



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

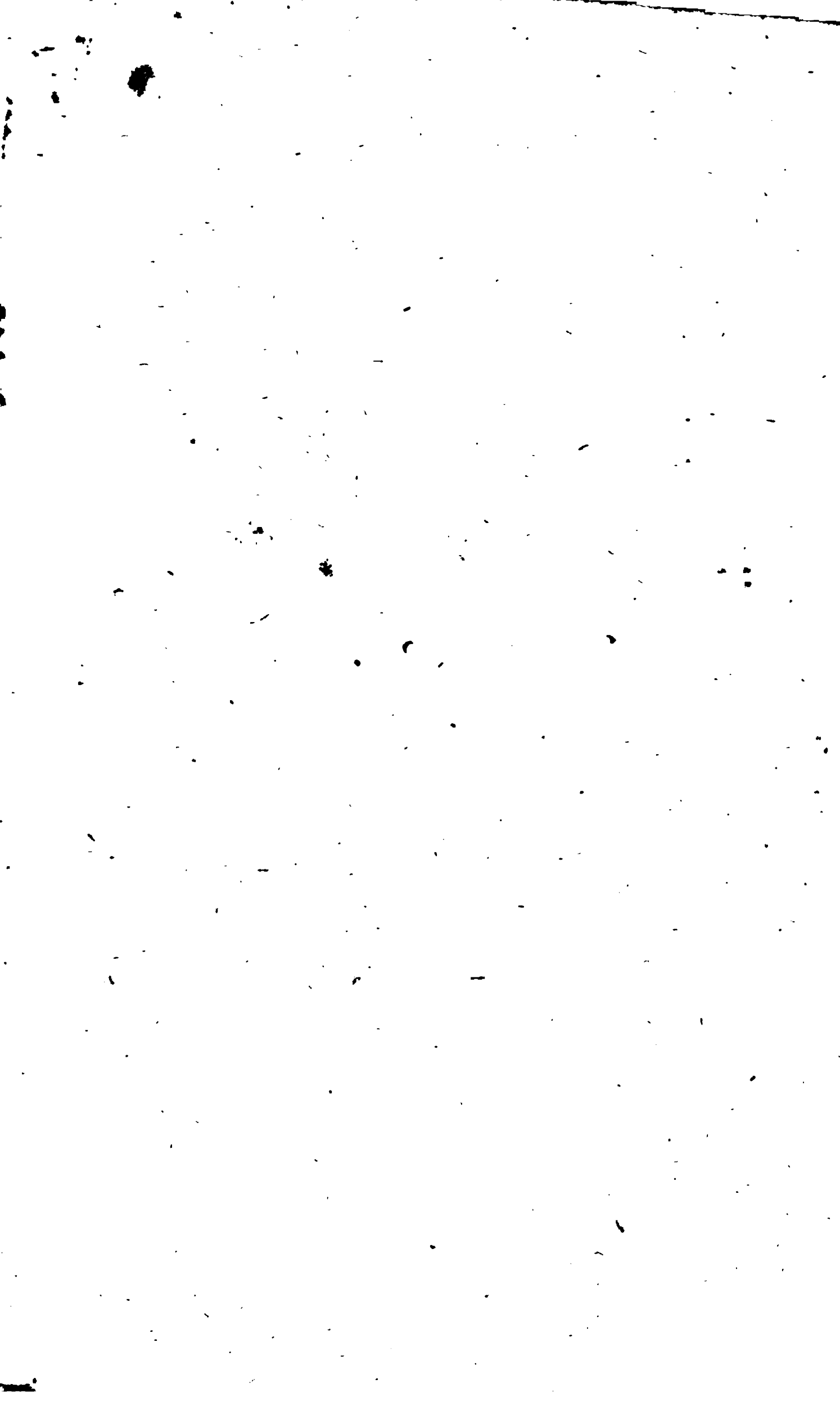
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



c. 6.





9

Die Geschichte  
der freyen  
Künste und Wissenschaften  
in Italien

von  
Christian Joseph Jagemann.

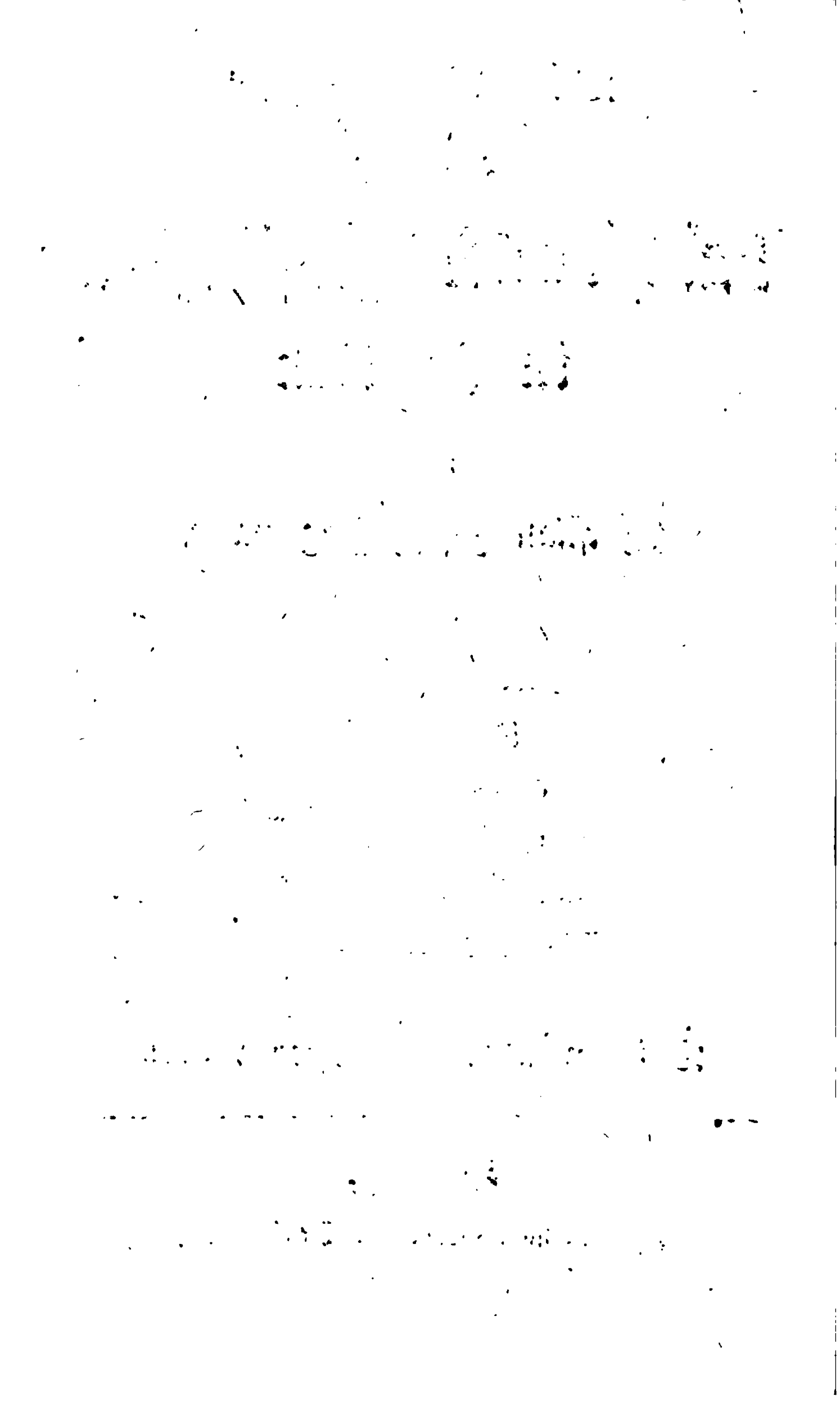


Dritten Bandes erster Theil.

---

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1779.





I.

## Versuch über den Ursprung der italienischen Sprache.

Die Meinungen der Gelehrten vom Ursprunge der italienischen Sprache sind verschieden. Leonardo Bruni \*) von Arezzo; ein berühmter Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, der Cardinal Bembo \*\*), und unter den neuern Quadrio \*\*\*), behaupten, die italienische Sprache sey so alt als die lateinische. Diese sey die Sprache der Gelehrten, jene aber unter dem Pöbel und im gemeinen Umgange üblich gewesen. Sie gründen sich hauptsächlich darauf, daß die alten Römer eben sowohl als die igtigen Italiener die ächte lateinische Sprache in den Schulen lerneten, und daß in den Lustspielen des Plautus und des Terentius, die sich von der Sprache des Volks am wenigsten entfernen mußten, sich solche Wörter und Redensarten finden, die man in andern gelehrten Schriften vergeblich suchet. Daher

A 2      folgern

\*) Lib. 6. Epist. 18.

\*\*) Prose Lib. 1.

\*\*\*) Storia della Poesia Italiana. Tom. 1.  
p. 41.



folgern sie, die gemeine Sprache des Volks sey eine eigene Sprache gewesen, die von der lateinischen eben so sehr unterschieden war, als es die spätere italienische ist.

Es ist aber leicht, diese Meynung zu widerlegen. Da Plautus seine Schauspiele schrieb und zu Rom aufführte, mußte der Unterschied zwischen der Sprache der Gelehrten und des gemeinen Volks sehr gering seyn. Damals fiengen die Römer erst an, sich um die Litteratur zu bekümmern. Folglich konnte die lateinische Sprache von den Gelehrten noch nicht so sehr umgebildet worden seyn, daß sie sich von der gemeinen wesentlich unterschied. Die Sprache der Lustspiele des Plautus war die Sprache der Gelehrten und des Pöbels; und obgleich viele Ausdrücke darin vorkommen, die andern römischen Schriftstellern nicht gemein sind, so sind derselben bey weitem nicht so viele, daß sie hinreichend wären, einen wesentlichen Unterschied zu verursachen. So fehlt es auch an hinreichenden Schriften anderer Gelehrten damaliger Zeit, um zu beweisen, daß des Plautus sonderbare Ausdrücke und Wörter nur dem Pöbel eigen waren.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß, da die Römer ganz Italien erobert hatten, und Rom  
der



der Sammelplatz aller italienschen Völker geworden war, sich eine große Veränderung in der Sprache der Römer ereignete. Hieraus folget aber nicht, daß sich unter dem Volke eine eigene, von der gelehrten ganz unterschiedene Sprache gebildet habe. Alle Völker des eigentlichen Italiens, jene von Großgriechenland ausgenommen, hatten im Grunde nur eine Sprache \*), und unterschieden sich nur durch ihre Dialekte. Sie brachten also keine von der römischen wesentlich unterschiedene Sprache mit sich Rom. Weil sie längst vor den Römern Künste und Wissenschaften betrieben hatten, so mußten auch ihre Dialekte wortreicher und anmuthiger seyn, als der römische. Folglich konnten sie in der Römer Sprache keine andere Veränderung als die zu ihrer Bereicherung und Verfeinerung gereichte, verursachen. Die ersten Verbesserer der römischen Sprache waren Livius Andronicus, Nævius, Ennius, Plautus, Cæcilius Statius, Pacuvius und L. Accius; keiner von ihnen zu Rom, alle in verschiedenen Provinzen Italiens geboren und gebildet, und nicht weniger zu Rom als in ihren Provinzen verstanden. Denn damals sprachen

A 3

chen

\*) Siehe den I Band. Abhandlung vom Alterthum und Ursprung der Hetrurier.



chen sogar die Bruttier, im äußersten Calabrien, eine Sprache, die von der römischen nicht wesentlich unterschieden war. \*)

Ich sehe also nicht, wie aus dem Zusammenfluß der vielen italienischen Völkerschaften zu Rom eine ganz verschiedene Sprache unter den Römern entstehen konnte; es müßte denn seyn, daß diese Verschiedenheit von Seiten der Gelehrten verursacht worden wäre. Allein die Gelehrten können zwar durch ihre Schriften eine Sprache verschönern, aber nicht gänzlich umbilden. Ihre Schriften würden unter die Hieroglyphen und Räthsel gezählt werden, wenn sie nicht in der Sprache des Volks geschrieben wären. Eine Sprache der Gelehrten zu Rom, die von jener des Volks so unterschieden wäre, daß es dieselbe wie eine fremde Sprache lernen müßte, läßt sich gar nicht denken. Sie soll die Sprache des Senats, der Comitien, des Forums, der Richterstühle, der Gesetze, der Befehlshaber in Kriegsheeren, der Religion, und aller rechtsbeständigen Bündnisse und Verträge gewesen seyn, ohne daß sie das Volk verstanden habe. Nichts absurderes läßt sich denken. Die Nothwendigkeit der lateinischen Sprache war so dringend, und

\*) Tit. Livius, Lib. 31. c. 7.



and einem römischen Untertanen so wesentlich, daß ganze Nationen ihre Muttersprachen mit derselben verwechselten.

Jedoch lernten die Römer die lateinische Sprache von Grammatikern und Rhetoren. Freylich: aber nur die Zierlichkeit derselben, wie wir die deutsche Sprache lernen, in Absicht auf die gerichtliche Beredsamkeit, die zum Wesen eines römischen Bürgers gehörte.

Wir wissen, daß die lateinische Sprache im obern Theil Italiens und in Gallien die gallische, und in Britannien die brittische verdrängt hat; wie vielmehr würde sie eine ganz verschiedene Sprache aus ihrem ursprünglichen Neste selbst vertrieben haben, wofern sie sich je aus waserley Ursache daselbst entsponnen hätte?

Es ist daher ungegründet, daß die ige italienische Sprache eben so alt als die lateinische, und daß diese nur die Sprache der Gelehrten, jene des Volks gewesen sey.

Der berühmte Marquis Maffei \*) war der Meynung, die italienische Sprache sey durch nichts anders entstanden, als durch eine viele Jahrhunderte fortgesetzte Abweichung der Italiener von der grammatischen Richtigkeit der la-

\*) Verona illustrata Pr. Lib. 10.



lateinischen Sprache. Dabei leugnete er, daß der Einfall der barbarischen Nationen etwas dazu beygetragen habe; diese müßten sonst eine von der italienischen ganz unterschiedene Sprache verursacht haben.

Also hält Maffei die italienische nur für eine von ihren Regeln abgewichene lateinische Sprache, und irret sich allerdings; denn es braucht nur eine mittelmäßige Einsicht in beyde Sprachen, um zu bemerken, daß die italienische nicht nur durch die Abweichung von den Regeln der lateinischen, sondern auch durch die Vermischung fremder Wörter und Redensarten entstanden ist:

Dies ist die allgemeine Meinung der Gelehrten. Ich finde sie aber nirgends so deutlich ins Licht gesetzt, als ich es wünschte. Ich will daher versuchen, was sich mit gutem Grunde sagen läßt.

So lange die Beredsamkeit ein notwendiges Bedürfniß eines römischen Bürgers war, mußte die Römer ein allgemeines Bestreben nach einer reinen und zierlichen Sprache beibehalten. Da aber der Verlust der bürgerlichen Freyheit den Untergang der Beredsamkeit nach sich zog, wurde die Zierlichkeit der lateinischen Sprache zu einer sehr gleichgültigen Sache. Man



Man vernachlässigte die guten Schriften der Vorfahren, und man überließ die Gelehrsamkeit gewinnfächtigen Fremden. Diese dünkten sich gelehrter und witziger zu seyn, als Cicero, Virgil und Horaz, und gaben sich alle Mühe, denselben Styl und Sprache verächtlich zu machen.

Unter diesen waren die Griechen die ärgsten. Es mochte nun wegen ihrer größern Biagsamkeit, oder weil sie wirklich gelehrter als die Römer waren, oder aus Begierde nach fremden Dingen geschehn, so fanden sie eine sehr günstige Aufnahme bey den meisten Kaisern, und in den Häusern der Großen zu Rom. Daher wimmelte es daselbst von griechischen Rhetorn, Philosophen und Sophisten; und die griechische wurde die Sprache der Großen, und aller derer, die sich angelegen seyn ließen, als Leute von gutem Geschmaack angesehen zu werden. Es war eine Schande, nicht Griechisch zu wissen; und mancher Römer, der wenig oder nichts davon verstand, hörte die Sophisten mit rauschenden Zeichen des Beyfalls declamiren. Das vornehmste Bestreben dieser Schwäger war, auf die Herabsetzung der lateinischen Sprache und Gelehrsamkeit ihren Ruhm zu erhöhen. Wer da weiß, wie schädlich der deutschen Spra-



che die Verächtung war, mit welcher sie im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts von den Franzosen und französischgesinnten Deutschen gebrandmarkt wurde, der wird den Schaden, den die lateinische Sprache durch die Verächtung der Griechen und ihrer Anhänger erlitten hat, leicht ermessen können. Sie hatte so viel Wirkung, daß die Römer die Schriften ihrer Vorfahren außer Acht setzten, von dem wahren Geiste ihrer Sprache abwichen, und unfähig wurden, die ächten Wörter und Redensarten von den eingeschobenen und unächtlichen zu unterscheiden.

Da auf solche Weise die lateinische Sprache dem Pöbel gleichsam preisgegeben war, so mußte sie nicht nur hierdurch, sondern auch durch die ungeheure Menge fremder Völker, die Rom und die Provinzen Italiens überschwemmten, viele Fehler annehmen. Dieser Zufluß bestand nun nicht mehr aus Völkern, denen im Grunde einerley Sprache gemein war, sondern aus Galliern, Britten, Deutschen, Böhmen, Illyriern, Pannoniern, Daciern, und andern überwundenen Nationen ganz verschiedener Sprachen, welche, so sehr sie sich auch bemühen konnten, lateinisch zu sprechen, zu zahlreich und zu gedrängt waren, als daß sie keine beträch-





trächtliche Verschämmerung in der lateinischen Sprache verursachten.

Aber dieses Uebel nahm ungleich mehr zu, da seit des Kaisers Probus Regierung die italienischen Provinzen mit fremden Hülfsstruppen besetzt waren. Unter diesen mögen wohl die Herulen und Gothen, die sich seit der Regierung des Kaisers Valens in Italien so häufig angezettelt hatten, daß der Umsturz des römischen Reichs mehr ihnen, als dem endlich hinzugekommenen Ueberrest ihrer Nation zuzuschreiben ist, den größten Schaden angerichtet haben.

Die Herulen und Gothen waren die ersten unter den fremden Völkern, welche als Herren in Italien auftraten, die Landesgüter mit den alten Einwohnern theilten, nach ihren eigenen Gesetzen, oder vielmehr Gewohnheiten und Religion lebten, und nur in so fern sich auf die Sprache des Landes beflissen, als sie der Umgang mit den alten Einwohnern dazu nöthigte. Mit diesen vermischt lernten sie die Sprache des Landes, und dünkten sich schon zu sprechen, wenn sie die Redensarten ihrer Muttersprache mit gebrochenen und verstümmelten lateinischen Wörtern ausdrückten, oder wohl gar ihren eigenen Wörtern lateinische Endungen gaben. Die Italiener, welche selbst schon damals von  
der



der Wichtigkeit ihrer Sprache abgewichen wären, und sich um die Reinigkeit derselben wenig oder gar nicht bekümmerten, wurden der fremden Ausdrücke und Wörter gewohnt, nahmen sie mit eine geltende Münze im Handel und Wandel an, und verkannten endlich das fremde Gepräge.

Hieraus entstand am Ende des fünften Jahrhunderts eine Sprache, welche von den Gelehrten *Lingua Romana Rustica* genannt wird, worin zwar noch die lateinischen Stammwörter beibehalten, aber meistens entweder verstümmelt oder fehlerhaft geendigt wurden. Dies Zeitalter kann man als die erste Epoche der italienischen Sprache annehmen.

In den verderblichen Kriegen zwischen den Griechen und Gothen, und zwischen jenen und den Longobarden giengen sogar die Hülfsmittel, die Sprache wiederherzustellen, zu Grunde. Die Schulen wurden öde, die Lehrer verloron ihren Unterhalt, die meisten Bibliotheken giengen im Rauch auf, und es entstand ein allgemeiner Mangel an Büchern. Sogar die Menschen, die schreiben und lesen konnten, waren rar. Daher mußte die Sprache des Volks unter den Longobarden noch vielmehr vom ächten Latein abweichen, als es unter den Gothen geschah.

Jedoch

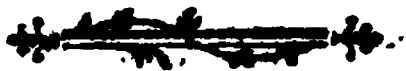


Jedoch ist erweislich, daß das gemeine Volk in Italien wenigstens bis ins neunte Jahrhundert die ächte lateinische Sprache verstanden habe. Dieses erhellet aus den lateinischen Predigten zum Volke, die von diesem Zeitraume noch vorhanden sind, aus den lateinischen Gesetzen der longobardischen und fränkischen Könige, aus dem Kirchendienste und der christlichen Lehre, die in lateinischer Sprache geschahen.

Eben dieses war die Ursache, warum unter den Longobarden die vielen Veränderungen in der Sprache des Volkes noch immer mit den Regeln der lateinischen analogisch waren, bis endlich bey der Vermischung der fränkischen Sprache die Endung der Wörter und die übrigen Abänderungen ganz fremd wurden. Man halte die Art zu decliniren und zu conjugiren der Franzosen und Italiener, und die Stammbörter beyder Sprachen gegen einander, so wird man finden, daß die italienische sich meistens nach jener gebildet hat.

Diese Hauptveränderung, welche durch die Franken geschehen ist, kann man als die zwölfte Epoche der italienischen Sprache annehmen.

Die Völker und selbst die Geistlichen fiengen nun an kein Latein mehr zu verstehen; und R.



Lotharius mochte so viele lateinische Schulen anordnen als er wollte, so war er nicht im Stande, dieser Sprache wieder aufzuhelfen. Die Sprache des Volks hatte sich nun schon zu weit von der lateinischen entfernt. Die Völker fiengen nun an, die lateinischen Grundsätze der Religion, und die weltlichen und geistlichen Gesetze nicht mehr zu verstehen; und es scheint, als sey das zügellose Leben der Geistlichen und Weltlichen im zehnten Jahrhunderte eine Wirkung davon gewesen. Der Handel der Städte Pisa, Genua, Venedig und Amalfi mit andern Städten Italiens machte die besondern Mundarten derselben unter ihnen verständlich, und bereitete sich eine allgemeine Sprache des Gewerbes.

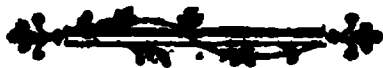
Zu der Bildung dieser Sprache trugen die bürgerlichen Kriege der Städte, die nach dem Tode Königs Karls des Dicken in Italien entstanden, das meiste bey. Das Joch der fremden Kaiser abzuschütteln, hiengen sie bald dieser, bald jener Parthey an, je nachdem es ihrem Endzwecke gemäß war. Durch die gemeinschaftlichen Feldzüge und Verbindungen bald dieser, bald jener Städte, und durch die Eroberungen der mächtigern Völkerschaften wurden die besondern Dialekte der Städte zu einer all-

gemein-



gemeinen Sprache gebracht. Es bemerkte nämlich unter den Kriegsheeren ein jeder einzelne Mann, aus Noth gezwungen, die Wörter und Redensarten, die er mit den andern gemein hatte, verließ seine Provinzialausdrücke, die den andern, mit denen ers zu thun hatte, unverständlich waren, und gewöhnte sich nur an solche, wodurch er andern seine Gedanken bekannt machen konnte. In solcher Sprache wurden die Kriegsheere von Ungelehrten angeführt, Bündnisse und Verträge zwischen Bürgern und Bürgern, Städten und Städten geschlossen; und die Grundgesetze der neuen Republiken wurden in dieser Sprache von ungelehrten Bürgern gestiftet.

So bildete sich im zehnten und eilften Jahrhundert aus den Mundarten der Völker eine allgemeine vom Latein unterschiedene Sprache, die zwar schon allen Reichthum der igiten italienischen Sprache enthielt, aber in allen ihren Bestandtheilen so roh war, daß es kein Gelehrter wagte, sich derselben in seinen Schriften zu bedienen. Die Chroniken, Geschichtsbücher, Gedichte und andere gelehrte Werke dieser Zeiten sind noch immer in lateinischer Sprache geschrieben, und man folgte noch immer dem alten Gebrauche, die wichtigsten öffentlichen Urkunden



Kunden in dieser Sprache aufzusetzen: nicht wohl in der gemeinen Sprache gar nichts schriftlich verfaßt wurde; sondern weil es so hergebracht war, rechtsbeständige Verträge und Urkunden durch Notarios und Rechtsgelehrten, deren überall eine große Menge war, lateinisch aufsetzen zu lassen. Uebrigens bediente man sich der gemeinen Sprache in Lagerbüchern, in Privatverträgen, im Handel und Wandel.

Aber die vollkommene Ausbildung dieser Sprache war den Gelehrten, besonders aber den Dichtern vorbehalten. Gleichwie diese sich in allen Sprachen zuerst hervorgethan haben, so geschah es auch in der italiänischen. Es ist aber schwer zu bestimmen, in welcher Zeit die erstem Versuche gemacht worden seyn. Inagemein hält man davor, dies sey nicht vor der zwoten Hälfte des zwölften Jahrhunderts geschahen. Man gründet sich auf folgende Stelle des Dante: \*) *E non è molto numero d'anni passati, che apparirono questi poeti volgari. e se volemo guardare in lingua d'oco (in lingua provenzale) e in lingua di si (lingua volgare) noi non troviamo cose dette anzi al presente tempo centocinquant' anni.* Weil er  
dieses

\*) Opere di Dante Tom. 4. P. 1. p. 35. Edit. Venet. 6. 17.



dieses im Jahr 1295 schrieb, so ist seine Meinung, vor dem Jahre 1145 sey weder in der provenzalischen noch italienischen Sprache einiged Gedicht geschrieben worden. Allein was die Provenzalreime betrifft, so begehet Dante hier einen offenbaren Fehler; denn es ist gewiß, daß Wilhelm IX, Graf zu Poitiers, schon im eilften Jahrhundert in Provenzalreimen gedichtet habe \*). Und gleichwie ihm diese ältern Reime unbekannt waren, so konnten auch ältere italienische Reime vorhanden oder verloren gegangen seyn, von denen er nichts wußte. Das zu leugnet er nicht schlechterdings, daß vor der gemeldeten Zeit Reime geschrieben worden sind, sondern sagt nur, daß sich keine ältere finden.

Indessen stimmen doch Dante \*\*) und Petrarca \*\*\*) darin zusammen: die sicilianischen Dichter (worunter auch die vom festest Lande der Insel gegenüber begriffen sind,) haben den Anfang gemacht, in ihrer gemeinen  
Sprache

\*) Alteserra Rer. Aquit. Lib. 3. c. 14.

\*\*) De Vulgari Eloq. c. 12.

\*\*\*) Praef. ad Epist. famil. Trionfo d' amore, c. 4.



Sprache zu reimen, und durch ihr Beyspiel die übrigen Italiener gereizt, das Nämliche in ihren Dialecten zu thun. Wenn dem so ist, so kann dieses gar wohl, wie die Verfasser der gelehrten Geschichte Frankreichs davor halten \*), schon im eilften Jahrhunderte, da die Normannen diesen Geschmack aus Frankreich dahin brachten, geschehen seyn. Wenigstens ist gewiß, daß, da am Ende des zwölften Jahrhunderts Friedrich II als ein Knabe nach Palermo kam, es daselbst Dichter gab, die diesem wißbegierigen Fürsten den Geschmack, in der gemeinen Sprache zu reimen, beybrachten. Dante erzählt \*\*), Friedrich und sein Nachfolger Manfredi haben durch ihre Freygebigkeit die Gelehrten von allen Enden Italiens an ihren Hof gezogen; von den Schriften dieser Gelehrten seyn alle andere gelehrte Werke, und sogar die gemeine Sprache Italiens, bis zu seiner Zeit, die sicilianische genannt worden. Aus Sicilien habe sich der Geist, in der gemeinen Sprache zu reimen, nach Apulien, nach Toscana, in die Mark Ancona, nach Romagna,

in

\*) Hist. Liter. de la France, Tom. II.  
P. 44.

\*\*\*) Loc. cit. Lib. I. c. 12.



in die Lombarde, und die Mark Treviso verbreitet \*).

Es gieng langsam zu, bis die italienische Sprache in allen Theilen Italiens ihre vollkommene Bildung erhielt. Noch in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts drückte sich ein meiländischer Dichter in folgenden rohen Versen aus:

Como Deo a factò lo monda,  
 E como de terre fo lo homo formo,  
 Cum el descendè de cel in terra  
 In la vergene regal polzella,  
 Et cum el sostene passion  
 Per nostra grande salvation,  
 Et cum verà el di del ira  
 La o ferà la grande roina,  
 Al peccator darà gramezza.  
 Lo justo avrà grande alerezza,  
 Ben e raxon ke l' homo intenda  
 De que traita sta legenda \*\*).

Es war weder damals, noch am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, da Dante schrieb, entschieden, welcher Dialekt der gemeinen Sprache (die sich jedoch schon in allen Dialekten nach

B 2

gewis-

\*) Id. ibid. c. 19.

\*\*\*) Argelati Bibl. script. mediol. Vol. 1. P. 2.  
 p. 120.



gewissen allgemeinen Regeln richtete,) der beste wäre. Dante selbst hielt die Mundart der Toscaner nicht für die beste, und bediente sich vieler lombardischen, neapolitanischen und venetianischen Wörter und Ausdrücke in seinen Schriften. Rustigielo von Pisa schrieb im Jahr 1299 die ihm dictirten Reisen des Marco Polo nicht in seinem, sondern im venetianischen Dialekte, der schon damals zu einem ziemlichen Wohlklange gelanget war, wie aus folgendem erhellet:

Qui comenza il prologo del libro chiamato  
De la istinzione del mondo.

Vui Signori Imperadori, duchi, marchesi, chonti, e kavalieri, e tuta zente, quale volete intender e chonoffer le diverse generazione de li homeni e del mondo, lezete questo libro, in lo qual troverete de' grandissimi miracholi e diversità dell' Armenia mazore, de Persia, e de Tartaria, e de molte altre provinzie secondo choino narà &c. Hätten die Venetianer damals viele andere dergleichen Schriftsteller gehabt, so würde vielleicht ihr Dialekt die Oberhand in Italien gewonnen haben. Allein Brunetto Latini, Ricco da Barlungo, Dino Fiorentino, Salvino Doni, Ugo da Siena, Guido Novello,



Novello, Fatinata degli Uberti, Lambertuccio Frescobaldi, Pannuccio dal Bagno, Guittone d'Arezzo, und andere Toscaner, die in der nämlichen zwoten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebten, zogen durch ihre anmuthsvolle Schriften die Wagschale auf die Seite der toscanischen Mundart, und übertrafen alles, was man bisher in der gemeinen Sprache geschrieben hatte. Man halte die Sonnetten des Guittone d'Arezzo, die Gedichte des Ugolino Ubal dini und andere, die ich in meiner *Antologia Poetica Italiana* angeführt habe, gegen die obigen Beispiele des venetianischen und meländischen Dialects, so wird es nicht wunderbar vorkommen, daß der toscanische vor ihnen die Oberhand gewann. Dante selbst hat sich in seinen kleinern Gedichten und prosaischen Schriften durchaus toscanisch ausgedrückt, und scheint die vorige Geringschätzung seiner Muttersprache bereut zu haben.

Brunetto Latini und Guittone d'Arezzo hatten vor allen andern das Verdienst, der italienischen Sprache die grammatische Richtigkeit gegeben zu haben. Und dem Dante Alighieri hatte sie ihre Stärke und Präcision des Ausdrucks zu verdanken. Es fehlte ihr nur noch an dem hohen Grade der Anmuth und



Harmonie, wodurch sich diese Sprache vor allen andern auszeichnet. Diese erhielt sie von Cino dem Pistojeser, seinem Schüler Franz Petrarca, und von Johann Boccaccio. Diese brachten die toscanische Mundart zu einer so reizenden Vollkommenheit, daß von der Zeit an alle gute Schriftsteller der übrigen Provinzen kein Bedenken tragen, dieselbe ihrer eigenen vorzuziehen, und, wenn sie es leugnen, dennoch eingestehen müssen, daß ihre Dialekte, die sie für besser halten, sich nach den Schriften der Toscaner gebessert haben. Also ist die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts und die erste des vierzehnten der glückliche Zeitraum, worin die italienische Sprache zu ihrer Vollkommenheit gelanget ist.



**Die Geschichte**  
der freyen  
**Künste und Wissenschaften**  
in Italien.

---

**Dritten Bandes erster Theil.**  
Von Karl dem Großen bis zum Untergange  
des orientalischen Kaiserthums.

1917

1918

## Zehntes Buch.

Geschichte der Gelehrsamkeit in Italien  
von Karl dem Großen bis zum Tode  
Kaisers Otto des Dritten.

Seit mehr als zweyhundert Jahren konnte sich die Litteratur in Italien keiner sonderbaren Begünstigung eines Fürsten rühmen. Der Theil, welcher den griechischen Kaisern unterworfen war, konnte von den Griechen, die selbst in tiefer Unwissenheit lebten, und nur darauf bedacht waren, wie sie Italien ausplünderten, weder Aufklärung, noch Ermunterung erwarten. Die Longobarden aber befanden sich in einer solchen Lage, daß sie nie die Waffen mit den angenehmen Beschäftigungen der Musen verwechseln konnten. Bald stürzte ein fürchterliches Heer der Franken, die von den griechischen Kaisern durch Bestechungen wider sie angehezt waren, auf sie los. Bald lagen die eigenen Herzoge und Grafen aus Eifersucht einander in den Haaren, oder empörten sich wider ihren König. Uebrigens erforderte es die Nothwendigkeit, wider die Griechen und Römer, die ihre unversöhnliche Feinde waren, beständig die Waffen in Händen zu haben, und, wenns möglich gewesen wäre, sie zu vertilgen. Da aber Karl der Große sich des



longobardischen Reichs bemächtigt hatte, und der obere und mittlere Theil Italiens unter eines solchen Kaisers kaiserlichen Macht vereinbart waren, öffneten sich ganz neue hoffnungsvolle Ausichten für die Gelehrsamkeit. Der Kaiser bot alle seine Kräfte auf, dieselbe gleichsam aus dem Grabe der Vergessenheit wieder aufzuwecken, und nach Möglichkeit wiederherzustellen. Aus diesem Gesichtspunkt werden wir ihn und die folgenden Regenten Italiens im nächsten Kapitel betrachten, und von ihrer Regierung so viel erzählen, als zu einem kurzen Begriff der damaligen Staatsverfassung nothwendig ist.

### Erstes Kapitel.

Die politische Verfassung Italiens, und die Wiederherstellung der Gelehrsamkeit.

**L** Karl der große besaß anfänglich als König der Longobarden, und seit dem Jahre 781 als König von Italien, den größten Theil dieses Landes. Denn ob er gleich den Titel eines Königs von Italien im gedachten Jahre nur seinem Sohne Pipinus beylegte, so regierte er doch wirklich selbst, und die Gesetze, die unter dem Namen seines Sohnes bekannt sind, rühren von ihm selbst her. Unter diesem Königreiche war alles begriffen, was ehemals die Longobarden besaßen. Da aber im Jahre 800 Karls die Würde eines römischen Kaisers nicht nur vom





vom Papste, sondern auch von dem römischen Adel und Volke und den vornehmsten Bischöfen Italiens, die sich damals zu Rom befanden, beygelegt worden war, so wurde das obere und mittlere Italien ein Zugehör des occidentalischen Kaiserthums. Der Pabst, die Herzoge von Benevento, Spoleto, Chiusi, Lucca, Friaul, und der König Italiens selbst waren Vasallen desselben. Pipinus, des Kaisers Sohn, starb im Jahr 810; und zwey Jahre hernach verlich der Kaiser das Königreich Italien Bernarden, einem natürlichen Sohne des verstorbenen Königs. Venedig und die dazu gehörigen Inseln blieben unabhängig vom occidentalischen Kaiserthum, gleichwie sie es auch vom longobardischen Reiche gewesen waren. Neapel, Santa und ein großer Theil von Calabrien waren noch immer der Herrschaft der Griechen unterworfen. Dies war die politische Lage Italiens, da Karl der Große im Jahr 814 starb.

II. Die neuesten Geschichtschreiber, besonders aber Karl Denina \*), schildern den Kaiser Karl als einen in vielen Wissenschaften geübten Fürsten ab, da er aus Frankreich nach Italien kam, und geben vor, er habe dieses Land in eine so tiefe Unwissenheit versetzt angetroffen, daß er, von Mitleid bewogen, aus den äußersten nordwestlichen Grenzen von Europa Lehrer kommen ließ, welche die Italiener nicht nur in den nöthigen

\*) Rivol. d'Italia, Tom. I. p. 400 &c.



thigen Wissenschaften, sondern auch sogar in der lateinischen Sprache unterwiesen. Es läßt sich aber aus den ältesten Schriftstellern beweisen, daß Karl den ersten Gedanken, den er auf die Gelehrsamkeit wandte, einem Italiener zu verdanken hatte; daß er nie einen fremden Gelehrten nach Italien, hingegen aber viele Italiener nach Frankreich berufen hat, daselbst öffentlich zu lehren.

III. Was den ersten dieser drey Sätze angeht, so wird wohl niemand in Zweifel ziehen können, daß Karl vor allen andern Dingen sich der Grammatik beflissen habe. Denn ohne diese läßt sich in keinem andern Fache der Gelehrsamkeit etwas thun. Nun ist gewiß, daß ein Italiener, nämlich Petrus Diaconus von Pisa, ihn darin unterwiesen habe. Eginhard, des Kaisers Kanzler, bezeuget es, da er sagt \*): in discenda Grammatica Petrum Pisanum Diaconum senem audivit. Dieses bestätigen der alte Verfasser der Jahrbücher von Metz \*\*), und der ungenannte alte sächsische Dichter:

A Senę Levita quodam cognomine Petro  
Curavit primo discere grammaticam \*\*\*)

Der berühmte Alcuinus, von dem bald ein mehreres vorkommen wird, schreibt in einem Briefe  
an

\*) Vita Caroli M. c. 25.

\*\*) Du Chesne Script. Hist. Franc. Vol. 3.

\*\*\*) De vita Caroli M. Lib. 5.

an Karl den Großen, er habe Petrus Pisanus auf seiner Reise nach Rom zu Pavia kennen gelernt, und setzt hinzu: dies ist der Mann, den sich in der Folge dadurch berühmt gemacht hat, daß er die Grammatik in euerer Hofstatt lehrte. Also hat der Kaiser Karl die Grammatik von einem Italiener gelernt, und hierdurch den ersten Schritt zur Gelehrsamkeit gethan. Es ist wahrscheinlich, daß Karl im Jahr 774, da er Pavia einnahm, seinen Lehrer zuerst kennen lernte. Dasselbst fand er auch den berühmten Paulus Warnefried, den er hernach wegen seiner Gelehrsamkeit ungemein hochschätzte. Dieser und der damals eben so berühmte Grammatiker Paulinus, den er 776 im Herzogthume Triaul antraf, und mit einem Theil der eingezogenen Güter eines Anhängers des von ihm überwundenen Herzogs Rodgans beschenkte, haben gewiß nicht ermangelt, den König zu belehren, wie er theils selbst einen schleunigen Fortgang in der Gelehrsamkeit machen, theils derselben aufhelfen könne.

IV. Damals kamte der König den gelehrten Engländer Alcuinus, der ihn in den höhern Wissenschaften unterwiesen hat, noch nicht. Denn die Gründe, welche der P. Mabillon anführt, zu beweisen, daß ihn Karl nicht vor dem Jahr 780, und zwar zu Parma, zum erstenmal gesehen, da derselbe auf der Reise nach Rom begriffen war, dem Canbalduß, Erzbischof zu York, das



das Pallium zu verschaffen, sind unumstößlich\*). Es ist sogar wahrscheinlich, daß Alcuinus selbst in seiner Jugend zu Rom studirt habe. Denn in dem obenangeführten Briefe sagt er, als Jüngling sey er nach Rom gereiset. Woher denn erfolget, daß nicht nur Karl, sondern auch seine Lehrer, ihre Gelehrsamkeit den Italienern zu verdanken hatten.

V. Daß der König fremde Gelehrten nach Italien geschickt habe, um das Licht der Gelehrsamkeit daselbst wieder anzuzünden, gründet sich auf dem einzigen Zeugnisse eines ungenannten Mönchen von S. Gall, der am Ende des achten Jahrhunderts gelebt hat. Dieses ist aber so beschaffen, daß man es nur anführen darf, um die Unwahrheit desselben einzusehen. Er erzählt, unter der Regierung Karls des Großen, da Künste und Wissenschaften ganz ins Vergessen gerathen wären, seyn zween Schottländer, die in den geistlichen und weltlichen Wissenschaften wunderbar geübt waren, mit brittischen Kaufleuten in Frankreich angelandet, und haben den Leuten, die des Kaufes wegen zu ihren Mitgeführten kamen, mit lauter Stimme zugerufen: wer Weisheit kaufen will, der komme zu uns, wir verkaufen sie. Der Ruf dieser wunderbaren Erscheinung habe sich zu den Ohren des Königs verbreitet, der sie zu sich kommen ließ, und sie befragte, wie theuer sie die Weisheit verkauften? Sie

\*) Acta SS. ord. S. Bened. Saec. IV. p. 1.

Sie haben darauf geantwortet, sie verlangten nichts anders, als eine bequeme Wohnung, gehörige Schüler, und die nöthigen Lebensmittel. Der König habe sich äußerst darüber gefreuet, und nachdem er sie einige Zeit bey Hof bewirthe, habe er den einen, des Namens Clemens, in Frankreich behalten, die Jugend daselbst zu unterweisen, den andern aber habe er nach Italien in ein Kloster des h. Augustinus bey Pavia gesandt, um auch hier den Lehrbegierigen ihre Kenntnisse mitzutheilen. Dies ist die Erzählung, worauf die allgemeinste Meynung, der König Karl habe die Gelehrsamkeit durch fremde Lehrer nach Italien zurückgeführt, sich gründet. Ist es wohl nöthig, denkenden Menschen das Fabelhafte und Lächerliche dieser Erzählung zu entwickeln? Jedoch hat sie bey Gelehrten vom ersten Range, besonders bey Muratori \*), Beyfall gefunden. Sie haben sich ohne Zweifel dadurch überraschen lassen, weil diese Fabel von Johann Bromton in seiner Chronik, die in der 1652 zu London gedruckten Sammlung englischer Geschichtsbücher zu finden ist, bestätigt wird. Sie haben aber nicht bemerkt, daß Bromton den Mönch von S. Gall fast wörtlich copirt hat, folglich eben so wenig Glauben verdient, als jener. So wichtig auch eine solche Begebenheit für die Litteratur in Frankreich und Italien ist, so hat sie doch kein

ander

\*) Annal. d' Ital. ad an. 781. Antiquit. Ital. Dissert. 43.



anderer gleichzeitiger Schriftsteller aufgezeichnet; und alle die übrigen, die dieses nacherzählen, sind zu weit von den Zeiten Karls des Großen entfernt, als daß sie der Sache einiges Gewicht beylegen können. Es ist zu bewundern, wie diejenigen, welche von dieser Erzählung eingenommen sind, sich drehen und wenden, um ihr einen festen Grund zu verschaffen. Sie suchen in der Geschichte von Frankreich vergeblich einen Clemens, der in diesem Zeitalter daselbst öffentlich gelehrt habe; und da sie finden, daß ein gewisser Claudius dem Alcuinus in der Aufsicht über die Schulen des königlichen Hauses gefolget sey, so schmelzen sie diesen Claudius und den Clemens des Mönchen von S. Gall in eine Person zusammen; obgleich Claudius, der hernach Bischof zu Turin wurde, kein Schottländer war, wie wir gehörigen Orts sehen werden. Den andern gelehrten Marktschreyer glauben sie in der Person des Johannes Scotus zu finden; weil Theodolphus von einem Schottländer Meldung thut, der sich damals am königlichen Hofe in Frankreich befand \*). Allein Theodolphus spricht mit Verachtung von seinem Schottländer, und nennet ihn nicht; Johannes Scotus aber kam erst unter Karl dem Kahlen gegen die Hälfte des neunten Jahrhunderts nach Frankreich \*\*), und kehrte im  
 Jahr

\*) Lib. 3. Carm. 1 et 3.

\*\*\*) Simeon Dunelmensis Hist. de gestis Reg. Angl. ad an. 884.

Die Geschichte  
der freien  
Künste und Wissenschaften  
in Italien.

---

Dritten Bandes erster Theil.  
Von Karl dem Großen bis zum Untergange  
des orientalischen Kaiserthums.



nurgedachten Mönchs wörtlich nachgeschrieben hat, ist der älteste unter denen, die er anführt. Den ersten schottländischen Lehrer der gesagten Schule taufte er Johann Mailros, ein Name, von dem keiner der ältern Schriftsteller Meldung thut. Die Unwahrheit der fast allgemein angenommenen Fabel des oftgedachten Mönchs haben auch Launoy \*) und Crevier \*\*) eingesehen.

VII. Nun ist noch zu beweisen, daß Karl der Große im Gegentheil sich italienischer Gelehrten bedient habe, die Litteratur in Frankreich wieder aufzurichten. Unter den Lebensbeschreibungen des gesagten Kaisers, wovon Du Chesne \*\*\*) eine Sammlung ans Licht gestellt hat, verdient jene des ungenannten Mönchs von Angoulesme nicht die letzte Stelle; denn der Verfasser lebte kurz nach der Zeit, von welcher er gehandelt hat. Dieser erzählt †), Karl habe im Jahr 787 Lehrer der Grammatik und Rechenkunst von Rom nach Frankreich mit sich geführt, damit sie die Gelehrsamkeit daselbst ausbreiteten. Denn, setzt er hinzu, vor dieser Zeit waren die freyen Künste in Frankreich ganz ins Vergessen gerathen. Dies sind seine Worte: Et dominus Rex

\*) De scholis celebrior. a Carolo M. institutis, c. 1, 2.

\*\*) Hist. de l'université de Paris, Lib. 1.

\*\*\*) Scriptor. Hist. Franc.

†) Vit. Caroli M. c. 8.



## Zehntes Buch.

Geschichte der Gelehrsamkeit in Italien  
von Karl dem Großen, bis zum Tode  
Kaisers Otto des Dritten.

Seit mehr als zweyhundert Jahren konnte sich die Litteratur in Italien keiner sonderbaren Begünstigung eines Fürsten rühmen. Der Theil, welcher den griechischen Kaisern unterworfen war, konnte von den Griechen, die selbst in tiefer Unwissenheit lebten, und nur darauf bedacht waren, wie sie Italien ausplünderten, weder Aufklärung, noch Ermunterung erwarten. Die Longobarden aber befanden sich in einer solchen Lage, daß sie nie die Waffen mit den angenehmen Beschäftigungen der Mäusen verwechseln konnten. Bald stürzte ein fürchterliches Heer der Franken, die von den griechischen Kaisern durch Befehlungen wider sie angeheßt waren, auf sie los. Bald lagen die eigenen Herzoge und Grafen aus Eifersucht einander in den Haaren, oder empörten sich wider ihren König. Uebrigens erforderte es die Nothwendigkeit, wider die Griechen und Römer, die ihre unersöhnliche Feinde waren, beständig die Waffen in Händen zu haben, und, wenns möglich gewesen wäre, sie zu vertilgen. Da aber Karl der Große sich des



Langobardischen Reichs bemächtigt hatte, und der obere und mittlere Theil Italiens unter eines solchen Kaisers kaiserlichen Macht vereinbart waren, öffneten sich ganz neue hoffnungsvolle Aussichten für die Gelehrsamkeit. Der Kaiser bot alle seine Kräfte auf, dieselbe gleichsam aus dem Grabe der Vergessenheit wieder aufzuwecken, und nach Möglichkeit wiederherzustellen. Aus diesem Gesichtspunkt werden wir ihn und die folgenden Regenten Italiens im nächsten Kapitel betrachten, und von ihrer Regierung so viel erzählen, als zu einem kurzen Begriff der damaligen Staatsverfassung nothwendig ist.

### Erstes Kapitel.

Die politische Verfassung Italiens, und die Wiederherstellung der Gelehrsamkeit.

**K**arl der große besaß anfänglich als König der Longobarden, und seit dem Jahre 781 als König von Italien, den größten Theil dieses Landes. Denn ob er gleich den Titel eines Königs von Italien im gedachten Jahre nur seinem Sohne Pipinus beylegte, so regierte er doch wirklich selbst, und die Gesetze, die unter dem Namen seines Sohnes bekannt sind, rühren von ihm selbst her. Unter diesem Königreiche war alles begriffen, was ehemals die Longobarden besaßen. Da aber im Jahre 800 Karls die Würde eines römischen Kaisers nicht nur vom



vom Papste, sondern auch von dem römischen Adel und Volke und den vornehmsten Bischöfen Italiens, die sich damals zu Rom befanden, begünstigt worden war, so wurde das obere und mittlere Italien ein Zugehör des occidentalischen Kaiserthums. Der Papst, die Herzoge von Benevento, Spoleto, Chiusi, Lucca, Friaul, und der König Italiens selbst waren Vasallen desselben. Pipinus, des Kaisers Sohn, starb im Jahr 810; und zwei Jahre hernach verlich der Kaiser das Königreich Italien Bernarden, einem natürlichen Sohne des verstorbenen Königs. Venedig und die dazu gehörigen Inseln blieben unabhängig vom occidentalischen Kaiserthum, gleichwie sie es auch vom longobardischen Reiche gewesen waren. Neapel, Santa und ein großer Theil von Calabrien waren noch immer der Herrschaft der Griechen unterworfen. Dies war die politische Lage Italiens, da Karl der Große im Jahr 814 starb.

II. Die neuesten Geschichtschreiber, besonders aber Karl Denina \*), schildern den Kaiser Karl als einen in vielen Wissenschaften geübten Fürsten ab, da er aus Frankreich nach Italien kam, und geben vor, er habe dieses Land in eine so tiefe Unwissenheit versetzt angetroffen, daß er, von Mitleid bewogen, aus den äußersten nordwestlichen Grenzen von Europa Lehrer kommen ließ, welche die Italiener nicht nur in den nöthigen

\*) Rivol. d'Italia, Tom. I. p. 400 &c.



thigen Wissenschaften, sondern auch sogar in der lateinischen Sprache unterwiesen. Es läßt sich aber aus den ältesten Schriftstellern beweisen, daß Karl den ersten Gedanken, den er auf die Gelehrsamkeit wandte, einem Italiener zu verdanken hatte; daß er nie einen fremden Gelehrten nach Italien, hingegen aber viele Italiener nach Frankreich berufen hat, daselbst öffentlich zu lehren.

III. Was den ersten dieser drei Sätze angeht, so wird wohl niemand in Zweifel stehen können, daß Karl vor allen andern Dingen sich der Grammatik beflissen habe. Denn ohne diese läßt sich in keinem andern Fache der Gelehrsamkeit etwas thun. Nun ist gewiß, daß ein Italiener, nämlich Petrus Diasonus von Pisa, ihn darin unterwiesen habe. Eginhard, des Kaisers Kanzler, bezeugt es, da er sagt \*): in discenda Grammatica Petrum Pisanum Diaconum senem audivit. Dieses bestätigen der alte Verfasser der Jahrbücher von Metz \*\*), und der ungenannte alte sächsische Dichter:

A Senē Levita quodam cognomine Petro  
Curavit primo discere grammaticam \*\*\*),

Der berühmte Alcuinus, von dem bald ein mehreres vorkommen wird, schreibt in einem Briefe  
an

\*) Vita Caroli M. c. 25.

\*\*) Du Chesne Script. Hist. Franc. Vol. 3.

\*\*\*) De vita Caroli M. Lib. 5.

an Karl den Großen, er habe Petrus Pisanus auf seiner Reise nach Rom zu Pavia kennen gelernt, und setzt hinzu: dies ist der Mann, den sich in der Folge dadurch berühmt gemacht hat, daß er die Grammatik in euerer Hofstatt lehrte. Also hat der Kaiser Karl die Grammatik von einem Italiener gelernt, und hierdurch den ersten Schritt zur Gelehrsamkeit gethan. Es ist wahrscheinlich, daß Karl im Jahr 774, da er Pavia einnahm, seinen Lehrer zuerst kennen lernte. Dasselbst fand er auch den berühmten Paulus Warnefried, den er hernach wegen seiner Gelehrsamkeit ungemein hochschätzte. Dieser und der damals eben so berühmte Grammatiker Paulinus, den er 776 im Herzogthume Friaul antraf, und mit einem Theil der eingezogenen Güter eines Anhängers des von ihm überwundenen Herzogs Rodgans beschenkte, haben gewiß nicht ermangelt, den König zu belehren, wie er theils selbst einen schleunigen Fortgang in der Gelehrsamkeit machen, theils derselben aufhelfen könne.

IV. Damals kannte der König den gelehrten Engländer Alcuinus, der ihn in den höhern Wissenschaften unterwiesen hat, noch nicht: Denn die Gründe, welche der P. Mabillon anführt, zu beweisen, daß ihn Karl nicht vor dem Jahr 780, und zwar zu Parma, zum erstenmal gesehen, da derselbe auf der Reise nach Rom begriffen war, dem Canbalduß, Erzbischof zu York, das



das Pallium zu verschaffen, sind unumstößlich\*). Es ist sogar wahrscheinlich, daß Alcinus selbst in seiner Jugend zu Rom studirt habe. Denn in dem obenangeführten Briefe sagt er, als Jüngling sey er nach Rom gereiset. Woher denn erfolget, daß nicht nur Karl, sondern auch seine Lehrer, ihre Gelehrsamkeit den Italienern zu verdanken hatten.

V. Daß der König fremde Gelehrten nach Italien geschickt habe, um das Licht der Gelehrsamkeit daselbst wieder anzuzünden, gründet sich auf dem einzigen Zeugnisse eines ungenannten Mönchen von S. Gall, der am Ende des achten Jahrhunderts gelebt hat. Dieses ist aber so beschaffen, daß man es nur anführen darf, um die Unwahrheit desselben einzusehen. Er erzählt, unter der Regierung Karls des Großen, da Künste und Wissenschaften ganz ins Vergessen gerathen wären, seyn zween Schottländer, die in den geistlichen und weltlichen Wissenschaften wunderbar geübt waren, mit brittischen Kaufleuten in Frankreich angelandet, und haben den Leuten, die des Kaufes wegen zu ihren Mitgeführten kamen, mit lauter Stimme zugerufen: wer Weisheit kaufen will, der komme zu uns, wir verkaufen sie. Der Ruf dieser wunderbaren Erscheinung habe sich zu den Ohren des Königs verbreitet, der sie zu sich kommen ließ, und sie befragte, wie theuer sie die Weisheit verkauften?

Sie

\*) Acta SS. ord. S. Bened. Saec. IV. p. 1.

Sie haben darauf geantwortet, sie verlangten nichts anders, als eine bequeme Wohnung, gelehrige Schüler, und die nöthigen Lebensmittel. Der König habe sich äußerst darüber gefreuet; und nachdem er sie einige Zeit bey Hof bewirthet, habe er den einen, des Namens Clemens, in Frankreich behalten, die Jugend daselbst zu unterweisen, den andern aber habe er nach Italien in ein Kloster des h. Augustinus bey Pavia gesandt, um auch hier den Lehrbegierigen ihre Kenntnisse mitzutheilen. Dies ist die Erzählung, worauf die allgemeinste Meynung, der König Karl habe die Gelehrsamkeit durch fremde Lehrer nach Italien zurückgeführt, sich gründet. Ist es wohl nöthig, denkenden Menschen das Fabelhafte und Lächerliche dieser Erzählung zu entwickeln? Jedoch hat sie bey Gelehrten vom ersten Range, besonders bey Muratori \*), Beyfall gefunden. Sie haben sich ohne Zweifel dadurch überraschen lassen, weil diese Fabel von Johann Bromton in seiner Chronik, die in der 1652 zu London gedruckten Sammlung englischer Geschichtsbücher zu finden ist, bestätigt wird. Sie haben aber nicht bemerkt, daß Bromton den Mönch von S. Gall fast wörtlich copirt hat, folglich eben so wenig Glauben verdient, als jener. So wichtig auch eine solche Begebenheit für die Literatur in Frankreich und Italien ist, so hat sie doch kein

ander

\*) Annal. d' Ital. ad an. 781. Antiquit. Ital. Dissert. 43.



anderer gleichzeitiger Schriftsteller aufgezeichnet; und alle die übrigen, die dieses nachzählen, sind zu weit von den Zeiten Karls des Großen entfernt, als daß sie der Sache einiges Gewicht beylegen können. Es ist zu bewundern, wie diejenigen, welche von dieser Erzählung eingenommen sind, sich drehen und wenden, um ihr einen festen Grund zu verschaffen. Sie suchen in der Geschichte von Frankreich vergeblich einen Clemens, der in diesem Zeitalter daselbst öffentlich gelehrt habe; und da sie finden, daß ein gewisser Claudius dem Alcuinus in der Aufsicht über die Schulen des königlichen Hauses gefolget sey, so schmelzen sie diesen Claudius und den Clemens des Mönchen von S. Gall in eine Person zusammen, obgleich Claudius, der hernach Bischof zu Turin wurde, kein Schottländer war, wie wir gehörigen Orts sehen werden. Den andern gelehrten Marktschreyer glauben sie in der Person des Johannes Scotus zu finden; weil Theodolphus von einem Schottländer Meldung thut, der sich damals am königlichen Hofe in Frankreich befand \*). Allein Theodolphus spricht mit Verachtung von seinem Schottländer, und nennet ihn nicht; Johannes Scotus aber kam erst unter Karl dem Kahlen gegen die Hälfte des neunten Jahrhunderts nach Frankreich \*\*), und kehrte im  
 Jahr

\*) Lib. 3. Carm. 1 et 3.

\*\*\*) Simeon Dunelmens Hist. de gestis Reg. Angl. ad an. 884.



Jahr 884 nach England zurück. Man halte die Geschichte des Karrey, Lesley, Kapin, Eboras und des Mezeray gegeneinander: so wird man finden, daß keiner mit dem andern in der Erzählung dieser Begebenheit zusammenstimmt.

VI. Das Wahrscheinlichste, was sich aus den Zeugnissen des Mönchs von S. Gall und anderer Neuern ziehen läßt, ist, daß der Ruf der Hochachtung und Wohlthätigkeit, die Karl der Große gegen die Gelehrten, besonders gegen Alcuinus, äußerte, einige von diesen aus England oder Schottland nach Frankreich gezogen habe, um daselbst ihr Glück zu machen. Es kann auch seyn, daß einer oder der andere von diesen unter dem königlichen Schutze nach Italien gekommen ist. Daß aber die Gelehrsamkeit in Italien durch fremde Gelehrte von ihrem Untergange wieder aufertveckt worden sey, kann eben so wenig bewiesen werden, als daß wenigstens die Universität zu Pavia durch einen vom Kaiser dahin geschickten Schottländer errichtet worden sey, wie Antonio Gatti behauptet<sup>\*)</sup>. Denn auch dieser gründet sich auf die Fabel des Mönchs von S. Gall, und auf solche Schriftsteller, die lange nach Karl des Großen Zeiten gelebt haben. Vincenzius von Beauvais, der im dreyzehnten Jahrhunderte die romanhafte Erzählung des

nur.

<sup>\*)</sup> Hist. Univerfic. Ticinens. C. V. - X.



Grund vorhanden, warum man es unserm Lehrer zu Pavia abspreche, oder um dieses nicht zu thun, ihn, vor seinem Ruf zum Lehramte, ins Dionysiuskloster bey Paris verseze. Denn wenn auch die Umstände erforderten, daß dieses Buch gleich nach dem Jahr 820 wider den Biberstürmer Claudius, Bischof zu Turin, geschrieben sey, so konnte es doch unser Dungal im Kloster zu Bobbio geschrieben haben. So können auch die französischen Benedictiner ganz recht haben, wenn sie eines Ungenannten Lobgedichte auf Karl den Großen, der sich einen aus Irland Vertriebenen nennt, (Hos Carolo Regi versus Hibernicus exsul &c.) unserm Schottländer zueignen \*). Denn da Dungal in den obenangeführten zween Versen, die er in ein dem Kloster des Columbanus geschenktes Manuscript beschrieben hat, diesen Irländer einen Schotten nennt, so weiß ich nicht, warum er sich nicht auch einen Irländer nennen konnte, ob er gleich ein Schotte war. Hibernicus und Scotus müssen damals eins gewesen seyn.

XIII. Das Gesetz des Lotharius in Betreff der Schulen veranlaßte die Geistlichkeit, eine gleiche Verfügung in dem Kirchenstaate zu treffen. Denn in einer Kirchenversammlung, welche der Pabst Eugenius im Jahr 826 anstellte, wurde verordnet, daß in einem jeden Bisthume, und überall, wo es nöthig wäre, öffentliche Lehrer

\*) Hist. Littér. de France, Vol. 4. p. 497.



rer bestellt würden, die Jugend in den freyen Künsten zu unterweisen \*). Es scheint aber, als habe diese vereinbarte Sorgfalt der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, die Gelehrsamkeit wiederherzustellen, nicht so viel gefruchtet, als man erwartete. Denn in einer Kirchenversammlung vom Jahr 853, wo die obengemeldete Verordnung bestätigt wird, beklagen sich die Väter über den Mangel an Lehrern \*\*). Folglich hatten sich innerhalb sechs und zwanzig Jahren, seitdem man auf die Belehrung der Jugend mit Ernst zu denken anfing, nicht so viele Lehrer gebildet, als nöthig waren, die Hauptstädte damit zu versehen. Dieses konnte aber nicht anders geschehen, so lange man, nach dem einmal eingeführten Geist zu denken, die Lehre der Kirchengebräuche und der neuesten Kirchenväter als den vornehmsten Gegenstand des Studirens ansah, und unter den freyen Künsten nur die Grammatik des Mönchlateins für nöthig und hinreichend erachtete, einen gelehrten Mann zu bilden. Der Vortheil der Geistlichkeit, aus deren Mittel man das Lehramt besetzte, erforderte es, daß dieser Begriff von der Gelehrsamkeit immer tiefere Wurzel faßte, und auf die zukünftigen Zeiten fortgepflanzt würde. An solcher Art von Lehrern haben sie es nie ermangeln lassen.

Eti,

\*) Baron. Annal. Eccl. ad an. 826. Collect. Concil. Tom. 14. p. 1008. Edit. Venet. 1769.

\*\*\*) Ibid. p. 1014.



Esli, sagt die römische Kirchensammlung vom Jahr 853, liberatum Artium praeceptores in plebibus, ut assolet, raro inveniantur, tamen divinae Scripturae Magistri et institutores Ecclesiastici officii nullatenus desint. &c. \*) Von solchen Divinae Scripturae Magistris, ohne Hülfe anderer Wissenschaften, war nichts anders zu erwarten, als daß sie Aberglauben und Dummheit auf ewige Zeiten fortpflanzten.

XIV. Nach Lotharius findet sich in diesem Zeitraume kein Kaiser, noch König in Italien mehr, der auf das Wachsthum der Gelehrsamkeit bedacht gewesen sey. Nach dem Tode Ludwigs, des sogenannten Milben, welcher im Jahr 840 erfolgte, besaß Lotharius das Königreich Italien und das Kaiserthum allein; und nachdem er im Jahr 844 seinem erstgeborenen Sohne Ludwig II das gesagte Königreich übergeben, und nach seinem Tode 850 das Kaiserthum hinterlassen hatte, so folgten ihm bis ins Jahr 888, da der ächte Carolinische Stamm in Karl dem Dicken erlosch, nach seinem Sohne Ludwig II nur noch drey andere Regenten seines Geschlechts. Es ist nicht nöthig, daß wir uns länger bey ihnen aufhalten; denn sie haben nichts zum Vortheil der Gelehrsamkeit unternommen, außer daß sie den größten Theil Italiens friedlich

\*) loc. cit.



friedlich leben \*) und die Macht des Papstthums sehr tiefe Wurzel fassen ließen. Aber nach dem Tode Karls des Dicken wurde Italien durch bürgerliche Kriege, und durch ein allgemeines Verderbniß der Sitten, durch Scheinheiligkeit und eigennützigte Moral, wieder so tief ins Elend versenkt, daß alle die guten Anstalten Karls des Großen und Lotharius I zur Wiederherstellung der Litteratur zu Wasser wurden.

XV. Es entstand ein blutiger Krieg zwischen Berengarius, Herzog im Friaul, und Guido, Herzog zu Spoleto. Beide trachteten nach dem Königreiche Italien; und da der erste den deutschen König Arnolph zu Hülfe rufte, so suchte dieser seinen eigenen Nutzen, plünderte die Städte Italiens, hegte die zweien Nebenbuhler wider einander auf, damit sie sich selbst aufrieben, und ließ sich selbst zum Kaiser krönen. Aber nach dem in den Jahren 894, 898 und 899 erfolgten Tode des Herzogs Guido, seines Sohns Lambertus und des Kaisers Arnolphus behauptete Berengarius den Besitz des Königreichs wider die Waffen Ludwigs, damaligen Königs der Provence, und nachmaligen Kaisers, und erhielt endlich im Jahr 915 auch die kaiserliche Krone aus den Händen des Papstes. In den Jahren seines ruhigen Besitzes der königlichen Würde bewies er Italien große Dienste; denn  
er

\*) Muratori Annal. d'Italia ad an. 888.



er trieb die Saracenen, welche nicht nur den größten Theil der Insel Sicilien eingenommen hatten, sondern auch das feste Land Italiens mit Feuer und Schwert verwüsteten, auf die Insel zurück. Allein so viel Gutes er im südlichen Italien gestiftet hatte, so groß waren die Drangsalen, in welche er den obern Theil Italiens versetzte, da er im Jahr 921 die Hungarn, die er ehemals aus Italien verjagt hatte, wider Rudolph, König von Burgundien, zu Hülfe rufte. Der Schade, den diese Barbaren in Italien anrichteten, ist unbeschreiblich. Frodoard, der damals lebte, erzählt, bey der Einnahme der Stadt Pavia seyn nur zwey hundert Personen mit dem Leben davon gekommen. Endlich wurde auch Berengarius im Jahr 924 zu Verona ermordet. Darauf zogen die Hungarn mit reicher Beute beladen davon, und ließen Rudolph im ruhigen Besiz des neuen Königreichs. Allein diese Ruhe und Herrlichkeit dauerte nicht lange; denn Hugo, Markgraf und Herzog der Provence, vertrieb ihn aus ganz Italien, und ließ sich im Jahr 926 zum König krönen. Aber die Italiener wurden auch der Regierung dieses Königs bald überdrüssig, und luden Berengarius, den Markgraf von Ivrea, ein, sich des königlichen Throns zu bemächtigen. Dieses gelang ihm zwar im Jahr 945; er wurde aber 952 gezwungen, sich für einen Vasallen des deutschen Königs Otto I zu erkennen, der ihn endlich

gar



gar des Königreichs entsetzte. Otto war den Italienern zu mächtig, als daß sie ihn einen Nebenbuhler entgegensezten. Er ließ sich im Jahr 962 zu Rom die kaiserliche Krone aufsetzen, und übergab seinem Sohne Otto das Königreich Italien. Derselbe folgte ihm im Jahr 979, da er starb, und 1002 sein Enkel, Otto III, im occidentalischen Kaiserthume und Königreiche Itallen. Diese drey vortrefflichen Monarchen legten durch ihre Entschlossenheit und ihren unerschrockenen Muth den Päbsten und andern unruhigen Häuptern Italiens eiserne Zügel an, und gaben den kaiserlichen Rechten in Italien ihr voriges Ansehen wieder.

XVI. Dies sind die Kaiser und Könige, die im vorhabenden Zeitraum von etwas mehr als 200 Jahren in Itallen geherrscht haben. Karl der große und Lotharius thaten zwar den ersten Schritt zur Wiederherstellung der Gelehrsamkeit, und würden vielleicht in andern Zeiten ihren Endzweck erreicht haben. Aber alle Umstände damaliger Zeiten vereinbarten sich, ihre gute Absichten und getroffene Anstalten zu vereiteln. Im vierten Jahrhundert war es eine Pflicht der Pfarrer, die Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmeten, in allem, was zum damals üblichen Gottesdienste zu wissen nöthig war, zu unterweisen, indessen daß die Bischöfe ihre untergebenen Geistlichen in der höhern Gottesgelahrheit übten. Die öffentlichen Schulen



der Beredsamkeit und anderer Wissenschaften waren mit weltlichen Lehrern besetzt, und wurden von denen besucht, welche nach weltlichen Vortheilen trachteten. Diese giengen wegen der vielen Drangsale im fünften und sechsten Jahrhundert nach und nach ein; jene aber vermehrten sich nach Maaße des Wachsthums der Geistlichkeit, und die Sache kam so weit, daß das Lehramt, und was man Gelehrsamkeit nannte, nur dem geistlichen Stande eigen wurde. Seitdem die Geistlichkeit zur Belehrung und Ueberzeugung der Heiden nicht mehr gezwungen war, die alten Schriftsteller derselben zu lesen, und nun ihr ganzes Wissen aus neuern schlechtgerathenen Uebersetzungen und Commentaren der Bibel, und aus den Legenden der Märtyrer und heiligen Mönche schöpften, war sie nicht nur unfähig, der Jugend einen guten Geschmack in der lateinischen Litteratur bezubringen, sondern verdrarb auch durch häßliche Vorurtheile alle gute Denkart der Menschen von einem Geschlechte zum andern. Daher dienten die Schulen, welche Lotharius mit geistlichen Lehrern besetzte, vielmehr zur Fortpflanzung der Unwissenheit und des Aberglaubens, als zur Aufklärung der Menschen. Unter den Longobarden, da es die weltlichen Personen höchstens aufs Lesen und Schreiben in der Gelehrsamkeit brachten, erkannten wenigstens diejenigen, die das Ruder der Regierung in Händen hatten, daß der Zweckkampf ein den Befehlen Gottes



Gottes widersprechendes Mittel sey, die Gerechtigkeit einer Sache zu beweisen. Aber im zehnten Jahrhundert, im Jahr 967, wurde derselbe in einer allgemeinen Versammlung der vornehmsten Vasallen des italienischen Reichs, wo viele Bischöfe und Aebte gegenwärtig waren, ohne allen Widerspruch für das beste Mittel, die Wahrheit zu entdecken, erkannt und vorgeschrieben.

XVII. Diese Unwissenheit faßte noch immer tiefere Wurzel durch das lasterhafte Leben einiger Päbste des zehnten Jahrhunderts, deren Bepspiel eine ansteckende Pest unter den Geistlichen und Weltlichen war, durch die Entfernung der Kaiser und durch die unaufhörlichen Kriege in dem südlichen Theile Italiens wider die Griechen und Saracenen. Diese hatten sich seit 828 nach und nach der Insel Sicilien bemeistert, und seit 842 auch in dem gegenüberliegenden Calabrien festen Fuß gefaßt. So waren sie auch aus Spanien bis an die Grenzen des obern Italiens gedrungen, wo sie sich zu Frassineto, zwischen der Provence und Italien festgesetzt hatten. Von hier und Sicilien aus beunruhigten sie Italien ohne Unterlaß. In dem südlichen Theile verwüseten sie nicht nur ganze Provinzen, sondern näherten sich sogar bis an die Mauern der Stadt Rom, und plünderten die vaticanische Kirche. In dem obern und mittlern Theile bestürmten sie Ligurien, Piemont, Monferrat und Toscana, wo sie die uralte Stadt Luni dem Erdboden gleichmach-



machten. In Genua wurde alles, was die Waffen tragen konnte, niedergemacht, und die Weiber wurden mit ihren Kindern als Sklaven weggeführt. Zu diesen Verwüstungen gesellten sich noch jene, welche die Hungarn im obern Italien anstellten. Unter den unzähligen Grausamkeiten, die sie ausübten, will ich nur diese erwähnen, daß sie im Modenesischen das berühmte Kloster Nonantola mit seiner Bibliothek verbrannten, und alle Mönche ermordeten. Diese Drangsalen waren allein hinreichend, den Provinzen, über welche sie verhängt wurden, allen Muth und alle Mittel zur Gelehrsamkeit zu benehmen, wenn sie auch daselbst aufs beste geblühet hätte.

XVIII. Aber zum größten Glück der Litteratur entstand unter der Regierung der fränkischen, und noch vielmehr unter jener der deutschen Kaiser im zehnten Jahrhundert eine sonderbare Begierde, die Bücher der Alten durch Abschriften zu vermehren. Unter der Regierung der fränkischen Kaiser verbreitete sich der Mönchstand nicht nur immer weiter in den nördlichen und westlichen Gegenden Europens, sondern es vermehrte sich auch die Verbindung dieser Mönche mit den italienischen, wodurch jenen ein bequemer Weg eröffnet wurde, sich aus Italien mit den Schriften der Alten zu versehen. Hierdurch entstand eine Art von Gewerbe, welches viele Menschen beschäftigte und ernährte. Dieses kann



kann die Ursache seyn, warum man nach der Errichtung des occidentalischen Kaiserthums, da Italien von den Franken und Deutschen stark besucht wurde, mehr als vorher auf das Abschreiben der Werke, sowohl der alten Römer als der christlichen Schriftsteller, bedacht gewesen ist. Der Archidiaconus Pacificus, von dem hernach ein mehreres vorkommen wird, schenkte im neunten Jahrhundert dem Domkapitel zu Verona 218 Codices. So war auch das von den Hungarn vertilgte Kloster Nonantola im Modenesischen, und jenes zu Bobbio, mit einer zahlreichen Bibliothek von allerhand Büchern versehen. Auch die Bibliothek der römischen Kirche stand noch aufrecht, deren Aufseher vom Jahr 815 bis 993 in dem Bücherverzeichniß dieser Bibliothek, welches von Stephan Evodius und Joseph Affemani verfertigt worden ist, voranstehen. Aber die Vermehrung der Bücher in diesem Zeitraume zu beweisen, brauche ich nur einen Brief, den am Ende des zehnten Jahrhunderts der berühmte Gerbertus, nachmals Papst unter dem Namen Sylvester II, an einen seiner Freunde geschrieben hat, anzuführen, worin er sagt: „Du weißt, wie sehr sich mirs angelegen seyn lasse, von allen Orten her Bücher zu sammeln. Du weißt auch, was für eine Menge Copisten nicht nur in den Städten, sondern auch auf den Landgütern sich bemühet, die Bücher zu vermehren.“\*) Copisten

\*) Epist. 47.



auf den Landgütern und in den Städten waren vermuthlich keine Mönche, noch durchaus Weltgeistliche. Es haben sich also im zehnten Jahrhundert auch die Layen mit Büchercopiren abgegeben; wodurch noch immer wahrscheinlicher wird, daß diese Beschäftigung zu einem einträglichen Gewerbe in Italien geworden sey. Es ist aber zu bemerken, daß man sich mehr mit der Verbielfältigung der Abschriften der Kirchenväter und der Werke, die dem Mönchsstande gemäß waren, als mit jener der Schriften der alten Römer und Griechen, beschäftigte. Denn alle Gelehrsamkeit war unter den Mönchen, die es seit Gregorius dem Großen für eine Sünde hielten, die Schriften der Heiden zu lesen.

## Zweytes Kapitel.

### Geistliche Gelehrsamkeit.

I. Im neunten Jahrhunderte saßen einige Päpste auf dem römischen Stuhle, die sich einigermaßen durch die Gelehrsamkeit ausgezeichnet haben. Diese waren Hadrian I; der die Schriften, welche durch den Befehl Karls des Großen wider die Verehrung der Bilder geschrieben worden sind, widerlegt hat; Eugenius II., der in einer römischen Kirchenversammlung vom Jahr 826 eine Verordnung zur Vermehrung öffentlicher Schulen herausgab; Leo IV, Nikolaus I, welche von Anastasius, dem Bibliothekar,



thekar sonderbar gerühmt werden \*); und Stephan V, von welchem Wilhelm, der Bibliothekar, erzählt \*\*), er habe sogar verlangt; daß seine Bedienten nicht nur tugendhaft, sondern auch gelehrt wären. Das Nämliche kann man von den Päbsten des zehnten Jahrhunderts nicht rühmen. In einer Geschichte der Menschen, die sich durch allerhand Laster vor andern ausgezeichnet haben, verdienen sie die erste Stelle. Hier gehören sie nicht her. Sie sind Ursache, daß man ihrem unglücklichen Jahrhunderte den Namen des eisernen gegeben hat. Von diesen ist jedoch Sylvester II; der letzte Pabst des zehnten Jahrhunderts, ausgenommen. Er ist seit einigen Jahrhunderten der einzige, der den Namen eines wahren Gelehrten verdient. Weil er sich aber in der Philosophie und Mathematik besonders hervorgethan hat, so werden wir im vierten Kapitel dieses Buchs weitläuftiger von ihm handeln.

II. Bey Gelegenheit der Ketzereyen, welche am Ende des achten, und im Anfange des neunten Jahrhunderts in der päbstlichen Kirche entstanden, haben sich auch verschiedene Bischöfe durch die geistliche Gelehrsamkeit hervorgethan. Ich will nur diejenigen nennen, die sich durch Schriften bekannt gemacht haben. Einer der

D 4

berühm-

\*) Script. Ber. Ital. Vol. 3. P. 1. pag. 219. 221. 233. 252.

\*\*\*) Ibid. pag. 270.



berühmtesten unter ihnen war Paulinus, Patriarch zu Aquileja, ein Liebling Karls des Großen, der in verschiedenen wichtigen Geschäften sich seiner bedient hat. Von ihm findet man in der gelehrten Geschichte von Frankreich gute Nachrichten \*), die jedoch nicht so ausführlich und genau sind, als jene, die der P. Johann Franz Madrisio in der Lebensbeschreibung dieses Gelehrten, welche den Werken desselben beygefügt ist, der Dominicaner, Bernard Maria de Rubois \*\*) und der Herr Johann Joseph Vinti \*\*\*) von ihm gesammelt haben. Die Franzosen machen ihn zu ihrem Landsmann, und geben vor, er sey in Austrasien geboren. Sie sind hierzu dadurch verleitet worden, weil sein unbekannter Geburtsort in Austria, wie damals der östliche Theil des longobardischen Reichs, wo Friaul lag, genannt wurde †), zu suchen ist. Folglich war er ein Italiener, wie ihn auch Alcuinus ausdrücklich nennt, wenn er ihn mit folgenden Worten anredet:

O Lux Ausoniae patriae decus etc. ††)

Es

\*) Tom. 4. p. 284.

\*\*) Monum. Eccl. Aquil. n. 41 etc.

\*\*\*) De' Letterati del Friuli, Tom. 1. p. 201 &c.

†) Beretti Dissert. de Tabul. Chorograph. Ital. Medii Aevi, Sect. 8. Vol. 10. Script. Rer. Ital.

††) Carm. 212.



Es gehöret hier nicht her, sondern zur Kirchengeschichte, zu erzählen, was für große Dienste er der römischen Kirche bewiesen habe. Ich will nur seine Schriften, und das Zeugniß, welches seine Zeitgenossen von seinen Verdiensten gegeben haben, hier anführen. Karl der Große hielt sehr viel von ihm, und fragte ihn in den schwersten Dingen, welche die Religion betrafen; um Rath. Er nennt ihn in der Urkunde, in welcher er ihm gewisse Güter schenkt, *virum valde venerabilem, artis Grammaticae magistrum*; und im Jahr 776 verhalf er ihm zum Patriarchat zu Aquileja. Der gelehrte Alcuinus hielt ihn für das Orakel seiner Zeiten. So bedeutend sind die Ausdrücke; deren er sich in einem Briefe, worin er ihn ermuntert, über einige entstandene Zweifel im Betreff der Taufceremonien sich zu erklären, bedient. *Tuum est, sagt er, o pastor electe gregis et custos portarum civitatis Dei, qui clavem scientiae potente dextera tenes, et quinque lapides limpidissimos laevè recondis, blasphemantes exercitum Dei viventis Philistacos in superbissimo Goliath uno veritatis ictu totos conterere . . . . Ad te omnium aspiciunt oculi, aliquid de tuo affluentissimo eloquio coeleste desiderantes audire, et ferventissimo sapientiae sole frigidissimos grandinum lapides, qui culmina sapientissimi Salomonis ferire non metuant, per te citius resolvi expectantes. Tu vero lucrae*



ardens et lucens etc. \*) So schmächtig diese  
 Lobsprüche sind, so sehr beweisen sie die Hoch-  
 achtung des Alcuinus gegen den Patriarchen.  
 III. Seine noch vorhandenen Werke sind  
 ein Brief, den er unter dem Namen *Sacrofylla-  
 bium* auf Antrag der Frankfurter Kirchenver-  
 sammlung im Jahr 794 wider die Ketzerie des  
 Elipandus schrieb; drey Bücher wider Felix, den  
 Lehrer des Elipandus; eine Ermahnung an Hein-  
 rich, Herzog im Friaul, die sich ehemals unter  
 den Werken des Augustinus befand; ein Glau-  
 bensbekenntniß in Versen, mit einer Schusschrift  
 desselben; einige geistliche Gesänge und Briefe.  
 Diese Werke hat der P. Madrisio mit Anmerkun-  
 gen und gelehrten Abhandlungen 1737 zu Vene-  
 dig ans Licht gestellt. Es fehlt aber darin der  
 kleine Tractat über die Laufe, den er dem Ver-  
 langen des Alcuinus gemäß geschrieben hat: Er  
 ist von dem gelehrten Bischof Mansi, der ihn  
 aus der Bibliothek der Regensburger Abten S.  
 Emeran erhalten hatte, zum erstenmal zum Druck  
 befördert worden. \*\*) Man findet weder be-  
 stimmten Ausdruck, noch Zierlichkeit in den  
 Schriften des Paulinus, Eigenschaften, die in  
 den damaligen Zeiten unbekannt waren. Jedoch  
 muß man gestehen, daß er in der Bibel, in den  
 Schriften der Kirchenväter, und in den Cano-  
 nen

\*) Epist. 81.

\*\*) Concil. Collect. Vol. 13. p. 921. Edit. Venet.  
 1767.





nen der Kirchenversammlungen sehr bewandert war. Er starb im Jahr 804.

IV. Zur nämlichen Zeit lebte und stand bey dem Kaiser Karl sehr in Gnaden Theodolphus, Bischof zu Orleans. Er war in Italien aus einem gothischen Geschlecht geboren, wie aus einer alten von Du Chesne herausgegebenen Chronik, und aus seiner Grabschrift, die in Gallia Christiana zu finden ist \*), bewiesen werden kann. Karl berufte ihn aus Italien nach Frankreich, machte ihn zwischen den Jahren 795 und 798 zum Bischof von Orleans, und zum Abt des Klosters Fleury \*\*), und bediente sich seiner in verschiedenen wichtigen Angelegenheiten des Staats und der Kirche. Er war einer der Bischöfe, die das Testament Karls des Großen unterschrieben. \*\*\*) Unter Ludwig dem Mildeu, der ihn nicht weniger als einen Vater liebte und hochschätzte, wurde er im Jahr 816 vom Pabst Stephan V mit dem Pallium und dem Titel eines Erzbischofs beehrt †). Aber er mißbrauchte sein Ansehn zum Schaden des Kaisers, da er mit andern Bischöfen Bernard, den König von Italien, wider ihn aufhobte, und wurde deswegen

\*) Vol. 8. p. 1422.

\*\*\*) Mabillon. Annal. Bened. Vol. 2. Lib. 24. n. 85.  
Lib. 28. n. 78.

\*\*\*) Eginhard in Vita Caroli M.

†) Gallia Christiana, Vol. 8. p. 1421.



wegen im Jahr 818 seines Erzbisthums entsetzt, und in ein Kloster zu Angers verwiesen.\*) Er erlebte es zwar noch, daß der Kaiser im Jahr 821 ihn und andern Bischöfen verzieh, und die verlorenen Ehrenstellen wiedergab; er starb aber zu Angers, da er sich reisefertig machte, sein Erzbisthum wieder in Besitz zu nehmen \*\*)

V. Von seinen hinterlassenen Werken und den verschiedenen Herausgaben derselben haben die Verfasser der gelehrten Geschichte von Frankreich ausführlich gehandelt \*\*\*). Sie sind: ein Buch über die Taufe, ein anderes vom heiligen Geist, Fragmente zweier Homilien, und sechs Bücher geistlicher und weltlicher Gedichte. Seine theologischen Schriften beweisen, daß er mehr als mittelmächtig in der h. Schrift und in den Kirchenvätern bewandert war. Die Gedichte sind zwar ohne dichterischen Geist und ohne Zierlichkeit; damals aber schienen sie wunderbar und göttlich. Unter denselben findet sich der Gesang, Gloria, laus et honor tibi sit, Rex Christe Redemptor), welchen die katholische Kirche auf den Palmsonntag noch zu singen pflegt. Diesen hat er zwar als ein Gefangener im Kloster zu Angers geschrieben,

\*) Eginhard de gestis Ludovici Pii, ad an. 817 & 818.

\*\*) Gallia Christ. loc. cit.

\*\*\*) Tom. IV. p. 462.

t) Lib. 2. Carm. 3. Lupus Epist. 20.

schrrieben, wie der Inhalt desselben selbst an den Tag leget. Man kann aber nicht beweisen, daß, wie man allgemein glaubt, dieses Lied dem Verfasser seine Befreyung bewirkt habe, indem er es sang, da der Kaiser nah an seinem Gefängniß vorbeý gieng. Der Cardinal Baronius hat den Fehler begangen, daß er zwey verschiedene Personen des Namens Theodolphus angiebt, einen Erzbischof zu Orleans, den andern Abt zu Fleury \*); es ist ihm aber zu verzeihen, weil er der erste war, der die verwickelte Kirchen- und weltliche Geschichte auseinandersetzte, und noch nicht alle die erforderlichen Urkunden, von denen ein großer Theil erst nach seiner Zeit entdeckt worden ist, in Händen hatte.

VI. Gleichwie Theodolphus von Karl dem Großen aus Italien nach Frankreich berufen worden ist, um allda die Gelehrsamkeit auszubreiten, so kommen wir nun auf einen Gelehrten des Namens Claudius, der von Ludwig dem Milben aus Frankreich nach Italien geschickt wurde, um die Italiener, die damals für schlechte Theologen gehalten wurden, aufzuklären. So erzählt es Jonas, der Nachfolger des Theodolphus im Bisthum Orleans \*\*) Es kann seyn, daß die französischen Theologen damals dem Kaiser eine schlechte Meynung von der Theologie der Italiener beygebracht, und ihn die Handlungen

\*) Annal. Eccl. ad an. 816, 835.

\*\*) Praef. ad Libr. de Cultu imaginum.



ardens et lucens est. \*) So schwülzig diese  
 Redsprüche sind, so sehr beweisen sie die Hoch-  
 achtung des Alcuinus gegen den Patriarchen.  
 ... III. Seine noch vorhandenen Werke sind  
 ein Brief, den er unter dem Namen *Sacrofylla-  
 tum* auf Antrag der Frankfurter Kirchenver-  
 sammlung im Jahr 794 wider die Ketzeren des  
 Elipandus schrieb; drey Bücher wider Felix, den  
 Lehrer des Elipandus; eine Ermahnung an Hein-  
 rich, Herzog im Friaul, die sich ehemals unter  
 den Werken des Augustinus befand; ein Glau-  
 bensbekenntniß in Versen, mit einer Schußschrift  
 desselben; einige geistliche Gesänge und Briefe.  
 Diese Werke hat der P. Madrisio mit Anmerkun-  
 gen und gelehrten Abhandlungen 1737 zu Vene-  
 dig ans Licht gestellt. Es fehlt aber darin der  
 kleine Tractat über die Laufe, den er dem Ver-  
 langen des Alcuinus gemäß geschrieben hat: Er  
 ist von dem gelehrten Bischof Mansi, der ihn  
 aus der Bibliothek der Regensburger Abten S.  
 Emeran erhalten hatte, zum erstenmal zum Druck  
 befördert worden \*\*). Man findet weder be-  
 stimmten Ausdruck, noch Zierlichkeit in den  
 Schriften des Paulinus, Eigenschaften, die in  
 den damaligen Zeiten unbekannt waren. Jedoch  
 muß man gestehen, daß er in der Bibel, in den  
 Schriften der Kirchenväter, und in den Cano-  
 nen

\*) Epist. 81.

\*\*\*) Concil. Collect. Vol. 13. p. 921. Edit. Venet.  
 1767.



nen der Kirchenversammlungen sehr bewandert war. Er starb im Jahr 804.

IV. Zur nämlichen Zeit lebte und stand bey dem Kaiser Karl sehr in Gnaden Theodolphus, Bischof zu Orleans. Er war in Italien aus einem gothischen Geschlecht geboren, wie aus einer alten von Du Chesne herausgegebenen Chronik, und aus seiner Grabschrift, die in Gallia Christiana zu finden ist \*), bewiesen werden kann. Karl berufte ihn aus Italien nach Frankreich, machte ihn zwischen den Jahren 795 und 798 zum Bischof von Orleans, und zum Abt des Klosters Fleury \*\*), und bediente sich seiner in verschiedenen wichtigen Angelegenheiten des Staats und der Kirche. Er war einer der Bischöfe, die das Testament Karls des Großen unterschrieben. \*\*\*) Unter Ludwig dem Mildeu, der ihn nicht weniger als einen Vater liebte und hochschätzte, wurde er im Jahr 816 vom Pabst Stephan V mit dem Pallium und dem Titel eines Erzbischofs beehrt †). Aber er mißbrauchte sein Ansehn zum Schaden des Kaisers, da er mit andern Bischöfen Bernard, den König von Italien, wider ihn aufhobte, und wurde deswegen

\*) Vol. 8. p. 1422.

\*\*\*) Mabillon. Annal. Bened. Vol. 2. Lib. 24. n. 85. Lib. 28. n. 78.

\*\*\*) Eginhard in Vita Caroli M.

†) Gallia Christiana, Vol. 8. p. 1421.



wegen im Jahr 818 seines Erzbisthums entsetzt, und in ein Kloster zu Angers verwiesen.\*) Er erlebte es zwar noch, daß der Kaiser im Jahr 821 ihm und andern Bischöfen verzieh, und die verlorenen Ehrenstellen wiedergab; er starb aber zu Angers, da er sich reisefertig machte, sein Erzbisthum wieder in Besitz zu nehmen\*\*)

V. Von seinen hinterlassenen Werken und den verschiedenen Herausgaben derselben haben die Verfasser der gelehrten Geschichte von Frankreich ausführlich gehandelt\*\*\*). Sie sind: ein Buch über die Taufe, ein anderes vom heiligen Geist, Fragmente zweier Homilien, und sechs Bücher geistlicher und weltlicher Gedichte. Seine theologischen Schriften beweisen, daß er mehr als mittelmäÙig in der h. Schrift und in den Kirchenvätern bewandert war. Die Gedichte sind zwar ohne dichterischen Geist und ohne Zierlichkeit; damals aber schienen sie wunderbar und göttlich. Unter denselben findet sich der Gesang, Gloria, laus et honor tibi sit, Rex Christe Redemptor†), welchen die katholische Kirche auf den Palmsonntag noch zu singen pflegt. Diesen hat er zwar als ein Gefangener im Kloster zu Angers geschrieben,

\*) Eginhard de gestis Ludovici Pii, ad an. 817 & 818.

\*\*) Gallia Christ. loc. cit.

\*\*\*) Tom. IV. p. 462.

†) Lib. 2. Carm. 3. Lupus Epist. 20.

schrieben, wie der Inhalt desselben selbst an den Tag leget. Man kann aber nicht beweisen, daß, wie man allgemein glaubt, dieses Lied dem Verfasser seine Befreyung bewirkt habe, indem er es sang, da der Kaiser nah an seinem Gefängniß vorbeu gieng. Der Cardinal Baronius hat den Fehler begangen, daß er zwo verschiedene Personen des Namens Theodolphus angiebt, einen Erzbischof zu Orleans, den andern Abt zu Fleury \*); es ist ihm aber zu verzeihen, weil er der erste war, der die verwickelte Kirchen- und weltliche Geschichte auseinander setzte, und noch nicht alle die erforderlichen Urkunden, von denen ein großer Theil erst nach seiner Zeit entdeckt worden ist, in Händen hatte.

VI. Gleichwie Theodolphus von Karl dem Großen aus Italien nach Frankreich berufen worden ist, um allda die Gelehrsamkeit auszubreiten, so kommen wir nun auf einen Gelehrten des Namens Claudius, der von Ludwig dem Milben aus Frankreich nach Italien geschickt wurde, um die Italiener, die damals für schlechte Theologen gehalten wurden, aufzuklären. So erzählt es Jonas, der Nachfolger des Theodolphus im Bisthum Orleans \*\*) Es kann seyn, daß die französischen Theologen damals dem Kaiser eine schlechte Meynung von der Theologie der Italiener beygebracht, und ihn die Handlungen

\*) Annal. Eccl. ad an. 816, 835.

\*\*) Praef. ad Libr. de Cultu imaginum.



gen der italienischen Geistlichkeit darin bestätigt haben; es ist aber nicht gewiß, daß die Franzosen wirklich hlerin den Vorzug vor den Italienern verdienen. Denn der nämliche Claudius, der in den Augen des Kaisers ein vortrefflicher Theologe war, hielt die französischen Bischöfe für Ignoranten. Da er von ihnen zu einer Kirchenversammlung, wo seine Lehre wider die Verehrung der Bilder untersucht werden sollte, eingeladen wurde, schlug er es aus, und nannte dieselbe eine Zusammenkunft von Eseln. Renuit, sagt Dungalus \*), ad conventum occurrere Episcoporum, vocans illorum Synodum congregationem asinorum. Claudius, der vom Kaiser zum Bisthum von Turin erhoben worden war, schrieb in einem Commentar über das dritte Buch Moses wider die Verehrung der Bilder, welche von der zweyten Nicäischen Kirchenversammlung als ein Glaubensartikel festgesetzt worden war. Die französischen Theologen zogen wider ihn zu Felde mit verschiedenen Schriften, die mit Gift und Galle angefüllt waren; er aber vertheidigte sich mit gleichen Waffen, und die Italiener waren stumme Zuschauer dieses hitzigen Gefechts. Wer hatte nun mehr Menschenverstand, die, welche sich darum zankten, ob ein Christ eine zutrauliche Verehrung gegen die Bilder verstorbenen Heiligen haben müsse; oder die, welche sich in ein so unnützes Gezänke nicht

\*) Respons. advers. Claud. Taurin.



nicht mischten? Man hielt in Italien keine Kirchenversammlung, und man schrieb keine Zeile wider ihn. Nur so viel wissen wir, daß Pabst Paschalis I wider Claudius in Harnisch gerieth, weil er das Wallfahrten nach Rom nicht leiden wollte. \*) Dies war freylich viel zu interessant, als daß man es mit kaltem Blute übersähe. Er hat verschiedene andere Commentare über die h. Schrift, z. B. über die Episteln des h. Paulus, über die Bücher der Könige, über das Evangelium Matthäi x. geschrieben, welche noch vorhanden sind. Seine Feinde Dungalus und Jonas hatten sehr unrecht, daß sie ihm auf eine bittere Art vorwarfen, er sey nur ein Zusammenstoppler dessen, was andere vor ihm geschrieben hatten. Denn er erklärt sich selbst, daß er keine andere Absicht gehabt habe \*\*). Ob er gleich ein geborner Spanier war, so gehört er dennoch hierher, weil er in Italien lange gelebt, und seine Gelehrsamkeit am meisten an den Tag gelegt hat. Sein Sterbejahr ist unbekannt. Jedoch beweiset Ughelli \*\*\*) , daß er im Jahr 839 noch bey Leben war. Von seinen Werken kann des P. Ceilliers Histoire des Auteurs Ecclésiastiques mit Nutzen gelesen werden.

## VII. Un-

\*) Ionas Aurel. de cultu imag. Lib. 3. sub fin.

\*\*) Mabillon. Annal. Ord. S. Bened. Vol. 2. Append. n. 41.

\*\*\*) Ital. Sacra, Vol. 4.



IX. Dies sind die Männer, welche sich im neunten Jahrhunderte durch die geistliche Gelehrsamkeit am meisten hervorgethan haben. Ihr ganzes Wissen bestand in einer genauen Kenntniß der h. Schrift nach den damaligen lateinischen Uebersetzungen und nach dem Sinn der Kirchenväter, der Lehre der Concilien der Kirchen und Kirchengeschichte, und der mündlichen Ueberlieferungen. Diese Beschäftigung war für die Gelehrsamkeit nicht ganz ohne Nutzen. Denn wenigstens wurden hierdurch die ältesten Urkunden der Kirchengeschichte, und die Schriften der Kirchenväter erhalten und vervielfältiget, und vieles mit untergemischt, welches die weltliche Geschichte aufklärt. Aber das zehnte Jahrhunderte war für die geistliche Gelehrsamkeit und Religion das schädlichste. Die lasterhafte Lebensart der Geistlichkeit, die sich vom Oberhaupte über alle Glieder erstreckte, unterdrückte in ihnen allen Religionseifer. Hieraus entstand Ekel und Verachtung gegen geistliche und weltliche Gelehrsamkeit, und eine solche Finsterniß, als nie gewesen war. In den Acten einer Kirchenversammlung zu Rheims vom Jahr 992. wird gesagt, daß sich zu Rom kaum jemand fand, der die Anfangsgründe der Litteratur wüßte<sup>\*)</sup>. Diesem scheint zwar Materius, der in diesem Jahrhunderte lebte, zu widersprechen, da er sagt, man könne nirgends besser, als zu Rom, in den theol.

<sup>\*)</sup> Baron. ad hunc an.

logischen Kenntnissen unterwiesen werden: allein  
zwischen der Zeit da Materius dieses schrieb, und  
inner den gedachten Kirchenversammlung, ist ein  
Zwischenraum von ungefähr einem halben Jahr  
hundert, besonders wenn sein *Trinerarium* in  
seinem ersten Aufsatze in *Italien* geschrieben  
worden ist. Und wir weiß nicht, daß in einer  
solcher kürzer Zeit auch die bestingerichteten Schu-  
ler zu ihrem gütlichen Verfall gebracht werden  
können? Aber nichts bestätigt die allgemeine Un-  
wissenheit der Geistlichkeit des sechsten Jahrhun-  
derts mehr, als daß sich in denselben fast kein  
einziger Italiener zu einem berühmten Gelehrten  
gebildet hat. Es lebten zwar in der ersten Hälfte  
zwei berühmte Theologen: *Amo* zu *Brescia*  
und *Macarius* zu *Verona*; aber beide waren  
Fremde, und in ihrem männlichen Alter nach Ita-  
lien gekommen. Der Herr *Abt Sinabardi* bemer-  
ket, daß es zweifelhaft zu machen ist, ob *Amo* ein  
Fremder war, und *Macarius* die Verfasser der  
gedachten Geschichte, von *Isidorus*, welche ihn  
zu ihrem Landsmann machen. Es ist aber  
von der *Benedictinische* *Abt* *Alf*, der *französi-*  
*schen* *Benedictiner* *de* *Chlenda*, da er eine sehr  
deutliche Stelle vor *Macarius*, selbst für ei-  
nen Fremden erklärt, mit viel schwächeren Nach-  
weisungen zu unterstützen sucht. In dem Ende seines  
Kommentars über die *Exile* *Guthen* *de* *Verona*  
sagt *Materius*: „Ich habe seine Nation und sein  
Vaterland nicht gekannt.“ (Tom. 6. p. 281.)



schafft von hirtzehalb Jahren gieng er aus dem

benen er bis ins Jahr 974. da er zu Ramur sein  
beram.

hermillerendes Leben endigte) vorgestanden hat. Die gelehrten Herren Gallazzi, die der Herausgabe seiner Werke die Lebensbeschreibung befehlen beigefügt haben, beweisen, daß er, so rathlos, nichtig und unstaet er auch war, so Härte Verdolgungen nicht verdient. Seine Werke sind in drey Theile eingetheilt. Der erste enthält seine sogenannten Proloquia, wo er in sechs Büchern von den Pflichten der Menschen eines jeden Standes handelt, und einige andere Schriften theils zu seiner Vertheidigung, theils anmuthigen und historischen Inhalts. Der andere Theil greift seine Dichtkunst, der dritte seine Historien an. In diesen Werken beweiset er, daß er sowohl in der weltlichen als geistlichen Literatur sehr geübt war. Sein Styl ist zwar seinen Zeiten gemäß hart und ungerührt, aber zugleich ungenügend kraftvoll und lebhaft.

XI. Honorius von Autun \*) nennt noch einen italienischen Gelehrten, des Namens Theodulus, der ein Schäfergespräch über das alte Testament und über die heidnischen Fabeln zur Bestätigung des Christenthums geschrieben hat. Eigebertus von Semblour \*\*) sagt hinzu, Theodulus habe diese Ekloge im zehnten Jahrhundert zu Athen, wo er studirte, wider die dastigen Heiden verfertigt; und diesem haben es

E 5

Crisler,

\*) De Scriptor. Eccl. Lib. 3. c. 13.

\*\*) De Script. Eccl. c. 134.

lich herauszufinden, wenn man daher folgern wollte, sie haben Griechisch gesprochen oder verstanden.

II. Die große Menge von Poeten oder Dichtern, welche im neunten und zehnten Jahrhundert in Italien lebten, ist zu bewundern. Es war damals sehr leicht, sich den Ruhm eines Dichters zu erwerben. Man sah in der That viele Namen, welche noch auf schöne Silber. Man vernachlässigte sogar die Gesetze des Sylbamaasses. Wer Verse schrieb, die einigermassen die erforderliche Anzahl der Sylben und Füsse hatten, der wurde von jedermann als ein Dichter verehrt. Einige von ihnen wurden sogar aus Italien nach Frankreich berufen, die Gelahrtheit dafelbst wiederherzustellen. Die berühmtesten unter ihnen waren Theodolphus, Bischof von Orléans; Paulinus, Patriarch von Aquileja; Petrus von Pisa; Bertarius, Abt von Monte Cassino; von denen wir schon gehandelt haben. Es war auch zu Neapel ein Professor über die Schulen (Scholasticus), von welchem Virgilius Marone seine Geschichte beschrieb; und der sogenannte Chronikschreiber von Salerno hat uns eine Elegie über Virgilius Marone von Monte Cassino aufbewahrt. Es findet sich auch eine Menge Grabsteine in Neapel, die im neunten Jahrhundert langobardischen Königen zu Ehren aufgestellt; von Canino Pellegrino

(b) Chronic. c. 133.

gesammelt, und mit Zusätzen bereichert vom Herrn Canonikus Franz Maria Praxillo in seiner Geschichte der longobardischen Fürsten auf dem zum Druck beschränkt worden sind\*). Auch der Geschichtsschreiber Liutprandus wollte für einen Dichter angesehen seyn: Er führt deshalb in seiner Geschichte oft Verse aus dem Volk an, und manthmal beschenkt er uns auch mit seinem eigenen Schabe. Dergleichen Dichter gab es noch viele, deren Stils und rohe Werke aber nicht werth sind, genannt zu werden. Der ungenannte Verfasser des Lobgedichtes auf den König Berengarius im zehnten Jahrhundert\*\*) belehrt uns, daß zu seiner Zeit Städte und Land bis zum Ekel voll Versen ertönten.

Defus: nunc etenim nullus tua carmina et  
rat.

Haec faciunt urbi, haec quoque ruris  
viri \*\*\*).

III. Wir wollen also unsere Zeit nicht länger bey den Dichtern verlieren, die durch ihre Verse weder der Gelehrsamkeit einigen Nutzen geschafft, noch Italien Ehre gemacht haben. Hingegen sind wir den Geschichtschreibern dieser Zeiten, die in einem rohen und barbarischen Styl

\*) Hist. Princip. Langob. Tom. 3. p. 301. †

\*\*\*) Muratori Script. rerum Ital. Vol. 2. P. 217

\*\*\*) In Prolog.

Paulus unterschreibt sich in derselben wie folgt:  
 Paulus Notarius et Diaconus ex iussione Do-  
 mini nostri Desiderii Serenissimi Regis scripti.  
 Actum civitate Pavia &c.

V. Nachdem im Jahr 774 die Stadt Pa-  
 via von Karl dem Großen eingenommen, und  
 der König Desiderius gefangen hinweg geführt  
 worden war, scheint es, als habe Paulus ent-  
 weder zu Pavia oder in seinem Geburtsort we-  
 nigstens bis ins Jahr 777 die Grammatik ge-  
 lehrt. Denn weil der ungenannte alte Chroni-  
 kenschreiber von Salerno \*) sagt: floruit in ar-  
 te Grammatica, so schickt sich kein anderer Zeit-  
 punkt seines Lebens, als dieser, dies Zeugniß  
 wahr zu machen. Nach dem Jahr 777 trat er  
 in den Benedictinerorden zu Monte Cassino unter  
 dem Abt Theodemarus \*\*), der in dem gesagten  
 Jahre die Regierung dieses Klosters über-  
 nahm \*\*\*). Im Jahr 781, da Karl der Große  
 zu Rom war, überreichte er ihm entweder per-  
 sönlich, oder schickte ihm aus dem Kloster eine  
 Elegie zu, worin er ihn um die Befreiung seines  
 Bruders, der mit dem König Desiderius gefan-  
 gen nach Frankreich geführt worden war, anfle-  
 het, und unter andern Dingen sagt:

Sum

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 2. P. 2. p. 179.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 2. P. 1. p. 368.

\*\*\*), Annal. Bened. Vol. 2. Lib. 26. p. 46.



Sunt miseri, ut mereor, quantumque est ullus in  
orbis;

Semper, inest, laetus, tristis, et hora mihi.

Septimus ahnus adest, ex qua tua causa do-  
lens

Multiplices generat, et mea corda quatit.

Captivus vestris ex tunc germanus in oris

Est meus afflicto pectore, nudus, egens.

Darauf entwirft er dem Kaiser sehr kläglich den  
elenden Zustand des hinterlassenen Weibes seines  
Bruders mit vier unmündigen Kindern, die nun  
ihre Brodt betteln müssen, und seiner Schwester,  
die im Kloster sich die Augen ausgeweint habe  
und alsdenn fährt er fort:

Nobilitas perit, miseris accessit egestas:

Debuimus, fateor, asperiora pati;

Sed miserere, potens rector, miserere, pre-  
camur,

Et tandem finem his, pie, pone malis\*).

Der Kaiser, dem die Gelehrsamkeit des Bittwe-  
ben schon von der Zeit an, als er Maria ein-  
nahm, bekannt seyn konnte, und dem diese  
Stelleicht aus Verdruss wegen der Gefangenenschafft  
seines Vettern Daniels nicht nach Frankreich fol-  
gen

\* Le Beuf Dissert. sur l'Hist. de Paris, Tom. 1.  
p. 414.



gen wollte, wie wir einige Ursache zu glauben haben, bediente sich dieser Gelegenheit, ihn nach Frankreich zu ziehen, um daselbst die Gelehrsamkeit zu besondern, besonders weil derselbe auch durch seine Kenntniß der griechischen Sprache, ihm damals, da er Vorhabens war, seine Tochter mit dem griechischen Kaiser zu verheirathen, gute Dienste leisten konnte. Auf diese Weise kam Paulus im Jahr 781 mit dem Kaiser Karl nach Frankreich.

VI. Aber dieser Erzählung widersprechen alle neuere Schriftsteller, besonders die Herren Iruti und Le Beuf, welche der Meynung sind, Paulus sey gleich nach der Einnahme der Stadt Pavia, da er noch kein Mönch war, mit Karl dem Großen nach Frankreich gegangen. Sollte aber wohl Paulus sieben Jahr seinen Bruder in der Gefangenschaft, und desselben Frau und Kinder in dem Elende haben darben lassen, ohne den Kaiser, bey dem er sehr in Gnaden stand, um desselben Befreyung zu bitten? Und schickt sich wohl die oben angeführte Elegie, auf den Zustand, worin sich Paulus befand, da er ein Liebling des Kaisers war? Das er wirklich, damals schon Mönch war, erhellt augenscheinlich aus einem Briefe, den er aus Frankreich an seinen Abt Theodemarus geschrieben, und der Abt Le Beuf\*) bekannt gemacht hat: „Ich befinde mich,“ schreibt er, „unter Katholiken und Christen. Jeder-

mann

\*) Loc. cit. 8

mann liebt mich. Jedermann begegnet mir freund-  
 lich, wegen unsers h. Vaters Benedictus, und we-  
 gen eurer Verdienste. Aber wenn ich den Hof mit  
 dem Kloster vergleiche, so kommt er mir wie ein Ge-  
 fängniß vor; und wenn ich an die stille Ruhe ge-  
 denke, die man dort genießt, so haucht mich  
 mitten in einem Sturme zu seyn. Er setzt  
 noch hinzu, er wolle mit Freuden zu seiner ein-  
 samen Zelle zurückkehren, sobald es ihm der Kö-  
 nig zulassen werde. Hierdurch zerfällt nun das  
 ganze System derer, welche behaupten wollen,  
 er sey Mönch geworden, nachdem er von Karl  
 dem Großen aus Frankreich verwiesen war. Sie  
 gründen sich zwar auf die Erzählung des Leo-  
 Ostensis einer alten Chronik des Klosters Bob-  
 berno und den Ehrenz. des ungenannten Ver-  
 fassers von Salerno, Paulus sey als Mitschuldi-  
 ger einer aus Liebe zu Desiderius wider den Kö-  
 nig Karl: angestimmten Verschwörung auf die  
 Insel Lemni vertrieben, darauf aber von Irigi-  
 nis Herzog zu Benevent, gnädig aufgenom-  
 men, und nach demselben im Jahr 787. erfolgtem  
 Tode ein Mönch zu Monte Casino geworden \*).  
 Allein diese Erzählung solcher Schriftsteller, die  
 zwey oder dreyhundert Jahr nach Paulus gelebt  
 haben, beweisen nichts wider den oben angeführ-  
 ten Brief, worin Paulus selbst auf das deutlich-

\*) Chron. Bob. Lib. 1. c. 15. Script. Rer. Ital. Vol. 1. P. 2. pag. 365. Ibid. Vol. 2. P. 2. p. 179.

\*) Chron. Casin. Lib. 1. c. 15. Script. Rer. Ital. Vol. 1. P. 2. pag. 365. Ibid. Vol. 2. P. 2. p. 179.



ste an den Tag legt, daß er am Hofe Karls des  
 Großen schon Mönch war. . . . Folglich verdient  
 die ganze Erzählung, die ohnehin schon roman-  
 haft genug ist, keinen Glauben. Dieses ist um  
 so viel mehr wahr, weil Romualdus von Saler-  
 no und Sigebertus, die mit Leo Africanus im  
 zwölften Jahrhundert lebten, kein Wort von ei-  
 ner Verführung sagen. . . . Romualdus erzählt  
 nur, es sey von Karl dem Großen auf eine In-  
 sel verbannt worden, weil er ihm wegen der Ge-  
 fangenenschaft seines Königs Desiderius den Dienst  
 aufgab, und nach einiger Zeit habe ihn Arigis-  
 tus, Herzog zu Benevento, an seinen Hof beru-  
 fen \*). Sigebertus aber sagt ganz deutlich, es  
 sey als Mönch von Monte Cassino nach Germa-  
 reich berufen worden, und von allen den übrigen  
 Begebenheiten kein Wort \*\*).

VII. . . . Paulus hielt sich einige Jahre an  
 französischen Hofe auf, . . . mehr als der Kaiser,  
 seinen gefangenen Freunden die Freiheit zu ver-  
 schaffen, als aus eigenem Wohlgefallen. . . . Denn  
 obgleich nicht zu vermuthen ist, daß die Befreyung  
 seines Bruders lange verschoben worden sey, so folgt  
 er doch in dem oben angeführten Briefe um das  
 die Freiheit mehrerer Freunde suchte, und wenn  
 er diese erhalten hätte, wolle er sogleich zu  
 sein Kloster zurückkehren. . . . In welchem Jahre  
 dieses geschehen sey, ist ungewiß. Jedoch ge-  
 schab

\*) Ibid. Vol. 7. pag. 150.

\*\*) De Scriptor. Eccles. c. 80.

schah es vermutlich nicht vor dem Jahr 787. Denn weil in diesem Jahr alle Unterhandlungen im Betreff der Verheirathung der kaiserlichen Prinzessin mit dem griechischen Kaiser unterbrochen wurden, so war man seiner Person nicht mehr bedürftig, die Geistlichen, welche die königliche Prinzessin nach Konstantinopel begleiten sollten, in der griechischen Sprache zu unterweisen. Weil es sich auch fügt, daß Arigisus in gedachtem Jahr gestorben ist, und Paulus ihm eine Grabchrift in Versen, die sich in der Chronik des ungenannten Verfassers von Salerno findet <sup>\*)</sup>, aufgesetzt hat, so kann dieses zu einem, obwohl schwachen Beweise dienen, daß er schon im Jahr 787 Frankreich verlassen, und sich einige Monate am Hofe des Arigisus bis zu dessen Tod aufgehalten habe. Daß er übrigens von Karl dem Großen in Gnaden entlassen worden sey, beweisen die Briefe, die er ihm nach seiner Abreise ins Kloster geschrieben hat. Es sind ihrer zweien in Versen. Der erste, der sich unter den Werken des Alcuinus befindet, enthält Ausdrücke, die eine herzliche Freundschaft verrathen. Er nennt ihn sogar seinen lieben Bruder.

Parvula-Rex Carolus Seniori carmina Paulo

Dilecto fratri mittit honore pio.

§ 3

Darauf

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 2. P. 2. pag. 185.



Darauf befehlt er seinem Briefe, nach Monte Casino zu reisen, und fährt also fort:

Illic quaere meum mox per sacra culmina Paulum!

Ille habitat medio sub gaege, credo, Dei.  
Inventumque Senem devota mente saluta,  
Et dic: Rex Carolus mandat aveto tibi \*).

In dem zweyten Briefe, den Leo Ostiensis zum Theil in seine Chronik gesetzt hat, finden sich folgende Ausdrücke einer zärtlichen Freundschaft:

Colla mei Pauli gaudendo amplecte benigne;  
Dicito multoties: salve, pater optime, salve \*\*).

Der P. Mabillon muthmaßt sogar, Karl habe ihn im Jahr 787, da er in Italien war, zu Monte Casino besucht \*\*\*). Es kann auch seyn, daß er im gesagten Jahr mit dem Könige aus Frankreich nach Italien zurückgekommen sey. Wie lange er nach seiner Zurückkunft noch gelebt habe, kann nicht bestimmt werden. Jedoch ist gewiß, daß er zu einem hohen Alter gelangt sey. Denn Karl behandelt ihn in einem der zween angeführten Briefe als einen ehrwürdigen Alten; und er war am Hofe des longobardischen Königs Rachis erzogen worden. Daß er aber sein  
Leben

\*) Carm. 186.

\*\*) Lib. 1. c. 15.

\*\*\*) Annal. Bened. Vol. 2. Lib. 24. n. 73.

Leben höchstens nur aufs Jahr 799 gebracht habe, wird dadurch wahrscheinlich, weil er in seinen Briefen, die er von Monte Casino an Karl geschrieben hat, ihn nie Kaiser nennt. Dies ist meines Erachtens die wahrscheinlichste Entwicke- lung der vornehmsten Epochen des Lebens und ders Gelehrten. Nun ist noch übrig, von seiner Gelehrsamkeit, und seinen Schriften zu handeln.

VIII. Nach dem Lobgedichte, welches Petrus von Pisa im Namen Karls des Großen geschrieben hat, zu urtheilen, müßte Paulus einer der gelehrtesten Männer, die je gelebt haben, gewesen seyn. Denn er sagt von ihm:

Graeca cerneris Homerus,

Latina Virgilius:

In Hebraea quoque Philo,

Tertullus in Artibus:

Flaectis crederis in metris,

Tibullus eloquio \*).

Hierauf antwortet Paulus mit großer Demuth und Bescheidenheit:

Graecam nescio loquelam,

Ignoro Hebraicam:

Tres aut quatuor in scholis,

Quas didici syllabas,

mdi

§ 4

Ex

\*) Le Beuf Dissert. sur l'Hist. de Paris, Tom. I. pag. 404.



Ex his mihi est serendus  
Manipulus adorea \*).

Daß er aber wirklich im Griechischen etwas gethan habe, und wenigstens besser als seine Zeitgenossen in Versen geschrieben habe, erhellet daraus, daß er, wie Petrus Pisanus in oben angeführtem Lobgedichte erzählt, die zur Begleitung der königlichen Prinzessin bestimmten Geistlichen im Griechischen unterwiesen hat, und aus seinen Versen selbst. Es fehlt aber sehr viel daran, daß er auch nur mit einem mittelmäßigen Dichter der alten Griechen und Lateiner verglichen werden könne. So kann man ihm auch das Lob, zur Wiederaufhebung der Gelehrsamkeit in Frankreich den ersten Grund gelegt zu haben, nicht absprechen, da er daselbst entweder der erste, oder einer der ersten war, welche die Grammatik, worunter man damals das ganze Fach der schönen Wissenschaften verstand, daselbst gelehrt haben, wie aus dem angeführten Lobgedichte erhellet.

IX. Neben seinen kleinen Gedichten und Briefen, von welchen Dudin, Fabricius und Etruti eine ausführliche Nachricht geben, und der Lebensbeschreibung der Bischöfe von Pavia, die der gelehrte Galefint gesehen haben will \*\*), woran aber Muratori zweifelt \*\*\*), haben wir von ihm

\*) Ibidem.

\*\*\*) In Notis ad Martyrologium.

\*\*\*\*) Praef. ad Hist. Miscell. Vol. 1. Script. rerum Ital.



ihm eine Geschichte der Bischöfe von Metz, welche Calmet zulage herausgegeben hat \*); eine Sammlung vieler Homilien der Kirchenväter nach den verschiedenen Kirchenfesten eingetheilt, unter dem Namen Homiliarium, auf Befehl Karls des Großen; einen Auszug der grammatischen Werke des Festus; eine Fortsetzung der römischen Geschichte des Eutropius vom Kaiser Julianus bis auf Justinian I, die er auf Verlangen der Adelberga, Tochter des Königs Theoderichs und Gemahlin des beneventischen Herzogs Arigisus, zu Monte Cassino, ehe er nach Frankreich gieng, unter dem Namen Miscella unternahm \*\*); hebet andern geistlichen Liebern eines dem h. Johann dem Eüfser zu Ehren, das so anfängt: ut quæant laxis resonare fibris, welches beswegen merkwürdig ist, weil es dem Aretiner Guido soll Gelegenheit gegeben haben, die musikalischen Noten zu erfinden; und endlich die Geschichte der Longobarden in sechs Büchern, die unter allen seinen Werken das wichtigste ist. Sie ist zwar, was den Styl betrifft, ihrem rohen Zeitalter gemäß, in Absicht auf den Ursprung der Longobarden ungenüß, reich an fabelhaften Erzählungen, und unordentlich in der Zeitrechnung; giebt uns aber viele wichtige Nachrichten, die wir anderwärts vergeblich suchen würden. Aus allem diesem ersiehet man, daß Paulus eine

Bf 5

aus

\* ) Histoire de Lorraine, Tom. 1.

\*\* ) Leo Ostiensis Chron. Casin. Lib. 1. c. 15.



ausgebreitete Bekanntheit besaß, und der Hochachtung Karls des Großen wohl würdig war. ... X. Zur langobardischen Geschichte gehören noch die Schriften des Erchempertus, welchen des Paulus Geschichte bis ins Jahr 888, und die Werke zweyer Ungenannten von Salerno und Benevento, welche die Geschichte des Erchempertus bis in die Jahre 990 und 998 fortgesetzt haben. Erchempertus lebte im neunten Jahrhundert als Mönch zu Monte Casino, und war vielen andern Schicksalen, die von Camillo Pellegrino und Pratrillo in ihren Ausgaben seiner Geschichte ausführlich erzählt werden, ausgesetzt. Dem Ungenannten von Salerno wird von einigen ohne hinreichenden Grund der Name Ardericus gegeben. Er hat nicht nur, wie alle Schriftsteller seines Zeitalters, einen rohen Styl, sondern bindet uns auch fast bey einem jeden Schritt Fabeln und Märchen auf. Der von Benevento ist wahrhafter. Schade, daß wir nicht mehr von ihm haben, als ein Fragment vom Jahr 996 bis 998! Alle diese zur langobardischen Geschichte gehörigen Schriften hat der Herr Cononicus Pratrillo unter dem Titel *Historia Principum Langobardorum* herausgegeben.

.. XI. Die Geschichte Italiens erhält auch vieles Licht durch die Schriften eines Priesters von Ravenna, des Namens Agnellus, der auch schlechtweg Andreas genannt wird, und eines an-

... dern

den Andreas, der von vielen wegen des ähnlichen Namens mit Agnellus vermengt wird. Agnellus war im Anfang des neunten Jahrhunderts zu Ravenna geboren und stand den zweien Klöstern S. Maria ad Blachernas und S. Bartholomäus als Abt vor. Seine Geschichte, welche vom Abt Bachini zum erstenmal ans Licht gestellt worden ist, handelt zwar eigentlich von den Bischöfen zu Ravenna, enthält aber vieles, was die weltliche Geschichte aufklären kann. Seine Lebensgeschichte haben Bachini in der Vorrede der genannten Herausgabe, und der gelehrte Amadei in einer eigenen Abhandlung kritisch behandelt. Bossius \*) vermengt ihn mit einem ravennatischen Bischöfe des Namens Agnellus, der über dreihundert Jahr früher gelebt hat. Eben so unrichtig wird er für den Andreas gehalten, welcher eine von Johann Burchard Wente herausgegebene \*\*) kurze Chronik der Begebenheiten Italiens vom Jahr 868 bis 875 geschrieben hat. Dem aus einer Urkunde, die in dem Archiv der Kathedralekirche zu Bergamo verwahrt wird, kann bewiesen werden \*\*\*) , daß dieser zu Bergamo geboren war. Muratori vermuthet dieses auch daher, weil der Verfasser selbst erzählt, er habe die Leiche Kaiser Ludwigs II durch

\*) De Hist. Lat. Lib. 3. c. 4. §. 1.

\*\*) Script. rer. Germ. Tom. 1. §. 1.

\*\*\*) Mazzucchelli Scritt. Ital. Tom. 1. P. 2. p. 691.

durch das Gebiete der Stadt Bergamo. Fragen helfen \*) .

XII. Unter den Geschichtschreibern des neunten Jahrhunderts verdient Anastasius, Bibliothekar der römischen Kirche, nicht die letzte Stelle. Denn so es gleich unter den Gelehrten entschieden ist, daß seine Lebensbeschreibungen der römischen Bischöfe, einige ausgenommen, nur eine aus alten Verzeichnissen der Päpste, Legenden der Märtyrer und andern in den Archiven der römischen Kirche verwahrten Denkwürdigkeiten gezogene Sammlung sind, so verlassen sie hierdurch nicht das Geringste von ihrem Werthe. Sie sind um so viel schätzbarer, als die Verfasser derselben den Zeiten, in welchen die erzählten Begebenheiten geschehen sind, näher lebten. Die meisten aber waren Zeitgenossen. Ehe er Bibliothekar der römischen Kirche wurde, war er Abt zu Rom in einem jenseits der Tiber gelegenen Kloster della madre di Dio \*\*). Im Jahr 869 wurde er von Ludwig II nach Constantinopel gesandt, um zwischen der Tochter dieses Kaisers und dem Sohne des griechischen Kaisers Basilus eine Ehe zu stiften \*\*\*), und weil es sich fügte, daß damals die achte allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa gehalten wurde, so über-

\*) Annal. d'Italia ad an. 875.

\*\*\*) Anastas. Biblioth. in Prologo ad miracula D. Basilii. Vide Mabilon. Musæum Ital. Vol. 1. P. 2.

\*\*\*) Idem in vita Hadriani II.



chensammlung wider Photius gehalten wurde, so hatten die päpstlichen Legaten ein so großes Zutragen zu seiner Kenntniß der griechischen Sprache, daß sie ihm die Acten derselben übergeben, um zu untersuchen, ob etwa ein Unwahrheit in denselben dem römischen Stuhle nachtheilig seyn könnte. Dagegen die Griechischen Handschriften war, beweisen seine vielen Beobachtungen, die zwar nicht überflüssig, aber sehr gerühmt sind. Der Graf Mazzuchelli hat ausführlich von denselben gehandelt. \*X. Man darf nicht mit einem Cardinal Anastasio, der um die nämliche Zeit lebte, und durch seinen unermesslichen Reichthum die Mittel hatte, die Bücher zu schaffen, vermögend zu sein, denn das letztere wird in den alten Urkunden nicht an anderer Titel als jenen eines Cardinals von S. Marcello, denen aber in den Manuscripten keine Worte mit dem Namen eines Bibliothekars gegeben, und beyder Lebensbeschreibung, und Charakter sind hinreichend, den einander unverschieden zu seyn. \*XI. Der einzige Geschichtschreiber des zehnten Jahrhunderts, des Anstreters Bischof von Salerno, ist Regino von Pratis, der Schrift. Ital. Pom. 1. P. 1. p. 663. \*XII. Murat. Script. rer. Ital. Vol. 2. P. 1. p. 100. \*XIII. Murat. Script. rer. Ital. Vol. 2. P. 1. p. 100. \*XIV. Murat. Script. rer. Ital. Vol. 2. P. 1. p. 100. \*XV. Murat. Script. rer. Ital.



Seine läbliche Wirklichkeit machte ihn zum Lieb-  
 lings des Königs Hugo, der ein großer Liebhaber  
 der Musik war. Nachdem aber Hugo im Jahr  
 946 von Berengar des Thrones entsetzt worden  
 war, trat er als Secretär in die Dienste dieses  
 Königs, der ihn als Botschafter an den grie-  
 chischen Kaiser Constantin schickte. Bei dieser  
 Gelegenheit lernte er die griechische Sprache.  
 Diese war der einzige gewöhnliche Botschafter  
 nach dem Befehle, die er dem Kaiser im Namen  
 seines Königs aufgetragen hatte gemacht hatte.  
 Demnach statt einer weiteren Beförderung, sah er  
 sich im Jahr 958 gezwungen, in Deutschland bis  
 ins Jahr 963, da Otto I. sich des Königreichs  
 Italiens bemächtigte, seine Sicherheit zu suchen.  
 Im folgenden Jahre kam er zurück nach Italien,  
 und wurde nicht lange hernach Bischof zu Cre-  
 mona. Im Jahr 968 gieng er als Gesandter  
 des Kaisers Otto in das zweytenmal nach Con-  
 stantinopel, die kaiserliche Prinzessin Theophania  
 für des Otto Sohn zur Gemalin zu begehren.  
 Sie wurde aber daselbst sehr übel empfangen und  
 kam unrichtigen Bescheid zurück. Daher ist  
 auch die von ihm aufgesetzte Beschreibung die-  
 ser Botschaft, welche seinen übrigen Werken  
 beygefügt ist, voll Gift und Galle wider den  
 constantinopolitanischen Hof. Am meisten aber  
 belacht er den dummen Stolz und die grobe Un-  
 wissenheit desselben. Es ist wahrscheinlich, daß  
 er das Jahr 970, da zu die Acten einer Kirchen-

191 ] verfaunt

Verfälschung zu Madonna mit seinem Namen  
Ludius Bischof von Cremona unterzeichnet  
hat). nicht lange überlebt haben. Diese Haupt-  
begebenheiten seines Lebens sind aus seinen eige-  
nen Geschichtsbüchern gezogen.

XIV. Das Werk, welches ihn, bey der  
Ständewahl befehligt gemacht hat, ist die Geschich-  
te seiner Sehen. Er nennt sich in Anfangs die-  
ses jeden Buchs Diacomis der Kirche zu Pavia.  
Er hat sie mit Sorgfalt zu Ende gebracht, und hat  
so viel bey der Dreyung, die sechs letzten Kapitel  
des sechsten und letzten Buchs steht von fremder  
Hand hinzugefügt. Er schreibt sie da er von  
Berengarius Gedrungen war, in der That  
Nichtigkeit gehen. Daher ist er über die Massen  
schonisch. In demselben wo von Gefangenen König  
und dessen Gemahlin Willard die Rede ist. Weiter  
hinaus schreibt er flüchtiger und nicht als überhö-  
ren Schriftsteller des zehnten Jahrhunderts.  
Die neueste Herausgabe seines Geschichts ist jene  
des Muratori. \*) Der eine sehr gelehrte Vor-  
rede beigefügt hat. Der Verfasser der spanischen  
Bibliothek, Melchor Antonio, hat selbst die  
Beynung nicht ohne Grund bewiesen, daß  
ein Spanier man hält mit vielen andern. Ho-  
ratius in ep. ad ap. lib. 1. inquit. lehrlich  
zu lesen. \*) Rossi Hist. Ravenn. Lib. 1. cap. 1. Lib. 2. cap. 1. Lib. 3.  
cap. 1. 2. 3, et Prolog. Lib. 3.

\*) Script. Ren. Ital. Vol. 2. P. 6. H. 10.

lehrtel dafür<sup>\*)</sup>), die fehlerhafte Ehrenmit, mit er-  
 löbten Dankswürdigkeiten, welche im Jahr 1648  
 unter seinem Namen zu Antwerpen gedruckt wor-  
 den sind, und die Lebensbeschreibung einiget  
 Päbste, die gleichfalls unter diesem Namen be-  
 kannt ist, steyr unversehrt.

KV. Wir wollen verschiedne kleine Schrif-  
 ten und Lebensbeschreibungen einzelner Per-  
 sonen, bis zur Geschichte dieser Zeiten nicht  
 Wichtiges beytrögen, mit Willkürigen über-  
 heben, und nur noch eines geographischen  
 Werks von fünf Bänden, welches einem unge-  
 nannten Verfasser von Ravenna zugeschrieben  
 wird, gedenken. Der H. Benedictus Margheriti,  
 ein Benedictiner der Congregation von S. Mar-  
 cus, fand das Manuscript dieses Werks in der  
 königlichen Bibliothek zu Rom, und beförderte  
 es im Jahr 1688 mit gelehrten Anmerkungen zum  
 Druck. Das Werk selbst ist so schlecht, daß es  
 die Mühe, den Namen des Verfassers zu entz-  
 ehren, nicht verlohnt. Er schreibt barbarisch,  
 nennt unrichtige Städte, verwechselt Berge und  
 Flüsse mit Gebirgen, und nennt Schriftsteller, die  
 nie gelebt haben. Von Stellen schreibt er *Q. R.*  
*Quam praefatum mobilissimum Italianum qui-*  
*dam Philosophi amplius quam septingentas*  
*civitates habuisse dixerunt, ex quibus aliquas*  
*denominare volumus, id est Alpediam, item*  
*Gessabone, Ocellio, Fines, Staurinis. Item*  
 juxta

<sup>\*)</sup> Bibl. Hisp. Vol. Lib. 6. d. 16 etc.



juxta Alpes est civitas, quae dicitur Graja, item Arebridium, item Augusta Praetoria, Briticium, Eporea, item supra scriptam civitatem, quae dicitur Staurinis; est civitas quae appellatur Quadrata munit. Item Rigomagus, Costias, Laupellon, Pavia quae et Ticinus, Lambrium. Quadratam Padam. Item juxta supra scriptam Eporejam non longe ab Alpe est civitas, quae dicitur Victimula, item Oxilla, Scattona, Magelate, Bonzia, Bellenica, Bellitona, Omala, Clavennae. Item ad partem inferioris Italiae sunt civitates, id est Plubia, quae confinatur ex praedicto tenore Staurinensis, item Vercellis, Novaria, Sibrium, Comum, Mediolanum, Laude Pompei, Pergamum, Leuceris, Brixia, Acerculas, Cremona, Ariolita, Verona, Bedriaco, Mantua, Hostilia, Foralieni\*). Unter den Schriftstellern, die er anführt, sind ebenfalls ganz unerhörte Namen, als da sind, Penteus Marpesius, und der König Ptolomäus, Philosophen der ägyptischen Macedonier\*\*); Castorius, Kollanius und Arbitio, römische Philosophen; und Mitnaribus, Eldebalbus, Marco mirus, Castorius, gothische Philosophen\*\*\*); Encris und Blantafis, Aegyptier †); Geon und Nisifis,

\*) Lib. 4. c. 30.

\*\*\*) Ibid. c. 42.

\*\*\*) Lib. 4. c. 4.

†) Lib. 3. c. 2.



sis, africanische Philosophen \*). Der Verfasser, der sich selbst von Ravenna nennt, mag Guido von Ravenna, und das Werk mag ein Auszug eines größern Werks seyn oder nicht, so ist er ein Betrüger, der die Peutingersche Tafel, oder ein anderes geographisches Werk schlecht abgeschrieben, und falsche Notizen hinzugedichtet hat. Wer mehr von ihm wissen will, kann lesen, was Porcheron \*\*), Johann Georg Eckart \*\*\*), Petrus Besselingius †), der P. Beretti ††), Fabricius †††), der Abt Sinanni ††††) und andere davon geschrieben haben.

\*) Lib. 3. c. 12.

\*\*\*) Praef. ad Anonym. Raven.

\*\*\*) Franciae Orient. Vol. 1. p. 902.

†) Praef. ad Diatrib. de Iudaeor. Archont.

††) Dissert. de Tabula Chorogr. Ital. med. aevi, Sect. 2. Vol. 10. Script. Rer. Ital.

†††) Bibl. Lat. med. et inf. aetat. Tom. 6. P. 54.

††††) Scritt. Ravenn. T. 1. p. 428.



## Viertes Kapitel.

Philosophie, Mathematik, Arzneywissenschaft.

I. Im neunten Jahrhundert war die wahre Bedeutung eines Philosophen unbekannt. Wer sich in einigem Fache weltlicher Gelehrsamkeit nach damaliger Art übte, der hieß ein Philosoph. So muß verstanden werden, was *Ineprandus* \*) vom König Hugo erzählt, er habe die Philosophen sehr geliebt und geehrt. Von der Art waren auch die zwey und dreyßig Philosophen, die sich, nach der Erzählung des ungenannten Chronikenschreibers von Salerno, im Jahre 870, da der Kaiser Ludwig II. den Herzog Adelgisus zu Benevento besuchte, in dieser Stadt befanden. Ohne Zweifel waren es zwey und dreyßig Versemacher. Denn er setzt hinzu, Hilberich, ein Cassinensischer Mönch, von dem wir nichts anders wissen, als daß er schlechte Verse schrieb, sey der vornehmste unter ihnen gewesen. Uebrigens wissen wir von keinem, der sich im neunten Jahrhundert einigermassen durch wahre Philosophie hervorgethan habe. So war auch die Mathematik ohne Verehrer, wenn wir nicht Dunga-  
Ina, den Mönch des Klosters zu Bobbio, von welchem im ersten Kapitel erzählt worden ist, er habe Adel dem Großen zwey Sonnenfinsternisse

\*) Hist. Lib. 3. c. 5. erklärt,



erklärt, unter die Mathematiker rechnen wollen. Aber die Erklärung ist so gemein und schlecht, daß sie ihm kein Recht zu dieser Ehre giebt.?

II. Im zehnten Jahrhundert waren die Italiener so weit in der Unwissenheit gekommen, daß sie einen fremden Philosophen und Mathematiker für einen Zauberer hielten. Dieser war der berühmte Gerbertus, der am Ende des zehnten Jahrhunderts die römische Kirche unter dem Namen Sylvester II regiert hat. Er gehört eigentlich nicht unter die Italiener; denn er war nicht nur in Frankreich geboren, sondern hatte sich auch außer Italien zu einem gelehrten Mann gebildet. Ich will jedoch die vornehmsten Epochen seines Lebens erzählen. Er war in Auvergne geboren, und in einem Kloster zu Aurillac von Jugend auf dem Mönchstande geweiht worden. Seine Wissbegierde war außerordentlich groß. Diese trieb ihn an, die Bücher der Alten nicht nur überall aufzusuchen, sondern auch mit größtem Fleiß zu lesen und zu durchforschen. Was er aus dieser ächten Quelle geschöpft hatte, das vervollkommnete er durch den Umgang mit den damals berühmtesten Gelehrten, die er auf seinen Reisen aufsuchte. Unter diesen sind Boetius, Graf von Barcellona, und Saito, Bischof einer unbekanntlichen Kirche, die merkwürdigsten. Er wurde nach Rom begleitet, als der Kaiser Lothar I. daselbst gegen das Jahr 970 seinen Hof hatte, und

als Abt dem Kloster zu Bobbio vorsehte, um daselbst die Gelehrsamkeit wieder empor zu bringen: Dieses gelang ihm so glücklich, daß seine daselbst aufgerichtete Schule weit und breit berühmt wurde. Dieses beweiset einer seiner Briefe an den Erzerischen Erzbischof. Eibert\*), wo er sagt: *Proinde si deliberatis, an Scholasticos in Italiam ad nos usque dirigatis etc.* denn es mügen unter dem Worte *Scholasticos*: Schüler oder Schülern; verstanden werden; so folget immer, daß seine Schulanstalten in entfernten Ländern bekannt waren: Er blieb aber wenige Jahr im gestigten Kloster; Der Verlust vieler Miter, den das Kloster gelitten, der Haß und Meid, den man wider ihn als Fremden gefaßt hatte, bewogen ihn, nach Frankreich zurückzuführen, wo er den Namen eines Abts beybehielt. Jedoch unterließ er nicht, von Zeit zu Zeit Italien zu besuchen. Hier hatte er einst die Ehre, den Kaiser Otto II. nach Ravenna zu begleiten, wo er mit einem berühmten Gelehrten aus Sachsen, des Namens Ulrich, über eine mathematische Frage öffentlich disputirte.

III. Im Jahr 991 wurde er auf den bischöflichen Stuhl zu Rheims erhoben, den er aber dem damals abgesetzten Arnob. im Jahr 997 wieder einräumen mußte. Darauf nahm er seine Zuflucht zu Otto III, seinem ehemaligen Schüler, der ihm im Jahr 998 zum Erzbisthum von

\*) Epist. 13.



Ravenna, und das folgende Jahr zur päpstlichen Würde verhalf. Er genoß aber diese Ehre nicht lange; denn er starb im Jahr 1003. Er mag so ruhmfüchtig gewesen seyn als er wolle, so ist doch gewiß, daß zu seiner Zeit fast keiner war, der die Ehrenstellen, nach welchen er trachtete, mehr als er verdiente. Es ist nur Schade, daß er so spät auf den päpstlichen Stuhl gelangte. Er war voll eines enthusiastischen Eifers; überall, wo er konnte, Künste und Wissenschaften zu befördern. Man darf nur seine Briefe lesen \*), um hiervon überzeugt zu werden. Die Mathematik war zwar sein Lieblingsstudium; er übte sich aber auch in der Redekunst, Musik, Arzneykunde, und in verschiedenen andern Wissenschaften \*\*). Nichts aber ist so sehr zu bewundern, als sein außerordentlicher Hunger nach Büchern und Bibliotheken. Er fehlte alle seine Freunde; die er in Frankreich, Deutschland und Italien hatte, in Bewegung, ihm Bücher zu verschaffen \*\*\*); und er versichert uns †); er habe vermittelst derselben mit großen Kosten eine sehr beträchtliche Bibliothek gesammelt.

IV. Das Verzeichniß seiner vielen Schriften, deren ein großer Theil von der Arithmetik und Geometrie handelt, will ich den Verfassern der gelehr-

\*) Du Chesne Script. Hist. Franc. Vol. 2.

\*\*\*) Epist. 17. 92. 124. 151.

\*\*\*\*) Epist. 7. 9. 17. 24. 25. 40. 72 etc.

†) Epist. 44.

gelehrten Geschichte Frankreichs \*), die mehr  
 Recht dazu haben, überlassen, und nur noch  
 das Wichtigste von dem Schicksal seiner Gelehr-  
 samkeit in Italien erzählen. Es ist oben schon  
 angemerkt worden, daß man ihn in Italien für  
 einen Zauberer hielt. Der erste, der ihm, so viel  
 man weiß, diesen Schandfleck anzuhängen such-  
 te; war der Cardinal Bennon, der aus Eifer-  
 sucht und Neid nicht nur diesen, sondern auch ver-  
 schiedene andere der folgenden Päbste eines heim-  
 lichen Umgangs mit dem Teufel beschuldigte. Die  
 kurze Lebensbeschreibung, die dieser gallische  
 Prälat von Gregorius VII hinterlassen hat, ist ein  
 lägenhaftes Gewebe von Zaubereien und Teufels-  
 künften; und von unserm Sylvester II erzählt er un-  
 ter andern böshaftern Erdichtungen, der Teufel ha-  
 be ihm versichert, er würde nicht eher sterben, bis er zu  
 Jerusalem Messe gelesen hätte. Da er aber eines  
 Tags so unvorsichtig gewesen, sie in der Kirche zum  
 heiligen Kreuz von Jerusalem zu Rom zu lesen, ha-  
 be ihm der Teufel den Hals gebrochen. Diese  
 Lüge ist von vielen Schriftstellern damaliger Zei-  
 ten, da man einen Triangel für ein Zauberwerk  
 ansah, nachgeschrieben, und in jüngern Zeiten  
 von dummen Econtroversisten wieder aufgewärmt  
 worden. Ich würde mich aber zur Schande  
 rechnen, wenn ich nur einen Augenblick anwen-  
 dete, dieselbe zu widerlegen. Genauere Nach-  
 richten von dem Leben und von den Schriften

G 4

dieses

\*) Tom. 6. p. 559 etc.



erklärt, unter die Mathematiker rechnen wollen. Aber die Erklärung ist so gemein und schlecht, daß sie ihm kein Recht zu dieser Ehre giebt.

II. Im zehnten Jahrhundert waren die Italiener so weit in der Unwissenheit gekommen, daß sie einen fremden Philosophen und Mathematiker für einen Zauberer hielten. Dieser war der berühmte Gerbertus, der am Ende des zehnten Jahrhunderts die römische Kirche unter dem Namen Sylvester II regiert hat. Er gehört eigentlich nicht unter die Italiener; denn er war nicht nur in Frankreich geboren, sondern hatte sich auch außer Italien zu einem gelehrten Mann gebildet. Ich will jedoch die vornehmsten Epochen seines Lebens erzählen. Er war in Auvergne geboren, und in einem Kloster zu Aurillac von Jugend auf dem Mönchstande geweiht worden. Seine Wissbegierde war außerordentlich groß. Diese trieb ihn an, die Bücher der Alten nicht nur überall aufzusuchen, sondern auch mit größtem Fleiß zu lesen und zu durchforschen. Was er aus dieser ächten Quelle geschöpft hatte, das vervollkommnete er durch den Umgang mit den damals berühmtesten Gelehrten, die er auf seinen Reisen aufsuchte. Unter diesen sind Boetius, Graf zu Barcellona, und Saito, Bischof einer unbekanntten Kirche, die merkwürdigsten. Er wurde nach Rom begleitet, als der Kaiser Lothar I sich daselbst gegen das Jahr 970 kennen lernte, und



als Abt dem Kloster zu Bobbio vorsezte, um daselbst die Gelehrsamkeit wieder empor zu bringen. Dieses gelang ihm so glücklich, daß seine daselbst aufgerichtete Schule weit und breit berühmt wurde. Dieses beweiset einer seiner Briefe an den Ertrischen Erzbischof. Ebert \*), wo er sagt: *Proinde si deliberatis, an Scholasticos in Italiam ad nos usque dirigatis etc.* denn es müßen unter dem Worte *Scholasticos* Schüler oder Schülern verstanden werden, so folget immer, daß seine Schulanstalten in entfernten Ländern bekannt waren. Er blieb aber wenig Zeit im gestigten Kloster; Der Verlust vieler Mäßer, den das Kloster gelitten, der Haß und Neid, den man wider ihn als Fremden gefaßt hatte, bewogen ihn, nach Frankreich zurückzuziehen, wo er den Namen eines Abts beybehielt. Jedoch unterließ er nicht, von Zeit zu Zeit Stadien zu besuchen. Hier hatte er einst die Ehre, den Kaiser Otto II nach Ravenna zu begleiten, wo er mit einem berühmten Gelehrten aus Sachsen, des Namens Ottrich, über eine mathematische Frage öffentlich disputirte.

III. Im Jahr 991 wurde er auf den bischöflichen Stuhl zu Rheims erhoben, den er aber dem damals abgesetzten Arnoboh im Jahr 997 wieder einräumen mußte. Darauf nahm er seine Zuflucht zu Otto III, seinem ehemaligen Schüler, der ihm im Jahr 998 zum Erzbisthum von

B 3

Raven-

\*) Epist. 13.



Dieses Gelehrten geben die Verfasser der Gelehr-  
tengeschichte von Frankreich im sechsten Bande.

V. Eine Grabschrift in der Kathedralkirche  
zu Verona, welche zuerst der Marquis Maffei,  
hernach aber der Probst Mutatori ans Licht  
gestellt haben, macht uns noch einen Mann  
vom neunten Jahrhundert bekannt, und erzählt  
Wunderblinge von seiner Geschicklichkeit. Wir  
können sie aber nicht näherzählen, weil die Aus-  
drücke zu allgemein und unbestimmt sind. Er  
heißt Pacificus. Was wir aus der Grabschrift  
von ihm verstehen können, ist Folgendes. Er  
war Archidiaconus zu Verona, und starb 846, da  
er 68 Jahr alt war. Er war so gelehrt, und  
von einer so schönen Leibesbildung, daß nicht da-  
mals glaubte, kein Mensch habe ihn je über-  
troffen. Sieben Kirchen hatte er zu Verona  
theils erbauet, theils erneuert. Seine übrigen  
Verdienste und Eigenschaften sind in folgenden  
Versen begriffen:

Quidquid auro, vel argento, et metallis cac-  
teris

Quidquid lignis ex diversis, et marmore can-  
dido,

Nullus unquam sic peritus in tantis operibus.

War er selbst ein Bildhauer, oder war er sonder-  
bar geschickt, die Bildhauerkünste zu beurtheilen?  
Das kann man hieraus nicht errathen. ... Das  
letzte ist wahrscheinlicher.



Bis centenos terque tenos codicesque fecerunt.  
 rat.

Waren die 218 Codices seine eigenen Werke, oder von ihm nur abgeschrieben? Aber noch dunkler sind die zweien folgenden Zeilen:

Horologium nocturnum huius ante viderat.

En invenit argumentum, et primus fundaverat.

Von damals noch unbekanntem Nachfahren wissen wir nichts. Vielleicht war es eine neue Erfindung. Wie war sie aber beschaffen? Was war das erfundene Argument? Was etwa eine neue Art zu argumentiren? Niemand wird es wagen. Nicht viel klüger wird man durch die Worte:

Glossam veteris et novi Testamenti posuit.

Maffei meynt, es sey hier die Rede von einer Glosse des Pacificus über die 6. Schrift, die folglich die älteste seyn würde. Aber Muratori hält es für eine ältere Glosse, die Pacificus seiner Kathedralkirche geschenkt habe. Endlich sagt noch die Grabchrift:

Horologioque carmen Sphaerae coeli optimum,  
 Plura alia graphiaque prudens inveniet.

Hat er etwa, wie Maffei meynt, eine Himmelskugel verfertigt? Aber was soll das Wort *Carmen*? und was die Wörter *plura alia graphia*?



II. Man würde jedoch sehr fehlen, wenn man eines jeden Einwohners Geseze aus dem Unterschiede der Nation errathen wollte. Denn die Leibeigenen folgten den Gesezen ihrer Herren, und die Weiber jenen ihrer Männer. Auch ist diese Regel nicht ganz allgemein. Denn man findet Beispiele, daß Mann und Weib sich zu verschiedenen Gesezen bekanneten. Muratori \*) hat angemerkt, die Welt- und Klostergeistlichen, von welcher Nation sie auch waren, haben den römischen Gesezen gehorcht. Jedoch findet er auch hier Ausnahmen. Denn er beweiset aus der Chronik der Abtey Farfa, daß sie gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts in bürgerlichen Gerichtshändeln sich nach den longobardischen Gesezen richtete. Woher er folgert, die Geistlichen haben zwar meistens nach den römischen Gesezen gelebt; haben aber die Freyheit gehabt, sich auch zu andern Gesezen zu bekennen.

III. Neben den besondern Gesezen, die einer jeden Nation eigen waren, gab es noch andere, die von den Königen Italiens allen Einwohnern vorgeschrieben waren. Diese hatten ihre Kraft durch den Beyfall der Oberhäupter aller Nationen. Die longobardischen Könige pflegten die vornehmsten Richter und Häupter zusammenzurufen, wenn sie allen ihren Unterthanen eine allgemeine Pflicht auflegen wollten. Dieser Gewohnheit folgten hernach auch die fränkischen Köni-

ge und andere. Daher findet man in den Urkunden solcher Befehle, daß sie durch den Beyfall der Richter und Vornehmsten der Provinzen auf den Reichstagen bald zu Cortelona, bald in der Ebene von Roncaglia, bald anderswo bekräftiget worden waren.

IV. Diese Verschiedenheit und Menge der Befehle mußte den Rechtsgelehrten, besonders den Richtern, sehr beschwerlich fallen. Denn da die römischen Befehle an sich selbst schon so zahlreich sind, daß es starke Schultern seyn müssen, die sie ertragen wollen: so weiß ich nicht, wie ein Mann neben diesen alle die übrigen habe verdauen können. Sie halfen sich aber mit kurzen Auszügen. Wegen der Seltenheit und Kostbarkeit ganzer Sammlungen der römischen Befehle sahen sich die Rechtsgelehrten gezwungen, kurzgefaßte Auszüge, die sich zu ihren Richterstühlen am meisten schickten, zu verfertigen. Mit diesen vereinigten sie die Befehle fremder Nationen, die nicht so zahlreich waren; und hieraus entstanden kurze Gesetzbücher, die ihnen den Weg, die Gerechtigkeit zu verwalten, ungemein erleichterten. Ein sehr schätzbares Gesetzbuch von dieser Art wird im Archiv der Kathedralekirche zu Modena verwahrt. Es ist gegen die Hälfte des neunten Jahrhunderts auf Befehl Eberhards, des Herzogs von Friaul, geschrieben worden. Man findet darin die Befehle der Franken, der Bayern und



und anderer Deutschen Völker, mit den Longobardischen und römischen vereinbart.

V. Dies war der Zustand der italienischen Jurisprudenz im vorhabenden Zeitraume. Es würde mir nicht an Materien gefehlt haben, viel weitläufiger davon zu handeln. Ich würde aber nichts anders haben vorbringen können, als was Struvius \*) und Muratori \*\*) sehr gründlich und ausführlich davon schreiben. Dahin verweise ich diejenigen, denen daran gelegen ist, die Sache ganz zu erschöpfen.

## Sechstes Kapitel.

### Die schönen Künste.

I. Es hat uns bisher nicht an Beweisen gefehlt, die Meynung derjenigen zu widerlegen, welche behaupten, in den finstern Zeiten, wovon wir handeln, seyn die schönen Künste in Italien ganz und gar ins Vergessen gerathen, und die Kunstwerke dieser Zeiten rühren von griechischen Künstlern her. Nun wollen wir in unserm Beweise fortschreiten, und darthun, daß Italien auch im neunten und zehnten Jahrhundert nicht ohne inländische Künstler gewesen sey, obgleich ihre Werke wegen des allgemein vererbten Geschmacks und Mangels

\*) Hist. Jur. Rom. et Goth. etc. p. 361. etc.

\*\*) Antiquit. Ital. Vol. 2. Diff. 28.

gebis an vollkommenen Originalen und Aufmunterung sehr roh und unvollkommen waren.

II. Die Päbste und Bischöfe sind in diesen Jahrhunderten, wie in den vorigen, die vornehmsten Beförderer der Künste gewesen, indem sie ihre Kirchen mit Kunstwerken zu verschönern suchten. Diese Wahrheit in Ansehung der Päbste versichern uns fast bey jedem Schritte die Bibliothekare Anastasius und Wilhelmus, und andere Zeitgenossen in ihren Lebensbeschreibungen der Päbste, welche sämmtlich von Muratori ans Licht gestellt worden sind. Eine Menge mosaischer Arbeiten, Gemälde und Bildhauerwerke haben am Ende des achten Jahrhunderts Leo III<sup>\*)</sup>, von welchem sonderbar zu bemerken ist, daß er gläserne Fensterscheiben bemalen ließ, die ersten Werke dieser Art, die wir in der Geschichte finden, und im neunten Jahrhundert Stephanus IV<sup>\*\*)</sup>, Eugenius II<sup>\*\*\*)</sup>, Gregorius IV<sup>\*\*\*\*)</sup>, Sergius II †), Leo IV ††), Nicolaus I †††) und Hadrianus I ††††) in verschiedenen Kirchen zu Rom verfertigen lassen. Die angezeigten Verfasser, welche diese Kunstwerke mit Augen gesehen haben, drücken sich mit der größten Bewunderung

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 2., p. 196. 197.

\*\*\*) Ibid. p. 214.

††) Ibid. p. 234.

\*\*\*\*) Ibid. p. 219.

†††) Ibid. p. 256.

†) Ibid. p. 221.

††††) Ibid. p. 263.

††) Ibid. p. 229.



darung: darüber aus, und verrathen hierdurch ih-  
ren verderbten Geschmack. Im zehnten Jahr-  
hundert bekümmerten sich die Päbste nicht um  
die Verschönerung der Kirchen, indem sie ihre  
Einkünfte zur Befriedigung der größten Art von  
Wollust anwendeten. Jedoch liest man vom  
Pabst Formosus, er habe die Malereien der  
Peterkirche erneuern lassen \*).

III. So haben auch die Bischöfe und Klö-  
ster viele Werke der Kunst verfertigen lassen.  
Paulus, Bischof zu Neapel, ließ am Ende des  
achten Jahrhunderts einen Thurm, der vor der  
dortigen Peterkirche stand, mit schönen Figuren  
bemalen \*\*). Johannes, Diaconus der Cathedral-  
kirche zu Neapel, der dieses erzählt, rühmt ein Gle-  
iches von dem dortigen Bischof Athanasius im  
neunten Jahrhundert, und nennt die von ihm  
bestalltesten Malereten verschiedener Kirchen. \*\*\*)  
In der Chronik des Klosters Caserta wird erzählt,  
drey Mönche mit dem Abt dieses Klosters ha-  
ben am Ende des zehnten Jahrhunderts eine Kirche  
erbauen, und sowohl außen als innen mit  
Malereien verschönern lassen †). Die Mönche  
zu Monte Casino haben sie vielleicht durch ihr  
Beispiel

\*) Ricobald. Ferrar. in Compilat. Chronol. Script.  
Rer. Ital. Vol. 9. p. 237.

\*\*) Johannes Diaconus vit. Episc. Neap. Script.  
Rer. Ital. Vol. 1. P. 2. p. 312.

\*\*\*) Ibid. p. 316.

†) Ibid. Vol. 2. P. 2. p. 482.





Beispiel dazu bewogen. Denn in der Mitte des zehnten Jahrhunderts hatten sie auf die nämliche Art ihre im neunten Jahrhundert sehr prächtig erbaute Kirche bemalen \*), und neben dem auch den Kirchenboden vor dem Altar ihres Stifters mit Marmorstücken von verschiedenen Farben belegen lassen \*\*). Ohne Zweifel wüßten wir noch viele dergleichen Werke der Kunst, die in diesem Zeitraume in Italien zu Stande gekommen sind, wenn die damaligen Schriftsteller nicht darauf bedacht gewesen wären, mehr heilige Mährchen, als nützliche Nachrichten auf die Nachwelt zu bringen. Mich deucht aber, dasjenige, was ich angeführt habe, sey hinreichend zu beweisen, daß es in Italien auch in den barbarischen Zeiten nicht an Künstlern gefehlt habe. Eine gute Anzahl mosaischer Arbeiten führt Muratori noch an, und macht uns ein Manuscript vom zehnten Jahrhundert aus der Bibliothek der Kathedralekirche zu Lucca bekannt, worin verschiedene Arten mosaisch zu arbeiten, Metalle anzustreichen, und dergleichen andere Dinge beschrieben werden \*\*\*). Es müssen sich also die Italiener damals in solchen Kunstwerken geübt haben. Daß aber damals solche Künste nur von Griechen

\*) Leo Ostiens. Lib. 1. c. 17.

\*\*\*) Ibid. Lib. 2. c. 3.

\*\*\*\*) Antiq. Ital. Vol. 2. p. 366.



Griechen betrieben worden seyn, ist theils schon im vorigen Buch widerlegt worden, theils wirds noch im folgenden gründlich widerlegt werden.



## Elftes Buch.

Die Gelehrsamkeit der Italiener vom Tode Kaisers Otto III bis zum Costnicher Frieden 1183.

**U**nter der Regierung der drey Ottonen genoss der größte Theil Italiens eines angenehmen Friedens; und würde sich ohne Zweifel zu einem sehr hohen Grade der bürgerlichen Wohlfahrt empor geschwungen haben, wenn die gesagten Kaiser daselbst ihren verbleibenden Aufenthalt gehabt hätten. Dies war aber nur ein kurzer Zwischenraum von Ruhe, der demselben scheint vergönnt gewesen zu seyn, sich zur Erdbuldung schwerer Drangsale vorzubereiten: Denn kurz darauf verfiel es in einen so tiefen Abgrund aller Uebel, daß es sogar seinen Feinden ein trauriger Gegenstand des Mitleids wurde. Die Städte befreysten sich nach und nach von aller Unterthänigkeit; und da sie glaubten, zur erwünschten Freyheit gelangt zu seyn, waren sie mehr, als je, Sklaven. Die Zwietracht

zwei.



zwischen den Regiersüchtigen, zwischen dem Prierthum und der weltlichen Herrschaft, die Kriege zwischen den Anhängern des einen oder der andern, Pest und Hungersnoth, Blutbergiefungen und Verwüstungen gaben den Italienern Ursache, sich die Zeiten der Gothen und Longobarden zurückzuwünschen. Das ist das Bild des Zeitraums, wovon wir handeln werden, der vielleicht vorhergehen mußte, die Italiener zur ächten Gelehrsamkeit vorzubereiten. Denn ohne das Bestreben nach Freyheit würden sie schwerlich von dem trägen, unthätigen Schlummer ihrer Seelenkräfte erwacht seyn.

## Erstes Kapitel.

Allgemeiner Begriff der politischen Verfassung und der Gelehrsamkeit Italiens im eilften und zwölften Jahrhundert.

I. Nach dem Tode Otto des Dritten erwählten im Jahr 1002 die Bischöfe, Fürsten und vornehmsten Häupter Italiens, welche unter der langwierigen Abwesenheit der Kaiser an Macht und Reichthum so zugenommen hatten, daß sie die Oberherrschaft ihrer Provinzen gänzlich in Händen zu haben schienen, den Markgrafen von Ivrea Garduinus zu ihrem König. Aber Heinrich, Herzog von Bayern, erwählter König der Deutschen und nachmaliger Kaiser, zog wider ihn zu Felde; und ob er jenem gleich an

§ 2

Macht



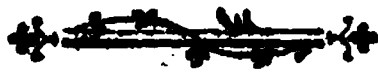
Macht weit überlegen war, so gelangte er dennoch nicht zum ruhigen Besitz des italienischen Königreichs bis ins Jahr 1015, da Harduinus dem Reich entsagte, und ein Mönch wurde. Dieser langwierige Krieg war die Quelle aller Drangsale, denen Italien einige Jahrhunderte unterworfen war. Denn da fieng die verderbliche Zwietracht zwischen den Städten an, deren ein Theil dem deutschen Kaiser, der andere aber dem Könige Harduinus anhieng; und was noch ärger war, so lernten sie ihre Kräfte kennen, und gewöhnten sich, wegen einer jeden geringen Ursache die Waffen wider einander zu ergreifen.

II. Da Heinrich II im Jahr 1024 starb, giengen die Häupter Italiens aufs neue mit den Gedanken um, sich einen neuen König nach ihrem Wohlgefallen zu wählen, und ihre Wahl fiel auf Wilhelm, Herzog von Guienne. Die Sache kam aber nicht zu Stande. Denn durch die Vermittelung des meiländischen Erzbischofs Erbertus kam der deutsche König Conrad I jenem zuvor, und behauptete mit vieler Mühe die königliche Krone. Der Widerstand, den er zu Pavia und in Toscana fand, und die Empörungen, die zu Ravenna, Rom, Meiland und in andern lombardischen Städten wider ihn entstanden, machten ihm die Besitznehmung derselben schwer. Aber sein Sohn, Heinrich III, der ihm im Jahr 1039 in den Königreichen Deutschlands und Italiens folgte, und 1046 die kaiserliche Krone zu Rom



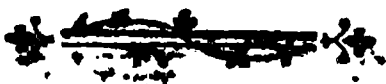
Rom empfing, beherrschte Italien ohne allen Widerstand, die Unruhe ausgenommen, die ihm seine Eifersucht wider Bonifacius, Markgrafen in Toscana und Vater der berühmten Gräfin Mathildis, zuzog. Dieser Friede mit dem Kaiser gab aber den zu den Waffen schon gewöhnten Städten Gelegenheit zu bürgerlichen Kriegen; die durch den Stolz des Adels gegen das Volk, und durch die Simonie und Unzucht der Geistlichen angezündet wurden.

III. Diese Unruhen waren aber nur die Vorboten viel größerer Drangsale. Heinrich III starb im Jahr 1056. Ihm folgte sein Sohn Heinrich IV, der bis 1106 regierte. Ein für Deutschland und Italien höchst unseliger Zeitraum! Beym Namen Heinrichs IV überfällt einen jeden Menschen, dessen Denkart nach Wahrheit gestimmt ist, ein kalter Schauer, da er sich der schrecklichen Verfolgungen erinnert, denen dieser Kaiser wegen der Vertheidigung kaiserlicher Rechte wider die stolzen Anforderungen der Päbste Alexanders II, Gregorius VII, Victors III, Urbans II und Paschalis II ausgesetzt war. Das Recht der Investitur der Bischöfe gab eigentlich nur Anlaß zu dieser verberblichen Zwietracht. Im Grunde aber kam es darauf an, Kaiser und Könige der Willkühr des römischen Stuhls zu unterwerfen. Es freuet mich, daß es mir nicht zukömmt, das Betragen der Päbste, die sich alles erlaubten, ihren Endzweck zu erreichen, und



das Verhalten vieler deutschen Fürsten, die sich als Werkzeuge des päpstlichen Stolzes gebrauchten ließen, damit sie im Trüben fischen konnten, abzuschildern. Nur muß ich zu meinem Endzweck anmerken, daß damals Italien ein Schauplatz von Meuterey und bürgerlichen Kriegen war. Denn die Städte mit ihren Bischöfen und Herren hielten es theils mit dem Kaiser, theils mit den Päbsten, je nachdem es ihr eigener Vortheil erforderte, und führten wider einander die blutigsten Kriege, nicht in der Absicht, den Papst oder den Kaiser zu vertheidigen, sondern ihr Gebiete zu erweitern, und sich von kaiserlicher Herrschaft unabhängig zu machen.

IV. Der 1106 erfolgte Tod Heinrichs IV verschaffte den Italienern den Frieden nicht, den sie sich versprochen. Denn Heinrich V, der sich seiner päpstlichen Heiligkeit zur Befriedigung seiner Herrschsucht lange genug bedient hatte, wandte nun die Waffen von seinem zu Tode gequälten Vater wider den Papst Paschal, wütete mit Feuer und Schwerdt wider verschiedene Städte Italiens, und nahm den Papst selbst gefangen. Dies war zwar das beste Mittel, ihn zu Paaren zu treiben. Er begieng aber den Fehler, daß er ihn um den Preis der kaiserlichen Krönung losließ. Denn nicht lange hernach trieb derselbe neue Ungewitter über sein Haupt zusammen. Nach seinem 1118 erfolgten Tode traten Gelasius II und nach diesem Callixtus II in seine Fußstapfen.



flapfen. Hingegen folgte auch Heinrich dem Beyfpiel feines Vaters, und feste dem Pabst einen Afterpabst entgegen. Dies war der empfindlichfte Streich, den man den Pabften verfezen konnte. Der päbftliche Stuhl felbst kam dadurch in Gefahr, umzustürzen. Callixtus ließ sich hierdurch bewegen, im Jahr 1122 einen feyerlichen Friedenstractat mit dem Kaiser zu schließen, wodurch dieser ein glänzendes Nichts, der römische Stuhl aber im Grunde seinen ganzen Endzweck erreichte. Indessen hatte die Verbitterung zwischen den Städten Italiens so tiefe Wurzel gefaßt, und eine hatte der andern so viel Leid angethan, daß der gemeldete Friedensschluß nicht hinreichend war, ihre kochende Rachsucht gegen einander zu stillen, und ihnen die Waffen aus den Händen zu nehmen.

V. Da Kaiser Heinrich V im Jahr 1125, ohne einen Sohn zu hinterlassen, gestorben war, wurde Lotharius, Herzog in Sachsen, zum Könige Deutschlands und Italiens erwählt. So sehr dieser wegen seiner Klugheit und Mäßigung diese Würde verdiente, so schlossen doch viele der italienischen Städte, die nun ihre Kräfte fühlten, die Ehre vor ihm zu. Er brachte sie aber, wenigstens so lange er gegenwärtig war, zum Gehorsam; und vielleicht würden sie nicht im Stande gewesen seyn, Friedrich dem Rothbart so vielen Widerstand zu thun, wenn dessen Vater Friedrich, Herzog in Schwaben, der im Jahr 1137 dem



dem tapfern Lotharius in der königlichen Würde folgte, Italien nicht ganz und gar vernachlässigt hätte. In dem langen Zwischenraume von 1137 bis 1152, ehe Friedrich der Rothbart zur Regierung kam, hatten sich die vornehmsten Städte in eine solche Verfassung gesetzt, daß sie dem Kaiser allen Anspruch auf ihre Freyheit streitig machen konnten. Und in Wahrheit gelang es dem Kaiser nicht, sie zu bändigen. Denn ob er gleich Meiland verwüstete, und verschiedene andere Städte mit größter Strenge züchtigte, so wirkte er hierdurch doch nichts anders aus, als daß sich die lombardischen Städte mit einander wider ihn verbanden, und mit vereinigten Kräften sein mächtiges Kriegsheer nach und nach aufrieben. Hierdurch sah sich der Kaiser im Jahr 1183 gezwungen, im berühmten Constanzer Frieden sie für freye Reichsstädte zu erklären. In dem Bunde der lombardischen Städte waren zwar damals die toscanischen Städte nicht begriffen; aber im Jahr 1197 versammelten sich auch die meisten von diesen in Castel Fiorentino, und verbanden sich wider den Kaiser, und wider die kaiserlich gesinnte Stadt Pisa, und maßten sich die nämlichen Rechte an, die der Kaiser den lombardischen Städten verliehen hatte. Also wurden in dem kaiserlichen Theil Italiens so viele Republiken, als Städte waren, die jedoch wie unsere freye Reichsstädte die kaiserliche Oberherrschaft erkannten.



VI. In dem übrigen Theil herrschte die Zwietracht nicht weniger, als in jenem, der zum Königreiche Italiens gehörte. Neben dem, daß schon seit vielen Jahren daselbst die Griechen, Longobarden und Saracenen einander in den Hären lagen, kam noch eine neue kriegerische Nation dazwischen, welche sich nach und nach des ganzen südlichen Theils bemächtigt hat. Dies waren die Normannen, welche im Jahr 1017 aus jenem Theil Frankreichs, dem sie den Namen gegeben, wider die Griechen dahin berufen wurden. Sie trieben nach und nach die Griechen und Saracenen aus ganz Italien und Sicilien, kehrten die Waffen wider die Fürsten, denen sie beizustehen gerufen worden waren, und verbreiteten so sehr ihre Herrschaft, daß im Jahr 1130 ihr Oberhaupt Rogerius den Titel eines Königs in Sicilien annahm.

VII. Diese Verfassung Italiens war der Litteratur gar nicht günstig. Keiner der Kaiser hielt sich lange in Italien auf; und wenn sie dahin kamen, so erschienen sie nicht als friedfertige und wohlthätige Fürsten, sondern als drohende Eroberer und strenge Bestrafer der rebellischen Städte. Friedrich der Rothbart ist der einzige, der sonderbare Achtung gegen die Gelehrten bezeugte, wie wir in dem Kapitel von der Rechtsgelehrsamkeit sehen werden. Die Geistlichen, welche bisher der einzige Stand waren, der sich noch auf gewisse Art mit der Gelehr-



samkeit abgab, waren nach dem Beyspiel des römischen Hofes der Wollust und Simonie ergeben; und der Weltlichen Sinn, der schon seit einigen Jahrhunderten zu nichts weniger, als was gelehrt heißt, gestimmt war, taumelte in rachs- und habfüchtigen Geschäften herum. Ob die Kreuzzüge nach Palästina, welche im eilften Jahrhundert ihren Anfang nahmen, der Litteratur genützt oder geschadet haben, ist nicht leicht zu entscheiden. Betrachtet man sie nach den nächsten Wirkungen, die sie verursachten, so waren sie der Gelehrsamkeit allerdings eben so schädlich als die bürgerlichen Kriege dieses Zeitraums. Denn sie entvölkerten die Provinzen, zogen die Gedanken der Fürsten und des Adels einzig auf sich, und entrißen manchen guten Kopf den Künsten und Wissenschaften. Betrachtet man sie aber nach ihren letzten Folgen und im Großen, so, deuchtet mich, haben sie zur Aufklärung der Menschen und zur Wiederherstellung der geschmackvollen Litteratur, etwas Wesentliches beygetragen. Denn sie eröffneten nicht nur den Italienern die Schiffahrt in die Levante, sondern belebten sie auch mit einem rühmlichen Wetteifer, ihre erworbenen Reichthümer auf eine edle Art zu gebrauchen.

VIII. Was die Päbste Gregorius VII und Alexander III zur Erhöhung des römischen Stuhls wider die Kaiser unternommen, und standhaft ausgeführt haben, würde mich nicht bewegen können, sie unter die großen Geister zu zählen,



zählen, wofem sie sich nicht auch bestrebt hätten, die allgemein eingeriffene Unwissenheit, wenigstens so viel es ihrem System zuträglich war, aufzuklären. Gregorius that es im Jahr 1078, da er in einer römischen Kirchenversammlung allen Bischöfen befahl, daß bey ihren Kirchen die Litteratur gelehret würde \*). Und in der dritten lateranischen Kirchenversammlung des Jahres 1179 verordnete Alexander III das Nämliche, mit dem Zusatz, daß die Lehrer der Kathedralschulen nicht nur die zum geistlichen Stande bestimmte Jugend, sondern auch andere arme Knaben, welche von den Kirchen auch ihren Unterhalt empfangen sollten, in der Grammatik (worunter damals die lateinische Sprachlehre, und die Anfangsgründe der Dichtkunst und Redekunst nach damaliger Art verstanden wurden,) unterwiesen, und daß man keinen Menschen, der Lust und Fähigkeit zum Lehren hätte, daran verhinderte, oder für die Erlaubniß zu lehren einige Bezahlung von ihm forderte \*\*). In zweyen andern Gesetzen, welche sich nebst dem vorigen in der Sammlung der Canonen befinden, bekräftiget er es, und setzt noch hinzu, es solle bey jeder Kathedralkirche auch ein Lehrer der Gottesgelahrtheit und der h. Schrift seyn \*\*\*).

## IX. Es

\*) Concil. Collect. Harduin. Tom. 6. P. 1. p. 1580.

\*\*) Ibid. p. 1674 et 1680.

\*\*\*) Decret. Lib. 5. Tit. de Magistris.



IX. Es ist wahrscheinlich, daß diese Befehle in vielen Kirchen ohne Aufschub befolget, in manchen aber auch wegen der unglücklichen Zeiten viel später vollstreckt worden seyn. Wenigstens ist bey der Kathedralkirche zu Meiland der theologische Lehrstuhl erst lange hernach errichtet worden. Dagegen fehlte es dieser Kirche nicht an andern Schulen. Landolphus der ältere, ein meiländischer Schriftsteller vom eilften Jahrhundert, dessen Geschichtsbücher Muratori ans Licht gestellt hat<sup>\*)</sup>, erzählt<sup>\*\*)</sup>, bey der gefagten Kirche seyn von alten Zeiten her zwei Schulen der Philosophie zum Unterricht der jungen Geistlichen gewesen, welche von den Erzbischöfen besoldet wurden. Ich fürchte aber sehr, ob nicht anstatt der Philosophie die Grammatik, und höchstens nur die ersten Gründe vom Versenmachen und der Rhetorik gelehrt wurden. Denn in den zwey vergangenen Jahrhunderten verstand man dieses unter dem Namen der Philosophie, wie im vierten Kapitel des vorigen Buchs angemerkt worden ist. Dies scheinen mir auch die Worte des Landolphus ziemlich deutlich anzudeuten, wenn er sagt: *In atrio interiori . . . philosophorum scholae diversarum artium peritiam habentium . . . erant duae etc.* Vielleicht haben der Priester Arnaldus, Guido, Azzo und Johannes, die in den Schriften des jüngern

<sup>\*)</sup> Script. Rer. Ital. Vol. 4.

<sup>\*\*)</sup> Lib. 2. c. 35.

jüngern Landulphus vom zwölften Jahrhundert\*), und in einigen alten miländischen Urkunden von den Jahren 1119, 1140\*\*), als Lehrer der Schulen zu Meiland vorkommen, diesen erzbischöflichen Schulen vorgestanden; obgleich der gelehrte Herr Sassi daraus beweisen will, daß neben den Kathedralschulen noch andere in der Stadt waren\*\*\*), die von den Bürgern unterhalten wurden.

X. Dergleichen Schulen fanden sich auch in andern Städten Italiens. Petrus Damianus, der im elften Jahrhundert lebte, erzählt von sich selbst, er habe in den öffentlichen Schulen zu Faenza und Parma studirt, und nennt zweien Lehrer daselbst, einen des Namens Ivo, den andern Gualterus, von welchem er sagt; er habe beynabe dreyßig Jahr Frankreich, Spanien und Deutschland der Wissenschaften halben durchreiset †). Die Schulen zu Parma standen in großem Ruf. Donizo, ein Zeitgenosß der Gräfin Mathildis, deren Leben er in einem barbarischen Styl beschrieben hat, sagt, Parma sey wegen der Gelehrsamkeit, die daselbst blühet, Chryso-  
sopolis oder die goldene Stadt genannt worden;

Chryso-

\*) Sassi de Studiis Medjok cap. 7.

\*\*\*) Giulini Mem. di Milano, T. 5. p. 121.

573.

\*\*\*\*) Sassi loc. cit.

†) Lib. 5. Epist. 16, Lib. 6. Epist. 17. 30.



Chryso- polis dudum Graecorum dicitur usu,  
 Aurea sub lingua sonat urbs haec esse latina;  
 Scilicet urbs Parma, quia Grammatica manet  
 alta,

Artes ac septem studiose sunt ibi lectae \*).

Die hier gemeldeten sieben Künste drückten sie damals mit den zwei barbarischen Namen *Trivium* und *Quadrivium* aus. *Trivium*-begriff die Grammatik, Rhetorik und Dialektik; *Quadrivium* die Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie.\*\*). Aber die Schriften dieser Zeiten beweisen, daß diese sieben Künste sehr schlecht betrieben wurden.

XI. So waren auch zu Placenz und Neapel in diesem Zeiträume öffentliche Schulen. Albertus von Spalta, ein placentinischer Doctor, der im Jahr 1471 die Rechte der Universität wider jene zu Pavia vertheidigte, will sogar behaupten, seit dem eilften Jahrhundert sey zu Placenz eine Universität gewesen. Allein sein Beweis reicht nicht weiter als bis 1248, in welchem Jahr Pabst Innocenz IV den Stiftungsbrief zur Universität gegeben hat. Die rückstehenden Jahre bis ins eilfte Jahrhundert, die er den placentinischen Schulen beylegt, beziehen sich ohne Zweifel auf Schulen der Grammatik und

\* ) Script. Rer. Ital. Tom. 5. p. 354.

\*\* ) Murat. Aniq. Ital. Vol. 3. p. 91 r.

und dergleichen Künste \*) Im zwölften Jahrhundert muß daselbst auch die Rechtswissenschaft gelehrt worden seyn; denn nach dem Zeugnisse des gesagten Verfassers ist Rogerius, der berühmte Glossenmacher von Benevent, Lehrer daselbst gewesen. Weil Albertus von Ripalta, den es sehr zu seiner Sache helfen konnte, von keinem Stiftungsdiplom der Universität zu Placenz, welches Otto III im Jahr 996 gegeben haben soll, Meldung thut, so mag diese ungegründete Meinung erst nach den Zeiten des gesagten Verfassers aufgekommen seyn. Eben so ungegründet ist das Vorgeben, zu Neapel sey schon im zwölften Jahrhundert eine Universität gewesen. Der Brief des berühmten Petrus von Blois \*\*) vom zwölften Jahrhundert, worin dieser Gelehrte die neapolitanischen Schüler wegen des Todes ihres Lehrers Gualterus tröstet, findet sich mit zweien andern des nämlichen Inhalts unter den Briefen des Petrus de Vineis; und zeigt durch seinen Styl an, daß er nicht von jenem im zwölften, sondern von diesem im dreizehnten Jahrhundert geschrieben worden ist. Er beweiset also höchstens nur, daß im zwölften Jahrhundert nur die Grammatik mit noch einer oder der andern der freyen Künste und Wissenschaften zu Neapel, so wie

\*) Annal. Placent. Vol. 20. Script. Rer. Ital. Poggiali Storia di Piacenza, Tom. 3. p. 217.

\*\*) Epist. 174.



wie in vielen andern Städten Italiens, gelehrt wurde. Denn es ist überhaupt schon ausgemacht, daß in Italien keine Universität, wo alle Wissenschaften gelehrt wurden, nicht einmal in Bononien, welche ohne Widerspruch die älteste ist, vor dem dreyzehnten Jahrhundert errichtet worden sey.

XII. Ich könnte noch verschiedene andere Städte nennen, die in diesem Zeitraum mit öffentlichen Elementarschulen versehen waren; ich will aber anstatt eines solchen trockenen Verzeichnisses einen vom P. Mabillon \*) ans Licht gestellten Circularbrief eines gewissen Mönchs von Angouleme, des Namens Adimarus, des eilften Jahrhunderts anführen, worin der Unterschied zwischen den damaligen Schulen Frankreichs und Italiens einigermaßen abgezeichnet wird. Adimarus schrieb ihn gegen das Jahr 1028 wider einen andern Mönch von Chiusa in Piemont, des Namens Benedict, der in verschiedenen Klöstern auf seiner Reise in Frankreich ausgestreut hatte, der h. Martialis sey nicht in der Anzahl der Jünger Christi begriffen gewesen. Er nennt ihn deshalb einen Keger, einen Teufel, und um ihn verhaßt und lächerlich zu machen, legt er ihm folgende Worte in den Mund: »Der Abt von Chiusa ist mein Oheim. Er hat mich in viele Städte Frankreichs und der Lombardie mit sich herumgeführt, die Grammatik zu lernen; und  
»mein

\*) Annal. Bened. Vol. 4. Append. n. 46.



„mein Wissen kostet ihm schon zwenntausend Sol-  
ode, die er meinen Lehrern bezahlt hat. Neunt  
Jahr habe ich die Grammatik studirt, und bin  
noch ein Schüler. Es sind unserer neun Schü-  
ler; ich aber bin der weiseste unter ihnen.  
Ich habe zwey Häuser voll Bücher, die ich zwar  
noch nicht alle gelesen habe; ich gebe mir aber  
Mühe, es zu thun. Es ist kein Buch in der  
Welt, das ich nicht besitze. Sind meine Schu-  
len zu Ende; so wird kein Mensch unter der  
Sonne mit mir verglichen werden können. . . .  
Ich bin Prior zu Chiusa, und kann ganz gute  
Kanzelreden machen. . . . Ich wollte eine  
ganze Kirchenversammlung anordnen: so ge-  
lehrt bin ich. . . . In Genua weiß man  
nichts von Gelehrsamkeit. Sie sind alle Igno-  
ranten. Und wenn jemand ein bißchen Gram-  
matik gelernt hat, glaubt er sogleich ein  
streuer Virgil zu seyn! In Frankreich findet  
sich zwar einige Gelehrsamkeit, die aber nicht  
viel zu bedeuten hat. Aber in der Lombar-  
die, wo ich studirt habe, ist die Quelle aller Weis-  
heit.“ Ich glaube zwar nicht, daß der italie-  
nische Prior Benedikt sich jemals dieser prahleri-  
schen Ausdrücke bedient habe; jedoch scheint es,  
als habe er seinen Gegner dadurch in Harnisch  
gebracht, weil er entweder schriftlich oder münd-  
lich die Schulen der Lombar- die den französischen  
vorgezogen hatte.



XIII. Zum allgemeinen Zustande der Litteratur in Italien gehören noch die Bibliotheken. Wir haben hier und da schon verschiedene Geistliche angemerkt, und werden ihrer auch noch mehrere vorkommen, die sich viele Mühe gaben, Bücher zu sammeln. Gleichwie in diesem Zeitraume, und überhaupt in den mittlern Zeiten nur die Geistlichen auf eine ihnen eigene Art die Gelehrsamkeit trieben, so suchte man auch nur bey der Geistlichkeit, besonders aber in den Klöstern, die Bücher. Hier fuhr man noch immer fort, die Abschriften alter Werke zu vermehren, und entweder ihre eigene Bibliotheken damit zu bereichern, oder dieselben den Liebhabern in entfernten Provinzen und Ländern mitzutheilen. Man hatte jedoch noch keine öffentliche Bibliotheken zum allgemeinen Nutzen der Studirenden. Von dem damaligen Zustande der Vaticanischen Bibliothek wissen wir nichts anders, als die Namen der Bibliothekaren des eilften Jahrhunderts, welche die gelehrten Mssmannen gesammelt haben \*). Es ist eine große Anzahl von Cardinälen, weil sie nicht lebenslang, und oft mehrere als einer diesem Amte vorstanden. Aber vom zwölften Jahrhundert haben sie nur die Namen dreyer Bibliothekaren in alten Urkunden gefunden, von denen der Cardinal Gerardus, der im Jahr 1144 unter dem Namen Lucius II. Pabst wurde, der letzte ist. Darauf geschiehet in ei-

nem

\*) Praef. ad Vol. 13 Catal. Bibl. Vat. p. 56 etc.



nem Zeitraum von 200 Jahren keine Meldung mehr von dieser Ehrenstelle. Vielleicht war die Bibliothek in so schlechten Umständen, daß man es für unnütz hielt, die Verwaltung derselben einem Cardinal anzuvertrauen. Es waren aber auch andere bischöfliche Kirchen mit Büchersammlungen versehen. Denn man findet hier und da, daß ihnen von geistlichen Personen Bücher geschenkt worden sind. Die Bibliothek der Kathedrale zu Meiland hatte im Jahr 1075 das Unglück, eingeäschert zu werden. So viel von dem allgemeinen Zustande der Gelehrsamkeit. Nun von jedem Fache, und den Gelehrten insbesondere.

## Zweytes Kapitel.

### Geistliche Gelehrsamkeit.

I. Es ist schon in den vorigen Epochen angemerkt worden, daß verschiedene gelehrte Italiener nach Frankreich übergegangen sind, und nicht wenig beigetragen haben, die Gelehrsamkeit daselbst in den Gang zu bringen. In gegenwärtigem Zeitraume werden wir nicht nur in Frankreich, sondern auch in England Italiener finden, deren einige durch Erfindung neuer Systeme, und Stiftung neuer Schulen ihren Ruhm daselbst verewiget haben. Einer von diesen ist

Sulbertus, Bischof zu Chärtres. Der gelehrte



P. Mabillon \*) und der Abt Fleury \*\*) sind geneigt zu glauben, er sey ein gebornér Römer. Hingegen behaupten die Verfasser der gelehrten Geschichte Frankreichs \*\*\*) , er sey zu Poitou, oder wenigstens in Guienne zur Welt gekommen. Aber die Liebe zu ihrem Vaterlande, die sie sehr oft antreibt, die Gelehrten fremder Länder demselben zuzueignen, verblendet sie auch hier. Denn seine Schriften beweisen ganz deutlich, daß Rom sein Geburtsort war. Ein gewisser Einardus fragte ihn um seine Meinung über den Gebrauch, neuordinirten Priestern eine consecrirte Hostie mit nach Hause zu geben, damit sie vierzig Tage, jeden Tag etwas davon genößen. Er antwortete ihm darauf alles, was er von dieser Materie aus einem gewissen Buche, welches er aus seinem Vaterlande mit sich gebracht, damals aber nicht zur Hand hätte, auswendig wußte, und setzte hinzu, er würde ihm mehrern Bescheid von der Sache geben, wenn er sein von Rom mitgebrachtes Buch wiederfände. †) Wer siehet hier nicht, daß er Rom sein Vaterland nennt? Was die gemeldeten Verfasser der gelehrten Geschichte Frankreichs dawider vorbringen, verdient nicht, daß

\*) Annal. Bened. Vol. 4. Lib. 1. n. 72. Item Acta SS. Ord. S. Bened. Saec. V. Praef.

n. 43.

\*\*) Hist. Eccl. Lib. 18. n. 57.

\*\*\*) Tom. VII. p. 261.

†) Epist. 2.



daß wir uns länger dabey aufhalten. Indessen haben sie doch Recht, wenn sie Fulbertus unter ihre Gelehrten zählen. Denn er hat in Frankreich unter dem berühmten Gerbertus, von welchem im vorigen Buch gehandelt worden ist, studirt, hat zu Chartres eine berühmte Schule der Gottesgelahrtheit eröffnet, und ist gegen das Jahr 1028 daselbst als Bischof gestorben. Seine hinterlassene Schriften bestehen in Briefen verschiedenen Inhalts, in einigen Kanzelreden, und in wenigen andern kleinen Werken.

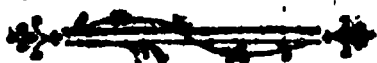
II. Mit mehrerm Recht gehören hierher die zween vortreffliche Erzbischöfe von Canterbury, Lanfrancus und sein Schüler Anselmus. Der erste war im Anfange des eilften Jahrhunderts zu Pavia von adlichen Aeltern geboren. Dies bezeugen alle die ältesten Schriftsteller, besonders aber der Mönch Milo Crispinus, der gegen die Hälfte des zwölften Jahrhunderts sein Leben beschrieben hat\*). Eben so gegründet ist es, daß er sich in Italien zu einem Gelehrten gebildet hat\*\*); in welcher Stadt aber dieses geschehen sey, ist ungewiß. Vermuthlich geschah es zu Bononien\*\*\*), oder zu Parma, wo die Schulen nach damaliger Art am meisten blüheten. Er soll in der gerichtlichen Beredsamkeit so stark gewesen seyn,

J 3

\*) Mabillon. Acta SS. Ord. S. Bened. Vol. 9.

\*\*\*) Ibid.

\*\*\*\*) Annal. Bened. Vol. 4. Lib. 58. n. 74.



seyn, daß er schon als Jüngling die ältesten und geübtesten Sachwalter zu Pavia in Bewunderung setzte \*). Er hielt sich aber nach vollendeten Studien nicht lange in seinem Vaterlande auf, sondern begab sich nach Frankreich in die Normandie, wo er zu Avranches eine Schule der Rechtsgelehrsamkeit öffnete, und nachdem er dieselbe einige Jahr mit größtem Ruhme gelehrt hatte, in einem Kloster zu Bec Mönch wurde. Hier setzte er sowohl für Mönche als weltliche Schüler seine Schule so rühmlich fort, daß man ihn für den Wiederhersteller der Gelehrsamkeit in Frankreich hielt. Milo Crispinus, der nicht lange nach ihm in dem nämlichen Kloster gelebt hat, sagt von ihm \*\*): *Latinitas in antiquum scientiae statum ab eo restituta, tota supremum debito cum amore et honore agnoscit magistrum . . . . Ipsa quoque in liberalibus studiis magistrarum gentium Graecia discipulos illius libenter audiebat et admirabatur.* Wilhelm von Gemmetium \*\*), Guimond, Bischof zu Antwerpen †), und Wilhelm von Malmsbury ††) bestätigen diese Lobsprüche, und versichern uns, daß er neben der

Rechts-

\*) Milo Crisp. in Act. SS. Ord. S. Bened. Vol. 9.

\*\*\*) In vita Lanfranc. c. 1.

\*\*\*\*) Hist. Normann. Lib. 6.

†) Lib. de Corp. et Sang. Christi.

††) De Gestis Reg. Angl. Lib. 1.

Rechtswissenschaft auch die schönen Wissenschaften wiederhergestellt, und die Dialektik unter einem großen Zufluß von Schülern gelehrt habe. Unter diesen waren Anselm von Baggio, der hernach unter dem Namen Alexanders II. Pabst wurde, und als solcher aus sonderbarer Verhörung gegen ihn in einer öffentlichen Zusammenkunft vor ihm aufstund; der obengenannte Gislemond, Bischof zu Antwerpen; Anselm, nachmals Erzbischof zu Canterbury, von dem wir in kurzem handeln werden; der berühmte Ivo von Chartres, Stifter der canonischen Rechtsgelehrsamkeit in Frankreich; und andere berühmte Männer, deren Namen man in der oft angeführten Gelehrtengegeschichte Frankreichs aufgezeichnet findet \*).

III. Lanfrancus verdient um so vielmehr gerühmt zu werden, weil er ein damals ganz vergessenes Fach der Gelehrsamkeit, nämlich die Kritik, bearbeitet hat. Viele der wichtigsten Werke der Gelehrten, und sogar die h. Schrift, waren durch unzählige Hände unwissender Copisten so verfälscht worden, daß sie in manchen Stellen entweder gar nicht mehr verständlich, oder dem Sinn der Verfasser ganz zuwider waren. Lanfrancus, der wohl einsah, wie weit dies Verderbniß endlich kommen, und was für schädliche Folgen es für die Nachwelt haben könnte, unternahm die verdrießliche Arbeit, viele

\*) Tom. 7. p. 79.



Codices zu durchforschen, sie mit andern zu vergleichen, und nach den Regeln einer gesunden Kritik zu verbessern. Es scheint aber, als habe sich sein Fleiß nur auf die Bücher der h. Schrift, das ist, auf die Vulgata, und auf die Werke der lateinischen Kirchenscribenten erstreckt\*). Denn man liest nicht, daß er im Griechischen und Hebräischen geübt war. In dem Kloster des h. Martins zu Seez, und in jenem des h. Vincentius zu Mans finden sich einige Codices der Werke des Cassianus und des meiländischen Erzbischofs Ambrosius, die von der Hand des Lanfrancus verbessert sind\*\*).

IV. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit verbreitete sich weit und breit, und öffnete ihm den Weg zu den ansehnlichsten Ehrenstellen. Im Jahr 1067 wurde ihm das Erzbisthum zu Rouen angeboten; er schlug es aber aus. Hingegen nahm er jenes zu Canterbury 1070 ohne viele Verweigerung an. Was er zur Verbesserung der Klöster und seiner Kirche in England gethan, dadurch hat er verdient, daß nach seinem 1089 erfolgten Tode sein Name unter die Heiligen einiger Martyrologien gesetzt worden ist. Seine hinterlassene Werke sind: ein Tractat vom Leibe und Blute Christi wider die Lehre des Berengarius; seine Klosterregeln für die Mönche in England; Briefe, die er theils als Mönch, theils als

\*) Milo Crisp. in ejus Vita, c. 6.

\*\*\*) Hist. Litter. de France, T. 7. p. 117;



als Erzbischof an verschiedene Personen geschrieben hat, und wenige andere, von denen zwar seine Zeitgenossen Meldung thun, die aber vielleicht noch in Bibliotheken verborgen liegen. Der P. Cellier handelt ausführlich davon, und rühmt seinen Styl wegen Ordnung, Stärke im Ausdruck, Deutlichkeit und Gründlichkeit, Eigenschaften, die wegen ihrer Seltenheit einen Schriftsteller vom eilften Jahrhundert unendlich schätzbar machen.

V. Gleichwie aber die Belehrenheit des Lanfrancus mehr den Franzosen und Engländern, als seinen Landsleuten genützt hat, so hat auch Italien von Anselmus, desselben Schüler, keinen andern Vortheil gehabt, als die Ehre, sein Vaterland zu seyn. Er wurde daselbst im Jahr 1034 zu Aosta geboren, und in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterwiesen. Der Ruhm des Lanfrancus zog ihn aber nach Frankreich ins Kloster Bec, unter der Lehre dieses großen Mannes seine Studien fortzusetzen. Hier bildete er sich nach seiner Lehre, und wurde im 27sten Jahr seines Alters ein Mönch. Als Abt dieses Klosters folgte er im Jahr 1093 dem vor vier Jahren verstorbenen Lanfrancus in dem Erzbischothum Canterbury, wo er den Königen, Wilhelm dem Rothen und Heinrich I, wider welche er die damals scharf bestrittene Kirchenfreyheit verfochte, viel zu schaffen gegeben hat. Endlich starb er im Jahr 1109. . . Der Mönch



Cadmerus, sein Mitbruder, erzählt dieses in sei-  
 ner Lebensbeschreibung, und setzt noch hinzu,  
 er sey seinem Lehrer auf dem Lehrstuhl des Klosters  
 Bec mit gleichem Ruhm gefolget, und habe sich  
 gleiche Mühe gegeben, die verfälschten Codices  
 zu verbessern. Denn damals, sagt er, fand  
 man keine Abschrift alter Werke, die nicht ver-  
 derbt war \*). Im Jahr 1098 wohnte er als  
 Erzbischof der Kirchenversammlung zu Bari bey,  
 und zeigte viele Beredsamkeit in Behauptung der  
 ächten Lehre vom h. Geist wider die Griechen.  
 In seinen Homilien, Briefen, ascetischen und  
 theologischen Werken, wovon der P. Gerberon  
 in seiner schönen Herausgabe derselben, die Ver-  
 fasser der Gelehrtengeschichte Frankreichs \*\*), der  
 P. Criller \*\*\*), und der Graf Mazzuchelli †) an-  
 sehen gehandelt haben, zeigt sich Anselmus als  
 einen tiefdenkenden Mann, der seine Beweise  
 nicht nur aus der h. Schrift und den Kirchenvä-  
 tern, wie bisher geschehen war, sondern auch  
 aus der Vernunft hernimmt. Man hält ihn  
 deswegen für einen der Stifter der scholasti-  
 schen Theologie, die er aber nicht, wie seine  
 Nachfolger gethan haben, in barbarische und  
 unverständliche Wörter verwickelte.

VI. Es

\*) In Vita Anselmi, Lib. 2. c. 1.

\*\*\*) Tom. 9. p. 398.

\*\*\*\*) Hist. des. Ant. Eccl. T. 21. p. 267.

†) Scritt. Ital. Tom. 3. P. 2.



VI. Es ist der Mühe werth, das Nothwendige anzuführen, welches die maurinischen Verfasser der gelehrten Geschichte Frankreichs über die Verdienste des Lanfrancus und seines Schülers Anselmus fällen: »Sie haben,« sagen sie, »ihnen feinen Geschmack im lateinischen Styl, und in den höhern Wissenschaften, welches seit dem Verfall der Gelehrsamkeit ganz unbekannt war, ihren Schülern, und diese andern mitgetheilt. »Glückliche Veränderung, die sich nach und nach in Frankreich, England, Italien und Deutschland verbreitete, und den Wissenschaften, besonders in Frankreich unter Ludwig dem jüngern, ein neues Leben gab! Das Kloster Bec war die Wiege dieser Wiedergeburt. Der Lebensbeschreiber des Lanfrancus sah dieses längst voraus, und sagte, die ganze occidentalsche Kirche, besonders aber Frankreich und Deutschland, freuten sich über ein so helles Licht, das ihnen aufgegangen war. Ehe Lanfrancus und Anselmus der Schule des Klosters Bec vorstanden, schrieb man in Frankreich ein rohes und barbarisches Latein. Die Theologie wurde daselbst auf eine unzierliche Art, ohne Geist, und oft mit fehlerhaften Vernunftschlüssen behandelt. Ihre ganze Philosophie bestand in einer elenden Dialektik. Von der Metaphysik wußte man kaum den Namen. Da aber diese zweien große Männer schriftlich und mündlich lehrten, gelangten die gefagten Wissenschaften

»zu



Codices zu durchforschen, sie mit andern zu vergleichen, und nach den Regeln einer gesunden Kritik zu verbessern. Es scheint aber, als habe sich sein Fleiß nur auf die Bücher der h. Schrift, das ist, auf die Vulgata, und auf die Werke der lateinischen Kirchenscribenten erstreckt\*). Denn man liest nicht, daß er im Griechischen und Hebräischen geübt war. In dem Kloster des h. Martins zu Seez, und in jenem des h. Vincentius zu Mans finden sich einige Codices der Werke des Cassianus und des miländischen Erzbischofs Ambrosius, die von der Hand des Lanfrancus verbessert sind\*\*).

IV. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit verbreitete sich weit und breit, und öffnete ihm den Weg zu den ansehnlichsten Ehrenstellen. Im Jahr 1067 wurde ihm das Erzbisthum zu Rouen angeboten; er schlug es aber aus. Hingegen nahm er jenes zu Canterbury 1070 ohne viele Verweigerung an. Was er zur Verbesserung der Klerisey und seiner Kirche in England gethan, dadurch hat er verdient, daß nach seinem 1089 erfolgten Tode sein Name unter die Heiligen einiger Martyrologien gesetzt worden ist. Seine hinterlassene Werke sind: ein Tractat vom Leib und Blute Christi wider die Lehre des Berengarius; seine Klosterregeln für die Mönche in England; Briefe, die er theils als Mönch, theils als

\*) Milo Crisp. in ejus Vita, c. 6.

\*\*\*) Hist. Litter. de France, T. 7. p. 117.

als Erzbischof an verschiedene Personen geschrieben hat, und wenige andere, von denen zwar seine Zeitgenossen Meldung thun, die aber vielleicht noch in Bibliotheken verborgen liegen. Der H. Cellier handelt ausführlich davon, und rühmt seinen Styl wegen Ordnung, Stärke im Ausdruck, Deutlichkeit und Gründlichkeit, Eigenschaften, die wegen ihrer Seltenheit einen Schriftsteller vom eilften Jahrhundert unendlich schätzbar machen.

V. Gleichwie aber die Gelehrsamkeit des Lanfrancus mehr den Franzosen und Engländern, als seinen Landsleuten genützt hat, so hat auch Italien von Anselmus, desselben Schüler, keinen andern Vortheil gehabt, als die Ehre, sein Vaterland zu seyn. Er wurde daselbst im Jahr 1034 zu Aosta geboren, und in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterwiesen. Der Ruhm des Lanfrancus zog ihn aber nach Frankreich ins Kloster Bec, unter der Lehre dieses großen Mannes seine Studien fortzusetzen. Hier bildete er sich nach seiner Lehre, und wurde im 27sten Jahr seines Alters ein Mönch. Als Abt dieses Klosters folgte er im Jahr 1093 dem vor vier Jahren verstorbenen Lanfrancus in dem Erzbischothum Canterbury, wo er den Königen, Wilhelm dem Rothen und Heinrich I, wider welche er die damals scharf bestrittene Kirchenfreyheit verfochte, viel zu schaffen gegeben hat. Endlich starb er im Jahr 1109.



**Adrianus**, sein Wittbruder, erzählt dieses in sei-  
 ner Lebensbeschreibung, und setzt noch hinzu,  
 er sey seinem Lehrer auf dem Lehrstuhl des Klosters  
 Bec mit gleichem Ruhm gefolget, und habe sich  
 gleiche Mühe gegeben, die verfälschten Codices  
 zu verbessern. Denn damals, sagt er, fand  
 man keine Abschrift alter Werke, die nicht ver-  
 derbt war \*). Im Jahr 1098 wohnte er als  
 Erzbischof der Kirchenversammlung zu Bari bey,  
 und zeigte viele Beredtsamkeit in Behauptung der  
 ächten Lehre vom h. Geist wider die Griechen.  
 In seinen Homilien, Briefen, ascetischen und  
 theologischen Werken, wovon der P. Gerberon  
 in seiner schönen Herausgabe derselben, die Ver-  
 fasser der Gelehrtengeschichte Frankreichs \*\*), der  
 P. Guiller \*\*\*) und der Graf Mazzuchelli †) am  
 besten gehandelt haben, zeigt sich Anselmus als  
 einen tiefdenkenden Mann, der seine Beweise  
 nicht nur aus der h. Schrift und den Kirchenvä-  
 tern, wie bisher geschehen war, sondern auch  
 aus der Vernunft hernimmt. Man hält ihn  
 deswegen für einen der Stifter der scholasti-  
 schen Theologie; die er aber nicht, wie seine  
 Nachfolger gethan haben, in barbarische und  
 unverständliche Wörter verwickelte.

VI. Es

\*) In Vita Anselmi, Lib. 1.

\*\*) Tom. 9. p. 398.

\*\*\*) Hist. des. Ant. Eccl. T. 21. p. 267.

†) Scritt. Ital. Tom. 11. P. 2.

VI. Es ist der Mühe werth, das Urtheil anzuführen, welches die maurinischen Verfasser der gelehrten Geschichte Frankreichs über die Verdienste des Lanfrancus und seines Schülers Anselmus fällen: »Sie haben,« sagen sie, »ihnen keinen Geschmack im lateinischen Styl, und in den höhern Wissenschaften, welche seit dem Verfall der Gelehrsamkeit ganz unbekannt waren ihren Schülern, und diese andern mitgetheilt. Glückliche Veränderung, die sich nach und nach in Frankreich, England, Italien und Deutschland verbreitete, und den Wissenschaften, besonders in Frankreich unter Ludwig dem jüngern, ein neues Leben gab! Das Kloster Bec war die Wiege dieser Wiedergeburt. Der Lebensbeschreiber des Lanfrancus sah dieses längst voraus, und sagte, die ganze occidentalsche Kirche, besonders aber Frankreich und Deutschland, freuten sich über ein so helles Licht, das ihnen aufgegangen war. Ehe Lanfrancus und Anselmus der Schule des Klosters Bec vorstanden, schrieb man in Frankreich ein rohes und barbarisches Latein. Die Theologie wurde daselbst auf eine unzierliche Art, ohne Geist, und oft mit fehlerhaften Vernunftschlüssen behandelt. Ihre ganze Philosophie bestand in einer elenden Dialektik. Von der Metaphysik wusste man kaum den Namen. Da aber diese zweien große Männer schriftlich und mündlich lehrten, gelangten die gefagten Wissenschaften



und Kräfte, die man sich denken kann, und botte die unendliche Menge theologischer Fragen unter wenige Hauptartikel. . . . Aber in der Ausführung hat er die Fehler begangen, sich oft in theoretischen unnützen Spitzfindigkeiten zu verhalten; oft unrichtig zu schließen, weitergeschoben, und verfälschte Beweisgründe aus ältern Schriftstellern anzuführen. Daher legen ihm viele zur Schuld, er sey der Stifter der scholastischen Theologie, die in den folgenden Jahrhunderten ihre Sätze nicht auf menschliche Grundsätze, als auf Gottes Wort gründete. Mich dünkt aber, das Uebel sey nicht ihm, sondern seinen Nachfolgern zuzuschreiben. Denn welche neuerfundene Methode ist wohl gleich vom Anfang an zur größten Vollkommenheit gelangt? Und wie konnte ein Mann zu einer Zeit, da es noch an vielen notwendigen Büchern, und an einer vollkommnen Kritik fehlte, sein wohlaußgedachtes Lehrgebäude ohne Fehler aufführen? Dem Nachfolgern gebührte es, das Wesentliche seiner Methode zu befolgen, und das Fehlerhafte in der Ausführung zu verbessern. Sie vernachlässigten aber seinen Hauptzweck, und vermehrten seine Fehler.

X. Eben so ungegründet ist die Beschuldigung, Petrus Lombardus habe die oben gemeldeten Bücher Sententiarum sich auf eine diebstahliche Weise zueignet. Sie seyn ein Werk eines gewissen Bandinus, unter dessen Namen sie im Anfang



Anfang des sechszehnten Jahrhunderts in der Abtey Wolf von dem berühmten Johannes Eckius gefunden, und von Benedict Chelidonius, einem Benedictinerabt, im Jahr 1519 zu Wien zum Druck befördert worden sind. Es wundert mich aber, wie die zween genannten Gelehrten, denen hernach auch Jakob Tommasi beygetreten ist, nicht auf den Gedanken verfallen sind, daß es möglich sey, daß ein sogenannter Bandinus, oder ein anderer späterer Zeiten, des Petrus Lombardus Werk theils abgeschrieben, theils ins Kurze gezogen habe; indem sie ganz und gar nicht beweisen können, daß ein Gelehrter des Namens Bandinus vor Petrus Lombardus gelebt habe; und wenn ihnen dieses eingefallen ist, so mußte es hinreichend seyn, allen ungegründeten Verdacht in ihnen zu vertilgen. Es fehlte Petrus Lombardus nicht an Feinden, die ihm ohne Zweifel diesen Vorwurf gemacht haben würden, wenn er gegründet wäre. Johann von Cornwall, sein ärgster Antagonist, warf ihm vor, er habe vieles aus den Büchern der Sentenzen des Abailards geschöpft; aber der Bücher eines Bandinus, die er benutzt haben soll, gedachte er mit keinem Worte. Die Sache hat sich endlich selbst zum Vortheil unsres Gelehrten entschieden. Der Benedictiner, P. Bernhard Pez, hat in der Abtey Oberalteich einen Codex mit dem Titel: *Abbreviatio Magistri Bandini de libro Sacramentorum Petri Parisiensis Episcopi*. III. B. I. Theil. . . . . S . . . . . pi



pi fideliter acta \*), gefunden, welcher ganz deutlich an den Tag legt, daß ein gewisser Bandinus einen Auszug aus des Petrus Lombardus Werke verfertigt habe. In welchem Jahrhundert dieses geschehen sey, ist unbekannt.

XI. Die damals noch nicht genug bestimmten Ausdrücke, deren sich Petrus Lombardus in theologischen Sachen bediente, und seine überflüssigen Speculationen gaben seinen Feinden Gelegenheit, ihn verschiedener Irrthümer zu beschuldigen. Sein Schüler Johann von Cornwall klagte ihn nach seinem Tode in der Kirchenversammlung zu Tours an, er habe gelehrt: Christus, als Mensch, sey nichts. Er schrieb ein Buch wider ihn, welches *Eulogium* betitelt, und vom P. Martene \*\*) aus Licht gestellt worden ist. Gualterus, Prior des Klosters S. Victor zu Paris, bestritt seine Lehre in einem Buche mit dem Titel: wider die vier Labyrinth der Theologie, das ist, wider Petrus Lombardus, Petrus Abailardus, Gilbertus Porretanus und Petrus von Poitiers, welches in der Bibliothek des gesagten Klosters zu finden ist, und wovon du Boulay \*\*\*) einen Auszug geliefert hat. Der berühmte Abt Joachim klagte ihn ebenfalls unter Alexander III an, er habe

hier

\*) Pez Thesaur. Anecdor. Praef. Vol. I. p. 45.

\*\*) Thesaur. noviss. Anecdor. Tom. 5. p. 1654.

\*\*\*) Hist. Univ. Paris. Tom. II. p. 169 etc.

vier Personen in der Gottheit (Quaternitatem) angenommen. Von diesen und andern dergleichen Beschuldigungen handeln neben dem P. Ceillier auch Oudin \*) und d'Argentre \*\*) ausführlich.

XII. Es ist oben von Petrus Comestor Meldung geschehen. Er war Dechant der Kirche zu Troyes, gieng von hier nach Paris über, wurde daselbst Canzler des Erzbisthums und Professor der Universität, und starb endlich im Jahr 1178 im Kloster zu S. Victor als Mönch \*\*\*). Es sind Beweise vorhanden, daß er ein geborner Italiener war, obgleich Heinrich von Gent erzählt †), er sey zu Troyes in Frankreich geboren. Der gelehrte P. Carti nennt unter den alten Auslegern des canonischen Rechts, die zu Bononien gelebt haben, einen gewissen Manzator de Tuscia ††), und beweiset aus alten Chroniken, daß damals zu S. Miniato in Toscana ein Geschlecht der Mangiatori blühet. Nun

R 2

ist

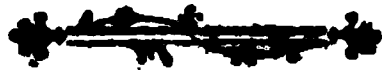
\*) De Script. Eccl. Vol. 2. p. 1223 etc.

\*\*) Collect. Indic. de Nov. Error. Tom. 1. p. 111 etc.

\*\*\*) Du Boulay Hist. Univ. Paris. Vol. 2. p. 261. 326. 406. 764. Oudin de Script. Eccl. Vol. 2. p. 1526. Ceillier Hist. des Aut. Eccl. T. 23. p. 305. Gallia Christ. Vol. 12. p. 525.

†) De Script. Eccles.

††) De Prof. Acad. Bonon. Vol. 1. P. 2. p. 323.



ist gewiß, daß dieser Gelehrte in den ältesten Abschriften seiner scholastischen Geschichte, und in einem Briefe des Cardinals und apostolischen Legatus Petrus an den Pabst Alexander III, Petrus Manducator, welches mit Manzator, Mangiastore und Comestor eine Bedeutung hat, genannt wird. Kann es daher nicht seyn, daß Petrus Comestor von S. Miniato abstammte, und ein Italiener war? Ptolomäus von Lucca, ein etwas jüngerer Zeitgenosß Heinrichs von Gent, und Benvenuto von Imola, der fast ebenso alt ist, bekräftigen das letztere, wenn der erste von ihm sagt: Floruit magister Petrus Manducator, qui et Comestor appellatur . . . Hic genere Lombardus etc. \*) Der andere schreibt in seinem Commentar über den Dante: Ille Petrus Comestor fuit Lombardus \*\*). Mich deucht, unter diesen dreyen Schriftstellern, von denen keiner ein Zeitgenosß des Petrus Lombardus war, die aber alle dreyn nicht lange nach ihm gelebt haben, verdienen die zween einstimmigen mehr Glauben, als der dritte, ob dieser gleich wenige Jahre älter ist. Sie könnten zwar durch die damals herumgehende Fäbel, daß er des Petrus Lombardus Bruder sey, getäuscht worden seyn; allein wer kann das beweisen? Und ist dies nicht ein sehr beträchtlicher

\*) Murat. Script. Rer. Ital. Vol. 11. p. 1112.

\*\*\*) Anziquit. Ital. Vol. 1. p. 1267.

cher Umstand, daß damals ein Geschlecht *Maz-  
giorovi* in Italien blühte?

XIII. Endlich wissen wir noch von zweien  
Italienern, welche im zwölften Jahrhundert der  
Universität zu Paris Ehre gemacht haben. Sie  
sind Ludolphus, ein Lombarde, den andere  
Leudaldus nennen, und Bernardus von Pisa.  
Die berühmte Heloise nennt den ersten in einem  
Briese an ihren Abailard einen Lombarden \*),  
und Otto von Freisingen, der in dem nämlichen  
Jahrhunderte lebte, nennt ihn ausdrücklich ei-  
nen Novareser \*\*). Er war anfänglich Lehrer  
der Theologie zu Rheims, und machte daselbst  
gemeine Sache mit seinem Collegem Albericus wider  
den des Abailards Irrthümer; welches, nach der  
Bemerkung der maurinischen Verfasser der Ge-  
lehrtengegeschichte Frankreichs, vor dem Jahr 1121  
geschehen ist \*\*\*). Wie er aber nach Paris ge-  
kommen, und die übrige Geschichte seines Lebens,  
ist unbekannt. Petrus von Pisa, den man nicht  
mit jenem vermengen muß, welcher unter dem  
Namen Eugenius III. Papst wurde, war Pro-  
fessor der Gottesgelahrtheit zu Paris, und ein  
sehr ansehnlicher Gelehrter. Petrus, der Car-  
dinal von S. Chrysogonus, sagt von ihm in ei-  
nem

R 3

nem

\*) Apud Bulacum Hist. Univ. Paris. Tom. 2.  
p. 753.

\*\*\*) De Gestis Frid. Lib. 1. c. 47.

\*\*\*\*) Tom. 9. p. 33.



nem Briefe an den Pabst Alexander III<sup>\*)</sup>, er sey so gelehrt und so wohlgefittet, daß er verdiene, zu den höchsten Ehrenstellen befördert zu werden.

XIV. Hieraus ersiehet man, daß Frankreich im elften und zwölften Jahrhundert verschiedene vortreffliche Lehrer der theologischen Studien gehabt hat, die Italiener waren, und sehr viel dazu bestrugen, daß daselbst die geistliche Gelehrsamkeit mit weit größerem Fleiß und Ruhm als in dem unruhigen Italien betrieben wurde. Dieses bewirkten noch verschiedene andre Vortheile, die Frankreich vor allen andern Ländern eigen waren. Die Karolinischen Könige hatten die Bischümer, Abteyen und Klöster in Frankreich ungemein bereichert, und sich alle Mühe gegeben, die geistlichen Studien einzuführen, und zu befördern. Diejenigen, welche sich durch die Gelehrsamkeit am meisten hervorthaten, hatten ohne Unterschied der Nation, die gewisse Hoffnung, zu geistlichen und weltlichen Ehrenstellen von den größten Wichtigkeit zu gelangen. Die Engländer wählten sogar ihre Bischöfe aus den berühmtesten Gelehrten Frankreichs, oder zogen diejenigen, welche daselbst studirt hatten, allen andern vor. Es ist daher kein Wunder, daß die geistlichen Studien daselbst zu einer weit größern Vollkommenheit als in Italien gelangten, und die Italiener sowohl als die Deutschen und Engländer, theils aus Wißbegierde, theils ihr Glück

\*) Du Boulay Hist. Univ. Par. Tom. 2. p. 729.

zu machen, dahin trachteten. Landolphus von S. Paul, ein Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts, erzählt \*) , er habe mit Anselmus von Rusterla und Ulrichus Vicedominus, die hernach Erzbischöfe zu Mailand geworden sind, die Schulen zu Tours, und Paris besucht. Das Rämliche thaten im Jahr 1145 Rainerus, ein Geistlicher von Pistoja \*\*), und der berühmte Arnaldus von Brescia, der des Abailards Schüler war, und hernach Italien mit seinen Irrthümern ansteckte \*\*\*). Das sogar Rom damals seine jungen Candidaten der Studien wegen nach Frankreich schickte, beweiset ein Brief des Fulco an Petrus Abailardus, wo er schreibt: Roma, tibi suos docendos transmittabat alumnos, et quae olim omnium artium scientiam solebat infundere, sapientiozem te esse sapiente, transmissis scholaribus monstrabat. So hatten auch verschiedene Päbste dieser Zeiten, als da sind Alexander II, Gregorius VII, Celestinus II, und, die geborne Franzosen waren, Leo IX, Stephanus IX, Urbanus II, in Frankreich studirt. Hierdurch dürfen aber die Franzosen nicht Anlaß nehmen, sich über die Italiener stolz zu erheben; denn ihre vornehmsten

R 4      Schu-

\*) Hist. Mediol. c. 13 et 17. Vol. 5. Script. Rer. Ital.

\*\*\*) Sozomen. Pistor. in Historia edita, Vol. 1. Script. Rer. Ital. Florent. ad hunc ann.

\*\*\*) Bulaeus Hist. Univ. Paris. Tom. 2. p. 105.

Schulen sind durch italienische Lehrer empor gekommen; und wenn der theologischen Studien wegen die Italiener nach Frankreich gegangen sind, so haben zur nämlichen Zeit eben so viele Franzosen die italienischen Schulen der Rechtsgelehrsamkeit besucht, wie wir gehörigen Orts sehen werden.

XV. Daß aber auch Schulen der Gottesgelahrtheit in Italien waren, ist im ersten Kapitel §. VIII. angemerkt worden, und erhellet auch daher, weil sich viele berühmte Männer daselbst gebildet haben. Ich will die Päbste Gelasius II, Honorius II, Lucius II, Alexander III und andere, welche wegen ihrer Gelehrsamkeit gerühmt werden \*), mit Stillschweigen übergehen, und nur diejenigen berühren, die sich durch Schriften vor andern ausgezeichnet haben. Unter diesen ist Petrus Damianus der vornehmste. Sein Leben haben die Fortsetzer des Bollandus \*\*), Mabillon \*\*\*), Dubin †), Ceillier ††), die Verfasser der Camaldulensischen Jahrbücher †††), und der

Hr. Abt

\*) Script. Rer. Ital. Tom. 3. P. 1. p. 369. 378. 421. 437. 448.

\*\*) Ad diem 23 Febr.

\*\*\*) Annal. Bened. Tom. 4. Lib. 52. et Acta SS. Ord. S. Bened. Tom. 9.

†) De Script. Eccl. Tom. 2. p. 686.

††) Hist. des Aut. Eccl. Tom. 22. p. 512.

†††) Annal. Camaldul. Tom. 1 et 2.



Hr. Abt Sinanni \*) ausführlich beschreiben. Er war gegen das Jahr 1007 zu Ravenna geboren; und wurde in den Schulen zu Faenza und Parma mit solchem Fortgange in Künsten und Wissenschaften unterwiesen, daß er in kurzer Zeit im Stande war, einen öffentlichen Lehrer abzugeben. Wo aber dieses geschehen sey, das sagt sein Schüler und Lebensbeschreiber Joannes nicht. Er erzählt nur, er habe einen großen Zufluß von Schülern gehabt. Endlich wurde er im Kloster zu Fonte Avellana ein Mönch. Hier lag er mehr als je dem Studiren ob, und bewies eine so große Einsicht in die damals vorkommenden Streitigkeiten, daß man ihm die wichtigsten Geschäfte auftrug. Der Kaiser Heinrich IV schickte ihn nach Rom, dem Pabst Clement II mit seinen Rathschlägen beyzustehen; und es geschah damals keine Kirchenversammlung, welcher er nicht beywohnte. Die damals herrschende Simonie und Anzucht der Geistlichen verfolgte er mit großem Eifer. Im Jahr 1057 wurde er vom Pabst Stephanus IX zur Würde eines Cardinals und Bischofs zu Ostia erhoben; aber unter Alexander II erhielt er die Erlaubniß, dem Bisthum zu entsagen, und in sein Kloster zurückzugehen. Diese Ruhe wurde ihm aber nicht lange vergönnt. Denn aus Befehl Alexanders II

R 5

muß-

\*) Scritt. Ravenn. Tom. 2. p. 157. Lettera nella quale si dimostra, chè Ravenna è la patria di S. Piet. Damiano. Assis 1741.



mußte er zwei Gesandtschaften übernehmen: eine nach Frankreich, um daselbst zu Chalons eine Kirchenversammlung zu halten; die andere nach Deutschland, wo er den Kaiser Heinrich IV bewegte, seine Gemalin Berta nicht zu verstoßen. Darauf wohnte er noch im Jahr 1071 einer Kirchenversammlung zu Rom bey, und starb im folgenden Jahr zu Gaenza auf seiner Zurückkunft von Ravenna, wohin ihn Alexander II nach dem Tode des excommunicirten Erzbischofs Heinrichs gesandt hatte, die dasige Kirche mit dem römischen Stuhle zu versöhnen.

XVI. Das er einer der größten Männer seiner Zeit war, beweisen auch seine hinterlassene Schriften. Sie bestehen; in einer Menge Briefe, welche größtentheils die ihm anvertrauten Geschäfte betreffen, und ein großes Licht über die dunkle Geschichte seiner Zeit verbreiten; in vielen kleinen Tractaten über die Kirchenzucht und die damals herrschenden Laster, besonders der Heißlichkeit, über verschiedene Stellen der h. Schrift, über theologische Fragen und klösterliche Gebräuche; in einigen Homilien, und Lebensbeschreibungen der Heiligen, wovon man in den oben angeführten Schriftstellern ausführliche Nachrichten findet. Sein Styl ist zierlicher, als man von seinem Zeitalter erwarten sollte. Oft drückt er sich mit solcher Unmuth und Beredsamkeit aus, daß man ihn bedauert, nicht in solchen Zeiten gelebt zu haben, da Leichtgläubigkeit



bigkeit und Aberglauben durch eine reine Kritik verbannt worden sind. Damals kannte man in Italien keinen größern Gelehrten. Dies bezeugt Alexander II in einem Briefe an die Bischöfe in Frankreich, wohin er ihn gesandt hatte. Quoniam igitur, sagt er daselbst, pluribus Ecclesiarum negotiis occupati ad vos ipsi venire non possumus, talem vobis virum destinare curavimus, quo nimirum post nos major in Romana Ecclesia auctoritas non habetur, Petrum videlicet Damianum Ostiensem, Episcopum, qui nimirum, et noster est oculus, et Apostolicae sedis immobile firmamentum\*).

XVII. Es sind aber noch andere fünf Italiener, von diesem Zeitalter bekannt, welche in der geistlichen Gelehrsamkeit mit den gelehrtesten Franzosen damaliger Zeiten verglichen werden konnten. Sie sind: der Cardinal Albericus, Bruno, Bischof zu Segui, Anselmus, Bischof zu Lucca, Petrus Grossolanus oder Chrysolanus, Erzbischof zu Meiland, und Bonizo, erst Bischof zu Sutri, hernach aber zu Placenz. Albericus, ein Mönch zu Monte Casino, legte seine Gelehrsamkeit in der römischen Kirchenversammlung vom Jahr 1079 wider Berengarius an den Tag, da er mit Genehmigung der Väter in Zeit von acht Tagen ein Buch wider ihn schrieb, worin er

\*) Tom. 9. Concil. edit. Harduin. p. 1131. Ep. 21.



er desselben Meinungen widerlegte \*). Dieses Buch gründete sich zwar nur auf die Lehre der Kirchenväter, wie Petrus Diaconus bezeugt; jedoch wurde es nach der damals herrschenden Denkart als ein entscheidendes Werk eines großen Gelehrten, dem die ganze Kirchenversammlung viel zutraute, angesehen. Sein Ansehen war so groß, daß man in die damals aufgesetzte Glaubensformel von der Gegenwart Christi im h. Abendmal das Wort: der Substanz nach, auf sein Angeben einschaltete, wider welches Berengarius sehr aufgebracht wurde \*\*). Daß er kein mittelmäßiger Gelehrter war, beweisen auch einigermaßen die Titel seiner Schriften, die er soll hinterlassen haben: eine Apologie für Pabst Gregorius VII; ein Buch von der Grammatik; ein anderes von der Dialektik; ein Werk von der Musik; Lobgesänge auf verschiedene Feste der Heiligen; einige Homilien; Lebensbeschreibungen heiliger Männer, und andere kleine Werke. Der Herr Canonicus Mart schreibt \*\*\*), alle Schriften des Cardinals Albericus finden sich in der Bibliothek des Minoritenklosters Santa Croce zu Florenz. Aber der P. Mabillon, der das Buch wider Berengarius

\*) Petrus Diaconus de Vir. illustr. Casin. c. 21.

\*\*\*) Mabillon. Annal. Bened. Vol. 5. Lib. 65. n. 52.

\*\*\*) In Not. ad Petr. Diac.

rius suchte, fand es weder in dieser Bibliothek, noch in jener zu Monte Casino \*). Auch versichert der Graf Mazzuchelli, er wisse von sicherer Hand, daß die genannte Bibliothek zu Florenz kein Werk des Albericus besitze. Sollten sich desselben Werke unter den Sabbischen Manuscripten befunden haben, so müßte man sie jetzt in der Laurentianischen Bibliothek suchen, wohin jene vor ungefähr zwölf Jahren verkauft worden sind. Den Geburtsort des Albericus kann man eigentlich nicht bestimmen; weil man aber nicht beweisen kann, daß er ein Fremder war, so haben die Italiener das Recht, ihn unter ihre Landsleute zu zählen. Fabricius, dem andere gefolget sind, sagt, er sey im Jahr 1088 zu Rom gestorben\*\*); man weiß aber nicht, aus welcher Quelle er dieses geschöpft habe. Nichts ist von ihm gewisser, als daß er gegen das Ende des elften Jahrhunderts lebte.

XVIII. In der oben gemeldeten Kirchenversammlung, wo Albericus sich so sehr hervorthat, war auch Bruno, Bischof von Segni, gegenwärtig. Er legte damals so deutliche Beweise seiner Gelehrsamkeit an den Tag, daß ihn Pabst Gregorius VII zum Bischof von Segni erklärte. Urban II führte ihn 1095 mit sich in die Kirchenversammlung zu Clermont, und im folgenden Jahr in jene zu Tours. Man mag also

\*) Annal. Bened. Vol. 5. Lib. 65. n. 52.

\*\*\*) Bibl. Lat. med. et inf. aetat. Tom. 1.



also sehr viel von seiner Geschicklichkeit im theologischen Fach gehalten haben. Sogar nachdem er sich in Ruhe zu setzen, im Jahr 1102 ein Mönch, und fünf Jahr hernach Abt zu Monte Casino geworden war, wurde er 1106 aus der Einsamkeit wieder hervorgezogen, und mit Bonifacius, Fürsten von Antiochia, als apostolischer Legat nach Frankreich gesandt, wo er zu Poitiers einen Kirchenrath versammelte. Sein unbescheidener Eifer, nach dem System Gregorius des siebenten die Rechte der römischen Kirche zu vermehren, bewog ihn, dem Pabst Pasqual II bittere Vorwürfe zu machen, weil er dem Kaiser Heinrich V das Recht der Investitur zugestanden hatte. Hierdurch zog er sich den Zorn des Pabstes zu, und wurde nicht nur seiner Abtey entsetzt, sondern auch im Jahr 1111 von den Mönchen auf eine schimpfliche Weise aus dem Kloster vertrieben. Er kehrte daher zu seiner Kirche nach Segni zurück, und starb daselbst im Jahr 1123. Lucius III setzte ihn hernach unter die Zahl der Heiligen. Man weiß nicht gewiß, ob er zu Asti oder zu Solera, in einem Dorf des Astischen Kirchsprengels, geboren sey. Denn seine zween Lebensbeschreiber, Petrus Diaconus in der Fortsetzung der Casinischen Chronik des Leo Marsicanus, und ein Ungenannter, der gegen das Jahr 1180 lebte, stimmen hierin und in vielen andern Dingen nicht ein. Der P. Johann Baptist Sollier, einer der fleißigsten  
 Fort.



Fortsetzer des Bollandus, hat aber bewiesen<sup>\*)</sup>, der Ungenannte, der Solera für seinen Geburtsort hält, verdiene mehr Glauben als Petrus Diaconus. Dieser giebt uns ein langes Verzeichniß seiner Schriften<sup>\*\*)</sup>, welche der P. Maurus Marchesi, Mönch zu Monte Casino, im Jahr 1651 in zween Folianten zum Druck befördert hat. Der erste Band enthält seine Commentaren über verschiedene Bücher der h. Schrift; der zweite seine Homilien, die man sonst theils dem Eusebius Emiffenus, theils noch ältern Kirchenscribenten zugeeignet hat; verschiedene Abhandlungen von biblischen, theologischen und moralischen Materien; einige Briefe und Lebensbeschreibungen der Heiligen; und endlich sechs Bücher Sentenzen über verschiedene Gegenstände. Diese Werke, von welchen der P. Ceillier<sup>\*\*\*)</sup>, Fabricius †) und der Graf Mazzuchelli ††) ausführlich handeln, haben zwar die Fehler ihres Zeitalters, unterscheiden sich aber durch einen deutlichen und gelehrten Vortrag. Den Grund hierzu hatte er in seiner Jugend in den Schulen des Klosters S. Perpetuus im Aflischen Kirchsprengel, und zu Bouonien gelegt. Sein un-

genann-

\*) De vir. illustr. Casin. c. 34.

\*\*) Acta SS. Jul. Tom. 4. ad D. 18.

\*\*\*) Hist. des Aut. Eccl. Tom. 21. p. 101 etc.

†) Bibl. Lat. med. et inf. aetat. Tom. 1. p. 281.

††) Scritt. Ital. Tom. 2. P. 4.



genannter Lebensbeschreiber setzt noch hinzu, er habe nach geendigten Studien den Titel eines Doctors erhalten.

XIX. So hat sich auch Anselmus, Bischof zu Lucca, durch Schriften und Handlungen berühmt gemacht. Er war ein Weiland \*) von dem adelichen Geschlechte Baggio, und Brudersohn des Pabsts Alexanders II \*\*), der ihn im Jahr 1073, als Caonicus zu Weiland, zum Bisthum zu Lucca beförderte. Es ist zu bewundern, mit was für enthusiastischem Eifer die Bischöfe Italiens des Pabstes Gregorius VII halbstörrige Forderungen vertheidigten, um dem Kaiser die Investitur aus den Händen zu reißen. Das heiligste Geseze der Dankbarkeit konnte sie nicht einmal abhalten, den Kaiser verächtlich und feindselig zu behandeln. Anselmus hatte von Heinrich IV die Investitur erhalten. Diese Wohlthat sah er wie empfangenes Gift an, wovon er sich auf das sorgfältigste reinigen mußte. Er begab sich deshalb auf einige Zeit in ein Kloster, und that strenge Buße. Hierdurch gewann er das Zutrauen des Pabstes Gregorius so sehr, daß dieser ihn der Gräfin Mathildis als Rathgeber an die Seite setzte, und zu wichtigen Gesandtschaften sich seiner bediente. Eine wohlausgearbeitete Lebensgeschichte, die ihn

\*) V. Acta SS. ad d. 13. Mart.

\*\*\*) Landulph. Sen. Stor. Lib. 3. c. 14. Vol. 4. Script. Rer. Ital.



ihn als einen dem Pabst Gregorius sehr ähnlichen Mann schildert, haben wir von dem Jesuit Andreas Rota, die im Jahr 1733 zu Verona gedruckt ist. Er starb im Jahr 1086 zu Mantua, wo sein Gebein als ein Heiligthum verehrt wird. Neben einigen ascetischen Werken, die ihm von vielen abgesprochen werden \*); haben wir von ihm zwey Bücher zur Vertheidigung Gregorius des siebenten wider den Asterpabst Gubertus, und eine in dreyzehn Büchern bestehende Sammlung canonischer Gesetze, deren sich hernach Gratianus und andere zu ihren Sammlungen bedient haben. Man findet Manuscripte davon in der Vaticanischen, Barberinischen und andern Bibliotheken, und man darf nicht mehr zweifeln, daß sie diesem Bischof zugehören\*\*).

XX. Nun kommen wir auf einen gelehrten Bischof, der im Jahr 1082 für die eingebildete Freyheit der Kirche wider den Kaiser Heinrich IV zu Felde zog, und in einer Schlacht gefangen genommen wurde\*\*\*). Dieser war Bonizo, Bischof zu Sutri. Darauf vertrieben ihn die Einwohner dieser Stadt als einen unruhigen Geist von seinem Bisthum. Er konnte jedoch weder durch diese Erniedrigung, noch durch andere

\*) Ceillier, Tom. 20. p. 677.

\*\*\*) P. Rota Vita di S. Anselmo, c. 32.

\*\*\*\*) Poggiali Storia di Piacenza, Tom. 3. p. 372.



dere schwere Drangsale, die er einige Jahre erlitt, von seinem einmal gefaßten Vorsatze, dem Kaiser zu schaden, abgeschreckt werden. Da er im Jahr 1088 von der Gregorianischen Parthey zu Placenz zum Bischof erwählt war, fuhr er fort, die kaiserliche zu verfolgen. Er zog sich aber endlich hierdurch den Tod zu, den er schon vor sechs Jahren in einem Treffen gesucht hatte. Denn er war hier kaum sechs Monate Bischof, als er von den Kaiserlichen ermordet wurde\*). Es ist zu bewundern, warum man diesen unüberwindlichen Verfechter der sogenannten Kirchenfreyheit weder unter der Zahl der heiligen Märtyrer, noch mit seinen Schriften in einer der ältern Bibliotheken der Kirchenscribenten angezeigt finde, ob er gleich einer der gelehrtesten Männer seines Zeitalters war. Seine hinterlassenen Schriften, die noch größtentheils hier und da in Bibliotheken verborgen liegen, beweisen dieses. In der kaiserlichen Bibliothek zu Wien findet sich von ihm ein in acht Büchern bestehender Auszug der Werke des Augustinus, *Paradisus Augustinianus* betitelt, welches Werk er vermuthlich, ehe er Bischof zu Sutri wurde, geschrieben, und dem Abt Johannes Thalbertus, Stifter des Vallombrosanerordens, gewidmet hat. Lambecius hat die Zueignungsschrift davon ans Licht gestellt \*\*). Ein kleines Werk

von

\*) Idem Tom. 4. p. 7 etc.

\*\*\*) Comment. Bibl. Caesar. Vol. 2. c. 8.



von den Sacramenten hat Muratori aus der Ambrosianischen Bibliothek durch den Druck bekannt gemacht \*). Bonizo schrieb es als Bischof zu Sutri, wie es der Titel bezeuget, und erwähnt darin ein anderes, vermuthlich verlorenes Werk wider Hugo den Abtrünnigen (Kaiserlich-gefinnten), den man für den Cardinal Hugo den Weissen hält. In der gedachten kaiserlichen Bibliothek, und in jener zu Brescia wird von ihm auch eine schätzbare Sammlung von Kirchengesetzen, die aus der h. Schrift, aus Kirchenversammlungen, päpstlichen Briefen, und den Werken der Kirchenväter gezogen sind, gefunden. Der gelehrte Bischof Mansi hat beyde Codices mit einander verglichen, und die Verschiedenheit angezeigt \*\*). Dieses Werk fängt an mit einem trockenen Verzeichniß der Päbste von Petrus bis zu Urbanus II. Er hatte aber auch von den Päbsten seiner Zeit eine ausführliche Geschichte in zwey Büchern geschrieben, welche nicht mehr vorhanden sind. Von allen diesen Werken und ihrem Verfasser hat niemand besser als Dubin \*\*\*)) gehandelt; und was die oben gemeldete Sammlung von Kirchengesetzen insbesondere betrifft, so haben die gelehrten Herren Ballerini eine

§ 2

ne

\*) Antiquit. Ital. Vol. 3. p. 599.

\*\*\*) V. Fabric. Lat. med. et inf. aetat. Tom 1. p. 251.

\*\*\*)) De Script. Eccl. Tom. 2. p. 736 etc.



ne vortreffliche Abhandlung davon herausgegeben \*).

XXI. Der letzte der Bischöfe, die uns zum Beweise dienen, es habe im elften und zwölften Jahrhundert nicht an Gottesgelehrten in Italien gefehlt, ist Petrus Grossolanus oder Chrysolanus, Erzbischof zu Mailand. Keiner der Alten hat gemeldet, wo er geboren sey, wo er den ersten Grund zu seiner Gelehrsamkeit gelegt, und mit was er sich in seiner Jugend beschäftigt habe. Landulphus der jüngere, der einzige unter den Alten, der etwas ausführlich von ihm handelt, zeigt ihn uns zuerst als einen Einsiedler in einem Walde zwischen Acqui und Savona bey einem Orte des Namens Ferrara \*\*), den der gelehrte Sassi Ferrera oder Ferrania nennt.\*\*\*). Hier fanden ihn die Abgeordneten des Mailändischen Erzbischofs Anselmus, welche auf der Reise nach Savona begriffen waren, um daselbst die Wahl eines Bischofs, der indessen, daß der Erzbischof einem Kreuzzuge über Meer bewohnte, der Mailändischen Kirche zugleich vorzustehen fähig wäre, zu veranstalten. Das blasse und ausgemergelte Angesicht, und der schlechte Aufzug dieses Mannes erfüllte die Abgeord-

\*) Dissert. de Collect. Decretal. Vol. 3. Oper. S. Leon. P. 4.

\*\*\*) Hist. c. 3. Vol. 5. Script. Rer. Ital.

\*\*\*\*) In not. ad Landulph. jun.



geordnet mit Ehrfurcht und Verlangen; ihn auf den bischöflichen Stuhl zu Savona zu erheben. Daher führten sie ihn mit sich so, wie er war, und setzten ihn der dasigen Gemeinde vor. Er gefiel, und wurde zum Bischof erwählt. Darauf weihte ihn der Erzbischof Anselm zum Bischof ein, übergab ihm die Verwaltung seines Erzbisthums, und zog mit seinen Truppen über Meer. Dieses geschah im Jahr 1100, wie der Herr Graf Giulini \*) beweiset. Die Ehrenstelle, wozu Petrus Grossolanus erhoben war, und die Vorstellungen seiner Freunde konnten ihn nicht bewegen, seine schlechte Einsiedlertracht abzulegen. Er schüzte seine Liebe zur Armuth, und seine Verachtung der Welt vor. Aber da er im Jahr 1102 die Nachricht von dem Tode des Erzbischofs Anselmus erhalten, und die Wahlstimmen zum Erzbisthum erschlichen hatte, legte er auf einmal die Larve ab, und verwechselte seine Lumpen in reiche und glänzende Kleider, und die schlechten Speisen in eine prächtige und niedliche Tafel. Es befand sich damals zu Mailand ein Priester des Namens Ciprandus, dem vor einiger Zeit in den durch die Simonie und Anzucht der Weltlichen entstandenen Unruhen Ohren und Nase abgeschnitten worden waren, weil er die gesagten Laster mit allzu großer Hitze verfolgte. Dieser bestieg die Kanzel seiner Kirche zu S. Paul, und predigte öffentlich wider die durch Simonie

\*) Giulini Memorie, Tom. 3.



erschlichene Wahl des Erzbischofs. Da er sich aber müde getobet hatte, ohne etwas wider den Erzbischof auszurichten, verleitete ihn sein unbändiger Eifer so weit, daß er den Erzbischof vor das Gericht Gottes forderte, indem er sich darbot, durch Flammen zu gehen, damit, wenn er unverlezt bliebe, jedermann nach damaliger Denkart überzeugt würde, Grossolanus sey durch ungerichte Wege zum Erzbisthum gelangt. Der Erzbischof wandte vergeblich alle Mittel an, diese gefährliche Wette zu hintertreiben. Der begeisterte Priester gieng unverlezt durchs Feuer, und Grossolanus gieng beschämt davon nach Rom. Es half ihm nicht viel, daß Pabst Pasqual ihn zu seinem Erzbisthum zurücksandte. Seine Feinde verhinderten die Besitznehmung; und da er 1109 ins heilige Land gezogen war, erwählte die meiländische Klerisey mit Beyfall des Pabstes Pasquals II Jordan von Clivi zum Erzbischof. Bey seiner Wiederkunft halfen ihm weder Ränke noch Bitten zu seiner vorigen Würde zu gelangen. Er wurde sogar 1116 durch den Urtheilsspruch einer Kirchenversammlung zu Rom zu seiner Kirche nach Savona zurückgewiesen. Er blieb aber zu Rom, und starb daselbst 1117 im Kloster des h. Sabas. Die vielen Abentheuer dieses Mannes hat der Graf Stiulini ausführlicher als andere beschrieben \*).

XXII.

\*) Loc. cit.

XXII. Von der Gelehrsamkeit des Grosfolanus finden wir ein sehr rühmliches Zeugniß in einem Briefe, worin Uzso, Bischof zu Lodi, im Jahr 1112 dem Kaiser Heinrich die Absetzung desselben berichtet. Er wird daselbst als ein sehr gelehrter und heller Kopf, und als ein Mann von sonderbarer Beredsamkeit geschildert \*). Aber es sind auch von ihm Schriften vorhanden, die von seinen theologischen Kenntnissen einen Beweis ablegen. Auf seinem Kreuzzuge ins heilige Land übergab er dem griechischen Kaiser Alexius Comnenus eine von ihm geschriebene Abhandlung vom h. Geist wider die Lehre der Griechen, welche ihm Gelegenheit gab, mit den gelehrtesten unter den Griechen mehrere Unterredungen zu halten, und Streitschriften zu wechseln. Die gesagte Abhandlung fand der Cardinal Baronius in griechischer Sprache in der Vallicellischen Bibliothek, ließ sie vom Bischof Friedrich Mezius ins Latein übersetzen, und in seinen Jahrbüchern \*\*) unter dem Titel Chrysolani Episcopi Mediolanensium Oratio ad Imperatorem Alexium Comnenum drucken. Malacci aber hat sie sowohl griechisch als lateinisch ans Licht gestellt \*\*\*). Da man dieses Werk nur in griechischer Sprache gefunden hat,

§ 4

und

\*) Eccard. Script. med. aevi, Tom. 2. p. 266.

\*\*) Annal. Eccl. ad an. 1116. n. 7.

\*\*\*). Graeci Orthodox. Tom. 1. p. 379.



und Grossolanus im Stande war, mit den Griechen mündliche Conferenzen zu halten, so weiß ich nicht, warum Tiraboschi in Zweifel setzt, ob es der Verfasser in griechischer Sprache geschrieben habe. Andere Streitschriften, die noch hierher gehören, sind *Eustratii Nicaeni Metropolitanae Acta Collationis habitae cum Grossolano Mediolanensi Archiepiscopo de Spiritus Sancti processione* — *Archiepiscopi Mediolanensis disputatio habita cum Ioanne Phurno monacho Montis Gani de Spiritus S. processione*, welche sich in einem Bande unter den griechischen Manuscripten der Bibliothek des Königs von Frankreich befinden \*). Dasselbst enthält auch ein anderer Codex *Objectiones Latinorum* listque *contrariae oppositiones et inversiones Eustratii Metropolitanae Nicaeni desumptas ex ejusdem libro de Spiritus Sancti processione ad Grossolanum Mediolanensem Episcopum* \*\*). Oudin beweiset sogar aus einer Stelle des berühmten Johannes Beccus \*\*\*) , der Kaiser Alexius Comnenus habe sich mit ihm in einen theologischen Streit eingelassen, und zeigt noch andere Schriften an, die bey dieser Gelegenheit ans Licht gekommen sind. Er fehlt aber, da er aus Petrus und Grossolanus zween Männer macht. Argelatt nennt endlich noch  
 ein

\*) Cod. 2830.

\*\*\*) Cod. 1306.

\*\*\*) Oudin de Script. Eccl. Tom. 2. p. 854.





ein kleines Werk des Grossolanus, welches eine Rede ist, des Titels: In Capitulum Monachorum, und sich in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand \*), und in jener des Dominicanerklosters S. Marco zu Florenz befinden soll \*\*).

XXIII. Ich könnte noch von verschiedenen andern Italienern, die sich in Vertheidigung der Lehre der römischen Kirche wider die Griechen, und der Anforderungen der Päbste wider den Kaiser durch Schriften hervorgethan haben, Meldung thun, wenn dieses meiner Absicht gemäß wäre. Diese habe ich erlangt, wenn ich so viel vorgebracht habe, als hinreichend ist, den Zustand der geistlichen Gelehrsamkeit abzuschildern. Wenn wir von der Geschichte und andern Fächern der Litteratur handeln werden, so wird immer mehr offenbar werden, daß alle Gelehrsamkeit, wie sie damals beschaffen seyn konnte, unter den Geistlichen, besonders in den Klöstern, anzutreffen war. Man hat nie deutlicher die Folgen hiervon eingesehen, als in diesem Zeitalter. Weil die Bisthümer und Klöster durch die Freygebigkeit der Kaiser und Päbste an Reichthum zugenommen hatten, und wegen der Abwesenheit der Kaiser mehr von den Päbsten als von jenen abhiengen, so war es ganz natürlich, daß, wer

£ 5

Bischof

\*) Montfaucon Bibl. MSS. Tom. 1. p. 515.

\*\*\*) P. Zaccaria Iter Litterar. p. 64.



Bischof oder Abt werden, oder sich in dem Besitz dieser einträglichen Ehrenämter erhalten wollte, die Parthen und das Interesse der Päbste mit allen Kräften beförderte. Schon seit einigen Jahrhunderten hatten die Päbste, wegen sorgenloser Nachsicht der Kaiser, unzählige Beispiele einer unmittelbaren Gewalt über die geistlichen Pfründen und die damit verbundenen weltlichen Besitzungen abgelegt. Es war also kein Wunder, wenn endlich diese Gewohnheit als ein Recht angesehen wurde, und als eine ungezweifelte Wahrheit in das Lehrsystem der päpstlichen Kirche übergieng. Ganze Armeen vermochten alsdenn nichts wider begeisterte rohe Pfaffen; und der unkräftige Widerstand der Kaiser half zu nichts anders, als die Forderungen derselben in den Augen der Welt zu rechtfertigen.

### Drittes Kapitel.

#### Philosophie und Mathematik.

I. **A**ber eben diese Streitigkeiten zwischen der weltlichen Gewalt und dem Priesterthum, welche den unwissenden Layen das Schwerdt wider einander in die Hand gaben, und jene, welche durch die Lehren des Berengarius und Michaels Cerularius verursacht wurden, veranlaßten die fähigsten Köpfe der Geistlichkeit, mit Streitschriften ihre Denkkraft zu üben und zu verfeinern. Hierdurch sah man die Nuzbarkeit der Dialektik  
ein.

ein. Man lehrte sie in den Schulen zu Bononien, zu Parma, zu Faenza, Placenza, Pavia, Neapel, und in andern Städten, zu Monte Cassino und in andern Klöstern, bey der meiländischen und andern Kathedralkirchen. Es ist auch gewiß, daß Lanfrancus und Anselmus, die Stifter der Philosophie in Frankreich, den ersten Grund zu ihrem Wissen in den Schulen Italiens gelegt haben. Der berühmte Irnerius hatte die Dialektik zu Bononien gelehrt, ehe er daselbst zur Lehre der Rechtswissenschaft fortschritt<sup>\*)</sup>. Man muß aber gestehen, daß in diesen Schulen sich kein vortrefflicher Lehrer gebildet hat, der die philosophischen Studien seiner Nation zu einiger Vollkommenheit gebracht hätte. Denn diejenigen, welche dieses zu thun fähig waren, verließen ihr unruhiges Vaterland, und brachten diesen Vortheil fremden Nationen.

II. Es ist schon im zweyten Kapitel dieses Buchs dargethan worden, daß Lanfrancus und Anselmus die theologischen Studien in Frankreich empor gebracht haben. Das nämliche Lob legen ihnen die Maurinischen Verfasser der Gelehrten-geschichte Frankreichs auch in Ansehung der Philosophie bey. „Bis zu den Zeiten des Lanfrancus und Anselmus,“ sagen sie, „sah man unter uns keinen starken Dialektiker . . . Die Dialektik bestand nur in Worten

<sup>\*)</sup> Odofredus in Leg. ult. C. de in integr. restit.



Worten und Grundsätzen, ohne daß man sie anzuwenden wußte. . . . Diesem Uebel abzuhelfen, schrieb Anselmus sein Buch: De Grammatico, welches eine wahre Dialektik ist, worin er die zweyen allgemeinen Gegenstände unserer Begriffe, Substanz und Eigenschaft, erklärt. Hierdurch reinigte er die Philosophie seiner Zeit, und brachte sie zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit. Die philosophischen Werke des Lanfrancus und Odo, nachmaligen Bischofs zu Cambrai, trugen hierzu nicht wenig bey. Vermittelt dieser drey großen Philosophen lebte die Methode der Alten wieder auf.\* In der Metaphysik that Anselmus noch größere Dienste. Da er zu schreiben anfieng, kannte man kaum den Namen dieser Wissenschaft. Er entwickelte aber: so glücklich die Grundsätze derselben, daß man ihm den Ruhm lassen muß, dieselbe widerhergestellt zu haben, und nach des Augustinus Zeiten der beste Metaphysiker zu seyn. Sein Monologum und Proslogium kann man als zwey vollkommene Lehrbücher der natürlichen Gottesgelahrtheit ansehen. Er hat darin zu allererst gezeigt, wie man aus dem Begriffe eines höchsten Wesens desselben Daseyn beweisen könne. Daher gebühret dem Des Cartes das Lob nicht, der Erfinder dieses Beweises zu seyn. Leibnitz bekräftiget dieses, da er sagt: Sunt, quae ab aliis pro novis inventis venditantur, licet

\* Tom. 7. p. 131.

licet petita a Scholasticis, ut illa Cartesii demonstratio Divinae existentiae, quae Anselmo Cantuariensi inter scholasticae theologiae fundatores habendo debetur \*).

III. In Spanien that sich ein anderer Italiener durch die Philosophie hervor, den die Spanier mit Unrecht unter ihre Landsleute zählen. Er ist Bernhardus von Cremona. Weil er in verschiedenen von ihm aus dem Arabischen übersetzten Schriften *Carmonensis* oder *Chermonensis* genannt wird, und lange zu Toledo gewohnt hat, so behauptet der berühmte Nicolaus Antonio \*\*, er sey ein zu Carmona geborner Spanier. Allein neben dem, daß verschiedene Codices und Herausgaben seiner Werke vorhanden sind, worin er *Cremonensis* genannt wird, so ist auch gewiß, daß man in den mittlern Zeiten anstatt *Cremonensis* auch *Chermonensis* schrieb, wie wir in der Chronik des Johannes Villani finden \*\*\*). Von den Schriftstellern, die Antonio, seine Meinung zu bekräftigen, anführt, ist keiner älter, als das sechzehnte Jahrhundert. Hingegen haben die Italiener das Zeugniß eines Schriftstellers des vierzehnten Jahrhunderts für sich, welcher ihn nicht nur einen Cremonenser, sondern auch einen Lombarden nennt. Dieser ist Franciscus Pipinus, ein Dominicanermönch, dessen

\*) Vol. 5. Oper. p. 570. Edit. Genev. 1768.

\*\*\*) Bibl. Hisp. Vet. Tom. 2. p. 263.

\*\*\*\*) Chron. Lib. 6. c. 73.



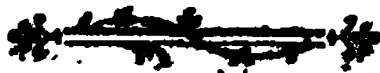
dessen Chronik von Muratori \*) ans Licht ge-  
 stellt worden ist. Ich will die ganze Stelle die-  
 ses Schriftstellers anführen, weil er der einzige un-  
 ter den alten ist, der ausführliche Nachrichten  
 von diesem wichtigen Manne hinterlassen hat.  
 Gerardus Lombardus, natione Cremonensis,  
 magnus Linguae translator Arabicae imperan-  
 te Friderico, anno scilicet Domini 1187, qui  
 fuit imperii ejusdem Friderici 34, vita defun-  
 gitur, septuaginta tres annos natus habens.  
 Hic tam in dialectica quam Geometria, et  
 tam in Philosophia quam physica, et non-  
 nullis aliis scientiis multa transtulit. Qui  
 licet famae gloriam spreverit, favorabiles lau-  
 des et novas saeculi pompas fugerit, nomen-  
 que suum nubes et inania captando noluerit  
 dilatari, fructus tamen operum ejus per sae-  
 cula redolens probitatem ipsius enunciat at-  
 que declarat. Is etiam cum bonis floreret  
 temporalibus, bonorum tamen affluentia vel  
 absentia ejus animum nec extulit nec depre-  
 ssit, sed viriliter duplicem occursum fortunae  
 patiens, semper in eodem statu constantiae  
 permanebat. Carnis desideriis inimicando  
 solis spiritualibus adhaerebat. Cunctis etiam  
 praesentibus atque futuris prodesse laborabat,  
 non immemor ipsius Ptolomaei: cum fini  
 appropinquas, bonum cum augmento operare.

Et

\*) Murat. Script. Res. Ital. Vol. 7. p. 662. Vol.  
 9. p. 587.



Et cum ab ipsis infantiae incunabulis in gremiis Philosophiae educatus esset, et ad cujuslibet artis notitiam secundum Latinorum studium pervenisset, amore tamen Almagesti, quem apud Latinos minime reperit, Tole- tam perrexit, ubi Libros cujuslibet facultatis in Arabico cernens, et Latinorum penuriae de ipsis, quam noverat, miserans, amore transferendi, Linguam edidicit Arabicam; et sic de utraque, de scientia videlicet et idio- mate confusus, de quamplurium facultatum libris quoscunque voluit elegantiores Latini- tati, tanquam dilectae haeredi, planius atque intelligibilius, quo ei pollere fuit, usque ad finem vitae, transmittere non cessavit. Inter caetera quae transtulit, habentur in arte tam Physicae, quam aliarum facultatum, Libri septuaginta sex, inter quos Avicennae et Al- magesti Ptolomaei translatio solemnis habe- tur. Sepultus est Cremonae in Monaste- rio Sanctae Luciae, ubi suorum Librorum Bibliothecam reliquit, ejus praeclari inge- nii specimen sempiternum. Dies Zeugniß vom Vaterlande des Gerardus kann weder deut- licher noch überzeugender seyn, und verdient al- lerdings mehr Glauben, als folgende Auf- schrift eines ungewissen Verfassers, die sich dem Gerardus zum Lobe in einem Codex der Va- ticanischen Bibliothek befindet:



Gerardus nostri fons, Lux et regula Cleri,  
 Actor consilii, spes et solamen egeni,  
 Voto carnali fuit hostis spirituali.

Applaudens hominis splendor fuit interioris.  
 Facta viri vitam studio florente perhennant.  
 Viventem famam Libri, quos transtulit, or-  
 nant.

*Hunc sine consilio genuisse* Cremona super-  
 bit.

Tolecti vixit, Tolectum reddidit astris.

Die Verfasser des Giornale de' Letterati d' Italia \*), die sich dieser Inschrift bedienen, die Meinung des Spaniers Antonio wider den Herrn Doctor Franciscus Arisi \*\*) zu behaupten, haben den Sinn derselben nicht begriffen. Wenn der vorletzte Vers sagt, Cremona rühme sich mit Unrecht, ihn geboren zu haben, so verneint er nicht, daß er zu Cremona geboren sey, sondern zeigt an, die Geburt des Gerardus gereiche der Stadt Cremona weniger zum Ruhm, als der Stadt Toledo sein daselbst hingebachtes Leben. Uebrigens darf man keine große Rechnung auf eine Inschrift machen, deren Zeit und Verfasser ungewiß sind.

IV. Nach dem oben angeführten Zeugniß des Dominicanermönchs Pipinus, der im An-  
 fange

\*) Tom. 10. p. 286.

\*\*), Cremona Literar. Tom. 1. p. 269.





fange des vierzehnten Jahrhunderts lebte, studirte Gerardus die Philosophie, oder vielmehr die Dialektik, und andere Fächer der Gelehrsamkeit in Italien, begab sich nach Spanien, den Almagest des Ptolemäus und andere Werke der alten Gelehrten, die in Italien fehlten, daselbst zu finden und zu benutzen, lernte zu Toledo Arabisch, und übersezte 76 Bücher, meistens von der Philosophie und Arzneywissenschaft, aus der arabischen in die lateinische Sprache, worunter sich die Werke des Avicenna und der Almagestus des Ptolemäus, der aus dem Griechischen ins Arabische übersezt war, befanden. Die Gelehrten, Antonio \*), Arist \*\*), Fabricius \*\*\*), und am allermeisten Marchand, nennen viele solcher übersezten Werke; und von einigen wird auch unter den Manuscripten der königlichen französischen Bibliothek Meldung gethan. Es sind auch einige davon zum Druck befördert worden. Unter dem Namen des Gerardus sind auch einige astronomische und medicinische Werke bekannt. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die astronomischen einem jüngern Gerardus, von dem wir anderstwu handeln werden, zugehören. Denn weil die Theorie der Planeten in großem Ansehen:

\*) Bibl. Hisp. Vet. Tom. 2.

\*\*\*) Loc. cit.

\*\*\*) Bibl. Lat. med. et inf. aetat. Tom. 3. p. 79.



Ansehen war, so würde sie der oben genannte Dominicanermönch Pipinus schwerlich verschwiegen haben. Seine Uebersetzungen sind ein hinreichender Beweis, daß er einer der gelehrtesten und fleißigsten Männer seiner Zeit war, und zur Wiederauflebung der Wissenschaften sehr viel beygetragen habe.

V. Auch in Griechenland hat sich in diesem Zeitraum ein Italiener durch die Philosophie berühmt gemacht, Johannes, der Italiener genannt. Anna Comnena, die ihn persönlich kannte, und sehr weitläufig von ihm handelt\*), nennt ihn schlechthin den Italiener; und daß er Johannes hieß, dies belehren uns einige Codices seiner Werke. Er war in Italien (woz sagt Anna Comnena nicht,) geboren, und von seiner zarten Jugend auf in Sicilien, oder vielmehr im Felde unter den Kriegsfahnen erzogen. Im Jahr 1043, da Georgius Maniacus sich in Sicilien wider Constantinus Monomachus empörte, und sich daselbst zum Kaiser ausrufen ließ, zog er mit seinem Vater in die Lombardie, wo vermuthlich sein Vaterland war, und nicht lange darauf nach Constantinopel. Hier legte er sich auf die Philosophie unter der Lehre Michaels Pselus, eines der gelehrtesten Männer seiner Zeiten. Er soll aber ein halsstarriger und stolzer Kopf gewesen seyn, und seinem Lehrer oft sehr grob begegnet haben. Aber vielleicht haben ihm die-

ses

\*) Alexiad. Lib. 5.



ses die Griechen aus Neid und Eifersucht nachgesagt. Oft disputirte er öffentlich mit seinem Lehrer Psellus, und bewies so viel Stärke in der Dialektik, daß ihm ganz Griechenland hierin die zwote Stelle nach seinem Lehrer zugestand. Selbst der Kaiser Michael Ducas hielt sehr viel von ihm. Damals machte man sich zu Constantinopel Hoffnung, Italien wiederzuerobern. Die Bewegungen, die man zu dieser Absicht von Seiten Griechenlands machte, zu befördern, schickte der Kaiser unsern Johannes nach Durazzo. Er war aber so unglücklich, sich das Mißtrauen des Hofes zuzuziehen, und würde ergriffen worden seyn, wenn er nicht bey Zeiten die Flucht nach Rom genommen hätte. Hier erhielt er zwar Verzeihung vom Kaiser; da er aber nach Constantinopel zurückkam, wurde ihm das zum Brunnen genannte Kloster zu seinem Aufenthalt angewiesen. Endlich gelangte er im Jahr 1078, da Michael Psellus als ein Anhänger Michaels Ducas von Nicephorus Botoniates des Landes verwiesen wurde, zum erledigten Lehrstuhle der Philosophie, und behauptete den ersten Rang unter den Gelehrten Griechenlandes.

VI. Er fieng an, die Bücher des Aristoteles und des Plato zu erklären; und ob er gleich in der Grammatik und Beredtsamkeit nicht sonderbar geübt war, so bewies er doch viel Kopf- und Belesenheit in seinen Abhandlungen. Aber seine größte Stärke bestand im Disputiren. Er.



Ansehen war, so würde sie der oben genannte Dominicanermönch Pipinus schwerlich verschwiegen haben. Seine Uebersetzungen sind ein hinreichender Beweis, daß er einer der gelehrtesten und fleißigsten Männer seiner Zeit war, und zur Wiederauflebung der Wissenschaften sehr viel beygetragen habe.

V. Auch in Griechenland hat sich in diesem Zeitraum ein Italiener durch die Philosophie berühmt gemacht, Johannes, der Italiener genannt. Anna Comnena, die ihn persönlich kannte, und sehr weitläufig von ihm handelt\*), nennt ihn schlechthin den Italiener; und daß er Johannes hieß, dies belehren uns einige Codices seiner Werke. Er war in Italien (wo? sagt Anna Comnena nicht,) geboren, und von seiner zarten Jugend auf in Sicilien, oder vielmehr im Felde unter den Kriegsfahnen erzogen. Im Jahr 1043, da Georgius Maniacus sich in Sicilien wider Constantinus Monomachus empörte, und sich daselbst zum Kaiser ausrufen ließ, zog er mit seinem Vater in die Lombardie, wo vermuthlich sein Vaterland war, und nicht lange darauf nach Constantinopel. Hier legte er sich auf die Philosophie unter der Lehre Michaels Pselus, eines der gelehrtesten Männer seiner Zeiten. Er soll aber ein halsstarriger und stolzer Kopf gewesen seyn, und seinem Lehrer oft sehr grob begegnet haben. Aber vielleicht haben ihm die-

ses

\*) Alexiad. Lib. 5.



ses die Griechen aus Neid und Eifersucht nachgesagt. Oft disputirte er öffentlich mit seinem Lehrer Psellus, und bewies so viel Stärke in der Dialektik, daß ihm ganz Griechenland hierin die zwote Stelle nach seinem Lehrer zugestand. Selbst der Kaiser Michael Ducas hielt sehr viel von ihm. Damals machte man sich zu Constantinopel Hoffnung, Italien wiederzuerobern. Die Bewegungen, die man zu dieser Absicht von Seiten Griechenlands machte, zu befördern, schickte der Kaiser unsern Johannes nach Durazzo. Er war aber so unglücklich, sich das Mißtrauen des Hofes zuzuziehen, und würde ergriffen worden seyn, wenn er nicht bey Zeiten die Flucht nach Rom genommen hätte. Hier erhielt er zwar Verzeihung vom Kaiser; da er aber nach Constantinopel zurückkam, wurde ihm das zum Brunnen genannte Kloster zu seinem Aufenthalt angewiesen. Endlich gelangte er im Jahr 1078, da Michael Psellus als ein Anhänger Michaels Ducas von Nicephorus Botoniates des Landes verwiesen wurde, zum erledigten Lehrstuhle der Philosophie, und behauptete den ersten Rang unter den Gelehrten Griechenlandes.

VI. Er fieng an, die Bücher des Aristoteles und des Plato zu erklären; und ob er gleich in der Grammatik und Beredsamkeit nicht sonderbar geübt war, so bewies er doch viel Kopf- und Belesenheit in seinen Abhandlungen. Aber seine größte Stärke bestand im Disputiren. Er.



mußte so feine und starke Netze um seine Gegner zu ziehen, und sie von allen Seiten her so enge einzuschließen, daß sie ihre Waffen vor ihm strecken mußten. Wider diejenigen aber, die ihm den Sieg nicht zugestehen wollten, brauchte er Gewalt. Er ergriff sie beym Barte, und schüttelte sie so lange, bis sie ihm Recht gaben. Darauf vergoß er Thränen von Reue, und bat sie um Vergebung. Durch diese seltsame Art zu disputiren, zog er sich den allgemeinen Haß der Griechen zu, und bildete keinen Schüler, der zu Ruhm gelanget wäre. Unter Alexius Comnenus, der 1081 den kaiserlichen Thron bestieg, klagte man ihn sogar wegen irriger und gefährlicher Lehren an. Der Kaiser trug dem Patriarchen Eustratius auf, ihn eines bessern zu überführen. Aber dieser wurde unter dem Disputiren von den Meynungen seines Gegners so eingenommen, daß er ihm vollkommen beyfiel. Hierdurch wurde das Volk wider ihn aufgebracht, und würde ihn von seiner hohen Wohnung hinab gestürzt haben, wenn er sich nicht verborgen hätte. Endlich brachte es der Kaiser dahin, daß er seine Irrthümer öffentlich widerrufte. Jedoch hielt er sein Wort nicht, und lehrte sie aufs neue, bis er endlich in den Kirchenbann gethan wurde. Alsdenn gieng er in sich, und widerrufte: 1) die Seelenwanderung von einem Körper in den andern; 2) daß man die Bilder der Heiligen nicht verehren müsse; 3) was er von den

den Ideen wider die katholische Religion gelehrt hatte. Worin eigentlich in diesem Punkte seine Lehre bestand, und seine übrigen Irrthümer, deren eils waren, das erzählt Anna Comnena nicht.

VII. So viel wissen wir von Johannes dem Italiener. Seine Schriften finden sich in verschiedenen Bibliotheken. In der Bibliothek des Cardinals Mazarini ist eine des Titels: Ioannis sapientissimi philosophorum antesignani et Magistri Itali quaestiones diversae diversis propouentibus \*), welche der nämliche Codex zu seyn scheint, der in der Bibliothek des Königs von Frankreich verwahrt wird \*\*). Einen andern des nämlichen Inhalts enthält die kaiserliche Bibliothek zu Wien \*\*\*). Andere Manuscripte über einige Bücher des Aristoteles finden sich in den zwei letztgedachten Bibliotheken, in jener zu S. Marco in Venedig †), und in der mediceischen zu Florenz ††). Lambecius hat von diesem bis zu seinen Zeiten unbekanntem Philosophen zuerst, hernach aber Dudin †††) und

M 3

Grade

\*) Bibl. MSS. Tom. 2. p. 1323.

\*\*) Catal. Cod. MSS. Bibl. Reg. Tom. 2. Cod. 2002.

\*\*\*) Lambec. Lib. 7. p. 148.

†) Graeca D. Marci Bibl. p. 130. Cod. 265.

††) Catal. Cod. Graec. Medic. Vol. 3. p. 17.

†††) De Script. Eccl. Vol. 2. p. 760.



Gradenigo\*) weitläufiger behandelt. Der letztere hat einen Fehler des Muratori gerüget, welcher die von Anna Comnena dem Michael Pselus gemachte Lobrede unserm Philosophen zuweignet, aber auch seinen Fehler in einem Briefe, den Gradenigo zu seinem Ruhme anführt, wiederrufen hat. Uebrigens ist kein Wunder, daß weder Fabricius in seiner lateinischen Bibliothek der mittlern Zeiten, noch der gelehrte Bischof Mansi in seinen Zusätzen von Johannes Meldung gethan haben; denn seine hinterlassenen Werke sind griechisch.

VIII. Also haben in diesem Zeitalter die Italiener fremde Nationen in der Philosophie aufgeklärt, indeß daß keiner in seinem eigenen Lande sich sonderbar darin hervorthat, ob sie gleich, besonders was die Dialektik betrifft, in öffentlichen Schulen gelehrt wurde. Gleichwie die Dialektik damals unter den sieben freyen Künsten, die damals den Gegenstand der öffentlichen Schulen ausmachten, begriffen war, so waren es auch auf eine unvollkommene Weise einige Theile der Mathematik, als da sind, die Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Hierin bestand das im ersten Kapitel §. X. angeordnete *Quadrivium*. Zu Parma scheint die Astronomie fleißige Liebhaber gehabt zu haben. Denn Petrus Damianus erzählt von einem gewissen Sugo, welcher der Kirche zu Parma zugethan

\*) Della Letterat. Graeco-Ital. c. 6.





gethan war, er habe sich ein Astrolabium von feinem Silber angeschafft \*). Die Bestimmung der Osternfeyer, der Jahreszeiten in Ansehung der Feste und des Kirchendienstes, und die Zeitrechnung des Lebens und Todes unsers Erlösers, machten das Studium der Astronomie nothwendig, und gaben besonders den Mönchen Anlaß, sich darin zu üben. Pandolphus von Capua, ein Mönch zu Monte Casino, hat sich vor andern sonderbar durch solche astronomische Ausarbeitungen ausgezeichnet. Einige seiner Schriften befanden sich im vergangenen Jahrhunderte in der Bibliothek zu Monte Casino \*\*). So fehlte es auch dem berühmten Alphanus, ehemaligem Mönch dieses Klosters, hernach aber Erzbischof zu Salerno, nicht an mathematischen Kenntnissen. \*\*\*).

IX. Was die Musik betrifft, so ist das elfte Jahrhundert eine ihrer vornehmsten Epochen. Denn damals lebte Guido von Arezzo, der ihr einen sehr wichtigen Theil ihrer Vollkommenheit beylegte. Es ist der Mühe werth, von diesem berühmten Manne ausführlich zu handeln. Unter allen Schriftstellern haben Mittarelli und Costadoni, die Verfasser der Camalulensischen Jahrbücher, seinen Lebenslauf am  
M 4 fleißig.

\*) Lib. 6. Epist. 17.

\*\*\*) Mari in Notis ad c. 26. Petri Diaconi de Vir. illustr. Casin.

\*\*\*\*) Petrus Diac. de Vir. illustr. Casin. c. 19.



fleißigsten untersucht. Sie bekennen aber \*) ,  
 die Nachrichten davon seyn sehr dunkel und un-  
 gewiß; denn außer zween Briefen, die er selbst  
 an einen Mönch des Klosters Pomposa, des Na-  
 mens Michael, und an Theodaldus, Bischof zu  
 Arezzo, geschrieben, und zuerst Baronius \*\*) ,  
 hernach aber Mabillon \*\*\*) und die gesagten Ver-  
 fasser der Jahrbücher †) ans Licht gestellt haben,  
 finde sich von ihm kaum einige Nachricht bey den  
 Alten. Daß er zu Arezzo geboren sey, darin  
 stimmen alle Schriftsteller ein. Was aber sei-  
 ne Lebensgeschichte betrifft, davon läßt sich fol-  
 gendes aus seinen Briefen schöpfen. Er lebte  
 als Mönch in der Abtey Pomposa. Dasselbst  
 lehrte er die Musik seine Mitbrüder, unter  
 welchen Michael, an den einer seiner zween  
 Briefe geschrieben ist, sein erster Schüler war.  
 Diese Briefe beweisen, daß er ein frommer und  
 bescheidner Mann war. Nichtsdestoweniger war  
 er schweren Verfolgungen unterworfen, die der  
 Neid, welcher in den Klöstern zu Hause ist, wi-  
 der ihn anspann. Er hatte eine Art erfunden,  
 die Singkunst leicht und in kurzer Zeit zu ler-  
 nen; wodurch sein Name weit und breit berühmt  
 wurde. Dies war die Ursache, warum man  
 ihn

\*) Annal. Camald. Tom. 2. p. 42 etc.

\*\*) Annal. Eccles. ad ann. 1022.

\*\*\*) Annal. Bened. Tom. 4. ad ann. 1026.

†) Append. ad Tom. 2. p. 4 etc.



ihn beneidete, und so hart drückte, daß er sich gezwungen sah, das Kloster zu verlassen. Aus Begierde, seine Kunst weiter auszubreiten, widmete er sich dem Dienste einiger Kirchen, um daselbst die Kleriken den Gesang zu lehren. Es berufte ihn zu diesem Endzweck Theobaldus, Bischof zu Arezzo, welcher von 1023 bis 1037 der dastigen Kirche vorstand. An diesen ist sein zweyter Brief gerichtet. Darauf ließ ihn der Pabst Johannes XIX (XX), der zwischen den Jahren 1024 und 1033 regierte, zu drey verschiedenenmalen nach Rom einladen, um daselbst Proben von seiner Erfindung abzulegen. Endlich gehorchte er den sehnsuchtsvollen Wünschen des Pabstes, und begab sich nach Rom. Bei seiner ersten Unterredung mit dem Pabst leuchtete diesem die neue Art zu singen so sehr ein, daß er sogleich selbst den neuen Regeln gemäß einen Vers zu singen im Stande war. Er hielt sich aber nicht lange zu Rom auf. Weil die brennende Sommerhize ihm eine Krankheit zugezogen hatte, bat er den Pabst, ihn auf die kühlen Anhöhen des Apennins zurückgehen zu lassen. Er erhielt auch diese Erlaubniß mit dem Beding, im folgenden Frühjahre wiederzukommen, damit er die römische Geistlichkeit in der Singkunst unterwiese. Man weiß aber nicht, ob er sein Versprechen erfüllet habe. Sehr wahrscheinlich ist es, daß er, von seinem Abte Guido, der sich damals zu Rom befand, und Neue be-



gelgte, ihn ehedem verfolgt zu haben, eingeladen, in sein Kloster Pomposa zurückgekehrt sey, wo er vielleicht in Kurzem gestorben ist.

X. Worin bestand aber seine Erfindung in der Musik? und was für Werke hat er davon hinterlassen? Diese sind nie zum Druck befördert worden, und liegen in Bibliotheken verborgen \*). Man muß sich also mit dem, was diejenigen, welche sie gelesen haben, davon schreiben, und mit den Nachrichten, die Guido in seinen zween gedruckten Briefen davon giebt, und die sehr allgemein sind, begnügen. In dem Briefe an den Mönch Michael sagt er, durch seine Erfindung habe er die Singkunst so erleichtert, daß, da man sonst zehn Jahr brauchte, dieselbe zu lernen, nun ein oder höchstens zwey Jahr dazu hinreichend seyn. Dasselbst erwähnt er auch ein von ihm aufgesetztes Antiphonarium mit beygefügten Regeln zu singen, und noch eine andere von ihm erdachte Kunst, einen unbekanntem Gesang zu erfinden, die er von Rom aus seinem ehemaligen Schüler Michael bekannt machte. Eben so allgemein sind die Ausdrücke, deren er sich in seinem Briefe an Theodaldus, Bischof zu Arezzo, bedient, da er ihm sein Micrologum zuschickt. Hier sagt er, er habe die in diesem Werk vorgetragenen Regeln  
der

\*) Oudin de Script. Eccles. Tom. 2. pag. 600.  
Mazzucchelli. Scritt. Ital. Tom. 1. P. 2.  
P. 1007.



der Singkunst durch ganz neue Wege, die den ältern Philosophen unbekannt waren, entdeckt; und so läßt er uns in seinen Briefen im Dunkeln in Ansehung der Regeln, wodurch er die Singkunst erleichtert hat. Sein Micrologum scheint noch nie von einem der Sache gewachsenen Manne so deutlich entwickelt worden zu seyn, daß man das System des Guido vollkommen einsähe. Die barbarischen Wörter: Diapason, Disdiapason, Disdiapason - diatessaron etc. deren er sich auf allen Seiten bedient, würden einen getreuen Auszug davon sehr verdrießlich machen. Wir haben aber Ursache zu hoffen, das ganze System werde unter der Feder des vortrefflichen Tonkünstlers P. Martini, Minoriten zu Bononien, wenn er in seiner Geschichte der Musik auf des Guido Zeiten kommen wird, vollkommen auseinander gesetzt werden. Das Wenige, was er schon im ersten Bande davon gesagt hat\*), macht, daß wir der Erklärung des Ganzen mit Sehnsucht entgegen sehen. Was hieraus, aus Quadrio\*\*), Sebastian Brosard\*\*\*) und dem Grafen Mazzucchelli †), welche von dem gedachten Werke des Guido weitläufig gehandelt haben, zu unserm Endzweck merk-

\*) Pag. 7. 177. 178. 179. 184. 235. 326.

\*\*) Storia della poesia, Tom. 2. p. 703.

\*\*\*) Dictionn. de Musique, p. 159.

†) Scritt. Ital. Tom. 1. P. 2. p. 1007.



merkwürdig ist, läuft dahinaus, daß Guido nicht nur die musikalischen Noten, welche er nach den ersten Sylben der Verse des Kirchengefanges: *Ut queant laxis etc.* benannte, sondern auch ein ganz neues System, neue Eintheilungen, die Parallellinien, und die unterscheidenden Zeichen erfunden hat. Sigebertus, ein Zeitgenosß des Guido, sagt von desselben Erfindung, man könne vermittlest seiner vorgeschriebenen Regeln leichter als durch die Stimme des Lehrers, oder durch den Klang eines Instruments, die Musik lernen: *dummodo sex litteris vel syllabis modulatum appositis ad sex voces, quas solas Musica recipit; hisque vocibus per flexuras digitorum laevae manus distinctis per integrum diapason sese oculis et auribus ingerunt intentae et remissae elevationes vel depositiones earundem vocum* \*). Der P. Bernhard Pey meldet von einem andern Werke des Guido mit dem Titel: *De Mensura Monochordi*, welches vielleicht ein Theil des oben genannten ist. Man hat auch verschiedene Werke dem Guido untergeschoben, welche der Graf Mazzuchelli anmerkt. Quadrio macht ihn auch zum Erfinder anderer Instrumente, als da sind: das Clavier, Hackebret &c. Er kanns aber nicht beweisen.

\*) In Chronic. ad ann. 1028. et de Script. Eccl. c. 144.



## Viertes Kapitel.

### Arzneywissenschaft.

I. Gleichwie die Philosophie und Mathematik nach einer Vergessenheit einiger Jahrhunderte in diesem Zeitalter einigermaßen wieder auflebten, und sich aus Italien in entfernte Länder verbreiteten, also erhob sich auch in Italien die Arzneywissenschaft gleichsam aus ihrem Grabe wieder empor, und gelangte durch den Schutz der Fürsten zu einem beträchtlichen Grade der Vollkommenheit. Ich rede von der Salernitanischen Schule, welche ihren damals erworbenen Ruhm bis auf unsere Zeiten gebracht hat. Von dieser wollen wir den Ursprung und Fortgang, und die Schriften, die ihren Namen tragen, kürzlich untersuchen.

II. Am Ende des zehnten Jahrhunderts war die Stadt Salerno schon wegen ihrer vorzüglichen Aerzte berühmt. Hugo von Flavigny erzählt \*), im Jahr 984 habe Adalbero, Bischof zu Verdun, sich dahin begeben, sich von seinen Schwachheiten heilen zu lassen, welches auch von Desiderius, Abt zu Monte Cassino und nachmaligem Pabst des Namens Victor III, erzählt wird \*\*). Ob nun gleich hieraus nicht folgt, daß schon damals die berühmte Schule der Arz-

neykun-

\*) Chron. ad an. 984.

\*\*\*) Leo Ostiens. Chron. Casin. Lib. 3. c. 7.



neykunde daselbst blühte: so wird doch dieses sehr wahrscheinlich, wenn man das Zeugniß des Ordericus Vitalis, der im zwölften Jahrhundert lebte, dagegen hält. Dieser erzählt von einem gewissen Mönch des Namens Rudolph, vom elften Jahrhundert, er sey nicht nur in der Grammatik, Dialektik, Astronomie und Musik sehr geübt gewesen, sondern er habe auch zu Salerno, wo von alten Zeiten her die Schulen der Arzneykunde berühmt gewesen sind, in dieser Wissenschaft seines Gleichen nicht gefunden, als eine gelehrte Matrone \*). Ordericus schrieb dieses in der Mitte des zwölften Jahrhunderts. Es kann also nichts wahrscheinlicher seyn, als daß sein Ausdruck von alten Zeiten her sich wenigstens bis aufs zehnte Jahrhundert erstrecke. Weiter darf man ihn aber nicht ausdehnen, weil es an ältern Beweisen fehlt. Mr. le Gendre und andre wollen zwar behaupten, die Salernitanische Schule sey von Karl dem Großen gestiftet worden; wie kann aber dieses seyn, da dieser Kaiser nie Herr von Salerno gewesen ist? Einige Codices der Schriften der Salernitanischen Schule, welche Karl dem Großen gewidmet sind, beweisen die Sache nicht. Denn wären sie auch wirklich diesem Kaiser zugeschrieben worden, so folget nicht, daß Karl der Stifter der Schule war. So ist auch

\*) *Traité de l'opinion*, Tom. 1. p. 648. Edit. de Paris 1758.



auch diese Zuzchrift fo beschaffen, daß sie keinen Glauben verdient. Der älteste Codex von dieser Art, von welchem die andern gleicher Zuzchrift abstammen, ist jener, der im Catalogo der engländischen und irländischen Manuscripte mit folgenden Worten angezeigt wird: *Scholae Salernitanæ versus Medicinales inscripti Carolo magno Francorum Regi, quorum in fine hæc verba: Explicijt Florarium Versuum Medicinalium. scriptum Christianissimo Regi Francorum Carolo magno a tota universitate doctorum. medicinarum præclarissimi studii Salernitani, tempore quo idem Saracenos devicit in Runcivalle, quod latuit usque tarde et Deo volente nuper prodit in lucem. In initio hæc: Incipiunt versus medicinales editi a Magistris et Doctoribus Salernitanis in Apulia, scripti Carolo magno Francorum Regi gloriosissimo, quorum opusculum in quinque partes dividitur.* Daß diese Worte lange nach Karls des Großen Zeiten von einem unwillkürlichen Copisten, der die an einen König von England gerichtete Zuzchrift der ältesten Manuscripte gern einem Könige von Frankreich zuwenden wollte, erdichtet worden seyn, das siehet fast ein Blinder. Denn alle Schriftsteller stimmen darin ein, daß nicht Karl, sondern die Saracenen in Roncesvalles gefiegt haben. Das Wahrscheinlichste, was mit der Geschichte des Königreichs Neapel, besonders



dets mit jener des berühmten Giannone zusammenstimmt, ist, daß die ersten guten Aerzte zu Salerno sich aus den Schriften der Saracenen, welche einen großen Theil dieser Provinzen eingenommen hatten, gebildet, und den Grund zu der berühmten Schule gelegt haben.

III. Hierzu haben die lateinischen Uebersetzungen arabischer Werke, die ein gewisser Constantia, mit dem Zunamen der Africaner, im eilften Jahrhundert unternahm, sehr viel beygetragen. Petrus Diaconus erzählt von ihm, eine brennende Begierde nach Wissenschaften habe ihn von Carthago, wo er geboren war, nach Babylonien, Indien und Aegypten getrieben, woher er, mit allen den Wissenschaften dieser Völker bereichert, nach 39 Jahren in sein Vaterland zurückgekehrt sey. Da man ihn aber daselbst für einen Zauberer hielt, und ihm den Tod zubachte, habe er die Flucht nach Salerno genommen, wo er unter der Kleidung eines Bettlers vom Bruder des Königs von Babel erkannt, und von diesem dem Normannischen Fürsten Robertus Guiscardus empfohlen worden sey. Es kann seyn, daß dieser ihn zu seinem ersten Secretär machte; denn in einem Codex der Laurentianischen Bibliothek zu Florenz wird ihm dieser Titel beygelegt \*). Er achtete aber die Ehrenstellen nicht, die ihm Robertus geben konnte,

und

\*) Bandin. Catal. Cod. MSS. Graec. Bibl. Laurent. Vol. 3. p. 142.



und wählte das Klosterleben zu Monte Casino unter dem Abt Desiderius, der nachmals Pabst wurde. Hier brachte er seine übrige Lebenszeit hin, mit Uebersetzungen arabischer und griechischer Schriften von der Arzneykunde, und schrieb auch selbst einige Werke davon, wodurch er sich einen so großen Ruhm erwarb, daß man ihn den Lehrer vom Orient und Occident, und den zweyten Hippocrates nannte \*). Diese Erzählung des Petrus Diaconus hat ohne Zweifel viel Romanhaftes in ihren Umständen, läßt sich aber geduldiger lesen, als was Mr. Portal von diesem Constantiu hinzusetzt, daß nämlich einige Schriftsteller sagen, er sey aus dem oben gemeldeten Kloster hervorgezogen, und unter dem Namen Victors II auf den päpstlichen Stuhl erhoben worden \*\*). Welchem mittelmäßigen Geschichtkundigen ist wohl unbekannt, daß dieser Pabst als Mönch Desiderius hieß, und Abt des Klosters Monte Casino war?

IV. Was aus der obigen Erzählung zu unserer Absicht dient, ist, daß Constantinus Africanus viele medicinische Werke aus dem Arabischen und Griechischen ins Lateln übersetzt, und selbst verschiedene Schriften davon verfaßt hat.

\*) Chron. Mont. Casin. Lib. 3. c. 35. et de vir. illustr. c. 23.

\*\*\*) Hist. de l'Anatomie, Tom. 1. p. 176.



hat. Diese sind theils zu Basel 1536 gedruckt\*) theils in Bibliotheken verborgen\*\*). Seine Uebersetzungen, besonders jene der Aphorismen des Hippocrates, und der arabischen Bücher Isaaks, werden zwar von Laddeus, einem berühmten florentinischen Arzt des dreizehnten Jahrhunderts\*\*\*), von Simon dem Genueser, einem Zeitgenossen desselben †), und von Petrus d'Albano ††), der im vierzehnten Jahrhundert lebte, als fehlerhaft verachtet; diese bekennen jedoch, daß sie noch zu ihren Zeiten in aller Händen waren, und sie sich selbst derselben bedient haben. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß diese Uebersetzungen nicht wenig zum Aufkommen der Salernitanischen Schule beigetragen haben. Weil sie aber um das Jahr 1060 zu Stande gekommen sind, so kann man den blühenden Anfang gesagter Schule ungefähr in diese Zeit setzen.

V. Es ist oben schon von einem Werk gemeldet worden, welches von dieser Schule noch vorhanden ist. In einigen alten Abschriften hat es den Titel: Medicina Salernitana; in andern wird es Regimen Sanitatis Salerni, oder  
Flos

\*) Fabric. Bibl. Graec. Tom. 13. p. 123.

\*\*\*) Oudin de Script. Eccl. Tom. 2. p. 694.

\*\*\*\*) Prooem. Exposition. in Aphorism. Hippocr.

†) Prooem. in Clavem sanationis.

††) Concilat. Differ. 4.

**Flos medicinae**, oder *de conservanda bona valetudine* genannt. Es ist in meistens Leoninischen Versen, und in dem barbarischen Styl seines Zeitalters geschrieben. Der Verse sind 373. Wenn aber Johann Echenks Meinung in seiner Bibliothek der Aerzte wahr ist, so bestand das Werk ursprünglich in 1639 Versen. Boffius versichert<sup>\*)</sup>, einige Manuscripte enthalten ihrer 664, und andere sogar 1096. Von den vielen Uebersetzungen, Commentarien und Herausgaben dieser Verse findet man ein vollständiges Verzeichniß in des Mangeti und Lipenius Bibliotheken der Arzneywissenschaft. Das Werk ist in den meisten und ältesten Manuscripten einem ungenannten Könige von England gewidmet.

*Anglorum Regi scribit schola tota Salerni.*

Wer war aber dieser König? Muratori hält ihn für den König Eduard, der gegen das Jahr 1066 seiner Gesundheit wegen die Salernitanische Schule um Rath gefragt, und dieses Werk zur Antwort erhalten haben soll. Er kann aber dieses nicht beweisen. Viel wahrscheinlicher ist es, daß das Werk einem Fürsten gewidmet sey, der mit Recht den Titel eines Königs von England führen konnte, und sich in diesem Zeitalter persönlich zu Salerno befunden hat.

R 2

hat.

<sup>\*)</sup> De Natura Artium, Lib. 5.



hat. Dieser ist Robertus, Herzog in der Normandie, und Sohn Wilhelms I, Königs von England. Er befand sich im Jahr 1109 nach seiner Zurückkunft von einem Kreuzzuge ins heilige Land, wo er 1099 bey der Einnahme der Stadt Jerusalem war, in Apulien an des Rogerius Hofe, und vermählte sich daselbst mit Sibylla, einer Tochter Gottfrieds, Grafen von Conversano. Er hatte Apulien noch nicht verlassen, als im nämlichen Jahre 1100 sein Bruder Wilhelm II, König in England, auf der Jagd ums Leben kam, und sein jüngster Bruder Heinrich sich des Throns bemächtigte. Ihm kam also damals der Titel eines Königs von England zu, ob er gleich im folgenden Jahre wider den ungerechten Besitzer des Throns nichts vermochte, und gegen einen Ersatz in Gelde sich mit seinem Herzogthume begnügen mußte \*). Es ist also sehr wahrscheinlich, die Salernitanische Schule habe diesem Fürsten das gesagte Werk gewidmet. Es findet sich auch wirklich ein alter Codex mit der Aufschrift: Salernitanas scholae versus ad Regem Robertum \*\*). Dieses würde den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit erhalten, wenn durch gleichzeitige Schriftsteller bewiesen werden könnte, was Giannone, Freind, und alle neuere Geschichtschreiber erzählen.

\*) Ordericus Vitalis Hist. Eccles. ad an. 1100.

\*\*\*) Catal. Codd. MSS. Bibl. Reg. Paris. Tom. 4. P. 295. n. 6941.

ten, Robertus habe bey der Einnahme der Stadt Jerusalem eine Wunde davon getragen, die endlich zu einer gefährlichen Fistel geworden sey. Er habe deshalb seinen Rückweg über Salerno genommen, die dasige Schule um Rath zu fragen. Diese habe ihm gerathen, das Gift aus der Wunde saugen zu lassen. Da aber der Herzog dieses für zu gefährlich hielt, als daß er es einem Menschen zumuthen sollte, so habe ihm seine Gemalin Sibylla, da er in einen tiefen Schlaf versenkt war, diesen Dienst erwiesen. Schade, daß weder Ordericus Vitalis, der alles übrige von Robertus, und viel Rühmliches von seiner Gemalin erzählt, noch andere Zeitgenossen des Herzogs von diesem vortrefflichen Beyspiel der ehelichen Liebe Erwähnung thun. Es ist auch nicht glaublich, daß die Salernitanische Schule das Ausaugen der Wunde als ein Heilmittel vorgeschrieben habe. Denn das Mittel, die Fistel zu heilen, wovon sie in ihrem Werke reden, ist ganz verschieden:

Auri pigmentum, sulphur miscere memento:

His decet apponi calcem, conjunge saponi.

Quatuor haec misce; commixtis quatuor

istis

Fistula curatur, quater ex his si repleatur.

VI. Wer war aber eigentlich der Verfasser dieses Werks? denn es ist nicht wahrscheinlich,



daß alle Mitglieder der Salernitanischen Schule daran gearbeitet haben. Vermuthlich ist es ein von der ganzen Schule gutgeheißenes Werk eines einzigen. Dies bestätigt eine alte Abschrift, welche von Zaccaria Silvio der Tullovianische Codex genannt wird, und sich endiget: Explicat (explicit) Tractatus qui dicitur Flores Medicinae compilatus in studio Salerni a Magistro Ioan. de Mediolano instructi Medicinalis Doctore egregio, compilationi cuius concordarunt omnes Magistri illius studii. Diesem Zeugniß gemäß wäre ein gewisser Ioannes von Meiland der Verfasser des Werks. So wenig aber als man daran zweifeln kann, Zaccaria Silvio habe den genannten Codex mit Augen gesehen, so sehr wäre zu wünschen, daß sich noch mehrere gleichlautende Handschriften fänden, der Sache eine vollkommene Gewißheit beizulegen. Weil jedoch kein anderer Codex dem Tullovianischen hierin widerspricht, und auch sonst das Gegentheil nicht bewiesen werden kann, so muß man der Stadt Meiland die Ehre lassen, das Vaterland des Verfassers der sogenannten Salernitanischen Schule zu seyn.

VII. Der Ruhm der Salernitanischen Schule erregte sowohl in als außer Italien, besonders in Frankreich \*), Lust und Eifer zur Arzneywissenschaft. In Sicilien hatte sich die Anzahl der Aerzte so angehäuft, daß der König Rogerius

\*) Hist. Litter. de la France, Tom. 7. p. 135.





rius für nöthig hielt, durch ein Gesetz zu verordnen, daß niemand, bey Verlust seines ganzen Vermögens, die Arzneykunst triebe, der nicht von dazu bestellten Richtern für fähig erklärt worden wäre \*). Auch behaupten viele unter den neuern Schriftstellern, Friedrich I habe in den südlichen Provinzen mehrere Gesetze zum nämlichen Endzwecke gegeben, unter welchen eins verbot, den Namen eines Arztes zu tragen, ohne die Erlaubniß des medicinischen Collegiums zu Salerno oder zu Neapel. Aber wie konnte Friedrich I Gesetze geben, wo er nichts zu befehlen hatte? In der folgenden Epoche wird bewiesen werden, daß diese und andere dergleichen Gesetze Friedrich dem Zwenten zugehören.

VIII. Der Arzte, die sich in diesem Zeitalter theils zu Salerno, theils in den benachbarten Städten und Provinzen, durch Schriften bekannt gemacht haben, sind viele. Die vornehmsten sind Matthäus Platearius und Saladinus von Ascoli. Vom ersten, der von Salerno war, bezeugen Megidius von Corbeil \*\*), der im zwölften Jahrhundert lebte, und Vincentius von Beauvais \*\*\*), er habe Glossen über

N 4

das

\*) Constat. Regni Siciliae, Lib. 18. De probabili experientia Medicorum.

\*\*\*) Leyser. Hist. Poet. medii aevi, p. 505.

\*\*\*\*) Fabricius Bibl. Lat. med. et inf. aetat. Tom. 5. p. 52.



das Antidotarium eines gewissen Nicolaus, der ebenfalls ein Salernitaner seyn soll\*), und ein Buch de simplici medicina geschrieben. In den medicinischen Bibliotheken, die bisher ans Licht gekommen sind, wird er Joannes Plateavius genannt, und in ein viel späteres Alter gesetzt. Aber ich weiß nicht, warum die Verfasser gedachter Bibliotheken des Aegydius Zeugniß außer Acht gesetzt haben. Es kann jedoch seyn, daß in spätern Zeiten ein anderer Platearius des Namens Joannes gelebt habe. Dieser kann aber nicht der Verfasser der gemeldeten Glosse seyn. Saladinus von Ascoli war gegen das Jahr 1163 Leibarzt des Fürsten von Taranto, und schrieb ein Compendium von den aromatischen Arzneymitteln, welches im sechszehnten Jahrhundert zweymal zu Venedig gedruckt worden ist\*\*). Einige zählen auch unter die Aerzte dieses Zeitalters Erotas, von dem wir ein Werk haben über die Krankheiten der Weiber, und Gario Pontus oder Gariopontus, von dem acht Bücher von verschiedenen Krankheiten vorhanden sind; es fehlt aber an alten Nachrichten, das Vaterland und das Zeitalter dieser Aerzte zu bestimmen.

IX. Die übrigen bekannten Aerzte dieses Zeitalters sind Mönche. Wir haben schon im  
vori.

\*) Fabric. Bibl. Graec. Vol. 13. p. 348.

\*\*\*) Idem Bibl. lat. med. et inf. aetat. Tom. 6. p. 142.

vorigen Jahrhundert angemerkt, daß einige Mönche zu Monte Casino die alten Werke von der Arzneywissenschaft durch Abschriften und eigene Werke vermehrt haben. Dieses geschah noch viel mehr, seitdem Constantin, von welchem oben gehandelt worden ist, in diesem Kloster gelebt hat. Dieser hinterließ zween Schüler; des Namens Atto und Joannes, die sich beyde durch Schriften berühmt gemacht haben. Atto, welcher zu vor Ehre gelangte, der Kaiserin Agnes Kapellan zu seyn, übersezte Constantins lateinisch übersezte Werke ins Romantische\*) und Joannes schrieb nach dem Tode seines Lehrers ein Buch von Aphorismen \*\*). Den Salernitanischen Erzbischof Romualdus II, den der sicilianische König Wilhelm in seiner Krankheit als einen erfahrenen Arzt zu sich rufen ließ \*\*\*), Dominicus, Abt eines Klosters zu Pescara oder Casauria, der durch die Arzneykunde sich bey dem Kaiser Heinrich IV beliebt machte †), Bernard, Mönch zu Ravenna, der eben so berühmt war ††), Joannes, oder Joanninus, geboren zu Raven-

At 5

na,

\*) Petr. Diac. de Vir. illustr. Casin. c. 24.

\*\*\*) Ibid. c. 35.

\*\*\*) Chronic. ad ann. 1075 et 1166. Script. Rer. Ital. p. 172 et 206.

†) Chron. Casaur. Vol. 2. P. 2. Script. Rer. Ital. p. 854.

††) Mabillon. Annal. Bened. Vol. 4. Lib. 56. n. 49.



findet auch in den Schriften des eilften Jahrhunderts die Namen verschiedener Rechtsgelehrten. Petrus Damianus rühmt einen gewissen Otto \*), einen Bonhomo \*\*), einen Bonifacius \*\*\*) , einen Moricus †), als Legis peritos und Doctores. Eben dieser Ruhm wird in einer zu Bononien verwahrten und von P. Sartti aus Licht gestellten Urkunde vom Jahr 1067 einem gewissen Albertus ††), in einer Pisanischen vom nämlichen Jahre, die der Ritter Glaminus dal Borgo anführt †††), einem des Namens Sismundus bengelegt. Daher kann man mit vollkommener Gewißheit behaupten, daß die Italiener des eilften Jahrhunderts sich mit Ruhm der Rechtsgelehrsamkeit beflissen haben. Da aber von dem zehnten Jahrhundert weder ein Mann, der von seinen Zeitgenossen wegen der Rechtsgelehrsamkeit gerühmt werde, noch eine Stadt, wo dieselbe sonderbar geblühet habe, bekannt ist, so kann man die erste Hälfte des eilften Jahrhunderts als die erste Epoche der Wiederauflebung der Rechtswissenschaft in Italien annehmen.

\*) Lib. 8. Epist. 7.

\*\*\*) Ibid. Epist. 8.

\*\*\*) Ibid. Epist. 9.

†) Ibid. Epist. 10.

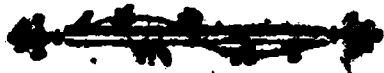
††) De Cl. Archigymn. Bonon. Profess. Vol. 1.  
P. 7.

†††) Dissert. sull' Origine dell' Univ. di Pisa.  
B. 84.



men. Denn obgleich wegen nothwendiger Verwaltung der Gerechtigkeit in keinem der vorigen Jahrhunderte die Gesetze so in Vergessenheit gerathen konnten, daß sich niemand derselben beflisse: so muß es doch wenigere und in Vergleichung mit folgenden Zeiten schlechter unterrichtete Rechtsgelehrten gegeben haben, weil sowohl Bücher als Schulen, worin die Rechtswissenschaft gelehrt wurde, seltner waren.

III. Es fragt sich nun, wie die Gesetze, denen die Italiener im eilften Jahrhundert ihren Fleiß widmeten, beschaffen waren? Es ist schon im vorigen Buche gesagt worden, daß es den Einwohnern Italiens, die von verschiedenen Nationen waren, frey stand, nach den Gesetzen zu leben, zu welchen sie sich gleich vom Anfange bekannt hatten, und daß die daher entstandene Menge und Verschiedenheit der Gesetze, und der Mangel vollständiger Sammlungen zu kurzen Auszügen der nutzbarsten Gesetze Anlaß gegeben habe. Diese Auszüge waren die Gesetzbücher, nach welchen die täglich vorkommenden Gerichtshändel entschieden wurden, und worin ein jeder, der das Amt eines Richters verwaltete, wohl bewandert seyn mußte. Sie bestanden meistens aus longobardischen und römischen Gesetzen, weil der größte Theil der Italiener sich dazu bekannte. So waren die Gesetze bis zum Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts beschaffen. Denn Muratori versichert uns, eine unzählige Men-



Menge Urkunden vom eilften und zwölften Jahrhundert gesehen zu haben, - worin die Theilnehmenden sich bald zu den longobardischen, bald zu den römischen, bald zu andern Gesetzen bekennen, und führt selbst einige insbesondere davon an<sup>\*)</sup>. Es giebt sogar dergleichen Urkunden von den Jahren 1212 <sup>\*\*</sup>) und 1216 <sup>\*\*\*</sup>). Daher darf man nicht mehr daran zweifeln, daß das Vorgeben, welchem man, bis auf Friedrich Lindenbrogius, allgemein beigepflichtet hat, der Kaiser Lotharius der Zweyte habe im Jahr 1135 alle Gesetze, die römischen ausgenommen, durch ein Edict zernichtet, ungegründet und erdichtet sey. Ein Verzeichniß der Streitschriften, die wegen dieser Sache erschienen sind, findet man in Salomon Brunquells Historia Iuris Rom. Germ. p. 338.

IV. So wenig man aus gleichzeitigen Schriftstellern das vorgegebene Edict Kaisers Lotharius II beweisen kann, so ungegründet ist auch die Erzählung von den Pisanischen (ist Florentinischen) Pandecten, welche von den Pisanern in der 1135 eroberten Stadt Amalfi gefunden worden, und die veranlassende Ursache des gesagten kaiserlichen Edicts gewesen seyn sollen. So erzählt es Sigonius, der noch hinzusetzt,

<sup>\*)</sup> Praef. ad Leg. Longob. Vol. 1. P. 2. Script. Rer. Ital. p. 4.

<sup>\*\*</sup>) Idem Antiquit. Ital. Vol. 2. p. 229.

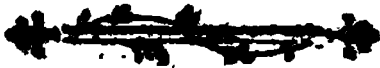
<sup>\*\*\*</sup>) Giulini Memor. di Milan. Tom. 7. p. 321.

zufest, dies sey das einzige damals noch vorhandene Exemplar der römischen Pandekten gewesen, deren Andenken fast gänzlich verloren gegangen sey \*). Allein was dieses letzte angehet, so scheint Sigonius nicht gewußt zu haben, daß es vor dem gemeldeten Jahre 1135 nicht nur in Italien, sondern auch in Frankreich, wo ein größerer Mangel an solchen Büchern als in Italien seyn mußte, nicht ganz an Exemplaren der römischen Pandekten gefehlt habe. Denn im Anfange des zwölften Jahrhunderts thut Joo, Bischof zu Chartres, mehr als einmal Meldung davon; und Tructus schrieb vor dem Jahre 1135 zu Bononien eine Glosse über dieselben, wie wir nächstens sehen werden. So beweiset auch Muratori \*\*) aus Urkunden von dem Jahre 752 und 767, daß es in Italien im achten Jahrhundert nicht an Exemplaren der römischen Pandekten fehlte. Man weiß nach dieser Zeit von keinen so allgemeinen Verwüstungen mehr, wodurch alle Abschriften dieser römischen Gesetze bis auf eine zu Grunde gerichtet worden seyn. Daß keiner der Schriftsteller, die vom neunten bis ins zwölfte Jahrhundert gelebt haben, von den Pandekten Meldung thut, beweiset die Sache nicht; sonst müßten auch alle Abschriften der

Insti-

\*). De Regno Ital. Lib. 11. ad ann. 1137.

\*\*). Antiquis. Ital. Vol. 2. p. 689 etc.



Institutionen und Novellen des Justinianus; von denen einige Jahrhunderte bis auf den Abt Desiderius \*) keine Erwähnung geschieht, verloren gegangen seyn.

V. Was aber die durch die Pisaner geschehene Eroberung der Pandekten zu Amalfi betrifft, so ist sie höchst zweifelhaft. Denn so gewiß es ist, daß die Pisaner mehrere Jahrhunderte bis ins funfzehnte im Besitze einer uralten Abschrift derselben gewesen sind, so wenig kann bewiesen werden, daß sie diese bey der Plünderung der Stadt Amalfi erbeutet haben. Dies Vorgeben der Pisaner gründet sich mehr auf eine alte Sage, als auf Wahrheit, und belehrt uns, daß allgemein geglaubte Ueberlieferungen so ungewiß seyn können, als sie alt sind. Der älteste Schriftsteller, der Meldung davon thut, ist ein gewisser Mönch Raniero de' Granei vom vierzehnten Jahrhundert, der Verfasser eines dunkeln und rohen Gedichtes über die Kriege der Toscaner. Dieser berührt die gemeldete Erbeutung der Pisaner in folgenden ungewein rohen Versen:

Malta Parthenopes datur, et quando omne per  
sequor,

Unde fuit liber Pisanis gestus ab illis

furis, et est Pisis Pandecta Caesaris alti \*\*).

Aber

\*) Chron. Monast. Casin. Lib. 3. c. 63.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 1. p. 314.



Aber gekost, dieses unverständliche Geschwäze  
 sey mit dem Vorgeben der Pisaner einstimmig,  
 so würde es dennoch wenig Glauben verdienen.  
 Denn weil er zweyhundert Jahr nach der vorge-  
 gebenen Begebenheit gelebt hat \*), so kann er  
 durch die alte Sage der Pisaner getäuscht  
 worden seyn. Das Nämliche kann denn un-  
 genannten Verfasser einer italienischen Chro-  
 nik, die der Marquis Lanucci anführt \*\*), ver-  
 sprochen seyn. Denn auch dieses Verfassers  
 Alter reicht höchstens nur ans Ende des dreys-  
 zehnten Jahrhunderts \*\*\*); und aus seinem  
 ziemlich regelmäßigen italienischen Styl ist zu  
 vermuthen, daß er noch jünger sey. Diese Un-  
 gewißheit nimmt noch immer mehr zu, wenn  
 man betrachtet, daß verschiedene ältere Schrift-  
 steller von der Einnahme der Stadt Amalfi ge-  
 schrieben, aber kein Wort von der wichtigen Beu-  
 te der Pandekten gemeldet haben. Gagos von  
 Benevento, Alexander Abt zu Teleso, und Ro-  
 mulanus, Erzbischof zu Salerno, welche nicht  
 nur in diesen Zeiten, sondern auch in  
 der Nachbarschaft lebten †), und einige von

D 2

Ughel.

\* ) Murat. loc. cit. in Praef. ad hoc Poema.

\*\* ) In Epist. de Pandect. Lib. 2. c. 8.

\*\*\* ) Praef. ad Hist. Matthaei de Spinello. Vol. 7.  
 Script. Rer. Ital.

† ) Script. Rer. Ital. Vol. 7. p. 120. 538. Vol. 7.  
 p. 186.



Ughelli \*) und Muratori \*\*) aus Licht gestellte Pisanische Chroniken, welche die durch die Pisaner geschehene Plünderung der Stadt Anagni beschreiben, melden nichts von erbeuteten Pandekten. Was ist aber daran gelegen, wobei die Pisaner die uralte Abschrift derselben gehabt haben? Ich würde auch diese kurze Abhandlung davon den Untersuchern der Alterthümer überlassen haben, wofern sie nicht etwas beitrüge, das vorgegebene Edict Kaisers Lotharius II., wozu die vorgegebene Entdeckung Gelegenheit gegeben haben soll, zu vereiteln. Der erste, welcher die allgemein geglaubte Sage der Pisaner in Zweifel zog, war im Jahr 1722 der gelehrte Advocat Donato Antonio d'Alfi †), dem nicht lange hernach der berühmte Abt Guido Brandi, Professor der Pisanischen Universität folgte. Dieser wurde aber von dem eben so berühmten Marquis Lantucci, seinem damaligen Collegem, bestritten. Von ihren Streitchriften und andern Werken, worin von den Florentinischen Pandekten gehandelt wird, findet man ein genaues Verzeichniß in den Abhandlungen des

\*) Ital. Sacr. Vol. 10.

\*\*) Murat. ibid. Vol. 6. p. 97.

\*\*\*) Dell' uso e autorità della ragion civile nelle provincie dell' Impero occidentale. Napli 1722.

des Ritters. Platinio dal Botgo \*) und seines Sohns \*\*).

VI. Es ist also nicht zu zweifeln, daß im elften und zwölften Jahrhundert die Italiener theils nach longobardischen, theils nach römischen, theils nach fränkischen Gesetzen zu leben fortführen, wie sie es von den vergangenen Zeiten her gewohnt waren. Es mag aber seyn, daß die römischen Gesetze dem Lande mehr angemessen wären, oder daß die fremden Familien nach und nach theils ausstarben, theils auch sich ganz und gar in Sitten und Denkart nationalisirten, so ist gewiß, daß die römischen oder alten italienischen Gesetze nach und nach die Oberhand gewannen. Hierzu kann auch die Unvollständigkeit der bis dahin gebräuchlichen Auszüge viel beigetragen haben. Denn da die Städte, sich in Freyheit zu setzen, anfiengen, und hierdurch genöthiget wurden, ihre politische Verfassung auf einen guten und dauerhaften Fuß zu setzen, folglich aus vielen Gesetzen die schicklichsten zu wählen, so mußten sie gar bald gewahr werden, daß die bis dahin gebräuchlichen Auszüge zu mangelhaft zu ihrem Endweck wären. Sie suchten daher die ältern großen Sammlungen der Gesetze wieder hervor, unter welchen die Pisanische vielleicht die älteste und schätzbarste war,

D 3

vermehr-

\*) Dissert. sopra l'Istor. Pisana, Tom. 1. P. 1. p. 28.

\*\*\*) Dissert. sopra le Pandette Pisane, p. 4.



vermehrten die Abschriften davon, schrieben Glossen darüber, und lehrten sie die Jugend. Dies scheint theils durch Privatunterweisung, theils auch in öffentlichen Schulen geschehen zu seyn. Das erste erhellet aus den oben angeführten Versen des Wippo:

*Quilibet ut dives sibi natos instruat omnes  
Literulis, Legemque suam persuadeat illis.*

*Hoc servant Itali post prima crepundia cuncti,*

Das zwente aber bezeuget Milo Crispinus in der Lebensbeschreibung des Lanfrancus, wo er von ihm erzählt, er sey nach der Gewohnheit seines Vaterlandes in den Schulen der freyen Künste und der weltlichen Gesetze unterwiesen worden. Ich weiß daher nicht, wie Tiraboschi ohne weitem Beweiss sagen könne, es sey nicht glaublich, daß man die Rechtswissenschaft in öffentlichen Schulen gelehrt habe, ehe jene zu Bononien eröffnet wurde. Erzählt er nicht selbst aus Milo Crispinus, Lanfrancus habe die Rechtswissenschaft außer Pavla studirt, und da er von seinen Studien zurückgekommen, daselbst Gerichtshandel getrieben, und die dasigen Rechtsgelehrten übertroffen? Bleibt er nicht zu, daß vor Ornetius ein gewisser Pepo, wie Odofredus im dreyzehnten Jahrhundert erzählt \*), die Rechts-

\*) In Digest. Tit. de Iustitia et Iure, Cap. Ius civile.

Rechtswissenschaft zu Bononien gelehrt habe? Hieraus erfolgt aber, daß daselbst schon zu den Zeiten des Lanfrancus, welches der Herr Abt leugnet, und noch viel früher eine Schule der gefagten Wissenschaft war. Denn da Odofredus erzählt, von Rom sey der Hauptsitz der Rechtswissenschaft nach Ravenna, und von hier nach Bononien übergegangen, wo einer des Namens Pepo sie zu lehren angefangen habe, thut er in seiner kurzen Erzählung Schritte von Jahrhunderten. Folglich können auch Pepo und Prærius, die er in dieser Stelle mit einander vergleicht, ein ganzes Jahrhundert, und noch weiter von einander entfernt seyn. Daher kann es kommen, daß man so wenig von diesem Pepo weiß. Es soll eine ihm zu Ehren geschlagene Schaumünze vorhanden seyn, von welcher aber der P. Sarti \*) beweiset, daß sie erdichtet sey. Es wurde aber auch noch die Rechtswissenschaft zu Ravenna zu des Petrus Damianus Zeiten, das ist, in der Hälfte des eilften Jahrhunderts, gelehrt. Er spricht von einem daselbst entstandenen Streit über die Grade der Verwandtschaft, und redet die Weisen dieser Stadt als Lehrer einer Schule der Rechtswissenschaft an \*\*). Und da er hinzusetzt, die dasigen Lehrer haben ihr Urtheil den Florentinischen

P 4

Rechts-

\*) Letterat. Venez. p. 40. n. 99.

\*\*) In Praef. Oper. Tom. 2. p. 81. Edit. Rom. 1608.



Rechtsgelehrten überschickt, so ist wahrscheinlich, daß auch damals schon zu Florenz eine Schule der Rechtsgelehrsamkeit war.

VII. Im zwölften Jahrhundert wurde die Rechtswissenschaft nicht nur zu Bononien, sondern auch zu Modena, Mantua, Padua, Piacenza, Pisa, Weiland, und ohne Zweifel auch in vielen andern ansehnlichen Städten öffentlich gelehrt. Zu Modena lehrte gegen das Jahr 1189 der berühmte Rechtsgelehrte Pillius, der nicht ohne Eifersucht der Bononischen Schule sich von hier dahin begeben hatte<sup>\*)</sup>. Es folget sogar aus der angemerkten Stelle des Placentinus, daß schon vorlängst dergleichen Lehrer zu Modena gewesen waren. Denn er sagt: Mutina, quae juris alumnos semper diligere consuevit; und darauf läßt er diese Stadt den Pillius also anreden: Accede igitur ad me, quae tibi similes consuevi dulciter affectuoseque complecti. Zu Mantua lehrte einige Zeit der berühmte Placentinus, wie Diplobataccius in seinen von den Verfassern der Geschichte der Bononischen Universität zum Theil ans Licht gestellten Lobschriften über die alten Rechtsgelehrten<sup>\*\*)</sup>, und Dofredus durch eine aus der Summa des Placentinus angeführten Stelle<sup>\*\*\*)</sup> bezeugen. Zu  
Padua

\*) In Summ. Placentini ad Rubric. de Municip. Origina.

\*\*\*) Val. 1. P. 2. p. 266.

\*\*\*) In L. de Dolo C. de Dolo malo.

Padua lehrte gegen das Jahr 1164 Gerardus Pomadellus, damals erwählter Bischof dieser Stadt, wie aus einer Urkunde der Benedictiner zu S. Justina, die von Facciolati angeführt wird \*), bewiesen werden kann. In der Stadt Piacenza stand Rogerius von Benevento der Schule vor, wie Rosfredus sein Schüler bezeuget \*\*). Daß auch zu Pisa die Rechtswissenschaft öffentlich gelehrt wurde, beweiset der von Martene und Durand \*\*\*) ans Licht gestellte Brief eines Monchs von Marsilien, der darin ein Verlangen zeigt, die Gesetze zu Pisa zu lernen, und noch hinzusetzt, fast ganz Italien sey voll fremder Schüler der Rechtsgelehrsamkeit, besonders aus der Provence: Per totam fere Italianam Scholares et maxime Provinciales . . . . . legibus catervatim studium adhibentes conspicio. Der Brief ist zwar nicht datirt; weis er aber seinen Abt zu Marsilien mit dem Anfangsbuchstaben B nennt, und in dem Verzeichnisse der Aebte des Klosters S. Victor zu Marsilien, wo er Monch war, die meisten mit B anfangenden Namen ins zwölfte Jahrhundert fallen, auch mit diesem Jahrhundert dasjenige, was er von dem großen Zulauf der Schüler, besonders der Mönche sagt, zusammenstimmt, so ist nicht zu zweifeln,

D 5 feln,

\*) De Gymnas. Patav. Syntag. 1. p. 9.

\*\*\*) In Libell. de Interdicto utrobique, p. 109.

\*\*\*) Collect. Ampliss. Tom. 1. p. 469.



feln, daß dieser Brief im zwölften Jahrhundert, und zwar nicht lange vor 1139, geschrieben sey. Denn in dem gesagten Jahre wurde die Lateranische Kirchenversammlung durch den großen Zu-  
 lauf der fremden und italienischen Mönche ver-  
 anlaßt, ihnen die Erlernung der weltlichen  
 Rechtswissenschaft auf öffentlichen Schulen zu  
 verbieten. Zu Meiland finden wir in diesen  
 Zeiten einen gewissen Otto, Notarius sacri Pa-  
 latii ac Legis Lector \*), und fast in allen  
 Meiländischen Urkunden dieses Zeitalters, wo  
 von Rechtsgelehrten die Rede ist, den Namen  
 eines Obertus, der neben vielen andern wichti-  
 gen Verdiensten einer der ersten war, die Lehn-  
 gebräuche aufzuzeichnen. Seine Sammlung ist  
 hernach vermehrt, und dem Corpus Juris ein-  
 verleibt worden \*\*). Er starb 1175 \*\*\*), und  
 hinterließ einen Sohn des Namens Anselmus,  
 der auch ein Werk von der Rechtswissenschaft  
 geschrieben hat, dessen Manuscript in dem Col-  
 legium der Spanier zu Bononien verwahrt  
 wird †). Von andern Städten fehlt es zwar  
 an Urkunden und Beweisen; aus dem aber, was  
 bisher gesagt worden ist, läßt sich sehr wahr-  
 schein-

\*) Giulini Memor. di Milan. Tom. 4. p. 330.

\*\*\*) V. Heinecc. Hist. Iur. Rom. Lib. 1. §. 421.  
 Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. Tom. 5.  
 p. 149.

\*\*\*) Giulini Memor. di Milan. Tom. 9. 76.

†) De Professor. Bonon. Tom. 1. P. 1. p. 66.



scheinlich schlossen, daß in den berühmtesten Städten Italiens im zwölften Jahrhundert die Rechtswissenschaft gelehrt wurde.

VIII. Aber unter allen diesen Schulen that sich die zu Bononien seit dem Ende des elften Jahrhunderts am meisten hervor. Dieser vorzüglichen Ruhm hatte, sie Irnerius, ihrem Lehrer der Logik, zu verdanken. Bisher, scheint es, hatten sich die Lehrer der Rechtswissenschaft in Italien; theils aus Mangel vollkommener Sammlungen der römischen Gesetze, theils wegen des einmal eingeführten bequemern Gebrauchs, theils auch aus Unwissenheit, sich mit kurzen Auszügen der Gesetze beholfen. Aber Irnerius fing an, die größern Sammlungen zu durchforschen, seine Glossen darüber aufzuschreiben, und die Schiiler an die Quelle der Gesetze zu führen. Dominus Irnerius, schreibt Odofredus \*), dum doceret in artibus in civitate ista, cum fuerunt deportati libri legales, coepit per se studere in libris nostris, et studendo coepit docere in legibus, et ipse fuit maximi nominis; et quia primus fuit, qui fecit Glossas in libris nostris, vocamus eum lucernam juris. Robertus de Monte \*\*) und Conradus von Ursperg \*\*\*) erzählen sogar von ihm, er habe die röm.

\*) Loc. cit.

\*\*) In Accession. ad Chron. Sigebert. ad ann. 1032.

\*\*\*) In Chron. ad ann. 1126.



römischen Gesetzbücher bey Bononien wiederge-  
 funden. Der erste setzt sogar hinzu, Lanfran-  
 cus sey sein College gewesen, und habe an der  
 Entdeckung der Bücher Antheil gehabt, obgleich  
 Lanfrancus damals nicht mehr lebte. Dieses  
 hat eben so sehr das Ansehen einer Fabel als die  
 Erzählung des Odofredus, die römischen Geset-  
 zbücher seyn von Rom nach Ravenna, und von  
 hier nach Bononien überbracht worden. Cum  
 Studium esset destructum Romae, sagt er,  
 Libri legales fuerunt deportati ad civitatem  
 Ravennae, et de Ravenna ad civitatem istam  
 . . . Yrnerius . . . cum fuerint deporta-  
 ti libri legales, coepit per se studere etc. \*)  
 Dem sollte man nicht denken, man habe diese  
 Bücher, wie die Bundlade, von einem Orte  
 zum andern getragen? Vielleicht läßt sich je-  
 doch so viel aus diesen Erzählungen schließen.  
 Yrnerius habe sich mehr als seine Vorgänger  
 um Abschriften der römischen Gesetze bemühet,  
 und dieselben theils zu Ravenna, theils in den  
 Bibliotheken benachbarter Klöster gefunden. Es  
 scheint aber, Odofredus habe eigentlich nicht  
 von den Gesetzbüchern, sondern von der Rechts-  
 wissenschaft selbst erzählen wollen, sie sey nach  
 dem Untergange des occidentalischen Kaiserthums  
 nach Ravenna, wo der Hauptsitz der gothischen  
 Könige, hernach aber der Exarchen war, und  
 nachdem sie selbst eine geraume Zeit auch nach  
 den

\*) Loc. cit. . . . .

den Gotthen und Exarchen, so viel es die Zeiten zuließen, geblühet, endlich nach Bononien übergegangen. Hier habe sie: Prænerius durch seine Lehre und Erklärungen so hoch empor gebracht, daß diese Schule vor allen andern berühmt wurde. Und wenn Obofredus fortführt: cum hi libri fuerint portati, fuerunt portati hi libri Codex; digestum vetus et novum et Institutiones: postea fuit inventum Infortianum sine tribus partibus; postea fuerunt portati tres libri: ultimo liber Authenticorum inventus est, so scheint es, er habe nichts anders sagen wollen, als, dies seyn die römischen Gesetzbücher, die man nach und nach aus verschiedenen Bibliotheken, wo sie von langer Zeit her ungenutzt verborgen waren, zusammenbrachte, und ihm zum Gebrauch übergab. Uebrigens ist hieraus zu ersehen, daß Prænerius der Stifter der römischen Rechtsgelehrsamkeit zu Bononien war. Er verdient also, daß man sein Leben genauer untersuche.

IX. Prænerius, den andere Garnerius, Guarnerius und Wanneries nennen, war weder ein Deutscher, noch ein Weiland, sondern ein Bononier. Dies beweiset der P. Sarti aus Urkunden; und aus dem Zeugnisse Landolphus des Ältern. Er widerlegt auch zugleich diejenigen, die dafür halten, dieser Rechtsgelehrte habe

\*) De Clar. Profess. Bonon. Tom. 1. P. 1.  
p. 12.



Hierdurch erlangte er ein so großes Ansehen, daß ihn die Gräfin Mathildis im Jahr 1113 \*), und der Kaiser Heinrich IV im J. 1116, 1117, 1118 zu Rath zogen. Der Kaiser führte ihn sogar 1118 mit sich nach Rom, und bediente sich seiner, die Römer zur Wahl des Afterspabsts Burdinus wider Ge-  
 lasius II zu bereden; wie Landolphus der jün-  
 gere erzählt \*\*). Hieraus erhellet zugleich, daß er in den ersten Jahren des zwölften Jahrhunderts am meisten geblühet, und am Ende des elften an-  
 gefangen habe, die Rechtswissenschaft zu lehren. Das Jahr seiner Geburt und seines Todes ist nicht bekannt. Alles was man hiervon weiß, ist, daß außer der Chronik Conrads von Ursperg, wo im Jahr 1126 noch seiner gedacht wird, nach-  
 rig nirgends mehr Meldung von ihm geschieht. War er im Jahr 1126 noch bey Leben, so würde er den Anfang der Regierung Kaisers Lotharius II erlebt haben. Seine übrigen Lebensumstände erzählt der P. Sarti in seiner angeführten Ge-  
 schichte ausführlich.

XI. Daß zu des Ornerius Zeiten die Stadt Bononien den Zunamen der gelehrten, den sie noch trägt, erhalten habe, bezeugt der ungenannte Verfasser eines von Muratori aus Licht gestellten Gedichts über den Krieg zwischen Mei-  
 land und Como vom Jahr 1118 bis 1127. Er war ein Zeitgenoss unsers Rechtsgelahrten, und rühmt unter

\*) Loc. cit. p. 23.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Tom. 5. p. 502.



unter andern Städten, die den Weiländern zu Hilfe kamen, auch Bononien in folgenden Versen:

*Docta suas secum duxit Bononia leges \*)*;

und besser unten:

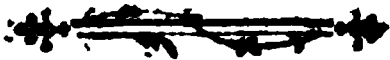
*Docta Bononia venit et huc cum legibus  
una \*\*).*

Also war Bononien schon in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts als die Hauptschule der Rechtsgelehrsamkeit berühmt. Auch muß sie schon damals dieser Wissenschaft halben einen starken Zufluß von fremden Schülern gehabt haben. Solches beweiset ein 1151 geschriebener, und vom P. Sarti \*\*\*) herausgegebener Brief des Papsts Eugenius III an den Rector und das Volk der Stadt Bononien, wo er schreibt: *Praedecessorum vestrorum antiquam et legalem constantiam multi diversarum gentium, qui apud vos morari consueverunt, manifestis rerum experimentis plenius agnoverunt. Varum sollten sich aber so viele Fremde zu Bononien aufgehalten haben, wenns nicht der Studien wegen war? und welche Wissenschaft blühte*

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 5. vers. 211.

\*\*) Vers. 1848.

\*\*\*) De Clar. Profess. Bonon. Praef. p. 2.



hete daselbst mehr, als jene der römischen Rechte? Dieses erhellet noch immer mehr durch die Ehrenbezeugungen, die Kaiser Friedrich I. den dafigen Professoren der Rechtswissenschaft bewiesen, und durch die Freyheiten, die er ihnen und den Schülern verliehen hat. Da dieser Kaiser im Jahr 1158 zum zweytenmal nach Italien kam, hielt er zu Roncaglia eine allgemeine Versammlung von italienischen Fürsten, Bischöfen und Consulen der Städte, unter welchen sich auch vier berühmte Lehrer der Rechtswissenschaft von Bononien, Bulgarus, Martinus, Jacobus und Hugo, mit vielen Rechtsgelehrten anderer Städte, befanden. Radevicus von Freysingen, der dieses erzählt \*) setzt noch hinzu, viele der versammelten Italiener haben ein Kreuz zum Zeichen, daß sie in Processen verwickelt waren, in Händen getragen, und der Kaiser habe sich sehr verwundert, wie Italien in der Rechtsgelehrsamkeit so sehr berühmt, und zugleich mit so vielen Uebertretern der Gesetze angefüllt seyn könnte. Dies dient zu einem neuen Beweise, daß damals die Rechtswissenschaft in vielen andern Städten Italiens blühte. Der Kaiser bewies aber mehr Achtung gegen die vier Lehrer von Bononien, als gegen die übrigen. Denn da es darauf ankam, die kaiserlichen Rechte zu bestimmen, forderte er dieses zu allererst von den Bononiern. Da aber diese aus Klugheit

\*) De Reb. Gestis Frideric. I. Lib. I. c. 27.



heit sich weigerten, es allein zu thun; so setzte er ihnen zween von einer jeden der andern Städte bey. Worauf denn nach Wunsch des Kaisers entschieden wurde, daß alle Herzogthümer, Markgraffschaften, Graffschaften und Consulate, das Münzrecht, Zölle, Geleitzgelder, Meershafenen, Fischereyen und andere dergleichen Rechte dem Kaiserthum zugehörten \*). Die Schuld dieser Entscheidung, die den Häuptern Italiens so nachtheilig war, wurde vornehmlich auf die vier Bononischen Rechtsgelehrten geschoben \*\*).

XII. Sie gewannen aber hierdurch sehr wichtige Vorthelle für sich, und für die Schule zu Bononien. Der Kaiser Friedrich befahl durch ein Gesetz, welches hernach dem Eodex einverleibt worden ist \*\*\*): daß alle diejenigen, welche des Studirens halben reiseten, besonders aber die Lehrer der Rechte und ihre Boten, auf keine Weise belästiget würden; daß niemand wider die Studirenden oder ihre Besizungen das Recht der Repräsentation gebrauchen könnte; daß es ihnen frey stehen sollte, in jedem Gerichtshandel entweder den Bischof, oder die Professoren zu Richtern zu wählen. Odofredus sagt in der Erklärung dieses Gesetzes, die Schüler haben sich Kraft desselben sowohl in peinlichen

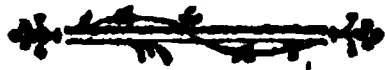
§ 2

als

\*) Radev. ibid. Otto Morena. Hist. Laud. p. 1017. Script. Rer. Ital. Vol. 6.

\*\*\*) Placent. Summa in Lib. 10. C. de Annons.

\*\*\*) Ad Tit. *Ne filius pro patre.*



als bürgerlichen Händeln der Stadtobrigkeit entziehen können. Dies Gesetz war zwar allen Schulen in Italien gemein; jedoch zog jene zu Bononien den größten Nutzen davon, weil daselbst eine größere Menge Schüler und Lehrer war. Indessen dient dies zum neuen Beweise, daß neben der zu Bononien auch in vielen andern Städten Italiens Schulen der Rechtswissenschaft und anderer Wissenschaften waren, die aber von Inländischen und Fremden viel weniger besucht wurden. Nun von den obengenannten vier Rechtsgelehrten insbesondere.

XIII. Die Bononier und Pisaner streiten sich um die Ehre, Bulgarus zu ihrem Landsmann zu haben. Aber der P. Sarti behauptet wider den P. Grandi \*), er sey zu Bononien geboren \*\*). Er war, wie die andern drey berühmten Männer, ein Schüler des Irnerius. Die alten Rechtsgelehrten nennen ihn wegen seiner Beredtsamkeit den goldenen Mund; und so soll ihn auch sein Lehrer Irnerius auf seinem Sterbebette genannt haben, da ihn seine Schüler fragten, welcher unter seinen Schülern der würdigste wäre, ihm auf seinem Lehrstuhle zu folgen. Dies soll seine Antwort gewesen seyn:..

*Bulgarus ds aureum: Martinus copia legum:*

*Hugo fons legum: Iacobus id quod ego.*

Dies

\*) Epist. de Pandect. p. 87 etc.

\*\*) De Cl. Prof. Bonon. T. 1. P. 4. p. 37.



Dies ist aber nicht so sicher, daß man darauf bauen könne; denn ob man gleich diese Stelle in der Geschichte des Otto Morena, die Felix Osius zum Druck befördert hat, antrifft, so scheint sie doch von späterer Hand eingerückt zu seyn. In zween alten Abschriften der Ambrosianischen Bibliothek findet sie sich nicht \*). Wie hoch ihn der Kaiser Friedrich schätzte, beweiset die Würde eines kaiserlichen Vicarius zu Bononien, mit welcher er ihn beehrte. Matthäus Griffoni und Bartholomäus della Pugliola \*\*) setzen seinen Tod ins Jahr 1166. Ihm zu Ehren hielt nach seinem Tode der Bononische Stadtrichter einige Zeit Gericht in seinem Hause, wo hernach auch das Gebäude der Universität errichtet worden ist. Von seinen Schriften ist nichts übrig geblieben, als einige Glossen, die Accursus mit andern vermengt hat.

XIV. Martinus, der zweite unter den vier Rechtsgelehrten, die vom Kaiser Friedrich sonderbar geehrt wurden, war aus dem Bononischen ablichen Geschlechte Gosta \*\*\*) nicht Bosca von Cremona, wie einige behaupten †); ob es gleich sehr wahrscheinlich ist, daß er zu Cremona, wo sich seine Aeltern der Verfolgung we-

§ 3

gen

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 6. p. 1918.

\*\*) Ibid. Vol. 18. p. 107 et 243.

\*\*\*) Otto Morena Script. Rer. Ital. loc. cit.

†) Arif. Cremon. Litter. Vol. 1.



gen niedergelassen hatten, geboten sey; denn dieses erzählt Cinus, ein Rechtsgelehrter, der im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts lebte. So geübt er in der Rechtswissenschaft und in der Beredsamkeit war, so eigenfönnig war er auch, und so fest beharrte er auf seinen Meinungen. Daher war er oft mit andern, besonders mit Vulgarus, in Streitigkeiten verwickelt. Dies mag Anlaß zu der Fabel gegeben haben; der nachmals berühmte Rechtsgelehrte Uzzo habe ihm eines Tags unter dem Zanken die Schusschlüssel an den Kopf geworfen, und ihn damit getödtet. Man weiß aber, daß Uzzo noch ein Kind war; da Martinus gegen das Jahr 1167 zu Bononien starb. Kaiser Friederich hatte ihn mehr als andere lieb, weil er die kaiserlichen Rechte so weit ausdehnte, als es immer ein Kaiser wünschen konnte. Dies mag auch wohl die Ursache seyn, daß er bey den italienischen Rechtsgelehrten seiner und der folgenden Zeiten vielen Widerspruch gefunden hat. Er hinterließ etliche kurze und deutliche Glossen über die Gesetze. Von den andern zweien, Hugo und Jacobus, sind wenige Nachrichten vorhanden, obgleich in alten Urkunden und Schriften der alten Rechtsgelehrten ihre Namen oft vorkommen. Beyde haben den Zunamen von dem Ravennaer Thor, bey welchem sie zu Bononien vermüthlich gewohnt haben. Wenn die Grabschrift des Hugo in dem Kreuzgange zu S. Victor in Bononien nicht von spätern

späteren Zeiten ist, so starb er im Jahr 1168, zehn Jahr früher als Jacobus. Dieser wird in einigen alten Urkunden mit dem rühmlichen Titel eines Gesetzgebers beehrt \*).

XV. Indes daß durch die Geschicklichkeit der Lehrer, und durch die Ehrenbezeugungen und Freyheiten, die sie vom Kaiser Friederich erhielten, der Ruhm der Bononischen Schule täglich zunahm, unterließen die römischen Päbste nicht, ihre Hochachtung derselben zu bezeigen. Der erste unter diesen war Alexander III, sonst Rolandus Bandinelli, genant, welcher vor seiner Erhebung auf den päbstlichen Stuhl Lehrer der h. Schrift zu Bononien war \*\*). Er schickte ein Circularschreiben wider den ihm entgegengesetzten Pabst an alle Bischöfe, und insbesondere an den Bischof und die Lehrer zu Bononien mit folgender Aufschrift: *Venerabili fratri Gerardo Episcopo et dilectis filiis Canonicis Bononiensis Ecclesiae et Legis Doctoribus, ceterisque Magistris Bononiae commorantibus.* Hierdurch wird bewiesen, daß die Schule zu Bononien nicht nur schon damals von den Päbsten vor andern verehrt wurde, sondern auch älter als die zu Paris ist. Denn in der Abschrift des genannten Circularschreibens an den Bischof zu Paris, welche sich in der Vaticanischen Biblio-

\*) De Cl. Prof. Bonon. p. 47. not. a.

\*\*\*) Vide ibid. p. 46. et P. 2. p. 5.



stellen. Er hatte Heinrich von Bairo, einen  
 Bononischen Rechtsgelehrten, vor seinen Schü-  
 lern höchlich gemacht. Dieser gieng ihm des  
 Nachts mit einem Mordgewehr so scharf zu Leibe,  
 daß er sich kaum retten konnte. Er wurde auch  
 hierdurch bewogen, nach Frankreich zurückzu-  
 kehren.\*). Ich könnte mich noch bey einigen  
 andern berühmten Rechtsgelehrten der Bononi-  
 schen Schule aufhalten, als da sind: Rogerius  
 von Benevento, nicht von Modena, wie einige  
 wollen, ein Schüler des Bulgarus, der neben  
 seinen Glossen über den Theil der Digesten, der  
 Infortiatum heißt, unter allen Rechtsgelehrten  
 zuerst einen Auszug des Theodosianischen Codex  
 geschrieben hat; Albericus, ebenfalls ein Schü-  
 ler des Bulgarus, von dem Ravennaer Thor  
 der Stadt Bononien zugenannt, der einen so  
 großen Zulauf von Schülern hatte, daß er auf  
 dem Rathhause Schule halten mußte; Cypria-  
 nus von Florenz, des Roffredus Lehrer, den  
 Dempsterus mit einem Schottländer des Na-  
 mens Kilianus vermengt, und andere, von  
 welchen die oft gerühmte Geschichte von den Bo-  
 nonischen Lehrern sehr genau und ausführlich  
 handelt \*\*), wenn es nicht die höchste Zeit wäre,  
 zu der Geschichte des canonischen Rechts, wel-  
 ches

\*) Roffredus Benevent. in Libell. ad S. C. Velejan.

\*\*) Tom. I. P. I. p. 57. 60. 61. etc.



ches in diesem Zeitalter zu Bononien seinen Anfang nahm, fortzuschreiten.

XVII. Der Name, Mater Studiorum, welcher auf einer Münze der Stadt Bononien gegeben wird, kommt ihr vornehmlich wegen der Rechtsgelehrsamkeit zu. Denn es sind daselbst nicht nur die römischen Rechte gleichsam wieder an des Tages Licht gekommen; sondern es haben sich auch daselbst die canonischen Rechte zu einem ganz besondern Fache der Gelehrsamkeit gebildet. Dies konnte fast nicht anders geschehen. Denn da in diesem Zeitalter das Priesterthum und die weltliche Macht, um die Grenzen ihrer Rechte wider einander zu Felde zogen, so wurde auf beyden Seiten alles Mögliche, was dieselben erweitern oder einschränken konnte, gesammelt und untersucht. Daher entstand auf Seiten der Geistlichkeit ein Lehrgebäude, welches zwar in verschiedenen Gesichtspunkten einen verderblichen Schatten auf jenes der weltlichen Rechte wirft, aber auch viel Nützliches für die bürgerliche Gesellschaft enthält. Man nennt dies Lehrgebäude das canonische Recht, weil es sich eigentlich auf die Canonen oder Verordnungen der allgemeinen Kirchenversammlungen gründet. Ich will mit möglicher Kürze den Ursprung desselben untersuchen.

XVIII. Längst vor dem zwölften Jahrhundert hatte Dionysius der Kleine die Kirchengesetze gesammelt, wie wir anderwärts angemerkt haben.



haben. Verschiedene andere dergleichen Sammlungen von Canonen und Decretalen waren vor dieser Zeit zu Stande gekommen. Denn der Sammlung der falschen Decretalen der Päbste bis auf Siricius nicht zu gedenken, welche anfänglich unter dem Namen des Isidorus von Sevilla, hernach aber unter jenem eines Isidorus Mercator oder Peccator bekannt war, aber wahrscheinlicher von einem Manuzischen Leuiten des Namens Benedict in der zwoten Hälfte des neunten Jahrhunderts erdichtet worden ist<sup>\*)</sup>, hatte man in Italien jene des Lucifischen Bischofs Anselmus, des Donizo Bischofs zu Sutri, und nachmals zu Piacenza, des Cardinals Deusdebit, wovon ein Manuscript in der Vaticanischen Bibliothek verwahrt wird<sup>\*\*)</sup>, und jene, welche noch berühmter sind, des Regino, Burchards von Worms, und des Ivo von Chartres, und andere, wovon die gelehrten Brüder Gallerini eine sehr ausführliche Abhandlung ans Licht gestellt haben<sup>\*\*\*)</sup>: Dies waren aber nur trockne und unverbaute Sammlungen, worin kein Zusammenhang war, und vieles sich zu widersprechen schien. Der einzige Ivo von Chartres hatte seiner Sammlung eine Vorrede beygefügt, worin er Regeln gab, die Widersprüche

\*) P. Zaccaria Anti-Pebronio, Parte 1. Diss. 3. c. 3.

\*\*\*) Oudin de Script. Eccl. Tom. 2. p. 765 etc.

\*\*\*) Tom. 3. Oper. S. Leon.



the aufzühoben. Es fehlte also noch an einem geschickten Kopfe, der die Kirchengesetze in eine solche Ordnung brächte, wodurch sie zum gerichtlichen Gebrauche bequem würden. Solches unternahm der berühmte Gratianus, von dem wir deshalb kürzlich handeln müssen.

XIX. Von der fabelhaften Erzählung einiger Schriftsteller, Gratianus, Petrus Lombardus und Petrus Comestor seyn drey undichte Söhne einer Mutter gewesen, ist schon anderswo Erwähnung geschehen. Gratianus war zu Chiusti in Toscana geboren, und im Kloster zu S. Felix in Bononien dem Mönchstande geweiht\*). Weil in einer Bulle Pabsts Paschals II vom Jahr 1113 das gesagte Kloster unter die Klöster des Camaldulenserordens gezählt wird, und er nach verschiedener Schriftsteller Zeugniß auch einige Zeit im Kloster Classis bey Ravenna, welches im Jahr 1138 dem gesagten Orden eingeräumt worden ist, gelebt hat, so mögen die Herren Benedictiner, die ihn zu ihrem Ordensbruder machen, zusehen, wie sie diese gegründeten Einwürfe der Camaldulenser widerlegen. Im Kloster S. Felice, welches iht innerhalb der Stadtmauern zu Bononien liegt, fieng Gratianus an, sein berühmtes Decretum zusammenzutragen, und stellte es im Jahr 1140 ans Licht, wie

\*) V. Sarti de Clar. Profess. Bonon. Tom. 1. P. 1. p. 260 etc.



wie der P. Sarti sehr deutlich beweiset \*). Daß er die Doctormürde und andere dahin führende Grade erfunden und eingeführt habe, ist ungegründet: denn längst vor Gratianus ist sie unter den Rechtsgelehrten gebräuchlich gewesen; und was die Doctormürde unter den Canonisten betrifft, so findet man vor Innocentius III keine Meldung davon. Eben so wenig kann aus alten Schriftstellern und Urkunden bewiesen werden, daß er Bischof zu Chiusi, oder Cardinal gewesen sey \*\*). Man weiß auch weder das Jahr seines Todes, noch den Ort seines Begräbnisses.

XX. Aber so ungewiß seine Lebensgeschichte ist, so berühmt ist er als Stifter der canonischen Rechtswissenschaft. Er brachte nicht nur die verworrene Menge der Canonen und päpstlichen Decrete unter ihre gehörigen Kapitel, und bildete hierdurch ein zusammenhängendes Lehrgebäude, sondern erklärte auch die dunkeln Stellen und die scheinbaren Widersprüche, gab durch praktische Beyspiele eine Anweisung, wie man sich der Canonen in Gerichtshändeln bedienen könnte, und zeigte die Quellen der nöthigen Beweise an. Alles dieses war kein Werk eines Dummkopfs, wie der elende Zusammenstoppler des französischen Dictionnaire des Auteurs Eccle-

\*) Ibid. p. 264 etc.

\*\*\*) Ibid. p. 266 etc.



Ecclesiastiques, der meistens den Dupin und Racine abgeschrieben hat, ihn nennt. Denn ob er gleich untergeschobene Decretalen, Canonen und Stellen der Kirchenväter für ächt annimmt, so würde dieses vielleicht einem jeden der Gelehrtesten widerfahren seyn, wenn er in diesem Zeitalter, da es noch an scharfer Kritik fehlte, und es keinem Menschen einfiel, an der Wahrheit der genannten Schriften zu zweifeln, gelebt hätte. Er hat aber nichtsdestoweniger eine gesunde Kritik gezeigt, indem er verschiedene Fehler der ältern Sammlungen verbesserte, wie der gelehrte P. Sarti \*) und die Encyclopädisten bey dem Artikel *Décret* an den Tag legen. Sie beweisen auch, daß dieses Werk des Gratianus, welchem er den Namen *Decretum* oder *Concordia Canonum discordantium* beylegt, nie förmlich von den Päbsten approbirt, und er durch keinen Befehl einiger Obrigkeit dazu veranlaßt worden sey. Nichtsdestoweniger fand es in ganz Europa solchen Beyfall, daß es überall als ein Gesetzbuch angesehen, und durch Schriften berühmter Männer in diesem und in den folgenden Jahrhunderten erklärt wurde. Einige kritische Fragen, die von verschiedenen Gelehrten über dieses Werk aufgeworfen worden sind, nämlich, ob ein anderer den Plan dazu

\*) Loc. cit. p. 269.



dazu entworfen habe, wie der Mönch Albertus schreibt \*); ob es nicht von fremden Händen ganz umgebildet worden sey, wie ein gewisser Gelehrter, der sich unter dem Namen Diomedes Brava versteckt hat, in einer 1694 ans Licht gestellten Abhandlung behauptet, und andere dergleichen Untersuchungen, die mich weit über die Grenzen meiner Absicht führen würden, hat der oft gerühmte P. Sarti ausführlich und mit scharfer Kritik behandelt.

XXI. Raum war das Decretum des Gratianus ans Tageslicht gekommen, als man anfieng darüber zu lesen und zu schreiben. Der älteste bekannte Schüler und Ausleger desselben heißt Paucapala, wie er in einem alten Codex der Casanatisehen Bibliothek, und in des Cremonesischen Bischofs Sicardus Auszug des Gratianus, wovon ein geschriebener Codex in der Vaticanischen Bibliothek \*\*) vorhanden ist, genannt wird. Im erstgenannten Codex wird noch hinzugesetzt, die Canonen, welche unter dem so sehr untersuchten Namen *Pala* dem Decretum einverleibt sind, haben ihren Namen von den Zusätzen dieses Gelehrten, von dem wir sonst nichts wissen. Ein anderer der berühmtesten Ausleger des Gratianus war Omnibonus. Er ist derjenige, wovon der oben genannte

Mönch

\*) Ap. Leipnit. Access. Histor. Tom. 2. p. 328.

\*\*) Sarti loc. cit. p. 281.



Mönch Albericus schreibt, er habe dem Gratianus vorgearbeitet. Allein Sarti beweiset mit ungezweifelten Gründen, er habe unsern Gratianus mit einem Cardinal dieses Namens, der im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts lebte, vermengt \*). Es ist im Gegentheil erweislich, daß Omnibonus einen Auszug aus dem Werke des Gratianus verfertiget habe \*\*). Robertus de Monte, der dieses erzählt, sagt sogar, er sey des Gratianus Schüler gewesen. Er wurde hernach im Jahr 1157 Bischof zu Verona, und starb nach des Ughelli Meinung im Jahr 1185. Die Namen der übrigen Schüler und Ausleger des Gratianus sind theils verloren gegangen, theils nicht so berühmt, daß sie unsere Aufmerksamkeit verdienen. Sarti nennt ihrer noch etliche. Ich will hier nur noch die ansehnlichsten der Fremden nennen, die sich in diesen Zeiten wegen der canonischen Rechtswissenschaft zu Bononien aufgehalten haben. Sie sind Seraplius, Erzbischof zu Casarea, hernach Patriarch zu Jerusalem; Stephanus, Bischof zu Tournay; zweien Spanier Joannes und Petrus, die sogar die canonischen Rechte zu Bononien gelehrt haben, und ein Canonicus von London \*\*\*), zu dessen Empfehlung Pabst Alexander III einige Briefe an denselben

D 2

König

\*) Pag. 268. 282.

\*\*) Access. ad Sigebert. ad ann. 1136.

\*\*\*) Sarti p. 285.



König schrieb, worin wir aber nur den Anfangsbuchstaben D. von seinem Namen finden.

XXII. Ehe ich dieses Kapitel schließe, will ich noch einige Sammlungen der Canonen, die im zwölften Jahrhundert nach jener des Gratianus verfertigt worden sind, anzeigen. Von einer, die im Jahr 1182 zu Ende gebracht wurde, wird das Manuscript in der Bibliothek der Vaticanischen Chorherren verwahrt. Der Verfasser derselben ist der Cardinal Laborans von Pontormo in Toscana, welcher, wie der Codex selbst bezeuget, des Studirens halben sich in Frankreich aufgehalten, und zwanzig Jahr an der Sammlung gearbeitet hatte. Eine andere dergleichen Sammlung findet sich in der Vaticanischen Bibliothek, die Albinus, regulirter Chorherr von Weiland und hernach Cardinal, gegen das Jahr 1180 zu Stande brachte \*). Allein sowohl diese Sammlungen, als andere folgender Zeiten, sind durch das Werk des Gratianus verdrängt und verbunfelt worden.

\*) Oudin de Script. Eccl. Vol. 2. p. 1581.

## Sechstes Kapitel.

Grammatik, Beredsamkeit, Dichtkunst, Geschichte.

I. Die Philosophie, Rechtswissenschaft und geistliche Gelehrsamkeit können ohne eine sonderbare Zierlichkeit im Styl bestehen. Denn in diesen Wissenschaften sieht man mehr auf Deutlichkeit und Wahrheit, als auf Schönheit im Ausdruck. Daher kam es, daß im eilften und zwölften Jahrhundert die gesagten Fächer der Gelehrsamkeit wieder aufblüheten, ohne daß die schönen Wissenschaften viel dadurch gewannen. Das Verderbniß des Geschmacks, welches anfänglich durch den Rißel, die besten Schriftsteller zu übertreffen, eingeführt, hernach aber durch das Gemische fremder Nationen vermehrt, und durch Drangsale, Mangel an Büchern und Liebhabern zur gänzlichen Barbarey geworden war, dauerte noch immer, nur mit dem Unterschied, daß sich die Schriften dieser Zeiten durch mehr Deutlichkeit, Wahrheit und Ordnung im Denken auszeichneten. Dies war mehr eine Wirkung der wiederaufblühenden Philosophie, als der Nachahmung classischer Schriftsteller, welche die einzige Quelle des geschmackvollen Styls sind, der den schönen Wissenschaften eigen ist. Jedoch haben sich einige mehr als andere der Sprachkenntniß, einer Art von Beredsamkeit, die den



Lesern und Zuhörern dieser Zeiten angemessen war, und der Dichtkunst beflissen, deren Bemühungen, so unvollkommen sie auch seyn mögen, bey der Nachwelt Lob verdienen. Hätten sie in glücklichern Zeiten gelebt, so würden sie es vielleicht in den schönen Wissenschaften eben so weit gebracht haben, als diejenigen, die der Gegenstand unserer Bewunderung sind.

II. Die sich durch die Kenntniß der griechischen Sprache sonderbar hervorgethan haben, sind: der anderswo schon gerühmte Petrus Grossolanus, Erzbischof zu Meiland; ein gewisser Meiländer des Namens Ambrosius, Bissi (das ist *Bivarius*) zugenannt, weil er sich sowohl im Latein als im Griechischen deutlich und zierlich ausdrückte, wie Landolphus der ältere bezeugt \*); dieser hat auch von ihm eine Rede wider den ehelosen Stand der Geistlichen aufbehalten\*\*), worin es aber an der Zierlichkeit fehlt, die ihm Landolphus zuschreibt; ein anderer Meiländischer Priester, des Namens Andreas\*\*\*); Dominicus, Patriarch zu Grado, der gegen die Hälfte des eilften Jahrhunderts einen griechischen Brief wider die Irrthümer der Griechen schrieb, den Cotelier aus Licht gestellt hat †); Hugo Aetherianus, und sein Bruder Leo, der am Hofe Manuels Comnenus Dolmetscher der kaiserlichen Gesetze

\*) Histor. Lib. 3. c. 4.

\*\*\*) Ibid. c. 21.

\*\*\*) Ibid. c. 23.

†) Monum. Eccl. Graec.

Gefetze war \*); Joannes der Italiener, von dem wir unter den Philosophen gehandelt haben; Constantinus von Sicilien aus dem eilften Jahrhundert, von dem einige griechische Gedichte in der Laurentianischen Bibliothek vorhanden sind \*\*). Aber unter allen haben sich Papias und Burgundio durch die Kenntniß der gelehrten Sprachen am meisten ausgezeichnet. Ihre gemeinnützigen Bemühungen verdienen, daß wir uns länger bey ihnen aufhalten.

III. Papias hat das Verdienst einer der ersten, zu seyn, die lateinische Wörterbücher geschrieben haben. Er nennt das seinige *Elementarium*, welches zwar unvollkommen und fehlerhaft ist, jedoch viele nützliche Anmerkungen enthält, die man anderswo vergeblich suchen würde. Leibniß behauptet aus den eigenen Worten des Verfassers, er habe dieses Werk gegen das Jahr 1053 zum Gebrauch seiner Kinder ans Licht gestellt \*\*\*); und in einigen Versen einer alten Abschrift dieses Werks, die Dudin herausgegeben hat, wird gesagt, er habe zehn Jahr daran gearbeitet. Es ist zu Neeland im Jahr 1476 zum erstenmal †), und in den folgenden Zeiten

D 4

mehr.

\*) Trithem. de Script. Eccl. c. 400. Gradenigo della Letterat. Greco-Ital. c. 8.

\*\*\*) Bandin. Catal. MSS. Cod. Graec. Bibl. Laurent. Vol. 2. p. 211.

\*\*\*) Access. Hist. Tom. 2. ad hunc ann.

†) Saxius Hist. Typi mediol. p. 565.



mehrmaßen zum Druck befördert, aber von den neuern Wörterbüchern verdrängt worden. Daß er eine mehr als mittelmäßige Kenntniß der griechischen Sprache hatte, beweiset das genannte Wörterbuch, wo er gelegentlich griechische Verse und Wörter anführt. Von seinem Vaterlande ist nichts bekannt, als was Ptolomäus von Lucca, ein Schriftsteller des vierzehnten Jahrhunderts, von ihm sagt, er sey ein Lombarde<sup>\*)</sup>. Burgundio oder Burgundius war zu Pisa geboren, und begleitete daselbst im Jahr 1172 das Amt eines Richters. Als solcher wurde er im nämlichen Jahr mit Albertus dem Consul seiner Stadt, nach Constantinopel gesandt, die Friedensartikel, die zwischen ihrer Republik und dem Kaiser Manuel Comnenus schon festgesetzt waren, zu bekräftigen<sup>\*\*</sup>). Auf seiner Zurückreise übersetzte er die Homilien des Joannes Chrysostomus über das Evangelium Joannis ins Latein, wie er selbst in der Vorrede dieses Werks erzählt<sup>\*\*\*</sup>); gleichwie er auch nach dem Zeugniß seiner Grabchrift †) die Homilien des nämlichen Kirchenvaters

\*) Hist. Eccl. Lib, 21. c. 18. Vol. 11. Script. Rer. Ital.

\*\*\*) Dal Borgo Raccolta di Docum. Pisani, p. 155. Script. Rer. Ital. Vol. 6. p. 186.

\*\*\*) Martene Collect. Vet. Script., Vol. 1. p. 828.

†) Dal Borgo loc. cit. Fabric. Bibl. lat. med. et inf. aet. Tom. 1.



ters über die Briefe des h. Paulus übersetzt hat. Von seinen andern Uebersetzungen, die bey Fabricius zu finden sind \*), will ich nur noch jene der Bücher des Galenus von der Erhaltung der Gesundheit, von den Nahrungsmitteln, von den Secten der Aerzte, von dem Unterschiede des Pulses, von der Kunst zu heilen und von den Heilmitteln, die größtentheils in der kön. französischen Bibliothek verwahret werden, und jene der Aphorismen des Hippocrates nennen. Diese letztere soll viel besser als jene, die der Mönch Constantinus der Africaner im vergangenen Jahrhundert gefertigt hat \*\*), gewesen seyn. In was für einem Ansehen er stand, kann man auch daher ersehen, daß er mit einigen andern vortrefflichen Männern Italiens nach Constantinopel gesandt wurde, einer öffentlichen Unterredung über die Irrthümer der Griechen beizuwohnen. Anselm, Bischof von Havelberg, der als Gesandter des Kaisers Lotharius II darselbst gegenwärtig war, legt ein vortreffliches Zeugniß von ihm ab, welches ich hier wörtlich anführen will, weil uns dadurch noch ein paar andere ansehnliche Männer bekannt werden. Aderant quoque, sagt er, non pauci Latini, inter quos fuerunt tres viri sapientes in utraque lingua periti et litterarum doctissimi, Ja-

Q 5

cobus

\*) Ibid.

\*\*\*) Taddeus Prooem. Exposit. in Aphorism. Hippocr.



*cobus*, nomine, Veneticus natione, *Burgundio* nomine, Pisanus natione; tertius inter alios praecipuus, Graecarum et Latinarum Litterarum doctrina apud utramque gentem clarissimus, *Moyser* nomine, Italus natione ex civitate Pergamo. Iste ab universis electus est, ut utrinque fidus interpretes esset \*). Von Jacobus, der hier genannt wird, sind keine andere Nachrichten vorhanden, und von Moyses wird hernach ein mehreres vorkommen. Auch befand sich Burgundio im Jahr 1179 bey einer römischen Kirchenversammlung \*\*). Er starb im Jahr 1194, wie seine Grabschrift, die noch zu Pisa zu sehen ist, bezeuget. Es ist Schade, daß der marmorne Sarg dieses vortrefflichen Mannes aus der Kirche des h. Paulus a ripa d' Arno, wo er begraben war, genommen worden, und nun der freyen Luft ausgesetzt ist \*\*\*).

IV. Von Beredsamkeit findet man in diesem Zeitalter keine andern Beyspiele, als die Homilien und Kanzelreden derer, die im zweyten Kapitel genannt worden sind. Sie sind aber nach dem Begriff der rohen Zuhörer eingerichtet, und unterscheiden sich höchstens nur durch die Deutlichkeit. Andere Gelegenheiten, öffentlich

zu

\*) Dacher. Spicileg. Vol. 1. nov. Edit. p. 161.

\*\*\*) Pistor. Script. Rer. Germ. Tom. 1.

\*\*\*) Dal Borge Raccolta di Documenti Pisani, Vol. 6. p. 828.

zu reden, gab es nicht; und wenn es auch in einigen Städten noch gebräuchlich war, daß die Sachwalter öffentlich austraten, so war ihr Endzweck mehr ihre Rechtswissenschaft als ihre Beredsamkeit zu zeigen. Hingegen hatte die Dichtkunst ein etwas besseres Schicksal. Denn ob man gleich in den Dichtern dieses Zeitalters keinen feinen Geschmack suchen darf, so sind sie doch nicht so ganz barbarisch, als die meisten der vergangenen mittlern Zeiten. Solche Dichter waren die zweien Erzbischöfe zu Salerno, des Namens Alphanus, zwischen den Jahren 1057 — 1085 — 1121, deren Personen und Werke meistens mit einander vermengt werden. Ihre Gedichte finden sich stückweise in den Werken des Ughelli \*), Mabillon \*\*), Baronius \*\*\*) ; und andere liegen noch in verschiedenen Bibliotheken ungedruckt verborgen. Petrus Diaconus rühmt den ältern Alphanus, und nennt seine Gedichte †), die auch mit jenen des jüngern von Fabricius ††) und dem Graf Mazzuchelli †††) angezeigt werden. Des nämlichen Benedictinerordens und Bischof einer ungenannten Kirche war

\*) Ital. Sacra, Vol. 10. Nov. Edit.

\*\*) Acta SS. Ord. S. Bened. Vol. 1.

\*\*\*) Annal. Eccl. ad ann. 1111.

†) De vir. illust. Casin. c. 19.

††) Bibl. lat. med. et inf. aetat. Tom. 1. p. 70.

†††) Scritt. Ital. Tom. 1. p. 473.



war Amatus, der in vier Büchern ein Gedicht über die Apostel Petrus und Paulus und einige andere geschrieben, und dem Pabst Gregorius VII zugesandt haben soll. Ob ihn gleich Petrus Diaconus einen wunderbaren Dichter nennt\*), so ist der Verlust seiner Gedichte viel leichter zu verschmerzen, als daß seine Geschichte der Normannen in acht Büchern, die sich in der Bibliothek des Klosters Monte Cassino ungedruckt befinden soll\*\*), noch nicht ans Licht gestellt worden ist. Solcher Dichter rühmt Petrus Diaconus noch viele; und es findet sich fast kein Mönch unter denen, deren Leben er beschreibt, der nicht in Versen geschrieben habe. Einen gewissen Subdiaconus Rainaldus (vergleicht er sogar mit den alten Dichtern\*\*\*). Einige Hymnen des Breviariums der Benedictiner sollen von ihm seyn †).

V. Aber noch viel berühmter waren durch ihre Gedichte Wilhelm von Apulien; Donizo, Mönch des Klosters zu Canossa; Moyses, Bischof zu Bergamo; Laurentius, Diaconus zu Pisa; Joannes von Melland, und der unbekante Verfasser des Gedichtes vom Kriege zwischen Melland und Como. Wilhelm von Apulien hat

\*) Loc. cit. c. 20.

\*\*) Mari in Not. ad hunc loc.

\*\*\*). Ibid. c. 44.

†) In Not. ad hunc loc.

hat ein Gedicht in fünf Büchern von den Thaten der Normannen in Italien bis auf Robertus Guiscardus geschrieben, welches so anfängt:

Gesta ducum veterum veteres cecinere Poetae;  
Aggrediar vates novus edere gesta novorum.

Dicere fert animus, quo gens Normannica  
ductu

Venerit Italiam, fuerit quae causa morandi,  
Quosque secuta duces Latii sit adepta triumphum.

Es ist dem Normannischen Fürsten Rogerius gewidmet; und Muratori hat es ans Licht gestellt \*). Daß er kein geborner Franzos war, wie die Verfasser der Gelehrtengegeschichte Frankreichs vorgeben \*\*), das giebt er selbst durch einige seiner Verse zu erkennen, wo er die Bedeutung des Namens Normann erklärt. Sein Sterbefahr ist unbekannt. Donizo schrieb ein Lobgedicht über die damals lebende Gräfin Mathildis; und nach ihrem 1115 erfolgten Tode besang er diesen in einem besondern Kapitel. Muratori hat dieses Gedicht viel verbesserter als andere herausgegeben \*\*\*). Moyses Mutius, Bischof zu Bergamo, hat diese Stadt in hexametrischen

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 5. p. 244.

\*\*\*) Tom. 8. p. 488 etc.

\*\*\*) Loc. cit. p. 337.



rtschen Werken besungen. In der ersten Her-  
 ausgabe, welche Marius Mozzi 1596 zu Berga-  
 mo veranstaltet hat, ist diesem Lobgedichte eine  
 Zuschrift des Verfassers an den Kaiser Justinia-  
 nus II beygefügt worden, woraus man geschlos-  
 sen hat, der Verfasser habe im achten Jahrhun-  
 dert gelebt. Aber Muratori hat aus der Zu-  
 schrift selbst, wo der Kaiser mit den im achten  
 Jahrhundert ungewöhnlichen Worten der Zwey-  
 te und constantinopolitanischer Kaiser benannt  
 wird, aus dem in dem Gedichte gemeldeten Ma-  
 gistrat der Zwölffen, der unter den Longobarden  
 zu Bergamo nicht statt fand, und aus andern  
 ungeschwägten Merkmalen bewiesen, daß er viel  
 später, und zwar im zwölften Jahrhundert ge-  
 lebt habe. Ohne Zweifel war er der Monses,  
 zu dessen Ruhm ich oben das Zeugniß Anselms  
 Bischofs zu Havelberg angeführt habe, der zu  
 Zeiten Kaisers Lotharius II sich zu Constantino-  
 pel bey einer Conferenz befand. Dieses wird  
 noch immer gewisser durch eine Note, die einem  
 alten von Muratori gesehenen Codex des oben  
 genannten Gedichtes beygefügt ist, worin an-  
 gemerkt wird, Monses habe dieses Gedicht auf  
 Ersuchen des constantinopolitanischen Kaisers,  
 der die Stadt Bergomp kennen lernen wollte, ge-  
 schrieben. Die sonderbaren Lobsprüche, die er  
 dem Geschlechte von Mozzi zu Bergamo, dem da-  
 sigen Bischof Ambrossius dieses Geschlechts, der  
 zwischen den Jahren 1112 und 1129 der dasigen  
 Kirche

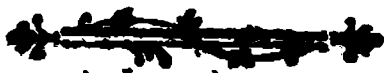
Kirche vorstand, und dem Stammgute Mozze beylegt, bekräftigen sowohl sein Alter, als die Muthmaßung, daß er unter die Vorfahren des noch blühenden adlichen Geschlechts von Mozzi gehöre. Aber sein Gedicht ist viel unzierlicher, als jenes des Pisanischen Diaconus Laurentius von dem Kriegszuge der Pisaner wider die balearischen Inseln, der sich im Jahr 1115 mit der Eroberung derselben endigte. Um diese Zeit lebte er, und war zwar kein Virgil, übertraf aber die übrigen seines Zeitalters an poetischer Erfindung und Zierlichkeit. Sein Gedicht, welches in sieben Büchern besteht, hat Ughelli \*) zuerst, hernach aber auch Muratori \*\*) ans Licht gestellt. Joannes von Meiland ist einer der merkwürdigsten Dichter, wosfern die Aufschrift eines alten Codex der Salernitanischen Schule \*\*\*) , wo er der Verfasser derselben genannt wird, Glauben verdient. Man kann es aber mit keinen andern Urkunden und Zeugnissen beweisen. Der rashste unter allen diesen Dichtern mag wohl der ungenannte Verfasser des Gedichtes von dem Kriege zwischen Meiland und Como seyn. Was wir von ihm wissen, ist, daß er von Como war, und in der Zeit des gesagten Kriegs, der sich zwischen den Jahren 1118 und 1127 ereignet hat, lebte. Denn er sagt selbst:

Vers

\*) Ital. Sacr. Tom. 10. Nov. edit. p. 127.

\*\*) Script. Rer. Ital. Tom. 6. p. 112.

\*\*\*) Zacharias Sylvius Praef. ad Schol. Salern. c. 3.



Vera referre volo, quantum queo: falsa ta-  
cebo,

Quaeque meis oculis vidi, potius referabo.

Muratori hat dieses Gedicht zuerst aus Licht gestellt \*), und der P. Joseph Maria Stampa aus dem Orden der Comassen, hat es mit gelehrten Anmerkungen erklärt. Dies sind die vornehmsten Dichter des Zeitalters, wovon wir handeln. Ihre Bestrebung, merkwürdige Begebenheiten zu besingen, die durch sie fortgepflanzte Liebe zur Dichtkunst, und die daher erfolgte Erhaltung der Werke der alten Dichter sind beynahe das Einzige, weswegen sie Lob verdienen.

VI. Gleichwie das elfte und zwölfte Jahrhundert sehr fruchtbar an merkwürdigen Begebenheiten war, so gab es auch viele Geschichtsschreiber, deren Werke zwar deutlich genug, aber ohne Zierlichkeit sind. Von der Stadt Meiland haben Arnolphus, Landolphus der ältere und jüngere, und ein sogenannter Sire Raul geschrieben. Der unsterbliche Muratori hat ihre Werke theils zuerst, theils verbessert aus Licht gestellt \*\*), und in seinen beigefügten Vorreden ausführliche Nachrichten von ihnen ertheilt. Arnolphus war ein Zeitgenoss des Papstes Gregorius VII, und schrieb getreu und ausführlich  
die

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 5. p. 401.

\*\*\*) Ibid. Vol. 4. p. 3 etc.





die Geschichte seines Vaterlandes vom Jahr 925 bis 1076. Er war einige Zeit ein eifriger Vertheidiger der Geistlichen, welche den ehelosen Stand der Priester bestritten; veränderte aber endlich seine Meinung. Aber der gesagten Parthey blieb Landolphus der Ältere viel getreuer. In seiner Geschichte vertheidigt er die Priester-ehe mit solcher Hitze, daß er die Päbste und ihre Anhänger, welche dieselbe verboten, mit schimpflichen Ausdrücken mishandelt. Seine Chronik von Neiland, die sonst dem Neiländischen Erzbischof Darius zugeschrieben wurde, enthält viel Fabelhaftes. Diefem Fehler ist zwar die Geschichte des jüngern Landolphus weniger unterworfen, hingegen hat man Ursache, an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln. Denn weil er durch Vermeidung des Fabelhaften, welches seinem Zeitalter so sehr eigen war, einen sehr hohen Grad von Vernunft bewiesen, anderseits aber wider den gesunden Menschenverstand die Priester-ehe mit allen Kräften bestritten hat, und zwar zu einer Zeit, da sein Beyfall zur Beförderung der gerechten Sache viel beytragen konnte, so mag wohl die Wahrheit nicht allezeit die Richtschnur seines Denkens gewesen seyn. Der Geist der Parteylichkeit gegen seinen Oheim Liprandus, dem die Unzucht der Priester mehr als der Ehestand derselben gefiel, und der diesen auf das ärgste verfolgte, war die Ursache, warum er zweymal von der Pauluskirche, welche er bediente,



vertrieben wurde \*). In andern Dingen, die er vom Jahr 1095 bis 1137 erzählt, und gar keine Verbindung mit dem Streit von der Priesterehe haben, kann er wohl das Lob der Wahrheit verdienen, welches ihm Muratori vor andern beylegt \*\*). Es ist aber bey den Menschen, die einer solchen Parteylichkeit fähig sind, ein Zufall, wenn sie die Wahrheit reden, und mehr der innern Gleichgültigkeit der Sachen, als ihrer Aufrichtigkeit zuzuschreiben. Daß er zu Tours und Paris studirt habe, erzählt er selbst \*\*\*). Von dem Geschichtschreiber Sire Kaul wissen wir nichts anders, als daß er eine gute Geschichte von den Kriegen der Neuländer wider den Kaiser Friedrich I zwischen den Jahren 1154 und 1157 geschrieben, welche der gelehrte Muratori aus einem Codex des Neuländischen Klosters Brera ans Licht gestellt hat †).

VII. Auch haben die lombardischen Städte Como, Lodi und Genua in diesem Zeitalter ihre Geschichtschreiber gehabt. Den Krieg der Stadt Como mit den Neuländern vom Jahr 1118 bis 1127 hat der ungenannte Dichter, von dem wir oben gehandelt haben, besungen. Aber die  
Geschich.

\*) Ibid. Vol. 5. p. 461.

\*\*\*) Ibid.

\*\*\*) Hist. Mediol. c. 13 et 17. Vol. 5: Script: Rer. Ital.

†) Ibid. Vol. 6. p. 1169.

Geschichte von Lodi in Beziehung auf Friederich I schrieben Otto Morena und sein Sohn Acerbus. Jener endigt seine Geschichte im Jahr 1162; dieser setzt sie fort bis ins Jahr 1167, da er nach dem Zeugniß eines ungenannten Schriftstellers, der dessen Geschichte einige Zeit fortgesetzt hat, zu Siena starb. Wo diese zween Geschichtschreiber von Meiland reden, ist ihnen nicht viel zu trauen. Denn die zu Lodi haben von alten Zeiten her die überlegene Macht der Meiländer beneidet und gehaßt. Genua hat in diesen Zeiten allein in der Lombardie den Vorzug, eine Geschichte zu haben, die durch öffentlichen Befehl zu Stande gekommen ist. Caffarus, ein sehr ansehnlicher Mann, der im Jahr 1100 einem Kreuzzuge ins heilige Land beywohnte \*), in den Jahren 1123, 1126 und mehrmalen dem Consulat zu Genua vorstand, die Pisaner 1126 glücklich bekriegte \*\*), die Insel Minorca 1146 eroberte \*\*\*), und 1154 die Ehre eines Botschafters bey Friederich I bekleidete †), wurde mit diesem Auftrage beehrt ††). Dieser unternahm es, die Geschichte seines Vaterlandes vom Jahr 1100 bis 1163, wo er meistens Augenzeuge gewesen war, zu schreiben. Nach seinem Tode wurde diese Geschichte durch Befehl der Consuln von

N 2

dem

\*) Script. Ker. Ital. Vol. 6. p. 249.

\*\*\*) Ibid. p. 255. 256. †) Ibid. p. 264.

\*\*\*\*) Ibid. p. 261. ††) Ibid. p. 247.



dem Kanzler Oberius bis ins Jahr 1173\*), und von Ottobonus, der sich selbst einen Schreiber (Scriba)\*\*) nennt, bis ins Jahr 1196 fortgesetzt. Die übrigen Fortsetzer dieses Werkes werden in der folgenden Epoche vorkommen. In dieser Geschichte findet man die pöbelhaften Fabeln nicht, womit die meisten Geschichtsbücher dieser Zeiten angefüllt sind. Die Begebenheiten werden schlecht und recht unter den Augen der Obrigkeit und der Zeitgenossen erzählt; und eben diese Einfalt ist ein sicherer Beweis der Wahrheit. Wir sind daher dem gelehrten Muratori vielen Dank schuldig, daß er diese schätzbare Geschichte zuerst ans Licht gestellt hat.

VIII. Der untere Theil Italiens war in diesem Zeitalter viel fruchtbarer an Geschichtschreibern, als die Lombardie. Wilhelm von Apulien beschrieb die Kriege der Normannen in einem Gedichte, wie oben gesagt worden ist. Das Nämliche that Gottfried Malaterra in ungebundenem Styl. Was wir aber noch von ihm haben, ist eine Geschichte der Insel Sicilien in vier Büchern bis ins Jahr 1099, die er auf Befehl des Grafen Rogerius schrieb. Sein Leben haben die Verfasser der Gelehrten-geschichte von Frankreich\*\*\*) und Muratori †), der zugleich die

\*) Ibid. p. 292.

\*\*) Ibid. p. 351.

\*\*\*) Hist. Litt. de la France, Tom. 8. p. 481.

†) Script. Rer. Ital. Vol. 5. p. 539.

die in Ansehung dieses Geschichtschreibers begangenen Fehler des Bossius widerlegt, beschrieben. Weil er als ein geborner Normann unter die gelehrten Franzosen gehört, so habe ich ihn hier nur nennen wollen. Diese Geschichte hat Alexander, Abt zu S. Salvatore in Telesse (nicht Telesse, wie andere schreiben,) im Neapolitanischen, vom Jahr 1127 bis 1135 fortgesetzt, und zwar auf Ersuchen der Mathildis, Schwester des Rogerius \*). Ob er gleich die Jahre nicht deutlich angiebt, so schätzt ihn doch Muratori sehr hoch wegen seiner Aufrichtigkeit in Ansehung der Sachen, die zu seiner Zeit geschehen sind \*\*). In Ansehung längst vor ihm vergangener Dinge ist er, wie seine übrigen Zeitgenossen, leichtgläubig. Am Ende seiner Geschichte bittet er den König Rogerius, sein Kloster seines Schutzes zu würdigen; und damit er ihn desto leichter hierzu bewege, sagt er: wenn Virgil, der größte aller Dichter, für zween Verse, die er dem Kaiser Augustus zum Lobe gemacht hatte, mit der Herrschaft von Neapel und Calabrien beschenkt worden ist, wie viel mehr u. u. \*\*\*). Eine gemeine Sage, oder eine jede geschriebene Nachricht wurde damals ohne weitere Untersuchung als wahr angenommen, und den Geschichtbüchern einverleibt. Daher sind sie voll romantischer Begebenheiten,

X 3

wenn

\*) Ibid. Praef.

\*\*\*) Ibid. p. 644.

\*\*) Ibid. p. 609.



wenn von längst verflossenen Dingen die Rede ist.

IX. Hierher gehören noch die Chroniken, die im südlichen Theile Italiens durch Lupus Protospata, Salco von Benevento, Romualdus Erzbischof zu Salerno, und Hugo Falcandus in diesem Zeitalter zu Stande gekommen sind. Lupus Protospata, ein geborner Apulier, schrieb eine Chronik von den Begebenheiten, die sich von 860 bis 1102 in den südlichen Ländern Italiens zugetragen hatten \*); und Salco von Benevento setzte sie bis 1140 fort \*\*). Diese und einige andere Chroniken dieser Zeiten sind zuerst von P. Caraccioli, hernach von Pellegrini, Muratori, und dem Canonicus Pratiello in seiner Geschichte der Longobarden, ans Licht gestellt worden. Sie haben aber nur wenige Nachrichten von ihren Verfassern geben können. Romualdus, dieses Namens der zweite Erzbischof zu Salerno, von dem wir eine allgemeine Chronik vom Anfange der Welt bis 1178 haben, ist mehr bekannt. Im Jahr 1153 wurde er auf den erzbischoflichen Stuhl erhoben, und hatte großen Antheil an den wichtigsten Staatsgeschäften. Nie hat ein Bischof seinem Könige wichtigere Dienste gethan, als er. Im Jahr 1160 befreiete er seinen König Wilhelm aus den Händen der wider ihn Verschwornen \*\*\*), und kurz darauf unterbrückte

\*) Ibid. Vol. 5. p. 37.

\*\*\*) Ibid. p. 202.

\*\*\*) Ibid. p. 82.

drückte er in Apulien eine andere dergleichen Empörung. Da der König 1166 an einer gefährlichen Krankheit darnieder lag, eilte er ihm durch seine Arzneywissenschaft zu helfen; dieser starb aber, weil er seinen Vorschriften nicht folgen wollte\*). Wie geschickt er zu wichtigen Geschäften war, das hat er in seiner Botschaft an Kaiser Friederich I und Pabst Alexander III, um dieselben mit einander zu versöhnen, bewiesen. Er gelangte nicht nur zu seinem Endzweck, sondern gewann auch beyder Liebe und Hochachtung\*\*), und starb 1181. Fabricius beweiset aus gewissen Ausdrücken, die in des Romualdus Chronik im Jahr 1125 vorkommen sollen, daß der erste Theil derselben bis ins gesagte Jahr ein Werk Romualdus des ersten Bischofs dieses Namens sey\*\*\*). Allein in der ersten Herausgabe des Muratori †) findet man im gemeldeten Jahre kein Wort, woraus dieses bewiesen werden könnte. Von Hugo Salcandus haben wir eine sicilianische Chronik, oder vielmehr Geschichte, worin er anfänglich die ersten Unternehmungen der Normannen kurz erzählt, hernach aber den unglücklichen Zustand Siciliens unter Wilhelm I und II von 1154 bis 1169 weitläufiger entwickelt. Obgleich sein Vaterland

N 4

unbe-

\*) Ibid. p. 206.

\*\*) Ibid. p. 217.

\*\*\*) Bibl. lat. med. et inf. aetat. Vol. 6.  
p. 124.

†) Script. Rer. Ital. Vol. 7. p. 1.



unbekannt ist: so gebühret ihm hier eine Stelle; weil er wenigstens viele Jahre in Sicilien gelebt hat \*).

X. Die Klostergeschichte, welche nicht wenig Licht auf die weltliche verbreitet, ist in diesem Zeitalter rühmlich bearbeitet worden. Vom Kloster Farfa schrieb am Ende des eilften Jahrhunderts ein Mönch des Namens Gregorius eine Chronik. Diese gründet sich auf eine Sammlung aller Urkunden des gesagten Klosters, welche gedachter Mönch in zween Büchern zusammengeschrieben hatte. Er war der erste unter den Mönchen, der eine Sammlung dieser Art unternahm. Wäre dieses vor und nach ihm in vielen Klöstern geschehen, so würde die weltliche und Kirchengeschichte der mittlern Zeiten nicht so viele leere Lücken haben. Joannes, der Grammatiker genannt, und Mönch des nämlichen Klosters, vermehrte 1192 die gedachte Sammlung mit dem dritten Buche; und Muratori hat uns die Titel vieler Urkunden, die darin enthalten sind, bekannt gemacht \*\*) Uebrigens liegt dieser kostbare Schatz, welcher der älteste seiner Art ist, im Kloster Farfa gleichsam begraben, und wartet auf einen unglücklichen Zufall, wodurch er der Welt ganz und gar entrisen werde. Was die Chronik betrifft, so ist sie  
von

\*) Mongitore Append. ad Bibliothec. Sic. T. 2. p. 51.

\*\*) Antiquit. Ital: Tom. 5. p. 687 etc.



von einem gewissen Theodinus, des Gregorius Unverwandten, bis ins Jahr 1100 fortgesetzt, und von Muratori ans Licht gestellt worden\*). Sehr nützliche Nachrichten unter einer großen Menge kindischer Erzählungen finden sich in einer andern Chronik des Klosters Novalesa, die in der Mitte des eilften Jahrhunderts durch einen Ungenannten zu Stande gekommen, und vom oft gerühmten Muratori herausgegeben worden ist\*\*). Ihr müssen aber die Chroniken des Klosters zu S. Vincentius am Vulturnus, und zu Casauria, die nach alten Urkunden geordnet sind, weit vorgezogen werden. Der Verfasser der ersten heißt Joannes, ein Mönch des gesagten Klosters, der sie im Anfange des zwölften Jahrhunderts schrieb, und 1108 dem Pabst Paschal II übergab. Die andere hat der Mönch Joannes Berardi gegen das Jahr 1182 zu Ende gebracht. Beide sind von Muratori\*\*\*) seiner großen Sammlung einverleibt worden.

XI. Aber keins der Klöster Italiens ist durch seine Chroniken dieses Zeitalters so berühmt geworden, als jenes zu Monte Casino. Die Verfasser der vornehmsten derselben sind Leo Marsicanus und Petrus Diaconus, beide Mönche dieses Klosters. Der erste wird von Marsico seinem Geburtsorte zugenannt. Seine

N. 5

Chro-

\*) Script. Rez. Ital. Vol. 2. P. 2.

\*\*) Ibid.

\*\*\*) Ibid.



Chronik, die er auf Befehl seines Abts Oberius in drey Büchern schrieb, reicht nur bis auf die Zeiten des Abts Desiderius, welcher unter dem Namen Victor III. Pabst wurde, und ist von Petrus Diaconus mit dem vierten Buche vermehrt worden. Die beste und neueste Herausgabe derselben ist jene des Muratori \*), mit den Anmerkungen des Herrn Abts Angelo della Rocca. Pabst Urbanus II beehrte den Verfasser mit der Würde eines Cardinals und Bischofs zu Ostia. Daß er im Jahr 1115 noch am Leben war, beweiset der Herr Canonicus Mari \*\*). Diese Chronik ist eine der besten und vollkommensten der mittlern Zeiten, und den historischen Schriften des Petrus Diaconus weit vorzuziehen \*\*\*). Dieser schildert sich selbst durch seine Prahlereyen †) als einen stolzen und ehrgeizigen Mönch ab. Indessen ist doch wahr, daß er die Ehre hatte, vom Kaiser Lotharius II Logotheta, a secretis Exceptor, Auditor, Cartularius, ac Capellanus Romani Imperii, betitelt zu werden. Der Abt della Rocca beweiset dieses durch einen Brief des gesagten Kaisers ††).  
Er

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 4.

\*\*\*) In Not. ad Petr. Diac. c. 30.

\*\*\*) Mabillon. Annal. Bened. Tom. 5. Lib. 67.  
n. 27.

†) Chronic. Casin. Lib. 4. c. 113, 116, 118.

††) In notis ad c. 116.

Er hatte auch die Ehre, den Kaiser überall zu begleiten. Es scheint aber, er sey gegen das Jahr 1137, da der Kaiser starb, und er zweien Trostbriefe an die verwittwete Kaiserin Richenza schrieb \*), in sein Kloster zurückgegangen, und zu Zeiten Alexanders III als Abt des Klosters zu Benosa gestorben \*\*). Ein vollkommenes Verzeichniß seiner Werke, von denen einige noch nicht zum Druck befördert worden sind \*\*\*), hat er selbst hinterlassen †). Das Werk, wodurch er sich den größten Ruhm erworben hat, ist seine Geschichte der berühmten Männer zu Monte Casino, welche eigentlich die Gelehrtenge-  
schichte, oder eine Bibliothek der Schriftsteller, die in diesem Kloster gelebt hatten, und ihrer Schriften ist. Sie hat zwar den Fehler; mehr zu rühmen als zu erzählen, und in vielen Dingen mangelhaft zu seyn; hätten wir sie aber nicht, so würden uns die Namen und Werke vieler Gelehrten unbekannt geblieben seyn. Seine übrigen Werke, als da sind: ein aus alten Schriftstellern gezogener Tractat von der Astronomie, und ein anderer von Edelsteinen; ein Auszug des Polyhistoris Solinus, und der Architektur des Vitruvius;

\*) Mabill. Append. ad Vol. 6. Annal. Bened. p. 624.

\*\*\*) Annal. Bened. Vol. 6. p. 138.

\*\*\*\*) Mari in not. ad Petr. Diac. De Vir. illustr. Casin. c. 47.

†) Ibid.



nis; eine Uebersetzung eines von dem arabischen Könige Evaz geschriebenen Buchs von den Steinen, und andere Werke sind ein Beweis, daß er einer der gelehrtesten Männer seiner Zeiten war. Daß er übrigens die longobardischen Gesetze in ein Buch zusammengeordnet habe, ist sehr zweifelhaft\*).

XII. Auch ist die Geschichte der Päbste in diesem Zeitalter nicht außer Acht gesetzt worden. Wilhelmus, Cardinal und Bibliothekar des päpstlichen Stuhls, setzte des Anastasius Geschichte der Päbste bis zu Alexander II, dessen Zeitgenosß er war, fort. Es ist aber von seinem Werke nichts als das Leben Hadrians II und Stephanus V übriggeblieben. Das Leben Pabsts Gregorius VII haben Petrus der Bibliothekar, und Pandolphus von Pisa, welcher bis auf Alexander III fortführt, geschrieben. Den letztern muß man vom Cardinal des nämlichen Namens und Vaterlandes, welcher im zwölften Jahrhundert lebte, wohl unterscheiden\*\*). Es wäre nun Zeit, zu der Geschichte der edlen Künste fortzuschreiten. Ich kann aber nicht umhin, eine nicht wohl überlegte Anmerkung des berühmten

ten

\*) Murat. Praef. ad Leg. Longob. Script. Rer. Ital. Vol. 1. P. 2. p. 7.

\*\*\*) Fabric. Bibl. lat. med. et inf. aet. Tom. 5. P. 193.



ten Huet \*) über den Zustand der Litteratur Italiens im elfften und zwölften Jahrhundert zu rügen. Er sagt, Italien sey in diesen Zeiten in einer tiefen Unwissenheit begraben gewesen. Es habe, der Aufmunterung seiner Nachbarn ungeachtet, wenige Schriftsteller gehabt; und die Italiener, die einigen Anstrich von Gelehrsamkeit suchten, haben die Universität zu Paris besucht. Wer dasjenige, was in gegenwärtigem Buch von der Litteratur der Italiener gesagt worden ist, gelesen hat, der würde mirs verdenken, wenn ich dies ungegründete Vorgehen weitläufig widerlegte. Huet muß entweder nicht gewußt, oder außer Acht gelassen haben, daß Lanfrancus und Anselmus, die Wiederhersteller der Philosophie und Stifter der scholastischen Theologie in Frankreich, Italiener waren, und sich unter keinem französischen Lehrer gebildet hatten; daß die Arzneywissenschaft zu Salerno und die Rechtsgelehrsamkeit fast in allen großen Städten, besonders aber zu Bononien, so sehr blüheten, daß die Schulen daselbst von fremden Nationen häufig besucht, und einige ihrer Lehrer nach Frankreich und England, um allda die Rechtswissenschaft einzuführen, berufen wurden; daß es endlich in Italien nicht an Männern fehlte, die sehr wichtige Bücher der Griechen und Araber in die lateinische Sprache übersehten, und hierdurch

\*) De l'Origine des Romains, p. 153. Edit. Amst.  
Amsterdam. 1693.



in Italien sehr üblich war; und es ist ganz unwahrscheinlich, daß sie daselbst durch viele Jahrhunderte von den Griechen getrieben worden sey, ohne daß sich die Italiener darin übten. Daher ist nicht zu vermuthen, daß Leo dieses habe sagen wollen. Vielleicht meynt er nur die Kunst, die Fußböden mit vielfarbigen Marmorstücken zu belegen, und diese Art auch an Wänden und Bögen, besonders in den äußern Eingängen der Kirchen, anzubringen. Mit dergleichen eingelegten Marmorstücken von verschiedenen Farben ist der berühmte viereckigte Thurm, der zu Florenz bey der Domkirche steht, von unten bis oben und auf allen Seiten bekleidet. Vielleicht nennt Leo diese Art von Arbeit mosaisch, die mit der Kunst, die Fußböden mit vielfarbigem Marmor zu belegen, ins Vergeffen gerathen seyn konnte. Daß diese zu des Leo Zeiten nur das Werk der Griechen war, bezeuget eine Stelle der von Pratislo herausgegebenen Chronik des Klosters Cava \*), wo gegen das Jahr 1082 vom damaligen Abt, der daselbst eine Kirche errichtet hatte, erzählt wird: *et novum fecit pavementum opere Graecanico*. Ich erinnere mich auch nicht, in den vorigen Jahrhunderten der mittlern Zeiten von dergleichen Fußböden Meldung gefunden zu haben.

III. Dem mag aber seyn wie ihm wolle, so beweiset die angeführte Stelle der Eastmischen Chronik

\*) Hist. Princ. Longob. Vol. 4. p. 449.



Chronik nichts weniger, als daß die Malerkunst, oder eine andere der schönen Künste, den Italienern der mittlern Zeiten unbekant gewesen sey. Was die erste betrifft, so haben wir die deutlichsten Spuren von ihr im eilften und zwölften Jahrhundert. Die Chroniken der Klöster Cava \*) , Casauria \*\*) , Subiaco \*\*\* ) und Monte Cassino \*\*\*\* ) zeugen von Malereyen, die in denselben oder in ihren Kirchen im eilften und Anfange des zwölften Jahrhunderts verfertigt worden sind. So sind auch zu Rom auf Befehl der Päbste Calixtus II †), Hadrianus IV ††), Clemens III †††) Gemälde zu Stande gekommen. Der erste ließ die Gefangennnehmung des Asterspabstes Bordinus in einem Zimmer des Vaticans, der zweyte die Untertwerfung Kaisers Lotharius II, worüber sich Friedrich der Rothbart beym gesagten Pabst sehr beklagte, im Lateranischen Palast abmalen. Auch ließ Wilhelm, König von Sicilien,

\*) Ibid.

\*\*) Script. Ret. Ital. Vol. 2. P. 2. p. 887.

\*\*\*) Ibid. Vol. 24. p. 937.

\*\*\*\*) Lib. 2. c. 30. 31. 51. 52. Lib. 3. c. 11. 20. Lib. 4. c. 4.

f) Script. Ret. Ital. Vol. 3. P. 1. p. 419. Baluz. Miscell. Tom. 1. p. 147. Edit. Lucens.

†) Radevic. Frising. Lib. 1. c. 10.

††) Ricobald. Ferrariens. in Hist. Pontif. Rom.



eilien, seine Hauskapelle mit mosaïſchen Gemälden auszieren. Romualdus Erzbischof zu Salerno, der dieses erzählt \*), sagt nicht, daß es Werke griechischer Hände waren.

IV. Aber nicht nur im südlichen Theile Italiens und zu Rom, sondern auch in Toscana, in der Lombardie und zu Venedig ist die Malerkunst in diesem Zeitalter getrieben worden. Lucas, der Heilige genannt, ein Florentiner, malte im elften Jahrhundert ein Marienbild, welches in der Kirche St. Impruneta, ungefähr eine deutsche Meile von Florenz, verehrt wird. Der berühmte Doctor Lami hat eine sehr alte Urkunde hiervon ans Licht gestellt, welche von Domenico Maria Manni durch zwei Abhandlungen \*\*) erläutert worden ist. Zu Pisa befindet sich in der Kirche der Abtey S. Michael ein Gemälde von diesem Zeitalter, welches der Ritter Flaminio dal Borgo beschreibt \*\*\*). Zu Bononien finden sich Gemälde vom zwölften Jahrhundert, deren einige mit dem Namen des Malers Guido bezeichnet sind †). Der berühmte Maffei bezeuget, im Kreuzgange zu S. Zenone in Verona sey ein Gemäl-

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 6. p. 207.

\*\*) Del vero Pittore Luca Santo. Firenze 1764. Dell' errore, che persiste nell' attribuirsi le pitture al S. Evangelista. Firenze 1766.

\*\*\*) Dissert. sull' origine dell' Università Pisana, P. 74.

†) Malvasia. Felsina Pittrice, p. 17.



Gemälde vom Jahr 1123, und noch ein anderes eben so altes in der Kirche del Crocifisso\*). Der Abt Trombelli meldet von einigen lateinischen Manuscripten des elften und zwölften Jahrhunderts mit gemalten Bildern und Figuren\*\*); und in den Geschichtbüchern der Republik Venedig, besonders in jenen des Marino Sanudo\*\*\*), die von Muratori ans Licht gestellt worden sind, findet man, daß der im Jahr 1071 erwählte Doge Domenico Silbio die S. Marcuskirche mit mosaïschen Gemälden verschönerete. Der genannte Geschichtschreiber sagt zwar, die mosaïsche Arbeit sey nach griechischem Geschmack gewesen, meldet aber nicht, daß sie durch griechische Meister zu Stande kam. Man würde ohne Zweifel noch viele Malereyen dieses Zeitalters entdecken, wenn man mehrere Chroniken genau durchsuchte. Aber die Werke der Malerkunst, die wir in allen Theilen Italiens entdeckt haben, sind hinreichend, nicht nur zu beweisen, daß im elften und zwölften Jahrhundert die Malerkunst nicht außer Übung gekommen war, sondern auch, daß es damals nicht an inländischen Malern gefehlt habe. Solche waren Lucas, ein Florentiner, und Guido von Busonien; und es ist sittlicher Weise unmöglich, daß, wenn auch der größte Theil

S 2

der

\*) Verona illustr. P. 3. c. 6.

\*\*\*) L'arte di conoscere l'età de' codici, p. 72.

\*\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 22. p. 497.



der Malereyen von griechischen Händen war, die Italiener in allen Theilen Italiens sich immer als müßige Zuschauer betragen haben, ohne die Malerkunst zu lernen. Hat doch Italien in diesen Zeiten Bildhauer und Baukünstler gehabt; warum denn nicht auch Maler?

V. Und zwar was die Baukunst angehet, so kann man schwerlich in der ganzen Geschichte ein Zeitalter aufweisen, in welchem mehrere Werke dieser Kunst in Italien zu Stande gekommen sind, als im elften und zwölften Jahrhundert. Viele der vornehmsten Domkirchen wurden damals erbauet, deren Pracht, Größe und Festigkeit wir noch bewundern, ob es gleich denselben mehr oder weniger an Symmetrie und Geschmaek fehlt. Die S. Marcus Kirche zu Venedig wurde gegen das Ende des elften Jahrhunderts vollendet, wie wir oben gesehen haben. Zu der Kathedralkirche zu Pisa wurde den 25 März 1074 der erste Stein gelegt. Der Baumeister war Bruschetto, ein Italiener, wie der Ritter dal Borgo aus einer Inschrift darthut \*). In der nämlichen Stadt wurde im folgenden Jahrhundert der Tempel Joannes des Läufers durch den Baumeister Diotisalvi errichtet. Von der prächtigen Kirche, die zu Monte Casino der Abt Desiderius erbauen ließ, ist oben schon Meldung geschehen.

Zu

\*) Differt. sull' origine dell' univers. Pisana, P. 55.

Zu diesem Bau ließ der Abt die geschicktesten Künstler von Amalfi und aus der Lombardie kommen, wie Leo Marsicanus erzählt: *conductis protinus peritissimis Artificibus tam Amalphitanis quam Lombardis* \*). Die Kathedralekirche S. Peter zu Bononien, die 1141 abgebrannt war, wurde noch vor 1184 wieder aufgebauet \*\*); und jene zu Modena ist ebenfalls ein Werk dieser Zeiten \*\*\*). Sie kam vom Jahr 1099 bis 1106 zu Stande, und Lanfrancus hieß der Baumeister †). So wurde auch die Domkirche zu Ferrara im Jahr 1135 errichtet, wie eine Inschrift über dem hohen Altar derselben beweiset. Ich könnte hier noch viele prächtige Kirchen anführen, welche die Päbste dieses Zeitalters zu Rom haben erbauen lassen, wenn die gemeldeten nicht schon hinreichend bewiesen, wie viel Gelegenheit damals die Baukunst gehabt habe, sich in Kirchengebäuden zu üben. Über den damals allgemeinen Geist, Kirchen zu errichten und zu erneuern, deutlicher abzuschildern, will ich noch die Worte Rudolphs Glaber, eines deutschen Schriftstellers des elften Jahrhunderts, anführen: *Infra millesimum tertio iam*

§ 3

fere

\*) Chron. Casin. Lib. 3. c. 28.

\*\*) De Griffon. Memor. Bonon. Script. Rer. Ital. Vol. 18. p. 106. 107.

\*\*\*) Vedriani Pittori, Scultori etc. di Modena, p. 14.

†) Script. Rer. Ital. Vol. 6. p. 39.



fere imminente anno, contigit in universo pene terrarum orbe, praecipue tamen in Italia et in Galliis, innovari Ecclesiarum Basilicas, licet pleraeque decenter locatae minime indignissent. Aemulabatur tamen quaeque gens Christicolarum adversus alteram decentiore frui. Erat enim instar ac si mundus ipso excutiendo semet, reiecta vetustate, passim candidam ecclesiarum vestem indueret \*).

VI. Die politische Verfassung der Städte dieses Zeitalters, welche ihre Freyheit wider die Kaiser und ihre Nachbarn zu behaupten verlangten, verhalf auch nicht wenig, die Baukunst zu nähren und zu befördern. Viele Städte wurden deshalb mit Thürmen und Mauern umgeben. Die Stadt Meiland, welche 1162 von Friederich I verwüstet worden, wurde in Zeit von fünf Jahren wieder aufgebauet, mit hohen Ringmauern, Thürmen und tiefen Gräben befestiget, und mit marmornen Thoren verschönert \*\*). Eben so befestigten und verschönerten die Cremoneser 1169 ihre Stadt \*\*\*). Florenz wurde

\*) Ap. Murat., Antiquit. Ital. Vol. 4. p. 828.

\*\*\*) Fiamma Manipulus Flor. c. 201. Vol. 11. Script. Rer. Ital. Giulini Memor. di Milano, Tom. 6. ad hunc ann.

\*\*\*\*) Sicardi Chron. Vol. 7. Script. Rer. Ital. p. 601.



wurde im Jahr 1078 \*), Pisa 1155 \*\*), Ferrara 1140 \*\*\*), Genua 1159 †) mit Mauern umringt, und zum Theil auch auf andere Weise in Vertheidigungsstand gesetzt. Auch mitten in den Städten errichtete man hohe Thürme, theils zur nöthigen Beschüzung einzelner Familien in bürgerlichen Kriegen; theils zur Zierde der Städte. Sechs dergleichen Thürme sind sonderbar berühmt in Italien. Diese sind la Torre di S. Marco zu Venedig, degli Asinelli zu Bononien, bey den Domkirchen zu Pisa, Cremona, Modena und Florenz. Der erste ist 1148 unter dem Doge Domenico Morosini ††) durch den Baumeister des Namens Buono, der sich durch viele andere zu Neapel, Pistoja, Florenz und Arezzo errichtete Gebäude berühmt gemacht hatte †††), der zweyte im Jahr 1109, oder, wie eine andere Chronik sagt, 1119 ††††), der dritte, welcher sich über sechs Fuß zur Seite neigt, durch die Archi-  
S 4 tekte.

\*) Villani Storia, Lib. 4. c. 7.

\*\*\*) Chron. di Pisa. Vol. 15. Script. Rer. Ital. p. 441.

\*\*\*\*) Chron. Ferrar. Vol. 8. Script. Rer. Ital. p. 481.

†) Script. Rer. Ital. Vol. 6. p. 272.

††) Danduli Chron. Script. Rer. Ital. Vol. 22. p. 283.

†††) Vasari Vite de' Pittori etc. Tom. 1. p. 245. Edizione di Livorno.

††††) Script. Rer. Ital. Vol. 18. p. 105. 241.



testen Buonanno einen Pisaner, und Wilhelm einen Deutschen im Jahr 1174 \*), der vierte und fünfte im nämlichen zwölften Jahrhundert \*\*), der sechste viel später, nämlich erst im Jahr 1334 durch den berühmten Baumeister Giotto \*\*\*) erbauet worden. Ich könnte hier noch einige theils neuerbaute, als da sind Alexandria und Fodi, theils wiederhergestellte Städte, und andere Denkmäler der damals üblichen Pracht in der Baukunst, und die von den Pisanern, Meiländern und andern Städten mit großen Unkosten ausgegrabenen Canäle anführen; mich deucht aber, ich habe schon mehr gesagt, als zu meinem Endzweck erforderlich ist.

VII. Wir wollen daher dieses Kapitel und Buch mit dem, was wir von der Bildhauerkunst dieser Zeiten wissen, beschließen. Es sind noch viele Werke dieser Kunst vom elften und zwölften Jahrhundert vorhanden. Die oben gemeldeten Thürme und Kirchen sind mehr oder weniger mit Bildhauerarbeiten ausgeschmückt. Jene des Grabmals, welches dem seligen Albert von Montida 1095 errichtet worden ist, und des Römerthors in der 1167 neuerbauten Stadt Meiland hat

\*) Dal Borgo Orig, dell' univ, Pisana, p. 57.

\*\*\*) Campi Storia di Cremona, p. 81. Script. Res. Ital. Vol. 11, p. 58, et Vol. 15, p. 559.

\*\*\*\*) G. Villani Cron. Lib. 11. c. 12.

hat der Graf Siukini genau beschrieben \*). Der Bildhauer hat durch den Vers: Hoc opus Anselmus formavit Dedalus alter, der noch überdem gesagten Thor zu sehen ist, seinen Namen auf die Nachwelt bringen wollen. Aber so viel Ehre er sich vielleicht zu seinen Zeiten durch seine Arbeit erwarb, so roh und schlecht ist sie gerathen. Es finden sich jedoch Werke in diesem Zeitalter, woran einiger Anfang von gutem Geschmaek sich bemerken läßt. Dergleichen sind nach des Vasari Zeugniß die Zierrathen, mit welchen Lucius III und Urbanus III am Ende des zwölften Jahrhunderts die Lateranische Kirche verschönert haben \*\*). Man weiß sogar von Bildhauerwerken in Erz, die in diesen Zeiten verfertigt worden sind. Buonanno, der Pisaner, goß 1188 die Hauptthüre der Domkirche zu Pisa, die 1396 durchs Feuer zu Grunde gegangen ist, aus Erz \*\*\*); und Clemens III ließ ein Pferd aus Erz gießen, und zur Pierde vor den Lateranischen Pallast stellen †). Alle diese Werke, und noch viel mehrere, die uns unbekannt sind, beweisen, daß im elften und zwölften Jahrhundert die edlen Künste zwar mehr oder weniger geschmack

\*) Memor. di Milano, Tom. 4. p. 332. Tom. 6. p. 395.

\*\*\*) Tom. 1. p. 248.

\*\*\*) Dal Borgo orig. dell' univ. Pisana, p. 57.

†) Ricobald. Ferrar. Hist. Pontif. Rom. Franc. Pipin. in Chron. c. 14.



schmacklos gewesen, aber nicht ganz außer Acht gesetzt worden sind. Die Liebe zur Pracht, die damals unter den Fürsten und Städten Italiens herrschte, belebte den Fleiß der Künstler, und ernährte in ihnen den Keim, der in folgenden Zeiten zu größerer Vollkommenheit aufgesprungen ist.



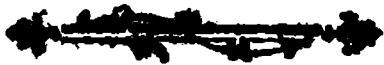
## Zwölftes Buch.

Die Gelehrsamkeit der Italiener vom Costnicher Frieden des Jahrs 1183 bis ans Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

Die Litteratur der Italiener fängt nun endlich wieder an, vergnüglichere Auftritte zu zeigen. Man kann das Ende des zwölften und das dreizehnte Jahrhundert als ihre Kindheit ansehen, wo sie sich zwar bestrebt, aufrecht zu gehen, und wirklich schon mit hinreichenden Kräften versehen ist, einen freyern Schritt zu wagen, jedoch noch immer auf dem rohen Wege der Zeiten strauchelt, und durch die Last ihres ungeübten Körpers zu Boden gedrückt wird. Die Streitigkeiten zwischen der lateinischen und griechischen Kirche, zwischen der weltlichen Obrigkeit und dem Priesterthum, hatten in der vergangenen Epoche die Dialektik und Philosophie wieder

der





der aufgeweckt, und Gelegenheit gegeben, dieselbe auf die Gottesgelahrtheit und Rechtswissenschaft anzuwenden. Man hatte angefangen, von Gottes Wesen, von der Abhängigkeit der Menschen, und von geistlichen und weltlichen Gesetzen in wissenschaftlicher Ordnung zu denken und zu schreiben. Hierdurch erhielt die wieder-auflebende Litteratur gleichsam ihr erstes Mark und die ersten Kräfte, sich weiter auszubilden. Es war also schon der Weg zur Wahrheit und Harmonie in den schönen Künsten und Wissenschaften geöffnet. Auf den wiederholten Kreuzzügen entdeckten die Europäer unzählige Gegenstände der Natur und Kunst, die sie zur Nachahmung und Ruhmbegierde reizten, ihre Denkart veredelten, und ihnen ein sanftes Gefühl des, was schön und erhaben ist, einflößten. Wir werden daher im Folgenden sehen, wie mitten unter den innern Kriegen Italiens Fürsten und Republiken die Gelehrten, besonders die Dichter, schüzen, und neue Schulen eröffnen; wie sich die Menschen nach der Gelehrsamkeit sehnen, und wie einige unter ihnen sich wirklich durch ihren verbesserten Geschmack so sehr auszeichnen, daß sie nach der Lage ihrer Zeiten unsere Bewunderung verdienen. An sich selbst aber fleht auch den besten noch immer ein rohes Wesen an, welches sie wegen des noch fort-dauernden Mangels richtiger Abschriften den  
class.



elofflichen Schriftsteller und einer geläuterten Kritik noch nicht ablegen konnten.

## Erstes Kapitel.

Von der bürgerlichen Verfassung dieses Zeitalters und den allgemeinen Hülfsmitteln zur Gelehrsamkeit.

I. **D**urch den Costnizer Frieden des Jahres 1183 waren endlich die Städte Italiens, besonders der Lombardie, zu der so lange gewünschten Freyheit gelangt. Die Oberherrschaft und einige hiermit verbundene Rechte, die sich der Kaiser vorbehalten hatte, ausgenommen, besaßen sie alle Gewalt freyer Staaten. In dessen fahren die Kaiser fort, mehr oder weniger Unterwerfung von ihnen zu fordern; sie aber belebte eine allgemeine Eifersucht, ihre Freyheit zu erhalten. Dies war der Zunder neuer Kriege zwischen ihnen und den Kaisern, welche nichts wider sie vermocht haben würden, wenn die Städte in friedlicher Eintracht ihre allgemeine und besondere Wohlfahrt befördert hätten. Aber die Ungleichheit ihrer Macht erweckte in den größern die Begierde, die kleinern zu verschlingen, und in diesen eine unruhige Eifersucht, sich wider jene zu vertheidigen. Daher entstanden unter ihnen vielfältige Verbindungen, blutige Kriege, wech-

wachselweise Entkräftung, und bey manchem Verlust der Freyheit. Diese verderbliche Zwietracht wurde durch das fortbauende Habern der Kaiser und Päpste immer ärger und allgemeiner. Denn je nachdem es der Eigennutz einer jeden erforderte, so ergriffen sie bald diese, bald jene Parthey. Es trennten sich sogar die Bürger der nämlichen Städte, und giengen einander zu Leibe. Ihre eingebildete Freyheit zwang sie endlich, sich selbst viel härtere Ketten zu schmieden, als jene der kaiserlichen Herrschaft waren. Denn die Nothwendigkeit tapferer Führer zu Kriegzeiten, und weiser Regenten im Frieden, bewog viele Städte, eigenen Bürgern den Schutz zu schwören. Die meisten wurden durch das Uebergewicht der reichsten Geschlechter hierzu gezwungen. Daher entstanden beynabe so viele kleine Monarchen als Städte waren, deren Herrschaft aber theils von andern Nebenbüchern umgestürzt wurde, theils erst nach vielen blutigen Kriegen festen Grund faßte. Das war der allgemeine Zustand des obern Italiens im vorhabenden Zeitalter.

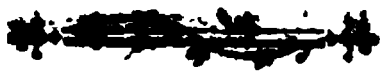
II. Auch die Provinzen des untern Italiens waren seit dem 1189 erfolgten Tode Wilhelm II, Königs in Sicilien, ein beständiger Schauplatz der Kriege, erstlich zwischen dem Kaiser Heinrich VI, der mit Constantia, einer sicilianischen Prinzessin, vermahlet war, und Tancredus, einem natürlichen Sohne des Rogerius, dessen



dessen unmündigen Sohn Wilhelm den Dritten,  
 und seine hinterlassene Witwe Sibylla der ge-  
 sagte Kaiser 1194 durch eine harte Gefangen-  
 schaft mishandelte; hernach zwischen dem nach-  
 maligen Kaiser Friederich II und Otto IV nach  
 dem Jahre 1197 bis ins Jahr 1218, da Otto IV  
 starb. Darauf besaß Friederich II die südlichen  
 Provinzen nicht ohne viele Kriegen, die ihm  
 von den Päbsten verursacht wurden; bis 1250,  
 da er starb, und das Königreich Sicilien seinem  
 Sohne Conrad, dem deutschen Könige, hinter-  
 ließ. Wider diesen empörten sich viele Städte.  
 Sie wurden aber durch die Geschicklichkeit seines  
 natürlichen Bruders Manfredi zum Gehorsam  
 gebracht; und alle Bestrebungen Pabsts Inno-  
 centius IV, ihm sein väterliches Erbreich zu ent-  
 reißen, wurden vereitelt. Aber nach dem Jah-  
 re 1253, da Conrad starb, und seinen unmündi-  
 gen Sohn Conradinus mit dem Reiche in seines  
 Bruders Manfredi Händen ließ, zündeten die  
 Päbste, als unverschämliche Feinde der Nachkom-  
 menschaft Friederichs II, ein Kriegsfeuer an,  
 welches nicht nur unendlich viel Menschenblut,  
 sondern auch das königliche und kaiserliche Ge-  
 schlecht Friederichs II aufzehrte. Pabst Cle-  
 mens IV setzte 1266 dem französischen Prinzen  
 Karl von Anjou, Bruder Ludwigs des Heiligen,  
 die sicilianische Krone auf, welcher sogleich wi-  
 der Manfredi, der 1258 in Abwesenheit des jun-  
 gen Conradinus zum sicilianischen König gekrönt  
 worden



worden war, zu Felde zog, und ihn in einem unglücklichen Treffen des Lebens und des Königreichs beraubte. Er ließ sich von den Päbsten als ein Werkzeug, die Gibellinen (das ist, die Kaiserlichgefinnten,) in Italien zu vertilgen, gebrauchen, und verübte besonders in Toscana viele Grausamkeiten. Man rufte daher 1268 den jungen Conradin aus Deutschland, ihn aus seinem väterlichen Erbreiche zu vertreiben. Aber das Kriegsheer des unglücklichen Prinzen wurde geschlagen, er selbst gefangen genommen, und mit vielen andern sehr ansehnlichen Deutschen, unter denen auch Friederich Herzog von Oesterreich war, zu Neapel enthauptet. Darauf war niemand mehr, der sich den Unterdrückungen Karls, welcher den größten Theil Italiens unter seiner Botmäßigkeit hatte, und dem Muthwillen seiner Franzosen widersetzte, bis endlich im Jahr 1282 der verhaftete Koloz in Sicilien untergraben und gestürzt wurde. Manfredi hatte seine Tochter Constantia an Peter, damals Erbprinzen, ist aber König von Aragonien, vermählt. Diesen luden die Sicilianer ein, sein Königreich in Besitz zu nehmen. Indessen wurde von Johann Procida mit einer unerhörten Verschwiegenheit das gefährliche Netz geflochten, durch welches, wie bekannt ist, im Jahr 1282 am zwoyten oder dritten Ostertage zur Vesperzeit, der größte Theil der Franzosen im Königreich Sicilien auf einmal ums Leben kam. Der aragonische König säumte



konnte nicht, sich dieser Gelegenheit zu bedienen, und sich der Insel Sicilien samt einem Theil Calabriens zu bemächtigen. Hierdurch wurde die übertriebene Macht Karls von Anjou in Italien auf einmal vernichtet; er aber starb nicht lange hernach im Jahr 1285, und hinterließ seinen Sohn Karl gefangen in den Händen seiner Feinde. Nichtsdestoweniger erkannten die Apulier diesen für ihren König; und da er, nach der Krönung des aragonischen Prinzen Jakobs zu Palermo, seine Freiheit wieder erlangt hatte, gelangte er wieder zum Besitz des Königreichs Neapel. Es wurde sogar 1295, da Jakob seinem Vater auch in dem aragonischen Königreiche folgte, unter den zweyen Königen ausgemacht, daß Karl II zum Besitz der Insel Sicilien und der übrigen verlorenen Provinzen gelangte. Aber die Sicilianer widersetzten sich diesem Vorhaben, und rufen Friederich, Jakobs Bruder, zur Besitznehmung ihres Landes. Dieser wurde zu Palermo gekrönt, und sowohl von seinem eigenen Bruder Jakob, als vom Könige Karl II so lange beunruhiget, bis er 1302 den Vertrag eingieng, daß nach seinem Tode das Königreich Sicilien und die übrigen Provinzen auf Karl II oder auf seine Erben zurückfielen.

III. Da nach dem 1197 erfolgten Tode Heinrichs VI Philipp, Herzog in Schwaben, und Otto, Sohn Heinrichs des Herzogs in Bayern, zehn Jahr um die kaiserliche Würde hadereten, bedienten

bildeten sich die meisten toscanischen Städte dieser  
 Gelegenheit, nach dem Beispiel der Lombardie  
 ein Bündniß zur Vertheidigung ihrer Freyheit,  
 wider die kaiserlichen Beforderungen, unter sich  
 zu errichten. Sie begaben eben so, wie die  
 lombardischen Städte, diesen Zwischenraum und  
 ihre Freyheit zu ihrem innern Wachsthum zu be-  
 nutzen. Denn aus Herrschsucht theilten sie sich  
 in zwei Partheyen, der Guelfen und Gibellinen,  
 deren erste sich für Otto aus dem Geschlecht der  
 Stauferischen Guelfen, die andere aber für Philipp,  
 einen Nachkommen der Gibellinenischen Fürsten\*), er-  
 klärte. Unter diesen Namen verfolgten sich einan-  
 der auch diejenigen, die hernach in den Kriegen  
 zwischen den Kaisern und Päbsten dieser oder jener  
 Parthey anhiengen. Die Verrätheryen,  
 Blutvergießungen und Mordereyen, die unter  
 diesem Deckmantel zwischen Städten und Städ-  
 ten, zwischen Bürgern und Bürgern, und sogar  
 unter Personen des nämlichen Geschlechtes und  
 Häuser geschehen, sind unbeschreiblich.

IV. Unter den Kaisern damaliger Zeiten  
 hatte Friederich II. den größten Einfluß in die  
 Veränderungen Italiens. Er erhielt zwar 1212  
 zu Rom die Krone eines deutschen Königs als  
 ein Jüngling von achtzehn Jahren; sie wurde ihm  
 aber von Otto, Sohn Heinrichs Leo. Herzogs in  
 Bayern und Sachsen, aus dem Guelfischen  
 Hause,

\*) Murat. Antiq. Ital. Vol. 4. Dissert. 51.



Hause, bis ins Jahr 1218, da dieser starb, eben  
 sowohl als das Königreich Sicilien und Neapel  
 freitig gemacht. Aber nach dem Tode dieses  
 Hartnäckigen und mächtigen Nebenbuhlers sah  
 er sich auf einmal im ruhigen Besitz des Kaiser-  
 thums und der südlichen Provinzen Italiens. Von  
 jugendlicher Hitze, und von Natur mit großem  
 Verstande und mit Tapferkeit begabt, faßte er  
 nun das Vorhaben, alle seine Macht von Norden  
 und Süden her zu sammeln, um die kaiserlichen  
 Rechte wider die Päpste und italienischen Städte  
 zu behaupten. Allein Honorius III, Grego-  
 rius IX und Innocentius IV, die ihm an Ring-  
 heit weit überlegen waren, besaßen die Kunst,  
 seiner überwiegenden Macht das Gleichgewicht  
 zu halten, indem sie mit den meisten Städten  
 gemeine Sache machten, und sich alles erlaub-  
 ten, was Klugheit und Arglist erfinden konnten.  
 Bei jedem Schritt setzten sie ihm neue Feinde  
 und Hindernisse in den Weg, mit denen er zu  
 kämpfen hatte, und bewirkten hierdurch, daß er  
 in einer Zeit von dreißig Jahren weder wider sie  
 seinen Endzweck erreichen, noch den Städten des  
 mittlern und obern Italiens das Joch auflegen  
 konnte. Er mußte sogar das Jahr vor sei-  
 nem Tode sehen, daß sein natürlicher Sohn  
 Enzo, den er als König von Sardinien er-  
 klärt hatte, von den Bononiern gefangen genom-  
 men wurde.





V. Nach dem im Jahr 1290 erfolgten Tode Friedrichs II. wurde seinem Sohn Conrad theils von Wilhelm Grafen in Holland, theils von den italienischen Staaten, besonders aber vom Papst Innocentius IV, die kaiserliche Krone streitig gemacht. Hierdurch gewannen die Städte Zeit und Gelegenheit, ihre Unabhängigkeit immer mehr zu befestigen. Es bildeten sich auch damals viele besondere Herrschaften, die sich in den folgenden Zeiten mehr gegründet und ausgebreitet haben. Die Markgrafen von Este, deren Geschlecht schon seit einigen Jahrhunderten berühmt und mächtig war, die Markgrafen von Monferrato, die Grafen von Savoja, Obert Pelavicino, Busso von Doara, Cyelino da Romano, die Herren della Torre und della Scala waren in diesen Zeiten die mächtigsten, denen sich viele Städte unterwarfen. Otto Visconti, erst Erzbischof, hernach auch Herr von Mailand, ließ nach dem Jahr 1292 seinen Vetter Mathäus vom Kaiser Adolph als kaiserlichen Statthalter der Lombardie erklären, und brachte daher die Herrschaft über die Stadt Mailand auf sein Geschlecht. Fast eine jede Stadt unterwarf sich am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts mit guten Bedingungen gewissen Familien; und die Republiken Genua, Venedig, Pisa und Florenz nahmen durch Künste und Handelschaft so sehr an Reichthumern und Macht zu, daß ihre Abhängigkeit vom Kaiserthum zu einem Namen ohne



ne Bedeutung wurde. Auch der päpstliche Staat war vielen Verwüstungen und Plünderungen, die durch die verheerliche Zerstörung päpstlichen Besitzes, Kaiseru und weltlichen Königen verursacht wurden, unterworfen. : Eogar zu Rom selbst entstanden verschiedene Empörungen wider die Päpste, die endlich so sehr benachthigt wurden, daß sie im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts den heiligen Stuhl nach Avignon verlegten.

VI. Dies war der politische Zustand Italiens vom Ende des zwölften bis ans Ende des dreizehnten Jahrhunderts. Eine jede ansehnliche Stadt Italiens war entweder eine freye Republik, oder gehorchte einem aus ihren Bürgern erwählten Oberhaupt, dem päpstlichen Staat und den südlichen Theil ausgenommen, welche schon längst unter einer monarchischen Regierung lebten. Unter den Oberhäuptern der Städte, und unter denen, die in den freyen Städten nach der Oberherrschaft trachteten, gab es eben so wohl, als unter den Kaisern, Päpsten und Königen von Sicilien, Beschützer der Wissenschaften.

VII. : Unter den Kaisern finden sich nur zween, welche sich um die Litteratur verdient gemacht haben. : Sie sind Friederich I und II. Was der erste zur Beförderung der Rechtswissenschaft und der Schulen gethan hat, ist im vorigen Buche erzählt worden. : Derselben

dazu

dazu verleitet, dies benimmt der Gasse nichts; und es wäre zu wünschen, daß bey allen Fürsten der persuliche Nutzen, der ihnen aus der Literatur zu wachsen kann, ein wirksamer Bewegungsgrund wäre, dieselbe zu befördern. Über Friedr. II. war zugleich auch selbst ein Gelehrter, der am so viel mehr hierher gehört, weil er 1194 zu Jesi in Italien zur Welt gekommen \*), und von 1198 bis 1212, da er sich nach Deutschland begab, zu Palermo in Sicilien \*\*) erzogen worden ist. Die ältesten Schriftsteller bezeugen einstimmig, es sey in Wissenschaften und Künsten, besonders in der lateinischen, gemeinen italienischen, französischen, deutschen, griechischen und arabischen Sprache sehr wohl geübt gewesen \*\*). Er war nicht nur selbst ein großer Liebhaber der Gelehrsamkeit, sondern stiftete auch überall im südlichen Italien öffentliche Schulen, konnte berühmte Lehrer dahin, die er wohl besoldete, und schrieb selbst die natürliche Geschichte der Vögel, welche mit den Zusätzen seines Sohns Manfredi 1596 zu Veltin gedruckt worden ist.

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 8. p. 926. Chron. Richardi de S. Germ.

\*\*\*) Mongitor. Bibliotheca Sicul. Tom. 1. Art. Frid. II.

\*) Ricord. Malepini Storia Fiorentina, c. 112. Giov. Villari Storia Fiorent. Lib. 6. cap. 1. Franc. Pipino Chron. eccl. Vol. 9. Script. Rer. Ital. p. 661.



ist \*). Von seinen italienischen Gedichten, welche nach einiger Meinung die ersten in der Vulgarsprache seyn sollen, wird anderswo gehandelt werden. : Schade, daß er der Sternbuntungskunst ergehen war! : Dies ist aber ein Fehler, der den größten Männern dieser Zeiten anflehte. : Nach des Dante Vorgang war Friedrichs und des Manfredi Hof zu Palermo ein Sammelplatz der gelehrtesten Männer damaliger Zeiten. : Weil diese die ersten waren, die in der Vulgarsprache Bücher herausgaben, so erhielt damals dieselbe den Namen der sicilianischen Sprache, den sie noch zu des Dante Zeiten hatte \*\*).

VIII. Es ist wahrscheinlich, daß Friedrichs Kanzler Petrus de Vincis an demselben Eifer, die Literatur zu befördern, großen Antheil gehabt habe. : Er war zu Capua \*\*\*) von sehr armen und schlechten Eltern †) geboren und betrat das Bracht, da er zu Romonien starb ††). Den Kaiser lernte ihn durch einen Zufall kennen, und machte ihn zu seinem höchsten geheimen Rath und Statthalter von Apulien, und

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 8. p. 495.

\*\*\*) Dante de Vulgari eloquent. c. 12.

\*\*\*) Petr. de Vincis, Lib. 3. Epist. c. 45.

†) Franc. Pipino Chron. Lib. 2. c. 39. Script. Rer. Ital. Vol. 9. p. 66.

††) Guido Bonatti Astron. p. 225. Editio [Basil. 1550.

und richtete sich in allem nach seinen Rathschlägen<sup>\*)</sup>. Vom Jahr 1232, wo bey den alten Schriftstellern zum erstenmal Meldung von ihm geschieht, bis 1245, da er in der Kirchenversammlung zu Lyon den Kaiser vergeblich vertheidigte, that er diesem die wichtigsten Dienste. Aber nach dem letztgemeldeten Jahre fiel er in denselben Ungnade, und wurde auf seinen Befehl geblendet<sup>\*\*)</sup>. Die meisten Schriftsteller stimmen darin zusammen, daß er sich im Gefängniß den Kopf eingestossen habe. Warum ihm aber der Kaiser die Augen habe ausstechen lassen, ist ungewis. Das Wahrscheinlichste ist, daß er von seinen Feinden, die ihm seine unermessene Reichthümer und Macht beneideten, der Verrätherey beschuldigt worden sey. Dieses bezeugen Ricordano Malaspini<sup>\*\*\*)</sup>, Bonatti †), Pipino ††), Benedetto von Inola †††), die im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert lebten. Diese gestehen einstimmig, daß nur der gemeine Ruf ihn für schuldig erklärte. Man weiß also nicht zuverlässig, ob die Beschuldigung

ganz irrig ist. §. 4 non erat) gegrün-

\*) Pipino loc. cit. Bonatti loc. cit.

\*\*) Cronaca di Piacenza. Vol. 16. Script. Rer. Ital. p. 465.

\*\*\*) Ist. Fiorentina, c. 131.

†) Loc. cit.

††) Chron. c. 39.

†††) In Excerptis loc. cit.

gegründet war; denn die Briefe von seinem Unglücksfalle, worin er sich schuldig erkennt, sind untergeschoben \*). Matthäus Paris, sein Zeitgenoss, erzählt, er habe den Kaiser durch seinen Feindsatz vergiftet wollen \*). Allein die Regeln der Kritik wollen, daß man den oben angeführten italienischen Schriftstellern, die theils damals, theils fast hernach in Italien lebten, mehr Glauben beymesse, als einem weit entfernten Engländer. Dante, der nicht lange nach ihm lebte, läßt ihn in der Hölle als dem Stammvater eines Baumes also reden, daß man daraus abnehmen kann, er habe ihn für unschuldig gehalten. Die Stelle ist folgende:

I son colui, che tenni ambo le chiavi  
 Del cuor di Federigo, e che le volsi  
 Serrando, e differando, e si sovrò  
 Che del suo regno suo quasi ogni uom tolse.  
 E de' portarai glorioso m'è stato  
 Tanto ch'io ne perde' le vngie e i polsi.  
 Ma non so che mai dall'uscio  
 De' Cesare non torse gli occhi putti,

Morte comune e delle corti vizio \*\*),  
 Infiammò contro me gli animi tutti,  
 E gl' infiammati infiammar si Augusto,  
 Che i listi onor tornarò in tristi lutti.  
 L'ani.

\*) Benvenuto loc. cit.

\*\*\*) Histor. ad ann. 1242, 909 Invidia.



L' animo mio per disdegnoso gatto,  
 Credendo col morir fuggir disdegno  
 Ingiusto, fece me contra me giusto \*).

IX. Seine größte Stärke bestand in der Rechtswissenschaft und Behandlung politischer Geschäfte. . . . Davon zeugen die sechs Bücher Briefe, die er theils in seinem Namen, theils im Namen des Kaisers geschrieben. Sie enthalten viel Wichtiges zur Geschichte des dreizehnten Jahrhunderts. Es ist daher Schade daß unter den drei Herausgaben, die wir davon haben, keine vollkommen ist. Die von Johann Rudolph Felius 1742 veranstaltete, ist meines Wissens die neueste. Die Briefe darin folgen nicht in chronologischer Ordnung die untergeschoben werden von den ächten nicht unterschieden; die noch hier und da in den Bibliotheken verborgen liegen, und sogar auch die schon einzeln, besonders in der Collection der P. Martene und Quard, gedruckt sind, fehlen. Petrus de Bincis hat neben seinen Briefen auch eine Sammlung der sicilischen Gesetze hinterlassen, und soll noch ein Buch von der kaiserlichen Gewalt \*\*) ein anderes de Consideratione \*\*\* nach dem Beispiele des Boetius geschrieben haben. Einige halten ihn auch für

\*) Infern. Canto 13.

\*\*) Trithemius de Script. Eccl. c. 434.

\*\*\*) Volaterran. Anthropol. Lib. 23.

den Verfasser eines unechten Buchs, *de tribus Impostoribus*, welches aber so ungewiß ist, daß man noch daran zweifelt, ob je vor unserm Jahrhundert ein solches Buch zum Vorschein gekommen sey. Es wird aber auch von einigen dem Kaiser Friederich II zugeschrieben. Hierzu hat ohne Zweifel die vom Papst Gregorius IX wider den Kaiser aufgebrachte Beschuldigung, er habe sich verlautes lassen, die Welt sey von dreyn Erpbetrügnern, Moses, Christus und Mahomet verfaßt worden \*) Gelegenheit gegeben. Aber in dem nämlichen Briefe, worin sich der Kaiser über seinen Verlaumber beklagt, thut er ein Glaubensbekenntniß, welches ihn vor allem Verdurf schützt. Wenn daher falsch ist, daß er eine solche Lästerung gesagt hat, so ist noch viel weniger wahr, daß er dieselbe durch ein Buch bekannt gemacht habe. Es geben ihm aber auch dieses weder Gregorius, noch jemand unter den andern Schriftstellern schuld \*\*). Marchant hat in seinem *Dictionary Historique* \*\*\*) als das vorgebracht, was über dieses vorgegebene Buch und seine Verfasser geschrieben worden ist. Er hat aber sehr unrichtig, wie der weit Florentinischen Journalisten sagt, als halten Petrus de Vindis für den Verfasser des berüchtig-

\*) Petrus de Vinëis, Lib. 1. Epist. c. 31.

\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 3. P. 1. p. 585. Matth. Paris Hist. ad ann. 1238. 1270.

\*\*\*) Art. *Impostoribus*. Not. B. 1. 1. 1. 1. 1.



ten Buchs 7); denn was sie davon schreiben, ist gerade das Widerspiel 77)

X. Das nämliche Lob, Künste und Wissenschaften wenigstens im südlichen Theil Italiens befördert zu haben, verdienen Friedrichs Sohn Manfredi, Karl I. von Anjou, und Karl II. sein Sohn: Michele von Damilla 78) und Gai da Malaspina 79), welche zu des Manfredi Zeiten lebten, rühmen ihn als einen der größten Liebhaber der Philosophie und der freyten Künste. Was er in seinen Ländern zum Besten der Schulen gethan habe, wird hernach vorzukommen. Hier will ich nur noch vor einem Briefe melden, der noch von ihm vorhanden ist 80), und ihm viel Ehre macht. Er schrieb ihm bey Gelegenheit d. als er einen Lehret der canonischen Rechte nach Neapel schickte, und bewies ihm seinen ungemeinen Eifer, Künste und Wissenschaften in seinem Reich zu befördern. Seine Beispiele folgten Karl von Anjou und sein Sohn in der Erhaltung und Fortpflanzung der Schulen dieses und jenes Landes, in dem das Peter und Jakob von Anagnone in Sicilien sich neben um die Litteratur, noch um die Gelehrten viel bekümmerten.

80) Hist. Lib. 7. c. 1. Ibid. p. 1787. **Klein-**  
 77) Loc. cit. Not. F.

88) Tom. 1. P. 1. p. 76.

89) Script. Rer. Ital. Vol. 8. p. 497.

7) Hist. Lib. 7. c. 1. Ibid. p. 1787.

80) Martene et Durand. Collect. Veter. Scrip.  
 Tom. 2. p. 1218.



ne Bedeutung wurde. Auch der päpstliche Staat war vielen Veränderungen und Wankungen, die durch die verderbliche Zwietracht zwischen den Päbsten, Kaisern und sicilischen Königen verursacht wurden, unterworfen. Sogar zu Rom selbst entstanden verschiedene Empörungen wider die Päbste, die endlich so sehr betrübiget wurden, daß sie im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts den heiligen Stuhl nach Avignon versetzten.

VI. Dies war der politische Zustand Italiens vom Ende des zwölften bis ans Ende des dreizehnten Jahrhunderts. Eine jede ansehnliche Stadt Italiens war entweder eine freie Republik, oder gehorchte einem aus ihren Bürgern erwählten Oberhaupte, den päpstlichen Staat und den südlichen Theil ausgenommen, welche schon längst unter einer monarchischen Regierung lebten. Unter den Oberhäuptern der Städte, und unter denen, die in den freien Städten nach der Oberherrschaft trachteten, gab es eben so wohl, als unter den Kaisern, Päbsten und Königen von Sicilien, Beschützer der Wissenschaften.

VII. Unter den Kaisern finden sich nur zweien, welche sich um die Litteratur verdient gemacht haben. Sie sind Friedrich I und II. Was der erste zur Beförderung der Rechtswissenschaft und der Schulen gethan hat, ist im vorigen Buche erzählt worden. Das Eigentliche dazu



Sagen verleitete) dies benimmt der Sache nichts; und es wäre zu wünschen, daß bey allen Fürsten der persöhnliche Nutzen, der ihnen aus der Literatur zu wachsen kann, ein wirksamer Bewegungsgrund wäre, dieselbe zu befördern. Über Friedrich II war zugleich auch selbst ein Gelehrter, der um so viel mehr hierher gehöret, weil er 1194 zu Jesi in Italien zur Welt gekommen \*), und von 1198 bis 1212, da er sich nach Deutschland begab, zu Palermo in Sicilien \*\*) erzogen worden ist. Die ältesten Schriftsteller bezeugen einstimmig, es sey in Wissenschaften und Künsten, besonders in der lateinischen, gemeinen italienischen, französischen, deutschen, griechischen und hebräischen Sprache sehr wohl geübt gewesen \*\*\*). Er war nicht nur selbst ein großer Liebhaber der Gelehrsamkeit, sondern stiftete auch überall im südlichen Italien öffentliche Schulen, konnte berühmte Lehrer dahin, die er wohl besoldete, und schrieb selbst die natürliche Geschichte der Vögel, welche mit den Zusätzen seines Sohns Manfredo 1596 zu Velt gedruckt worden ist.

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 8. p. 926. Chron. Richardi de S. Germ.

\*\*) Mongitor. Bibliotheca Sicul. Tom. 1. Art. Frid. II.

\*) Ricord. Maleffini Storia Fiorentina, c. 112. Giov. Villani Storia Fiorent. Lib. 6. Franc. Pipino Chron. c. 11. Vol. 9. Script. Rer. Ital. p. 661.



ist \*). Von seinen italienischen Schichten, welche nach einiger Meinung die ersten in der Vulgärsprache seyn sollen, wird anderswo gehandelt werden. Schade, daß er der Sterbentzungstunft ergeben war! Dies ist aber ein Fehler, der den größten Männern dieser Zeiten anflehte. Nach des Dante Vorgiß war Guiseberichs und des Manfredi Hof zu Palermo ein Sammelplatz der gelehrtesten Männer damaliger Zeiten. Weil diese die ersten waren, die in der Vulgärsprache Bücher herausgaben, so erhielt damals dieselbe den Namen der sicilianischen Sprache, den sie nach zu des Dante Zeiten hatte \*\*).

VIII. Es ist wahrscheinlich, daß Friedrichs Kanzler Petrus de Vincis an demselben Eifer, die Litteratur zu befördern, großen Antheil gehabt habe. Er war zu Capua †) von äußerst armen und schlechten Eltern †) geboren und bettete das Bräut, da er zu Mononien herbrachte †). Den Kaiser lernte ihn durch einen Zufall kennen, und machte ihn zu seinem künftigen geheimen Rath und Statthalter von Apulien, und

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 8. p. 495.

\*\*) Dante de Vulgari eloquent. c. 12.

\*\*) Petr. de Vincis, Lib. 3. Epist. c. 47.

†) Franc. Pipino Chron. Lib. 2. c. 39. Script. Rer. Ital. Vol. 9. p. 66.

††) Guido Bonatti Astron. p. 220. Edit. [Basil. 1550.

und richtete sich in Allem nach seinen Rathschl.  
937\*). Vom Jahr 1232, wo bey den alten  
Schriftstellern zum erstenmal Meldung von ihm  
geschieht, bis 1245, da er in der Kirchenver-  
sammlung zu Lyon dem Kaiser vergeblich verthei-  
digte, that er diesem die wichtigsten Dienste.  
Aber nach dem letztgemeldeten Jahre fiel er im  
desselben Ungnade, und wurde auf seinen Befehl  
geblendet\*\*). Die meisten Schriftsteller  
stimmen darin zusammen, daß er sich im Gef-  
ängniß den Kopf eingestossen habe. Warum  
ihm aber der Kaiser die Augen habe ausstechen  
lassen, ist ungewiß. Das Wahrscheinlichste ist,  
daß er von seinen Feinden, die ihm seine uner-  
messene Reichthümer und Macht beneideten, der  
Verrätheren beschuldigt worden sey. Dieses be-  
zeugen Nicordano Malepini\*\*\*), Bonatti †),  
Pipino ††), Benvenuto von Imola †††), die im  
dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert leb-  
ten. Diese gestehen einstimmig, daß nur der  
gemeine Ruf ihn für schuldig erklärte. Man  
weiß also nicht zuverlässig, ob die Beschuldigung

gegrün-

\*) Pipino loc. cit. Bonatti loc. cit.

\*\*\*) Cronaca di Piacenza. Vol. 16. Script. Rer.  
Ital. p. 465.

\*\*\*) Ist. Fiorentina, c. 131.

†) Loc. cit.

††) Chron. c. 39.

†††) In Excerptis loc. cit.



geändert war; denn die Briefe von seinem Unglücksfalle, worin er sich schuldig erkennt, sind untergeschoben<sup>\*)</sup>. Matthäus Paris, sein Zeitgenoss, erzählt, er habe den Kaiser durch seinen Leibarzt vergiften wollen<sup>\*)</sup>. Allein die Regeln der Kritik wollen, daß man bei oben angeführten italienischen Schriftstellern, die theils damals, theils kurz hernach in Italien lebten, mehr Glauben bedienesse, als einem weit entfernten Engländer. Dante, der nicht lange nach ihm lebte, läßt ihn in der Hölle als beim Stamme eines Böses also reden, daß man daraus abnehmen kann, er habe ihn für unschuldig gehalten. Die Stelle ist folgende:

I son colui, che tenni ambo le schiavi  
 Del, onor di Federigo, e che le volse  
 Serrando, e differando, si forte  
 Che del suo nome suo quasi ogni uom tolse.  
 Fede portai nel glorioso nuzio  
 Tanto ch'io ne perde' le vane e' polse.  
 La morte e' che mai dall'ospido  
 De' Cesare non torse gli occhi putti,  
 Morte comune e delle corti vizio<sup>\*\*)</sup>,  
 Infiammò contro me gli animi tutti,  
 E gl' infiammati infiammar li Augusto,  
 Che i listi onor tornarò in tristi lutti.

L'ani

\*) Benvenuto loc. cit.

\*\*) Histor. ad ann. 1242. \*) Invidia.

L' animo mio per disdegno gasta,  
Credendo che morir fuggir disdegno  
Ingiusto, fece me contra me giusto \*).

IX. Seine größte Sätze bestand in der Rechtswissenschaft und Behandlung politischer Geschäfte. . . . Davon zeugen die sechs Bücher Briefe, die er theils in seinem Namen, theils im Namen des Kaisers geschrieben. Sie enthalten viel Wichtiges zur Geschichte des dreizehnten Jahrhunderts. Es ist daher Schade, daß unter den drei Herausgaben, die wir von ihnen haben, keine vollkommen ist. Die von Johann Rudolph Mehus herausgebrachte ist meines Wissens die neueste. Die Briefe darin folgen nicht in chronologischer Ordnung, die untergeschoben werden von den ächten nicht unterschieden; die noch hier und da in den Bibliotheken verborgen liegen, und sogar auch die schon einzeln, besonders in der Collection der P. Martene und Quard, gedruckt sind, fehlen. Petrus de Vincis hat neben seinen Briefen auch eine Sammlung der sicilischen Gesetze hinterlassen, und soll noch ein Buch von der kaiserlichen Gewalt \*\*) ein anderes de Consideratione \*\*\* nach dem Beispiele des Boethius geschrieben haben. Einige halten ihn auch für

\*) Infern. Canto 13.

\*\*) Trithemius de Script. Eccl. c. 434.

\*\*\*) Volaterran, Anthropol. Lib. 23.



1227 die wider die Bononische Universität ertheilten Befehle widerrufen \*).

XV. Bis ans Ende des dreizehnten Jahrhunderts hatten die Lehrer zu Bononien keine bestimmten Besoldungen. Sie lebten von den ausbedungenen Belohnungen der Schüler. Diese zu vermehren, hielten sie nicht nur öffentliche, sondern auch Privatlectionen \*\*). Seit 1280 fieng man an, erst einen, hernach zweien, und nach und nach einen jeden öffentlichen Lehrer zu besolden \*\*\*). Es scheint aber, die Lehrer haben damals mehr um der Ehre willen, als des Gewinns wegen das Lehramt, besonders jenes der Rechtswissenschaft, vertreten. Denn weil sie allen Nationen die Rechte lehrten, so waren sie nicht nur in ganz Europa berühmt, sondern es wandten sich auch Kaiser und Pabst unmittelbar an sie, wenn sie verlangten, daß ihre Gesetze und Decretalen bekant gemacht, und den Gesetzbüchern einverleibt würden.

XVI. Indessen blüheten auch vor andern die Universitäten zu Padua und Neapel, ob sie gleich nicht zu dem beneideten Ruhme der Bononischen gelangen konnten. Aus einer Urkunde

des

\*) Antiquit. Ital. Vol. 3. p. 909.

\*\*\*) Odofredus ad finem Comment. in digest.

vet.

\*\*\*) Sarti de Profess. Bonon. T. 1. P. 1. p. 401.



nicht her, zu erzählen. Sein Nachfolger Honorius III zeichnete sich dadurch aus, daß er die Kathedralkirchen durch ein Brief verpflichtete, ihre jüngern Chorherren auf Unversicherten zu schicken, und diese sowohl als die Lehrer der Theologie von der Pflicht der persönlichen Befreiung zu befreien\*). Es beweisen auch die fünf Bücher der Decretalen, welche Sammlungen unter Gregorius IX zu Stande gekommen ist, daß dieser Papst sich wenigstens die Beförderung der geistlichen Rechte angelegen seyn ließ. Was Innocenz IV, einer der größten Rechtsgelehrten seiner Zeit, von 1243 bis 1254, Urban IV von 1261 bis 1264, und andere Päpste des dreizehnten Jahrhunderts zum Besten der Gelehrsamkeit entweder geschrieben, oder gestiftet haben, wird in den besondern Kapiteln vorkommen. Ich will hier nur noch anmerken, daß die Päpste nie mehr als in diesen Zeiten veranlaßt worden sind, den Gesetzen ihrer Vorfahren ein allgemeines Ansehen zu verschaffen, dieselben mit neuen zu vermehren, und das sogenannte canonische Recht zu einer nothwendigen Schulwissenschaft zu machen. Wäher denn erfolgte, daß sie nicht nur diese, sondern auch andere Bücher der Gelehrsamkeit, ohne welche jene nicht bestehen kann, mit allen Kräften zu befördern suchten.

XII. Die

\*) Martene Collect. Vet. Script. Vol. 1, p. 1146.



XII. Die kleinen Herrscher anderer Städte und Gegenden Italiens waren größtentheils in ihrer neuen Herrschaft noch nicht so sehr befestigt, daß sie, wie in den folgenden Zeiten geschehen ist, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Beförderung der Wissenschaften wenden konnten. Die meisten fanden Gefallen an der Sterndeutung; denn sie glaubten, durch sie könnte man die Unglücksfälle vorhersehen, und Mittel finden, dieselben zu vermeiden. Es hat sich jedoch eines unter diesen Fürsten als einen großmüthigen Gönner der Gelehrten, besonders der provenzalischen Dichter, bewiesen. Dieser war Ugzo VII von Este, Markgraf von Ferrara. In einer 1254 geschriebenen Sammlung von provenzalischen Gedichten, die sich in der Bibliothek des Herzogs von Modena befindet, und von Muratori auf Licht gestellt worden ist \*), wird angemerkt, die gesagten Dichter seyn am Hofe des gemeldeten Markgrafs sehr willkommen gewesen. Es ist gewiß, daß noch andere Urkunden hier und da in öffentlichen und Privatbibliotheken verborgen liegen, wodurch bewiesen werden könnte, daß in diesen Zeiten die Gelehrsamkeit noch viele andere Beförderer unter den reichern und mächtigeren Geschlechtern Italiens gehabt habe. Es wäre zur Ehre Italiens und zum Nutzen der Literatur zu wünschen, daß sich einer oder mehrere die

\*) Antichità Estensi, P. 2. c. 1.

die Mühe gäben, dieselben zu sammeln, und ans Licht zu stellen.

XIII. Unter den öffentlichen Schulen behauptete die Universität zu Bononien noch immer den Vorzug. Sie wurde von Italienern aus allen Gegenden, von Deutschen, Böhmen, Hungarn, Polaken, Spaniern, Franzosen und Engländern besucht<sup>\*)</sup>. Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts zählte man daselbst zehn tausend Schüler<sup>\*\*</sup>). Sie hatte aber einigemal das Unglück, einen großen Theil ihrer Lehrer und Schüler zu verlieren, wodurch andere Schulen Italiens einen großen Zuwachs erhielten. Hierdurch gelangte 1204 die Schule zu Vicenza zu einem fast überwiegenden Ansehen<sup>\*\*\*</sup>). Daselbst fanden sich 1205 nicht nur Schüler von allen Nationen, sondern es waren auch ein Engländer, ein Deutscher des Namens Werner, und ein Franzos, mit einem Italiener, Rectores dieser Universität †). Aber 1209 zogen sie mit einer Menge Fremden nach Bononien zurück ††). Unter diesen waren zweien Deutsche, Engelbert, und Herbold ein Koblenzer, ein Böhme, drey Hungarn, zweien Pola-

\*) Annal. Camaldul. Vol. 4. in Appende p. 213.

\*\*) Odofred. in Authent. Habita C. Ne filius pro patre.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 8. p. 15. 75.

†) Annal. Camald. loc. cit.

††) Ibid. p. 213.



Schulen sich auf die Nothwendigkeit der Bürger und Geistlichen gründeten, so konnten auch die größern Städte, die sich zu Republiken aufgeworfen hatten, nicht gar wohl ohne eigene Schulen der Rechtsgelehrsamkeit bestehen. Die Kriege, die sie wider einander führten, und ihre feindliche Partheylichkeit ließen nicht zu, daß sie ihre Jugend in die Schulen der feindlichen Städte schickten. Das Beyspiel der Modeneser, welche die bey ihnen studirende Jugend von Parma, in Ketten und Banden geschlossen, dem Kaiser Friederich II in die Hände lieferten \*), konnte andern Städten zur Warnung dienen. Daber kam es, daß die Schulen der Rechtswissenschaft von einer Stadt zur andern gleichsam herumwanderten. Denn wenn sich ein vortrefflicher Lehrer sonderbar hervorthat, so wurde er von andern Städten durch große Versprechungen und Belohnungen gereizt und bestochen, wenigstens für eine bedungene Zeit zu ihnen überzugeben. Die Schüler hiengen auch so sehr ihren Lehrern an, daß sie ihnen überall folgten. Wenn aber die Städte sahen, daß sie allen den Tugenden vor ihnen gezogen hatten, den sie für ihre Jugend wünschten, so ließen sie dieselben wieder abziehen.

XX. Die errichteten Universitäten und andere öffentliche Schulen konnten ohne Bibliotheken nicht bestehen. Dennoch ist kein Denkmal

\*) Script. Ros. Ital. Vol. 2. p. 771.

XIV. Die Wunden, welche die Bononische Universität, durch den Uebergang vieler Lehrer und Schüler nach Padua, empfangen hatte, waren noch frisch, als der Kaiser Friederich II ihr den letzten Stoß zu versetzen Vorhabens war. Im Jahr 1222 bemeisterten sich die Bononier der Stadt Imola. Hierdurch wurde der Kaiser so sehr wider sie aufgebracht, daß er sich vornahm, ihre Universität, die ihnen einen außerordentlichen Ruhm und Vortheil brachte, zu Grunde zu richten. Er ließ deshalb 1224 den dasigen Lehrern reichliche Besoldungen, und den Schülern theils freyen Unterhalt; theils vortheilhafte Beförderungen anbieten, um sie nach Neapel zu locken \*). Er verbot sogar 1225 zu Bononien Schule zu halten, und befahl den Schülern, die Universität zu Neapel zu besuchen \*\*). Allein sein ganzes Bestreben war vergeblich. Denn im nämlichen Jahr trat Bononien dem wider Friederich erneuerten alten Bündnisse der lombardischen Städte bey \*\*\*), und spotte der kaiserlichen Verfolgungen. Es mußte sich sogar der Kaiser selbst in die Zeit schicken, und

\*) Petr. de Vineis Epist. Lib. 3. c. 10. 11.

12. 13.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 18. p. 109. 254.

\*\*\*') Murat. Annal. d'Italia ad ann. 1225.



ter genannt wird \*). Facciolati beweiset aus ihren Statuten, daß die Lehrer der Arzneykunde verbunden waren, von der Lehre des Hippokratēs und Galenus, und jene der Philosophie von Aristoteles nicht abzuweichen \*\*).

XVII. Die Universität zu Neapel, welche der Kaiser Friederich II der Bononischen vergeblich entgegengesetzt hatte, war im Jahr 1234 durch Kriege und Drangsale in solchen Verfall gerathen, daß der Kaiser sich gezwungen sah, sie aufs neue wieder aufzurichten \*\*\*). Sie erhielt sich aber nicht länger, als Friederich II lebte, aufrecht. Nach seinem im Jahr 1250 erfolgten Tode wurde sie durch jene zu Salerno vertriebet. Kaiser Conrad errichtete diese, die Neapolitaner, welche sich wider ihn empört hätten, zu bestrafen. Aber diese neue Universität wurde 1256 nach dem Tode ihres Stifters von demselben Bruder Manfredi wieder nach Neapel veretzt †), wo sie endlich durch die Privilegien und weisen Verordnungen Karls I und II ††) in große Aufnahme gekommen ist. Daß sie auch, von

\*) Facciolati Fasti dell' univers. di Padova, P. 1. p. 5.

\*\*\*) Ibid. p. 2 etc. et Syntagm. p. 10 etc.

†) Script. Rer. Ital. Vol. 7. p. 1035.

††) Martene Collect. Ampliss. T. 2. p. 1218.

††) Capitul. Regni Tit. Privileg. Colleg. Neap. Stud. Giannone Storia di Napoli, Tom. 3. Lib. 20. c. 1. §. 2.

viele Fremde besucht wurde, läßt sich daher beweisen, daß dieselben ihren eigenen Richter mit drei Besitzern hatten.

XVIII. Dergleichen Schulen, obgleich mit weit geringerm Ruhm, besonders was die Rechtswissenschaft betrifft, waren auch zu Rom \*), zu Ferrara \*\*), zu Piacenza \*\*\*), Modena †), Reggio ††), Pisa †††), und vielleicht noch in andern Städten. Innocenz IV war der erste, der die geistliche und weltliche Rechtswissenschaft in die römischen Schulen einführte, und denselben die Privilegien anderer Universitäten ertheilte. - Das Nämliche haben die Schulen zu Piacenza diesem Papste zu verdanken. Was die Universität zu Ferrara angeht, so ist zwar kein Stiftungsbrief vorhanden; jedoch ist aus einer andern Urkunde bekannt, daß im Jahr 1264 die Rechtswissenschaft, die Arzneykunde, Philosophie und Grammatik, worunter man damals die schönen Wissenschaften verstand, daselbst öffentlich

U 3

feutlich

\*) Decretal. Innocentii IV, Lib. 6. Super Specula. Tit. de Privileg.

\*\*\*) Antiquit. Ital. Vol. 3. p. 910.

\*\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 16. p. 464. Vol. 20. p. 938.

†) Ibid. Vol. 15. p. 560.

††) Nic. Taccoli Memorie Storiche di Reggio, Tom. 3. p. 227.

†††) Del Borgo Dissert. sull' origine dell' Università di Pisa.



Schulen sich auf die Nothwendigkeit der Bürger und Geistlichen gründeten, so konnten auch die größern Städte, die sich zu Republicken aufgeworfen hatten, nicht gar wohl ohne eigene Schulen der Rechtsgelehrsamkeit bestehen. Die Kriege, die sie wider einander führten, und ihre feindliche Partheylichkeit ließen nicht zu, daß sie ihre Jugend in die Schulen der feindlichen Städte schickten. Das Beyspiel der Modeneser, welche die bey ihnen studirende Jugend von Parma, in Ketten und Banden geschlossen, dem Kaiser Friederich II in die Hände lieferten \*), konnte andern Städten zur Warnung dienen. Daber kam es, daß die Schulen der Rechtswissenschaft von einer Stadt zur andern gleichsam herumwanderten. Denn wenn sich ein vortrefflicher Lehrer sonderbar hervorthat, so wurde er von andern Städten durch große Versprechungen und Belohnungen gereizt und bestochen, wenigstens für eine bedungene Zeit zu ihnen überzugehen. Die Schüler hiengen auch so sehr ihren Lehrern an, daß sie ihnen überall folgten. Wenn aber die Städte sahen, daß sie allen den Nutzen von ihnen gezogen hatten, den sie für ihre Jugend wünschten, so ließen sie dieselben wieder abziehen.

XX. Die errichteten Universitäten und andere öffentliche Schulen konnten ohne Bibliotheken nicht bestehen. Dennoch ist kein Dentmal

\*) Script. Ros. Ital. Vol. 2. P. 771.



mal vorhanden, wodurch bewiesen werden könnte, daß entweder ein Privatmann, oder ein Fürst, oder auch eine ganze Stadt in diesem Zeitalter eine öffentliche Bibliothek gestiftet habe. Sogar das Wort Bibliothek hatte seine Bedeutung verändert; denn es zeigte oft nur die Bücher der heiligen Schrift an, wie du Cange anmerkt \*). Im Testament eines gewissen Jakobs Bertinoro eines Bononters vom Jahr 1199, welches vom P. Sarti bekannt gemacht worden ist \*\*), werden den Kirchen zu S. Vittore und S. Giovanni in Monte groß Bibliotheken, das ist, einer jeden die Bücher der h. Schrift, vermacht. So selten waren damals noch die Bücher, daß eine Bibel für ein sehr kostbares Geschenk gehalten wurde. Wie verschafften sich aber die Studirenden und Lehrer die unentbehrlichen Bücher? In einer jeden Universität waren mehrere oder wenigere Copisten, welche die Bücher abschrieben, und die Abschriften verkauften. In den Pacten zwischen der Stadt Vercelli und den von Padua dahin berufenen Lehrern wurde unter andern Dingen auch dieses festgesetzt, daß die Stadt zweien Büchercopisten halten sollte: Item habit Commune Vercellarum duos Exemplatores, quibus taliter providebit, quod eos scholares habere possint, qui habeant exemplan-

ll 5

tia

\*) Glossar. med. et inf. Latinit. ad voc. *Bibliotheca*.

\*\*\*) De Professor. Bonon. Vol. 1, P. 2. p. 145.

sen Folianten faßen. Er hat nicht unrecht, da er sie Bestiales nennt\*). Aus einem alten Verzeichniß der Bücher, welche im Jahr 1227 der Cardinal Guala dem von ihm gestifteten S. Ambrosiaskloster zu Verzell schenkte, werden nicht nur die Verzierungen, sondern auch die Schreibarten, die damals hochgeschätzt wurden, angezeigt. Unter andern Büchern waren folgende: Bibliotheca magna (die Bibel) de littera Parisiensi cooperta purpura, et ornata Floribus aureis, et litterae capitales aureae . . . item alia Bibliotheca de littera Boloniensi cooperta corio glauco: item alia Bibliotheca de littera Boloniensi cum corio rubeo: item Bibliotheca de littera Anglicana . . . item Bibliotheca parva pretiosissima de littera Parisiensi cum litteris aureis et ornamento purpureo . . . item Exodus, Leviticus . . . de littera antiqua . . . item 12 Propheten in uno volumine de littera Lombarda . . . item Moralia B. Gregorii super Iob de bona littera antiqua Aretina. Die Bekanntmachung dieser schätzbaren Urkunde haben wir dem Herrn Abt Frova aus Verzell zu verdanken\*\*). Unter den verschiedenen Arten von Schriften, die hier angezeigt werden, soll die Bononische, und nach dieser die Parisische den Vorzug gehabt haben, wie der

\*) Apud Wood, Hist. Univers. Oxoniens. ad ann. 1189.

\*\*\*) Gualae Bicherii Card. Vita p. 175.

den P. Sarti beweiset \*). Wie sich aber Mesekaben von einander unterscheiden, das mögen die Forscher der Alterthümer untersuchen.

XVII. Weil die Abschriften der Bücher so theuer waren, so ist es kein Wunder, daß die Bibliotheken so selten waren. Von der *vaticana* kann ich nicht finden, daß man im dreizehnten Jahrhundert kein Wort in gleichzeitigen Schriftstellern; ob es gleich sehr wahrscheinlich ist, daß die vaticansiche und andere Kathedralkirchen, dem alten Gebrauche gemäß, noch immer mit Büchersammlungen mehr oder weniger; je nachdem sie mehr oder weniger in den vielfältigen Kriegen beschädiget worden, versehen waren. Unter den Privatbibliotheken verdient jene des Kaisers Friedrich II angemerkt zu werden, wovon er selbst in einem seiner Briefe sagt: *Librorum volumina, quorum multifarie multisque modis distincta chirographa nostrarum armaria divitiarum locupletant \*\*)*. Man darf sich hier keine sehr große Anzahl von Büchern einbilden; denn die Bibliothek des Cervoतो Accorso, die ihm sein Vater, der berühmte Rechtsgelehrte, hinterlassen hatte, und nur aus zwanzig juristischen Büchern bestand \*\*\*) , und jene des Cardinals Guala, die wenig zahlreich war, wurden für sehr beträchtlich gehalten. Was die

\*) Hist. Prof. Bonon. loc. cit.

\*\*) De Vineis Epist. Lib. 3. c. 67.

\*\*\*) Sarti loc. cit.



dem gefagten Tatar und einem andern Chan, des Namens Alas, entsponn, und mit der gänglichen Niederlage des ersten endigte, genöthigt, durch ungebahnte Umwege herum zu iren; wo sie denn endlich nach Wachacha, oder wie andere lateinische Uebersetzungen wollen; nach Casaca, und, nachdem sie über den Tigerfluß gesetzt, und siebenzehn Tage lang eine Wüste durchwandert hatten, nach Bocara in Persien gelangten. Nachdem sie sich drey Jahre hter aufgehalten hatten, ereignete sich, daß ein Bekannter der zweyen Benrtiner, welcher von Alan an Aubloy, den großen Chan der Tataren, gesandt war, durch Bocara reisete, und sie einlub, ihn dahin zu begleiten. Weil sie damals die tatarische Sprache schon gelernt hatten, so nahmen sie diese Einladung an, und legten im Verlauf eines Jahrs diese Reise glücklich zurück. Sie wurden von dem mächtigen Chan mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen, und machten den europäischen und christlichen Namen bey ihm so beliebt, daß er sie als Abgesandten an den Pabst schickte, hundert christliche Lehrer in seinem Namen zu begehren, welche seine Völker in der christlichen Religion unterwiesen. Er gab ihnen zu diesem Ende Briefe und ein goldenes von ihm besiegeltes Läfelchen mit, damit die Statthalter der Provinzen ihnen allen nöthigen Vorschub thaten. Dazu gab er ihnen noch einen seiner vornehmsten Hofkute zur Begleitung, welcher

aber

aber wegen schwächlicher Gesundheitsumstände zu-  
rückkehrte. Sie über setzten ihre Reise fort, und ge-  
langten nach drey Jahren glücklich nach Atri, nicht  
nach Ancona, wie es in der Grineischen Herausgabe  
heißt, auch nicht im Jahre 1272, sondern, wie es  
in der Ramussischen Sammlung steht, im Jahr  
1269. Denn da sie daselbst ankamen, hörten sie, daß  
Pabst Clemens IV. vor kurzem gestorben war.  
Sie hielten es daher für besser, ihre Reise gegen  
ihr Vaterland zu richten, und bis nach gescheneer  
Wahl eines neuen Pabstes sich daselbst aufzuhal-  
ten. Sie segelten daher nach Venedig, wo Ni-  
colaus seine Frau nicht mehr am Leben, und sei-  
nen Sohn Marcus erwachsen fand. Zwey  
Jahr hielten sie sich hier auf, die päpstliche Wahl  
zu erwarten. Da sich aber dieselbe immer wei-  
ter verzögerte, und sie in Furcht waren, Kublay  
möchte sich über ihr längeres Verweilen ärgern,  
unternahmen sie in Gesellschaft des neunzehnjäh-  
rigen Marcus die Rückreise in die Lataven, über  
Atri, wo ihnen der päpstliche Legat Tebalduß  
Visconti von Piacenza an den größten Ehalt  
Beleße mitgab. Kaum waren sie aber von Atri  
abgeredet, als der gefagte Legat, der unter dem  
Namen Gregorius IX zum Pabst erwählt wor-  
den war, sie zurückruft, und anstatt der hun-  
dert verlangten Lehrer, die er sogleich nicht auf-  
bringen konnte, ihnen nur zwey mit Briefen  
zugestellte. Diese waren Nicolaus von Viterbo und  
Wilhelmus von Tripoli, Dominikanermonche.



II. Mit diesen zweien Missionären reiseten die drey Venetianer gegen Siazza in Armenien, und fanden dieses Land vom babylonischen Sultan mit Krieg überzogen. Daher fürchteten sich die zweien Mönche, und blieben in der gemeldeten Stadt, indeß daß die Venetianer sich nicht abschrecken ließen, ihre Reise fortzusetzen. Sie gelangten auch nach einer schweren und gefährlichen Reise dreier Jahre nach Clemensa oder Clemeniso, wo damals der Chan residirte. Dieser Fürst empfing die Venetianer mit unbeschreiblicher Freude, die päpstlichen Briefe aber, und die verlangte Portion Del. aus der Lampe, die vor dem Grabe Christi zu Jerusalem brennt, mit der größten Ehrfurcht. Sein Vertrauen gegen diese Fremdlinge war auch so groß, daß er sie unter seine Hofleute annahm. Der junge Marcus lernte in kurzer Zeit vier verschiedene Sprachen dasiger Völker, und machte sich bey dem Chan so beliebt, daß er ihn in Länder, die man kaum in einem halben Jahre erreichen konnte, als Abgesandten schickte. Auf diesen Reisen, wo er alles Merkwürdige aufzeichnete, hatte er alle Gelegenheit, die Lage und Sitten asiatischer Nationen kennen zu lernen. Er war siebenzehn Jahr auf eine so nützliche und rühmliche Weise in den Diensten des Kublay, als ihm, seinem Vater und seines Vaters Bruder die Begierde ankam, in ihr Vaterland zurückzukehren. Sie beurlaubten sich daher bey dem Chan,

der

der sie sehr ungern entließ, und ihnen erlaubte, in Gesellschaft gewisser Botschafter, welche ein indianischer König, des Namens Argon, zu ihm geschickt hatte, mit vielen Geschenken beladen, und mit einigen Gesandten an den Pabst und andere christliche Fürsten begleitet, abzureisen. Nach einer Reise von anderthalb Jahren gelangten sie über die Insel Zana, oder Java, und durch das indische Meer an den Hof des Königs Argon, dem sie eine von den Botschaftern angeworbene Prinzessin aus dem Geschlechte des Kublan zuführten. Von hier kehrten sie, noch mehr mit Geschenken bereichert, durch einen langen Weg über Constantinopel nach Venedig zurück, wo sie im Jahr 1295 ankamen. Wegen der großen Reichthümer, die sie mit sich brachten, erhielt ihr Geschlecht den Zunamen Milione \*).

III. Ramusio setzt noch hinzu, einige Monate nach seiner Zurückkunft sey Marco in einem Seegefechte wider die Genueser gefangen genommen, und von denselben zu Genua sehr großmüthig behandelt worden. Die Genueser haben ihm in seinem dasigen Aufenthalte angelegen, die aufgezeichneten Merkwürdigkeiten seiner Reisen von Venedig kommen zu lassen, und eine Reisebeschreibung daraus zu verfertigen. Er habe auch ihrem Verlangen Genüge gethan, und sey nach etlichen Jahren in Freyheit gesetzt worden. Dieses wird durch die Vorrede des Co-

\*) Apostolo Zeno Biblioteca, Tom. 2. p. 186.



ranzischen Cöber bekräftiget; wo dieses noch hinzugesetzt wird, er habe seine Reisen durch einen Pisaner, des Namens Rustigielo, in dem Gefängniß aufschreiben lassen. Das Uebrige stimmt mit der alten genuesischen Geschichte des Giorgio Stella \*) , und mit der venezianischen Chronik des Andrea Dandolo \*\*) vollkommen zusammen, ausgenommen daß, den gesagten Geschichtschreibern gemäß, das gemeldete Seegefechte nicht einige Monate nach des Marco Zurückkunft im Jahr 1295, sondern 1298 vorgefallen ist. Hierdurch wird über die Begebenheit selbst nicht zweifelhaft. Sein Sterbejahr ist unbekannt. Die von Marco Polo hinterlassene italienische Reisebeschreibung ist 1496, 1597 zu Venedig, und von Johann Baptist Ramusio im zweiten Theil seiner Sammlung von Schifffahrten und Reisen im Jahr 1559 zum Druck befördert worden. Von einer Auflage, die nach den englischen Verfassern der allgemeinen Geschichte der Reisen im Jahr 1590 zu Treviso geschehen seyn soll, findet sich bey den italienischen Schriftstellern keine Meldung. Unter den lateinischen Ausgaben scheint jene, welche Andreas Müller 1675 zu Berlin mit seinen gelehrten Anmerkungen und Abhandlungen veranstaltet hat, eine der besten zu seyn. Sie sind aber alle von einander unterschieden.

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 18. p. 985.

\*\*) Ibid. Vol. 12. pag. 407.



den, folglich unzuverlässig. Ramusio schreibt zwar, Marco Polo habe diese Reisebeschreibung in lateinischer Sprache aufgesetzt, und versichert, eine sehr alte Abschrift davon gesehen zu haben \*); dieses beweiset aber nichts wider das deutliche und klare Zeugniß des Dominicanermonchs Franciscus Pipinus, welcher sie wenige Jahre nach ihrer schriftlichen Bekanntmachung ins Latein übersezt hat, und in seiner Vorrede sagt: *Librum prudentis, honorabilis, ac fidelis viri Domini Marchi Pauli de Venetiis de conditionibus et consuetudinibus orientalium regionum ab eo in vulgare fideliter editum et conscriptum compellor ego frater Franciscus Pipinus de Bononia ordinis fratrum Praedicatorum a plurimis patribus et dominis meis veridica et fidei translatione de vulgari ad Latinum reducere.* Auch hat Apostolo Zeno durch das Alterthum eines dreihundertjährigen Codex, den er in der Bibliothek Jakobs Soranzano, Rathsherrn zu Venedig, gesehen hat \*\*), die Sache völlig entschieden. Dieser im venezianischen Dialekt geschriebene Codex hat alle Merkmale, eines Originals, und ist nicht in Bücher, wie hernach geschehen ist, sondern in Kapitel eingetheilt. Eine andere italienische Abschrift, die im Wörterbuche della Crusca citirt

⌘ 3 wird,

\*) Profaz. p. 74.

\*\*) Annot. alla Bibliot. del Fontanini, Tom. 2.



wird, und nach dem Zeugniß des Salviati vom Jahr 1298<sup>\*)</sup>, oder wenigstens eine der ältesten ist, beweiset das Nämliche.

IV. Es sind Zeiten gewesen, da man die Reisebeschreibung des Marco Polo für fabelhaft und erdichtet gehalten hat. Nachdem man aber die Geschichte, Gelehrsamkeit und Erdbeschreibung der von ihm durchreiseten Länder, und ihre Uebereinstimmung mit dieser und mit der um einige Jahrhundert ältern Reisebeschreibung zweyer Mahumedaner, welche der Abt Eusebius Renaudot zu Paris durch den Druck bekannt gemacht, besser eingesehen hat, so haben ihm einsichtsvolle Gelehrte Gerechtigkeit widerfahren lassen, und ihm das Lob eines glaubwürdigen Schriftstellers beygelegt. Man kann zwar nicht leugnen, daß unter seinen Nachrichten, so wie in allen Reisebeschreibungen, viel Unrichtiges enthalten ist; jedoch ist überhaupt wahr, daß er uns den östlichen Theil Asiens, als da sind die Tatarey und China, viele der orientalischen Inseln, Madagascar und die dasigen africanischen Küsten bekannter gemacht, als sie vorher waren, und daß man aus seinen Schriften schließen konnte, daß der Weg nach Indien zu Wasser nicht nur möglich, sondern auch thunlich sey. Damit aber auch wirklich erhelle, wie seine Nachrichten, welche zu einer Zeit erschienen, da man von so weit entfernten Ländern fast gar nichts wußte,

\*) Avvertimenti, Tom. 1. Lib. 2. c. 12.

wußte, mit der hernach bekannter gewordenen Geschichte derselben zusammenstimmen, so will ich nur einige von ihm erzählte Begebenheiten auf die Waagschale legen. Aus der tatarischen Geschichte ist bekannt, daß sich wirklich nicht lange vor dem Jahre 1265 der von Marco Polo erzählte Krieg zwischen Barka, Herrn der Bucharen, deren Hauptstadt Bogar, (welche das Bolgara des Marco Polo seyn kann,) und Abaka, Herrn von Iran, (dessen Bruder Alaoddin, oder wie M. Polo sagt, Allan hieß) entsponnen, und sich mit der gänzlichen Niederlage des Barka geendigt habe. Kublay, der auch Su-pi-lay genannt wird, war wirklich im Jahr 1260 Herr der Mogeln, Tartarn und Chineser, und trachtete auch nach der Herrschaft der japanischen Inseln. Er schätzte Künste und Wissenschaften sehr hoch, und war ein weiser, tapferer und großmüthiger Fürst. Woher es sehr wohl seyn kann, daß er sich gegen die gesagten Venetianer wohlthätig bewies, und ein Verlangen trug, dem Pabste und andern europäischen Fürsten bekannt zu werden. So hat es auch seine Richtigkeit, daß man in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts mehr als einmal Missionaren dahin verlangt habe \*); und zwar von Seiten des Kublay wird dieses durch ein Breve Pabsts Nicolaus IV vom Jahr 1289 bezeuget, wo dieser

§ 4 Fürst

\*y Raynaldi Ann. Eccl. ad ann. 1260. 1288.



Fürst Cobyla oder Cobla genannt: wird \*). Der indianische König Uryon ist ohne Zweifel der König von Fran dieses Namens, welcher im Jahr 1284 den Thron bestieg, und 1291 starb. Denn er hatte, wie der Uryon des M. Polo, einen Sohn des Namens Kagan, welcher sich endlich hat taufen lassen. Die Prinzessin Katschin, Wittwe des 1285 verstorbenen Sohns des Kablan, kann keine andere als die Braut Rogatin seyn, die für den König Uryon bestimmt, hernach aber desselben Sohne Casan zu Theil wurde. Dieses ist meines Erachtens hinreichend zu beweisen, daß des M. Polo Reisebeschreibung nicht willkürlich erdichtet sey, sondern mit der Geschichte der Länder zusammenstimme. Die chronologischen Fehler der Jahrezahlen können sich leicht durch die Copisten und Uebersetzer in sein Werk eingeschlichen haben. So wird in einigen Herausgaben das Jahr des Sieges, den Geneis Chan über Uat Chan davon trug, ins Jahr 1162 gesetzt, obgleich im Codex der herzoglichen modenesischen Bibliothek gesagt wird, daß die erste Zwietracht zwischen den zweien gesagten Fürsten nicht vor dem Jahre 1200 angefangen habe; woher man sehr wahrscheinlich schließen kann, daß M. Polo den Sieg nicht ins Jahr 1162, sondern ins Jahr 1202 gesetzt habe. Woher sollte sonst Villani, der von diesem Jahr des Sieges gedenkt, eine solche Nachricht geschöpft haben?

V. Es

\*) Ibid. ad ann. 1289.

V. Es würde zu weitläufig werden, wenn ich alle wider die Reisebeschreibung des M. Polo bisher gemachten Einwürfe untersuchen wollte. Ich will jedoch die beträchtlichsten anführen. Erstlich sind die Nachrichten des M. Polo voll geographischer Fehler. Denn die Namen der Städte und Provinzen sind so unrichtig geschrieben, daß man oft nicht weiß, wovon man sie suchen soll; welches daher kommt, weil er chinesischen Städten und Provinzen mongolische Namen giebt. Nie hat er die Länge und Breite der Dörfer an gezeigt; und uns viele Fabeln als wunderbare Wahrheiten aufgebunden: als da ist, wenn er erzählt, bey dem Leichenbegängniß des Mangu-Chan seyn zwanzig tausend Menschen, die man auf dem Wege nach dem Begräbnißberge Alchaisön: ungeschätzt antraf, nach dem bestigen Gebrauch getödtet worden; da es doch daselbst so sehr an Menschen gebricht, daß man drey Wochen da reisen könnte, ohne den zehnten Theil eines solchen Dinge anzutreffen. Gengis-Chan sey König der Tataren und dem Ung-Chan oder dem Priester Johannes zinsbar gewesen, und des ersten Thronfolger haben Kut, Barkin, Allan, Mangu und Kublay geheissen, da doch der zuverlässigste Geschichtschreiber ihnen ganz verschiedene Namen geben. Aber diese und andere weniger wichtige Einwürfe sind leicht zu widerlegen. Was die fehlerhaften Namen angeht, so beweiset die Verschiedenheit derselben in den Man-



wohnte, keine Nachricht von der wunderbaren Mauer gegeben haben? Gleichwie aber aus seinem Stillschweigen nicht folgt, daß er von der gesagten Mauer nichts wußte, also läßt sich aus demselben auch nicht folgern, daß er nicht in China gewesen sey.

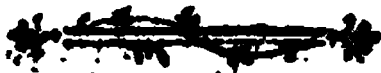
VI. Kubruquis, ein französischer Francis-  
senermäsch, hat zwar auch einige Jahre vor M.  
Polo die Tataren durchreiset; aber seine Nach-  
richten haben der Erdbeschreibung nicht so viel  
gebragt, als jene des M. Polo. Jener hat uns  
den nördlichen, dieser den südlichen Theil der Ta-  
taren bekannt gemacht. Kubruquis hat zwar  
auch Nachrichten von den Mogoln hinzugefügt;  
er reisete aber nur durch Wüsten. Hingegen  
durchwanderte Polo fruchtbare und volkreiche  
Provinzen. Kubruquis gieng nicht über Ka-  
kasarum; aber Polo kam durch verschiedene We-  
ge bis an das östliche Ende der Erde. Er be-  
schreibt mit Ordnung die Provinzen und Städte  
der Tataren, Tanguts, Katay, und der an die  
Tataren gränzenden Länder; der andere giebt  
uns nur unvollkommene und verworrene Begrif-  
fe davon. Polo bleibt nicht auf dem festen Lan-  
de. Er wagt sich auf den östlichen Ocean, und  
umssegelt Indien, worin er weder unter den  
Griechen noch Römern einen Vorgänger gehabt  
hat. Darauf setzt er seine Reise über Persien  
und die Türken zu Lande fort. Neben dem,  
was er selbst gesehen, erzählt er auch, was er  
durch

durch anderer Bericht gelernt hat. Von allen Seeländern in Asien und Afrika, von Japan gegen Westen bis ans Vorgebürge der guten Hoffnung brachte er unendlich viel Licht in sein Vaterland zurück. Ramusso erzählt, zu seiner Zeit habe man im Kloster zu S. Michael di Murano in Venedig eine von Marco Polo entworfene Charte verwahrt, worauf das Vorgebürge, welches in folgenden Zeiten von der guten Hoffnung bekannt worden ist, und die Insel Madagascar abgezeichnet waren: Ich muß aber anmerken, daß diese Landcharte, welche Ramusso dem M. Polo zu eigenet, ein Werk eines Mönchs zu Camaldoli, des Namens Maurus, ist, wie der Cathaldulenser Mönch Abondio Collina in einer gelehrten Abhandlung beweiset \*).

VII. Wir haben noch einen italienischen Reisebeschreiber des dreizehnten Jahrhunderts, der nicht so berühmt ist, weil seine Reisen noch nicht zum Druck befördert worden sind. Dieser ist Nicolo von Montecroce aus dem Predigerorden, ein Florentiner. Er durchreiste einen großen Theil Asiens, die Saracenen zum christlichen Glauben zu bekehren, beschrieb in lateinischer Sprache die Sitten der Länder, die er besuchte, und die verschiedenen Religionssecten, die daselbst herrschten, und starb im Jahr 1309 im Kloster S. Maria Novella zu Florenz.

Die

\*) Comment. Acad. Bonon. Vol. 2. P. 3.  
P. 378.



Die zween Geschichtschreiber des Predigerordens Quetif und Echard bekennen, nie ein lateinisches Manuscript dieser Reisebeschreibung gesehen zu haben, wohl aber eine französische Uebersetzung vom Jahr 1351, wovon sie ein Stück zum Versuche liefern \*). In der Bibliothek des Mannzischen Domkapitels wird ein lateinischer Codex verwahrt, von welchem Eudenus den Anfang und das Ende bekannt gemacht hat \*\*). Dieser scheint zwar mehr eine ascetische, als gelehrte Beschreibung zu enthalten, kann aber nicht ohne geographische Nachrichten seyn. Wenigstens verspricht dieses die Vorrede der genannten französischen Uebersetzung. Ricoldo aber selbst sagt in seiner Vorrede, ehe er ein Mönch wurde, habe er um der Gelehrsamkeit willen viele und lange Reisen gethan. Er hat auch noch eine kurze Widerlegung des Alforans geschrieben, wovon Quetif und Echard weitläufiger handeln.

VIII. Ehe ich dies Kapitel von den Reisen endige, muß ich noch von einem so unglücklichen als kühnen Versuche der Genueser, den Weg nach Ostindien zu Wasser zu entdecken, Erwähnung thun. Von dieser merkwürdigen Unternehmung im dreyzehnten Jahrhunderte hat, meines Wissens, noch keiner der neuern Reisebeschreiber gehandelt. Der genuesische Geschichtschreiber

\*) Script. Ord. Praed. Vol. 1. p. 504.

\*\*\*) Sylloge Monument. p. 383.



ber Foglietta giebt uns beym Jahre 1291 Nachricht davon, und nennt die zween Schiffscapitäne Tedasio Doria und Ugolino Vivaldi, welche der Sache vorstanden. Tedisius Auria, sagt er, et Ugolinus Vivaldus duabus triremibus privatim comparatis et instructis . . . . aggressi sunt maritimam viam ad eum diem orbem ignotam ad Indiam patefaciendi, fretumque Herculeum egressi, cursum in occidentem direxerunt; quorum hominum . . . . qui fuerint casus, nulla ad nos unquam fama pervenit \*). Foglietta ist nicht der einzige, der diese Begebenheit erzählt; sie wird auch durch das Zeugniß eines gleichzeitigen Schriftstellers Petrus von Abano bestätigt, welcher in seinem Werke, dem er den Titel Conciliator giebt, folgendermaßen von dieser Unternehmung schreibt: Parum ante ista tempora lanveneses duas paravere omnibus necessariis munitas Galeas, qui per Gados Herculis in fine Hispaniae situatas transire. . . . Quid autem illis contigerit, iam spatio fere trigesimo ignoratur anno. Darauf beschreibt er den Weg, durch den man damals zu Lande nach Indien gieng, und sagt: Transitus tamen nunc patens est per magnos Tartaros eundo versus aquilonem, deinde se in orientem et meridiem congrirando \*\*). Uebrigens ist gewiß, daß

\*) Hist. Genuens. Lib. 5.

\*\*\*) Conciliat. Differ. 77.



daß in dieser Zeit die Canarischen Inseln, die man damals noch die glücklichen Inseln nannte, von den Genuesern entdeckt worden sind. Pegerca bezeuget es, da er sagt: *Ro. siquidem et patrum memoria Genuensium armata classis penetravit* \*). Es ist wunderbar, daß die englischen Verfasser der Geschichte des Meeres von dieser Entdeckung der Genueser nichts gewußt, und geglaubt haben, den Europäern seyn die canarischen Inseln erst im funfzehnten Jahrhundert bekannt worden. Sie konnten in allen Geschichtsbüchern des vierzehnten Jahrhunderts lesen, mit welcher unnützen Pracht Clemens VI im Jahr 1344 die Herrschaft dieser Inseln dem spanischen Prinzen Ludwig de la Cerda ertheilte, obgleich dieser nie zum Besitz derselben gelangen konnte \*\*). Es gebührt also den Italienern, besonders den Genuesern das Lob, unter allen Europäern zuerst den Weg nach Ostindien zu Wasser gesucht zu haben, und ist daher nicht zu bewundern, daß ein Land, welches vor allen Nationen mit einem so kühnen Entdeckungsgeiste besetzt war, in folgenden Zeiten den unsterblichen Mann hervorbrachte, der die neue Welt entdeckte.

\*) De Vita Solit. Lib. 2. Sect. 6. c. 5.

\*\*\*) Ruinald. Annal. Eccl. ad hunc ann.

## Drittes Kapitel.

### Geistliche Gelehrsamkeit.

I. Es ist zu bewundern, daß die Gottesgelehrtheit auf den vornehmsten Universitäten Italiens, zu Bononien und Padua, bis in die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts keinen öffentlichen Lehrstuhl gehabt habe<sup>\*)</sup>. Dies schien bis dahin ein Vorrecht der Universität zu Paris zu seyn. Anderwärts lehrte man sie bey den Metropolitankirchen und in den Klöstern, besonders seitdem die Dominicaner- und Franciscanerorden aufgekomen waren. Die Theologie selbst war seit des Lanfrancus, Anselmus und Petrus Lombardus Zeiten nach und nach zu einem Lehrgebäude geworden, dessen Bestandtheile ein unverdauetes Gemische von heiliger Schrift, von Lehren der Kirchenväter, Concilien und Päbsten waren, und durch metaphysische und logische Spitzfindigkeiten zusammenhiengen. Durch das Aufkommen der Aristotelischen Philosophie und durch die gesagten zween Mönchorden, die sich mehr als andere dadurch hervorthaten, erhielt dies Lehrgebäude eine gewisse Festigkeit, deren

Rige

<sup>\*)</sup> Ughelli Italia Sacr. Vol. 2. in Episc. Bonon. Sigonius de Episc. Bonon. Lib. 3. ad ann. 1362. Facciolati Fasti Gymn. Patav. P. 1. P. 17.



Ritze und Spalten man erst im sechszehnten Jahrhundert entdeckt, und in unsern Zeiten auch von Seiten der Römischen auszubessern gesucht hat. Wir schreiten nun zu den berühmtesten Theologen des dreizehnten Jahrhunderts.

II. Erst muß aber vom berühmten Abt Joachim, einem vorgegebenen Propheten, gehandelt werden. Sein Leben hat der Jesuit Papebrochius aus den ältesten Urkunden, besonders aber aus den Nachrichten, die der Mönch Lucas, ein Schüler und Freund desselben, hernach Erzbischof zu Cosenza, von ihm aufgezeichnet hat, gesammelt, und auf das Beste beschrieben. Er war gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts in Celico, einem Dorfe des Kirchsprengels von Cosenza, in Calabrien, geboren. Als Jüngling trieb ihn die Andacht an, die heiligen Dertter in Palästina zu besuchen, und, da er von seiner Pilgrimschaft zurückgekommen war, ein Cisterziensermönch zu werden. In diesem Orden legte er so leuchtende Beispiele eines frommen und tugendhaften Mannes ab, daß er zur Würde eines Abts zu Eurazio in Calabrien gelangte. Darauf stiftete er die berühmte Abtey Fiore, das nachmalige Hauptkloster einer besondern und strengern Congregation der Cisterzienser, welches von der Kaiserin Constantia, von ihrem Sohne Friederich II und von andern Wohlthätern bereichert wurde. Hier starb er als Abt im Jahr 1207. Den Nachrichten des obengenannten Erzbischofs

Bischofs Lucas gemäß hat er ein sehr strenges Leben geführt, und Wunderdinge an ihm gethan. Er hat verschiedene Schriften hinterlassen, deren einige die h. Schrift erklären, andere ascetischen Inhalts sind, andere aber seine Weissagungen enthalten. Von allen seinen Werken und ihren verschiedenen Herausgaben, und von denen, die noch nicht zum Druck befördert worden sind, hat Fabricius ein genaues Verzeichniß geliefert \*). Die Schriftsteller seiner Zeiten sind nicht einig über seinen Geist der Weissagung. Sicardus Bischof zu Cremona gestehet ihm denselben ein, und sagt: His temporibus quidam extitit Ioachim Apulus Abbas, qui spiritum habuit prophetandi, et prophetavit de morte Imperatoris Henrici et futura desolatione Siculi Regni et defectu Romani Imperii, quod manifestissime declaratum est \*\*). Hingegen hält ihn der Engländer Rogerius Howeden für einen falschen Propheten und Betrüger \*\*\*); und Thomas von Aquin sagt von ihm, er habe in einigen Dingen, die er durch seine Vernunft einsehen konnte, wahr gesagt, in andern Dingen aber habe er sich be-

D 2

tro-

\*) Biblioth. lat. med. et inf. aetat. Tom. 4.  
P. 41.

\*\*\*) In Chronic. ad ann. 1194. Script. Rer. Ital. Vol. 7. p. 617.

\*\*\*\*) Annal. Anglic. ad ann. 1190.



trogen \*). Wenn Joachims Zeitgenossen, und zwar Männer von großer Einsicht, nicht darin zusammenstimmen, daß er mit einem prophetischen Geist begabt war, so ist es lächerlich, wenn man nach einem Verlauf von 500 Jahren die Sache entscheiden will, zumal da man deutlich darthun kann, daß man dem guten Manne schon bey Lebzeiten Weissagungen angedichtet hat, von denen er nichts wußte. Denn je nachdem man in diesen unruhigen Zeiten entweder der kaiserlichen oder päpstlichen Parthey ergeben war, oder die Menschen zu den Kreuzzügen ermuntern wollte, erfand man Weissagungen von glücklichem oder unglücklichem Erfolge der Sachen. Das einzige Mittel zu entscheiden, ob er ein wahrer Prophet war, oder nicht, würde dieses seyn, wenn man die Weissagungen, die in seinen hinterlassenen Schriften enthalten sind, nicht nur mit dem Erfolge vergliche, sondern auch untersuchte, ob er nicht aus der damaligen Lage der Sachen auf den Erfolg schließen konnte. Wer aber diese Untersuchung anstellen wollte, dem müßten nicht nur alle die Umstände der Sachen, welche zum Erfolge etwas beygetragen haben, sondern auch der etwa sehr vortheilhafte Standpunkt, aus welchem sie von dem Abt Joachim betrachtet wurden, bekannt seyn, welches sittlicher Weise unmöglich ist. Dazu kann es gar wohl seyn, daß man ihm nach seinem Tode Weissagun-

\*) In IV Sentent. Dist. 43. Qu. 1. Art. 3.

sagungen von Dingen, deren Erfolg sich schon ereignet hatte, angeblich habe, dadurch man natürlichen Begebenheiten das Ansehen göttlichen Strafen gäbe, und die Menschen, die beträfen, oder ihre Familien verächtlicher und verächtlicher machte. Von dieser Art scheinen die Weissagungen zu seyn; wodurch er die Unglücksfälle des Eanfredi, Heinrichs V, Friedberts II, vorzüglichesagt hat. Der Herr Abt Tiraboschi verlangt sichere Beweise eines solchen Betrugs. Sind aber wohl je die Menschen zu einer solchen Art von Betrug mehr aufgelegt gewesen, als in den Jahrhunderten, wovon wir jetzt handeln? Sagt der Herr Abt nicht selbst, daß man diesem Propheten noch bey seinen Lebzeiten Weissagungen angeblich hat? Er bekräftiget dieses durch ein Zeugniß des alten Schriftstellers Bernhards di Guidone \*), und den Beyfall des P. Pagi \*\*). Es ist daher noch viel wahrscheinlicher, daß dieses auch nach seinem Tode geschehen sey. Man trägt sich ja noch zu unsern Zeiten mit Weissagungen von der Folge der Päbste unter Joachims Namen, welche offenbar untergeschoben sind. Denn die ältesten Zeugnisse, die von ihm vorhanden sind, stimmen zwar darin zusammen, daß er ein solches Werk von den Päbsten seit Innocentius IV bis auf die Zeiten des Antichrists hin-

D 3

terlas-

\*) Vita Clementis III. Script. Rer. Ital. Vol. 3.  
P. 1. p. 478.

\*\*\*) Critic. ad Ann. Baron. ad ann. 1190.



Zeit, mit dem keiner der neuern Theologen verglichen werden könnte \*). Brucker meynt, er würde unter den ersten Gelehrten, die je lebten, eine Stelle verdient haben, wenn er in aufgeklärtern Zeiten gelebt, und die Vortheile der Litteratur, deren wir genießen, benutzt hätte \*\*). Fontenelle meynt gar, er würde ein anderer Descartes gewesen seyn, wenn er in einem andern Jahrhunderte und in andern Umständen gelebt hätte \*\*\*). Was der berühmte Abt Duon an ihm auszusetzen hat, ist folgendes: Er habe die griechische Sprache nicht verstanden, und den Aristoteles, von dem er so viel hielt, nur in der lateinischen Uebersetzung gelesen. Es habe ihm daher an der Kritik und an der gründlichen Schönheit der atheniensischen und römischen Schriftsteller gefehlt. Er habe zwar gewußt, die Fehler der scholastischen Theologie mit der Menge vortrefflicher Gedanken zu bedecken, habe aber der fehlerhaften Methode die Waffen in die Hand gegeben, sich zu vertheidigen, und durch seine Schriften veranlaßt, daß man dieselbe für die beste gehalten hat †). Es ist aber nicht

\*) Comment. in Epist. ad Rom. p. 244.

\*\*\*) Hist. Critic. Philos. Vol. 3, p. 803 etc.

\*\*\*) Crevier Elog. Tom. 2. p. 483.

†) Discours sur l'Histoire de l'Eglise, Tom. 3. p. 230.



nicht ganz gewiß, daß er kein Griechisch verstanden habe \*).

V. Es ist billig, daß der berühmte Franciscaner Bonaventura gleich auf Thomas von Aquin folge. Denn beyde blüheten zu gleicher Zeit zu Paris, erhielten im nämlichen Jahr die Doctorwürde, und starben in einem Jahre. Von seinem Leben haben Wading in den Jahrbüchern seines Ordens, Johann Baptist Sollier \*\*) und der ungenannte neue Herausgeber seiner Werke \*\*\*) ausführlich und gründlich gehandelt. Ich will das Wesentliche davon kurz fassen. Er kam 1224 zu Gagnone in Toscana zur Welt, und trat 1242 in den Franciscanerorden. Im folgenden Jahr wurde er von seinen Obern des Studirens halber nach Paris geschickt, wo er dem berühmten Alexander von Hales hörte, und nach sieben Jahren über des Petrus Lombardus Sentenzen selbst öffentlich zu lesen anfieng. In dem bekanteten Streite zwischen den Mönchen und der Universität trug er nicht wenig zum Besten der Seinen bey; und da er gewonnen war, empfing er zugleich mit Thomas von Aquin die Doctorwürde. Er war damals schon seit einem Jahre General seines Ordens, ob er gleich

\*) De Rubels loc. cit. Dissert. 30. c. 3. Grado-nigo della Letterat. Greco-Italiana, c. 6.

\*\*) Acta SS. Jul. Vol. III. ad d. 14.

\*\*\*) Vol. 1. Oper. S. Bonavent. Edit. Venet. 1751.

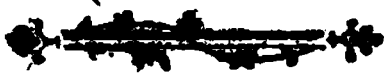


gleich kaum das 35 Jahr seines Alter erreicht hatte. In diesem Amte legte er so viele Beweise seiner Klugheit und Tugend ab, daß ihn Clemens IV 1267 zum Erzbischof von York ernannte. Da er aber diese Würde von sich abgelehnt hatte, so erhob ihn 1273 Gregorius X, an dessen Wahl er Antheil gehabt hatte, zum Cardinalat, und Bisthum Albano, und führte ihn im folgenden Jahre mit sich auf die Kirchenversammlung zu Lyon, wo er sich durch seine Stärke in der Gottesgelahrtheit vor allen andern auszeichnete. Er starb aber noch während der Versammlung im nämlichen Jahre 1274, und hatte die Ehre, von allen Vätern der Kirchenversammlung und den Botschaftern der Fürsten zu Grabe begleitet zu werden. Er hat vor allen andern Scholastikern den Vorzug, daß er sich in seinen Schriften fast gar nicht mit unnützen und trügeln Gegenständen beschäftigt, und überall mit warmer Empfindung schreibt. Dies war auch die Ursache, warum ihn der berühmte Kanzler Johann Gerson allen andern neuern Theologen vorzog, und Sixtus V ihn für einen Kirchenlehrer erklärte. Philosophische Fragen hat er kaum berührt. Alles übrige ist ascetischen und theologischen Inhalts. Sein Commentar über die Bücher der Sentenzen Peters des Lombarden verräth eine tiefe Einsicht in die Theologie, und eine große Belesenheit in den Schriften der Kirchenväter.



VI. Es würde wider meinen Subjunct seyn, wenn ich mich in das theologische Fach so weit einliesse, daß ich von allen Theologen dieses Zeitalters handelte, die sich einigermaßen durch ihre Schriften bekannt gemacht haben. Ich darf mich nur mit denen beschäftigen, die nach der Denkart ihrer Zeiten unter die größten Gelehrten gerechnet wurden, und als solche in die Litteratur überhaupt einen großen Einfluß hatten. Unter diese gehören noch Johann von Parma, ein Franciscaner, und Aegidius Colonna, ein Augustinermönch, welche, wie Thomas von Aquin, Bonaventura, und verschiedene andere Italiener, auf der Universität zu Paris die Theologie gelehrt haben. Johann von Parma hatte schon, ehe er es zu Paris that, die Gottesgelahrtheit zu Neapel und Bononien gelehrt. Innocentius IV trauete seiner Gelehrsamkeit so viel zu, daß er ihn 1249 von Paris nach Constantinopel sandte, die Vereinigung der griechischen mit der lateinischen Kirche zu bewirken. Aber gegen das Jahr 1254 kam er in dem Ruf \*), der Verfasser eines mit seltsamen Meynungen angefüllten Buchs zu seyn, welches Evangelium aeternum betitelt, und größtentheils aus Joachims übel verstandenen Weissagungen gezogen war. Es wurde darin die Lehre des  
gesagten

\*) Eimericus Director. Inquisitorum, P. 2.  
Quaest. 9. Boulay Histor. Univers. Paris. Vol.  
3. P. 299.



gesagten Abts: dem alten und neuen Testament vorgezogen, und das Ende des Evangeliums ins Jahr 1260 gesetzt. Als denn werde ein anderes Evangelium des Geistes verkündigt werden. Die Bettelmonche werden in der neuen Kirche am Ruder sitzen, und andere dergleichen Träume. Dieser Verdacht schien dadurch bekräftigt zu werden, weil bekannt war, daß er Joachims Bücher und Lehre über die Massen hoch schätzte, und: deshalb schon angeklagt worden war. Aber der P. Rabing hat deutlich bewiesen \*), daß der Verdacht ungegründet war; und wenn man die Sache recht beym Licht betrachtet, so scheint dieses Buch von einem Feinde der Mönche geschmiedet worden zu seyn, theils damit ihre Forderungen, an den Ehrenstellen der Universität zu Paris Antheil zu haben, verhaßter gemacht würden, theils auch damit ihnen ein eben so verdammliches Buch zur Schuld gelegt würde, als jenes war, welches unter dem Titel von den Gefahren der letzten Zeiten von Wilhelm de Santamore wider die entgegengesetzte Parthey geschrieben, und bey Alexander IV angeklagt worden war. Auch wurden im Jahr 1256 wirklich beyde Bücher zugleich verdammt.

VII. Aber viel gekehrter und wichtiger war Regidius Colonna, welcher gegen das Jahr 1247 aus dem berühmten Geschlechte Colonna zu Rom geboren, und nachdem er als Jüngling sich in  
den

\*) Annal. Minor. Vol. 9. p. 2 etc.

den Augustinerorden begeben hatte", im Jahr 1269 des Studirens halben nach Paris geschickt wurde. Hier studirte er die Theologie, nicht unter Augustinus Triumphus, wie Brucker \*) schreibt, sondern unter Thomas von Aquin; und sein Mitbruder Augustinus Triumphus von Ancona war sein Mitschüler. Dies beweisen theils die Manuscripte des Archivs des Hauses Colonna, theils das allgemeine Zeugniß der Augustinischen Schriftsteller. Er ist der Lehrer Königs Philipps des Schönen gewesen, und hat ihm die Krone, die er zur Gelehrsamkeit trug, eingebracht \*). Zu derselben Antwerdung schrieb er das schätzbare Werk de Regimine Principum, welches sogar ins Hebräische übersetzt worden ist \*\*\*); und es scheint auch, daß der König Philipp in dem Streite mit Pabst Bonifacius VIII sich der Lehre des Regidius gemäß betragen habe. Denn er schrieb damals einen von Goldast †) ans Licht gestellten Tractat des Dittels: Quaestio de utraque potestate, worin er die päpstliche und königliche Gewalt von einander unterscheidet. Dieses Buch ziehet der Abt Tiraboschi in Zweifel, und hält es für eine Erfindung der Protestan-

\*) Hist. Crit. Phil. Vol. 3. p. 823.

\*\*) Crevier Hist. de l'Université de Paris, Tom. 1. p. 515.

\*\*\*) Wolf. Bibliothec. Hebr. Vol. 3. p. 1206.

†) Monarchia Rom. Imp. Vol. 2. p. 96.



bestanden, weil in der Bibliothek der Augustiner zu Cremona ein anderes viel ausführlicher geschriebenes Werk des Aegidius mit dem Titel de Potestate Ecclesiastica vorhanden ist, welches ganz entgegengesetzte Dinge lehrt. Dieses bekräftiget Tiraboschi dadurch, daß die französischen Benedictiner in ihrem Gallia Christiana betitelten Werke erzählen \*), Aegidius habe sich damals durch seine Schriften bey Bonifacius beliebt, beym Könige aber verhaft gemacht. Jener sey entschlossen gewesen, ihn zum Cardinal zu erheben, wozu er aber durch den Tod verhindert worden sey. Es deutet mich aber, die angeführten Beweise seyn nicht hinreichend, das von Goldastus herausgegebene Buch für untergeschoben zu erklären. Denn erstlich beziehet sich Tiraboschi nur auf die Nachrichten, die ihm der noch lebende Augustiner Hyacinth della Torre, als Lector zu Cremona, von dem Cremonesischen Manuscript mitgetheilt hat. Es würde allerdings sicherer seyn, wenn der Herr Bibliothekar das Alterthum dieses Eoder selbst unpartheyisch untersucht, und denselben durchgelesen hätte. Es kann seyn, daß derselbe dem ersigemeldeten Buche nicht ganz widerspricht, oder von spätern Zeiten herrührt, und eben so von einem Augustiner erdichtet sey, als der Hr. Abt vorgiebt, daß es in Ansehung des oben gemeldeten Tractats des Goldastus von den Protestanten geschehen

\*) Gallia Christ. Vol. 2. p. 78.



hen sey; zumal da das Zeugniß der französischen Benedictiner von der Ungnade des Königs Philipp gegen Aegidius und von dem Vorhaben des Papstes, ihn zum Cardinal zu machen, auf keinen ältern Zeugnissen gegründet ist. Uebrigens hatte Pabst Bonifacius VIII ohnedem Ursache genug, ihm günstig zu seyn; denn er hatte seine päpstliche Wahl, welche von vielen in Zweifel gezogen wurde, in einem Buche de Renunciatione Papae Coelestini V meisterlich vertheidigt, und auf desselben Befehl einen kurzen Begriff vom christlichen Glauben, welcher dem großen Chan der Tataren auf sein Verlangen zugeschiedt werden sollte, und in der Riccardischen Bibliothek zu Florenz aufbehalten wird \*), aufgesetzt. Dieser und anderer Verdienste wegen hatte ihn auch der gesagte Pabst im Jahr 1296 zum Erzbisthum zu Bourges erhoben \*\*). Von seinem redlichen Gemüthscharakter kann ich keinen mehr überzeugenden Beweis anführen, als daß er in dem Streite, der sich 1281 zwischen den Weltgeistlichen und Bettelmönchen wegen der von diesen vorgegebenen Privilegien entspann, wider die letztern, ob er gleich selbst ein Mönch war, der Wahrheit getreu blieb \*\*\*). Er starb zu

\*) Catal. Bibl. Riccard. p. 7.

\*\*\*) Gallia Christ. Vol. 2. p. 76.

\*\*\*) Crevier Hist. de l' Univ. de Paris, Tom. 2. p. 106.



zu Avignon im Jahr 1316, und hinterließ viele in ihrer Art vortreffliche Werke, die zur Philosophie, zur scholastischen Theologie, und zur Auslegung der h. Schrift gehören. Im Generalkapitel des Augustinerordens, welches 1287 zu Florenz gehalten wurde, verordneten die Väter, daß alle Mitglieder ihres Ordens sich an die Lehre des Megidius Colonna halten sollten. Von seinen Mitschülern und Ordensbrüdern, Augustinus Triumphus von Ancona und Jakob von Viterbo, will ich nichts anders anmerken, als daß beyde auch zu Paris die Theologie gelehrt, und in ihren Werken, der erste besonders in jenem des Titels: Summa de l'otestate Ecclesiastica, welches er auf Befehl Pabsts Johannes XXII schrieb, der andere aber in einem andern de Regimine Christiano, welches nebst seinen übrigen Schriften noch nicht zum Druck befördert worden ist, große Vertunft und Belesenheit gezeigt haben.

VIII. Dies sind die vornehmsten unter den Italienern, und, nach dem Geständniß der Franzosen selbst, unter allen, die im dreyzehnten Jahrhundert zu Paris die Theologie gelehrt haben. Es haben aber auch nicht wenige vortreffliche Theologen Italien selbst mit ihrer Lehre beleuchtet, indeß daß andere sich in Frankreich rühmlich hervorthaten. Einige von ihnen bestritten die wahren oder vorgegebenen Kegereyen, die damals in Italien um sich griffen; andere suchten durch ihre Schriften die Vereinigung der lateinischen

nischen



nischen mit der griechischen Kirche zu befördern. Die vornehmsten unter jenen sind die zween Dominicaner, Moneta von Cremona und Rainerius Sacconi von Piacenza, und ein gewisser Buonacorso ein Weiländer. Alle drey haben wider die Waldenser, Katharen und die sogenannten Armen von Lyon geschrieben. Die Schriften des ersten hat 1743 der P. Ricchini mit Abhandlungen und Anmerkungen, jene des zweyten der P. Bretserus, und jene des letztern der P. d'Alchery \*) ans Licht gestellt. Die PP. Quetif und Echard \*\*) haben von ihren Werken und Leben weitläuftigere und sichere Nachrichten gesammelt. Moneta war einer der berühmtesten Lehrer erst der Philosophie, und hernach, da er ein Mönch geworden war, der Theologie zu Bononten, und starb gegen die Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts. Rainerius war erst selbst von der Lehre der Katharen angesteckt, wurde aber als Generalinquisitor der Lombardie ein greulicher Verfolger derselben \*\*\*). Das Monitorium, welches er 1255 wider sie herausgab, und der Hr. Canonicus Campi ans Licht gestellt hat, verdient gelesen zu werden †).

32

Ort,

\*) Spicileg. Vol. 3. p. 208. Edit. 1723.

\*\*) Script. Ord. Praed. Vol. 1. p. 122. 154. 156.

\*\*\*) Poggiali Storia di Piacenza, Tom. 5. p. 261.

†) Storia Eccles. di Placenz. Tom. 2. p. 402.



Ort, la Gatta genannt, wo die Katharen hinflüchteten, dem Erdboden gleich machen, und zweien ihrer Bischöfe, Masarius und Desiderius, die sie nach ihrem Tode als Heilige verehrten, ausgraben und verbrennen \*). Endlich vertrieb ihn Markgraf Hubert Pelavicino, Herr von Meiland, den er als einen Gönner der Keger in Bann gethan hatte, aus dem Lande \*\*). Buonaccorso war selbst Bischof und Lehrer der Catharen im Meiländischen gewesen, und scheint am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts gelebt zu haben. Man muß ihn von Buonaccorso dem Dominicanermönch, welcher in griechischer und lateinischer Sprache ein Werk wider die Irrthümer der Griechen geschrieben hat, wohl unterscheiden. Man fand dieses Buch im folgenden Jahrhundert im Predigerkloster zu Negroponte, und schickte es dem Pabst Johannes XXII. Es ist aber bisher noch nicht im Druck erschienen. Der Auszug, den die zweien gelehrten Dominicaner Quetif und Echard \*\*\*) daraus liefern, lehret uns, daß dieser Buonaccorso ein Bondonier war, und gegen die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts in Griechenland gelebt habe. Noch viele andere haben in diesem Zeitalter wider die abtrünnigen Griechen ihre Feder gespißt, die ich mit

\*) Ibid. p. 215.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 16. p. 661.

\*\*\*) Script. Ord. Praed. Vol. 1. p. 156.

mit Stillschweigen übergehe. Es hat aber auch ein Italiener, des Namens Nicolaus von Oranto, die Meynungen der Griechen mit Schriften vertheidigt. Er hielt sich in Griechenland auf, und diente dem Cardinal Benedict, der vom Pabst Innocenz III, beyde Kirchen mit einander zu vereinigen, nach Constantinopel gesandt worden war, zum Dolmetscher. Von seinen Werken, die noch ungedruckt sind, handeln Allacci \*), Dubin \*\*), Cave \*\*\*), und am besten der Hr. Canonicus Bandini in seinem Verzeichniß der griechischen Schriften der Laurentianischen Bibliothek, wo er verschiedene Werke nennt, die den andern unbekannt waren, und entdeckt, daß er auch Profession von der Dichtkunst und Sternbeutung gemacht habe †).

IX. Ehe ich dieses Kapitel endige, will ich noch die Frage berühren, wer der Verfasser der mehr berühmten als gelehrten Concordanz der Bibel sey? Man hält sie insgemein für ein Werk des Cardinals Hugo da Santo Caro, oder da S. Teoderio, aus dem Predigerorden, eines gebornen Franzosen. Aber Dubin widersetzt sich dieser allgemeinen Meynung, und behauptet, der

3 3

Ber-

\*) De Consensu utriusque Eccles. Vol. 3. p. 9.

\*\*\*) De Script. Eccles. Vol. 3. p. 9.

\*\*\*) Hist. Liter. Script. Eccl. Vol. 2. p. 299.

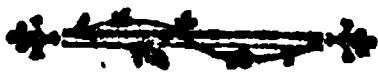
†) Catal. Bibl. Laurent. Vol. 1. p. 25. 28. 60. 62. Vol. 3. p. 340. 407.



Verfasser davon sey Arlotto von Prato ein Toscaner, der 1285 zum General des Franciscanerordens erwählt wurde \*). Er gründet sich auf die Aussage des Franciscanermönchs Bartholomäus Albizzi, Verfassers der Conformitäten des h. Franciscus, welcher sagt: Frater Arlotus de Prato Concordantias edidit. Weil nun dieses Zeugniß älter ist als jenes des Sixtus von Siena, worauf sich die entgegengesetzte Meynung gründet, so glaubt Dudin, sich in seiner Meynung nicht zu betrügen. Aber die zween gelehrten Bibliothekaren aus dem Predigerorden Quetif und Echard haben mit unumstößlichen Beweisen dargethan, daß die gesagte Concordanz in ihrem Kloster S. Jakob zu Paris durch den Cardinal Hugo angefangen, und von andern Mönchen ihres Ordens nach und nach daselbst vermehret und bis zur Vollkommenheit gebracht worden sey. Die Concordanz des Arlotto war vielleicht nur ein Gedanke von der größern, wovon hier gehandelt wird, jener Sammlung von biblischen Sprüchen und Begebenheiten ähnlich, die Antonius von Padua über verschiedene Gegenstände unter dem Namen Concordanz hinterlassen hat.

\*) De Script. Eccles. Vol. 3. p. 368.





## Viertes Kapitel.

### Philosophie und Mathematik.

I. Die Ursache, warum im dreyzehnten Jahrhundert die Theologie in metaphysischer Kleidung erschien, war das Aufkommen der Aristotelischen Philosophie. Weil man sich in dieser mehr in Italien als in Frankreich übte, so ist leicht zu begreifen, warum die italienischen Mönche sich auf der Universität zu Paris weit mehr, als die Franzosen, in der scholastischen Theologie auszeichneten. In den vergangenen Jahrhunderten war Aristoteles, der größte Weltweise der Alten, deren Werke auf uns gekommen sind, in Italien kaum dem Namen nach bekannt. In einem von Muratori\*) herausgegebenen Bücherverzeichnis des wegen seiner Studien berühmten Klosters zu Bobbio vom zehnten Jahrhundert findet keine andern philosophischen Bücher, als einige Werke des Boethius, die dem Augustinus zugeeignete Dialektik, die Bücher des Martianus Capella, und anderer ungenannter Verfasser. Diese waren ohne Zweifel die einzigen Schulbücher der Philosophie in den vergangenen Jahrhunderten, nach welchen sich Lanfrancus, Anselmus, Johannes und Gerardus, von denen gehörigen Orts gehandelt worden ist, gebildet haben. Diese aber brachten ihre Dispu-

3 4

tirkunst,

\*) Antiquit. Ital. Vol. 3. p. 817.



Urkunft, die zween ersten nach Frankreich, der dritte nach Constantinopel, der vierte nach Spanien. In Italien selbst that sich keiner durch die Philosophie sonderbar hervor. Aber im dreizehnten Jahrhunderte geschah dieses in Italien mehr als anderswo. Der ganz vergessene Aristoteles lebte daselbst wieder auf, und beschäftigte die gelehrtesten Köpfe, indeß daß man in Frankreich seine Schriften verfolgte und zum Feuer verdamnte. Es wird nicht unangenehm seyn, die im ersten und zweyten Bande \*) angefangene Geschichte der Aristotelischen Schriften hier fortzusetzen.

II. Enlla brachte sie mit des Theophrastus Schriften und der ganzen Bibliothek des Apellicons von Athen nach Rom, wo sie von Tyrannio, dem Grammatiker und des Lucullus Leibeigenen, und zu Zeiten des Cicero von Andronicus dem Rhodier ausgebeffert, und durch Abschriften vervielfältiget worden sind. Im sechsten Jahrhunderte wurde von Boethius ein guter Theil davon ins Latein übersetzt. Seit der Zeit bis ins eilfte Jahrhunderte weiß man von keiner weitem lateinischen Uebersetzung. Damals wurden einige seiner Bücher von Hermannus Contractus, einem Reichenauer Mönch, der im Lateinischen, Griechischen und Arabischen sehr wohl geübt war, ins Latein übersetzt. Dieses erzählt  
Erithe

\*) Seite 252, und 2 Bandes Seite 478.



Erithemius \*). Aber Muratori zweifelt an der Wahrheit dieser Erzählung \*\*), und Siraboscht bekräftiget diesen Zweifel, weil in einer Lobrede, die dem gesagten Hermann Contractus von einem seiner Zeitgenossen geschrieben und von Muratori ans Licht gestellt worden ist \*\*\*), mit keinem Wort gedacht wird, daß er die gemeldeten drey Sprachen verstanden habe. Wozu dieses noch kommt, daß Mabillon den Erithemius beschuldiget, er habe von Hermann nicht durchaus der Wahrheit gemäß geschrieben †). Nicht überzeugen diese Ursachen nicht so sehr, daß ich die Aufrichtigkeit des Erithemius, eines der belestesten Männer, die je gelebt haben, in Zweifel ziehe. Er konnte gar wohl diese Nachricht aus ächten Quellen, die uns unbekannt sind, geschöpft haben; und wenn er in einigen Dingen gefehlt hat, so hat man noch nicht das Recht, ihm in allen übrigen Dingen den Glauben zu versagen, es sey denn, daß man beweisen könne, daß er überhaupt in seinen Untersuchungen nachlässig gewesen sey, und in seinen Erzählungen sich mit Fleiß von der Wahrheit entfernt habe. Die übrigen Beweise sind negativ, und haben ke-

35

ne

\*) De Script. Eccl. c. 321. et de illustr. Bened. Lib. 2. c. 84.

\*\*) Antiquit. Ital. Vol. 3. p. 932.

\*\*\*) Ibid. p. 933.

†) De Script. Eccl. c. 91. Annal. Bened. Vol. 4. Lib. 53. n. 90.



ne Kraft, die Glaubwürdigkeit des Trithemius zweifelhaft zu machen. Gegen das Jahr 1128 überfetzte der Weltpriester Jacobus von Venedig einige andere Werke des Aristoteles ins Latein. Dies bezeuget Robertus de Monte, der nicht lange nach jenem lebte: „Jacobus Clericus de Venetia transtulit de Graeco in Latinum quosdam Libros Aristotelis, et commentatus est, scilicet Topica, Analyticos priores et posteriores, et Elenchos, quamvis antiqua translatio super eosdem libros haberetur.“

Es ist wahrscheinlich, daß dieser Jacobus von Venedig, der dem Fabricius unbekannt war, der nämliche sey, der sich mit Moses von Bergamo und mit Anselmus Bischof von Havelbergen, der vom Kaiser Lotharius II nach Constantinopel gesandt wurde, daselbst befand. Vielleicht hat er die von ihm überfetzten Bücher von Constantinopel mitgebracht.

III. So gewiß es aber ist, daß in folgenden Zeiten keine Meldung mehr von des Jacobus Uebersetzung geschieht, so wenig weiß man, wessen die alte Uebersetzung war, von welcher Robert de Monte Meldung thut. Wir wissen von keiner alten außer jener des Boethius. Es ist daher wahrscheinlich, daß diese im zwölften Jahrhundert noch vorhanden war. Vielleicht war sie die nämliche, von welcher in der Mitte des zwölften Jahrhunderts Gualterus, Prior zu  
S. Victor

\*) In Append. ad Sigebert. ad ann. 1128.





S. Victor in Paris, in seinem wider Petrus Lombardus geschriebenen Werke meldet, daß sie in Frankreich gelesen wurde. Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, und zwar gegen das Jahr 1209, hatte man zu Paris eine neulich von Constantinopel gebrachte, und aus dem Griechischen übersezte Metaphysik des Aristoteles. Rigordus der Leibarzt Königs Philipps Augustus, der dieses erzählt \*), setzt hinzu, einige haben aus diesen Büchern feyerliche Meynungen geschöpft, und Anlaß gegeben, daß die im gesagten Jahre zu Paris versammelte Geistlichkeit die Werke des Aristoteles zum Feuer verdammt und verbot, dieselben weder zu behalten, noch zu lesen. Aber dieses Verbot wurde nach und nach gemildert. Denn 1215 erlaubte der Cardinal Robert de Courçon in seinen für die Universität Paris entworfenen Statuten, die zur Dialektik gehörigen Werke des Aristoteles zu lesen; und Pabst Gregorius IX. verordnete im Jahr 1231, die Physik und Metaphysik des Aristoteles sollten zu Paris nur so lange verboten seyn, bis sie verbessert worden wären. Von den verschiedenen Schicksalen der Aristotelischen Schriften zu Paris handelt Launojus am besten.

IV. Indessen waren zwar die Werke des Aristoteles in Italien nicht verboten; man findet aber daselbst vor dem männlichen Alter Kaisers Friederichs II keine Meldung davon, ausgenommen.

\*) Ad Launojum de Aristotelis fortuna, c. 1.



genommen was von des Jacobus Uebersetzung gesagt worden ist. Die Philosophie, die man bis dahin zu Bononien und in vielen andern Städten lehrte, bestand meistens nur in der Dialektik. Aber Kaiser Friederich II, welcher auf alle Weise die Gelehrsamkeit zu befördern suchte, ließ einige Werke des Aristoteles und anderer Weltweisen, die er theils in griechischer, theils in arabischer Sprache besaß, ins Latein übersezen, und schickte sie den Lehrern zu Bononien, damit sie gemeinnützig gemacht würden. Wir haben noch den Brief, den er bey dieser Gelegenheit schrieb \*). Brucker hat sich von Joseph Scaliger und Johann Selbennus täuschen lassen, da er glaubt \*\*), diese Uebersetzung sey nur aus dem Arabischen gewesen, weil die griechischen Schriften des Aristoteles erst nach dem Umsturz des Constantinopolitanischen Kaiserthums im funfzehnten Jahrhunderte nach Italien überbracht worden seyn. Denn es ist wirklich gewiß, daß ein Theil der Aristotelischen Schriften, die Friederich II in seiner Bibliothek besaß, in griechischer Sprache waren; und zweyten wird in der Folge erhellen, daß im dreyzehnten Jahrhundert noch verschiedene andere Uebersetzungen der Werke dieses Philosophen aus dem Griechischen ins Latein in Italien zu Stande gekommen.

\*) De Vineis, Lib. 3. c. 67.

\*\*\*) Hist. Critic. Philos. Vol. 3. p. 700.



gekommen sind. Welche Bücher eigentlich damals übersetzt worden sind, das sagt Friederich nicht deutlich genug in seinem Briefe. Er sagt nur überhaupt de Sermocinalibus et Mathematicis disciplinis, und scheint von den dialektischen Werken des Aristoteles und von astrologischen arabischer Philosophen zu sprechen. Der Brief scheint vor dem 1224 Jahre geschrieben zu seyn. Denn weil er in diesem Jahre die Neapolitanische Universität stiftete, um der Bononischen dadurch Abbruch zu thun, so ist es nicht glaublich, daß er jener den Vortheil der Aristotelischen und anderer philosophischen Schriften vergönnet habe. Sein natürlicher Sohn Manfredi ließ noch andere Schriften des Aristoteles aus dem Griechischen übersetzen, und schenkte sie der Universität zu Paris. Der Brief, den er damals dahin schrieb, war mit wenigen Veränderungen der nämliche, den sein Vater nach Bononien geschickt hatte. Daher haben Martene, Durand \*) und der Abt Lebeuf \*\*) unrecht geschlossen, Friederich habe der Universität zu Bononien weder die Werke des Aristoteles, noch den gesagten Brief geschickt. Vielleicht war unter den Aristotelischen Schriften, die Manfredi der Universität zu Paris schenkte, die Ethik begriffen, welche Bartholomäus von

Messina

\*) Collect. Amplif. Vol. 2. p. 1220.

\*\*) Dissert. sur l'Hist. de Paris, Tom. 2.  
P. 80.



Messina auf Befehl des gesagten Königs aus dem Griechischen ins Latein übersezt hatte. Diese Uebersetzung habe ich ungedruckt in der Bibliothek des Klosters S. Croce zu Florenz gesehen. Sie fängt also an: Incipit Liber magnorum Ethicorum Aristotelis translatus de Graeco in Latinum a Magistro Bartholomaeo de Messana in Curia illustrissimi Manfredi Serenissimi Regis Siciliae, scientiae amatoris de mandato suo etc. \*).

V. Aber die Sorgfalt dieser zween Könige fruchtete nur sehr wenig im Vergleich mit dem, was Pabst Urbanus IV zur Beförderung der Philosophie bewirkte. Sein großes Vergnügen war, diejenigen zu seiner Tafel zu ziehen, die sich durch die Philosophie auszeichneten. Nach Tische führte er sie in einen Saal, und nachdem sie sich um ihn herum zu seinen Füßen niedergesetzt hatten, warf er philosophische Fragen auf, und ließ sie unter einander darüber disputiren. Darauf wurden die Ursachen beyder Seiten auf die Wagschaale gelegt, und die bestgegründete Meynung für wahr erkannt. Dieses belehrt uns eine bisher unbekannte Zuweignungsschrift aus der Ambrosianischen Bibliothek zu Meyland; womit der Mathematiker Campanus von Novara dem gesagten Pabst ein Buch widmet. Campanus war selbst von dieser gelehrten Tischgesellschaft, und rühmt den Pabst als

\*) Mehus Vita Ambrosii Camald. p. 155.



als den einzigen Wiederhersteller der Philosophie. Weil man damals glaubte, die einzige ächte Quelle der Weltweisheit wären die Schriften des Aristoteles, so befahl Urbanus 1261 dem berühmten Thomas von Aquin, einen Commentar darüber zu schreiben \*). Da aber dieses ohne eine getreue Uebersetzung derselben nicht geschehen konnte, so ließ sie Thomas auf Befehl des Pabsts durch den Dominicaner Wilhelm von Morbecca, einen gebornen Brabanter, der hernach Erzbischof zu Corinth wurde, aufs neue übersetzen \*\*). Daß diese Uebersetzung wenigstens zum Theil aus dem Griechischen, nicht ganz aus dem Arabischen, geschehen sey, beweisen die gelehrten Dominicaner Ductif und Echarb \*\*\*) und de Rubeis †) aus vielen alten Zeugnissen und Manuscripten, wo sogar die griechischen Codices genannt werden, deren sich der Uebersetzer in verschiedenen Büchern bedient hat. Aber in vielen andern Büchern sind ohne Zweifel arabische Uebersetzungen, die durch die subtilen Speculationen der Araber verdunkelt waren, zum Grunde gelegt worden. Daher mußte die damalige lateinische Uebersetzung mit dem griechischen

Grund-

\*) Ptolomaeus de Lucca Hist. Eccl. Lib. 22. c. 24.  
Vol. 11. Script. Rer. Ital. p. 1153.

\*\*\*) Acta SS. ad diem 7 Mart. c. 4. n. 18.

\*\*\*\*) Script. Ord. Praed. Vol. 1. p. 388 etc.

†) De Gestis S. Thomae Dissert. 23. c. 2.



Grundtext schlecht zusammenstimmen. Bedenkt man nun die übrigen Veränderungen, denen der griechische Text selbst vom Anfang her, und hernach durch die Abschriften unwissender Copisten unterworfen gewesen ist, so ist nichts gewisser, als daß wir nicht wissen können, ob Aristoteles wirklich so gedacht und geschrieben habe, wie wir es in den Schriften, die seinen Namen tragen, finden, und daß er wirklich in vielen Dingen von ganz entgegengesetzter Meinung gewesen sey. Aus diesem Grunde müssen sich auch viele Irrthümer in dem Commentar des Thomas von Aquin finden, besonders aber in Ansehung der Naturlehre, welche damals noch ganz mit Finsterniß bedeckt war. Jedoch ist Eusebius Renaudot der Meinung, des Thomas Erklärungen übertreffen alles, was die Araber und die meisten Griechen über den Aristoteles commentirt haben \*).

VI. Der Gewogenheit Pabsts Urbans IV gegen die Philosophen haben wir auch die Werke des Campanus von Novara zu verdanken. Aus der oben gemeldeten Zuschrift seines Buchs von der Sphäre an den gefagten Pabst liegt hell am Tage, daß er gegen das Jahr 1261, da Urbanus zum Pabst erwählt wurde, geblühet habe. Wir können daher den Erithemius \*\*) und den  
Bos-

\*) De Barbaricis Aristot. Versionibus, ap. Fabric. in Bibl. Graeca, Vol. 12. p. 259.

\*\*) De Script. Eccl. c. 334.



Boslius \*) verbessern, die ihn in die Jahre 1030, 1200 setzen. Seine Lebensgeschichte ist bisher noch ganz unbekannt gewesen. Aber aus einem Briefe eines Arztes von Genua, des Namens Simon, der im folgenden Kapitel vorkommen wird, erhellet, daß er des Papstes Capellan, und Canonicus zu Paris war. Der Brief fängt also an: Domino suo praecipuo Domino Magistro Campano Domini Papae Capellano, Canonico Parisiensi, Simon etc. \*\*) Daß auch dieser wirklich Campanus der Philosoph war, wird dadurch bewiesen, weil Simon ihn in dem Briefe bittet, als der höchste Gipfel der Philosophie solle er sich zu gewissen niederträchtigen Dingen nicht herablassen. Die Neuern legen ihm gemeinlich den Namen Johannes bey; dieser findet sich aber nur in einem Codex \*\*\*). In den ändern, und in allen Herausgaben seiner Werke, wird er durchaus nur Campanus genannt. Dem mag nun seyn wie ihm wolle, so beweisen seine theils geometrische, theils astronomische Schriften, daß er in diesen Wissenschaften der Gelehrteste seiner Zeit war. Das bekannteste seiner gedruckten Werke ist sein Commentar über Euclides.

\*) De Natura Artium, Lib. 3. c. 36. §. 25.

\*\*) Saxii Hist. Typograph. Mediolan. p. 453.

\*\*\*) Catal. Bibl. Reg. Paris. MSS. Vol. 4. p. 352.  
Cod. 7404



Euclides. Fabricius\*) und alle neuere Schriftsteller sind der Meinung, Campanus habe den Euclides aus dem Arabischen ins Latein übersetzt, und M. Huet ereifert sich sogar über ihn, daß er den Euclides verderbt habe. Aber es ist gewiß, daß er den griechischen Mathematiker nur commentirt, nicht übersetzt hat. Dieses bezeugen die Codices, die im Verzeichniß der königlichen französischen Bibliothek\*\*), und in jenem der englischen und irländischen Mönche\*\*\*) aufgezeichnet sind, wo nur angemerkt wird, daß er den Euclides erklärt habe. In einigen Abschriften wird sogar deutlich gesagt, daß Adelardus Gothus ein Mönch des Klosters Bathonia in England im zwölften Jahrhundert der Uebersetzer des Euclides sey. Fabricius zeigt selbst diese Uebersetzung an, und setzt hinzu, daß sie aus dem Arabischen sey †); welches auch durch den Codex 7213 der königlichen französischen Bibliothek, und durch den englischen 3359 bekräftiget wird. Im ersten heißt es: Euclidis Elementorum Libri XV ex Arabico in Latinum ab Adelhardo Gotho Bathionienſi converſi cum Commentario Campani Novariensis; und im  
zwey-

\*) Bibl. Graec. Vol. 2. p. 373.

\*\*) Vol. 4. p. 327. Cod. 7213. 7214. 7216.

\*\*\*) Vol. 1. p. 86. Cod. 1702. p. 162. Cod. 3359.

†) Bibl. med. et inf. lat. Vol. 8. p. 11.



mentes: Euclidis Elementorum Libri XV. ex  
 Versione Adelardi de Arabico cum Com-  
 mentario magistri Campani Novariensis. Al-  
 so muß die Schuld der übeln Uebersetzung aus  
 dem Arabischen dem engländischen Mönch Adel-  
 hard, nicht dem Campanus, gegeben werden.  
 Er bestrebt sich auch, die berühmte Aufgabe von  
 der Quadratur des Circels aufzulösen, und was  
 er darüber geschrieben hat, findet sich im An-  
 hange zur Margarita Philosophica. Seine  
 astronomischen Werke, die von Fabricius\*) und  
 Cotta\*\*) angezeigt werden, finden sich unge-  
 druckt zu Mailand in der Ambrosianischen Biblio-  
 thek, zu Florenz in jener der Dominicaner zu  
 S. Marco; und viele davon werden in den Ca-  
 talogen der königlichen französischen\*\*\*) und der  
 Riccardischen †) Bibliotheken, und im Verzeich-  
 niß der englischen und irländischen Manuscripte ††)  
 angezeigt. Er handelt darin meistens von  
 der Bewegung verschiedener Planeten, von den  
 Instrumenten, die nothwendig sind, sie zu er-  
 kennen und zu bestimmen, von der Zeitrechnung

U a 2

der

\*) Bibl. med. et inf. latin. Vol. 1. p. 326.

\*\*) Museo Novarese, p. 78.

\*\*\*) Vol. 4. p. 325. Cod. 7196. p. 337. Cod.  
7298. p. 352. Cod. 7401.

†) p. 95.

††) Vol. 1. p. 78. Cod. 1629. p. 79. Cod. 1658.  
p. 85. Cod. 1769. p. 86. Cod. 1779. p. 87.  
Cod. 1816 etc.



der Kirche, und von der allgemeinen Theorie der Planeten. Wer weiß, ob ihm auch nicht die zwey kleinen Werkchen über die Sphäre zugehören, welche sich mit einem seiner Briefe, der von der achten Sphäre handelt, und an den Dominicanermönch Ranerus von Lodi gerichtet ist, in einem geschriebenen Codex der Bibliothek zu S. Marco in Florenz befinden? In dem gesagten Briefe nennt er sich Campanus Novariensis, so wie er auch als Verfasser des Commentars über den Euclides genannt wird, wie wir oben gesehen haben. Mit diesen Nachrichten stimmt nicht zusammen, was Bossius sagt, es seyn zween Gelehrte dieses Namens gewesen, von denen der Erklärer des Euclides ein Franzos, der Astronom aber von Novara sey, und die beyde zu verschiedenen Zeiten gelebt haben \*). Marchand hat alles, was zu des Campanus Schriften gehört, sehr fleißig untersucht, aber auch dem allgemeinen Fehler beygepflichtet, er habe den Euclides übersetzt \*\*).

VII. Neben dem gesagten Ranerus von Lodi sind aus dem Dominicanerorden noch zween andere Astronomen und Mathematiker bekannt, nämlich ein gewisser Lanfrancus, welcher im Januar des Jahrs 1261 die Sonnenfinsterniß, die sich im nämlichen Jahr den Tag vor Christi

\*) De Natura Artium, Lib. 3. c. 36. §. 25.

\*\*\*) Dictionn. Historique, Art. Campanus.

si Himmelfahrt gegen 9 Uhr ereignete, voraus-  
 sagte, wie Wilhelm Ventura von Uffz in der  
 Geschichte seines Vaterlandes erzählt;\*); und  
 Leonardus von Pistoja, welcher gegen das Jahr  
 1280 einige Bücher von der Geometrie, Arith-  
 metik und der Berechnung der Zeit nach dem  
 Lauf des Mondes, die sich in der Bibliothek zu  
 S. Marco in Florenz befinden, geschrieben hat.  
 Endlich lebte noch in diesem Jahrhunderte ein  
 Mathematiker des Namens Jordanus Nemo-  
 varius, oder del Bosco, des Campanus, der  
 ihn oft citirt, Zeitgenos und Bekannter, dessen  
 Vaterland bisher unbekannt gewesen ist. Es  
 ist aber gewiß, daß er ein Deutscher war. Ein  
 Codex der Bibliothek zu S. Marco in Venedig,  
 welcher den Titel hat: „Jordanani de Nemoro  
 de Alemania Arithmetica,“ belehrt uns die-  
 ses\*\*). Weil Campanus und er sich einander  
 bey Lebzeiten in ihren Werken oft citiren, so  
 scheint es, sie hätten sich an einem Orte aufge-  
 halten; denn in diesen Zeiten war es schwer,  
 daß die Schriften lebender Verfasser von einem  
 Lande ins andere übergiengen, wenn sie von ih-  
 ren selbst nicht dahin gebracht wurden. An ihm  
 gewinnt die gelehrte Geschichte Deutschlands  
 eine neue Zierde.

VIII. Hieraus ersehen wir, daß neben der  
 Aristotelischen Philosophie die mathematischen  
 Na 3 Wissen-

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 11. p. 156.

\*\*\*) Codic. Latin. Bibl. S. Marci. p. 141.



Wenn nun noch die Florentinische Urkunde vom Jahr 1260 hinzukommt, worin er als Zeuge unterschrieben ist mit folgenden Worten: „Guido Bonactus Astrologus, communis Florentiae de Forlivio \*),“ so ist es wahrscheinlicher, daß er von Friuli war. In einem Codex der Chronik des Johannes Villani wird er ein Dachdecker genannt\*\*). Im Jahr 1223 muß er kein Kind mehr gewesen seyn; denn er erzählt, er habe in dem gesagten Jahre zu Ravenna einen Mann des Namens Richardus gesehen, der vorgab, er wäre 400 Jahre alt, und hätte Karl den Großen gekannt\*\*\*). Im Jahr 1233 scheint er zu Bologna (vielleicht des Studirens halben) gewesen zu seyn; denn er erzählt, man habe ihn für einen gottlosen Keger gehalten, weil er den berühmten Dominicaner Johannes von Vicenza nicht als einen Heiligen verehren wollte †). Er muß auch in Arabien gewesen seyn; denn Benvenuto von Imola führt eine Stelle aus seinen Schriften an, worin dieses angezeigt wird; Scribit enim, sagt er, Guido Bonatti Forolivien- sis, magnus Astrologus, se vidisse in Arabia unum Astrolabium mirabilis magnitudi-  
nis

\*) Mazzucchelli Praef. ad Villan. p. 21.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 113. pag. 291.  
Not. 6.

\*\*\*) Astronom. p. 209.

†) Ibid.

nisetc. \*) Er rühmt sich vieler Weissagungen, die er theils dem Kaiser Friederich \*\*), theils dem Grafen Guido Novello, damaligem Oberhaupt der florentinischen Republik, gethan haben will \*\*\*). Andere Schriftsteller erzählen noch viel größere Wunderdinge von seiner Sterndeutungskunst, die er selbst erzählt haben würde, wenn sie wahr wären. Er muß von einem reichen und mächtigen Geschlechte zu Friuli gewesen seyn, weil er schreibt, er habe allein das Herz gehabt, dem dasigen Tyrannen Simon Mastaguerta sich zu widersetzen †). Er starb gegen das Jahr 1295, nicht 1300, wie die meisten der neuern Schriftsteller dafür halten. Denn Philipp Villani bezeugt, der Graf Guido von Montefeltro sey bald nach seinem Tode ein Franciscanermönch geworden. Dieses geschah aber im Jahr 1296 ††). Dante setzt ihn mit andern zweien Astrologen Michael Scottus und Asdenes von Parma, der zuvor ein Schubflücker gewesen war, in die Hölle †††). Einige kleine astrologische Werkchen, die unter seinem Namen

Ka. 9. . . . . bekannt

\*) In Comment. ad Dant. — Antiquit. Ital. Vol. i. p. 1183.

\*\*\*) Astronom. pag. 182.

\*\*\*) Pag. 311. 313. 393.

†) Pag. 209.

††) Wading Annal. Minor. Vol. 5. p. 349.

†††) Inferno, c. 29.

bekannt sind, scheinen abgerissene Theile seiner Astronomie zu seyn, und das Buch, welches er, dem Auszuge der Gesnerischen Bibliothek gemäß, wider die Franciscaner geschrieben haben soll<sup>\*)</sup>, scheint von dem jetzt gesagten, worin er den Untergang der Franciscaner weissaget<sup>\*\*</sup>, nicht unterschieden zu seyn.

IX. Er haßte überhaupt die Mönche, weil sie die einzigen waren, die seine Sterndeuterey für Betrug hielten. Jedoch gab es auch Mönche, Bischöfe und päpstliche Legaten, die aus der Sterndeutung Profession machten, und die Weltlichen waren fast durchaus mit dieser Senche angesteckt. Man hielt sie nicht für Aberglauben. Guido Bonatti ruft oft Gott um Hülfe an, damit er in seinen astrologischen Ausrechnungen glücklich sey, und gehet so weit, daß er schreibt, Christus selbst habe sich der Sterndeutungskunst bedient<sup>\*\*\*</sup>). Er zählt einen gewissen Gerardus von Sabbioneta aus dem Eremonestischen unter die Sterndeuter seiner Zeit, welchen Fabricius von dem ältern dieses Namens, der im zwölften Jahrhundert lebte, nicht unterscheidet, indem er die Bücher, die unter sie zu theilen sind, einem einzigen zuschreibt †). Die Ueber-

\*) Epitome Biblioth. Gesner: p. 297.

\*\*\*) Pag. 820.

\*\*\*) Pag. 18.

†) Bibl. med. et inf. latin. Vol. 3: p. 39.

Uebersetzungen gehören ohne Zweifel dem Ältern, und die astrologischen Schriften dem jüngern. Von diesen ist nichts gedruckt, als seine Theorie der Planeten, welche lange Zeit fast für ein classisches Buch in der Sternkunde gehalten worden ist. Dies sagt Johannes Regiomontanus in der Vorrede der Disputation, welche er im funfzehnten Jahrhundert unter dem schimpflichen Titel: „Disputatio contra Cremonensium in Planetarum Theorica deliramenta,“ geschrieben hat. Ich würde unerträglich werden, wenn ich alle diejenigen nennen wollte, die in diesem Zeitalter sich es zur Ehre gerechnet haben, unter die Sterndeuter gezählt zu werden. Eine Menge ihrer Schriften liegt in den Bibliotheken Italiens verborgen, und man achtet sie des Drucks unwürdig. *Astrologus* war ein geehrter Titel; und wem derselbe zukam, der war oft in Diensten eines der kleinen Tyrannen oder ganzer Städte, von welchen er besoldet wurde. So besoldete die Stadt Bononien ihren Astrologen Magister Johannes de Luna \*), weil er in factis Communis Bononiae semper vigil gewesen war. Das Nämliche that die Stadt Padua ihrem Lehrer der Sterndeutung; wie ihre damaligen Statuten beweisen, wo von ihm gesagt wird: „quem tanquam necessarissimum haberi omnino volumus \*\*).“

X. Zus

\*) De Professor. Bonon. Vol. 1. P. 1. p. 494.

\*\*\*) Ibid.



K. Zur Mathematik und Philosophie gehören noch die Erfindungen, welche zum Nutzen des menschlichen Geschlechts geschehen sind. Im dreizehnten Jahrhundert wurden die Brillen erfunden. Es ist seltsam, daß so viele Jahrhunderte vergangen sind, ohne auf diesen Einfall zu gerathen. Die Alten kannten das Glas, und bearbeiteten es auf verschiedene Weise. Sie hatten erfunden, daß die Sonnenstrahlen, wenn sie durch eine gläserne oder krystallene Kugel voll Wasser fallen, einen brennbaren Körper entzünden \*). Sie hatten Spiegel, welche die Gegenstände vergrößerten, verunstalteten, und umgekehrt vorstellten \*\*). Sie wußten die kleinsten Buchstaben durch wasservolle Kugeln zu vergrößern und lesbarer zu machen \*\*\*). Wie leicht war es nicht, auf die Erfindung der Brillen zu verfallen? Dennoch findet sich keine Spur davon in ihren Schriften, und noch viel weniger von Ferngläsern. Einige wollen eine Stelle in Plautus entdeckt haben, wo von Brillen die Rede sey. Sie haben aber nie den Codex oder die Herausgabe des Plautus anzeigen können, woraus die vorgegebene Stelle gezogen ist. Einige aus verschiedenen alten Schriftstellern ge-

zogene

\*) Plin. Histor. nat. Lib. 36. c. 26. Lib. 37. c. 2.

\*\*\*) Senec. Quaest. nat. Lib. 1. c. 5. 6.

\*\*\*\*) Ibid.



zogene Stellen, die bey dem ersten Anblick Brillen zu bedeuten scheinen, beziehen sich auf etwas ganz anders, wenn man sie genauer betrachtet, wie Montucla \*) und Domenico Maria Manni \*\*) weitläufig bewiesen haben. Diese Erfindung war dem dreizehnten Jahrhundert vorbehalten: Einige haben den englischen Franciscanermönch Rogerius Baco; einen sehr scharfsichtigen Mann, für den Erfinder gehalten. Aber nicht nur Montucla \*\*\*) , sondern auch der Engländer Smith †), sprechen ihm diesen Ruhm ab. Der letztere führt eine Stelle aus seinen Schriften an, worin er ein Segment einer gläsernen oder krystallenen Kugel vorschlägt, daß man auf die Buchstaben setze, um dieselben zu vergrößern und lesbarer zu machen, und beweiset hierdurch deutlich, daß Baco noch nichts von den Brillen gewußt habe. Daß jedoch die Brillen am Ende des dreizehnten Jahrhunderts in Italien erfunden worden sind, kann aus einer Chronik der Dominicanernonnen zu S. Catharina in Pisa, die von gleichzeitigen Schriftstellern angefangen und fortgesetzt worden ist, dargethan werden. Es wird darin von dem erfinderischen Geiste eines gewissen Mönchs

Alexan-

\*) Hist. des Mathemat. Tom. 1. p. 429 etc.

\*\*\*) Trattato degli occhiali da Naso. Fiorenza 1738.

\*\*\*\*) Loc. cit.

†) Traité d'Optique traduit par le P. Pezenas, Tom. 1. p. 57.



Alexanders de Spina erzählt: Ocularia ab aliquo primo facta et comunicare nolente, ipse fecit et comunicavit; corde ylati et volente \*). Dieses geschah der Chronik gemäß gegen das Ende des dreizehnten, oder den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. Folglich mußten damals schon die Brillen von jemanden erfunden worden seyn. Dieses beweiset Francesco Redi, welcher das Alterthum der Brillen in zweien von Manni \*\*) aufs neue herausgegebenen Briefen zuerst entdeckt hat, noch deutlicher, da er aus des Sandro di Pippozzo, eines Florentiners, Vorrede zu einem Tractat von der Regierung eines Hauses, welcher 1299 geschrieben ist, folgende Stelle anführt: *Mi trovo cosie gravoso di anni, che non arei vallenga di leggiere, e scrivere senza vetri apellati. okiali trovati novelamente per comoditae delli poveri vekki, quando affiebolano del vedere.* Aber noch genauer wird die Zeit dieser Erfindung durch folgende Stelle einer Predigt, welche der selige Jobannus von Nivalto den 23 Februar 1305 zu Florenz gehalten hat, bestimmt: *Non è ancora vent' anni, che si trovò l' arte di fare gli occhiali, che fanno veder bene, che è una delle migliori arti, e delle più necessarie, che il mondo abbia.* Redi führt diese Stelle an,

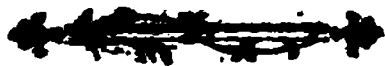
\*) Manni Trattato degli occhiali da Naso, P. 53.

\*\*) Ibid.

an, und Manni vermehrt sie mit folgenden Worten, die er in einem Codex der gesagten Predigt gefunden hat: E disse il Lettore: io vidi colui, che prima la trovò e fece, e favellaigh. Also sind die Brillen ungefähr funfzehn Jahr vor dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts erfunden worden.

XI. Wer hat sie aber erfunden? Leopolds del Migliore, ein Antiquarius von Florenz, hat des Erfinders Namen zuerst entdeckt. Er fand auf einem alten Grabstein, der zuerst in der Karmeliterkirche S. Maria Magglore zu Florenz war, folgende Inschrift: Qui diace Salvino d' Armato degli Armati di Fir. (Firenze) Inventor degli occhiali. Dio gli perdoni la peccata. Anno D. MCCCXVII. Diese Grabchrift, von welcher Domenico Maria Manni \*) weitläufiger handelt, stimmt mit dem oben angeführten Zeugniß des seligen Jordanus vollkommen zusammen. Denn ein Mann, der im Jahr 1317 gestorben ist, kann leicht gegen das Jahr 1285 die Brillen erfunden haben. Auch konnte Jordanus mit Wahrheit sagen, diese Erfindung sey seit zwanzig Jahren geschehen; und wer seine Predigt abschrieb, konnte den Erfinder Salvino degli Armati gekannt, und mit ihm gesprochen haben. Es ist daher höchst wahrscheinlich,  
daß

\*) Trattato degli Occhiali da Naso. Firenze 1738.



daß dieser Florentiner die Brillen im dreyzehnten Jahrhundert erfunden habe.

XII. Eine andere Erfindung von weit größerem Nutzen war jene der Magnetonadel. So gewiß es ist, daß man in diesem Jahrhundert Gebrauch davon gemacht hat, so wenig ist es ausgemacht, in welchem Jahrhundert sie erfunden worden sey. Einige meynen, die Eigenschaft des Magneten, sich gegen den Nordpol zu wenden, sey den Alten nicht unbekannt gewesen. Sie wollen sogar in Plautus unter den Worten *cape vnsoriam* \*), welche offenbar ein Segeltau bedeuten, die Magnetonadel finden. Allein es ist gewiß, daß die Alten in ihren Schiffahrten nichts davon wußten; denn wenn sie die Sonne und die Sterne nicht sahen, wußten sie nicht mehr, wo sie sich in der offnen See hinwenden sollten.

Ipse diem noctemque negat discernere coelo,  
Nec meminisse viae media Palinurus in unda.  
Tres adeo incertos caeca caligine soles  
Erramus pelago, totidem sine sidere noctes \*\*).

Das gänzliche Stillschweigen des Plinius ist allein hinreichend, das Gegentheil zu beweisen. Er hatte alles gelesen, was die Alten und Deneru  
von

\*) Mercator, Act. V. Scen. II. v. 34. Trinum.  
Act. IV. Scen. III. v. 20.

\*\*\*) Virgil. Aeneid. L. 3. v. 201.

von der Naturgeschichte geschrieben hatten; er handelt auch oft vom Magnet, und beschreibt auf eine sehr anmuthige Weise seine Kraft, das Eisen an sich zu ziehen \*). Warum sollte er von der Kraft, sich gegen den Nordpol zu wenden, keine Meldung gethan, oder nichts davon in ältern Schriftstellern gefunden haben? So schweigen auch davon alle ältere Geschichtschreiber, alle Dichter, wenn sie von Schifffahrten sprechen, alle Weltweisen und Naturforscher, wenn sie vom Magnet handeln. Andere versehen eben so sehr die Wahrheit, wenn sie die Erfindung der Magnetnadel den Chinesern zuschreiben, woher sie Marco Polo nach Italien überbracht habe. Denn wir werden unten sehen, daß schon vor dem Jahre 1295, da Marco Polo aus Asien zurückkam, die Magnetnadel in Italien bekannt war; und was die Chineser betrifft, so sagen zwar alle, die diese Frage behandeln, sie haben von alten Zeiten her einen Compaß gebraucht: aber die Nachrichten der Missionaren, besonders des Jesuiten d'Entrecolles \*\*), belehren uns, daß die Chineser bis auf den heutigen Tag sich keiner wahren Magnetnadel bedienen. Der gesagte Missionar hat mit eigenen Augen gesehen, daß die Nadel der Chi-

\*) Lib. 34. c. 16.

\*\*\*) D'Entrecolles Lettres édifiantes, Vol. 21. p. 464 etc.



Chineser nicht mit dem Magnet bestrichen, sondern mit einer Materie überzogen ist, die dem Eisen die Kraft, sich nach dem Nordpol zu wenden, mittheilt. Also konnte weder Marco Polo, noch ein älterer die Magnetnadel aus China nach Italien überbracht haben.

XIII. Da nun auch bewiesen worden ist, daß sie den ältern Europäern unbekannt war, so ist gewiß, daß sie in den mittlern Zeiten erfunden worden ist. Aber wann? Dieses, so viel möglich, zu bestimmen, muß die Zeit festgesetzt werden, wenn von den Schriftstellern zuerst Meldung davon geschieht. Der älteste unter den Franzosen ist ein gewisser Dichter Guyot von Provins; welcher sie *Marinetta* nennt, und ihr ausdrücklich die Eigenschaft, sich nach dem Nordpol zu wenden, zuschreibt. Montucla und andere\*) setzen ihn ins zwölfte Jahrhundert; und der erste fügt hinzu, die Verse, worin der Magnetnadel gedacht wird, werden von andern einem gewissen Hugo von Bercy, der unter König Ludwig dem Heiligen in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts lebte, zugeeignet. Le Genèdre, der auch dieser Meynung ist\*\*), vermengt gar den Hugo von Bercy mit dem Dichter Guyot.

Wie

\*) Hist. des Mathem. Tom. 1. p. 436. Encyclopédie Art. *Bouffole*. Sabbathier Dictionn. des Aut. class. Tom. 7. p. 314.

\*\*) *Traité de l'Opinion*, Tom. 7. p. 406. Edit. de Paris.

Wir müssen also von den Franzosen abgehen, bis sie erst festgesetzt haben, wem die alten Verse, worin von der Magnetnadel Erwähnung geschieht, zugehören, und zu welcher Zeit sie geschrieben worden sind. So übergehe ich auch jene alten Schriftsteller, als da sind, Apollinaris Sidonius, und die Geographie von Nubien, worauf sich der P. Fournier\*), ohne die Stellen selbst anzuführen, beziehet, und andere eines ungewissen Alters, und die zu dunkel davon sprechen, und halte mich nur an solche, an deren Zuverlässigkeit und Deutlichkeit nichts auszusetzen ist. Das älteste Zeugniß giebt uns der Cardinal Jakob von Vitry, welcher im Jahr 1244 starb. Adamas, sagt er, in India reperitur: . . . Ferrum occulta quadam natura ad se trahit. Acus ferrea postquam ad amantem contigerit, ad stellam septentrionalem . . . semper convertitur, unde valde necessarius est navigantibus in mari\*\*). Es muß uns nicht wunderbar vorkommen, daß der Cardinal den Magnet Adamas nennt, welches sonst einen Demant bedeutet; denn aus einer Stelle des Brunetto Latini und aus einer andern des Vincentius von Beauvais erhellet, daß man damals den Magnet auch Demant nannte, und ihn für eine Art desselben hielt. Les gens, sagt Brunetto Latini in

B b 2

seinem

\*) Hydrographie, Lib. 11. c. 9.

\*\*\*) De Histor. Hierosol. c. 89.



ſeinem Trefor, qui font en Europe najent ils  
 à tramontaine devers ſeptentrion, et les au-  
 tres najent à celle de midy; et que ce ſoit la  
 verité, prenès une pierre d' *jamant*, ce eſt  
*calamite*, vous trouverès, qu' elle a deux fa-  
 ces, l' une giſt vers une tramontaine, et l' au-  
 tre vers l' autre: et chacune des faces allie  
 l' aguille vers celle tramontaine, vers qui  
 cette face giſoit: et pour ce ſeroient les *ma-  
 riniers daceus*, ſe ils ne preiſſent garde \*).  
 Gleichwie hier nicht nur bewieſen wird, daß im  
 drenzehnten Jahrhundert der Demant und Ma-  
 gnet zu einem Geſchlecht gerechnet wurden,  
 ſondern auch, daß der Gebrauch des Magneten  
 in der Schifffahrt eine bekannte Sache war, ſo  
 geſchiehet dieſes auch durch eine Stelle des Vin-  
 centius von Beauvais, die ich noch ganz an-  
 führen will, weil ſie auch die Art beſchreibt, wie  
 man damals eine Magnethadel verfertigte:  
 »Aliud (adamantis genus), ſagt er\*\*), in Ara-  
 bia reperitur. . . . Stellam maris indicem iti-  
 neris inter obſcuras nebulas per diem vel no-  
 ctem nautis prodit. cum enim vias ſuas ad  
 portum dirigere neſciunt, cacumen acus ad  
*adamantem* lapidem fricatum per tranſverſum  
 in feſtuca parva inſigunt, et vaſi pleno aquae  
 immittunt; tunc adamantem vaſi circumdu-  
 cunt,

\*) Falconnet Histoire de l' Academ. des Inſcript.  
 Tom. 7. p. 298.

\*\*) Specul. Doctrin. Lib. 17. c. 134.



cunt, et mox secundum motum ejus sequitur in circuitu cacumen acus. Rotatum ergo perinde citius per circuitum lapidem subito retrahunt, moxque cacumen acus avulso ductore contra stellam aciem dirigit, statimque subsistit, nec per punctum movetur, et nautae secundum demonstrationem factam ad portum vias dirigunt.

XIV. Diese Zeugnisse beweisen zugleich den Ungrund der fast allgemeinen Meynung, Flavius Gioja von Amalfi habe die Magnetnadel erfunden. Denn weil alle darin übereinstimmen, er habe im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts gelebt, die angeführten Zeugnisse aber von der Magnetnadel als einer schon in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ganz bekannten Sache sprechen: so kann er der Erfinder derselben nicht seyn. Dazu sind auch alle Nachrichten von Flavius Gioja, die von den Vertheidigern dieser Meynung \*) aus Licht gebracht werden, von gar zu späten Zeiten, nämlich vom funfzehnten Jahrhundert, als daß sie einen ungetweifelten Beweis abgeben können. Die weltberühmte Schiffahrt und der weit ausgebreitete Handel der Amalfitaner schon seit dem zehnten Jahrhundert\*\*), und ihr Stadtwappen, worauf

Bb 3

sich

\*) Saggj dell' Accadem. di Cortona, Tom. 3. p. 195.

\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 5. p. 267.



sich einige \*) gründen wollen, beweisen nichts zur Sache. Denn was die Schiffahrt angehet, so war jene der Phönicier noch weit mehr ausgebreitet, ohne daß sie sich der Magnetnadel bedienten; und wer kann beweisen, warum und zu welcher Zeit die Amalfitaner angefangen haben, die Magnetnadel in ihrem Wappen zu führen? Konnten sie dieses nicht thun, weil sie vermittelst der von andern erfundenen Magnetnadel ihre Schiffahrt weiter ausgebreitet hatten? Von dem Vorgeben einiger Franzosen, die Erfindung der Magnetnadel habe man ihnen zu verdanken, weil sie die Lilie, womit die Magnetnadel pflegt geziert zu werden, in ihrem Wappen führen \*\*), will ich gar nichts sagen.

XV. Das Wahrscheinlichste ist, daß die Magnetnadel von den Saracenen erfunden worden sey, und daß die Amalfitaner unter den Europäern zuerst Gebrauch davon gemacht haben. Die große Menge arabischer Schriften, die sich hier und da in den Bibliotheken, besonders in jener des Escurials, befinden, beweisen, daß die Saracenen in den mittlern Zeiten sich mit großem Fleiß in Künsten und Wissenschaften übten; und obgleich die gesagten Schriften viel Abergläubisches und Kindisches enthalten, so findet man

\*) Brenkman Dissert. de Republ. Amalphit. n. 22. ad causam Histor. Pandect.

\*\*\*) Hist. Literair. de la France, Tom. 19. p. 199. Encyclop. Art. *Bouffole*.

man dennoch in denselben auch viele nützliche Kenntnisse und Erfindungen. Ihre weitläufigen Besitzungen und Handel gaben ihnen Anlaß zu langen Schifffahrten. Folglich können sie gar wohl die Erfinder der Magnetnadel seyn. Albertus Magnus führt in seinem Tractat von den Mineralien aus einem vorgegebenen Buche des Aristoteles von den Steinen folgende Stelle an: *Angulus magnetis cuiusdam est, cuius virtus convertendi ferrum ad Zorum (hoc est septentrionem); et hoc utuntur nautae. Angulus vero alius magnetis illi oppositus trahit ad Aphron (id est polum meridionalem), et si approximes ferrum ad Zorum, et si ad oppositum angulum approximes, convertit se directe ad Aphron \**). Daß zu des Aristoteles Zeiten und überhaupt bey den Alten die Magnetnadel unbekannt war, ist schon oben erwiesen worden; folglich mußte Albertus die angeführte Stelle aus einem nach der Erfindung der Magnetnadel verfälschten Buche des Aristoteles gezogen haben. Denn es ist unter den Schriften dieses Weltweisen keine in griechischer Sprache vorhanden, welche von den Steinen insbesondere handele, oder wo sich die angeführte Stelle befinde. Diogenes Laertius bezeuget zwar \*\*), Aristoteles habe ein Buch

B b 4

περὶ

\*) Trombelli Dissert. sulla Bussola, p. 333.

\*\*) Vit. Philosoph. Lib. 5. n. 26.



περί της λήθου geschrieben, welches in einer alten griechischen Lebensbeschreibung dieses Weltweisen bestätigt wird \*). Aber auch dieses Buch ist nicht mehr vorhanden, wenn es die arabische Uebersetzung eines ähnlichen Werks des Aristoteles von den Edelgesteinen nicht ist, dessen Manuscript der P. Labbe' anzeigt \*\*). Diese sey es aber oder nicht, so kann es leicht seyn, daß dasselbe von den Arabern mit der oben angeführten Stelle vermehrt, und mit andern Büchern des Aristoteles ins Arabische, hernach aber im dreizehnten Jahrhundert, wie viele andere arabische Bücher, ins Latein übersetzt worden ist. Kein geringer Beweis hiervon sind die Wörter *Zoron* und *Aphron*, die weder Griechisch noch Lateinisch, folglich arabischen Ursprungs sind, weil damals nur in diesen dreien Sprachen philosophische Bücher gelesen wurden. Wenn es also andern ist, daß vor dem dreizehnten Jahrhundert ein Araber die obige Stelle von der Magnetnadel in das von ihm übersetzte Buch des Aristoteles eingeschaltet hat, so läßt sich vermuthen, daß die Araber in den Jahrhunderten, da die Italiener die Philosophie kaum dem Namen nach kannten, schon von der Magnetnadel Gebrauch machten. Weil aber weder die Römer noch Griechen, die vor den Arabern

\*) Menag. in Not. ad Diogen. Laert. Vol. 2. p. 202. Edit. Amstel. 1692.

\*\*\*) Biblioth. MSS. p. 255.

Arabern Schiffahrt getrieben haben, von der Magnetnadel wußten, so ist es sehr wahrscheinlich, daß diese dieselbe in den mittlern Zeiten erfunden haben. Denn wäre es von einer europäischen Nation geschehen, so würde es schwer zu verstehen seyn, warum kein einziger europäischer Schriftsteller weder die Zeit der Erfindung, noch den Erfinder bestimme. Die ältesten, die im dreizehnten Jahrhundert davon Meldung thun, sprechen davon wie von einer schon längst erfundenen und unter allen Schifffahrern eingeführten Sache. Es kann daher gar wohl seyn, daß diese Erfindung im zehnten oder elften Jahrhundert, und vielleicht noch früher, von den Saracenen geschehen sey. Von diesen können die benachbarten Amalfitaner den Gebrauch der Magnetnadel unter allen Italienern zuerst angenommen, und hierdurch den Nachkommen Anlaß gegeben haben, zu glauben, sie seyn die Erfinder derselben gewesen.

XVI. Indes daß physische und mathematische Erfindungen gemacht wurden, fieng man auch an, die philosophische Sittenlehre durch Schriften zu erklären. Folgende sind noch vorhanden: Ein Auszug der Ethik des Aristoteles des Brunetto Latini, von dessen Leben im Kapitel von der Dichtkunst ein mehreres vorkommen wird. Der Graf Mazzuchelli in seinen Anmerkungen über Philipp Villani \*) und der

\*) Pag. 58. Not. 6.



Abt Mehus \*) beweisen, daß dieser Auszug nichts anders sey, als das sechste Buch seines so genannten Werkes del Tesoro, welches ursprünglich in altfranzösischer Sprache geschrieben ist. Daher folget, daß der Auszug, welcher 1568 zu Lyon, und 1734 viel besser zu Florenz, unter demselben Namen gedruckt worden ist, ihm nicht zugehört; ein Tractat del governo della famiglia des Florentiners Sandro di Pippozzo di Sandro im Jahr 1299, wovon Redi Meldung thut; des Thomas von Aquin Commentar über die Ethik des Aristoteles; sein und des Regidius Colonna Werke von der Regierung der Fürsten, von denen jene des letztern im Jahr 1288 ins Italienische übersetzt worden sind \*\*); und die Schriften des Rechtsgelehrten Albertanus von Brescia, welche folgende sind: il Trattato dell' amore e della dilezione di Dio e del prossimo, e dell' altre cose e della forma dell' onesta vita, ein Buch della Consolazione e del consiglio, ein anderes delle sei maniere di parlare, oder Ammaestramento di dire e di tacere. Diese wurden zwar von Albertanus in lateinischer Sprache geschrieben, aber noch im dreyzehnten Jahrhundert ins Italienische übersetzt, wie der Graf Mazzuchelli aus verschiedenen Manuscripten beweiset \*\*\*). Er schrieb diese

Bücher

\*) Vit. Ambros. Camald. p. 157.

\*\*\*) Ibid. p. 159.

\*\*\*) Scritt. Ital. Vol. 3. p. 916. 917.

Bücher größtentheils in der Gefangenschaft, in welche er gerieth, da er gegen das Jahr 1238 einen festen Platz der Brescianer des Namens Savardo wider Friederich II vertheidigte. Dies ist alles, was wir aus dem Ende des ersten seiner oben genannten Bücher von ihm wissen. In seinen Schriften findet man weder gute Ordnung im Vortrage, noch Gründlichkeit in Vernunftschlüssen. Sie sind eine Sammlung von allerhand biblischen Sprüchen, und Stellen aus geistlichen und weltlichen Schriftstellern, die zum Beweis seiner vorhabenden Gegenstände dienen können.

XVII. Von den Lehrern der Philosophie auf den Universitäten zu Bononien und Padua sind in diesem Zeitalter wenige Nachrichten vorhanden. Die gar zu große Hochachtung, in welcher die Lehrer der Rechtswissenschaft standen, verdunkelte den Ruhm derer, die sich mit der Lehre der Philosophie beschäftigten, und bewog sie, zu andern rühmlichern und einträglichen Lehrstühlen je eher je lieber fortzuschreiten, wie der Abt Fattorini, der die Geschichte der Bononischen Universität fortgesetzt hat, beweiset \*). Es mußten jedoch die Lehrer zu Bononien vor allen andern berühmt seyn, weil Kaiser Friederich II ihnen allein die Werke des Aristoteles zuschickte, sie den Schülern zu erklären.

\*) De Professor. Bonon. Vol. 1. p. 500.



## Fünftes Kapitel.

### Die Arzneywissenschaft.

I. In den barbarischen Zeiten wären die Gesetze der alten Kaiser, wodurch befohlen war, daß die Arzneywissenschaft von niemand, als wer öffentliche Beweise von seiner Geschicklichkeit abgelegt hätte, getrieben würde, ins Vergessen gerathen. Friederich II erneuerte sie in seinen italienischen Staaten, und verordnete, daß niemand in den Schulen der Arzneywissenschaft aufgenommen würde, als wer drey Jahr die Logik studirt hätte; und wer von den Aerzten zu Salerno und Neapel nicht geprüft, und mit einem königlichen Patente versehen wäre, dem sollte es nicht erlaubt seyn, die Arzneykunde und Chirurgie zu treiben\*). Daß dieses Gesetz wirklich eingeführt worden sey, davon finden wir einen überzeugenden Beweis in des Petrus de Bineis Briefen\*\*). Mit der nämlichen Sorgfalt beförderte Karl I dieses Fach der Gelehrsamkeit. Denn er rufte Philipp von Castelcielo, einen damals sehr berühmten Arzt, von dem wir aber sonst nichts wissen, nach Neapel, und gab ihm zwölf Unzen Gold zu seiner Befoldung\*\*\*).

II. Ob.

\*) Giannone Storia di Napoli, Lib. 16. c. 3. Lindenbrog. Cod. Legum antiquar. p. 808.

\*\*\*) Lib. 6. c. 24.

\*\*\*\*) Giannone ibid. Lib. 20. c. 1. §. 2.



II. Obgleich die sicilianischen Könige Friedrich, Manfredi und Karl I. nichts unterließen, was zur Beförderung der Universität zu Neapel etwas beitragen konnte: so hielten sie es dennoch für gut, die Salernitanische Schule aufrecht zu erhalten. Megidius von Corbeil giebt ihr in seinem gegen das Ende des zwölften oder im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts geschriebenen Gedichte, de Virtutibus et Laudibus compositorum medicaminum, welches Polycarpus Kefser ans Licht gestellt hat<sup>\*)</sup>, folgende Lobsprüche:

Hunc celebri ritu medicandi provida morem  
Excolit, et digna veneratur terra Salerni,  
Urbs Phoebos sacrata, Minervae sedula nutrix,  
Fons Physicae, Pugil eucrasiae, cultrix medi-  
cinae.

O si tantum armis, tantum virtute vigeret  
Bellandi, quantum medicandi praeminet arte,  
Non ea Teutonici posset trepidare furoris  
Barbariem, non haec gladios, nec bella time-  
ret<sup>\*\*)</sup>.

Er rühmt nicht nur überhaupt die Salernitani-  
sche Schule, sondern nennt auch die vornehm-  
sten

\*) Hist. Poetic. med. aevi, p. 522.

\*\*\*) Lib. 3. v. 467 etc. 508 etc.



sten Aerzte, die zu seiner Zeit daselbst blüheten. Einige davon waren damals, als er schrieb, nicht mehr am Leben. Diese sind Petrus Musandinus \*) und Matthäus Platearius \*\*). Des ersten Schüler war Maurus, den er eben so sehr als seinen Lehrer rühmt \*\*\*). Von diesen zweien Aerzten thut Fabricius weder in seiner Bibliotheca latina medii aevi, noch in seinem zahlreichen Verzeichniß der alten Aerzte †), einige Meldung, ob sie gleich von der Arzneykunde Schriften, die noch ungedruckt sind, hinterlassen haben. Denn unter den Manuscripten der königlichen französischen Bibliothek findet sich eins unter dem Titel: „Summula de Praeparatione ciborum et potuum infirmorum secundum Musandinum ††);“ welches von dem engländischen de Diactis infirmorum secundum Magistrum Petrum de Musanda †††), nicht unterschieden zu seyn scheint. Unter des Maurus Namen finden sich folgende ungedruckte Werke in den gesagten Bibliotheken: „Magistri

\*) Lib. I. v. 91 etc.

\*\*\*) Ibid. v. 110 etc. 121.

\*\*\*\*) V. 93.

†) Bibl. Graec. Vol. 13.

††) Catal. MSS. Bibl. Reg. Paris. Vol. 4. p. 297.  
Cod. 6954.

†††) Cat. Cod. MSS. Angl. et Hib. Vol. I. p. 128.  
Cod. 2462.

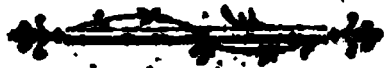
stri Mauri Tractatus de Urinis \*); Liber Phlebotomiæ secundum Magistrum Maurum \*\*); Maurus Salernitanus de Urina et febribus \*\*\*). Von Matthäus Platearius und seinen Schriften ist im vierten Kapitel des eilften Buchs gehandelt worden. Die übrigen, die Aegidius noch rühmt, will ich mit Stillschweigen übergehen, weil sie keine Schriften hinterlassen haben. Von einem gewissen Calabresen des Namens Jordanus Ruffus, Verfasser des Werks, welches unter dem Titel: Liber de cura equorum, compositus a Iordano Ruffo milite Calabrensi, et familiari Friderici II Imperatoris, in der königlichen französischen Bibliothek verwahrt wird, thut Aegidius von Corbeil keine Meldung. Endlich muß ich noch zum Lob der Salernitanischen Schule hinzusetzen, daß auch der oft citirte Aegidius von Corbeil, Leibarzt des Königs von Frankreich Philippus Augustus, ein Schüler derselben gewesen ist.

III. Wir wissen aber auch von verschiedenen andern Städten Italiens, daß daselbst die Arzneywissenschaft in diesem Zeitalter gewissermaßen empor

\*) Cat. MSS. Paris. loc. cit. p. 298. Cod. 6963. 6964.

\*\*) Cat. Cod. MSS. Angl. etc. Vol. 2. inter Codd. Collegii Novi Cod. 1135.

\*\*\*) Ibid. inter Codd. Franc. Bernardi, Cod. 3654.



empor kam. Denn wir finden in einigen Städten gewisse Collegien, welche über die Aerzte und über ihre Kunst die Oberaufsicht hatten. Solche Collegien waren zu Meiland, wo sich damals bey 200 Aerzte befanden \*); zu Ferrara, wie die alten Statuten dieser Stadt ausdrücklich bezeugen \*\*), wo auch ihre Pflichten und Privilegien angemerket sind; zu Brescia \*\*\*) und zu Florenz †). Zu Padua findet man vor dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts weder einen besondern öffentlichen Lehrer der Arzneykunde, noch ein über die Aerzte gesetztes Collegium. Es sollen nur einige Privatlehrer dieser Wissenschaft da gewesen seyn ††). Aber zu Bononien blüthete sie einigermaßen schon zu Pabsts Honorius III Zeiten, wie ein an den Bononischen Bischof gerichteter Brief dieses Pabsts †††) bezeuget, worin die Mönche, die daselbst die Arzneywissenschaft studirten, mit dem Kirchenbann bedrohet werden. Der P. Sarti beweiset in sei-

ner

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 11. p. 712.

\*\*\*) Vide Borset. de Gymnas. Ferrar. p. 11.

\*\*\*), Iac. Malvec. Chronic. Brixienf. c. 125. Script. Rer. Ital. Vol. 14. p. 962.

†) Malespina Storia Fiorent. c. 214.

††) Papadopoli Hist. Gymn. Patav. P. 1. p. 33.  
Facciolat. Fasti Gymn. Patav. P. 1. p. 14.

††) Sarti de Professor. Bonon. Vol. 1. P. 1.  
P. 433.

ter Geschichte der Bononischen Lehn, es sah  
 am Ende des zwölften Jahrhunderts kein Arzt  
 zu Bononien gewesen, der sich nicht den Titel  
 eines Magisters anmaakte; es sah auch endlich  
 gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts  
 so weit gekommen, daß sie wie die Rechtsgelehr-  
 ten den Doctoratus daselbst erhielten, und sich  
 Doctores nennen ließen\*). Dieser Titel zu ver-  
 mögen, haben sie sich wie die Rechtsgelehrten  
 beifolgt, die Schriften ihrer Vorgänger durch  
 Stoffen und Commentaren zu erklären, und ha-  
 ben sich sogar anfallen lassen, etwas Besseres zu  
 seyn als die übrigen Lehrer der Universität, und  
 von denselben nicht abzuhängen\*\*). Mit allem  
 diesem Stolz lehrten sie, jedoch ohne Besoldung,  
 bis ins Jahr 1308\*\*\*), obgleich schon seit 1214  
 ein besoldeter Arzt und Chirurgus zum Besten  
 der Armen zu Bononien war f). Aber neben  
 diesen befanden sich daselbst noch viele andere  
 Aerzte unter verschiedenen Titeln, je nachdem sie  
 von diesem oder jenem Theil der Arzneiwissen-  
 schaft sonderbar Profession machten. Denn es  
 alle nannten sich Medici physici, einige Me-  
 dici chirurgici, andere Wundärzte, andere Bar-  
 berärzte, andere Augenärzte. Mit der Arznei-  
 wissenschaft vereinigte man die Anatomie,

\*) Ibid. p. 434. \*\*) Ibid. p. 435.

\*) Ibid. p. 434. f) Ibid. p. 444.



(Chemie und Kräuterkunde \*). : Schade, daß viele der Astrologie ergeben waren, weil man damals allgemein glaubte, es könne kein guter Arzt ohne dieselbe bestehen.

IV. Die vornehmsten Ärzte, die im dreizehnten Jahrhundert in Italien, außer der Galenianischen Schule die Arzneywissenschaft entweder gelehrt oder geübt haben, sind Hugo von Luca, aus dem Geschlecht der Mongassoni, der erste Arzt, der (1214) von der Stadt Bononien eine Besoldung erhielt. : Es ist merkwürdig, daß er alle Wunden mit Wein heilte. Er war zugleich ein Wundarzt, und verstand sich auf die Chemie. Taddeo, ein Florentiner, dessen Leben von Philipp Villani beschrieben, vom Graf. Mazzucchelli italienisch, und vom P. Gatti in der lateinischen Originalsprache \*\*) aus Licht gestellt worden ist. Nachdem er zu Bononien die freyen Künste, Philosophie und Arzneywissenschaft studirt hatte, fing er 1260 an die letztere daselbst öffentlich zu lehren, und machte es so weit, daß er für das Orakel seiner Zeit gehalten wurde \*\*\*). Es ist fast ungläublich, wie theuer er sich seine Kunst bezahlen ließ. : Zwei Urkunden beweisen, daß er sich von zweyen Modenesischen Edelkenten

1717 1718 1719 1720 1721 1722 1723 1724 1725 1726 1727 1728 1729 1730 1731 1732 1733 1734 1735 1736 1737 1738 1739 1740 1741 1742 1743 1744 1745 1746 1747 1748 1749 1750 1751 1752 1753 1754 1755 1756 1757 1758 1759 1760 1761 1762 1763 1764 1765 1766 1767 1768 1769 1770 1771 1772 1773 1774 1775 1776 1777 1778 1779 1780 1781 1782 1783 1784 1785 1786 1787 1788 1789 1790 1791 1792 1793 1794 1795 1796 1797 1798 1799 1800

\*) Ibid. p. 437. 438.

\*\*) De Profess. Bonon. Vol. 1. P. 1. p. 467.

\*\*\*) Mazzucchelli Vite d'illustri Fiorent. p. 43 etc. Giovanni Villani Cronic. Lib. 8. c. 65.

9000 Bononische Stern (fast 1000 Thlr.) voraus-  
 bedung, und damit nicht ihm die Zahlung nicht  
 streitig machte, sich eine Handschrift geben ließ,  
 daß er von dem gesagten Rechten die gemeldete  
 Summe aufheben gegeben hätte\*). Vom Papst  
 Honorius IV, der in einer Krankheit seine Hilfe  
 verlangte, soll er sich täglich 100 Ducaten aus-  
 bedungen, und von ihm 10000 nach Bononien  
 zurückgebracht haben\*\*). So sehr man Ursa-  
 che hat, diese Erzählung in Zweifel zu setzen,  
 weil solche Summen in dänialigen Zeiten außer-  
 ordentlich groß waren, so gewiß ist es, daß Labe-  
 deo durch seine Kunst große Schätze gesammelt  
 haben\*\*\*). Er starb zu Bononien 1295, und hin-  
 terließ verschiedene Schriften, die theils gedruckt  
 sind, als: ein Commentar über die Aphorismen  
 des Hippocrates und über einige Werke des Ga-  
 lenus, und ein kleiner Tractat von der Kunst die  
 Gesundheit zu erhalten; theils ungedruckt in der  
 Vaticanischen und andern Bibliotheken verwahrt  
 werden. Er hat auch die Ethik des Aristoteles  
 ins Latein übersezt, dessen Auszug Brunetto La-  
 tini seinem Tesoro einverleibt hat; und dessen  
 Fehler von Dante gerügel werden †). Seine  
 Kunst war freylich nicht weit her. Jedoch war

CC 2

CC

\*) Sarti ibid. P. 1. p. 469.

\*\*\*) Loc. cit p. 44.

\*\*\*\*) Ibid. P. 2. p. 155.

†) Convivio p. 68. Ediz. Firenz. 1225.



er der erste, der in den mittlern Zeiten die Philo-  
sophie, wie sie damals bestanden war, mit der  
Arzneywissenschaft verknüpfte.

V. Zur nämlichen Zeit lebten zwey ande-  
re Aerzte des Namens Wilhelmus: einer von  
Saliceto, aus dem Magenzischen; der andere von  
Brescia. Vom ersten haben wir ein Werk von  
der Arzneywissenschaft, und einen Tractat von  
der Chirurgie, woyon unten ein mehreres vor-  
kommen wird. Der andere lehrte einige Jahre  
die Philosophie zu Padua: Darauf führte er  
zu Bologna die Arzneywissenschaft unter Lad-  
deo, und erhielt daselbst die Doctorwürde. Da-  
mals mußte es einem Weltgeistlichen nicht unan-  
ständig seyn, die Kunst zu treiben; denn  
er war Erzprieester zu Bononien \*) und Canoni-  
cus zu Paris. Pabst Bonifacius VIII, dessen  
Leibarzt er war, verlieh ihm das Canonikat \*\*)  
Von ihm haben wir eine praktische Arzneywissen-  
schaft für alle Krankheiten, zwey Bücher von  
den Fiebern und von der Pest, welche insge-  
samt im Jahr 1508 zu Venedig gedruckt sind.  
Freind in seiner Geschichte der Arzneywissenschaft,  
und Fabricius in seiner lateinischen Bibliothek  
der mittlern Zeiten, thun keine Meldung von die-  
sem Schriftsteller. Es übergehen sie auch einen  
andern Schüler des Laddeo, Bartholomäus

\*) Sarti P. I. p. 435.

\*\*) Pez. Thesaurus Anecd. Tom. 4. p. 430.



von **Barlignani** aus dem **Bononischen**; dessen Schriften über den **Hippokrates** und **Galenus** noch ungedruckt in einigen Bibliotheken verwahrt werden. Er war nicht nur ein Schüler, sondern auch ein Nachseferer des **Laddeo** \*), und wurde von großen Herren in Krankheiten zu Hülfe gerufen. Weil er heimlich ein Günstling **Kaisers** **Heinrich VII** war, so wurde er von den **Bononier** aus der Stadt verwiesen, von jenem aber als **Leibarzt** aufgenommen. Hätte dieser Kaiser da er in der größten **Commerhige** von **Pisa** seinen **March** mit dem **Kriegsheer** fortzusehen willens war, seinem **Rath** gefolget, so würde er so plötzlich nicht gestorben seyn. Weil damals das Gerücht gieng, er wäre zu **Pisa** von einem **Dominicanermönch** in der **Communione** vergiftet worden, so ließ **Bartholomäus** die natürlichen Ursachen seines **Todes** gerichtlich niederschreiben. Alles dieses wird in der **Geschichte** des **P. Sarti** mit **Urkunden** bewiesen \*\*). Er starb gegen das **Jahr 1318**.

**VI.** Der letzte unter den berühmten **Ärzten** dieses **Zeitalters**, von denen noch **Schriften** vorhanden sind, ist **Simon** von **Genua**, dem einige den **Zunamen Cordus** geben, und den viele für einen **Mönch** halten. Sein vornehmstes **Werk**, welches schon **1473** zu **Mailand** zum **Druck** befördert worden ist, führt den **Titel: Clavis Sanationis elaborata per Magistrum Simonem**

Ec 3

Genu-

\*) Sarti P. 2. p. 155. \*\*) Ibid.



Genuesem Domini Papae Subdiaconum et Capellanium, Medicum quondam felicis recordationis Nicolai Papae quarti, qui fuit primus Papa de ordine Minorum. Hieraus sehen wir, daß er des Papsts Bonifacius VIII Capellan und Subdiaconus war. In einem vom A. Sarti ans Licht gestellten Schreiben nennt ihn der Mathematiker Campanus auch Canonikus zu Rouen \*). Er hat das genannte Werk dreßßig Jahr mit großer Mühe aus griechischen, arabischen und lateinischen Schriften zusammengetragen, und weitentfernte Länder durchreiset, um sichere Nachrichten zu sammeln. Dieses erzählt er selbst in der Vorrede des gesagten Werkes, welches man als das erste Wörterbuch der Arzney, und Kräpferkunde ansehen kann. In einigen Herausgaben wird es Synonima Medicinæ betitelt, wodurch viele veranlaßt worden sind, es für ein verschiedenes Werk zu halten \*\*). Fabricius hat es sogar Synonima Alchimiae genannt \*\*\*). Er hat auch zwey Bücher, eines des Scrapions Sohns Johannes von den einfachen Arzneymitteln, und ein anderes des Vulcasis unter dem Titel, Liber Sorvitoris, aus dem Arabischen ins Latein übersetzt, von denen das erste im Jahr 1473 zu Neuland,

\*) Hist. Typograph. Mediolan. p. 453.

\*\*\*) Saffi Hist. Typograph. Mediol. p. 130.

\*\*\*\*) Bibl. med. et inf. lat. Vol. 6. p. 189.

lind \*), das zweite 1471 zu Venedig gedruckt worden ist. So sind auch Anmerkungen von ihm über den alten Arzt Alexander im Druck erschienen\*\*). In der Niccardischen Bibliothek zu Florenz findet sich endlich noch ein Manuscript, welches etwas mehr als das oben genannte Wörterbuch zu enthalten scheint, mit folgendem Titel: *Simon de Ianua de synonymis et ponderibus; et Collationes super Avicenna, et expositio nominum Arabicorum, quoad Medicinam.* Greind hat in seiner Geschichte der Arzneykunde kein Wort von diesem Arzt gemeldet, ob er es gleich mehr als viele andere verdient.

VII. Indeß daß man in Italien in der Arzneywissenschaft so weit fortschritt, als es die Umstände der Zeiten erlaubten, machte die Wundarzneykunde einen vielleicht noch glücklichern Fortgang. Guido von Caullae, der im vierzehnten Jahrhundert von der Chirurgie geschrieben hat, macht uns die Wundärzte bekannt, welche nach den Alten und nach den Arabern ihre Kunst durch Schriften erläutert haben. Rogerius ist seines Wissens der erste\*\*\*). Er war zu Parma geboren †), und lebte einige Zeit zu

Ec 4

Mont.

\*) Sassi Hist. Typograph. Mediol. loc. cit.

\*\*) Fabricius loc. cit.

\*\*\*) Chirurg. Prooem.

†) Catal. MSS. Bibl. Reg. Paris. Tom. 4. p. 297.

Cod. 6954.



Montpellier als Kanzler der besten Universität \*). Alles dieses bezeugen die vorhandenen Codices so ausdrücklich, daß es schwer zu begreifen ist, warum Freind \*\*) und Portal \*\*\*) an seinem Vaterlande zweifeln, und der letzte sogar sein Alter für ungenüßig hält, obgleich die Codices vom dreizehnten Jahrhundert und das Alter der Schriftsteller, die den Rogerius citiren, auf das deutlichste beweisen, daß er ins dreizehnte Jahrhundert gehöre. Sein vornehmstes Werk, dessen verschiedene Ausgaben Fabricius anzeigt †), wird in den Manuscripten auf verschiedene Weise betitelt. In einem heißt es: Rogerii Parmensis Practica Medicinæ major et minor ††); in einem andern: Rogerina major et minor, sive Rogerii Practica Medicinæ †††); und in einem andern wird es sogar in drey Theile getheilt, Rogerii Summa Medicinæ major et minor, et media ††††). In der herzoglichen modenesischen Bibliothek befindet sich sogar auch ein Codex, der ein Theil des

\*) Ibid. p. 306. Cod. 7035. p. 308. Cod. 7056.

\*\*) Hist. Medic. p. 169. Edit. Venet. 1735.

\*\*\*) Hist. de l'Anatomie, Tom. I. p. 174.

†) Bibl. med. et inf. lat. Vol. 6. p. 119.

††) Catal. MSS. Bibl. Reg. Paris. Tom. 4. p. 297.  
Cod. 6954.

†††) Ibid. p. 308. Cod. 7056.

††††) Ibid.

größern Werks ist. Fabricius meldet auch von einem Tractat vom Ueberlassen, und von andern andern Werken, die ungedruckt in der Riccardischen Bibliothek zu Florenz \*) vermahret werden. Das oben genannte größere Werk des Rogerius wird in einigen Manuscripten Chirurgia betitelt \*\*), weil der Inhalt mehr zur Chirurgie als zur Arzneywissenschaft gehört. Dr. Portak hat einen Auszug davon geliefert, wo er vor ihm anmerkt, er habe fast alles aus dem Urapster Albucasis geschöpft, und obgleich seine Anmerkungen nicht sehr mit der Erfahrung zusammenstimmen, so habe er doch oft die Wahrheit getroffen, und in einigen Dingen der Arzney das Licht vorgetragen.

VIII. Der zweite Band des dreizehnten Jahrhunderts, von dem Guido von Cauliac Meldung thut, ist Rolandus von Parma; ein Zeitgenosß des Rogerius, den er aber überlebt hat \*\*\*). Er soll sich gerühmt haben, er habe jemandem einen Theil der Lunge abgeschnitten, und dadurch die Gesundheit wiederzugeben. Er hat eine Chirurgie geschrieben, welche zu seiner Zeit so hoch geschätzt wurde, daß vier der

Ec 5 vor

\*) Catal. Bibl. Riccard. p. 343.

\*\*) Catal. Bibl. Reg. Paris. loc. cit. p. 306. Cod. 1035. Catal. MSS. Angliae et Hibern. Vol. 1. p. 169. Cod. 3500.

\*\*\*) Guido — ad Finem Chirurgiae Sarti P. 1. P. 449.



vornehmsten Mitgliede der Salernitanischen Schule einen Commentar darüber verfertigten, dessen Manuscript sich unter den englischen und irischen mit dem Titel: „Gliffala seu Apparatus quatuor magistrorum super chirurgiam Rolandi“<sup>\*)</sup> befindet. Guido erzählt, zu seiner Zeit habe es fünf Secten in der Chirurgie gegeben, unter denen jene des Rogerius, des Rolandus, und der vier Salernitanischen Lehrer die erste war, qui indifferentes omnibus vulneribus et affectionibus saniam cum suis pulsibus procurabant. Ohne Zweifel sind die vier gemeldete Lehrer die nämlichen, die über die Chirurgie des Rogerius einen Commentar geschrieben haben.<sup>\*\*)</sup> Neben der Chirurgie haben wir auch von Rolandus einen gedruckten Tractat von den Pestbeulen.<sup>\*\*\*)</sup> und ein in der königlichen Bibliothek zu Paris verwahrtes Manuscript mit dem Titel: Rolandi Physionomia in sex libros divisa.<sup>†)</sup> Fabricius giebt ihm, ich weiß nicht aus was für einem Grunde, den Namen Capellati, und nennt sein Vaterland Christopholis, welches denen unbekannt ist, die nicht wissen, daß Parma in den  
3. 22 2 223 111 . . . . . mittlern

\*) Catal. MSS. Angl. et Hibern. Vol. 1. p. 169.  
Cod. 3501.

\*\*) Ibid. Vol. 2. in Godd; coll. Cajogouvil.  
Cod. 971.

\*\*\*) Fabric. loc. cit. p. 122.

†) Cat. MSS. Bibl. Reg. Paris. Vol. 4. p. 344.  
Cod. 7340.

mittelern Zeiten oft mit diesem Namen belegt wird. Er fehlt aber sehr, da er den Robortus ins Jahr 1468 setzt.

IX. Die übrigen Wundärzte dieses Zeitraums sind Brunus, Theodoricus, Wilhelmus von Saliceto und Lanfrancus. Guido von Cauliac lobt den ersten, weil er das Beste von den Schriften des Galenus, des Avicennas und des Albucasis gesammelt, und ins Kürzere gezogen; beklagt sich aber auch über ihn, daß er nicht alle Bücher des Galenus ins Latein übersezt, und die Zergliederungskunst ganz vernachlässigt habe. Sein Vaterland war Longoburum, oder Longobucco in Calabrien, wie verschiedene Codices seiner Chirurgie bezeugen \*). Diese beweisen auch, daß er im Jahr 1252 in Medua wohnte. Seine größere Chirurgie ist mit einem von ihm selbst verfertigten Auszuge, den er Chirurgia parva nennt, 1546 zu Venedig gedruckt worden. Theodoricus, Sohn und Schüler des Hugo von Luca, hat fast alles aus der Chirurgie des Brunus geschöpft. Beide sind, wie Guido erzählt, die Stifter einer Sekte, welche durchaus alle Wunden mit Wein austreucte. Er war ein Dominicanermonch, hernach ein Pönitentiarius des Pabsts Innocenz IV., endlich gar

\*) Catal. MSS. Bibl. Reg. Paris. Vol. 4. p. 315. Cod. 7128. Catal. MSS. Angl. et Hib. T. 1. p. 169. Cod. 3505. App. Fabric. Bibl. med. et inf. latin. Tom. 1. p. 290.

garika Jahr: 1262 Bischof zu Bitonto, welches  
 Bischof er 1266 mit jenem zu Cervia verwech-  
 selte, wo er 1298 starb. Als Mönch und als  
 Bischof trieb er die Wundärzneykunst, ob dieses  
 gleich den Geistlichen verboten war, und bereit-  
 etete sich damit. Alles dieses beweiset der P.  
 Sarsi theils aus der Einleitung seiner hinter-  
 lassenen Scheiften, theils aus andern Urkun-  
 den?). Freund behauptet, er sey der erste, der  
 von der Kraft der mercurialischen Salbe, den  
 Speichelfluß zu bewirken, geschrieben hat<sup>\*)</sup>.  
 Neben seinen chirurgischen Schriften, die mit den  
 andern Werken der alten Wundärzte gedruckt  
 sind, hat er auch einen Tractat von den Krank-  
 heiten der Pferde hinterlassen. Weil einige sei-  
 ner Werke in der alten katalonischen Sprache ge-  
 funden werden, so meinen Quetif und Echard,  
 er sey ein geborner Katalonier<sup>\*\*\*</sup>). Es ist aber  
 wahrscheinlicher, daß die gesagten Werke in la-  
 teinischer Sprache, so wie wir sie haben, ge-  
 schrieben, und durch den Bischof zu Valen-  
 za, dem sie gewidmet sind, ins Kataloni-  
 sche überfetzt worden seyn. Von Wilhelm-  
 mus von Saliceto spricht Guido sehr rühm-  
 lich. Wir haben einen kurzen Begriff von der  
 Arzneywissenschaft, unter dem Titel: Summa

COB-

\*) De Profess. Bonon. Vol. 1. P. 1. p. 450, etc.

\*\*) Hist. Med. p. 169 etc.

\*\*\*) Script. Ord. Praed. Vol. 1. p. 354.



conservationis et curatio, und eine Schil-  
die von ihm, die im Jahr 1502 zu Venedig, und  
hernach auch andernwärts gedruckt worden ist.  
Am Ende der Chirurgie sagt er, er habe sie 1275  
zu Verona, als Stadtmedicus daselbst, geend-  
iget, und zu Venonien angefangen. (Fränd.  
und Sprinkel<sup>\*)</sup>) merket von ihm an, er habe viel  
Neues entdeckt, ob er gleich fast alles aus  
den Alten schöpfe. Nach des Guido Erzäh-  
lung war er mit Lanfrancus der Götter einer  
chirurgischen Secte, die alle Wunden mit Ged-  
ben und gelinden Pflastern heilte. Lanfrancus,  
ein Medländer, blieb nicht, wie die andern üblich  
ben genannten Wundärzte in Italien. Er  
gieng nach Frankreich über, und erlangte den  
selbst großen Ruhm. Wir haben eine Chirurgie  
unter dem Titel: Lanfranci Mediolanensis ma-  
gnae Chirurgiae Libri V., und einen Traktat  
derselben von ihm, in welchen Werken er selbst  
erzählt: er habe erst zu Medland die Wundarz-  
nehkunst getrieben; darauf sey er von Matthäus  
Bisconti, Herrn zu Medland, nach Frankreich ver-  
wiesen worden, wo er sich erst einige Zeit zu Lyon  
aufgehalten, hernach aber seine Kunst in ver-  
schiedenen Ländern getrieben habe, bis er 1295  
nach Paris gekommen, und von einer großen  
Anzahl Schüler beehrt worden sey. Daselbst  
habe

\*) Hist. Med. p. 170.

\*\*) Hist. de l'Anatom. T. 1. p. 185.



ten in ein zusammenhängendes Gesetzbuch gesammelt habe. Di. Solche Sammlungen wurden vom Anfange des dreizehnten Jahrhunderts erst zu Ferrara 1208, Bernabé zu Modena 1213, zu Mailand 1218, zu Verona 1228, und in andern lombardischen Städten in andern Jahren zu Stande gebracht. Aus die Dnedaner angeht, so beweist man ihr vorzügliches Geschichtswissen durch Marco Foscarini, sie haben von Alters her nach ihrer eigenen Gesetze gelebt, obgleich die älteste bekannte Sammlung derselben von dem Doge Heinrich Dandolo von dem Ende des zwölften Jahrhunderts herrühre. Jedoch ist gewiß, daß sie auch im dreizehnten Jahrhundert, nämlich im Jahr 1242, durch den Doge Jakob Zanolio ihr Gesetzbuch verbessert haben\*). So gar die Städte und kleinen Städte machten sich eigene Gesetze, die in vielen Provinzen bis auf den heutigen Tag noch Kraft haben.

III. Über die Bürger der größern Städte waren zu unruhig, und zu sehr an bürgerliche Veränderungen gewöhnt, als daß sie ihren Gesetzen lange getreu blieben. Es mußte ein sonderbarer Mann erscheinen, dessen Ansehen etwas mehr als menschliches hätte, welcher ihre Gesetze theils bestätigte, theils änderte. Dieser wunderbare Mann war der Dominikanermönch

\*) Murat. Antiquit. Ital. Vol. 2. p. 282.

\*) Foscarini Storia della Letterat. Venez. p. 5 etc.

Johannes von Vikenza; ein Mann von apostolischer Begierde, von dem man glaubte, er habe achtzehn Tode zum Leben erweckt, er sollte alle Krankheiten heilen, alle Teufel austreiben, er unterredete sich oft mit Christus, wie oft die Jungfrau Maria und mit den Engeln (1); denn dieser alle Völker blindlings folgten. Dieser starb im Jahr 1233 mit seinen Predigten in der Stadt Bononien und die ganze Lombardie in Bewegung (\*\*). Die Städte der Lombardie führten damals eine wider die andere, und die Fürsten untereinander, blutige Kriege. Johannes verließ Bononien; wo er verschiedene neue Gesetze gegeben hatte, und predigte in den lombardischen Städten wie ein brennender Geruch des Friedens mit so gutem Erfolge, daß derselbe ihm überall auf seinen Schritten nachfolgte. Es ist fast ungläublich, was die gleichzeitigen Schriftsteller von Herrlichkeit und dem Ehrerbefugnis gegen die Volksgenossen gegen ihn schreiben. Damit ich aber davon nur nachtrüge, was zu meinem Endzweck gehört, so will ich nur dieses anmerken, daß er durch seinen apostolischen Eifer, alle Feindschaft zwischen Bürgern und Bürgern, Städten und Städten, sobald er erschien, zur Ruhe brachte; die Statuten einer jeden Stadt

nach

\*) Guido Bonatti Astronom. P. I. p. 210.

\*\*) Script. Ret. Ital. Vol. 18. p. 257 etc.



nach seinen Wohlbedünken an demselben Ort eine  
allgemeine Versammlung der lombardischen  
Bischof bey Verona sehen, auf jeder Seite noch  
christlichen Glauben stiftete. (Die Natur dieses  
Glaubens hat Hürschfeld bekannt gemacht \*). Es  
gehört hier nicht her, die ganze Lebensgeschichte  
dieses sonderbaren Abenteurers Johanns Schickel-  
danz mit dem noch zu Vercenza blühenden weltlichen  
Besitzthum von Schipbar, und viele ähnliche  
mit dem berühmten Hieronymus Savonarola  
hatte zu erzählen. Doch will ich dieses noch  
kurz anmerken, daß er das ganze Leben ein  
widersprechendes Patrioten- und Wunder-  
sitzen's Verlor, da er sich die Herrschaft über  
Verona und Vercenza anmaßen wollte. Er  
geriet darüber in Gefangenschaft, und nach-  
dem er aus Befehl des Papstes Gregorius IX. los-  
gelassen war, führte er nach Mantua zurück,  
und endigte dieselbst gegen das Jahr 1427 sein  
Leben in Ruhe und weltlichem Glanz der Heiligkeit,  
ob ihn gleich die Volkswörter unter die Seligen  
zählen \*\*). In demselben noch viele andere Aben-  
teure nennen, welche in andern Städten Italiens  
den Glauben unter den Bürgern wiederhergestellt,  
und zur Verbesserung ihrer Städtebrunnich be-  
tragen haben, und in diesen Zeit zu vernehmen  
sien

\*) Antiquit. Ital. Vol. 4. p. 641 etc.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 8. p. 674. Vol. 15.  
p. 300.

\*\*\*\*) Ad diem 5 Julii.

1795. I. & III

sten Rechtsgelehrten dieses Betrachtens fortzuschrei-  
ben, die wir noch immer auf der Universität zu  
Bononien suchen müssen.

IV. Der selbe Ist Pilius, von welchem der  
H. Sarti deutlich beweiset, daß er zu Medicina  
in Bononischen gehörte war \*) abgleich andere  
anderer Meynung sind. Schon als Jüngling  
war, er ein berühmter Lehrer der Rechtswissen-  
schaft zu Bononien, und gab ein Paar wich-  
tige Proceß, wider ein er den berühmten  
Peter von Blois zum Widersacher hatte. Er  
war aber selbst nicht so gerecht, als er in des  
Sichtem erschien war. Denn Schulden wegen  
zettelte er sich heimlich Bononien, und streng-  
darch eine höhere Befehlung gezeigt, daß er  
denn, ob er gleich geschworen hatte, die gesagte  
Universität nicht zu verlassen \*\*). Zu Modena  
scheint er bis zu dem Ende, dessen Jahr unbekant  
ist, die Rechtswissenschaft gelehrt zu haben. Von  
seinen Schriften haben wir nur seine Quaestio-  
nes Sabbathinas, die so genannt werden, weil er  
die darin enthaltenen Fragen, wie jeden Sabbat-  
tag zu behandeln pflegte, das Ende der von Alex-  
andrinus eingefangenen Summa über die drei  
letzten Bücher des Codex, und seine Episteln, die  
man hiermit da die Epistolae Juris mit den  
Buchstaben Pi. oder Py. bezeichnet findet. Von

D d. 4. q. 115. 20. diesen

\*) De Profess. Bonon. Vol. 5. P. 1. 73. etc.

\*\*) Sarti loc. cit. p. 74. etc.

diesen und andern seinen Schriften, die verloren gegangen sind; handelt der Hr. Barti weitläufiger \*). Einige andere minder ansehnliche Rechtsgelcherten, als da sind: Johannes Bassianus von Cremona, der von Dofredasi erzählt wird; Carolus von Totico aus Bergamo; der einen Commentar über die Gesetze der Königsabenden geschrieben hat; Aetherius von Cremona, von dem Dofredasi erzählt, er habe von K. Friedrich II. ein Pferd geschenkt bekommen; weil er ihm eine uneingeschränkte Herrschaft über Italien gesprach\*\*); und andere will ich übergehen, von mir ich denen Platz wünsche, die alle vorzigen abstrahieren haben; und noch will ich die großartigsten sehen. Der erste unter diesen ist Andrea Bononius, der auch auf dieses Altivrosi seit anno ununterbrochen die Rechtsgelchenschaft gelehrt hat. Denn daß viele geschrieben haben, er habe zu Montpellier gelehrt, oder er sey daselbst geboren, und endlich von Bononien nach Modena übergegangen; wie Riccio dreynt\*\*\*), rühret daher, weil man die Vollendung der von Placentinus angefangenen Summa über die dreizehnten Bücher des Codes dem Anno zugeeignet hat. Obgleich Plinius der Verfasser davon ist, der die 20 Dinge von sich selbst erzählt. Was aber näm-  
 \*) Loc. cit. p. 77. d. 3.

\*\* In I Part. Digest. Vet. Lib. 2. Tit. de Jurisdict. omni. Jud. 107.

\*\*\*) Antiquit. Ital. Vol 3. p. 904.

lichen Dank, ist man zu Montpellier veranlaßt worden, den Ugo unter den daselbst gewesenen Lehrern abzubilden. Er war des Johannes Boffianus Schüler, den er weit übertroffen hat; Er soll so viele Schüler gehabt haben, daß er sich oft gezwungen sah, auf dem öffentlichen Plage zu S. Stefano zu lehren. Nach 1220 findet man keine Nachricht mehr von ihm; daher ist es wahrscheinlich, er sey nicht lange nach dem gesagten Jahr gestorben. Daß er, wie einige Neuere schreiben, wegen einer Mordthat enthauptet worden sey, kann durch keines alten Schriftstellers Zeugniß bewiesen werden. Er war nach seinem Tode nicht geringer als bey seinem Leben geschätzt. Zu Verona, Padua und Mailand wurde niemand für einen Rechtsgelehrten erkannt, der desselben Schriften nicht unter seinen Büchern besaß \*). Auch hielt der berühmte Vincenz Gravina so viel von seinen übriggebliebenen Werken, daß er meynete, man könnte auch in unsern aufgeklärten Zeiten ohne Schaden dieselben nicht vernichten \*\*). Was wir von ihm haben, sind seine Summae über die Institutionen, und der ebenfalls gedruckte Apparatus ad Codicem, den sein Schüler Alexander de S. Aegidio gesammelt hat, und etliche andere noch ungedruckte Schriften \*\*\*).

D d 3

und

\*) Sarti loc. cit. p. 93.

\*\*) De Origine Juris, Vol. 1. p. 93.

\*\*\*) Sarti p. 99.



und Widersacher war Ugolino del Prato, wober die Fabel entstanden ist, Ugo habe ihn ermordet, und sey deshabben enthauptet worden. Er war zu Bononien geboren \*), und hat daselbst viele Jahre die Rechtswissenschaft gelehrt. Ihm hat man es zu verdanken, daß die Lehrgesetze und die Verordnungen des neuen Kaiser, die Anselmus von Lerto gesammelt hatte, dem Cornelis Juris einverleibt worden sind. Er ist nach dem Jahre 1233 gestorben. Auch stand Bagarotus in sehr großem Ansehen zu Bononien, dessen Werth wir aber weniger aus seinen übriggebliebenen Schriften, als aus den wichtigen Befandtschaften, die ihm die Bononier anvertraut haben \*\*), ermessen können. Es ist wahrscheinlich, daß er nicht lange nach dem Jahr 1242 gestorben sey.

V. Unter den vielen Schülern, die Ugo gebildet hat, war Jakob von Aquino einer der berühmtesten. Ob er zu Bononien, oder zu Reggio geboren war, ist ungewiß, weil ihm von gleichzeitigen Schriftstellern bald diese, bald jene Stadt zum Geburtsort gegeben wird \*\*\*). Gewiß ist es, daß er seit dem Jahre 1213 Lehrer zu Bononien war, und 1229 von den Schwestern zu ihrem Stadtrichter erwählt wurde; in welchem

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 6. p. 435.

\*\*) Sarti p. 107 etc.

\*\*\*) Petrus de Vincis Epist. Lib. 4. c. 9. Script. Rer. Ital. Vol. 6. p. 456.



den Amt er sich sehr rühmlich betrug: und die  
Gesetze der Republik verbesserte. Bartholomäus,  
der Forsther der Senesischen Jahrbücher des  
Cassaro: und sein Zeitgenoss, der ihm dieses  
Ruhm bezeugt\*), vernichtet hierdurch, was an-  
dere von ihm erzählen, er sey seines Amtes ent-  
setzt worden, weil er einen der ansehnlichsten  
Bürger ungewohter Weise habe aufhängen lassen.  
Da seine Zeit um war, gieng er nach Bononien,  
zurück, und setzte die Lehre der Rechtswissenschaft  
fort bis ins Jahr 1235, da er starb. Petrus  
de Bithun rühmt ihn als einen Mann, von außer-  
ordentlicher Gelehrsamkeit und Klugheit, dessen  
Tod die ganze Lombardie beweint habe. Der  
Brief, worin er dieses schreibt\*\*), ist mit ver-  
schiednen andern unter die Briefe des Petrus de  
Blos\*\*\*) gerathen, welcher damals schon seit ei-  
nigen Jahren tod war. Aber durch Schriften  
ist uns ein anderer vortrefflicher Schüler des  
Azzo, ein Veroneser des Namens Jakob d'Ar-  
dizzone von Broilo, mehr bekannt, von wel-  
chem wir ein noch heut zu Tage geschätztes Werk  
von den Lehnen haben. Jedoch kommt dieser dem  
Rossedus von Benevento weder an Ruhm noch  
an Gelehrsamkeit bey. Einige haben ihn un-  
recht mit Obofredus vermengt. Nachdem er

D b 4

zu

\*) Script. Rer. Ital. loc. cit..

\*\*) Loc. cit.

\*\*\*) Epist. 176.

zu Bologna die Rechtswissenschaft unter Rogerius und Azzo studirt, und einige Jahre dieselbe gelehrt hatte, überwachte er 1215 diesen Lehrstuhl mit jenem zu Arezzo, blieb aber hier nicht lange, sondern gieng in die Dienste Königs Friederichs II. Im Jahr 1220 begleitete er ihn nach Rom, da er daselbst zum Kaiser gekrönt wurde \*), und wurde von ihm hernach in verschiedenen wichtigen Geschäften gebraucht, unter denen seine Gesandtschaft nach Rom im Jahr 1227, des in Kirchenbau gethanen Kaisers Vertheidigung wider Pabst Gregorius IX. im Capitolium öffentlich bekannt zu machen, die merkwürdigste ist. Nach einigen Jahren schlug er sich zur Parthey des Pabstes, der ihn zum Clericus der apostolischen Kammer machte; und der Kaiser bemühet sich umsonst, ihn durch Briefe in seinen Dienst zurückzurufen \*\*). Im Jahr 1244 begab er sich in seinen Geburtsort Benevento, wo er nicht lange hernach starb. Der P. Sarti führt seine Grabchrift an, und handelt ausführlich von seinen Werken, unter denen jene von der gerichtlichen Ordnung in bürgerlichen und geistlichen Sachen die zwey vornehmsten sind \*\*\*).

MI. Joh

\*) Sarti, p. 127.

\*\*\*) Ap. Martene Collect. Amplif. Vol. 2.  
p. 1157.

\*\*\*\*) Sarti, p. 125.

Ich schreibe, was geringen Rechtsgelehrten, welche alle die vorigen an Geist, und Ruhm weit übertraffen haben. Sie sind Accursius und seine Schüler, und Moosbrunn. Des Accursius Lebensgeschichte hat niemand besser aus Licht gestellt, als der H. Gentil, der die Fehler anderer Schriftsteller, die von ihm geschrieben haben, aufdeckt, und sorgfältig verbessert hat \*). Ich will ihm folgen, und das Erheblichste davon vorbringen. Er war gegen das Jahr 1182 entweder zu Florenz, oder mehr wech auf einem fünf italienische Meilen von dieser Stadt entlegenen Landort Bagualo geboren. Als Jüngling studirte er die Rechtswissenschaft zu Bononien unter Azzo, und lehrte, sie auch hernach daselbst seit dem Jahre 1220. Es ist kein Wunder, daß man ihm den Zunamen Glosator beylegte; denn er sammelte alle die besten Glossen derer, die mehr als dreysig an der Zahl, bis dahin über die Gesetze glossirt hatten, und setzte noch die seinen hinzu. Durch diese unermessliche Arbeit überhob er die Schüler den Mühe, viele Folianten zu durchblättern, um die Erklärungen der berühmtesten Rechtsgelehrten aufzusuchen. Seinen Glossen fügte er seinen Namen bey; hingegen unterließ er oft, die Verfasser anderer Glossen zu nennen. Diese Namen sind nach und nach von den Copisten ausgelassen worden, woher Verwirrung und Dunkelheit entstanden.

Dib 4 ist.

\*) P. 1. p. 136 etc.

ist. Da er sich mit diesem Werk beschäftigte, und erfuhr, daß Manfredus des nämlichen Vortrags habens war, schloß er sich unter dem Vorwand einer Krankheit ein, ihm in der Arbeit vorzukommen. Dieses Werk wurde so hochgeschätzt, daß, wo entweder die Gesetze schweben, oder bündelbar waren, keine Vorschrift wie ein Gesetz angenommen und befolgt wurde. In diesem Ansehen waren die Gesetze des Accursus fast dreihundert Jahre bis Alciatus und nach ihm andere vorzügliche Männer so viel über die Jurisprudenz verbreiteten, daß sie nach und nach ins Vergessen gerathen sind, und von vielen als Ueberbleibsel der alten Barbarey angesehen werden. Jedoch giebt es viele unter zeit. Neuern, von denen ich nur Christian Thomastus nennen will, welche sie sehr werth halten \*). Er erwarb sich beträchtliche Güter, und starb zwischen den Jahren 1259 und 1263, wie Sarti aus ungelieferten Urkunden beweiset, im 78 Jahre seines Alters. Man kann daher nur alten Bononischen Chronik, die sein Sterbejahr ins 1260. Jahr setzt \*\*), Glauben beymessen. Unter seinen Söhnen Franciscus, Cerdottus und Willhelmus, die sich alle drey durch die Rechtswissenschaft ausgezeichnet haben, ist der erste der vorzüglichste. Er war nicht lange Lehrer zu Bononien. Denn

\*) Thomastus Biblioth. Selectiss. iuris, p. 78.

\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 18. p. 271.

gegen das Jahr 1179 gieng er als Richter in die Dienste Eduards I. Königs von England, der ihn auf seiner Rückreise vom heiligen Lande in Bononien kennen lernte. Nach einem achtjährigen Aufenthalte in England kehrte er zurück nach Bononien, und genoss vom römischen Könige eine Pension von vierzig Pfund Sterling bis an sein Ende, welches 1293 erfolgte. Dante setzt ihn wegen eines schändlichen Lasters in die Hölle \*). Er hat einige Schriften hinterlassen, die nicht sonderbar erheblich sind. Seine zwei Brüder wurden mit dem Patriarchen von Cambray aus Brabant verbannt, und ihre Güter beraubt.

VII. **Godofredus** war der Einzige, der mit Accursius um den Vorzug in der Rechtsgelehrsamkeit wetteiferte. Er war im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts aus dem Geschlechte Devara zu Bononien geboren, nicht zu Benevento, wie diejenigen vermeynen, die ihn mit Rosfredus vermengen. Er studirte die Rechtswissenschaft zu Bliochen unter Jakob von Baldinus und Ugolino del Prete, und lehrte dieselbe hernach daselbst mit so großem Ruhme, daß er in verschiedene Provinzen Italiens, und sogar nach Frankreich berufen wurde, Gerichtshändel zu entscheiden. Sein Commentar über den Codex und die Digesten, und andere juristische Schriften

\*) Sarti, p. 181.

\*\*) Infern. c. 14.

Da er sich mit diesem Wert beschäftigte, und erfuhr, daß Doffredus des häuslichen Wort habens war, schloß er sich unter dem Vorwand einer Krankheit ein, ihm in der Arbeit vorzukommen. Dieses Wert wurde so hochgeschätzt, daß, wo entweder die Gesetze schweben, oder dunkel waren, seine Vorschrift wie ein Gesetz angenommen und befolget wurde. In diesem Ansehen waren die Claffen des Accursus fast dreyhundert Jahr bis Accursus und nach ihm andere vor treffliche Männer so viel Licht über die Jurisprudenz verbreiteten, daß sie nach und nach nicht Vergessen gerathen sind, und von vielen als Heberbleibsel der alten Barbarey angesehen werden. Jedoch giebt es viele unter den Neuern, von denen ich mit Christian Thomastus nennen will, welche sie sehr werth halten. Er erwarb sich beträchtliche Güter, und starb zwischen den Jahren 1259 und 1263, wie Sarrt aus unge zweifelten Urkunden beweiset, im 78 Jahre seines Alters. Man kann daher unter alten Bononischen Chronik, die sein Sterbejahr ins 1260 Jahr setzt, Glauben bey messen. Unter seinen Söhnen Franciscus, Cerdottus und Willhelmus, die sich alle drey durch die Rechtswissenschaft ausgezeichnet haben, ist der erste der vorzüglichste. Er war nicht lange Lehrer zu Bononien. Denn

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 1870 p. 271.

ihm \*) er habe den König, der ihn fragte, ob  
 der gefangene Konrad das Leben verwirkt habe,  
 er freundlich mit dem granteuete. Er kam  
 de sich über wieder nach dem adelichen Leben,  
 und verband sich als Lehrer der Rechte nach Bologna,  
 und 1279 nach Bologna, wo er 1292  
 noch lebte. \*\*) Er hat verfaßte Büchlein  
 geschrieben, die vom P. Gattinogefige über den  
 welcher anmerkt, *Summa de iure consuetudinario*,  
 welches unter diesem Namen zum Druck besetzt  
 wert worden ist, gehört Martin von Jano. Dies  
 ist stand zu Bologna in einem so großen Stuf,  
 daß, ob er gleich von der aus der Stadt vertrieben  
 wurde (Parthen) der Universität war, er dennoch  
 von dieser Universität gehalten wurde. Über  
 ihn Rubin was nicht so groß, als jene des  
 Dino von Mugello. Dieser war in dem nicht  
 weit von Florenz gelegenen Ort Mugello gebo-  
 ren, und studierte die Rechtswissenschaft zu Bol-  
 gonia. Von da wurde er 1277 nach Pistoja  
 berufen, fünf Jahre daselbst die Rechtswissens-  
 chaft zu lehren, mit der jährlichen Besoldung  
 von 200 Lire. Darauf rufen ihn 1284 die  
 Bononier zurück, und gaben ihm 100 Lire, ob-  
 ne daß, was des Schuler bezahlten. Er war  
 der erste, der aus dem öffentlichen Gehalt der  
 Bononier besetzt wurde. Er schloß diese Ehre

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 9. p. 137.

\*\*) Sarti, P. 1. p. 167. 101 . 3 . 7 . 3

der Schicksaltheiligkeit; von hundert einige ge-  
 schiedlich; und von Baccio und Alberti; da  
 dieses gehört worden; Dominicus von Mont-  
 signone, der zwar niemals Nichts in Publico be-  
 kannt; \*) jedoch wegen seiner moralischen  
 Schriften; bis im Jahr 1505 unter dem Ti-  
 tel, *Compendium Medicinarum Notabilium*; zu  
 Venedig gedruckt worden; und in einigen  
 Manuscripten auch *Epitome Sapiencie* betitelt  
 sind; merkwürdig ist; Er starb im Jahr 1506  
 zu Padua, wo auf dem Rathhause bei Statogio-  
 lio's Grabmal zu sehen; \*) Galien's Be-  
 nennung mit dem Paduanischen Dichter Mado-  
 leno's; \*) Auf der Universität zu Florenz; da  
 der Hof Andreas von Medicis; den Namen des  
 demosthenes nennt, und Richardus Ferrus  
 nach von Berni sonderbar ausgezeichnet; \*) Von  
 diesen haben wir schon Examenes über die latei-  
 nische Sprache; und den jungen Medicus von  
 Padua Bonifacius VIII gedruckt; \*) Nach dessen  
 Tode der Decretalen befandt zu werden; \*) Ge-  
 wannt; \*) noch viele Medicuslehrer; \*) welche  
 sie in diesem Jahrhundert zu Modena, Reggio,  
 Bressa, Pisa, Pistoja, Lodi, und anderwärts  
 die Rechtswissenschaft gelehrt haben, deren An-  
 zahl noch viel größer seyn würde, wenn ich auch  
 diejenigen, welche die Statuten ihrer Städte ge-  
 sammelt oder erklärt haben, nennen wollte; ab-  
 kein was gesagt worden ist; beweiset; \*)

\*) Bibl. med. et inf. lat. Vol. 6. p. 243. (†)



lich, daß die Rechtsgelehrsamkeit im dreizehnten Jahrhundert in Italien zu einem neuen Leben empor kam, und viel mehr blühte, als man es nach den Umständen damaliger Zeit erwarten sollte.

## Siebentes Kapitel.

### Geistliche Rechtswissenschaft.

I. Obgleich die Sammlung der Kirchengesetze des Gratianus nicht ausdrücklich von den Päpsten bestätigt worden war, so diente sie dennoch seit vielen Jahren zur Richtschnur in den geistlichen Gerichten. Wer die geistlichen Rechte studierte oder lehrte, verließ alle die ältern Sammlungen, und hielt sich nur an diese; und gleichwie sich in diesen Zeiten viele vorstehliche Männer mit der Erklärung der bürgerlichen Gesetze beschäftigten, so geschah dieses auch in Aufsehung des Decretums des Gratianus. Weil aber seit des Gratianus Zeiten viele andere Gesetze von den Päpsten gemacht worden waren, so kamen am Ende des zwölften und im Anfangs des dreizehnten Jahrhunderts verschiedene andere Sammlungen zu Stande, bis endlich Gregorius IX, ein besser geordnetes Gesetzbuch ausgeben ließ.

II. Die älteste Sammlung nach jener des Gratianus hatte Bernhard von Pavia zum

III. B. I. Theil.

Ge

Verfasser.



Verfaßer. Einige geben ihm den Zunamen Ciesca; andere nennen ihn Balbus; aber der sehr genaue und einsichtsvolle Erforscher der Alterthümer Sarti beweiset, wie schlecht beydes gegründet ist, und daß er in den alten Manuscripten nie anders als Bernhard, Probst zu Pavia, genannt wird. Er begnügte sich nicht, die päpstlichen Gesetze von des Gratianus Zeiten her zu sammeln, sondern er gieng auch zurück zu den ältern Quellen, woraus Gratianus geschöpft hatte, und gab den Gesetzen eine bessere Ordnung, indem er sie nach der Weise des Justinianischen Codex unter gewisse Titel brachte, und in fünf Bücher theilte. Dieses Werk wurde gegen das Jahr 1190 von ihm bekannt gemacht, und von allen Universitäten mit großem Beyfall aufgenommen. Neben dem schrieb er noch das erste Lehrbuch oder Summa des canonischen Rechts, welches in allen Schulen gebraucht wurde, bis es von jenem des Cardinals von Ostia verdrungen wurde. Seine Verdienste wurden endlich, man weiß nicht wenn, mit dem Bisthum zu Faenza belohnt, welches er 1199 unter Pabst Innocenz III mit jenem seines Vaterlandes verwechselte, wo er 1213 sein Leben endigte. Die Urkunden, womit alles dieses bewiesen wird, führt der H. Sarti in seiner Geschichte von den Bononischen Lehrern an. Bernhard hat auch eine Erklärung über den Prediger Salomo, und übers hohe Lied hinterlassen, welche

che noch ungedruckt in der königlichen Bibliothek zu Turin verwahrt wird. \*). Seine Sammlung der päpstlichen Gesetze hat Anton Agostino zum Druck befördert.

III. Es entstanden aber nach und nach im dreizehnten Jahrhundert noch vier andere Sammlungen der Decretalen, je nachdem diese von den Päbsten vermehrt worden waren. Eine wurde von Johannes von Wallis aus England, dem einige ohne Grund Volterra zum Geburtsort geben, eine andere von Petrus Collivaccinus von Benevento, Bischof zu Sabina, gewesenem Lehrer zu Bononien und nachmaligem Cardinal verfaßt. Dieser ist der einzige, der es aus päpstlichem Befehl gethan hat. Denn er that es auf Befehl Pabstes Innocenz III. Unter diesem Pabst wurden in Zeit von zwölf Jahren so wohl durch ihn die Decretalen, als durch die 1215 gehaltene lateranische Kirchenversammlung die Canones so vermehrt, daß er es für nöthig achtete, eine vierte Sammlung zu veranstalten. Endlich fügte Pabst Honorius III aus eben dergleichen Ursachen die fünfte Sammlung seiner Decretalen hinzu, und schickte sie Lancreben, Erzpriestern zu Bononien, sie auf dasiger Universität, wo damals von allen europäischen Gegenden Schüler waren, bekant zu machen. Mit dem Briefe des Honorius an Lancrebus ist diese Sammlung von Innocenz Ciron, Kanzlern der

E c 2

Univ



Universität zu Toulouse, 1645 ans Licht gestellt worden. Die übrigen hat Anton Agostino zum Druck befördert. Diese fünf Sammlungen wurden wie Gesetzbücher angesehen, bis Pabst Gregorius IX eine neue veranstaltete, welche die vorigen verdrängte, und noch wirklich den größten Theil des canonischen Rechts ausmacht. Gregorius sah ein, daß die vorigen Sammlungen nicht nur in vielen Theilen dunkel, verworren und zu weitläufig waren, sondern sich auch widersprachen. Er beruffte daher 1230 einen gelehrten Dominicanermönch Raimund von Pennafort nach Rom, die Kirchengesetze in bessere Ordnung zu bringen. Dieser brachte das Werk in drey Jahren zu Stande, und theilte es nach dem Beyspiel Bernhards von Pavia in fünf Bücher und in Kapitel. Pabst Gregorius ließ es im Jahr 1234 durch die Universität zu Bononien der ganzen Welt bekant machen, mit dem Befehle, daß es sowohl in den Schulen als vor den Gerichten als das einzige Gesetzbuch gebraucht würde, und daß hinführo niemand ohne ausdrücklichen Befehl des römischen Stuhls eine andere Sammlung unternehmen sollte. Dies ist also das erste Gesetzbuch, welches vom römischen Stuhl öffentlich bestätigt, und zur Richtschnur der geistlichen Rechte vorgeschrieben worden ist. Raimund von Pennafort war zwar zu Barcellona in Spanien geboren, war aber gegen das Jahr 1211 nach Bononien gekommen, die

Rechts-

Rechtswissenschaft zu studiren; und nachdem er den Doctorhut daselbst erlangt, und einige Jahre öffentlich gelehrt hatte, gieng er 1219 nach Barcelona zurück; und trat drey Jahr hernach in den Predigerorden\*).

IV. Aber am Ende des dreizehnten Jahrhunderts hatten sich die Kirchengesetze sowohl durch die Verordnungen der Päpste als durch die gehaltenen Kirchenversammlungen so sehr vermehrt, und durch theils untergeschobene, theils widerstrebende Constitutionen in solche Schwierigkeiten verwickelt, daß die Universität zu Bononien im Jahr 1294 für nöthig erachtete, dem damals erwählten Papst Bonifacius VIII durch einen Abgesandten zu ersuchen, die neuen Gesetze zu verlichten; und nachdem er sie in Ordnung gebracht hätte, einen Anhang an das Gregorianische Gesetzbuch darauß zu verfertigen. Bonifacius vertraute dieses Geschäft vier Rechtsgelehrten an, welche sind: Wilhelm von Mandagout, (den Johann Villani, ich weiß nicht warum, Wilhelm von Bergamo nennt,\*\*) nachmälliger Erzbischof zu Ambrun, und hernach zu Ux, und endlich 1312 Cardinal; Berengarius Fredolus, Bischof zu Beziers, hernach im Jahr 1305 Cardinal; Althard Petronius von Siena, der damals Vicetanzler der römischen Kirche war, und

E e 3

im

\*) Script. Ord. Praed. Vol. 1. p. 106 &c.

\*\*\*) Chronic. Lib. 3. c. 64.



im Jahr 1298 zur Cardinalwürde erhoben wurde; und Dinus von Mugello, wie im vorigen Kapitel gesagt worden ist. Diese verfertigten das sechste Buch der Decretalen, welches 1298. von Bonifacius der Bononischen Universität zugeschickt, und durch dieselbe bekannt gemacht wurde. Auf diese Weise wurden die päpstlichen Rechte immer mehr den Schulen angemessen, und die Lehre derselben mehr als je in Italien ausgebreitet. Gleichwie aber dieser neue Zweig von Gelehrsamkeit in Bononien seinen Anfang genommen hat, so wuchs er daselbst auch durch die gesagten Erleichterungen mehr als andernwärts. Daher findet man in der Geschichte des V. Sarti eine sehr große Anzahl Lehrer der canonischen Rechte, von denen jene, welche das Decretum des Gratianus erklärten, Decretisten, andere aber, die sich mit den neuern Sammlungen der päpstlichen Decretalen beschäftigten, Decretalisten genannt wurden. Von diesen und jenen anderer Städte will ich, neben denen, die schon oben genannt worden sind, nur die erwähnen, die sich durch Schriften sonderbar bekannt gemacht haben.

V. Diese sind: Hugo oder Uguccione, ein geborner Pisaner \*), welchen Panciroli mit einem Lehrer von Vercelli und nachmaligem Bischof zu Appara gleiches Namens vermengt \*\*). Er lehrte

\*) Sarti, p. 296 etc.

\*\*\*) De cl. Legum Interpret. Lib. 3. c. 3.

te die päpstlichen Rechte zu Böhmen im Jahr  
1178, und hatte den nachmaligen Pabst Innocen-  
tius III unter seinen Schülern, welcher ihn je-  
derzeit sehr hoch geschätzte, und in verschiedenen  
wichtigen Geschäften gebraucht hat. Im Jahr  
1190 wurde er auf den bischöflichen Stuhl zu Fer-  
rara erhoben, wo er 1210 sein Leben endigte. Der  
H. Bart schreibt, er habe eine ungedruckte  
Summa der päpstlichen Decrete von ihm gesehen,  
worin er eine große Kenntniß der geistlichen und  
weltlichen Gesetze und der Gottesgelahrtheit, an  
den Tag lege. Unter den Schreibern werden  
wie noch eines seiner Werke gedanken. Gratian,  
(den einige ohne Grund Gratianus nennen) zu  
Arezzo geboren. Er ist der erste, dem man den  
Titel Magister Decretalium beylegte. Er war  
Archidiaconus der Bonontischen Kirche, und als  
solcher gab ihm 1219 Pabst Honorius III den  
sonderbaren Vorzug, welcher seinen Nachfolgern  
eigen geblieben ist, daß niemand ohne sein Ein-  
willigen auf der dasigen Universität lehren konnte.  
Hierdurch wurde ein Archidiaconus der Bonont-  
schen Kirche Präbiter, oder wie dieser nachmals  
genannt wurde, Kanzler der dasigen Universität.  
Im Jahr 1224 wurde er zum Bischof zu Parma  
ernannt, in welcher Würde er 1236 sein Leben en-  
digte. Was er über die päpstlichen Decretale  
geschrieben hat, ist verlohren gegangen. Einige  
seiner vielen Briefe an Pabst Honorius III sind  
zum Druck befördert worden. Ihm folgte in



im Jahr 1298 zur Cardinalwürde erhoben wurde; und Dino von Mugello, wie im vorigen Kapitel gesagt worden ist. Diese verfertigten das sechste Buch der Decretalen, welches 1298. von Bonifacius der Bononischen Universität zugeschickt, und durch dieselbe bekannt gemacht wurde. Auf diese Weise wurden die päpstlichen Rechte immer mehr den Schulen angemessen, und die Lehre derselben mehr als je in Italien ausgebreitet. Gleichwie aber dieser neue Zweig von Gelehrsamkeit zu Bononien seinen Anfang genommen hat, so wuchs er daselbst auch durch die gesagten Erleichterungen mehr als anderwärts. Daher findet man in der Geschichte des W. Sarti eine sehr große Anzahl Lehrer der canonischen Rechte, von denen jene, welche das Decretum des Gratianus erklärten, Decretisten, andere aber, die sich mit den neuern Sammlungen der päpstlichen Decretalen beschäftigten, Decretalisten genannt wurden. Von diesen und jenen andern Städte will ich, neben denen, die schon oben genannt worden sind, nur die erwähnen, die sich durch Schriften sonderbar bekannt gemacht haben.

V. Diese sind: Hugo oder Uguccione, ein geborner Pisaner \*), welchen Panciroli mit einem Lehrer von Vercelli und nachmaligem Bischof zu Novara gleiches Namens vermengt \*\*). Er lehrte

\*) Sarti, p. 296 etc.

\*\*\*) De cl. Legum Interpret. Lib. 3. c. 3.



Blossen über die Kirchengesetze, sondern auch des  
 Tractat des Archidiaconus Langrebus von der  
 gerichtlichen Ordnung, welche Werke gedruckt  
 sind. Es ist schade, daß seine Chroniken ei-  
 niger Städte Italiens verloren gegangen sind.  
 Er lebte unter Gregorius IX. Einige zählten auch  
 den Pabst Innocenz IV unter die Lehrer der Uni-  
 versität zu Bononien. Das Gewisse ist, daß er un-  
 ter dem Namen Sinibaldus Fieschi die canonischen  
 Rechte, und andere Wissenschaften daselbst studirt,  
 und jederzeit diese Universität hoch geschätzt habe.  
 Er bestätigte die Statuten derselben, und ver-  
 mehrte ihre Privilegien. Zu Rom eröffnete er  
 Schulen der Rechtsgelehrsamkeit, und zu Nacenza  
 errichtete er eine neue Universität. Mittlen un-  
 ter seinen Regierungsgeschäften schrieb er einen  
 Commentar über die fünf Bücher der Decretalen  
 Gregorius IX, welches Werk mehrmals aufge-  
 legt worden ist, obgleich einige viel Dunkles  
 und Widersprechendes darin finden, einen an-  
 dern Commentar über seine eigenen Decretalen,  
 eine Schutzschrift wider das Buch Peters de Bla-  
 nco über die Gewalt der Kaiser und Päbste, und  
 einige andere Werke, von welchen Dudin\*) und  
 Fabricius\*\*) weitläufiger handeln.

\*) VII. Nehmen geringern Ruhm erwarb sich  
 Heinrich, Cardinal und Bischof zu Ostia, der

E e 5

des.

\*) De Script. Eccl. Vol. 3. p. 164 etc.

\*\*) Bibl. med. et inf. latin. Vol. 4. p. 36 etc.



thus X; Nicolaus III., Martinus IV und Honorius IV mit verschiedenen Ehrenämtern bekleidet. Im Jahr 1284 wurde er von Honorius IV zum Bischof zu Mendé erhoben, dem er aber persönlich nicht vorstehen konnte, weil die Päpste sich seiner zu andern Geschäften bedienten. Bonifacius VIII machte ihn zu einem Markgrafen der Anconitanischen Märk, und zum Grafen der Romagna, da diese Provinzen durch die Suesen und Gibellinen zerrüttet wurden. Er starb zu Rom im Jahr 1296, und hinterließ das berühmte Werk des Titels Speculum juris, welches er schon im vier und dreißigsten Jahr seines Alters vollendet hatte, und noch ein anderes, mit dem Titel: Rationale Divinorum Officiorum. Das Buch de modo celebrandi Concilii generalis, welches Pancratius diesem Rechtsgelehrten zuweignet, gehört seinem Brudersohn des nämlichen Namens, der ihm in dem Bischofthum Mendé folgte, und 1328 starb.

IX. Was die Canonisten angehet, die in andern Städten geblühet haben, so fehlt es an hinreichenden Urkunden, auch in Aufsehung derer, denen vielleicht die Städte das Aufkommen dieses Fachs der Gelehrsamkeit zu verdanken hatten, ob sie gleich entweder keine Schriften hinterlassen haben, oder diese verloren gegangen sind. Denn da wir zum Beispiel von Roberto wissen, daß Wilhelm Durantes daselbst gelehet habe, so läßt sich mit Recht vermuthen, daß die

. . . . . gelüli-

geistliche Rechtsgelehrsamkeit allda gelübet, und noch andere verdienstvolle Lehrer gehabt: habet. Jedoch ist außer Wilhelm kein anderer des dreizehnten Jahrhunderts bekannt: Die vornehmsten unter den wenigen, von denen wir wissen, kommen an Ruhm und Gelehrsamkeit den Römischen Lehrern nicht bey: Sie sind zu Padua, Adobrandinus Denasus, der gegen das Jahr 1283 das Decretum des Gratianus erklärte \*), und Bovettius oder Boatinus von Mantua, Erzpriester der Paduanischen Kirche, von welchem Facciolati sagt, er habe seinen Buchstaben hinterlassen, ob es gleich gewiß ist, daß seine Schriften von andern benützten Schriftstellern citirt werden \*\*); zu Neapel, Bartholomäus Pignatellus von Trinitate, den Friedrich II. dahin beruffte \*\*\*), und Gerardus de Amnis, den Karl I. im Jahr 1249 mit zuhundert Goldes besoldete †); sie haben aber keine Schriften hinterlassen. In Vercelli der Cardinal Guala aus dem adelichen Geschlechte Michieri, dessen Leben der Abt Froba, ein regulirter Chorherr, unter dem Namen Siladelfo Libico beschrieben hat, welches zu Weiland 1767 gedruckt ist. Die Lobsprüche, die ihm

\*) Facciolati Fassi Gymn. Patav. P. 1. p. 9.

\*\*\*) Papadop. Hist. Gymn. Patav. Vol. 1. p. 195.

\*\*\*\*) Giannone Storia di Napoli, Lib. 16. c. 3.

†††) Ibid. Lib. 20. c. 1.



beschrieben *Officiorum* genannt wird. Er war von Gusa in Piemont, und studirte die geistlichen und weltlichen Rechte zu Bononien. Darauf lehrte er die ersten mit großem Beyfall zu Paris<sup>\*)</sup>; und wahrscheinlich auch in England, wo er sich wenigstens einige Jahre aufgehalten hat<sup>\*\*</sup>). Nachdem er viel Rühmliches in Frankreich, England und Italien gethan hätte, welches zur Kirchengeschichte gehört, wurde er 1260 zur Würde eines Cardinals und Bischofs zu Ostia erhoben, und starb 1271. In seinem Testamente vermachte er der Bononischen Universität seinen Commentar über die Decretalen, von welchem wir verschiedene Herausgaben haben. Aber seine Summa der Decretalen wird weit höher geschätzt, und gilt unter den Canonisten so viel, als jene des Azzo unter den Civilisten.

VIII. Es hatte sich bisher noch kein Kayser mit der Lehre der canonischen Rechte zu Bononien beschäftigt. Regidino Foscarari, aus einem adelichen Geschlecht daselbst geboren, war seit dem Jahre 1269 der erste Lehrer weltlichen Standes<sup>\*\*\*</sup>). In einer Krankheit übergab er seine Schüler seinem Kollegen Garzia, einem Spanier, mit dem Beding, die Collegengelder mit ihm zu theilen, und starb 1289. Er

schrieb

\*) Du Boulay Hist. Univ. Paris. Vol. 3. p. 688.

\*\*\*) Sarti, P. I. p. 387.

\*\*\*\*) Ibid. p. 368.

## Achstes Kapitel.

## Geschichte.

**I**n den Geschichtschreibern des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts: darf man noch immer keine Zierlichkeit des Styls suchen. Die alten Begebenheiten: vertieffen sie noch dazu mit so vielen Fabeln, daß sie schlechterdings nicht werth seyn würden, gelesen zu werden, wenn sie diese Mängel nicht durch die Erzählung der Begebenheiten, die sie erlebt, oder mit Augen gesehen haben, ersetzen. Diese schildern sie mit einer so gefälligen, Einfachheit, und Aufrichtigkeit: ab, daß man an der Wahrheit derselben nicht zweifeln kann. Wir sind dem vortrefflichen Muratori, der in seiner großen Sammlung, die den Titel: *Scriptores Rerum Italicarum* führt, uns die Werke sehr vielen solcher Geschichtschreiber bekannt gemacht hat, vielen Dank schuldig. Wir wollen von den allgemeinen Chroniken und Geschichten entsagen, und mit denen der besondern Städte anfangen.

II. Der erste sey Gottfried von Viterbo. Ob er wirklich von Viterbo oder ein Deutscher von Wittenberg war, daran zweifelt Baronius \*); So viel ist gewiß, daß er als ein Knabe die Grammatik in Bamberg gelernt habe, und in seinen männlichen Jahren Capellan und Notarius

\*) Annal. Eccles. ad ann. 1186.



rius der deutschen Kaiser Conrads III, Friedrichs I und Heinrichs VI gewesen sey, und den größten Theil seines Lebens in Deutschland zugebracht habe; denn dieses erzählt er selbst in seiner Geschichte (1). Was aber den größten Ansehens giebt, daß er ein Deutscher war, sind folgende Worte, die sich in der Vorrede seiner Geschichte an Pabst Urban III finden: *Nomen autem auctoris libri est: Godfridus, quod interpretatur Pax Dei; in lingua namque Theotonicas God dicitur Deus, et Frieda dicitur Pax.* Der natürliche Verstand dieser Worte setzt voraus, daß er ein Deutscher war. Denn wie würde sich im Munde eines Italiäners, der mit einem Italiener spricht, schicken, zu sagen: Mein Name ist Godfried; das ist Pax Dei; denn in der deutschen Sprache bedeutet das Wort Gott Deus, und Fried Pax. Wird nicht hier für bekannt angenommen, daß er ein Deutscher war? Nichts desto weniger findet sich kein einziger Ueber seiner Geschichte, wovon in der *Vittembergensis* anstatt *Viterbiensis* genannt wird. Es ist aber leicht möglich, daß die italienischen Copisten das ihnen unbekante Wort *Vittembergensis* in *Viterbiensis* verändert haben; und wenn man alle übrige Umstände dabei erwäget, so ist wirklich wahrscheinlicher, daß er ein Deutscher war. Wir wollen ihn aber

unter die Italiener setzen, weil man gewohnt ist, ihn unter denselben zu suchen. Es scheint, er habe das Unglück gehabt, irgendwo in Italien gefangen gesetzt zu werden. Denn am Ende seiner Geschichte wendet er sich zu dem jungen Heinrich VI, und sagt, da er ihm den Rath giebt, die Verbrechen ohne Aufschub zu bestrafen:

Si mea vincla prius subito punita fuissent,  
Nulla Moguntinū tibi captio damna dedisset \*).

Hier will Gottfried sagen, Christian II, Erzbischof von Mainz, der über die kaiserlichen Truppen in Italien Befehlshaber war, würde im Jahr 1179 nicht von Conrad, Markgrafen zu Monferrato gefangen, und zwey Jahr in Verhaft gehalten worden seyn \*\*), wenn man nicht unterlassen hätte, sich sogleich an denen zu rächen, die an seiner Gefangenschaft Schuld waren. Die Ursache, warum dieses geschah, ist gänzlich unbekannt. Er schrieb theils in Prosa, theils in Versen, eine dem Pabst Urban III gewidmete Chronik, unter dem Titel Pantheon, vom Anfang der Welt bis ins Jahr 1186, von welcher wir verschiedene Ausgaben haben, und ein

\*) Ibid. p. 468.

\*\*\*) Muratori Annal. d' Italia ad hunc ann.



ein anderes Werk mit dem Titel: *Speculum Regum, sive de Genealogia omnium Regum et Imperatorum a diluvii tempore usque ad Henricum VI Imperatorem*, welches noch ungedruckt in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien verwahrt wird, und wovon Lambecius die an Kaiser Heinrich VI gerichtete Vorrede herausgegeben hat\*). Es wäre zu wünschen, daß nur der Theil dieses Werks von der Genealogie der Fürsten, die kurz vor ihm oder zu seinen Zeiten gelebt haben, zum Druck befördert würde. Es verdient auch nur der Theil seiner Geschichte, wo er von den Begebenheiten seiner Zeit handelt, gelesen zu werden.

III. Fast zur nämlichen Zeit schrieb Sicardus eine ähnliche Chronik. Im Jahr 1185 wurde er vom Pabst Lucius III zum Bisthum zu Cremona erhoben, und starb 1215, nachdem er die Schlösser Castelleone und Genivolta wider die Anfälle der Kaiserlichen errichtet, Hülfsvölker und Lebensmittel aus seinem Kirchsprengel ins heilige Land geschickt, und selbst eine Reise dahin gethan hatte. Neben einer Summa der canonischen Rechte, die sich ungedruckt in einem Kloster in Bayern befinden\*\*), und nichts anders als ein Auszug des Decretums des Gratianus, mit hinzugesetzten neuern Kirchenge-  
setzen

\*) De Biblioth. Caesar. Lib. 2. c. 8.

\*\*) Bern. Pez. Thesaurus Anecd. Vol. 3. P. 3. P. 623.



setzen \*) seyn soll; hat er eine allgemeine Chronik vom Anfang der Welt bis zu seinen Zeiten hinterlassen, die Muratori von dem christlichen Zeitalter an bis zu des Verfassers Zeiten zuerst durch den Druck bekannt gemacht hat. Die Geschichte seiner Zeit ist sehr genau und aufrichtig geschrieben. Es sollen aber die Codices unter einander verschieden, und in einigen viel Eingeschobenes und Zugesehtes anzutreffen seyn \*\*). Eben so sehr verdient die allgemeine Geschichte, die Johannes Colonna unter dem Titel *Mare Historiarum* in sieben Büchern hinterlassen hat, zum Druck befördert zu werden; denn wo sie von den Zeiten des Verfassers handelt, soll sie eben so schätzbar als die vorigen seyn. Die Verfasser der Gelehrten- und Predigerordens bewiesen mit zuverlässigen Urkunden, daß er ein Bruder des unter Honorius III und Gregorius IX berühmten Cardinals Johannes Colonna war, zu Paris, wo er studirte, ein Dominicanermönch wurde, und nachdem er 1255 den erzbischöflichen Stuhl zu Paris bestiegen hatte, denselben 1263 verließ, und zwischen den Jahren 1280 und 1290 zu Rom sein Leben endigte \*\*\*). Sie haben aber seine Legation nach England unter dem Pabst Alexander IV, wo er

Ff 2

sich

\*) Sarti, P. 1. p. 284.

\*\*). Murat. Script. Rer. Ital. Vol. 7. p. 523.

\*\*\*). Script. Ord. Præd. Vol. 1. p. 418.



sich nach dem Zeugniß des Matthäus Paris als einen habfüchtigen Mann betrug \*), mit Stillschweigen übergangen. Sein *Mare Historiarum* darf nicht mit einem 1488 zu Paris gedruckten französischen Werke des nämlichen Namens vermengt werden. Seine Lebensbeschreibungen berühmter Männer \*\*) werden im Kloster S. Johannes und Paulus zu Venedig ungedruckt verwahrt. Über die Geschichte der Päbste, von welcher Dubin \*\*\*) Erwähnung thut, scheint ein Theil seiner allgemeinen Chronik, kein besonderes Werk, zu seyn.

IV. Am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts schrieb Riccobaldus von Ferrara eine gleiche Chronik unter dem Titel *Pomarium*, welche von Muratori in Italien, und von Görg Eckard in Deutschland, ohne daß einer von des andern Vorhaben wußte, fast zu gleicher Zeit, nur von Karl dem Großen an bis zu des Verfassers Zeiten, durch den Druck bekannt gemacht worden ist. Weil er seine Geschichte dem Erzpriester zu Ravenna widmet, und sich über die Begebenheiten dieser Stadt weiter als über andere auszubreiten pflegt, so ist es wahrscheinlich, daß er zu Ravenna gelebt habe. Nach dem Zeugniß eines von Muratori angeführten Codex hat er sein *Pomarium*

\*) Hist. ad hunc ann.

\*\*) Fabr. Bibl. med. et inf. lat. Vol. 1. p. 404.

\*\*\*) De Script. Eccl. Vol. 3. p. 185.



marium im Jahr 1298 zu Ende gebracht. Eine andere chronologische Sammlung vom Anfang der Welt bis ins Jahr 1313 hat Eckard unter des Riccobaldus Namen bekannt gemacht; es ist aber höchst unwahrscheinlich, daß er zwei verschiedene Chroniken vom Anfang der Welt geschrieben habe, ohne in einer von der andern Meldung zu thun. Auch führt Muratori, der dieselbe ans Licht gestellt hat, verschiedene andere wichtige Ursachen an, daran zu zweifeln \*). So meynt auch Muratori, die vom berühmten Dichter Matthäus Maria Bojardo, Grafen zu Scandiano, bekannt gemachte Storia imperiale di Riccobaldo, die er vorgiebt aus dem Lateinischen übersezt zu haben, sey sein eigenes Werk \*\*). Sie würde des Riccobaldus dritte allgemeine Geschichte vom Anfang der Welt seyn, worin sehr vieles vorkommt, was dem Pomarium gänzlich widerspricht. Andere Werke desselben, als da sind, über den Ursprung der italienischen Städte, welches mit Fabeln angefüllt ist \*\*\*), und die von Fabricius angezeigt werden †), scheinen vielmehr Stücke des Pomariums, als besondere Werke zu seyn. Diese bisher angezeigten Schriften sind hinreichend, zu zeigen,

Sf 3

wie

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 9. p. 193.

\*\*\*) Ibid. p. 281.

\*\*\*\*) Ibid. Vol. 20. p. 867.

†) Bibl. med. et inf. latin. Vol. 3. p. 54.



wie die allgemeine Geschichte in diesem Zeitraum bearbeitet worden sey. Viele Werke von dieser Art, die noch in Bibliotheken ungedruckt verwahrt werden, verdienen weder gedruckt, noch genannt zu werden. Wir wollen daher zu den Schriftstellern fortschreiten, welche von besondern Theilen der Geschichte geschrieben haben.

V. Wer sollte aber wohl denken, daß in diesen Zeiten, da es in der Kenntniß der Alterthümer noch so finster war, jemand die Geschichte des trojanischen Kriegs geschrieben habe? Dies that gegen das Jahr 1287 *Guido de Columna*, Richter zu Messina, der sich auch durch die Dichtkunst ausgezeichnet hat. In der Vorrede dieser oft gedruckten Geschichte sagt er: Homer, Virgil und Ovid haben viel Unwahres vom trojanischen Kriege erdichtet; aber Dytis von Kreta und Dares aus Phrygien, die dem Kriege beywohnten, haben eine wahrhafte Geschichte davon hinterlassen. Diese sey zwar von Cornelius, einem Enkel des großen Callustius, ins Latein übersetzt, aber um viele nützliche und angenehme Nachrichten verkürzt worden. Solchen Verlust habe er aus der ursprünglichen Geschichte ersetzt, und eine vollständige Geschichte von dem berühmten Kriege fertiget. Das Werk ist in fünf und dreyßig Bücher, oder vielmehr Kapitel eingetheilt. Im vierzehnten Jahrhundert ist es ins Italienische übersetzt worden, welche Uebersetzung von einigen dem Guido selbst zuge-

zugeeignet worden ist \*). Aber dieses Werk ist bey weitem nicht so nützlich, als jene der andern sicilianischen Geschichtschreiber dieses Zeitalters. Sie wurden durch die großen Veränderungen, die sich nach dem Tode Königs Wilhelms II im sicilianischen Reiche zugetragen haben, und durch die sonderbare Gunst ihrer Fürsten gegen die Gelehrten gereizt, die Geschichte ihres Vaterlands zu schreiben; und ihre Geschichtsbücher dieses Jahrhunderts sind überhaupt besser gerathen, als jene anderer Italiener. Der erste von ihnen ist Richard von S. Germano, einem Orte in Sicilien, der seiner Profession ein Notarius war. Seine Geschichte erstreckt sich vom Jahr 1189, da König Wilhelm II starb, bis 1243, und berührt auch, was sich anderwärts Merkwürdiges zugetragen hat. Er versichert, nichts aufgezeichnet zu haben, als was er entweder selbst gesehen, oder von zuverlässigen Zeugen gehört hatte. Daher halten ihn Muratori, der nach dem Ughelli seine Geschichte ans Licht gestellt hat \*\*), und Rinaldi \*\*\*) für einen der glaubwürdigsten Geschichtschreiber. Ebenso zuverlässig ist die darauf folgende Geschichte des Matthäus Spinello von Giodenazzo, aus dem Gebiete von Bari. Angelo di Costanza ver-

Ff 4

sichert

\*) Apostolo Zeno Annotaz. alla Bibl. del Fontanini, Tom. 2. p. 153 etc.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 7. p. 963.

\*\*\*\*) Annal. Eccl. ad ann. 1198.

sichert uns zwar in der Vorrede seiner Geschichte vom Königreiche Neapel, jene habe sich vom Jahr 1247 bis zum Tode Karls II erstreckt; wir haben sie aber nur bis ins Jahr 1268. Was er schreibt, hat er mit Augen gesehen, und auf die Art eines Tagebuchs aufgezeichnet. Man kann daher zuverlässig vermuthen, daß die chronologischen Fehler, die darin vorkommen, von den Copisten herrühren. Eine Sammlung derselben, die den gelehrten Gian Bernardino Tafuri zum Verfasser hat, ist von Muratori seiner Herausgabe dieser Tagebücher vorgesetzt \*), und auch sonst noch ans Licht gestellt worden \*\*). Das Merkwürdigste von dieser Geschichte ist, daß sie das erste gelehrte Werk in italienischer Prosa ist. Alle Geschichtschreiber haben sich vor ihm nur der lateinischen Sprache bedient. Seine Sprache ist die neapolitanische Mundart, ungefähr wie folget: Anno Dom. 1247 Federico Imperatore sene tornao rutto da Lombardia, e venne a caccia con gli falconi in Puglia. Nella fine del detto anno incomincio a raccogliere gente, perche se diceva, che volea passare in Lombardia. Papebrochius hat diese Geschichte ins Latein übersetzt \*\*\*).

## VI. Die

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 7. p. 1059.

\*\*\*) Raccolta d' Opuscoli scientif. Tom. 6. p. 309.

\*\*\*) Propyl. ad Acta SS. Maji.



VI. Die übrigen sicilianischen Geschichtschreiber von den Begebenheiten ihrer Zeiten sind: Niccolo di Jamsilla, Salla oder Saba Malaspina und Bartolommeo da Neocastro oder da Castelnovo. Der erste hat die Thaten Friedrichs II, und seiner Söhne Conrads und Manfredi, vom Jahr 1210 bis 1258, der zweyte aber, der sich selbst Decanum Militentem, et Domini Papae Scriptorem nennt, die folgenden Begebenheiten von 1250 bis 1276 beschrieben. Der erste zeigt sich als einen Gibelliner, indem er die gesagten Fürsten sehr rühmet, der zweyte als einen Guelfen, da er sie sehr tadelt. Man hat ihre lateinischen Schriften als ein Werk ungenannter Verfasser mehr als einmal zum Druck befördert; aber Muratori hat die Namen der Verfasser deutlich ans Licht gestellt \*). Die letzte Geschichte dieses Zeitalters, und die am weitesten reicht; ist jene des Bartolommeo von Neocastro oder von Castelnovo, eines Rechtsgelehrten zu Messina, welche Muratori zuerst ans Licht gestellt hat \*\*). Sie erstreckt sich von 1250 bis 1294, und enthält in Sachen, welche sich kurz vor seinem Zeitalter zugetragen haben, einige wichtige Fehler, die Muratori in der Vorrede dieser von ihm herausgegebenen Geschichte gerüget hat. Der Verfasser richtet sie an seinen Sohn, und sagt in

Sf 5

seiner

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 8. p. 489. 781.

\*\*\*) Ibid. Vol. 13. p. 1005.



seiner Vorrede, er habe sie zuerst in Versen geschrieben, hernach aber auf sein Ersuchen in solemnem prosam umgearbeitet. Was er hier unter dem Worte *solemnem* verstehe, das weiß ich nicht. Soll es prächtig und herrlich heißen, so hat gewiß die Eigenliebe ihn geblendet, so zu reden; denn seine Schreibart ist sehr roh und unzierlich.

VII. Die andern Provinzen und Städte Italiens waren nicht ganz ohne Geschichtschreiber. Ricordano Malaspini, der älteste Geschichtschreiber der Florentiner, schrieb im dreizehnten Jahrhundert die florentinische Geschichte von den ältesten Zeiten bis in sein Sterbejahr 1281, welche von seines Bruders Sohn Giacchetto bis ins Jahr 1286 fortgesetzt worden ist. Er meynete wunder was für ein Gewicht er seinen Erzählungen beylegen würde, wenn er sagte, daß er sie aus den Geschichten degli antichi Libri de' maestri dottori \*) geschöpft habe; und belehrt uns nur hiermit, daß man zu seinen Zeiten alles ohne Unterschied für wahr hielt, was man von ältern geschrieben fand. Man darf daher die ältere Geschichte bey ihm nicht suchen. Er ist aber desto glaubwürdiger, wo er die Begebenheiten seiner Zeit erzählt. Giovanni Villani erkannte dieses, und bereicherte seine Geschichte mit großen Stücken aus jenen, ohne den Verfasser zu nennen. Er hat den Vorzug,  
die

\*) Storia Fiorent. c. 40.





die erste Geschichte in einer zierlichen italienischen Sprache geschrieben zu haben. So haben auch die Pisaner einige Chroniken von diesem Zeitalter, als da sind: jene mit dem Titel, *Breviarium Pisanae Historiae*, welche bis ins Jahr 1269 reicht \*); ein anderes Fragment, welches in italienischer Sprache geschrieben ist, vom Jahr 1214 bis 1294 \*\*), und noch ein anderes in lateinischer Sprache vom Jahr 1271 bis 1290 \*\*\*). Das letztere ist ein Werk des Guido von Corvara, welcher sich in verschiedenen Stellen rühmt, in den Jahren 1270, 1272, 1274 ansehnliche Aemter der Pisanischen Republik verwaltet zu haben, und 1288 ein regulirter Chorherr des h. Fridrianus geworden zu seyn.

VIII. Die großen Veränderungen, die sich zu Zeiten des berühmten Ezzelino da Romano zu Padua, Vicenza, Verona und in andern Städten des jetzt venetianischen Gebiets zutrugen, gaben verschiedenen Schriftstellern Stoff und Anreizung, dieselben den Nachkommen bekannt zu machen. Und was erstlich die Venetianer angehet, so hatten sie schon seit einigen Jahrhunderten viele Chronikenschreiber †), unter denen ein gewis-

\*) Murat. Script. Rer. Ital. Vol. 6. p. 163.

\*\*\*) Ibid. Vol. 24. p. 643.

\*\*\*) Ibid. p. 673.

†) Ibid. Vol. 25. p. 4. Foscarini Letteratura Venetiana, p. 105 etc.



gewisser Johannes Sagorninus, falls er sich wirklich so nannte, vom elften Jahrhundert, am meisten geschätzt wird. Weil aber alle diese Chroniken nicht im Druck erschienen, und von jener des Andrea Dandolo im vierzehnten Jahrhundert gleichsam verschlungen, und außer einigen Fragmenten ins Vergessen gebracht worden sind, so will ich sie mit Stillschweigen übergehen, und zu andern dergleichen Werken schreiten, die ein besseres Schicksal gehabt haben. Gerardus Maurisius von Vicenza, wo er Richter war, beschrieb die Thaten Ezzelins und anderer seines Geschlechtes vom Jahr 1183 bis 1237, und war ein Augenzeuge vieler von ihm beschriebener Begebenheiten. Man muß ihn entschuldigen, daß er dem berühmten Ezzelino mit Lobsprüchen geschmeichelt hat; denn da er schrieb, hatte dieser noch keine Beweise von seiner unmenschlichen Grausamkeit abgelegt \*). Eine andere dergleichen Geschichte seiner Zeit von 1200 bis 1279, die hernach von einem Ungenannten bis ins Jahr 1312 fortgesetzt worden ist, hat Nicolaus Smeregus, Notarius von Vicenza, geschrieben, welche von Muratori \*\*) und andern ans Licht gestellt worden ist. Muratori hat dieser Geschichte auch jene beigefügt, welche im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts von einem

\*) Murat. Praef. ad ejus Hist. Vol. 8. Script. Rer. Ital. p. 3.

\*\*) Ibid. p. 97 etc.

einem andern Vicentiner, Antonius Godi, verfaßt worden ist \*). Die Geschichte der trevisanischen Mark insbesondere, vom Jahr 1207 bis 1270, schrieb ein ungenannter Mönch der Abtey S. Justina zu Padua \*\*). Aber von diesem Theil Italiens ist die Geschichte des dreizehnten Jahrhunderts von niemanden besser als von Rolandinus geschrieben worden. Er fängt vom Jahr 1200 an, und erstreckt sich in zwölf Büchern bis 1260. Im Jahr 1262 las er diese Geschichte vor einer Versammlung vieler Lehrer und Schüler zu Padua, und erhielt allgemeiner Beyfall \*\*\*). Es herrscht in derselben nicht nur den Ton der Wahrheit, sondern auch eine viel größere Ordnung und Deutlichkeit, als in allen übrigen Geschichtsbüchern dieser Zeiten. Er war 1200 zu Padua geboren, und 1221 erhielt er zu Bologna den Titel eines Magisters und Doctors in der Grammatik und Rhetorik, welcher ihm auch auf seiner Grabschrift gegeben wird †).

IX. Aber keine Stadt Italiens hat eine so zusammenhängende Folge von alten Geschichtsbüchern, die auf öffentlichen Befehl geschrieben sind, als Genua. Caffarus war der erste, und

\*) Saxius Praef. ad ejus Hist. p. 69.

\*\*\*) Murat. ibid. p. 661.

\*\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 8. Roland. Hist. Lib. 12. c. ult.

†) Ibid. in Praef. ad ejus Hist. p. 155.



und Ottobonus der letzte unter denen, die im zwölften Jahrhundert vorgekommen sind. Nach diesem haben die genuesische Geschichte Ogerius Panis von 1197 bis 1219\*), von 1220 bis 1223 Marchisus\*\*), von 1223 bis 1264 Bartholomäus\*\*\*), von 1264 bis 1267 die vier adelichen Bürger Lanfrancus Pignolus, Wilhelmus Maltedus, Marinus Usmare und Henricus Marktgraf von Navi\*\*\*\*), von 1267 bis 1270 Nicolaus Guercius, der gesagte Wilhelmus Maltedus, Henricus Drogus und Bonvassallus Usmare †), von 1270 bis 1280 Obertus Stanco, Jakob Doria, Marchisus von Cassino und Bartholomäus Bonifacii ††), und endlich von 1280 bis 1293 Jakob Doria allein †††) fortgesetzt. Ich weiß nicht, warum man hier auf einmal zu Genua aufhörte, zur Fortsetzung der Geschichte Befehl zu geben; denn außer der langen und fabelhaften Chronik des genuesischen Erzbischofs Jakobs von Varagine oder von Varaggio, die von alten Zeiten bis 1297 reicht ††††), ist dieselbe bis ins funfzehnte Jahrhundert durch keinen öffentlichen Befehl befördert worden.

X. 60

\*) Ibid. Vol. 6. p. 379. †) Ib. p. 533.

\*\*) Ibid. p. 417. ††) Ib. p. 541.

\*\*\*) Ibid. p. 435. †††) Ib. p. 571 et p. 610.

\*\*\*\*) Ibid. p. 531. ††††) Ibid. Vol. 9. p. 3.

X. So hatte auch die Stadt Meiland im dreyzehnten Jahrhundert ihre Geschichtschreiber, von denen aber nur einer im Druck erschienen ist. Philipp von Castelfeprio schrieb eine Chronik von der Erbauung der Stadt Meiland bis ins Jahr 1265, welche daselbst in der Ambrosianischen Bibliothek verwahrt wird \*), und vom Grafen Ghislini in seinen *Memorie di Milano* sehr oft benutzt worden ist. Eine andere Chronik mit dem Titel *de Magnalibus urbis Mediolanensis* schrieb 1288 Bonvicinus da Riva aus dem Orden der Humiliaten, die uns aber nur durch das Zeugniß des Galvanus Fiamma \*\*), und des ungenannten Verfassers der alten Jahrbücher von Meiland \*\*\*)) bekannt ist, und nichts anders, als eine Beschreibung des Zustandes der Stadt Meiland im dreyzehnten Jahrhundert, welche die gesagten zween Schriftsteller ihren Chroniken einverleibt haben, zu seyn scheint. Das einzige gedruckte historische Werk von Meiland des dreyzehnten Jahrhunderts ist jenes, welches der Dominicanermönch Stephanardus von Vimercate von den Zeiten des Meiländischen Erzbischofs Otto Visconti, das ist, von 1262 bis 1295, in lateinischen Versen geschrieben hat. Er war einer der gelehrtesten Männer sei-

ner

\*) Argelati Bibl. Mediol. Vol. 1. P. 2. p. 395.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 11. p. 711.

\*\*\*)) Ibid: Vol. 16. p. 680.

ner Zeit, und hat verschiedene andere historische und juristische Werke, welche Muratori angezeigt \*), hinterlassen. Er starb 1297, nachdem er nur ein Jahr Lehrer der Theologie bey der metropolitaniſchen Kirche zu Mailand gewesen war. Er war der beste Dichter seiner Zeiten. Wenigstens findet man in seinem Zeitalter keine Verse, die den folgenden, womit er seine Geschichte anfängt, gleich sind:

Metropolis lacrimas, civilis praelia litis,  
 Praefulis exilium dubium cedentis in orbem,  
 Militiae reducis gratum mucrone triumphum,  
 Diva refer. Rupes vati Pegasea faveto,  
 Heroicis cedant elegi, quia fata relinquo  
 La patrios bacchata Lares. Nunc gesta super-  
 sunt  
 Aonio pangenda metro. etc.

Muratori hat dieses nicht ganz übel gerathene Gedicht unter seinen lateinischen Anekdoten \*\*), und hernach in seiner großen Sammlung der italienischen Schriftsteller \*\*\*) zuerst bekannt gemacht. Ihm mußte wohl der von Quetif und Echard angezeigte Codex †), wo der Anfang viel weiter zurückgeheth, am Ende aber über fünfzig Verse fehlen, unbekannt seyn.

XI. Wie

\*) Ibid. Vol. 9. p. 57.

\*\*) Vol. 3.

\*\*\*) Loc. cit.

†) Script. Ord. Praed. Vol. 1. p. 460.

XI. Wir wollen die Reihe der Geschichtschreiber des dreizehnten Jahrhunderts mit Ogerius Alfieri von Asti endigen. Er schrieb eine kurze Chronik von seinem Vaterlande, worin kürzlich die merkwürdigsten Begebenheiten älterer Zeiten, und die neuern bis ins Jahr 1294 weitläufiger erzählt werden, ohne daß er sich genau an die Zeitordnung binde. Weil er im Titel derselben sagt, er habe sie aus andern Chroniken gezogen, so muß die Stadt Asti noch ältere Geschichtschreiber gehabt haben. Das Nämliche ist auch von andern italienischen Städten zu vermuthen. Es ist nur Schade, daß die Schriftsteller ganz ohne Wahl die ältern abgeschrieben, und, da sie sich nur an dasjenige, was jene selbst gesehen, oder von glaubwürdigen Zeugen gehört, hätten halten sollen, derselben geglaubte Sagen und Fabeln als Wahrheiten aufgezeichnet haben. Andere kurze, namenlose und unbedeutende Chroniken, die in diesem Jahrhundert ans Licht getreten sind, will ich übergehen, weil dasjenige, was bisher gesagt worden ist, hinreicht, zu beweisen, daß man in diesem Zeitalter überall in Italien, so gut als man konnte, die Geschichte bearbeitet habe.

## Neuntes Kapitel.

### Fremde Sprachen und Uebersetzungen.

I. **W**ir haben in den vorigen Kapiteln gesehen, daß Friederich II und Manfredi viele Schriften des Aristoteles aus dem Arabischen und Griechischen ins Latein übersezen ließen. Es muß daher in Italien nicht an Männern gefehlt haben, die in den gesagten Sprachen geübt waren. Auch wird dieses dadurch bewiesen, daß viele Italiener dieses Zeitalters sich in ihren Schriften auf arabische und griechische Schriftsteller, die damals noch nicht übersezt waren, beziehen, folglich in diesen Sprachen erfahren waren. Was die arabische Sprache insbesondere betrifft, so ist schon anderswo gesagt worden, daß Simon von Genua verschiedene arabische Bücher von der Arzneywissenschaft ins Latein übersezt hat. Hier will ich nun weiter anmerken, daß in der herzoglichen modenesischen Bibliothek ein von Moyses, einem Palermitaner, aus dem Arabischen ins Latein überseztet Werk des Hippokrates von den Krankheiten der Pferde verwahrt wird. Von diesem Uebersetzer hat noch kein Schriftsteller Meldung gethan, und selbst der Codex giebt uns keine Nachricht von der Zeit, in welcher dieselbe zu Stande gekommen ist. Weil man aber in diesem Jahrhundert mehr als sonst auf dergleichen Uebersetzungen bedacht war, so

ist





ist es wahrscheinlich, daß Moyses einer von denen war, deren sich entweder Friederich II oder sein Sohn Manfredi bedienten, arabische und griechische Werke zum Nutzen der Schulen ins Latein zu übersetzen. In der pisanischen Geschichte finden wir noch einen andern, des Namens Buona-giunta Cascina, welcher der arabischen Sprache kundig war; denn er übersetzte im Jahr 1265 einen damals im Arabischen aufgesetzten Handlungstractat zwischen dem Könige von Tunis und der Republik Pisa ins Latein, welcher von Lunig \*) und dem Ritter Flaminio dal Borgo \*\*) ans Licht gestellt worden ist. Auch ist nicht zu zweifeln, daß der Dominicanermönch Ricoldus, welcher den Alforan, der damals noch nicht ins Latein übersetzt war, widerlegt hat, in der arabischen Sprache wohl geübt war.

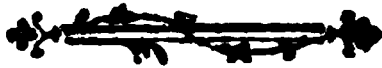
II. So waren auch viele in der griechischen Sprache erfahren. Einige, als da sind: Buonaccorso, ein Florentiner aus dem Predigerorden, der in griechischer Sprache wider die abtrünnigen Griechen schrieb; Nicolaus von Utranto, der das Amt eines Dolmetschers zwischen den Griechen und Lateinern zu Constantino-pel vertrat; Bartholomäus von Messina, der auf Befehl des Königs Manfredi die Ethik des Aristoteles aus dem Griechischen ins Latein über-

S g 2

setzte,

\*) Codex Diplom. Ital. Vol. 1. p. 1067.

\*\*) Raccolta di Documenti Pisani, p. 213.



feste, und Guido dalle Colonne, der in seiner  
 Geschichte vom trojanischen Kriege die vorgege-  
 benen griechischen Werke des Dares und Diktys  
 benutzte, sind schon in den vorigen Kapiteln be-  
 rührt worden. Hier will ich nur noch einen  
 nennen, einen gewissen Johannes von Utranto,  
 der über die von Friederich II belagerte Stadt  
 Parma jambische Verse in griechischer Sprache  
 geschrieben hat, welche der Herr Canonicus Van-  
 dini aus der mediceischen Bibliothek bekannt  
 macht \*). Der Bischof Gradenigo \*\*) nennt  
 noch verschiedene andere Italiener dieses Jahr-  
 hunderts, die sich durch die griechische Sprache  
 ausgezeichnet haben sollen, unter denen auch der  
 berühmte Rechtsgelehrte Accursius ist, von dem  
 ohne Grund erzählt wird, er habe bey jedem vor-  
 kommenden griechischen Worte die Gewohnheit ge-  
 habt zu sagen: Graecum est: non legitur; aber  
 die Gründe, die den gesagten Bischof verleiten,  
 denen, die er nennt, die Kenntniß der griechischen  
 Sprache bezulegen, sind nicht ganz überzeugend.  
 Wir kennen aber nur einen aus dem dreyzehnten  
 Jahrhundert, der sich durch die Kenntniß der  
 hebräischen Sprache einen Ruhm erworben hat.  
 Dieser ist Johannes von Capua, welchen Ni-  
 colaus Antonio für einen Spanier zu halten ge-  
 neigt

\*) Catal. Bibl. Laurentianae, Vol. 1. p. 25.

\*\*) Della Letterat. Greco-Ital. p. 83. 96. 102.

zeigt ist \*), weil seine Schriften ins Spanische übersezt sind. Er hat ein von den alten Indianern sehr hochgeschätztes und fast in alle orientalische Sprachen übersezt hebräisches Werk, des Titels *Calila und Dimna*, welches artige Erzählungen und Fabeln zum Unterricht der Menschen, besonders der Höflinge, enthält, ins Latein übersezt, und dem Cardinal Matthäus Rossi nach dem Jahr 1262 zugeschrieben \*\*). Er war ein geborner Jude, und ließ sich taufen, wie er selbst in der Vorrede seiner Uebersetzung erzählt. Diese ist zum erstenmal mit gothischen Buchstaben, ohne Bestimmung des Jahrs und des Orts \*\*\*), und in neuern Zeiten einem Theil nach von Wolf †) und von Marchand ††) zum Druck befördert worden. Auch hat man einige Uebersetzungen davon in der italienischen Sprache †††).

III. Wer sollte aber wohl sich einfal-  
len lassen, daß im dreyzehnten Jahrhun-  
dert auch die französische Sprache in Ita-  
lien von vielen Gelehrten nicht nur gespro-  
chen, sondern auch in ihren Schriften gebraucht

worden

\*) Bibl. Hisp. Vet. Vol. 2. p. 222.

\*\*) Fabricius Bibl. Graeca, Vol. 6. p. 460 etc.

\*\*\*) Fabricius ibid. et Bibl. lat. med. et inf. lat.  
Vol. 1. p. 332.

†) Bibl. Hebr. Vol. 3. p. 350.

††) Dictionn. Tom. 1. p. 312.

†††) Fontanini dell' Eloquenza Ital. Lib. 1.  
c. 8.



worden sey? Brunetto Latini schrieb seinen von ihm so genannten Schatz in französischer Sprache, parce que, wie er sagt, la parole est plus delitable, et plus commune a tous Langages. Ein anderer Gelehrter des Namens Martin da Canale schrieb in eben dieser Sprache die Geschichte von Venedig vom Anfang bis ins Jahr 1275, parce que langue Franceise cort parmi le monde, et est la plus delitable a lire et a oir, que nulle autre. So sagt er in dem Eingange seiner Geschichte, von welcher ein Codex in der Riccardischen Bibliothek zu Florenz verwahrt wird \*). Fontanini und Mehus rühmen noch einige andere Italiener, die in französischer Sprache geschrieben haben, von denen ich nur einen florentinischen Dominicanermönch des Namens Wilhelmus nennen will, weil er von den Verfassern der Gelehrtengeschichte des Predigerordens übergangen worden ist. Er übersetzte 1279 sein eigenes lateinisches Werk von Tugend und Laster auf Ersuchen Philipps des Kühnen, Königs in Frankreich, ins Französische: \*\*). Fontanini ist der Meynung, die französische Sprache sey von der provenzalischen wenig unterschieden gewesen \*\*\*). Aber es ist nichts gewisser, als daß dieselben ganz von einander

\*) Mehus Vita Ambros. Camald. p. 154.

\*\*) Loc. cit.

\*\*\*) Dell' Eloquenza Ital. Lib. 1. c. 8.



ander abwichen. Man darf nur die Provenzalgedichte mit den französischen gleichzeitigen Schriften vergleichen, um von dieser Wahrheit überzeugt zu werden. Daher wird auch der Ritter Salviati mit Recht von Mr. Falconet getadelt, daß er dafür hielt, der Schatz des Brunetto Latini sey in der Provenzalsprache geschrieben \*).

IV. Hieraus folget aber nicht, was Fontanini behaupten will, daß die Italiener durchaus französisch schrieben, ehe sie italienisch zu schreiben anfingen. Denn man kann vor der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts keinen italienischen Schriftsteller aufweisen, der sich in seinen Schriften der französischen Sprache bedient habe. Hingegen haben die ältesten italienischen Dichter entweder in der Provenzalsprache, oder in der italienischen, und sogar auch die ersten Prosalisten, als da sind Matteo Spinello und Nicordano Malaspini, in dieser Sprache geschrieben. Woher kam es aber, daß in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts die französische Sprache in Italien so beliebt und gebräuchlich war? Tiraboschi schreibt es der Ankunft der Franzosen in Italien zu, da 1266 Karl von Anjou nicht nur Herr über das Königreich Neapel, sondern auch in Toscana sehr mächtig wurde, wodurch sich mit der Menge

S 4

Franz.

\*) Hist. de l'Academie des Inscript. Tom. 7.  
p. 296.



Franzosen auch das Bestreben nach ihrer Sprache durch ganz Italien ausgebreitet habe. Dieses kann freylich viel dazu beygetragen haben. Ist aber wohl möglich, daß, da diese Ankunft der Franzosen kaum geschehen war, Brunetto Latini und Martino da Canale sogleich mit Wahrheit schrieben: *la parloire est plus delitable et plus commune — Lengue franceise cort parmi le monde, et est la plus delitable a lire et a oir, que nulle autre?* Mich deucht, es lasse sich ganz zuverlässig aus diesen Zeugnissen folgern, daß die französische Sprache schon vor der Ankunft Karls von Anjou in Italien, besonders im obern Theil desselben, sehr gebräuchlich war. Dieses konnte von der Nachbarschaft französischer Provinzen, von der Herrschaft der Franken und Normannen, von dem neuen Zufluß der Franzosen, da die Stände Italiens französisch sprechende Fürsten auf den Thron Italiens berufen, und aus dem Handel mit Frankreich verursacht worden seyn. Dies waren vermuthlich die Ursachen, warum die französische Sprache sich nicht nur in Italien eingebracht, und in verschiedenen Gegenden mehr oder weniger erhalten, sondern auch nach und nach zur Bildung der italienischen Sprache geholfen hat, wie ich in meiner Abhandlung über den Ursprung der italienischen Sprache angemerkt habe. Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß man in Italien so lange, bis die italienische Sprache ihre ganze Vollkommenheit

heit erhalten hatte, und nach allgemein erkann-  
ten Grundsätzen geschrieben wurde, sich theils  
der französischen, theils der provenzalischen;  
theils auch der gemeinen italienischen und latei-  
nischen, nie der französischen allein, so wohl  
schriftlich als mündlich bedient habe. Brunetto  
Latini und Martin da Canale zogen die französische  
Sprache der italienischen vor, weil jene schon  
längst nach allgemein erkannnten Regeln geschrie-  
ben und gesprochen wurde, diese aber noch zu  
keiner entschiedenen Richtigkeit und Harmonie ge-  
langt war.

## Zehntes Kapitel.

### Von der Dichtkunst in der Provenzal- sprache.

I. Von den Italienern, die in der Provenzal-  
sprache gedichtet haben, ist keine zu-  
verlässige Geschichte vorhanden. Die Lebensbe-  
schreibungen, die sich in den Sammlungen von  
Provenzalgedichten der vaticanischen und mone-  
nesischen Bibliotheken finden, und die Geschichte  
des Rosstradamus sind mit Märchen angefüllt,  
die sich einander und der Zeitrechnung widerspre-  
chen. Crescimbeni hat zwar sein Mögliches ge-  
than, das Wahre von dem Falschen zu reinigen;  
hat aber sehr oft seinen Endzweck verfehlt, weil  
er nicht alle erforderliche Mittel dazu in Händen



hatte. Quabris erzählt nach seiner Gewohnheit, was ihm gefällt, ohne es zu beweisen. Mein Vorhaben ist, nur dasjenige vorzubringen, was sich auf die ältesten Zeugnisse gründet. Ehe ich aber dieses thue, will ich erst erzählen, wie hoch man in Italien die Reime in der provenzalischen Sprache schätzte.

II. Dieses belehrt uns eine Stelle aus einer im Jahr 1354 geschriebenen Sammlung von Provenzalreimen, die mit einer andern viel neuern in der fürstlichen Bibliothek zu Modena aufbehalten wird. Am Ende der ältesten Sammlung findet man den Namen dessen, dem wir sie zu danken haben, mit der folgenden Anmerkung: „Meister Ferrari von Ferrara war ein „Hofdichter (Giullare) und übertraf alle, die je in der Lombardie in der provenzalischen Sprache gereimt haben. . . . . Er war von artigen Sitten, suchte überall Baronen und Rittersn aufzuwarten, und hielt sich besonders im Hause von Este auf. Wenn am Hof dieses Markgrafen ein Fest war, versammelten sich alle seine Kunstgenossen (Giullari), die im Provenzalischen geübt waren, bey ihm, und nannten ihn ihren Meister. War einer unter ihnen, der sich durch das Reimen vor andern hervorzuthun verlangte, dem antwortete Meister Ferrari aus dem Stegreif. Daher wurde er am Hof des Markgrafen von Este (Ugo VII) für den stärksten Dichter gehalten . . . . . In seiner Jugend



„gond bediente er eine Dame des Namens Lucia,  
 „und ihr zu Lieb brachte er viel Gutes hervor.  
 „. . . Auch pflegte er oft den Herrn Gerard von  
 „Camino und seine Söhne zu Treviso zu besu-  
 „chen, die ihn sehr gern sahen, ihn ehrten, und  
 „wegen seines Verdienstes und dem Markgrafen  
 „von Este zu gefallen oft beschenkten.“

III. Dies ist das einzige Denkmal, welches  
 von dem Betragen der Provenzaldichter im drey-  
 zehnten Jahrhundert vorhanden ist. Man nannte  
 sie *Giullari*, das ist, Hofnarren; welcher Name  
 ihnen zwar nicht viel Ehre macht, dennoch  
 aber mit der Art, wie sie sich bey den Fürsten  
 und Herren beliebt machten, sehr wohl zusam-  
 menstimmt. Denn da sie sich bey großen Feiern  
 lichkeiten an den fürstlichen Höfen versammelten,  
 und den Fürsten und Höflingen zu gefallen aus  
 die Wette reimten, brachte es die Sache selbst so  
 mit sich, daß sie Scherze und lächerliches Zeug un-  
 termischen mußten. Sie sangen gemeiniglich  
 von Liebesfachen, thaten wie Verliebte, und  
 erzählten, was sie Großes und Gefährliches für  
 ihren geliebten Gegenstand unternommen hätten,  
 es mochte wahr seyn oder nicht. Nostradamus  
 hat alle diese wunderbare Erzählungen als wahr  
 angenommen, und die Lebensbeschreibungen der  
 Dichter daraus gebildet; und die Neuern, als  
 Crescimbeni und Quadrio, haben ihm vieles nach-  
 geschrieben. Lange und weite Pilgrimschaften,  
 Zweykämpfe, Kräuter- und Giftmischungen, des  
 Teufels



Saufeld Beystand, Verzweiflung und Selbst-  
 mord führen sie zum Beweis ihrer Liebe an, so-  
 daß es scheint, als sey das Lieben, und von ih-  
 rer Liebe singen, und aus Liebe närrisch werden,  
 das einzige Geschäft ihres Lebens gewesen. Ich  
 glaube aber, daß sie alle diese Thorheiten erdich-  
 teten, damit sie durch ihre Reime Wunder erreg-  
 ten, und den Leidenschaften derer, von welchen  
 sie hochgeachtet und beschenkt wurden, schmeichel-  
 ten. Weil sie also den Großen zum Vergnügen  
 und Zeitvertreib dienten, so ist es kein Wunder,  
 daß man sie *Giullari* nannte. Man nannte sie  
 auch *Trovatori*, wegen ihrer Fertigkeit im Er-  
 finden. Je lebhaftere und lustigere Einfälle  
 ein solcher Reimschmied hatte, desto mehr wurde  
 er bey den Höfen gesucht. Die Höfe des Mark-  
 grafen Azzo VII von Este, der von 1215 bis 1264  
 regierte, und Gerards von Camino, Herrn von  
 Treviso, und wahrscheinlich noch viele andere  
 waren der Sammelplatz solcher Dichter. End-  
 lich läßt sich noch aus der oben angeführten  
 Stelle schließen, daß die Lombardie sonderbar  
 fruchtbar an solchen Genien war. Nun von  
 einem jeden insbesondere.

IV. Der erste bekannte Dichter in der pro-  
 venzalischen Sprache in Italien ist Solco, oder  
 Solchetto, mit dem Zunamen von Marsilien,  
 ob er gleich ein geborner Genueser war. No-  
 stradamus erzählt von ihm, er habe zu Marsi-  
 lien gewohnt, und habe bey Richard König von  
 Eng-



England, bey Raimund Grafen von Toulouse, bey Barral Herrn von Marsilien und bey derselben Gemalin Adelheide, zu deren Lob er viele Gesänge geschrieben hat, sehr viel gegolten. Nachdem aber diese seine Gönner fast zur nämlichen Zeit gestorben wären, sey er der Welt überdrüssig, und ein Cisterziensermonch geworden. Darauf sey er zum Abt zu Sorondetto bey Luco in der Provence, hernach zum Bischof zu Marsilien erwählt worden, und endlich im Jahr 1213 als Bischof zu Toulouse gestorben. Dies schreiben Crescimbeni und Quadrio dem Nostradamus nach, ob es gleich bey einer genauen Kritik viel Unrichtiges enthält. Denn die drey gemeldeten Fürsten, die fast zur nämlichen Zeit gestorben seyn sollen, starben, der erste im Jahr 1199, der zweyte 1194, und der dritte 1192 \*). So hieß auch die Gemalin des Grafen von Toulouse nicht Adelheide von Roquemartine, sondern Maria, Tochter Wilhelms Herrn von Montpellier \*\*) und unter den Bischöfen von Marsilien findet sich zwar einer des Namens Fulco, aber schon seit dem Jahre 1174, da die gesagten drey Fürsten noch lebten. Weil jedoch in einigen geschriebenen Lebensbeschreibungen des Fulco, die man in alten Sammlungen von Provenzalgedichten der vaticanischen und königlichen französischen Bibliothek

\*) Hist. générale de Langued. Tom. 3. p. 94  
106.

\*\*) Ibid. p. 106.



Bibliothek antrifft, bestätigt wird, daß Folco bey den gefagten Fürften sehr in Gnaden gestanden, und als Elsterzienserabt Bischof zu Toulouse geworden sey, so scheint dieses überhaupt der Wahrheit gemäß zu seyn. Daß er ein geborner Genueser war, und ein Mönch wurde, beweisen auch folgende Verse des Petrarca \*):

Folchetto, che a Mariglia il nome ha dato,  
Ed a Genova ha tolto, ed all' estremo  
Cangiò per miglior patria abito e stato.

Noch ein älteres Zeugniß giebt Dante von seinem Vaterlande, da er ihn also redend anführt:

Di quella valle fu' io littorano,  
Tra Ebro e Macra, che per cammin corto  
Lo Genovese parte dal Toscano \*\*).

Crescimbeni hat einige Provenzalgedichte bekannt gemacht, die unter dem Namen dieses Dichters in einer alten Sammlung der vaticanischen Bibliothek gefunden werden.

V. Der älteste nach Folchetto ist Niccolotto von Turin. Er hat einige kleine Gedichte, die sich in einer vaticanischen Sammlung finden,

\*) Trionfo d'Amore, c. 4.

\*\*\*) Parad. c. 9.



den \*), hinterlassen. Die übrigen des dreizehnten Jahrhunderts sind: Bonifazio Calvi von Genua, Bartolommeo Giorgi von Venedig, Alberto Cailla oder Quaglia von Albenga, Percivalle Doria von Genua, Lughetto Castello oder Catola, Albert Malaspina, Wilhelm von Silvacana, Pietro della Mula von Monferrat, Sordello von Mantua, Lanfranco Cicala von Genua, und einige andere, von denen man nicht gewiß weiß, ob sie Italiener sind.

VI. Bonifazio Calvi gieng in seiner Jugend nach Spanien, wo er die Gunst des castilianischen Königs Alphons X erlangte, und von ihm zum Ritter geschlagen wurde. Er schrieb daselbst in der provenzalischen, spanischen und toscanischen Sprache ein Gedicht an den gesagten König, worin er ihn zum Kriege wider den König von Navarra und Aragonien auffordert. In der neuern der zwei alten Sammlungen der herzoglichen Bibliothek zu Modena finden sich siebenzehn Gesänge dieses Dichters\*\*). Giorgi war sein sonderbarer Freund, und wurde mit ihm bekannt, da er in einem Kriege zwischen den Venetianern und Genuesern von diesen als ein Reisender gefangen und sieben Jahr zu Genua in Verhaft gehalten wurde. In der  
oben

\*) Crescimbeni Comment. della Volg. Poesia, Tom. 2. P. 1. p. 210.

\*\*\*) Pag. 266. 271.



Obengenannten Sammlung finden sich unter seinem Namen vierzehn kleine Gedichte. Fontanini fehlt, da er schreibt \*), Giorgi habe ein Trauerlied in provenzalischer Sprache über den Tod Friederichs des Schönen von Oesterreich, der im Jahr 1330 starb, geschrieben. Es war über den Tod des unglücklichen Friederichs, der im Jahr 1268 mit Conradin enthauptet wurde \*\*). Von Cailla, der ebenfalls in der Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebte, haben wir einen Gesang in dem neuern Codex der herzoglichen modenesischen Bibliothek \*\*\*). Aber viel berühmter ist Percivalle Doria, ein genuesischer Edelmann, Statthalter zu Avignon und Arles unter dem Könige Karl I, dessen Kriege wider Manfredi König von Sicilien, als ein Anhänger des ersten, er in einem provenzalischen Gedichte besungen hat. Er hat auch in italienischer Sprache gedichtet; und starb zu Neapel im Jahr 1276. Catello, dem in dem ältern Codex der modenesischen Bibliothek, wo ein Gedicht von ihm gefunden wird †), der Name Hugo Catola gegeben wird. Weil er viele Gedichte über die Tyranny der italienischen Fürsten geschrieben hat, so ist es wahrscheinlich, daß er ein Italiener

\*) Dell' Eloquenza Ital. Lib. 1. c. 19.

\*\*\*) Letterat. Venez. p. 39. Not. 98.

\*\*\*) P. 265.

†) P. 208.

ner war. Die nämliche Sammlung enthält\*) einen Gesang des Dichters und Markgrafs Malaspina aus der ist modenesischen Provinz Lunigiana. Wahrscheinlich ist er der Markgraf Albert, der im Jahr 1198 das von den Genuesern geschlagene Kriegsheer der Tortoneser und ihrer Bundesgenossen anführte\*\*). Wilhelm von Silvanana starb aus Liebe gegen eine Dame aus dem Hause Rovere; und von Pietro della Mula ist dieses anzumerken, daß die oben genannte Sammlung provenzalischer Gedichte drey Gesänge von ihm enthält\*\*\*).

VII. Unter allen Italienern, die in der provenzalischen Sprache gedichtet haben, ist Sordello der berühmteste. Er war zu Goito nahe bey Mantua †) von adlichen Aeltern ††) geboren, und bewies sich als einen edel denkenden Mann und tapfern Krieger †††) zu Zeiten des berühmten Ezzellino, mit dessen Schwester Cuniza er Liebeshandel getrieben hat ††††). Durch  
seine

\*) P. 146.

\*\*\*) Murat. Script. Rer. Ital. Vol. 6. p. 381.

\*\*\*) P. 197.

†) Dante Purgat. c. 6. et Eloq. Lib. 2. c. 13.

††) Benvenuto da Imola. Vide Antiq. Ital. Vol. 1. p. 1166.

†††) Ibid.

††††) Ibid. et Rolandino apud Murat. Script. Rer. Ital. Vol. 8. p. 173.



seine Tapferkeit und Klugheit hatte er sich ein solches Ansehen erworben, daß er in der Stadt Mantua fast alles vermochte, obgleich nicht bewiesen werden kann, daß er sich die Herrschaft dieser Stadt angemacht habe, wie viele vorgeben. Dante setzt ihn unter die Zahl derer, die eines gewaltthätigen Todes gestorben sind. Dies ist alles, was die ältesten Schriftsteller, als da sind Rolandino, sein Zeitgenos, Dante, der nicht lange nach ihm, und Benvenuto da Imola, der in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts lebte, von Sordello geschrieben haben. Alles das Romantische, was Nostradamus, Aliprandus in seiner Chronik von Mantua, Bartholomäus Platina in seiner Geschichte dieser Stadt, sein Lebensbeschreiber in der vaticanischen Sammlung provenzalischer Gedichte, und die neuern mantuanischen Geschichtschreiber Mario Equicola, Donesmondi, Possellino und Agnelli von ihm geschrieben haben, bestehet in falschen Ueberlieferungen des Pöbels, die ohne kritische Untersuchung erst in die neapolitanische Chronik, die fälschlich den Namen des Giovanni Villani trägt, einverleibt, hernach von Aliprandus und Platina und den Neuern blindlings nachgeschrieben, und vermehrt worden sind.

VIII. Er war einer der größten Dichter in der provenzalischen Sprache. In der ältern der zwei modenesischen Sammlungen solcher Gedichte finden sich ihrer neun unter dem Namen des Sordello,



bello \*) und drey andere in der neuern \*\*), deren einige von der Liebe handeln, obgleich Nostradamus vorgiebt, er habe nie von Liebe gedichtet. Dante bezeuget, daß er sich auch sonderbar beflissen habe, sowohl im Dichten als im gemeinen Reden ausgesucht Italienisch zu sprechen, und die benachbarten Dialekte zu Hülfe zu nehmen \*\*\*), und rühmt seine Beredsamkeit in dieser Sprache. In einer andern Stelle †) lobt er auch seine italienischen Gedichte, und nennt ihn Gottus Mantuanus, worunter Crescimbeni ††) und Quadrio †††) einen besondern Dichter des Namens Gotto verstehen, obgleich die obige Benennung sich auf denselben mantuanischen Geburtsort Goito beziehet. Benvenuto und Platina erwähnen noch eines italienischen Werks des Sordello mit dem Titel Tesoro de' Tesori, welches, nach dem Zeugniß Alexanders Bellutello in seinem Commentar über den Dante, von den Thaten derjenigen handelte, die sich durch die Kunst zu regieren sonderbar hervorgethan haben. Aber weder er noch ein anderer hat je dieses Werk gesehen. Ich will die Thora-

H b a

heiten

\*) P. 84. 140. 258.

\*\*) P. 344.

\*\*\*) Eloquent. Lib. 1. c. 15.

†) Ibid. Lib. 2. c. 13.

††) Comment. Tom. 2. P. 2. p. 23.

†††) Tom. 3. p. 161.



heiten Wilhelms della Torre, welche Crescimbeni aus der vaticanischen Sammlung von ihm erzählt, und jene eines andern Dichters Peters della Rovere, die Nostradamus beschreibet, mit Stillschweigen übergehen, weil sie vielmehr zur Geschichte der Narren, als zu jener der Dichter gehören, und die Provenzaldichter mit Lanfranco Cicala endigen. Er war zu Genua von adlichen Aeltern geboren, und sehr übel gefittet, ob er gleich oft von Christus und seiner Mutter sang, wie wir aus den ein und zwanzig kleinen Gedichten, die in den zwei modenesischen Sammlungen enthalten sind, ersehen können. Es ist wahrscheinlich, daß er derjenige dieses Namens ist, der in den Jahren 1243, 1248 Richter zu Genua war \*). Was Crescimbeni und Quadrio weiter von ihm erzählen, hat keinen andern Grund, als des Nostradamus fabelhafte Geschichte.

IX. Dies sind die Italiener, die im dreyzehnten Jahrhundert in der provenzalischen Sprache gedichtet haben. Im folgenden Jahrhundert findet sich kaum ein oder der andere Italiener, der diese Art von Dichterey getrieben habe, ob es gleich in Frankreich noch immer geschah. Die italienische Sprache war im dreyzehnten Jahrhundert noch nicht so ausgebildet, noch nicht so wohlklingend, daß sich ein jeder Dichter derselben zu bedienen im Stande war.

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 6. p. 501. 514.

war. Die provenzalische Sprache, worin man schon längst gedichtet hatte, war hierzu viel bequemer; und in der Lombardie, besonders wo sie an Frankreich gränzt, scheint sie sehr gemein gewesen zu seyn. Je nachdem aber die italienische Sprache durch die Schriften der Toscaner an Zierlichkeit und Wohlklang zunahm, so griff sie immer weiter um sich, und wurde im vierzehnten Jahrhundert sowohl in Versen als in Prosa allgemein gebraucht. Wie aber und durch wen die italienische Dichtkunst empor kam, das will ich im folgenden Kapitel erzählen.

## Fünftes Kapitel.

### Die italienische Dichtkunst.

I. **S**ubest daß viele der schönen Geister Italiens sich mit der Dichtkunst in der provenzalischen Sprache beschäftigten, unterließen andere nicht, in ihrer Muttersprache zu dichten; wodurch dieselbe nach und nach verfeinert, und zum Reimen viel bequemer wurde, als je die provenzalische Sprache gewesen ist. Diese schien auf einige Zeit mit ihr um den Vorzug zu streiten, mußte ihr aber endlich ganz und gar das Feld überlassen. Die ersten Dichter verdienen um so viel mehr unsere Aufmerksamkeit, weil sie den folgenden den Weg zu einer höhern Vollkommenheit gebahnt haben. Wir betreten also ein weites Feld, wel-



ches noch nicht so sehr bearbeitet worden, daß nicht vieles zu verbessern übrig geblieben ist. Crescimbeni und Quadrio haben zwar ein jeder eine Geschichte der italienischen Dichtkunst geschrieben, und keine Mühe gespart, gute Nachrichten hierzu zu sammeln. Aber Crescimbeni schrieb in einer Zeit, in welcher die Kritik noch sehr schlecht beschaffen, und die Archive und Bibliotheken noch nicht so einem jeden offen standen. Quadrio aber hat zwar in aufgeklärtern Zeiten gelebt, und sein Werk mit einem ungemein reichen Vorrath von Gelehrsamkeit angefüllt, aber, ich weiß nicht warum, ohne sonderbare Kritik und Beurtheilungskraft. Der berühmte Apostolo Zenò machte uns in seinen Briefen \*) Hoffnung zu einer viel bessern Geschichte, ehe Quadrio noch an die seinige dachte. Er hatte auch einen glücklichen Anfang gemacht, und er war der Mann, den seine zahlreiche Büchersammlung, sein Briefwechsel mit Magliabechi, Muratori, Maffei und andern berühmten Gelehrten, seine große Kenntniß und Beurtheilungskraft in Ansehung alter Manuscripte und Bücherausgaben, sein seltnes Gedächtniß und seines Gefühl der Wahrheit vor vielen andern dazu fähig machten. Aber sein Ruf nach Wien, um daselbst die Stelle eines kaiserlichen Hofdichters zu vertreten, vernichtete dieses Vorhaben. Je-

doch

\*) Tom. 1. p. 13. 26. 42. 52. 93. 99. 171. 423 etc.



doch sind seine damals gesammelten Nachrichten nicht verloren gegangen. Sie finden sich in der Bibliothek des Dominicanerklosters delle Sattere zu Venedig, dem er sie mit seiner ganzen Büchersammlung geschenkt hat. Die mir vorgesetzten Schranken erlauben mir nur, von solchen Dichtern zu handeln, die sich um die italienische Dichtkunst am meisten verdient gemacht haben. Unter allen ist der erste bekannte Dichter

II. Ciullo, oder Vincenzo d'Alcamo, oder wie andere schreiben, Vincenzo dal Camo, ein Sicilianer. Daß er am Ende des zwölften Jahrhunderts gedichtet habe, wird dadurch bewiesen, weil er in seinem Gesang, den Leo Allacci in seiner Sammlung der alten Dichter, und nach ihm Crescimbeni bekannt gemacht haben, von Saladin, dem Eroberer der Stadt Jerusalem, sich so ausdrückt, als lebte er damals. *Se tanto avere donassimi, singt er, quanto a lo Saladino, das ist, wenn du mir so viele Reichthümer schenkest, als Saladin besitzt.* Saladin starb aber im Jahr 1193; folglich hat Ciullo vor diesem Jahre, und wahrscheinlich nicht lange nach 1187, da Saladin sich durch die Einnahme Jerusalems sonderbar bereicherte, den gemeldeten Gesang geschrieben. Dies ist alles, was wir von ihm wissen. Eine jede Strophe seines Gesangs bestehet in fünf Versen, wovon die drey ersten auf Art der Martellia-



nischen sehr lang sind, und sich reimen, die zween letzten aber, die sich ebenfalls reimen, aus elf Sylben bestehen: Ich will eine Strophe davon anführen, als ein Beyspiel des damaligen sicilianischen Dialects.

Rosa fresca aulentissima capari in ver l' estate  
 Le donne te desiano pulcelle maritate  
 Traheme deste focora se tesse a bolontate  
 Per te non ajo abento nocte e dia  
 Pensando pur di voi Madonna mia.

Dante führt den dritten Vers zum Beyspiel der gemeinen sicilianischen Mundart an \*), ohne den Dichter zu nennen.

III. Ob es gleich seyn kann, daß zu den Zeiten des Ciullo, und vorher auch andere Dichter aus andern Provinzen in italienischer Sprache gedichtet haben, so bleibt doch dem Ciullo und den Sicilianern die Ehre, die ersten Gedichte in italienischer Sprache hervorgebracht zu haben, bis andere Provinzen ältere oder eben so alte aufweisen. Diesen Vorzug haben auch Dante \*\*) und Petrarca \*\*\*) den Sicilianern eingestanden. Jener sagt sogar, daß alles, was bis zu seinen Zeiten in italienischer Sprache geschrieben war,

sicilia-

\*) De Vulgari Eloquentia, Lib. 1. c. 12.

\*\*) Ibid.

\*\*\*) Praefat. ad Epist. famil. Trionf. d' amore, c. 4.



sicilianisch geschrieben hieß. Dieser aber hält die Sicilianer für die Erfinder der italienischen Reime. Dante \*) ver dankt die Beförderung der italienischen Dichtkunst in Sicilien dem Könige und nachmaligen Kaiser Friederich II, der 1197 nach Palermo kam, und durch seine Freygebige keit die schönsten Geister Italiens an seinen Hof lockte. Er selbst war ein Dichter, wie folgende Verse bezeugen:

Poiche ti piace Amore  
Ch' eo deggia trovare  
Faronde mia possanza,  
Ch' eo vegna a compimento,  
Dato haggio lo meo core  
In Voi Madonna amare \*\*).

Cre scimbenei erwähnt noch einiger anderer Gedichte dieses Königs \*\*\*) , wovon Trissino ein Fragment ans Licht gestellt hat. So haben auch Enzo, Friederichs natürlicher Sohn, und Peter de Vineis, sein Kanzler, gedichtet. Einige ihrer Gesänge haben Giunti in seiner Sammlung der alten Dichter †) und Cre scimbenei ††)

Hh 5

bekannt

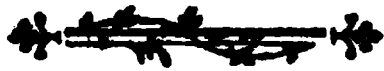
\*) Ibid. c. 19.

\*\*\*) Comment. Tom. 3. P. 2. p. 14.

\*\*\*) Ibid. Tom. 2. p. 13.

†) P. 219 in der florent. Ausgabe 1727.

††) Comment. Tom. 3. p. 9. 24. Tom. 1. p. 45.



bekannt gemacht. Von dem sicilianischen Könige Manfredi, einem andern natürlichen Sohne Friederichs, erzählt sein Zeitgenoss Matteo Spinello in neapolitanischem Dialekte: „Lo Re spesso la notte esceva per Karletta, cantando strambotti e canzoni, che iva pigliando lo frisco, e con isso ivano dui Musici Sicilianì, eh' erano gran Romanzatori\*);“ Sogar der Kaiser Heinrich, Friederichs ehelicher Sohn, soll ein Dichter gewesen seyn. Der Herr Canonicus Mongitore schreibt\*\*), Apostolo Zeno habe ein kleines Gedicht von diesem Kaiser unter seinem gesammelten Vorrath zur Geschichte der italienischen Dichtkunst besessen. Hieraus siehet man, wie viel die italienische Dichtkunst dem Hofe und dem Geschlechte Friederichs II zu verdanken habe.

IV. Wer sollte wohl glauben, daß der h. Franciscus von Assisi ein Dichter war? Jedoch beweisen es seine geistlichen Gesänge, die theils der P. Wading\*\*\*) bekannt gemacht hat, theils sich in den Chroniken der Minoriten befinden †). Er starb 1226. Seine Predigten bewogen einen damals berühmten Dichter, unter dem Namen Pacifico, seiner Regel zu folgen; von welchem Bonaventura schreibt: Quidam saecularium cantio-

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 7. p. 1095.

\*\*) Biblioth. Sic. Vol. 1. p. 269.

\*\*\*) Inter Opera S. Francisc.

†) Crescimbeni Comment. Tom. 1. p. 24.



cantionum curiosus inventor, qui ab Imperatore propter hoc fuerat coronatus, et exinde Rex versuum dictus \*). Weil Friederich erst im Jahr 1220 Kaiser wurde; so muß diese Krönung nach diesem Jahre geschehen seyn, und der P. Wädlig, der sie ins Jahr 1212 setzt, unrecht haben. Hieraus lernen wir, wer der erste gekrönte Dichter, und der erste dichterkrönende Kaiser war, seitdem die Dichtkunst wieder empor gekommen ist.

V. Nun kommen wir auf vornehmere Dichter, die von Dante in seinem Werke de vulgari Eloquentia gerühmt werden. Unter diesen ist Guido Guinizzelli der merkwürdigste. Nichts kann rühmlicher für ihn seyn, als das Lob, welches Dante in seinem Purgatorio ihm beylegt, da er ihn also anredet:

Li dolci detti vostri,

Che, quanto durerà l'uso moderno,

Faranno cari ancora i loro inchiostri \*\*).

Daselbst nennt er ihn auch seinen und aller guten Dichter Vater, und ist ganz außer sich vor Freude ihn zu sehen. Weil er so sehr für ihn eingenommen war, so kann dieses viel dazu beigetragen haben, daß er den Bononischen allen

\*) Acta SS. Octobr. Vol. 2, p. 752. Edit. Antwerp.

\*\*\*) Purgat. c. 26.



allen übrigen Dialecten Italiens vorzog; denn Guido Guiccinelli war ein geborner Bononier \*). Benvenuto von Imola in seinem Commentar über den Dante \*\*) sagt, er sey aus dem Bononischen adelichen Geschlechte de' Principi, und seiner Profession ein Soldat gewesen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Guinicello de' Principi, welcher in einer von Ghirardacci \*\*\*) angeführten Urkunde vom Jahr 1249 vorkommt, sein Vater war, und er daher nach dem alten Gebrauche Guido di Guiccinello hieß. Benvenuto lobt ihn wegen seiner Beredsamkeit und Dichtkunst, tadeln aber sein sittliches Betragen. Seine Lieder und Gesänge finden sich unter den alten Gedichten des Giunti in der Sammlung des Alacci, und in der Geschichte des Cremonensi.

VI. Die übrigen Dichter, von denen Dante Meldung thut, sind: Guido Ghislieri, Fabrizio, Onesto, Bononier; Castra, Brunetto, Guido Lapo, Guido Cavalcanti, Florentiner; Guittone von Arezzo; Buonaggiunta von Lucra; Gallo von Pisa; Mino Mocato von Siena. Die ersten drey Bononier nennt er *Dottori illustri, o di piena intelligenza nelle cose vulgari*. Hingegen tadeln er die Toscaner, weil viele

\*) Dante de Eloquent. p. 271. Edit. Zatta.

\*\*) Antiquit. Ital. Vol. 1. p. 1228.

\*\*\*) Storia di Bologna, Tom. 3. p. 178.



viele von ihnen vorgaben, ihre gemeine Mundart wäre die edle und ächte Sprache, die er volgare Cortigiano nennt, deren man sich im Dichten bedienen müßte. Von den zweien Bononlern Ghislieri und Fabrizio insbesonbere sagt er, sie haben in Gedichten von erhabenem Stil allemal mit einem siebensylbigen Vers angefangen. Dies ist alles, was wir von diesen zweien wissen. Dante spricht von ihnen als von verstorbenen Personen. Von Onesto haben Leo Alacci und Giunti verschiedene kleine Gedichte bekannt gemacht, deren einige an Cino von Pistoja gerichtet sind. Der P. Sarti in seiner Geschichte von den Lehrern der Bononischen Universität\*) beweiset mit unumstößlichen Gründen, daß Onesto ein Bruder des berühmten Rechtsgelehrten Odofredo war, nicht sein Sohn, wie Crescimbeni und Quadrio wollen. Von dem florentinischen Dichter Castea weiß man nichts anders, als was Dante von ihm sagt, er habe ein Gedicht geschrieben, worin er die rohe und harte Mundart der Römer, derer aus der Marca d'Ancona, und der Spoletiner aushöhnte. Von Brunetto wird in der folgenden Epoche gehandelt werden. Was aber Buonaggiunta Urbiciani den Lucchenser angehet, so fand ihn Dante, als einen bekannten Freund, im Fegfeuer unter denen, die des Fraßes und der Füllerey wegen

\*) Vol. I. P. I. p. 154.



wegen gestraft wurden \*). Verschiedene seiner Gedichte findet man in den Sammlungen des Giunti \*\*) und des Corbinelli \*\*\*), und ungedruckt in einigen Bibliotheken †). Weil eines seiner Sonetti an Guido Guinicelli gerichtet ist, so muß er am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts gelebt haben. Von Gallo dem Pisaner ist nichts vorhanden, wenn er nicht der Galletto ist, wovon Redi in den Anmerkungen über sein Trinklied Meldung thut. Von diesem hat Crescimbeni einen Gesang bekannt gemacht ††). Mino Mocato, der auch Bartolommeo Maconi genannt wird, ist durch einen Gesang bekannt, den Leo Allacci und nach ihm Crescimbeni †††) ans Licht gestellt haben. Diese sind von den Toscanern, welche nach des Dante Meynung gar zu viel von ihrer gemeinen Mundart hielten.

VII. Aber Guido Lapo, Cino von Pistoja, und ein anderer, den Dante nicht nennt, und Crescimbeni für Dante selbst hält, haben das ausgesuchte Italienische der toscanischen Mundart vorgezogen †††). Von Lapo ist weiter nichts

\*) Purgat. c. 24. v. 19.

\*\*) P. 209.

\*\*) P. 169.

†) Comment. Tom. 2. P. 2. p. 31.

††) Ibid. Tom. 3. p. 32.

†††) Tom. 3. p. 36.

††††) De Eloqu. p. 268.



nichts bekannt, als was Crescimbeni sagt, er sey aus dem Geschlechte der Uberti, und ein Sohn des berühmten Farinata \*). Cino von Pistoja wird von Dante öfter und mehr als andere gerühmt. Er überlebte ihn, und beyde gehören ins vierzehnte Jahrhundert, wo von ihnen wird gehandelt werden. Die zween übrigen Toscaner Guittone von Arezzo und Guido Cavalcanti von Florenz verdienen sonderbare Aufmerksamkeit, weil sie unter die vornehmsten Dichter gehören. Vom ersten haben der Advocat Mario Flori, ein Edelmann von Arezzo, in einem den Briefen des Guittone vorgesezten Briefe, und der Graf Mazzuchelli in seiner Geschichte der italienischen Schriftsteller sehr ausführlich gehandelt. Ich werde das Wichtigste davon, und was der Herr Abt Tiraboschi noch hinzugesetzt hat, benützen. Er war zu Arezzo geboren; aus was für einem Geschlechte, ist ganz unbekannt. Denn daß er von Guido Buonatti nicht unterschieden sey, wie einige dafür halten, ist vom Herrn Flori gründlich widerlegt worden. Er war ein Ritter des Ordine Militiae gloriose Virginis Mariae, die man *Fratres gaudentes* nannte \*\*), von welchem Orden man in der Vorrede des berühmten Bischofs Johann Bot-tari zu den von ihm herausgegebenen Briefen  
des

\*) Tom. 2. P. 2. p. 54.

\*\*) Annali Camaldolesi, Vol. 5. Append. p. 295.



des Guittone sehr gute Nachrichten findet. Wie fromm er war, beweiset das von ihm 1293 zu Florenz gestiftete Camalduleserkloster degli Angioli. Er that dieses in dem Vorhaben, seine Tage daselbst in Einsamkeit hinzubringen. Aber kaum war im Jahr 1294 der Platz zum Kloster erwählt, als er im nämlichen Jahre mit Tode abgieng \*). So viel ist von seinem Leben bekannt. Dante zählt ihn unter die Dichter, die sich nur der gemeinen toscanischen Mundart bedienen haben. Dem ungeachtet wurde er einige Zeit für den ersten Dichter gehalten, bis die Werke des Dante und anderer zierlicheren Dichter ans Licht traten \*\*). Petrarcha stellt ihn deswegen in einem Sonetto vor, als ärgere er sich darüber:

Ecco Dante e Beatrice, ecco Selvaggia,  
 Ecco Cin di Pistoja, Guitton d'Arezzo,  
 Che di non esser primo par ch'ira aggia \*\*\*).

Die Sonetten und Gesänge des Guittone nehmen das achte Buch der Sammlung des Ginnelli ein. Er hat auch vierzig Briefe hinterlassen, die der gelehrte Johann Bottari im Jahr 1745 mit vielen grammatischen Anmerkungen ans Licht gestellt

\*) Ibid. p. 211.

\*\*\*) Dante Purgat. c. 26. v. 124. Antiquit. Ital. Vol. 1. p. 1230.

\*\*\*\*) Trionfo d'Amore, c. 4.

gestellt hat. Die Italiener haben keine ältern Briefe. Sie dienen ihnen zur Regel ihrer Sprache.

VIII. Das Leben des Guido Cavalcanti haben Philipp Villani in lateinischer Sprache, welches vom Graf Mazzucchelli ins Italienische übersetzt mit dem Original herausgegeben worden ist\*), und Domenico di Bandino von Arezzo, welches der florentinische Abt Mehus in lateinischer und italienischer Sprache ans Licht gestellt hat\*\*), geschrieben. Aber die Nachrichten, die man in diesen Lebensbeschreibungen findet, sind zu allgemein, und haben noch diesen Fehler, daß sie einen andern Guido zu seinem Vater machen, ob es gleich ausgemacht ist, daß dieser Cavalcante Cavalcanti hieß\*\*\*). Boccaccio, der dieses bezeuget, setzt hinzu, man habe ihn für einen Epicurder und Gottesläugner gehalten; und das Nämliche legen ihm Philipp Villani, Bandino und Benvenuto da Imola †) zur Schuld. Wider diese Beschuldigung haben ihn aber der Graf Mazzucchelli in der Lebensbeschreibung desselben ††),  
und

\*) Vita d'illustri Fiorent. p. 96.

\*\*) Praef. ad Epist. Ambros. Camald. p. 133. et Vita ejusdem, p. 165.

\*\*\*) Boccaccio Decamer. Giornata 6. Nov. 9.

†) Antiqu. Ital. Vol. 1. p. 1186.

††) Not. 4.



und der Canonicus Biscioni\*) vertheidiget. Der ganze Mißverstand kömmt daher, daß Dante desselben Vater Cavalcante unter die Zahl der Epicurder in die Hölle gesetzt hat\*\*). Er lebte gegen das Jahr 1266, da sein Geschlecht eines der mächtigsten zu Florenz war, und an der bürgerlichen Zwietracht großen Antheil hatte\*\*\*). Aus Andacht oder Neugier reifete er nach S. Jakob zu Compostella, und verliebte sich auf seiner Reise zu Toulouse in ein Frauenzimmer des Namens Mandetta, von welcher er in seinen Gedichten oft Meldung thut. Nachdem er von seiner Pilgrimschaft zurückgekommen war, setzte er seine Feindschaft wider die Häuser Cerchi, Corfi und Bardi viel ärger als vorher fort, und wurde mit den vornehmsten Häuptern beyder Partheyen 1300 nach Sarzana verwiesen †). Hier überfiel ihn wegen der ungesunden Luft eine Schwachheit, woran er entweder im nämlichen Jahr 1300, oder im folgenden zu Florenz, wohin er zurückgerufen war, gestorben ist. Hier ist der Ort, einen Fehler des Bayle zu rügen, welcher

\*) Note alla vita nuova di Dante, p. 33. Ediz. Zatta.

\*\*\*) C. 10.

\*\*\*) Ricord. Malaspini Storia Fior. c. 185. Script. Rer. Ital. Vol. 7. p. 1008. Giovanni Villani Storia. Script. Rer. Ital. Vol. 9. p. 481.

†) Ibid. c. 40.



welcher in seinem Dictionnaire \*) von Guido sagt, er habe noch gelebt, da Dante den zehnten Gesang seiner Hölle schrieb, wo er von demselben Vater spricht. Bayle hat die Stelle des Dante nicht aufmerksam genug gelesen; denn sonst würde er gewißlich entdeckt haben, daß damals Guido schon todt war. Cavalcante fragt den Dante, warum ihn sein Sohn Guido nicht begleite; und Dante antwortet:

Ed io a lui: da me stesso non vegno:  
Colui, ch' attende là (Virgilio) per qui mi  
mena,  
Forse cui Guido vostro ebbe a disdegno.

Durch das Wort *ebbe* gerieth Cavalcante in Zweifel, ob sein Sohn noch lebte, und fragte Dante darum. Da dieser verweilte, ihm zu antworten, damit er seinen Schmerz nicht vermehrte, schließt der Vater auf den Tod seines Sohns, und verbirgt sich vor Schmerz in dem Graben, worin er vorher gelegen war.

Di subito drizzato gridò: come  
Dicesti, *Egli ebbe?* non viv' egli ancora?  
Non fere gli occhi suoi lo dolce lume?  
Quando s' accorse d' alcuna dimora,  
Ch' i faceva dinanzi alla risposta,  
Supin ricadde, e più non parve fuora.

\*) Dictionn. Art. Cavalcanti. ....



Dante, der sein großer Freund war \*), thut oft Meldung von ihm unter dem Namen Guido da Fiorenza \*\*), und ziehet ihn sogar dem Guido Guinicelli vor, da er singt:

Così ha tolto l'uno all' altro Guido  
La Gloria della Lingua etc. \*\*\*).

Landino in seinem Commentar über die gesagte Stelle des Dante ziehet den Guido in der Dichtkunst allen seinen Vorgängern und Zeitgenossen vor †), ob er gleich selbst mehr von der Philosophie als der Dichtkunst hielt, und den Virgil mit allen Dichtern verachtete ††). In seinen Gedichten zeigt er sich als einen scharfsichtigen Forscher des menschlichen Herzens, und als einen starken Kenner der Sittenlehre. Sein Gesang über die Natur der Liebe war so hochgeschätzt, daß die besten Köpfe Italiens, besonders Aegidius Colonna, es der Mühe werth achteten, ihn durch Schriften zu erklären †††). Wir haben verschiedene gedruckte Sammlungen seiner Reime, und eils ungedruck-

\*) Dante Vita nuova, p. 7. 32. Ediz. Zatta.

\*\*\*) De vulg. Eloq. p. 296. 308. 310.

\*\*\*)) Purgat. c. 11. v. 97.

†) Mazzucchelli Not. 6 alla vita nuova di Dante.

††) Comment. a questo passo di Dante. Vide Biscioni Note alla vita nuova di Dante, p. 33.

†††) Mazzucchelli Not. 11 alla vita di Dante.

gedruckte sind nur allein in der Bibliothek zu S. Marco in Venedig \*). Apostolo Zeno merkt aber an, daß seine gedruckten Reime vonnöthen haben, von einer Meisterhand verbessert zu werden.

IX. Ich darf keinen der Dichter, die von Dante genannt werden, ganz übergehen, weil sie alle insgesammt mehr oder weniger zum Aufkommen der italienischen Dichtkunst beigetragen haben. Ihrer sind noch zweien von Faenza übrig, Thomas und Ugolino Bucciola, die wahrscheinlich Brüder waren, und im Dichten von der gemeinen Mundart ihres Landes abwichen \*\*). So sagt Dante. Aber in den wenigen Gedichten, die von ihnen vorhanden sind, findet sich keine Spur von der ausgesuchten Hofsprache, wegen welcher sie von Dante gerühmt werden. Ein Sonetto des Ugolino fängt so an:

Ocli del Conte onde eo mender nego  
Effero in truschana ch' eo viva  
Abbia merce del anima ghaittiva  
Digando ke per me vi pluzza il prego \*\*\*).

Hier hat sich Ugolino Bucciola ganz romagnolisch ausgedrückt, und ist durchaus von der Sprache,

Si 3

che,

\*) Biblioth. S. Marci Vol. 2. p. 247.

\*\*\*) De Eloqu. p. 269.

\*\*\*) Crescimb. Tom. 3. p. 51.



che, die Dante *illustre e corteggiana* nennt, abgewichen. Die übrigen, die er noch nennt \*), sind Brandino von Padua, der von Crescimbeni Bandino genannt wird, Rinaldo von Aquino \*\*), Guido Colonna von Messina, der unter den Geschichtschreibern rühmlicher vorkommen wird, und Gotto von Mantua. Es ist aber nur eins oder das andere Sonetto von ihnen vorhanden, und sie dienen nur zum Beweis, daß man im dreizehnten Jahrhundert in allen Provinzen Italiens gebichtet habe. Eben dieses ist die Ursache, warum ich noch einiger anderer, von denen Dante keine Meldung thut, gedenken will. Solche sind unter den Sicilianern Kanieri, Ruggione oder Ruggieri und Inghilfredi; alle drey von Palermo. Man hat keinen andern Beweis von ihnen, daß sie im dreizehnten Jahrhundert gelebt haben, als ihre Schreibart, und weil sie von Vincenzo Auria unter die ältesten sicilianischen Dichter gezählt werden \*\*\*). Dieser Beweis scheint mir stärker zu seyn, als jener; weil es auch Dichter vom vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert giebt, deren roher Styl vom dreizehnten Jahrhundert zu seyn scheint. Oddo delle Colonne, der ein Bruder des oben genannten Guido delle Colonne gewesen seyn soll †); Stefano

\*) Loc. cit. p. 270.

\*\*\*) Ibid. p. 292.

\*\*\*) Sicilia Inventrice, p. 37.

†) Crescimb. Comment. Tom. 2. p. 18.

fano Protonotarius, Mazzeo da Ricco, deren Alter nur aus ihrem Styl beurtheilt werden kann, alle drey von Messina; Jakob von Lentino, Notarius, den Dante berührt, der ihn unter die Apulier zählt, die ächt italienisch geschrieben haben \*); und endlich die Dichterin Nina, eine Sicilianerin, welche aus besonderer Verehrung gegen den florentinischen Dichter Dante da Majano, den sie nie gesehen hatte, Nina di Dante sich nennen ließ \*\*). Sie ist die älteste bekannte Dichterin in italienischer Sprache. Die wenigen Gedichte dieser Dichter finden sich theils in Crescimbeni, theils in der oft citirten Sammlung des Giunti. Von den toscanischen Dichtern verdienen noch genannt zu werden: Heinrich Testa, der von Mongitore, Crescimbeni und andern ein Sicilianer von Lentino genannt wird, aber von Arezzo war, wie die alte Chronik von Parma, wo er Podesta war, bey den Jahren 1241, 1247 bezeuget \*\*\*). Das nämliche Zeugniß findet man in der Chronik von Reggio †). Er war ein Liebling Friederichs II, für dessen Parthey er 1248 sein Leben verlor. Buonaggiunta, Benedictinermönch von Florenz, der

Si 4

\*) De Eloqu. p. 267.

\*\*) Crescimb. Comment. Tom. 2. p. 47.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 9. p. 768. ibid. p. 770.

†) Ibid. Vol. 8. p. 1115.

von Buonaggiunta Urbiciani zu unterscheiden ist, einer der besten Dichter seines Zeitalters \*); Guerzo von Montefanti \*\*), Ubertino von Arezzo \*\*\*), Hieronymus Termagnino von Pisa, Meo Abbracciavacca von Pistoja †), Puccianzone Martelli ††) und Forese Donati †††), Zeitgenossen des Guittone, welchem sie theils Sonnetten, theils Briefe zugeschrieben haben. Solcher Dichter, von denen nur wenige Gesänge oder Sonnetten noch vorhanden sind, giebt es in diesem Jahrhunderte noch viele. Ich will aber mit Dante von Majano, einem unter Fiesole gelegenen Orte, schließen. Wir haben von ihm eine Menge kleiner Gedichte zum Lob der Dichterin Mina, die, wie oben gemeldet worden ist, aus Hochachtung gegen ihn seinen Namen angenommen hatte, und einige Sonnetten, die den Dichtern Dante Alighieri, Chiaro Davanzati, Guido Orlandi, Salvino Doni, und andern als Fragen und Antworten zugeschrieben sind. Man findet sie in der Giuntischen Sammlung †††).

X. Wir haben nun gesehen, daß es im dreizehnten Jahrhunderte fast keiner Provinz Italiens an Dichtern mangelte. Es sind jedoch  
hier

\*) Crescimb. Tom. 2. P. 2. p. 13.

\*\*\*) Ibid. p. 14.

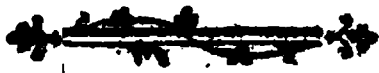
(†) P. 30.

\*\*\*)) P. 18. 24.

††) P. 32.

†) P. 25.

†††) P. 139 etc. 257 etc.



vier unter den vornehmen Städten, denen Dante dieses Lob abspricht, Ferrara, Modena, Reggio und Parma. Perciò che, sagt er, all'usaggi fatti alla propria loquacità non possono per alcun modo senza qualche acerbità al Volgare Cortigiano venire; il che molto maggiormente dei Parmigiani è da pensare, i quali dicono *montò per molto* \*). Aber es scheint, Dante habe entweder nicht alle Dichter Italiens gekannt, oder da er das Werk von der Beredsamkeit schrieb, sich nicht eines jeden mehr erinnert. Denn was Ferrara angehet, so dichteten daselbst im dreizehnten Jahrhundert Gerovasio Riccobaldo, welcher der Geschichtschreiber dieses Namens seyn kann, und Anselmo da Ferrara, deren Gedichte Baruffaldi \*\*) bekannt gemacht hat. Von diesen und andern ferraresischen Dichtern werden wir hoffentlich in der Gelehrten-geschichte von Ferrara, die der Herr Gianandrea Barotti angefangen hat, und sein Sohn fortsetzt, zuverlässige und ausführliche Nachrichten finden. Es ist aber zu bewundern, wie Dante einen Dichter von Reggio, der ihn in seinem Hause bewirthe \*\*\*), und von dem er selbst in seinem Segfeuer unter dem Namen des redlichen Lombarden rühmliche

Zi 5

Mel.

\*) De Eloquent. Lib. 1. c. 15.

\*\*) Rime de' Poeti Ferraresi.

\*\*\*) Benvenuto d'Imola. Antiquit. Ital. Vol. 1. p. 1207.



Meldung gethan hatte \*), in seinem Werke von der Beredsamkeit vergessen konnte. Dieser Dichter hieß Guido, und war aus dem adlichen Geschlecht Roberti di Castello in der Lombardie. Benvenuto d'Imola lobt ihn nicht nur wegen seines anmuthigen Styls in Versen, sondern auch wegen seiner besondern Redlichkeit und Klugheit\*\*). Was Modena und Parma betrifft, so kann es seyn, daß diese zwei Städte im dreizehnten Jahrhundert keine Dichter hervorgebracht haben; denn es ist uns wirklich keiner aus diesen Städten bekannt. Jedoch kann es seyn, daß sich noch in Bibliotheken ungedruckte und zur Zeit noch unbekannte Gedichte von parmefanischen und modenesischen Dichtern des gesagten Jahrhunderts finden, die mit der Zeit ans Tageslicht kommen werden.

XI. Indessen ist gewiß, daß anfänglich die Lombardie überhaupt wenigere Dichter in italienischer Sprache hervorgebracht habe, als die andern Provinzen Italiens. Aus der ganzen Strecke Landes, welche heut zu Tage die österreichische Lombardie ausmacht, finden sich im dreizehnten Jahrhundert nur zweien Dichter, von denen wir einige kleine Gedichte haben. Einer ist aus dem mailändischen adlichen Geschlechte, welches von Basilica di S. Pietro den Namen *Bascapè* führt. Er und seine Schreibart sind uns

\*) Purgat. c. 16. v. 124.

\*\*\*) Antiquit. Ital. loc. cit.





uns von Argelati \*), welcher aus einem alten Manuscript der Grafen Archinti ein Fragment von seiner 1264 geschriebenen Geschichte des alten und neuen Testaments anführt, bekannt gemacht worden. Dieses Stück roher Verse habe ich meiner Abhandlung von dem Ursprung und Fortgang der italienischen Sprache einverleibt. Der andere meiländische Dichter vom dreyzehnten Jahrhundert ist Bonvicino da Riva aus dem Orden der Humiliaten, von welchem der Abt Tiraboschi in seinen Untersuchungen über diesen alten Orden \*\*) ausführlicher handelt, und die alten Manuscripte der Ambrosianischen Bibliothek, worin viele gegen das Jahr 1290 von ihm geschriebene Gedichte enthalten sind, angezeigt. Er hat meistens in solchen Versen geschrieben, die man Martellianische nennt, weil man bisher Peter Jakob Martelli für den Erfinder derselben gehalten hat. Zum Beweis will ich einige Verse aus einem seiner Gedichte, worin er lehrt, wie man sich bey Tische betragen soll, anführen.

Fra Bon Vexin da Riva, che sta in Borgo  
Legniano.

D' le cortasie da descho ne dixette pri-  
mano;

D' le

\*) Biblioth. Script. Mediol. Vol. 1. P. 2. p. 129.

\*\*) Vetera Humiliat. Monum. Vol. 1. p. 297.



D' le cortefis cipquanta, che f' de' offervare a  
descho

Fra Bon Vexin da Riva ne parla mo de fres-  
cho.

Dies sind Martellianische Verse in einem sehr rohen und harten Styl, welches kein Wunder ist; denn die Weiländer, deren Sprache noch heut zu Tage sehr hart ist, hatten im dreyzehnten Jahrhundert wenig oder gar keine Gemeinschaft mit den toscanischen und den übrigen Dichtern einer feineren Sprache.

XII. Es ist bisher noch nichts von der dramatischen Dichtkunst gesagt worden. Hierunter verstehe ich nicht eine jede theatralische Vorstellung lächerlicher Gebärden, Tänze, Gesänge und anderer dergleichen Poffen, die den unwissenden Pöbel in Verwunderung setzen, sondern Schauspiele, worin, anderer Regeln nicht zu gedenken, mehrere Personen eine gewisse Begebenheit durch Gespräche und Handlung vorstellen. Von solchen Schauspielen dürfen alle die Stellen, die Muratori \*) aus alten Chroniken und Schriftstellern von den Schauspielen der mittlern Zeiten vorbringt, nicht verstanden werden. In diesem Fache sind den Italienern und Franzosen die Deutschen zuvorgekommen, wenn das lateinische Schauspiel des Titels: Ludus paschalis

\*) Antiquit. Ital. Vol. 2. Dissert. 29. p. 840.

lis de adventu et interitu Antichristi, welches vom P. Bernhard Pez \*) aus Licht gestellt worden ist, seiner Meynung gemäß vom zwölften Jahrhundert ist. Der fabelhafte Nostradamus erzählt zwar, ein gewisser Anselm Saidit aus der Provence habe am Hofe des Bonifacius Markgrafs von Monferrat ein Lustspiel des Titels Heresia dels P'royres aufgeführt, da der Markgraf der Parthey des Grafen zu Toulouse zur Vertheidigung der Albigenser folgte. Ueber diese Erzählung stimmt mit der Zeitrechnung nicht zusammen. Denn wie konnte der Markgraf, welcher seit dem Jahre 1204 einem Kreuzzuge beywohnte, und im heiligen Land starb\*\*), am Kriege der Albigenser, der erst im Jahr 1208 anfieng, Theil nehmen? Das übrige, was Apostolo Zeno in einem alten Verzeichniß der paduanischen Richter \*\*\*) von einer öffentlichen Vorstellung des Leidens und der Auferstehung Christi, die im Jahr 1243 zu Padua geschehen ist, gefunden hat, und andere dergleichen Spectakel, die im dreyzehnten Jahrhundert zu Friault), zu

\*) Thesaurus Novissimorum Anecd. Vol. 2. P. 3. p. 185.

\*\*) Benvenuto de S. Georgio Hist. Montisferr. Scriptores Rer. Ital. Vol. 23. p. 367.

\*\*\*) Ibid. Vol. 8. p. 365.

t) Ibid. Vol. 24. p. 1205.



zu Florenz <sup>\*)</sup>, zu Rom <sup>\*\*)</sup> und vielleicht in noch vielen andern Städten Italiens gebräuchlich waren, bestanden in öffentlichen Processionen und Aufritten verkleideter Menschen ohne einiges Gespräche. Wenigstens kann aus keiner einzigen Stelle bewiesen werden, daß im dreizehnten Jahrhundert ein dramatisches Schauspiel in Italien aufgeführt worden sey. Ich wüßte auch nicht, warum von solchen Schauspielen, deren eine beträchtliche Menge seyn mußte, nicht ein einziges übrig geblieben wäre, wenn sie wirklich gebräuchlich waren; da doch so viele andere kleinere Gedichte von diesem Zeitalter noch vorhanden sind. Die Italiener müssen also den Anfang ihrer dramatischen Werke in spätern Zeiten suchen.

## Zwölftes Kapitel.

### Lateinische Dichtkunst.

I. **S**obgleich die Dichter dieses Zeitalters sich allgemein bestrebten, entweder in der provenzalischen oder italienischen Sprache ihre Kräfte zu versuchen, so wurde jedoch die lateinische Sprache, welche in den vergangenen Jahrhunderten

<sup>\*)</sup> Giovanni Villani Histor. Fiorentina, Lib. 8. c. 70.

<sup>\*\*)</sup> Riccoboni Réflexions sur différens Théâtres d'Europe.



hundertten die einzige Sprache der Mufen in Italien war, nicht so ganz und gar verdrungen, daß nicht einige fortführen, in derselben zu dichten. Heinrich von Settimello war, den damaligen Zeiten gemäß, einer der besten Dichter dieser Art. Er blühte am Ende des zwölften und im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts. Sein Leben hat Philipp Villani unter den berühmten Florentinern, die der Graf Mazzucchelli mit einigem Unterschied vom lateinischen Text in italienischer Sprache ans Licht gestellt hat, beschrieben. Ein großer Theil davon wird auch durch sein Gedicht de Diversitate fortunae et philosophiae consolatione bekannt. Er war in Settimello, einem Dorfe, welches ungefähr drey Stunden weit von Florenz entlegen ist, von armen Aeltern geboren, und zu Bononien in den schönen Wissenschaften und Gottesgelahrtheit unterwiesen. Der Ruhm seiner Gelehrsamkeit war die Ursache, warum er die reiche Pfarrey zu Calenzano, im florentinischen Kirchsprenkel, erlangte. Diese glücklichen Umstände schienen ihn zwar für immer vor der Armuth zu schützen; allein die Habsucht des florentinischen Bischofs und desselben Begierde, einem seiner Anverwandten diese reiche Pfründe zu verleihen, verursachten unserm Dichter grausame Verfolgungen, und brachten ihn nicht nur um seine Pfarrey, sondern auch an den Bettelstab. Dies gab ihm Gelegenheit, das oben genannte Gedicht



Dicht von der Unbeständigkeit des Glücks und von der Tröstung der Philosophie zu schreiben. In demselben führt er die bittersten Klagen über sein Unglück, und läßt sich von der Philosophie Trost zusprechen. In folgender und andern Stellen schildert er sein Unglück sehr pathetisch ab.

Cui de te, Fortuna, querar? cui? nescio.

Quare

Perfida me cogis turpia probra pati?

Gentibus opprobrium sum, crebraque fabula  
vulgi;

Dedecus agnoscit tota platea meum.

Me digito monstrant, subsannant dentibus  
omnes,

Ut monstrum monstror dedecorofus ego \*).

So sehr er sich aber in vielen Stellen seines Gedichtes beklagt, so findet man doch kein Wort darin, woraus man die Ursache seines Unglücks errathen könne, oder wo er über den florentinischen Bischof klage. In einer Stelle sagt er sogar, daß er ihn lebend und tod lieben werde. Man darf aber auf diese Ausdrücke der Liebe eben so wenig bauen, als auf jene des Davids gegen August in seinen Trauergedichten. Daher können die von Philipp Villani erzählten Verfolgungen des Bischofs wahr seyn. Was  
man

\*) Lib. 1. v. 3 etc.



man ihm aber zur Schuld gelegt habe, daß ihm so sehr zur Schande und öffentlichen Verachtung gereichte, ist gänzlich unbekannt. So weiß man auch nicht, ob ihn das Unglück bis an sein Ende verfolgt habe, und wenn er gestorben sey.

II. In alten Abschriften \*) und von alten Schriftstellern \*\*) wird er *Samarionfis* oder *Samaritanus*, von einigen auch *Pauper* \*\*\*) zuge nannt, vermuthlich wegen seiner elenden Glücks- umstände. Philipp Villani giebt ihm den Na- men *Semipoeta*; aus was Ursache, ist unbe- kannt. Gewißlich nicht aus Verachtung; denn im nämlichen lateinischen Original sagt er, des- selben Gedicht werde in den Schulen als ein Beyspiel der Kunst gebraucht, und verdiene es auch: „*Hic libellus, cui titulus Henriguethus est, primam discentibus artem aptissimus per scholas Italiae continue frequentatur †).* So wird es auch von vielen alten Schriftstellern ge- rühmt ††). In unsern Zeiten hat es keinen an- dern Werth, (welcher jedoch sehr hoch zu schät- zen

\*) Mehus Vita Ambros. Camald. p. 211.

\*\*) Daenius Epist. cl. Germanor. ad Maglia- bech. n. 242.

\*\*\*) Mehus loc. cit.

†) Ibid. p. 146.

††) Ibid. p. 211.



einem Syrakusaner Alcadinas, Arzt zu Salerno, in andern einem andern Arzt des Namens Eustacius von Matera zugeeignet werden. Aber der P. Paciaudi hält für wahrscheinlicher, daß beyde Antheil daran haben \*). Der erste lebte zu Zeiten Heinrichs VI und Friederichs II zu Salerno, der andere unter Carl II zu Neapel \*\*). Beydes bezeugen die alten Abschriften dieser Epigramme, die in verschiedenen Bibliotheken Italiens verwahrt werden.

IV. In diesem Jahrhundert versuchten es sehr viele, sich durch lateinische Reime (Rhythmi) hervorzuthun. Es gelang ihnen aber nicht, denen, die in der provenzalischen oder in der italienischen Sprache reimten, den Vorzug streitig zu machen. Diese Art von Dichtern hat in Italien nie großen Beyfall gefunden. Ihre Verfasser haben sie meistens andern beträchtlichern Werken einverleibt, um sie auf diese Weise auf die Nachwelt zu bringen. Gottfried von Viterbo und Gerardus Maurisius haben sie in ihre Geschichte, Thomas von Aquin und Bonaventura in ihre theologische Schriften, der Cardinal Thomas von Capua, der 1239 starb, in seine *Summa dictaminis* eingewebt. Dieses Werk, welches von dem Briefstyl des römischen Hofes handelt, liegt mit andern Schriften des

Ver-

\*) De Sacris Balneis, c. 6.

\*\*\*) Mazzucchelli Scrittori Ital. Tom. I. P. 1. P. 750.





Verfassers\*) noch ungedruckt in Bibliotheken verborgen: Die Reihe der italienischen Dichter dieses Zeitalters soll der Dominicanermönch Stephanardus von Vimercate, von dem unter den Geschichtschreibern weitläuftiger gehandelt worden ist, schließen. Er beschrieb das Leben des meiländischen Erzbischofs Otto Visconti in Versen, die, diesem rohen Zeitalter gemäß, ganz erträglich sind. Jedoch darf ich hier einen Engländer nicht ganz übergehen, welcher in seinen hinterlassenen Schriften, die zum Theil gedruckt sind, selbst gestehet, daß er sein ganzes Wissen Italien zu verdanken habe.

V. Dieser ist Gaufridus, Galfridus, oder Galfredus von Vinesauf (de Vino Salvo), von dem wir ein Gedicht in siebenfüßigen Versen unter dem Titel Poetria nova haben, welches 1721 von Polykarp Keyser\*\*) zum Druck befördert worden ist. Es wird ihm noch ein anderes Werk unter dem Titel Ars dictaminis zugeschrieben, von welchem Simon Friederich Hannius die Vorrede bekannt gemacht hat\*\*\*). Cave und Tiraboschi führen verschiedene Ursachen an, zu beweisen, daß dieses Werk von der Poetria nova nicht unterschieden sey; haben aber beyde weder das Manuscript selbst gesehen, noch einen

Rf 3

Auszug

\*) Oudin de Script. Eccl. Vol. 3. p. 86. Fabric. Bibl. med. et inf. latin. Vol. 6. p. 248.

\*\*) Hist. Poet. med. aevi, p. 855.

\*\*\*) Praef. ad Syllogem veter. Monum. Vol. 1.



Auszug davon gelesen. Möglich ist es, daß diese Werke nur dem Titel nach unterschieden sind, weil wir wissen, daß die gesagte Poetik in verschiedenen Manuscripten auf verschiedene Weise betitelt ist. In einem Codex heißt sie *Libellus de artificio loquendi*, *Poetria nova in arte Rhetoricae facultatis* \*), in einem andern, *Epistola ad Innocentium III, et Artificium loquendi* \*\*), welche Titel das Nämliche, als *Ars dictaminis*, zu versprechen scheinen. Diese Poetik war zu seiner Zeit so hoch geschätzt, daß man Commentare und Glossen darüber schrieb. Weil sie mit den Worten, *Papa Stupor mundi*, anfängt, so findet man sie in den Commentaren mit diesen Worten betitelt: „*Tractatus super Papa Stupor mundi per Galfridum Anglicum*. Sein historisches Werk von seiner Reise ins heilige Land, von den daselbst geführten Kriegen Richards, Königs von England, und von desselben andern Thaten bis zu seinem 1199 erfolgten Tode, hätte ich im Kapitel von der Geschichte nicht vergessen sollen. Thomas Gale hat es zuerst unter Gaufrieds Namen ans Licht gestellt \*\*\*). Aber sein Tractat von der Art, den Wein zu erhalten, wird in einigen Bibliotheken noch

\*) Leyser Hist. Poet. med. aevi, p. 861.

\*\*\*) Catal. Codd. MSS. Bibl. Reg. Paris. Vol. 3. Cod. 195.

\*\*\*) Script. Hist. Anglic. Vol. 3.

noch ungedruckt verwahrt. Von diesem Werk soll er den Namen Vinesauf erhalten haben.

VI. In hohem Alter soll er noch in Distichen ein Gedicht zum Lob des damaligen päpstlichen Hofes geschrieben haben, welches von zweien Schriftstellern, einem Katholiken und einem Protestanten, aus gerade entgegengesetzten Absichten ans Licht gestellt worden ist. Matthias Flacius gab es im sechzehnten Jahrhundert in einer Sammlung von Gedichten der mittlern Zeiten heraus, worin die Sitten der Päpste und Cardinäle getadelt werden \*). Mabillon aber sah es als ein Lobgedicht an, und stellte es unter dem Titel *Adversus obtrectatores curiae Romanae* ans Licht \*\*). Der erste hielt es für eine Ironie und Satyre, weil das Gedicht, welches ein Gespräch zwischen Gaufried und einem gewissen Aprilis ist, sich mit dem Verse endiget: *O miser Aprilis, hic fuit antiphrasis*. Aber in dem Codex der Abtey zu Einsidel, dessen sich Mabillon bedient hat, findet sich nicht nur dieser Vers nicht, sondern er enthält auch eine Elegie, worin der Verfasser sagt, er sey vom Pabst ersucht worden, seinen Hof zu vertheidigen. Man hat Ursache zu zweifeln, ob dieses Gedicht dem Verfasser der *Poetria nova* zugehöre. Weil er im 617 Vers vom Cardinalsstut spricht, so muß

Rf 4

es

\*) *De corrupto Ecclesiae Statu*, Basileae 1557.

\*\*\*) *Vetora Analecta*, p. 369. Edit. 1723.



es nach dem Jahre 1245, da in der Kirchenversammlung zu Lyon den Cardinälen dieses Unterscheidungszeichen gegeben wurde, geschrieben seyn. Damals aber mußte der Verfasser der neuen Poetik, welcher schon im Jahr 1190 mit dem Könige Richard ins heilige Land gezogen war, wenigstens 80 Jahr alt seyn. Hierzu kommt noch, daß der vornehmste Mitsprecher in diesem Gedichte gar wohl Gaufried heißen kann, ohne daß dieser der Verfasser davon sey. Dieses ist aber der vornehmste Grund, worauf die Sache beruhet; denn obgleich Nicobaldus von Ferrara unserm Gaufried das Gedicht zuetignet \*): so macht er doch dadurch seine Glaubwürdigkeit verdächtig, weil er hinzusetzt, Gaufried habe sowohl dieses Gedicht als seine Poetik dem Pabste Innocenz III, der 1216 starb, da er folglich schon längst todt war, gewidmet. Uebrigens läßt sich aus den Schriften des Gaufrabus beweisen, daß er ein geborner Engländer war, und nachdem er sich zu Rom und Bononien zur Gelehrsamkeit gebildet, und seinen König Richard auf einem Kreuzzuge begleitet hatte, in seinem Vaterlande gestorben sey.

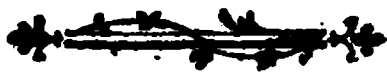
\*) Script. Rer. Ital. Vol. 4. p. 126.



## Dreizehntes Kapitel.

### Grammatik und Beredsamkeit.

I. Ob es gleich vor dem dreizehnten Jahrhundert in Italien nicht an Schulen der Grammatik gefehlt hat, so hat sich doch keiner sonderbar durch grammatische Schriften ausgezeichnet. Auch hat man auf Universitäten die Grammatiker weder sonderbarer Ehrenzeichen gewürdigt, noch ihre Namen auf die Nachwelt zu bringen gedacht. Aber in diesem Jahrhunderte machen sie sich durch Schriften berühmt, und erlangen sogar zu Bononien die Magister- und Doctorwürde. Einer von diesen ist Buoncampagno, ein Florentiner, der viele Jahre die Grammatik, worunter damals die schönen Wissenschaften verstanden wurden, zu Bononien gelehrt hat. Er gieng aber endlich nach Rom, reichere Früchte von seiner damals berühmten Schreibart einzuernbten. Hier wurde er in seiner Hoffnung betrogen, und sah sich von Armut gezwungen, in sein Vaterland zurückzukehren, wo er in einem Spital sein Leben endigte. Er hat nicht nur viele grammatische Werke, sondern auch eine Geschichte der von Friederich I unternommenen Belagerung der Stadt Ancona geschrieben, die Muratori ans Licht gestellt hat. Aber von seinen grammatischen Schriften ist bisher nichts zum Druck be-



fördert worden, als vom P. Sarti einige Stücke eines in sechs Bücher getheilten Werks, welches *Forma Literarum Scholasticarum* betitelt ist, und lehrt, wie hohe und niedrige Standespersonen Briefe schreiben sollen \*). Von diesem Werke scheinen jene, die unter den Titeln *Ars Dictaminis* \*\*), *Liber de ordinatione dictionum artificiosa et naturali*, *de Stylo Epistolari* \*\*\*), *Summa dictaminis sex libris comprehensa* †), *Pratum Eloquentiae* ††), welche in verschiedenen Bibliotheken ungedruckt verwahrt werden, nicht unterschieden zu seyn. Von dem oben gesagten Auszuge des P. Sarti will ich ein Stück als ein Beyspiel seiner Schreibart anführen, woraus wir ersehen, wie schlecht damals noch der Geschmack der Gelehrten beschaffen war. *Ante adventum meum (Bononiae) pullularat in profatoribus haeresis cancerosa, quod omnis, qui pollicebatur in profa doctrinam exhibere, literas destinabat, quas ipse in magno spatio temporis vel alius pictorato verborum fastu, et auctoritatibus philo-*

\*) De Profess. Bonon; Vol. 1. P. 2. p. 220 etc.

\*\*) Du Cange Append. ad Glossar. Graec.

\*\*\*). Catal. MSS. Angl. et Hibern. Tom. 1. p. 262.  
Tom. 2. p. 87.

†) Catal. MSS. Bibl. Reg. Paris. Vol. 4. Cod. 8654.

††) Ibid. Cod. 7791.

philosophicis exornaret, cuius testimonio, probatus habebatur orator. Diese Stelle belehrt uns zugleich, was der für Beweise seiner Geschicklichkeit ablegen mußte, der zu Bononien Lehrer der schönen Wissenschaften zu werden verlangte. Sie dient auch, den Muratori zu widerlegen, welcher dafür hielt, Buoncompagno sey der erste Lehrer der Grammatik zu Bononien gewesen \*). Er genoß aber daselbst der ganz besondern Ehre, daß sein Werk *Forma Literarum Scholasticarum* 1215 zu Bononien öffentlich mit einem Lorbeerzweig gekrönt, und 1227 in der Hauptkirche zu Padua vom päpstlichen Legat und allen Lehrern der Universität für gut geheißen wurde. Dieses erzählt er selbst im gesagten Auszuge des P. Sarti, und legt deutlich an den Tag, wie weit man bis in dieses Jahrhundert vom Styl der Alten abgewichen war, und wie hoch man damals sogar den Schatten einer guten lateinischen Schreibart schätzte. Sein Sterbejahr ist unbekannt. Nur so viel weiß man, daß er 1233 noch zu Bononien war, und noch vor 1249 nach Florenz zurückkehrte. Das erste wird dadurch bewiesen, daß er 1233 zu Bononien einer der ärgsten Antagonisten des wunderthätigen Mönchs Johannes von Vicenza war, wie anderwärts schon angemerkt worden ist. Das zweyte aber erhellet aus seinem an den florentinischen Bischof Ardingus gerichteten Buche *de malo senectutis*

et

\*) In Praef. ad Lib. de Obsid. Ancon.



et fenio, von dessen Manuscript der Graf Mazzuchelli Meldung thut \*). Denn der gesagte Bischof stand von 1230 bis 1249 der florentinischen Kirche vor \*\*).

II. Nach Buoncompagno haben sich verschiedene andere Lehrer der Grammatik zu Bononien berühmt gemacht. Die merkwürdigsten sind: Bertolotius, von dem ein ungedrucktes Werk des Titels, Flores veritatis grammaticae compositi a Magistro Bertolotio, fratre Magistri Guizzardi Bononiensis, qui in partibus omnibus Lombardiae quam Tusciae *Doctor Doctorum in Grammatica* reputatur \*\*\*), vorhanden ist; Bonaccio von Bergamo, der einen unglaublichen Zufluß von Schülern hatte, und von den Bononiern so hoch geschätzt wurde, daß, daß er 1291 bereichert in sein Vaterland zurückkehrte, sie es für den größten Verlust hielten, den die schönen Wissenschaften und die Universität leiden konnten †); Bene, ein Florentiner, von welchem Peter de Vineis ††) in einem Briefe sagt: Quasi de culmine Montis Sinai, alter Moyses legifer a Deo, et non ab homine sibi scriptam

\*) Scritt, Ital. Tom. 2. P. 4. p. 2368.

\*\*\*) Ughell. Ital. Sacra Vol. 3. in Episc. Florent.

\*\*\*) De Profess. Bonon. Vol. 1. P. 1. p. 514.

†) Ibid. p. 512.

††) Epist. Lib. 4. c. 7.

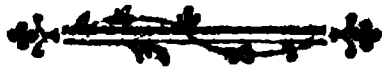


Scriptam Grammaticam hominibus reportavit. In den Herausgaben der Briefe Peters de Vineis wird Bene unrecht Bernhardus genannt; denn zu diesem Namen schickt sich gar nicht, was der Verfasser sagt, der verstorbene Lehrer habe seinen Namen in superlativo gradu (Optimus) verdient. Daher hat Iselius in seiner Herausgabe dieser Briefe angemerkt, der Name müsse Benedictus heißen. Er würde aber Bene gesagt haben, wenn er gewußt hätte, daß zwey Codices der gemeldeten Briefe vorhanden sind, worin dieser Grammatiker Bene genannt, und daß ein Gelehrter dieses Namens 1226 Kanzler des Bononischen Bischofs war \*).

III. Von andern Universitäten Italiens sind weniger Grammatiker bekannt. Im Jahr 1262 hatte die Grammatik sechs Lehrer zu Padua, deren Namen sind: Rolandinus, Morandus, Janta, Dominicus, Magister Paduanus, Luchsius, von denen wir aber sonst nichts wissen, als daß sie gegenwärtig waren, da des Geschichtschreibers Rolandinus Chronik öffentlich zu Padua vorgelesen wurde \*\*). Von der Universität zu Neapel kennen wir nur einen Grammatiker des Namens Gualterus aus einem Briefe Peters de Vineis, der von ihm schreibt: Grammaticorum eximius consocius noster

\*) De Profess. Bonon. P. 1. p. 513.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 8. Roland. Hist. Lib. 12. c. ult.



noster et confrater, Magister *Gualterus*, ab oculis nostris pertransiit velut umbra, imo evanuit. — Ad cuius transitum Studii Parthenopenensis obscuratus est Sol, et Luna versa est in Eclipsin \*). Dergleichen Lobsprüche sind zwar übertrieben; sie dienen jedoch zum Beweis, daß man im dreyzehnten Jahrhundert die Grammatik und andere schöne Wissenschaften in viel höherm Werth hielt, als es seit vielen Jahrhunderten geschehen war. Es ist daher gar nicht zu zweifeln, daß sich noch viel mehrere Lehrer in den öffentlichen Schulen um dieses Fach der Gelehrsamkeit werden verdient gemacht haben, die uns theils gar nicht, theils nur dem Namen nach bekannt sind. Diese will ich übergehen, um von einigen andern etwas ausführlicher zu handeln, die hier und da in Italien durch nützliche Schriften die schönen Wissenschaften befördert haben.

IV. Unter diesen verdient Galeotto oder Guidotto von Bononien die erste Stelle. Denn er war nicht nur einer der ersten, die sich in profaischen Schriften der italienischen Sprache bedient haben, sondern übersezte auch 1257 die rhetorischen Bücher des Cicero in diese Sprache. Diese ist ohne Zweifel die älteste Uebersetzung einiger Schriften des Cicero. Im J. 1478 wurde sie zum erstenmal unter dem Titel *Rettorica nova*

\*) Lib. 4. c. 8. Petri de Blois. Epist. 154.



nova di M. Tullio Cicerone traslatata di Latino in volgare per lo eximio Maestro Galeotto da Bologna, zum Druck befördert \*). Sie ist aber eigentlich nichts anders, als ein Auszug der Ciceronianischen Bücher von der Erfindung. Galeotto, oder wie ihn einige alte Codices nennen, Guidotto, war aus dem Ritterorden berer, die sich Fratres Gaudentes nannten. Alte Codices geben ihm den Titel *Cavaliere Fra Galeotto*, und der Abt Mehus versichert \*\*), er habe ihn in einem Codex weiß und mit einem aschfarbigen Mantel abgemalt gesehen, welches die Kleidung der genannten Ordensbrüder war \*\*\*).

V. Einige fiengen auch an, lateinische Wörterbücher zu verfassen. Ugucio, ein Pisaner, Bischof zu Ferrara, von dem im Kapitel von der geistlichen Rechtsgelehrsamkeit schon Meldung geschehen ist, bediente sich des alten Wörterbuchs des Papias, um ein neues unter dem Titel *Derivationes* daraus zu bilden †). Es ist aber nichts davon im Druck erschienen, als einige Stellen im Glossarium des du Cange ††) und

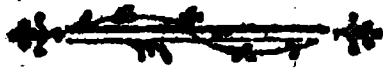
\*) Argelati Volgarizatori, Tom. 4. p. 261.

\*\*) Vita Ambros. Camald. p. 458.

\*\*\*) Helyot Hist. des Ordres Relig. Tom. 4. p. 475.

†) Script. Rer. Ital. Vol. 9. p. 126. 246.

††) Praef. ad Glossarium med. et inf. latin.



und in des P. Sarti Geschichte der Bononischen Lehrer \*). Es scheint aber nichts dabei verloren zu seyn; denn schon erkannte Franciscus Pipinus in seiner Chronik, daß es sehr fehlerhaft wäre \*\*). Hingegen hat ein anderes Wörterbuch des Titels *Catholicon*, welches in diesem Jahrhundert von einem genuesischen Dominicanermönch Johannes Balbus verfertigt wurde, die Ehre gehabt, unter den Büchern zu seyn, die nach erfundener Buchdruckerkunst zuerst zum Druck befördert worden sind. Der Verfasser hat dieses Werk hauptsächlich aus den Wörterbüchern des Papias und des Ugucio gezogen, und nicht nur mit vielen Wörtern, sondern auch mit einer Grammatik und kurzen Rhetorik bereichert. Am Ende des Werks schreibt er, er habe es nach einer vieljährigen Arbeit 1286 zu Ende gebracht. Es ist im funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert mehrmalen gedruckt worden. Aber keine der Herausgaben wird so hoch geschätzt, als die erste, welche 1460 zu Maynz zu Stande gekommen ist \*\*\*). Balbus starb im Jahr 1298 †).

## VI. Keiner

\*) Vol. 1. P. 1. p. 301.

\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 9. p. 635.

\*\*\*) Bure Bibliograph. Instruct. Tom. 1. Bell. Lettr. p. 58.

†) August. Iustinian. Annal. Genuens. Lib. 4.



VI. Keiner unter allen bisher genannten Schriftstellern hat den schönen Wissenschaften so viel genuyt, als Brunetto Latini, der Lehrer des Dante Alighieri. Er war in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts zu Florenz aus dem adelichen Geschlechte von Scarniano geboren, und erwarb sich daselbst durch seine Beredsamkeit und Klugheit ein sehr großes Ansehen. Er scheint bey der florentinischen Republik gewesen zu seyn, was lange nach ihm Machiavelli war. Denn Johann Villani nennt ihn Dictator der Gemeinde, das ist, Staatssecretär \*), und die Florentiner bedienten sich seiner zu wichtigen Botschaften \*\*). Weil er aber von der Parthey der Guelfen war, so hatte er 1260 das Unglück von den Gibellinen aus der Stadt vertrieben zu werden. Daher begab er sich nach Paris, wo er sich viele Jahre aufhielt, und die französische Sprache so vollkommen lernte, daß er nach seiner Zurückkunft ein weitläuftiges Werk in derselben zu schreiben fähig war. Der Abt Mehus beweiset sogar aus einem noch ungedruckten Commentar über den Dante, er habe zu Paris die Philosophie öffentlich gelehrt \*\*\*). Ammirato der  
jüngere

\*) Hist. Lib. 8. c. 10.

\*\*\*) Ricord. Malespini Istor. Fiorent. c. 162.  
Script. Rer. Ital. Vol. 8. p. 987.

\*\*\*) Vita Ambros. Camald. p. 159.



jüngere erzählt \*), Brunetto sey im Jahr 1284 Syndicus der florentinischen Gemeinde gewesen. Folglich ist er wenigstens zehn Jahr vor seinem Tode aus Frankreich zurückgekommen. Denn er starb zu Florenz im Jahr 1294 \*\*). Ob er wirklich in die Classe der Lasterhaften gehöre, unter welche ihn Dante in der Hölle gesetzt hat, oder ob dieser ihn etwa aus Haß, weil er ein Suelse war, so habe beschimpfen wollen, ist unbekannt. Jedoch ist gewiß, daß ihn Johann Villani einen Volkstüfling (uomo mondano) nennt \*\*\*). Uebrigens lobt er ihn als einen großen Weltweisen, und den größten Meister in der Redekunst, der die Sprache, Urtheilskraft und Regierungskunst der Florentiner verfeinert habe. Hiermit stimmen alle die Lobsprüche anderer Zeitgenossen, welche der Herr Abt Mehus gesammelt hat †), und was Philipp Villani von ihm sagt ††), zusammen.

VII. Ob es gleich durch keinen der ältern Schriftsteller bewiesen werden kann, daß Brunetto einige Kunst oder Wissenschaft zu Florenz in öffentlichen Schulen gelehrt habe, so ist doch ge-  
 wiß,

\*) Giunta alla Storia dell' Ammirato, Tom. 1. p. 169.

\*\*\*) Iohannes Villani, Lib. 8. c. 10.

\*\*\*\*) Ibid.

†) Vita Ambros. Camald. p. 152 etc.

††) Vite d'uomini illustri Fiorentini, p. 55 etc.



wiß, daß er wenigstens durch seine Schriften, und vielleicht auch durch mündlichen Privatunterricht den Geschmack der Florentiner in der Philosophie und schönen Wissenschaften verbessert habe. Fù sommo maestro in Rettorica, sagt Johann Villani in oben angeführter Stelle, fu cominciatoro e maestro in digrossare i Fiorentini, e fargli scorti in bene parlare, e in sapere giudicare, e reggere la nostra repubblica secondo la politica. Dante gesteht es selbst, daß Brunetto sein Lehrer war, wenn er ihn in der Hölle also anredet:

Che in la mente m'è fitta, ed or m'accuora,  
La cara buona imagine paterna  
Di voi, quando nel mondo ad ora ad ora  
M'insegnavate come l'uom s'eterna \*).

Jeboch setzt er anderstwo dieses an ihm aus, daß er, wie andere berühmte Florentiner, sich nicht einer außerlesenen Sprache, die er nobile und cortigiana nennt, sondern der gemeinen florentinischen Mundart in seinen Schriften bedient habe \*\*). Aber Dante scheint hier mehr seinem Gram über die Florentiner, als der Wahrheit Gehör gegeben zu haben. Denn selbst in seinen Schriften herrscht meistens die florentinische Mundart. Einige zählen auch Guido Cavalcanti

§ 1 2

unter

\*) Inferno Cant. 15.

\*\*\*) De Vulgar. Eloqu. Lib. 1. c. 13.



unter die Schüler des Brunetto. Man kann es aber nicht hinreichend beweisen.

VIII. Seine Werke sind; la Rhetorica di Tullio, il Tesoro, il Tesoretto, la Chiave del Tesoro, ein Buch de' Vizj e delle virtù, il Pataffio, und verschiedene kleine Schriften und Uebersetzungen, die wenigstens seinen Namen tragen. Was ihm den größten Ruhm zu Wege gebracht hat, ist sein *Tesoro*. Dieses Werk enthält in der römischen Ausgabe vom Jahr 1533 in drey Abtheilungen die Geschichte des alten und neuen Testaments bis zu seinen Zeiten, die Beschreibung der Elemente und des Himmels, die Geographie, eine Beschreibung der Fische, Schlangen, Vögel und anderer Thiere, einen Auszug der Ethik des Aristoteles, einen Tractat von Tugend und Laster, die Kunst wohl zu reden, und einen Staat wohl zu regieren. Was von der Naturgeschichte und Geographie darin enthalten ist, ist aus Plinius, Solinus und andern römischen Schriftstellern gezogen; und das Werk begreift überhaupt sehr viel Gutes und Wichtiges. Es ist aber ursprünglich weder in der italienischen, noch in der provenzalischen Sprache, wie einige dafür halten, sondern in der altfranzösischen, die man damals auch die romantische nannte, geschrieben, und fängt also an: Cy commence le livre dou Tresor, le quel translata maistre Brunet Latin de Florence de Latin



tin en Romanis etc. \*); und in einem Codex der königlichen Bibliothek zu Turin. — de Latin en français \*\*). Man sollte hieraus schließen, er habe es ursprünglich in lateinischer Sprache geschrieben, und aus dieser in die französische übersezt. Allein es ist nur in so weit eine Uebersetzung aus dem Latein, als er den Inhalt derselben aus lateinischen Schriftstellern gezogen hat. In dem Werke sagt er selbst, er habe es in französischer Sprache aufgesetzt, weil er es in Frankreich schrieb, und weil die französische Sprache damals angenehmer und gemeiner als andere Sprachen war. Das französische Original ist nie zum Druck befördert worden, wohl aber die italienische Uebersetzung, die fast zur nämlichen Zeit von Buono Giamboni, dem Uebersetzer der Kriegskunst des Vegetius und der Geschichte des Drossus, verfertigt worden ist. Auch hat der berühmte Florentinische Arzt Taddeus einen Theil davon, nämlich den Auszug der Ethik des Aristoteles, ins Italienische übersezt \*\*\*).

IX. *La Rettorica di Tullio* ist nichts anderes, als eine italienische mit Anmerkungen erläuterte Uebersetzung eines Theils des ersten Buchs des Cicero von der Erfindung. Der Abt Me-

El 3

hus

\*) Falconet Hist. de l'Acad. des Inscript. Tom. 7. P. 297.

\*\*) Catal. Cod. MSS. Bibl. Reg. Taurin. Vol. 2. p. 478. Cod. 57. 58.

\*\*\*) Mehus Vita Ambros. Camald. p. 456.



hus beweiset auch mit guten Gründen, daß die unter dem Namen des Brunetto 1567 zu Lyon gedruckten italienischen Reden des Cicero pro Ligario, Dejotaro und Marcello wirklich von ihm übersetzt worden sind \*). *Il Tesoretto* ist kein Auszug des Tesoro, wie der Graf Mazzuchetti \*\*) und Quadrio \*\*\*) dafür halten, sondern enthält moralische Lehren in siebenstbligen Versen, die sich paarweise reimen, und ist 1542 zu Rom gedruckt worden. *La Chiave del Tesoro* muß verloren gegangen seyn; denn außer der Erwähnung, die Johann Villani davon thut, findet man sonst keine Spuren davon. So ist auch das von diesem Geschichtschreiber angezeigte Buch *de' Vizj o delle Virtù*, welches Fabricius †) ohne Grund für ein lateinisches Original hält, gänzlich unbekannt, wenn es nicht dasjenige selbst ist, welches sich unter diesem Titel in dem Tesoro befindet. *Pataffio* ist ein langes Gedicht in terza Rima, welches durchaus aus Sprüchwörtern und Redensarten des florentinischen Pöbels besteht, die nun fast ganz unverständlich geworden sind. Ich will die drey ersten Verse davon zum Beyspiel anführen:

Squa-

\*) Ibid. p. 159. Argelati Volgarizzatori Italiani, Tom. 3. p. 275.

\*\*) Vite del Villani, Not. 6.

\*\*\*) Storia della Poesia, Tom. 6. p. 249.

†) Bibl. med. et inf. latin. Vol. 1. p. 386.

Squalore Deo introcque, e a fuzione  
 Ne hai, ne hai piloni con mattana,  
 Al can la tigna, egli è mazzamarone.

Einige, die von Quadrio \*) und dem Graf Mazzuchelli \*\*) angezeigt werden, haben sich die Mühe gegeben, dieses dunkle Gewebe mit Commentaren zu entwickeln; aber sowohl diese, als das Original, liegen noch ungedruckt in Bibliotheken verborgen. Ich weiß nicht, warum der Herr Abt Tiraboschi wünscht, daß diese Werke nie des Tages Licht sehen mögen, da ihm doch der Nutzen eines gleichen Gedichts, *il malmantile conquistato* des Lippi nicht unbekannt seyn kann. Wie viel würde nicht die Wortforschung in einer jeden Sprache gewinnen, wenn in einem jeden Jahrhundert solche Sammlungen von ihren Sprüchwörtern und Redensarten ans Licht gekommen wären? wie viel nicht die Philosophie, welche hierdurch einen reichen Stoff, die Veränderungen in der Denkart der Nationen zu untersuchen, erhalten würde? Andere Schriften, die man ihm ohne hinreichenden Grund zuschreibt, will ich mit Stillschweigen übergehen.

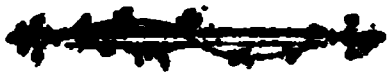
X. Aber was für einen Nutzen haben so viele Lehrer der Grammatik und Redekunst gestiftet, da sie weder einen guten Redner noch einen vollkommenen Stylisten in der lateinischen und italienischen Sprache

214

de

\*) Storia della Poesia, Tom. 3. p. 391.

\*\*) Vite del Villani.



che gebildet, und sogar selbst sehr fehlerhafte Beispiele von ihrer Geschicklichkeit an den Tag gelegt haben? Die durch sie erlangten Vortheile dürfen freylich nicht aus der Beschaffenheit ihrer Schriften beurtheilt werden. Denn auch die besten sind noch immer sehr roh und unzierlich. Wenn wir aber bedenken, daß in den vergangenen Jahrhunderten sogar die Mittel und Wege zu den schönen Wissenschaften ins Vergessen gerathen waren, die von den Gelehrten dieses Zeitalters mit einer wunderbaren Begeisterung aufgesucht und entdeckt worden sind, so müssen uns ihre Bemühungen, so unvollkommen sie auch an sich selbst sind, sehr schätzbar vorkommen. Sie suchten die classischen Schriftsteller des Alterthums hervor, und übersetzten oder erklärten sie so gut, als sie konnten. Hierdurch erweckten sie ein so allgemeines Bestreben nach der schönen Litteratur, daß die Städte sich um die Wette beeiferten, diejenigen, die sich vor andern durch die Lehre derselben auszeichneten, an sich zu ziehen. Aber es gehörte eine geraume Zeit dazu, nicht nur die guten lateinischen Werke der Alten durch Abschriften allgemein zu machen, sondern auch den vererbten Geschmack nach derselben Beispiele umzuschaffen. Der Fortgang war daher anfänglich sehr langsam; und man wird erst an den größern Schritten, mit welchen man im folgenden Jahrhundert der Vollkommenheit der lateinischen und italienschen Sprache entgegen eilte, bemerken, daß man

man im dreyzehnten Jahrhundert die Dialekt da-  
zu gebrochen, und den Weg eben gemacht  
hatte.

XI. Die Lehrer der Grammatik lehrten zu-  
gleich auch die Redekunst, und aus diesen zweyen  
Büchern der Gelehrsamkeit bestanden hauptsächlich  
die schönen Wissenschaften. Wolte man  
die Redekunst dieses Jahrhunderts nach den Mit-  
lungen, welche die Reden der damaligen Predi-  
ger in den Rathen der Zürcher hervorbrach-  
ten, beurtheilen, so würde kein anderes Zeitalter  
so vorzügliche Redner aufweisen können, als  
dieses. Sie unterdrückten die Flammur-bürger-  
liche Kriege, verurtheilten die grausamen Ketzer  
und bekehrten die lasterhaftesten Menschen zur  
Buße, das ist zum klösterlichen Leben. Aber  
die Predigten eines Antonius von Padua, denen  
jene des berühmten Johannes von Vincenza, und  
andrer Mönche des Franciscaner, und Dominikaner-  
ordens gleich waren, dienen zu einem gar  
schlechten Beweise der damaligen Beredsamkeit.  
Denn sie sind nichts anders, als ein sehr einfaches  
und grobes Gerübel von Sprüchen der heil-  
igen Schrift und des Kirchenvaters, und von  
sehr gemeinen Betrachtungen. Sie konnten da-  
her keine andere sonderbare Kraft haben, als  
die ihnen der Ruf der Heiligkeit, in welchem sol-  
che Prediger standen, und die ihnen angepochtenen  
Wunderwerke beylegte.



fast glauben, sie haben damals ihre Städte ver-  
wüstet, um sie schöner und prächtiger wieder  
aufzubauen.

1. **U.** Unter allen den Städten, deren alte  
Chroniken von Muratori bekannt gemacht wor-  
den sind, sind wenige, die nicht in diesem Jahr-  
hundert mit prächtigen Rathhäusern (Palagio  
della Ragione), Ringmauern, Thürmen, oder  
andern Befestigungswerken versehen wurden. Die  
Modeneser gruben 1259 einen sieben Meilen lan-  
gen Canal des Canale Paticello nuovo, und  
in den folgenden Jahren die andern Canäle Chia-  
zo und Scifaga, und führten steinerns Brücken  
über dieselben \*). Die Paduaner baueten nach  
dem Jahr 1280 in kurzer Zeit sieben Brücken  
und drei neue Paläste \*\*). Die Stadt Mail wurde  
im Jahr 1280 fast vom Grund auf wieder er-  
bauet \*\*\*). Die Genueser baueten in den Jahren  
1276 und 1283 zwei verschlossene Häfen für ihre  
Schiffe mit dem kostbaren gemauerten Damm  
(Molo), der hoch da ist, und endigten im Jahr  
1295 die prächtige Wasserleitung, die das Was-  
ser über hohe Berge und viele Meilen weit der  
Stadt zuführt †). Die Neapolitaner errichteten in  
diesem

\*) Script. Ren. Ital. Vol. 21. p. 65. 66.

\*\*) Ibid. Vol. 8. p. 381. etc.

\*) Ibid. Vol. 9. p. 149.

†) Stella Annal. Genues. Vol. 17. Script. Ren.

Ital. p. 975. 976.

diesen Zeiten sechszehn Stadthore von Marmor mit sehr vielen neuen Palästen, und endigten 1257 den seit 1179 angefangenen Canal Naviglio grande, welcher das Wasser des Sesio dreißig italienische Meilen weit bis nach Mailand führt\*). So könnte ich von einer Stadt zur andern fortschreiten, und nicht fertig werden, die Werke der Baukunst zu erzählen, welche in diesem Zeitalter nur allein in der Lombardie, ohne mich auf die Stadt Rom und andere Städte des Kirchenstaats, in Toskana und des Königreichs Sicilien einzulassen, zu Stande gekommen sind.

III. Man kann daher zuverlässig folgern, daß es in diesem Zeitalter nicht an geschickten Baumeistern gefehlt habe. Es ist aber schade, daß die Chronikenschreiber selten ihre Namen aufgezeichnet haben. Jedoch wissen wir aus einer Chronik der Stadt Vicenza, daß Cremona damals wegen seiner Baukünstler sonderbar berühmt war\*\*); und aus andern Nachrichten sind uns folgende bekannt: Marchianno von Arezzo, Baumeister und Bildhauer, welcher im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts verschiedene beträchtliche Gebäude zu Rom und zu Arezzo auführte. Vasari, der seine vornehmsten Werke erzählt, tadelt ihn, er habe nicht nur die Nachahmung der Alten ganz außer Acht gesetzt,

\*) Giulini Memorie di Milano, Tom. 6. p. 501. Tom. 8. p. 143 etc.

\*\*\*) Script. Rer. Ital. Vol. 8. p. 98.



setzt, und seine Werke mit seltsamen Erfindungen verunstaltet, sondern auch die Regeln des Verhältnisses fast ganz vernachlässigt. Jedoch habe er sein Mögliches gethan, und sich eingegeben, die Schönheit in der wunderlichen Verschiedenheit der Styrathen gefunden zu haben \*). Succio, ein Florentiner, der 1229 zu Florenz eine Kirche S. Maria am Arno, und hernach zu Neapel die Schloßer Viterbia und Dell' uovo erbaute \*\*); Jacob, oder Lapo, ein Deutscher, der Baumeister des prächtigen Tempels der Franciscaner zu Assisi \*\*\*). Daß dieser ein Deutscher war, bekräftigt Pietro Rodolphi in seiner Geschichte des Franciscanerordens, wo er zwar den Namen des Baumeisters nicht weiß, dennoch aber sagt: Opus Theutonicum est †). Baldinucci will diese Ehre der Deutschen dadurch zweifelhaft machen, weil Arnolfo, der Sohn dieses Baumeisters, zu Colle in Toscana geboren war, wie er aus einer Urkunde vom Jahr 1299 beweiset ††). Allein Lapo konnte gar wohl ein Deutscher seyn, und einen Sohn in Italien zeugen; dazu meldet

\*) Vasari Vite de' Pittori, Tom. 1. p. 149. Ediz. di Livorno.

\*\*\*) Baldinucci Notizie de' Professi. del disegno, Tom. 1. p. 80. Ediz. Fiorent. 1757.

\*\*\*) Vasari p. 251.

†) Hist. Seraph. Lib. 2. p. 247.

††) Loc. cit.



ja Baldinucci selbst von einer Urkunde, wo Arnolfo nicht der Sohn des Lapo, sondern eines gewissen Cambio genannt wird. Diesem sey aber wie ihm wolle; so erwarb sich der Baumeister Jakob (Lapo) so viel Ruhm durch den Bau des Alfisschen Tempels, daß ihn die Florentiner in ihre Stadt berufen, und nach seinen Zeichnungen viele Gebäude, die Vasari nennt, auführen ließen. Vasari fehlt hier, wie in vielen andern Stellen seiner Lebensbeschreibungen, wider die Zeitordnung. Dem weil der Tempel zu Alfissi nach dem 1226 erfolgten Tode des Ordensstifters Franciscus gebauet worden, und Jakob erst nach dem Tempelbau nach Florenz berufen worden ist, so ist offenbar, daß er daselbst 1218 und 1221, wie er sagt, dem Bau der Brücke della Carraja, und der Kirche S. Salvator nicht vorstehen konnte. Einen andern Fehler dieser Art begehet er, da er erzählt \*), um diese Zeit sey das Karthäuserkloster zu Pavia, und die Domkirche zu Mailand erbauet worden, obgleich diese Gebäude ein ganzes Jahrhundert jünger sind. Er setzt hinzu, Lapo habe das schöne und bequame steinerne Pflaster zu Florenz zuerst angelegt, und auf Begehren des Königs Manfredi das Modell zum Grabmal Friederichs II nach Monreale in Sicilien geschickt. Er starb zu Florenz im Jahr 1262.

IV. Nr.

\*) Tom. 1. p. 244.

IV. . . . .  
 es ist aber wahrscheinlicher, daß er nur sein  
 Schüler war. . . . Dieser wurde 1223 geboren, und  
 nachdem er sich auch in der Schule des Cimabue  
 im Zeichnen geübt hatte, ließen die Florentiner  
 viele prächtige Gebäude, unter denen die Kirche  
 der Minderen zu S. Croce, und die Domkirche  
 S. Maria del Fiore die vornehmsten sind, nach  
 seiner Vorschrift erbauten<sup>\*)</sup>. . . . Baldinucci erzählt  
 auch seine Werke der Bildhauerkunst, und beweist  
 aus Urkunden, daß sein ältester Sohn Albert  
 to ein Bildhauer in Marmor war<sup>\*\*)</sup>. . . . Arnolfo  
 starb im Jahr 1300. . . . Zu seiner Zeit fanden sich  
 verschiedene Baukünstler unter den Dominicaner-  
 mönchen zu Florenz, unter denen die zweien Layen-  
 brüder Ristoro und Sisto die zwei schönen Bräu-  
 den della Carraja und S. Trinita, welche 1264  
 niedergefallen waren, baueten, und 1279 den er-  
 sten Grund zu ihrer vortrefflichen Kirche S. Ma-  
 ria Novella legten. . . . Der erste starb 1283, der  
 zweyte 1289 zu Rom, nachdem sie daselbst die  
 untern Gewölbe des Basilicums errichtet hatten.  
 So liest man in einer geschriebenen Chronik, die  
 im Predigerkloster zu Florenz verwahrt wird.  
 Die letzten, die sich im dreizehnten Jahrhundert  
 durch die Baukunst berühmt gemacht haben, sind  
 Nicolo und sein Sohn Johannes von Pisa. . . . Das

<sup>\*)</sup> Ibid. p. 254.

<sup>\*\*)</sup> Loc. cit. p. 85 etc.

Das Leben des letztern erstreckte sich bis ins vierzehnte Jahrhundert; denn er starb im Jahr 1320. Ihre Werke der Baukunst werden von Vasari<sup>\*)</sup> und Baldinucci<sup>\*\*)</sup> erzählt.

V. Die zweien letztern Baumeister haben sich auch durch die Bildhauerkunst vor vielen andern ausgezeichnet. Baldinucci lobt besonders die Bildsäule der Mutter Gottes über dem Eingange der Domkirche zu Florenz, welche Johannes verfertigt hat; und Vasari hält den steinernen Sarg, welchen Nicolaus von Pisa von 1225 bis 1231 für das Gebeine des Stifters des Dominicanerordens in der Kirche desselben zu Bononien gemacht hat, für das beste Bildhauerwerk des dreizehnten Jahrhunderts. Diesem und jenem kommen die Werke des oben genannten Arnolfo und des Margaritone von Arezzo, der ein Bildhauer, Maler und Baumeister war, nicht bey<sup>\*\*\*)</sup>. Vasari und Baldinucci erzählen ihre und noch anderer toscanischer Bildhauer Arbeiten, die ich hler nicht nachschreiben will. Sie haben aber einen Layenbruder des Dominicanerordens des Namens Wilhelm, einen würdigen Schüler des oben gerühmten Nicolaus von Pisa, welcher

\*) Tom. 1. p. 262 etc.

\*\*\*) Pag. 97 etc.

\*\*\*\*) Vasari loc. cit. Baldinucci, p. 14. 15.



welcher mit seinem Meister die Bildhauerarbeiten am Portal der S. Michaelskirche zu Pisa verfertigt hat, übergangen. Die Verfasser der Camaldulensischen Jahrbücher haben sein Bildniß geliefert \*). Es wäre zu wünschen, daß auch andere Provinzen Italiens ihre Vasari gehabt hätten, die Namen ihrer Künstler entweder aus mündlichen Ueberlieferungen, oder aus Archiven zu sammeln, und auf die Nachwelt zu bringen. Denn es finden sich auch außer Toscana nicht ganz verächtliche Werke der Bildhauerkunst, die zum Beweis dienen, daß man sich überall bemühet, sich aus dem rohen Wesen der vergangenen Jahrhunderte herauszuarbeiten. Dergleichen Werke sind zu Meiland die marmornen Zierrathen in der S. Görgenkirche der regulirten Chorherren \*\*), die im Jahr 1233 errichtete Bildsäule des Olbrado von Treviso, der daselbst Stadtrichter war \*\*\*), und das Grabmal des Otto Visconti Erzbischofs und Herrn zu Meiland †). In den modenesischen Jahrbüchern geschieht Meldung von einer marmornen Bildsäule, die im Jahr 1268 zu Ehren einer gewissen Matrone des Namens Bonissima, oder Bona, welche in einer Hungersnoth sich sehr freigebig gegen ihre Mitbürger

\*) Annal. Camald. Tom. 5. p. 288.

\*\*\*) Giulini Memor. di Milano, Tom. 7. p. 50.

\*\*\*) Ibid. p. 470.

†) Ibid. Tom. 8. p. 474.



Bilger zu Modena bewiesen hatte \*), daselbst errichtet worden ist. Diese Bildsule ist nach der Fähigkeit der damaligen Zeiten eins der besten Werke der Kunst. Wie viele andere Bildhauerarbeiten könnte ich hier nicht vorbringen, womit die Kirchen zu Rom in diesem Zeitalter ausgeziert worden sind? Weil sie aber in allen Beschreibungen der römischen Kunstwerke anzutreffen sind, so will ich nur der großen figurirten silbernen Platte gedenken, welche Innocenz III machen ließ, das Bild des Erlösers, das Acheropita genannt wird, in dem sehr alten Oratorio S. Lorenza zu bedecken. Sie ist vom Herrn Canonicus Marangoni, der viel Wesens davon macht, sehr genau beschrieben worden \*\*).

VI. Mit den übrigen schönen Künsten fieng auch die Malerkunst an, mit besserem Geschmack betrieben zu werden. Die Toscaner, besonders die Florentiner, geben vor, Cimabue und Giotto, ihre Landesleute, seyn die ersten Wiederhersteller der Malerkunst und der schönen Künste überhaupt gewesen, und gründen sich auf die Lobsprüche, die diesen Künstlern von Dante, Boccaccio und Villani beigelegt werden. Was diese sagen, haben alle Kunstverständige nachgesagt, bis fast hundert Jahr nach Vasari, der den Ruhm der Florentiner aufs höchste zu trei-

M m 2

ben

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 11. p. 69. 83.

\*\*\*) Ist. dell' antichissimo Oratorio di S. Lorenzo, c. 20.



ben gesucht hat, der Ritter Karl Nibolff bewies, daß vor Cimabue die Malerkunst nicht ohne Ruhm zu Venedig getrieben worden sey \*), und nach ihm der Graf Karl Casar Malvasia in seiner Einleitung zu seiner *Giama Pittrice* \*\*); den Vasari der Unwahrheit beschuldigte, weil er schreibt, daß vor Cimabue die Malerkunst sich vielmehr verloren, als verirrt habe, und daß sie zu Florenz zuerst wieder ans Tageslicht gekommen sey. Baldinucci, der damals seine *Notizie de' Professori del disegno* herausgab, vertheidigte dasselbst den Vorzug der Florentiner wider die Ansprüche der Bononier und Venetianer und anderer Städte. Nach diesen sind noch andere wider einander zu Felde gezogen, und jede Parthey hat sich eingebildet, die andere besiegt zu haben. Ich kann und will den Streit nicht entscheiden, und glaube, genug zu thun, wenn ich ungezweifelte Thatsachen anführe, woraus ein jeder selbst auf die Wahrheit schließen kann.

VII. Es ist in den vergangenen Epochen bewiesen worden, daß es Italien nie an Malern und Malern gefehlt habe. Mit diesem läßt sich schwer zusammenreimen, was Vasari meynt, es seyn in den mittlern Zeiten vor Cimabue keine andern Maler als Griechen, denen man die mosaischen Arbeiten und die Malereyen dersel-

\*) *Le maraviglie dell' Arte*, Tom. 1. p. 13.

\*\*\*) Pag. 9.



derselben Zeiten zueignen mußte, in Italien geme-  
sen\*). Aber so gewiß es ist, daß viele Stiechen die  
Malerkunst in Italien trieben, so zuverlässig ist es  
auch, daß Italien in jedem Jahrhundert auch  
eigene Maler hatte. Von den vergangenen  
Jahrhunderten ist es schon in den vorigen Bü-  
chern beschrieben worden. Diesen Beweis wollen  
wir nun fortsetzen, und uns erstlich auf die er-  
ste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, da Eli-  
mabste noch nicht malte, einschränken. In der  
S. Dominikuskirche zu Siena findet sich ein Mut-  
tergottesbild eines gewissen Guido von Siena  
vom Jahr 1221, wie die bengefügte Inschrift  
beweiset, und der gelehrte Johannes Bottari in  
dem 17ten zu Rom herausgegebenen und zu Li-  
vorno wieder aufgelegtten Vasari angeteilt  
hat\*\*), und ein anderes des nämlichen Malers  
im Oratorio di S. Bernardino in der nämlichen  
Stadt. Bottari nennt in angeführter Stelle noch  
einen andern Maler von Siena, des Namens  
Dionisio, welcher des Guido Zeitgenosse war.  
Der P. Wading meldet bey Erwähnung der  
Franciscanerkirche zu Assisi, es finde sich daselbst  
ein wohlgehaltenes Crucifix mit dem Bildniß eines  
Mönchs des Namens Elias, der es malen ließ,  
mit folgender Inschrift:

M m 3

Frater

\*) Proem. p. 163. Ediz. di Livorno.

\*\*) Tom. I. p. 237. Ediz. di Livorno.



Prater Elias fecit fieri  
 Iesu Christe pis  
 Misereere provincie Heliae.

*Gineca Pisanus* me pinxit anno Domini

MCCXXVI.

Eine andere Abbildung des Franciscanermönchs Elias, die jener gleich siehet, und vom nämlichen Meister im nämlichen Jahr gemalt worden ist, besitzt der Ritter Carlo Benuti zu Cortona\*). Malvassa spricht von einigen Gemälden vom Anfange des dreizehnten Jahrhunderts zweyer Bononischen Maler Ventura und Orsa, oder Orsons, die zu Bononien vermahrt werden\*\*). Er würde aber der Geschichte der Künste noch viel mehr genutzt haben, wenn er die beigefügten Inschriften, welche uns die Jahrezahlen belehren, bekannt gemacht hätte. In Rocca di Guiglia, einem Lehn der Markgrafen von Montecatini, findet sich ein Bild des h. Franciscus, welches sehr schön seyn soll, und 1235 von Berlinghieri von Lucca, wie die Aufschrift bezeuget, gemalt worden ist. Bey diesem Bilde ist sonderbar zu bemerken, daß es auf vergoldete Leinwand gemalt ist, obgleich Baldinucci der Meynung ist, Margaritone von Arezzo habe zuerst auf Leinwand gemalt\*\*\*).

VIII. Ueber

\*) Dal Borgo dell' Universit. Pisana, p. 75.

\*\*\*) Felina Pittrice, Tom. 1. p. 8.

\*\*\*) Notizie di Cimabue, p. 14.



VIII. Aber noch viel wichtiger ist das Denkmal der Malerkunst vom Ende des zwölften Jahrhunderts, welches der Herr Borfetti in seiner Geschichte der Universität zu Ferrara bekannt gemacht hat \*). Es sind Miniaturmalereien eines Monchs Johannes von Algier, womit dieser im Jahr 1198 einen von ihm abgeschriebenen Codex des Virgils ausgeziert hat, wie die beigefügte Inschrift bezeuget: Was auf dem letzten Blatte dieses Codex erzählt wird, worin einige chronologische Fehler vorkommen, kann das Alterthum des Codex nicht in Zweifel setzen; denn es hat keinen Zusammenhang mit der Abschrift des Virgils, und ist im Jahr 1242 von einer andern Hand hinzugeschrieben worden: Ich will die ganze Stelle abschreiben, theils weil sie uns einen alten Maler des Namens Gelassio und seine Werke bekannt macht, theils auch als ein Beispiel der gemeinen italienischen Sprache zu Ferrara in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts: „A. D. † in el presente anno de salute M. doixento quaranta doi lo strenuo ac splendido viro Athon de Estigha facto impinger una tabula per lo eccellente magistro de impinctura M. Gelaxio fiol de Nicolao de la Masna de Sancto Georgi, el qual dicto Gelaxio fo in Venexia subtus la disciplina de lo admirando Magistro Theophani

\*) Storia dell' Universit. di Ferrara, Tom. 2. P. 446.



phani da Costantinopolo: ibi cum el so ingenio ac sedula alacrità el gha facto maximo profecto: ac ideo el venerabile M. P'helipo de Fhontana delecto per nu del Sancto Xpo Innocentio — ac per la nostra Gexia del vescovado jussu de lu el gha impincto sui figio della nostra dona cum el benedicto fructo del so ventre lexus inter hulas. . . . Item el ghonfalon cum Sancto Georgi Kavalieri cum la puola ac el dracon truce interfecto cum la lancea: cum el dicto ghonfalon se obvio el pro dux Tehupol de Venexia: en ep̄sa dicta tabula asq̄ria el gha el saxo de Phaeton cum venustà de colorì j̄sta li poete: nec non exemplo memorabil secundum el psalmo — dispersit superbos — Laus Deo — Amen — Huldovicus de Ioculo Sancti Georgi — Memoriam fecit mirabilium, feliciter amen † Amen.

IX Diesen Malereien, welche noch vorhanden sind, können wir noch andere beifügen, welche zwar verloren gegangen sind, uns aber durch gleichzeitige Urkunden bekannt gemacht werden. Der Chronikenschreiber Pipino \*) und Benvenuto von Imola in seinem Commentar über den Dante \*\*) melden von einem Bilde des königlichen Palastes zu Neapel, worauf Friede-

\*) Script. Rer. Ital. Vol. 9. p. 660.

\*\*) Excerpt. in Comœd. Dantis apud Murator. Antiquit. Ital. Vol. 1. p. 1051.

lich H und Petrus de Vineis mit glücklich bit-  
tenden Klienten abgemalt waren. Aus dem  
Munde der Bittenden gingen folgende Verse:

Caesar amor legum, Friderice piissime Regum,  
Caussarum telas nostras resolve querelas.

Friderich aber zeigte mit dem Finger auf Pe-  
trus de Vineis, und antwortete:

Pro vestra lite Censorem juris adite:

Hic est: jura dabit, vel per me danda ro-  
gabit.

Vinea cognomen, Petrus judex est sibi no-  
men.

Ich habe diese auf das Gemälde geschriebene  
Verse hier vorbringen wollen, um einen Fehler  
des Vasari zu rügen, welcher sagt, Cimabue sey  
der erste gewesen, die Gedanken des Malers  
mit Worten auf den Gemälden auszudrücken,  
damit er auf diese Weise die Erfindung beförder-  
te, und der Kunst zu Hülfe käme \*). Von ei-  
nigen andern Gemälden der ersten Hälfte des  
drenzehnten Jahrhunderts, besonders vom Jahr  
1239 findet man Nachrichten bey Maffei \*\*). Es  
scheint sogar, seit dem Anfange des drenzehnten  
Jahrhunderts sey die Malerkunst so gemein ge-  
wesen, daß ein jeder kleiner Tyrann seinen Hof-

M m 5

maler

\*) Vite etc. Tom. 1. p. 240.

\*\*\*) Verona illustr. P. 3. c. 6.



maler hatte. Denn unter den Hoffleuten des Cardinals und lombardischen Erzbischofs, die in einer Urkunde vom Jahre 1210 genannt werden, findet sich auch ein Maler \*).

X. Es ist sonderbar, daß Vasari sehr oft von griechischen Malern überhaupt vor den Zeiten des Cimabue redet, ohne einen von ihnen, außer einem gewissen Apollonius, der zu Venedig mosaikisch malte, insbesondere zu nennen. Dem ungeachtet ist nicht zu läugnen, daß sich griechische Maler unter den Italienern gefunden haben. Dieses bezeugen die griechischen Buchstaben, womit ihre Gemälde bezeichnet, und die vielen Gemälde, die nach griechischer Art gemalt

sind.  
der da  
haben  
von d  
zuahn  
des vi  
von t

vor Cimabue nach  
schen Manier gemalt  
ste gewesen sey, sich  
und die Natur nach  
vielen Schriftstellern  
s versichert\*\*), aber  
Florentiner aus an-  
dern alten Schriftstellern widerlegt. Diese be-  
haupten zugleich, daß es Gemälde giebt, die vor  
Cimabue in den mittlern Zeiten verfertigt worden,  
und schöner sind, als die wir von diesem Maler  
haben. Diesen Streit zwischen den Florentinern  
und andern Städten Italiens zu entscheiden,  
wäre

\*) Giulini Memorie di Milano, Tom. 7. p. 249.

\*\*) Baldinucci Apologia.

wäre nöthig, daß eine Gesellschaft unpartheyischer Kunstverständigen alle Gemälde, die vom zwölften und dreyzehnten Jahrhundert in Italien noch vorhanden sind, aufsucht, auf das genaueste nachzeichnet, und durch Kupferstiche bekannt mache. Eine Folge solcher Zeichnungen würde uns den sichersten Begriff von der Malerkunst vor und nach Cimabue geben, und die Frage entscheiden, ob dieser den Ruhm eines Wiederherstellers der Malerkunst verdiene. So lange dieses nicht geschieht, wird die Sache unentschieden und ungewiß bleiben.

XI. Nun auf Cimabue selbst und andere Maler der zweiten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts zu kommen, so war Cimabue, den Nachrichten des Vasari und Baldinucci gemäß, im Jahr 1240 zu Florenz geboren, und zwar, wie der letztere beweiset\*), aus dem Geschlechte der Guattieri. Er hatte von Kindheit an eine solche Neigung zur Malerey, daß er alles andere darüber vernachlässigte. Vasari erzählt, daß Glück habe gewollt, daß sich damals einige griechische Maler zu Florenz befanden, welche von der Obrigkeit dahin berufen worden waren, die verlorne Malerkunst daselbst wiederherzustellen\*\*). Unter diesen habe sich Cimabue gebildet. Vasari hat ohne Zweifel hier mehr sei-

ner

\*) Notizie, Tom. 1. p. 16.

\*\*\*) Vite etc. Tom. 1. p. 234.

der Boichtigläubigkeit einer ungegründeten Sage,  
 als: der Wahrscheinlichkeit der Sache selbst; die  
 er erzählt, Gehör gegeben. Denn auf welchem  
 Zeugniß irgend eines bewährten Schriftstellers  
 gründet sich diese Erzählung? Warum sollten  
 wohl die Florentiner fremde Maler aus Griechen-  
 land berufen; da sie Guido und Diotisalvi von  
 Siena; Giunta von Pisa, Buonaggiunta von  
 Lucca; und andere geschickte Meister in der Nach-  
 barschaft hatten? Waren vielleicht die Griechen  
 so vorzüglich in der Malerkunst, daß man Zög-  
 linge von ihnen zu Florenz wünschen konnte?  
 Aber Vasari selbst versichert uns; ihre Manier  
 sey roh und steif gewesen; und habe aus Linien  
 und Profilen bestanden; die seit undenklichen Zei-  
 ten einer vom andern gelernt hatte, ohne jemals  
 auf einige Verbesserung zu denken. Durch die-  
 sen Widerspruch wird die obige Erzählung des  
 Vasari so zweifelhaft, daß Baldinucci in seiner  
 Veglia alle seine Kräfte anspannt, seine Wahr-  
 haftigkeit zu vertheidigen. Er weiß aber keinen  
 stärkeren Beweis aufzubringen, als es sey damals  
 überhaupt in Italien gebräuchlich gewesen, grie-  
 chische Maler zu berufen. Dieses zu beweisen,  
 führt er das Beispiel des griechischen Baumei-  
 sters. Buschetto oder Bruschetto an, welcher  
 im eilften Jahrhundert zum Bau der Pisantischen  
 Domkirche berufen wurde. Jedermann sieht  
 leicht ein, wie schwach dieser Beweis an sich  
 selbst sey, besonders da es sehr ungewiß ist, ob

Brus.

Braschëtto ein Grieche war. So wird auch des Vasari Glaubwürdigkeit dadurch in dieser Stelle zweifelhaft, weil er einen offenbaren Fehler hinzusetzt, nämlich diese Griechen haben in der Kirche S. Maria Novella für das Geschlecht Gondi eine Capelle gebauet, von welcher er als von einer noch vorhandenen Sache spricht \*), ob es gleich gewiß ist \*\*), daß vor des Vasari Zeiten, im Jahr 1350, die gesagte Kirche vom Grund aus wieder aufbauet worden, folglich die nämliche nicht mehr war, worin die Griechen im dreizehnten Jahrhundert konnten gearbeitet haben. Woran man gar nicht zweifeln darf, ist, daß Cimabue für den geschicktesten Maler seiner Zeiten gehalten wurde. Dante sagt von ihm:

Credette Cimabue nella pittura

Tener lo campo, ed ora ha Giotto il Grido,

Si che la fama di colui oscura \*\*\*).

Vasari erzählt die Gemälde, die er zu Florenz, Pisa und Assisi verfertigt hat, von denen auch noch einige vorhanden sind. Man kann auch nicht läugnen, daß er zur Verbesserung der Malerkunst

\*) Vite etc. p. 234.

\*\*\*) Bottari nelle Note al Vasari. Manni Sigilli, Tom. 2. p. 9.

\*\*\*\*) Purgat. c. 11. v. 94.

erkunst sehr viel beygetragen hat. Er starb im Jahr 1300.

XII. Von Giotto, des Cimabue Schüler, der den Ruhm seines Lehrers weit übertroffen hat, werden wir im folgenden Jahrhundert, da er am meisten blühte, handeln. Hierher gehört noch Oderigi von Gubbio, den Baldinucci ohne hinreichenden Grund zum Schüler des Cimabue machen will \*). Dante nennt ihn die Ehre seines Vaterlandes und der Malerkunst \*\*). Er soll zu Bononien gewohnt haben \*\*\*). Er war sonderbar berühmt durch Miniaturmalereyen in Büchern. Daher wurde er gegen das Jahr 1298 vom Pabst Bonifaz VIII nach Rom berufen, in derselben Bibliothek zugleich mit Giotto zu malen †). Er überlebte das Ende des dreizehnten Jahrhunderts nicht ††), und hinterließ einen Schüler des Namens Franco, der ihn eben so weit, als Giotto seinen Lehrer Cimabue, übertroffen hat. Er gehört aber ins vierzehnte Jahrhundert. Endlich verdienen noch einige angemerkt zu werden, die sich im dreizehnten Jahrhundert durch mosaische Werke sonderbar hervorgethan haben. Diese sind: Andreas Cast, ein

\*) Notizie etc. Tom. 1. p. 152.

\*\*\*) Loc. cit. vers. 73.

\*\*\*\*) Marat. Antiq. Ital. Vol. 1. p. 1184.

†) Baldinucci Notizie etc. Tom. 1. p. 164.

††) Ibid. p. 109.



ein Florentiner, der 1213 zur Welt kam, und 1294 starb \*). Er hatte von dem griechischen Maler Apollonius gelernt, die Glasstücke zu mosaïschen Arbeit, und die Rütte dazu zu machen. Jakob da Turrita, ein Franciscaner Mönch \*\*); Gaddo Gaddi, ein Florentiner und Schüler des Cimabue; geboren 1239 und gestorben 1312, der auch viele schöne Gemälde hinterlassen hat \*\*\*); Margaritone von Arezzo, der schon unter den Baumeistern und Bildhauern genannt worden ist. Vasari und Baldinucci geben Nachricht von ihren Werken, und beurtheilen ihren Werth. Es wäre zu wünschen, daß diese zween Biographen eben so viel Fleiß angewandt hätten, die Maler außer Toscana uns bekannt zu machen, als sie in Ansehung der Toscaner, ihrer Landsmänner, gethan haben. Jene haben sie entweder übergangen, oder ganz kurz berührt, eben als hätten sie den Ruhm ihres Vaterlandes allein zum Endzweck gehabt. Es ist aber den Italienern anderer Provinzen noch viel mehr zu verübeln, daß, da sie sich über die Partheylichkeit des Vasari und Baldinucci beklagen, sie nicht selbst ei-

ne

\*) Vasari, Tom. 1. p. 281. Baldinucci, Tom. 1. p. 66.

\*\*\*) Vasari, p. 284. Baldin. p. 94.

\*\*\*\*) Vasari, p. 287. Bald. p. 89.



ne jemand Beschreibung ihrer Gemälde und  
 Maler der mittlern Zeiten an das Tageslicht  
 bringen. Hierdurch würden sie nicht nur den  
 Streit entscheiden, ob den Toscanern allein  
 der Ruhm, die Malerkunst wiederhergestellt zu  
 haben, gebühre, sondern auch der Geschich-  
 te der Malerkunst einen wesentlichen Dienst er-  
 weisen:



Verzeich-

# Verzeichniß

## schätzbarer Auflagen der gelehrten Werke dieses Bandes.

**D**ies Verzeichniß wird kurz seyn. Nur die Werke werden vorkommen, die bey der istsigen gelehrten Welt in einiger Achtung stehen, und in einzelnen Auflagen ans Licht gekommen sind. Die sich hier und da in verschiedenen Sammlungen zerstreut finden, davon habe ich im Werke selbst Anzeige gethan; und einige solcher Sammlungen sind theils schon im Verzeichniß des vorigen Bandes angezeigt worden, und einige andere, die hierher gehören, will ich hier noch anmerken.

### Sammlungen.

**T**hesaurus Anecdotorum novus, editus ab Edmundo Martene et Ursino Durand. Parisiis. 1717. fol. 5 vol.

**T**hesaurus Anecdotorum novissimus, editus a Bernardo Pezio. Augustae. 1721. fol. 7 vol.

**A**ntiquæ Collectiones decretalium cum notis Antonii Augustini, et Jacobi Cujacii. Parisiis. Cramoisy. 1609. fol.

**C**orpus Juris Canonici, emendatum et notationibus illustratum, una cum glossis, Gregorii XIII jussu editum. Romae. 1582. fol. 4 vol.

**I**dem ex Editione et cum notis Petri et Franc. Pithoeorum. Parisiis. Thierry. 1687. 2 vol.

**I**dem cum Notis Jo. Petri Gibert. Coloniae Allobrogum. 1735. fol. 3 vol.

III. B. I. Theil.

Da

Rac-



Raccolta di alcune Poesie Provenzali. (Im Ende des 2ten Bandes ersten Theils de' Commentarj del Crescimbeni).

Sonetti e Canzoni di diversi antichi Autori Toscani. Firenze. Giunta. 1527. 8.

Die nämliche Sammlung vermehrt. Venezia. Zane. 1731. 8.

Poeti antichi raccolti da M. Leone Allacci. Napoli. Alcaci. 1662. 8.

Poesie antiche (Dopo la Bella mano di Giusto de' Conti).

### Einzeln Ausgaben.

Anastasio Bibliothecarii Liber Pontificalis, seu vitae Rom. Pontificum. Moguntiae. 1602. 4.

Eadem, cum ejusdem Historia Ecclesiastica. Parisiis. 1649. fol.

Eadem cum dissertationibus et notis Francisci Blanchinii. Romae. 1718 etc. fol. 4 vol.

Eadem cum notis et observationibus Joannis Vignolii. Romae. 1724. 4. vol. 3.

Anonymi Ravennatis Geographia, seu Chorographia, cum notis Placidi Porcheron Congreg. S. Mauri. Parisiis. 1688. 8.

Eadem cum notis Gronovii. Lugduni Batavorum. 1696. 8.

Eadem. Ibidem. 1722. 4.

Anselmi Cantuariensis Archiepiscopi Opera, editore Gabriele Gerberon Congr. S. Mauri. Parisiis. 1675. fol.

Eadem cum Supplemento. Ibid. 1721. fol.

Attonis Vercellensis Episcopi Opera omnia a Carolo del Signore ex Comit. Burontii edita. Vercellis. 1768. fol. 2 Vol.

Azonis Summa. Venetiis. 1526. fol.



- Balbi Joannis Januensis, *Catholicon. Moguntiae.*  
1460. fol.  
Idem. *Venetis.* 1483. fol.  
Idem. *Lugduni.* 1620. fol.  
Bonatti Guidonis, *Astronomia. Basileae.* 1550.  
fol.  
Bonaventurae Cardinalis Ord. Minorum Opera,  
*Romae.* 1588. fol. vol. 8.  
Eadem. *Venetis.* 1751. 4. vol. 13.  
Bruni Chirurgia. *Venetis.* 1546. fol.  
Brunonis Astensis, Signensis Episcopi, Opera  
omnia, a Mauro Marchesio Mon. Casinensi  
edita. *Venetis.* 1651. fol. 2 vol.  
Campani Novariensis Comment. in *Euclidem.*  
*Venetis.* 1472. fol.  
Idem. *Basileae.* 1558. fol.  
Tractatus de Quadratura Circuli (ad finem  
*Margaritae Philosophicae*).  
Columna (de) Guidonis, *Historia Trojana. Ar-*  
*gentinae.* 1486. fol.  
Eadem. *Ibidem.* 1489.  
Die nämliche in italienischer Sprache. *Vene-*  
*zia.* 1481. fol. und zu Neapel 1665. 4.  
Columnae Aegidii Romani Ord. Augustin. Ar-  
chiepisc. Bituric. Comment. in I. II et III  
*Sententiarum. Romae. Zanettus.* 1623. fol.  
4 Vol.  
Quodlibeta. *Venetis.* 1504. fol.  
De Regimine Principum. *Venetis. Bevilacqua.*  
1488. fol.  
Defensorium D. Thomae. *Neapoli.* 1644. 4.  
Opuscula. *Romae. Baldus.* 1555. fol.  
Dini de Mugello Comment. in *Regulas Juris.*  
*Lugduni. Vincentius.* 1552. 8.  
*Consilia. Venetis. Salicatus.* 1573. 8.



- Fulberti Carnotensis Episcopi Opera a Carolo de Villiers edita. Parisiis. 1608. 8.**  
**Galfridi seu Gaufridi Poetria nova. Helmstadii. 1724. 8.**  
**Gerardi Cremonensis Theorica Planetarum. Venetiis. 1478. 4.**  
**Gerberti (qui postea Silvester II. P. M.) Epistolarum a I. B. Massono editarum. Parisiis. 1611. 4.**  
**Eaedem auctores (vol. 2. Script. Histor. Francorum Andreae du Chesne).**  
**Gratiani Decretum, seu Concordantia discordantium Canonum. Argentinae. 1471. fol.**  
**Idem. Moguntiae. 1472. fol.**  
**Idem Gregorii XIII jussu emendatum. Romae. 1584. 8.**  
**Gratiani Canones genuini ab apocryphis discreti, auctore Carolo Berardo. Taurini. 1752. 4. 4 vol.**  
**Guillelmi Brixienfis Aggregatoris Practica medicinae. Venetiis. 1508. fol.**  
**Guittone (Fra) d'Arezzo, Lettere. Roma. 1745.**  
**Innocentii III. P. M. Epistolae et prima Collectio decretalium, composita a Rainerio Pomposiano, cum notis Stephani Baluzii. Parisiis. Muguet. 1682. fol. 2 vol.**  
**Opera omnia. Coloniae. 1575. fol.**  
**Innocentii IV. P. M. Comment. in V Libr. Decretalium. Venetiis. 1570. 4.**  
**Joachimi Abatis Florentis Liber Concordiae Novi ac Veteris Testamenti. Venetiis. 1519. 4.**  
**Psalterium decem cordarum. Venetiis. 1527. 4.**  
**In Isaiam, Nahum etc. Venetiis. 1517. 4.**  
**In Jeremiam. Venetiis. 1519. 8.**  
**Lanfranci Archiepisc. Cantuariensis Opera edita a Luca Dacherio. Parisiis. 1646. fol.**

- Latini Brunetto, il Tesoro** (aus dem Französi-  
 schen). Venezia. Sessa. 1533. 8.  
**Idem. Lateinisch. Tarvisii.** 1474. fol.  
**Dell' Invenzione Rettorica di Cicerone.** Roma.  
 1546. 4.  
**Il Tesoretto.** Roma. Grignani. 1642. fol.  
**Leonis Marsicani Ostiensis Episc. Chronicon Cai-**  
**sinense, a Petro Diacono continuatum, Ve-**  
**netiis.** 1513. 4.  
**Idem cum notis Matthaei Laureti.** Neapoli.  
 1616. 4.  
**Idem cum notis et Dissert. Angeli de Nuce**  
**Abatis Casinensis.** Parisiis. 1668. fol.  
**Monetae Cremonensis Ord. Praed. Summa con-**  
**tra Catharos et Valdenses, cum Dissert. et**  
**notis Thomae August. Richinii ejusdem Ord.**  
**Romae.** 1743. fol.  
**Montecrucis (de) Ricoldi Ord. Praed. Propu-**  
**gnaculum fidei, seu Improbatio Alcorani.**  
 Parisiis. 1511. 4.  
**Odofredi Comm. in Digestum.** Lugduni. 1550.  
 fol. vol. 3.  
**In Codicem.** Ibid. 1550. fol. 2 vol.  
**Ostiensis Henrici Card. Summa.** Romae. 1470. fol.  
**Eadem.** Ibid. 1473. fol.  
**Comment. in Decretales.** Parisiis. 1512. fol.  
**Papiae Elementarium, seu Lexicon.** Mediolani.  
 1476.  
**Idem.** Venetiis. 1490. fol.  
**Paulini Aquilejensis Patriarchae Opera a Jo.**  
**Franc. Madrisio Congreg. Oratorii Romae edi-**  
**ta.** Venetiis. 1737. fol.  
**Petri Damiani Opera a Constantino Cajetano**  
**Casinensi edita.** Romae. 1606. fol. 4 vol.  
**Eadem.** Parisiis. 1663. fol. 4 vol.  
**Petri Diaconi Casinensis Liber de Viris illustri-**



- bus Casinenſibus cum notis Jo. Bapt. Mari.  
Romae. 1655.
- Idem cum ejuſdem notis. Pariſiis. 1666. 8.
- Petri Lombardi Libri IV. Sententiarum. No-  
rimbergae. 1474. fol.
- Idem. Venetiis. 1477. fol.
- Polo, Marco, delle Maraviglie del mondo da lui  
vedute, o Viaggi. Venetiis. 1496. 8.
- Die nämlichen Reiſen zu Benedig. 1508. fol. Und  
unter den Reiſen deſ Ramuſto Tom. 2.
- Die nämlichen in lateiniſcher Sprache cum no-  
tis Andreae Mülleri. Coloniae Brandenb.  
1671. 4.
- Ratherii Veronenſis Epilcopi Opera (vol. 1.  
Spicil. Dacherii) et auctiora cum Differt. Bal-  
leriniorum. Veronae. 1765. fol. 2 vol.
- Salernitana Schola, feu de valetudine tuenda.  
Antverpiae. 1562. 8.
- Eadem cum notis Renati Moreau. Pariſiis.  
1625. 8.
- Eadem ex Recenſione Zachariae Silvii. Rote-  
rodami. 1649. 12.
- Septimellenſis Henrici de Diverſitate fortunae  
et Philoſophiae conſolatione Libri IV (in  
Poetiſ Med. Aevi a Leyſero editis).
- Idem mit der italieniſchen Ueberſetzung. Flo-  
rentiae. 1730.
- Simonis Januenſis Clavis Sanitatis, feu Syno-  
nima Medicinae. Mediolani. 1473. fol.
- Eadem. Venetiis. 1514. fol.
- Thaddaei Florentini Expoſitiones in Aphoriſ-  
mos Hippocratis cum aliis Operibus. Vene-  
tiis. 1527. fol.
- In Galeni artem parvam Commentaria. Nea-  
poli. 1522. fol.



- Theodulphi Aurelianensis Episcopi Opera** a Jacobo Sirmondo S. J. edita. Parisiis. 1646. 8.  
**Eadem** (vol. 2. Oper. Sirmondi).  
**Thomae Aquinatis Ord. Praed. Opera** o  
 Romae. 1572. fol. vol. 17.  
**Eadem.** Antverpiae. 1612. fol. Tom. 18.  
**Eadem.** Parisiis. 1660. fol. Tom. 23.  
**Eadem** cum Dissert. Bern. de Rubeis ejusdem  
 Ord. Venetiis. 4. vol. 28.  
**Triumphus, Augustini, Ord. Augustin. Summa**  
 de Potest. Eccles. Augustae. 1473. fol.  
**Eadem.** Romae. 1479. 4.  
**Eadem.** Ibid. 1483. fol.  
**Venantii Fortunati Carmina et Opuscula** cum  
 notis Christoph. Broweri S. J. Moguntiae.  
 1603. 4.  
**Vineis (de), Petri, Epistolae.** Basileae. 1566. 8.  
**Eadem.** Ambergae. 1609.  
**Eadem.** Basileae. 1740. 8. Tom. 2.  
**Voragine (de), Jacobi, Ord. Praed. Archiep. Ja-**  
**nuensis Legenda aurea de Vitis SS.** Parisiis.  
 1476. fol.  
**Eadem.** Lugduni. 1531. fol.



# Register

der Gelehrten und Künstler, die in diesem Bande vorkommen.

A.

Abbraccianacca (Neo), Dichter, Seite 482

Accursius, Rechtsgelehrter, 403

— Cervotius, 404

— Franciscus, 404 } Rechtsgelehrte.

— Wilhelmus, 404

Acerbus, Geschichtschreiber, 237

Adelardus Gothus, der Uebersetzer des Euklides.

348

Adimarus, Mönch, 106

Aegidius von Corbeil, Arzt, 377

Aegidius Foscatti, Canonist, 420

Agnellus, oder Andreas, Geschichtschreiber, 68

Albericus, Mönch, 133

Albericus, Rechtsgelehrter, 214

Albertinus, von Brescia, Rechtsgelehrter, 372

Alberto, Bildhauer, 522

Albertus, Rechtsgelehrter, 184

Albinus, Cardinal, 222

Alcadinus, Dichter, 494

Alcuinus, 8

Aldobrandinus Denarus, Canonist, 423

Alexander III, Beförderer der Gelehrsamkeit, 101

Alexander de S. Aegidia, Rechtsgelehrter, 399

Alexander, Abt zu Selese, 239

Alfieri (Ogerius), Geschichtschreiber, 443

Alphanus, Mathematiker, 161, 229

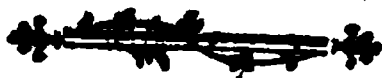
matus, Dichter, 230

Ambrosius Bivarius, der griechischen Sprache erforschen, 224

Anastasius, Bibliothekar, 70

Ana.

- Anastasius, Cardinal, Seite 71**  
**Anatomie, 379**  
**Andreas, oder Agnellus, Geschichtschreiber, 68**  
**Andreas Boniellus von Bari, Rechtsgelehrter, 410**  
**Anselmo da Ferrara, Dichter, 482**  
**Anselmus, Erzbischof, sein Leben und Schriften, 115, 150**  
**Anselmus, Bischof zu Lucca, 138**  
**Anselmus, Rechtsgelehrter, 196**  
**Anselmus, Baumeister, 259**  
**Antonius Epus, Rechtsgelehrter, 409**  
**Antonius von Padua, 336, 515**  
**Apollonius, Maler, 532**  
**Arabische Sprache in Italien, 444**  
**Ardericus, Geschichtschreiber, 68**  
**Aristotelische Philosophie im 13 Jahrhundert, 337**  
**Aristotelische Schriften, ihre Geschichte, 338**  
**Armati (degli), Salvino, 361**  
**Arnaldus von Brescia, Theolog, 129**  
**Arnolfo, Baumeister, 522**  
**Arnolphus, Geschichtschreiber, 234**  
**Arrigo Simintondi, Dichter, 492**  
**Arzneywissenschaft, 84, 180, 374, 382**  
**Asdente, Sterndeuter, 355**  
**Astrologus, ein geehrter Titel im dreyzehnten Jahrhundert, 357**  
**Astronomie, 160**  
**Atto, Arzt, 179**  
**Atto, Bischof zu Vercelli, 47**  
**Atto, Rechtsgelehrter, 184**  
**Aupertus, Abt, 44**  
**Azzo III, des Hauses Este, 280**  
**Azzo, Rechtsgelehrter, 398**  
**B.**  
**Bagarottus, Rechtsgelehrter, 400**  
**Balbus (Johannes), Grammatiker, 506**



- Balbus (Bernhard), Canonist, Seite 411  
 Bandinus, 122  
 Bartholomäus von Messina, 344, 445  
 — von Barignano, Arzt, 383  
 — Geschichtschreiber, 440  
 — von Redcastro, 435  
 — Bonifacii, 440  
 — von Brescia, 418  
 — Lyus, 409  
 Bascapè, Dichter, 484  
 Bassianus, Johannes, Rechtsgelehrter, 398  
 Baukunst, 254, 518  
 Bellinus, Dichter, 493  
 Bene, Grammatiker, 502  
 Bennon, Cardinal, 81  
 Berardi (Johann), 243  
 Beredsamkeit, 228  
 Berlinghieri von Lucca, Maler, 528  
 Bernardus von Pavia (Balbus), Canonist, 411  
 Bernardus, Mönch und Arzt, 179  
 Bertarius, Abt, 44, 54, 84  
 Bibliotheken, 108, 258, 290, 295  
 Bildhauerkunst, 258, 522, 523  
 Bildhauerwerke, 259, 524  
 Bobbio, Klosterschule, 79  
 Bonaccio, Grammatiker, 502  
 Bonaccorso, 334  
 Bonatti, Guido, Sterndeuter, 352  
 Bonaventura, 325, 494  
 Boncompagno, Grammatiker, 499  
 Bonhomo, Rechtsgelehrter, 184  
 Bonifacius VIII, 415  
 Bonifacius, Rechtsgelehrter, 184  
 Bonifazio Calvi, Provenzaldichter, 457  
 Bonizo, Bischof, 139  
 Bononische Schule, 197, 205, 209

Bonni-

- Bonvicinus da Ripa, Seite 441, 485  
Borellus, Graf zu Barcellona, 78  
Bovettinus, Canonist, 423  
Brandino von Padua, Dichter, 480  
Brillen, wer sie erfunden, 358  
Brunetto Latini, 448, 471, 507  
Bruno, Bischof zu Segni, 135  
Brunus, Wundarzt, 389  
Bruschetto, Baumeister, 254, 534  
Bucciola, Dichter, 479  
Bücher, Begierde sie zu vermehren 30, werden  
zu einem Gewerbe 31, 291, 293  
Bulgarus, Rechtsgelehrter, 206  
Buonaccorso, Mönch, 445  
Buonagiunta Urbiciani, Dichter, 471  
—— Mönch und Dichter, 481  
—— von Cascino, der arabischen Sprache erfah-  
ren, 445  
Buonanno, Baumeister, 258  
Buono, Baumeister, 257  
Burgundio, Rechtsgelehrter, 226  
C.  
Caffarus, Geschichtschreiber, 237, 439  
Cailla, Provenzaldichter, 457  
Calvi (Bonifacius), Provenzaldichter, 457  
Campanus von Novara, Mathematiker, 346  
Campo, Mönch und Arzt, 84  
Canarische Inseln, von den Genuesern entdeckt,  
114  
Canonische Rechtsgelehrsamkeit, 215, 279, 411  
Carolus von Tocco, Rechtsgelehrter, 398  
Castra, Dichter, 471  
Catello, Provenzaldichter, 457  
Chemie, 380  
Chirurgie, 385  
Cicala, Lanfranc, Provenzaldichter, 262



- Cicero, die älteste Uebersetzung einiger seiner Schriften, Seite 504**  
**Eino von Pistoja, Dichter, 413**  
**Einillo, Dichter, 465**  
**Claudius, Theolog, 39, 40, 41,**  
**Colonna, Regibius, Theolog, 328**  
**Colonna, Guido, von Messina, Dichter, 480**  
**Colonna, Johannes, Geschichtschreiber, 429**  
**Comestor, Petrus, Theolog, 125**  
**Concordanz der Bibel, 335**  
**Constantinus, der Africaner, in den orientalischen Sprachen geübt, 170**  
**Cyprianus von Florenz, Rechtsgelehrter, 214**  
**D.**  
**Dante von Majano, Dichter, 482**  
**Decretisten, 416**  
**Dialektik, 148, 160**  
**Dichtkunst, 54, 229, 488, in der Provenzalsprache, 451, in italienischer Sprache, 463**  
**Dinus von Mugello, Rechtsgelehrter, 407, 416**  
**Diotisalvi, Baumeister, 254**  
**Diotisalvi, Maler, 527**  
**Dominicus, Abt und Arzt, 179**  
**— Patriarch zu Grado, 224**  
**— Grammatiker, 503**  
**Donat (Forsé), Dichter, 482**  
**Donizo, Dichter, 231**  
**Doria, Jakob, Geschichtschreiber, 440**  
**— Percivalle, Provenzaldichter, 457**  
**— Sebilio, Seefahrer, 313**  
**Dramatische Dichtkunst, 486**  
**Dungalus, Grammatiker, 19, 77**  
**Durantes, Wilhelmus, Canonik, 428**  
**E.**  
**Enzo, Dichter, 467**  
**Erchempertus, Geschichtschreiber, 68**

**Erfindungen des dreizehnten Jahrhunderts, S. 338**

**Erotes, Arzt, 178**

**Eugenius II, Beförderer der Gelehrsamkeit, 32**

**Eustatius, Dichter, 494**

**Ezzelin da Romano liebt die Sterndeuter, 352**

**F.**

**Fabritius, Arzt, 180**

**Fabrizio, Dichter in italienischer Sprache, 471**

**Faidit, Anselm, Dichter, 487**

**Falcandus, Hugo, Geschichtschreiber, 241**

**Falco von Benevento, Geschichtschreiber, 240**

**Ferrari, Provenzaldichter, 452**

**Folco, oder Folchetto, von Marsilien, Dichter, 454**

**Franciscus von Assisi, 468**

**Franciscus von Vercelli, Geschichtschreiber, 424**

**Franco, Maler, 536**

**Französische Sprache in Italien, 447**

**Fredolus (Berengarius), Canonist, 415**

**Friederich der Rothbart, Freund der Gelehrten,  
99, giebt den Universitäten Italiens, besonders**

**der zu Bononien, viele Freyheiten, 204, 205.**

**Friederich II befördert die Gelehrsamkeit, 271, 342,  
374, 467**

**Fuccio, Baumeister, 520**

**Fulbertus, gelehrter Bischof, 109**

**G.**

**Gabdo Gaddi, Maler, 537**

**Galeotto von Bononien, Uebersetzer einiger Werke  
des Cicero, 504**

**Galfridus von Vinesauf, Dichter, 495**

**Gallo, Dichter, 472**

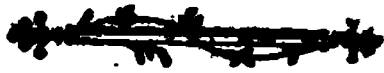
**Gariopontus, Arzt, 178**

**Geistliche Gelehrsamkeit, 32, 109**

**Gelasio, Maler, 529**

**Gelehrsamkeit, Ursachen ihres Verfalls nach dem  
Heidenthum, 27, 28, 29**

**Genue**



- Genueser** versuchen zuerst den Weg um Africa nach Ostindien, Seite 312  
**Gerbertus** (Sylvester II), Philosoph und Mathematiker, 78  
**Gerhardus**, Bibliothekar, 108  
 — de Tunis, Canonist, 423  
 — Maurisius, Geschichtschreiber, 438  
 — von Cremona, Philosoph, 151  
 — von Sabbioneta, Sterndeuter, 356  
**Gesetzbuch Gregorius des IX**, 411, 414  
**Ghislieri**, Dichter, 471  
**Giamboni**, Buono, Uebersetzer, 511  
**Gioia**, Flavius, 367  
**Giorgi**, Bartholomäus, Provenzaldichter, 457  
**Giotto**, Maler und Baumeister, 258, 536  
**Giunta** von Pisa, Maler, 528  
**Godi**, Anton, 439  
**Gottesgelahrheit**, 150, 315  
**Gottfried** von Viterbo, 425, 494  
**Gottus Mantuanus**, Dichter, 461  
**Gratianus**, Stifter des canonischen Rechts, 217  
**Gratias**, Canonist, 417  
**Gregorius**, Mönch, 242  
**Gregorius VII**, 101  
**Gregorius IX**, 279  
**Griechische Sprache** in Italien, 53, 224, 445  
**Guala**, Cardinal, Canonist, 423  
**Guakerus**, Grammatiker, 103  
**Gualterus**, Grammatiker, 503  
**Guerzo** von Montefanti, Dichter, 482  
**Guido**, Grammatiker, 102  
**Guido Bonatti**, Sterndeuter, 352  
**Guido dalle Colonne**, 446  
**Guido de Columna**, Geschichtschreiber, 432  
**Guido Roberti de Castello**, Dichter, 484  
**Guido von Arezzo**, Musicus, 161

**Guido**



**Guido von Bononien, Maler, Seite 252**  
**Guido von Corvara, 437**  
**Guido von Ravenna, 76**  
**Guido von Siena, Maler, 527**  
**Guido von Suzara, Rechtsgelehrter, 406**  
**Guidotto von Bononien, 504**  
**Guinicelli (Guido), Dichter, 469**  
**Guittone von Arezzo, Dichter, 473**  
**H.**

**Hadrian I, 32**  
**Haito, Bischof, 78**  
**Hebräische Sprache, 446**  
**Henricus Ostiensis, Canonist, 419**  
**Henricus von Gavi, 440**  
**Henricus von Serrimello, Dichter, 489**  
**Henriquettus, Dichter, 491**  
**Hilderich, Dichter, 54, 77**  
**Honorius III, 279, 413**  
**Hugo, Astronom, 160**  
**Hugo, oder Ugucione, Canonist, 416**  
**Hugo, Rechtsgelehrter, 208**  
**Hugo Aetherianus, 224**  
**Hugo Falconus, 241**  
**Hugo von S. Caro, oder da S. Teoderio, 335**  
**Hugo von Lucca, Arzt, 380**  
**J.**

**Jacobus, Rechtsgelehrter, 208**  
**Jacobus Ardiziano von Broilo, Rechtsgelehrter,**  
**409**  
**Jacobus von Balduino, Rechtsgelehrter, 400**  
**Jacobus von Benevento, Dichter, 493**  
**Jacobus von Lentino, Dichter, 481**  
**Jacobus von Turruta, Maler, 537**  
**Jacobus von Barraggio, 440**  
**Jacobus von Benedig, 340**  
**Jacobus von Viterbo, 332**



- Jeremias von Montagnone, Rechtsgelehrter,  
 Seite 410  
 Inghilfredi, Dichter, 480  
 Innocentius III, 278, 413  
 Innocentius IV, 287, 419  
 Joachim, Abt, ob er geweissaget habe, 316  
 Johannes, Arzt, 179  
 Johannes, Grammatiker, 242  
 Johannes, Mönch, 243  
 Johannes, der Italiener, Dialektiker, 156  
 Johannes Balbus 506  
 Johannes de Luna, 357  
 Johannes Sagorinus, 438  
 Johannes Teutonicus, Canonist, 418  
 Johannes von Algier, Miniaturmaler, 528  
 Johannes von Capua, 446  
 Johannes von Cornwall, 124  
 Johannes von Meiland, 176  
 Johannes von Meiland, 233  
 Johannes von Otranto, 446  
 Johannes von Parma, 377  
 Johannes von Vicenza, ein Wundermann, 395  
 Johannes von Wallis, Canonist, 413  
 Jordanus Memorarius (del Bosco), Mathemati-  
 ker, 351  
 Jordanus Ruffus, Arzt, 377  
 Irnerius, Rechtsgelehrter, 149  
 Italienische Dichtkunst, 463  
 Italienische Prosa, die erste, 434  
 Junta, Grammatiker, 503  
 Ivo, 103
- R.**
- Kanonisch Recht, 411, 413  
 Karl von Anjou, 277  
 Karl der Große, 5, 6, 12, 14, 15  
 Kathedralschulen, 101, 102

Kollegien der Merite in den Städten, Seite 378  
 Kompaß der Ehlfieser, 363  
 Kräuterkunde, 380  
 Kreuzzüge, ob sie der Litteratur geschadet, 100.  
 Kritik, 113  
 Künste, 88, 248

L.

Laborans, 222  
 Landcharte, die von M. Polo seyn soll, 311  
 Landolphus der ältere, 235  
 Landolphus der jüngere, 235  
 Lanfrancus, Gottesgelehrter und Weltweiser, 117,  
 117  
 Lanfrancus, Astronom, 350  
 Lanfrancus Pignolus, 440  
 Lanfrancus, Baumeister, 255  
 Lanfrancus, Wundarzt, 391  
 Lapo (Guido), Dichter, 472  
 Lapo, oder Jakob, Baumeister, 520  
 Lateinische Dichtkunst im dreyzehnten Jahrhundert,  
 488  
 Latini, Brunetto, 507  
 Laurentius von Pisa, Dichter, 233  
 Leo IV, Beförderer der Gelehrsamkeit, 32  
 Leo, Marsicanus, 243  
 Leonardus von Pistoja, Mathematiker, 351  
 Liutprandus, Geschichtschreiber, 71  
 Lotharius, Kaiser, 16, 17  
 Lucas von Florenz, Maler, 252  
 Lucfestus, Grammatiker, 503  
 Ludolphus, oder Leudaldus, 127  
 Lupus Protospata, 240

M.

Maconi, Bartholomäus, Dichter, 472  
 Magnetrudel, wann und wer sie erfunden, 362,  
 368

III. B. I. Theil.

Do

Mala-



- Malaspina (Salla oder Saba) Seite 435**  
**Malaspina (Ricordano), 436**  
**Malaspina (Giacchetto), 436**  
**Malaterra (Gottfried) 238**  
**Malerkunst, 231, ob sie Cimabue und Giotto**  
**wiederhergestellt, 525**  
**Manfredi, 277, 343**  
**Marchionne von Arezzo, Baumeister, 519**  
**Marchisus von Montecassino, 440**  
**Margaritone von Arezzo, Bildhauer und Maler,**  
**523, 537**  
**Marinus Usimare, 440**  
**Martelli, Pucciandone, Dichter, 482**  
**Martinus, Rechtsgelehrter, 207**  
**Martinus da Canale, 448**  
**Martinus von Fano, Rechtsgelehrter, 407**  
**Mathematik, 77, 160, 346**  
**Maurisius (Gerardus), 438, 494**  
**Maurus, Arzt, 376**  
**Maurus, Mönch, Geograph, 311**  
**Marentius, Patriarch zu Aquileja, 44**  
**Mazzeo da Ricco, Dichter, 481**  
**Medizinische Werke der Griechen und Araber ins**  
**Latein. übersetzt, 171**  
**Metaphysik wiederhergestellt, 150**  
**Michael, Musici, 162**  
**Mino Mocato, Dichter, 472**  
**Moneta von Cremona, 333**  
**Morandus, Grammatiker, 503**  
**Morena (Otto), 237**  
**Moricus, Rechtsgelehrter, 184**  
**Mosaische Werke des dreyzehnten Jahrhunderts,**  
**536**  
**Moses von Palermo, 444**  
**Moses Mutius von Bergamo, 228, 231**

Musandinus, Arzt, Seite 376

Musik im elften Jahrhundert, 161, 164  
N.

Nicoletto von Enrin, Provenzaldichter, 456

Niccolo di Jamilla, 435

Nicolaus I, 33

Nicolaus, Arzt, 178

Nicolaus Guercius, 440

Nicolaus von Pisa, Baumeister, 522

Nicolaus von Dtranto, 335, 445

Rina di Dante, Dichterin, 481  
D.

Obertus, Rechtsgelehrter, 238

Obertus Stanco, 440

Obbo delle Colonne, Dichter, 480

Odelbertus, Erzbischof, 43

Oderigi von Gubbio, Maler, 536

Odofredus, Rechtsgelehrter, 405

Odofredus, Albertus, Rechtsgelehrter, 406

Ogerius Paris, 440

Omnibonus, 220

Onesso, Dichter, 471

Orso, Orsone, Maler, 528

Otrich, ein sächsischer Gelehrter in Italien, 79

Otto, Kaiser, 27

Otto, Rechtsgelehrter, 196

Ottobonus, 238  
P.

Pacificus, 82

Pacificus, der erste gekrönte Dichter, 468

Pandekten, die florentinischen, 186

Pandolphus von Capua, 161

Pandolphus von Pisa, 246

Papias, 225

Paucapala, Canonist, 220

Paulinus, Patriarch zu Aquileja, 34, 36, 54

Do 2

Paulus



- Paulus von Brescia, Seite 352  
 Paulus Warnefrid, 13, 53, 56  
 Petronius, Richard, Canonist, 415  
 Petrus, Erzbischof zu Meiland, 42  
 Petrus, der Bibliothekar, 246  
 Petrus Capretus Lambertini, Canonist, 421  
 Petrus Collivaccinus, Canonist, 413  
 Petrus Comestor, 125  
 Petrus Damianus, 130  
 Petrus della Mula, Provenzaldichter, 459  
 Petrus della Rovere, Provenzaldichter, 462  
 Petrus de Vineis, 272, 467  
 Petrus Diaconus, 244  
 Petrus Grossolanus, oder Elypsolanus, 142, 224  
 Petrus Lombardus, 18  
 Petrus Pisanus, 13, 54  
 Petrus von Pisa, 127  
 Philipp von Castellelo, Arzt, 374  
 Philipp von Castelfprio, 441  
 Philosophie, 77, 102, 148, 344  
 Pignatellus, Bartholomäus, Canonist, 423  
 Pillius, Rechtsgelehrter, 194, 397  
 Pipinus, Franceschinus, 303  
 Placentinus, Rechtsgelehrter, 194, 212  
 Platearius, Matthäus, Arzt, 177  
 Polus, Marcus, Reisebeschreiber, 302, 304  
 Pomadellus, Gerhardus, 194  
 Provenzaldichter, 453

R.

- Raimund von Pennafort, Canonist, 414  
 Rainaldus, Dichter, 230  
 Rainerus, Theolog, 333  
 Ranerus, Mathematiker, 356  
 Ranieri, Dichter, 480  
 Raterius, Bischof, 47  
 Raul (Sire) 236

Rechts-

- Rechtswissenschaft, Seite 85, 182, 184, 392  
 Redekunst im dreyzehnten Jahrhundert, 515  
 Reisen im dreyzehnten Jahrhundert, 297, 310  
 Riccobaldus, Gervasius, Dichter, 483  
 Riccobaldus von Ferrara, Geschichtschreiber, 430  
 Richardus, Dichter, 493  
 Richardus, Petronius, Rechtsgelehrter, 410  
 Richardus von S. Germano, 433  
 Ricoldus, 445  
 Ricoldus von Montecroce, 311  
 Rinaldus von Aquin, Dichter, 480  
 Riprandinus, 352  
 Ristoro, Baumeister, 522  
 Roffredus von Benevento, Rechtsgelehrter, 401  
 Rogerius von Benevento, Rechtsgelehrter, 195, 214  
 Rogerius, Wundarzt, 385  
 Rolandinus, Grammatiker, 503  
 Rolandinus, 439  
 Rolandus von Parma, Wundarzt, 387  
 Romualdus, Abt, Arzt und Geschichtschreiber, 179,  
 240  
 Romualdus, der jüngere, Erzbischof zu Salerno,  
 240  
 Ruggieri, Dichter, 480  
 Rustigiolo, 302

## S.

- Sagorinus, Johannes, 438  
 Saladinus von Ascoli, Arzt, 178  
 Salernitanische Schule, 85, 167, 375  
 Salio, 352  
 Salvino degli Armati, 361  
 Sammlungen der Canonen, 222  
 Sandro di Pippojo, 372  
 Saracenen, was für Schaden sie gethan haben, 29  
 Schledus, Johannes, 395  
 Schöne Künste, 88, 248, 517



- Schöne Wissenschaften, S. 53, 103, 223, 289  
 Scholastische Theologie, 116, 122  
 Schule, die Salernitanische, 85  
 Schulen der Grammatik, 281, 289, der Philosophie 102, der Rechtswissenschaft 192, Provinzialschulen 16, 17, 18, 22, 28  
 Scotus, Michael, 355  
 Settimello (Heinrich von), Dichter, 489  
 Scharbus, Geschichtschreiber, 428  
 Simintendi (Urrigo), Dichter, 492  
 Simon (Cordus) von Genua, 383  
 Sismundus, Rechtsgelehrter, 184  
 Sisto, Baumeister, 512  
 Sittenlehre, 371  
 Smercaus, Nicolaus, 438  
 Sordello, Provenzaldichter, 459  
 Spinello (Matthäus) Geschichtschreiber, 433  
 Stadtrechte in Italien, 394  
 Stefano, Dichter, 481  
 Stephanardus von Bimercate, Geschichtschreiber, 441, 495  
 Stephanus V, 33  
 Sterndeutungskunst, 280, 352, 356  
 Sylvester II, 78  
 I.  
 Taddeus, Arzt, 380, 511  
 Taddeus Lyus, Rechtsgelehrter, 409  
 Taft, Andreas, Maler, 536  
 Tancredus, Canonik, 418  
 Termagnino, Hieronymus, Dichter, 482  
 Testa, Heinrich, Dichter, 481  
 Theodinus, 243  
 Theodolphus, 14, 37, 38, 54  
 Theodoricus, Wundarzt, 389  
 Theodorus, Sterndeuter, 352  
 Theodulus, Dichter, 51  
 Thomas,



Thomas von Aquin, Seite 320, 323  
 Thomas von Capua, Dichter, 494  
 Triumphus, Augustinus, 332

## H.

Hacarius, Rechtsgelehrter, 211  
 Ubertino von Arezzo, 482  
 Ventura, Maler, 528  
 Ugolino del Prete, Rechtsgelehrter, 400  
 Uguccio von Pisa, 528  
 Vincenzo d'Alcamo, Dichter, 465  
 Bivaldi, Ugolino, Seefahrer, 313  
 Universitäten, Bononien 281, Padua 282, 284  
 Neapel 286, Ferrara 287 u.  
 Unwissenheit des zehnten Jahrhunderts, 29, 46  
 Urbanus IV, 344

## W.

Wilhelm, Bibliothekar, 246  
 Wilhelm, ein deutscher Baumeister, 258  
 Wilhelm, Bildhauer, 523  
 Wilhelm della Torre, Provenzaldichter, 462  
 Wilhelm Mulredus, 440  
 Wilhelm von Apulien, Geschichtschreiber und Dichter, 230, 238  
 Wilhelm von Brescia, Arzt, 382  
 Wilhelm von Morbecca, 345  
 Wilhelm von Mandagont, Canonist, 415  
 Wilhelm von Saliceto, 390  
 Wilhelm von Silvacana, Provenzaldichter, 459  
 Wörterbücher, die ersten, 384, 405  
 Wundarzneykunde, 385

## Z.

Zrnerius, Rechtsgelehrter, seine Lebensgeschichte,  
 197.

## Druckfehler.

- Seite V Zeile 12 Rom. lies nach Rom.  
 — 5 Z. 16 Santa lies Gaeta.  
 — 8 Z. 13 Mönchen, lies Mönchs.  
 — 10 Z. 15 Mönchen lies Mönchs.  
 — 11 Z. 2 Kapin, Thoiras lies Kapin Thoiras.  
 — 14 Z. 15 die lies denen.  
 — 55 Z. 6 führte lies führt.  
 — 59 Z. 12 Brodt lies Brod.  
 — 68 Z. 12 Pratrillo lies Pratillo.  
 — 82 Z. 13 strab lies starb.  
 — 100 Z. 18 deuchtet lies deucht.  
 — 136 Z. 6 Bonmund lies Boemund.  
 — 138 Z. 9 Caconicus — Canonicus.  
 — 162 Z. 15 seine Mitbrüder lies seinen Mitbrü-  
 dern.  
 — 163 Z. 5 die Alexisey lies der Alexisey.  
 — 180 Z. 1 Fescani lies Fescam.  
 — 216 Z. 13 Donizo lies Bonizo.  
 — 245 Z. 13 Gelehrten-geschichte lies gelehrte  
 Geschichte.  
 — 285 letzte Z. Mengesrem der lies Menge frem-  
 der.  
 — 323 Z. 2 Paters lies Patres.  
 — 337 Z. 16 findet keine lies findet man keine.  
 — 396 Z. 17 aus Befehl lies auf Befehl.  
 — 401 Z. 23 Lehnen lies Leben.  
 — 417 Z. 13 Grazia lies Gratiab.  
 — 515 Z. 6 Büchern lies Fächern.

